v. Lettow-Vorbeck,

Kriegsgeschichtliche Beispiele

4. Auflage.

Berlin 1896
R. v. Decker's Verlag
G. Schenck,
Königl. Hofbuchhändler.


EX LIBRIS
W. Stadelmayr

Kriegsgeschichtliche Beispiele.

Im Anschluß
an den
an den Königlichen Kriegsschulen eingeführten Leitfaden der Taktik.

Von
Oscar v. Lettow-Vorbeck,
Oberst a. D.

Mit 54 Karten und Planskizzen.

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.

Berlin 1896.
R. v. Decker's Verlag
G. Schenck.
Königlicher Hofbuchhändler.

Vorwort zur ersten Auflage.

Der Titel dieses Buches könnte auch heißen: „Kriegsgeschichte in einer Reihe von taktischen Beispielen“ und würde hierdurch die von mir gewählte Art der Darstellung am besten charakterisirt werden. Statt die Beispiele ihrer Art nach zu ordnen, je nachdem sie Wald- oder Dorfgefechte u. s. w. behandeln, habe ich dieselben in ihrem kriegsgeschichtlichen Rahmen belassen. Von den Schlachten und Gefechten ist ein zusammenhängendes Bild gegeben, in welchem nur die zu taktischer Belehrung besonders geeigneten Stellen ausführlich, die übrigen kurz behandelt sind. Die aus den Jahren 1870/71 und 1866 gewählten Schlachten sind ihrer kriegsgeschichtlichen Zusammengehörigkeit nach gruppirt und werden dem mit diesen Feldzügen vertrauten Leser den Zug der kriegerischen Ereignisse zurückrufen.

Die Beispiele sind auf diese Weise im Zusammenhange mit den sie begleitenden Umständen geblieben, welche für die taktischen Maßnahmen häufig bestimmend waren. Eine bedeutende Marschleistung läßt sich z. B. mit wenigen Zahlen über die innerhalb von so und so viel Stunden oder Tagen zurückgelegten Kilometer wiedergeben. Die begleitenden Umstände werden aber erst erkennen lassen, wie weit diese Anforderung an die Truppen gerechtfertigt war.

Die Benutzung der Sammlung in Anschluß an den von mir auf Befehl der General-Inspektion des Militair-Erziehungs- und Bildungs-Wesens verfaßten Leitfaden der Taktik dient ein nach Paragraphen desselben geordnetes Inhaltsverzeichniß.

Fast sämmtliche Beispiele sind den beiden Feldzügen 1870/71 und 1866 entnommen. Die wenigen Ausnahmen behandeln Fälle, für welche sich in diesen Kriegen keine so schlagende Beläge finden.

Weiter zurückliegende Kriege sind nicht gewählt, weil die Veränderungen in der Bewaffnung einen so wesentlichen Einfluß auf die Taktik ausgeübt haben, daß die vor Einführung der Hinterlader und gezogenen Geschütze maßgebenden Verhältnisse nicht ohne Weiteres auf unsere Zeit übertragbar sind. Entscheidend war ferner, daß durch die beiden Werke des preußischen Generalstabes und durch ähnliche offizielle Schriften von diesen beiden Feldzügen eine der Wirklichkeit so nahe kommende Darstellung ermöglicht ist, wie von keinem kriegerischen Ereigniß vorher und nachher. Möglichste Wahrheit ist aber vor allem erforderlich, wenn man aus den Begebenheiten Regeln für späteres Verhalten ziehen will. Hiernach wird es begreiflich werden, warum ich, abgesehen von den uns gänzlich fremden Verhältnissen in Bezug auf Gelände, Klima und Gegner (Türken), mit Ausnahme eines Falles den letzten russisch-türkischen Krieg unberücksichtigt gelassen.

Coblenz, im April 1880.

Der Verfasser.

Vorwort zur vierten Auflage.

Obgleich seit dem Erscheinen der dritten Auflage nur 2½ Jahre verflossen sind, haben die nachstehenden inzwischen neu erschienenen kriegsgeschichtlichen Werke die Umarbeitung bz. Vervollständigung der entsprechenden Aufsätze nothwendig gemacht: Der Volkskrieg an der Loire v. Hönig (Aufsatz Beaune la Rolande); die Entscheidungskämpfe im Mainfeldzuge von demselben Verfasser (Aufsatz Kissingen); die Schlacht von Orléans von Kunz (Aufsatz gleichen Titels); der Krieg an den rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere von Cardinal v. Widdern (Aufsatz Verpflegung und rückwärtige Verbindungen der II. deutschen Armee im Kriege 1870/71). Der Aufsatz ähnlichen Inhalts für die I. Armee ist aus Rücksicht auf den Raum fortgefallen. Der deutsch-türkische Krieg 1877/78 von Springer (Aufsatz Der Donauübergang der Russen im Juni 1877). Nach diesem letzten Werk ist als neuer Aufsatz hinzugetreten: Der erste Balkanübergang der Russen und die Kämpfe um Plewna 1877.

Zur leichteren Benutzung der Beispiele sind in dem Verzeichniß derselben den Paragraphen Ueberschriften vorangestellt worden.

Oldenburg (Grzh.), im Oktober 1895.

Der Verfasser.

Vorwort zur vierten Auflage.

[illegible]

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Verzeichniß der Beispiele

geordnet

nach Paragraphen des an den Kriegsschulen eingeführten Leitfadens der Taktik.

Verzeichniß
der Karten und Planskizzen.

B*

Verbesserungen.

S. 20 am Rande statt § 4: § 64.

S. 45 „ „ „ § 74^{2}: § 75.

S. 47 „ „ „ § 56: 67.

S. 49 „ „ „ §§ 89—90: § 64.

S. 114 „ „ „ §§ 89—90: § 64.

S. 135 „ „ „ § 54: § 59.

S. 268 „ „ i. d. Mitte statt § 64: § 65.

S. 281 „ „ statt § 61: § 59.

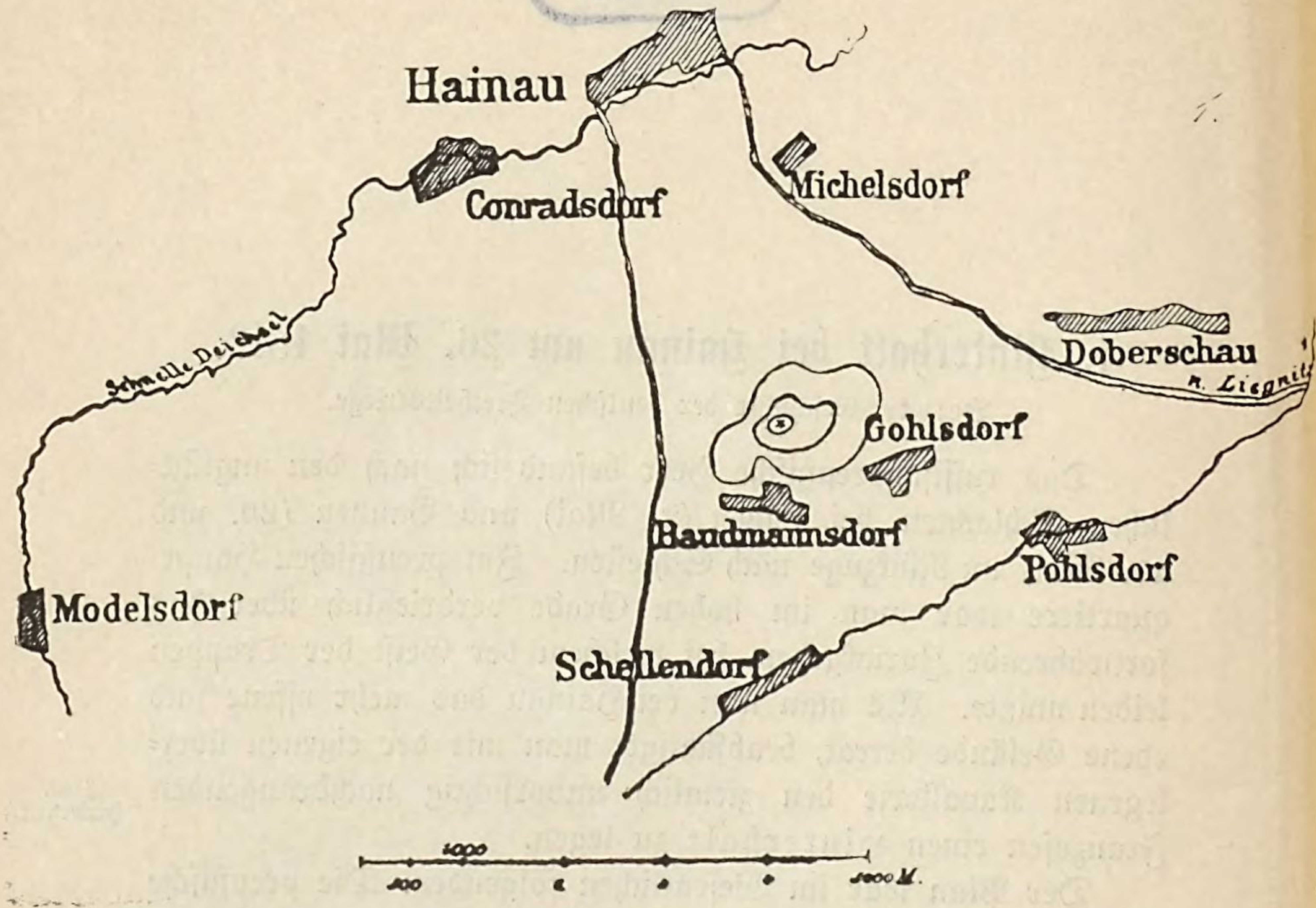
1. Hinterhalt bei Hainau am 26. Mai 1813.

Beitzke, Geschichte der deutschen Freiheitskriege.

Das russisch-preußische Heer befand sich nach den unglücklichen Schlachten bei Lützen (2. Mai) und Bautzen (20. und 21. Mai) im Rückzuge nach Schlesien. Im preußischen Hauptquartiere war man im hohen Grade verdrießlich über das fortwährende Zurückgehen, bei welchem der Geist der Truppen leiden mußte. Als man nun bei Hainau das mehr offene und ebene Gelände betrat, beabsichtigte man mit der eigenen überlegenen Kavallerie den ziemlich unvorsichtig nachdrängenden Franzosen einen Hinterhalt zu legen. § 80. Hinterhalt.

Der Plan war im Wesentlichen folgender: Die preußische Nachhut des Oberst Mutius (3 Bat. 9 Esk. 26 reit. Gesch.) sollte nach dem Verlassen von Hainau auf der Liegnitzer Straße nicht ernstlich Stand halten und den Feind möglichst weit in die Ebene vorzugehen verlocken. Damit Oberst Mutius nicht ernstlich in Verlegenheit geriethe, wurden hinter Doberschau und Pohlsdorf weitere Truppen zu seiner Aufnahme bereit gestellt.

Der Hinterhalt wurde an zwei Orte gelegt, nämlich die Reserve-Reiterei von Dolffs (25 Esk. 16 reit. Gesch.) in eine Vertiefung bei Schellendorf und die Reiterei der Brigade Zieten (3 Esk. 8 reit. Gesch.) hinter den Windmühlenberg von Baudmannsdorf. Das Anstecken der hier befindlichen Windmühle sollte das Zeichen für das gleichzeitige Hervorbrechen sein, doch sollte das Anzünden erst erfolgen, wenn die Reserve-Reiterei in gleicher Höhe angelangt wäre.



Skizze 1.

Diesem Plane gemäß ging Oberst Mutius am Morgen des 26. Mai durch Hainau und nahm südlich der Stadt zwischen Conradsdorf und Michelsdorf eine Stellung. Auf Hainau folgte ihm das Korps Lauriston, während die 2 Divisionen von Regnier weiter südlich bei Modelsdorf die schnelle Deichsel passiren sollten.

Die Franzosen folgten an diesem Tage bedächtiger wie gewöhnlich. Erst um 2 Uhr Nachmittags gingen von der vordersten Division Maison 8 Bataillone nebst 18 Geschützen gegen Michelsdorf vor. Auffallender Weise hatte man die zur Vorhut gehörige Kavallerie-Division zurückgelassen und der Infanterie nur 50 Reiter, sogenannte Eklaireurs, beigegeben.

Oberst Mutius war zurückgegangen und hatte zwischen Doberschau und Gohlsdorf von Neuem Stellung genommen. Man kanonirte sich auf weitere Entfernung.

General Maison ging so langsam vor, daß er Michelsdorf erst zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags passirte. 1200 m weiter machte er wieder Halt und schien das gleichzeitige Vorgehen von Regnier abwarten zu wollen. Zwei seiner Bataillone hatte er in Michelsdorf gelassen. Einzelne Eklaireurs nahten sich dem Windmühlenberg bis auf einige 100 Schritt. Wären sie bis auf die Höhe selbst geritten, so hätten sie die Absicht der Preußen vereitelt.

§. 56. Mangelhafte Aufklärung der Avantgarden-Kavallerie.

General Zieten, der sich hier aufhielt, hätte gern ein weiteres Vorgehen des Feindes in der Ebene abgewartet, allein die Vorhut von Regnier näherte sich bereits seinem linken Flügel. Er sandte nun dem Obersten Dolffs den Befehl zum Angriff.

Dieser nahm 10 Eskadrons ins 1., 5 ins 2. Treffen und setzte sich im vollen Trabe gegen den Feind in Bewegung, welcher 4 km entfernt war. Der Rest von 10 Schwadronen folgte zwar mit 2 Batterien, war aber bestimmt, gegebenen Falls der Vorhut von Regnier entgegenzutreten.

Als die Reiterei von Dolffs beinahe in die Höhe von Baudmannsdorf gekommen war, ließ General Zieten seine reitende Batterie vorbrechen und die vorbereitete Windmühle anzünden. Jetzt stürzten: die Reserve-Reiterei, die 9 Eskadrons von Mutius und die 3 von Zieten in vollem Laufe gegen den Feind los. Der im Galopp vorgegangenen Artillerie (1 Batterie von Zieten und 2 von Mutius) war es gelungen, den überraschten Feind noch durch ein Paar Lagen Kartätschen in Verwirrung zu bringen.

General Maison hatte aus dem starken Staube und dem Anzünden der Windmühle Verdacht geschöpft und befohlen, Karree zu formiren. Die preußischen Reiter waren aber so schnell, daß nur das rechte Flügel-Bataillon ganz damit fertig wurde. Oberst Dolffs stürzte mit dem 1. Treffen auf den rechten Flügel des Feindes los. Hierbei gerieth sein linker

§. 28. Glücklicher Reiterangriff.

Flügel auf einen Sumpfstrich, aus dem er sich nur mühsam durcharbeiten konnte. Das 2. Treffen wandte sich gleich links um Michelsdorf, um den Flüchtlingen in den Rücken zu kommen. Die Reiterei von Mutius stürmte gleichzeitig auf den feindlichen linken Flügel los. Mehrere Bataillone wurden sofort gesprengt und wandten sich in wilder Flucht nach Michelsdorf. Eine erhebliche Zahl der Fliehenden wurde niedergemacht. Der feindlichen Artillerie gelang es, nur einen Theil ihrer Geschütze zu retten. Einzelne Reiterhaufen, sowie das 2. Treffen von Dolffs sprengten durch Michelsdorf hindurch, obgleich aus den mit Franzosen gefüllten Häusern lebhaft geschossen wurde.

Das Gefecht hatte nur wenige Minuten gedauert und war so schnell beendigt, daß von den 27 Eskadrons 8 gar nicht zum Einhauen gekommen waren.

Man hatte 3 höhere Offiziere, mehrere andere und gegen 400 Mann gefangen genommen. Ungefähr ebenso hoch beliefen sich die anderen Verluste der Franzosen, die eigenen betrugen nur 21 Offiziere 229 Mann. Außerdem hatten die preußischen Reiter 11 Geschütze erbeutet.

Neben diesen materiellen Ergebnissen war der moralische Vortheil nicht gering zu schätzen. Das Selbstvertrauen der eigenen Truppe war wesentlich gehoben, und der Feind hatte eine derbe Lehre erhalten. Alles Drängen hörte fortan auf, und nur mit größter Behutsamkeit wagten die Franzosen zu folgen.

---

2. Gefecht von Montebello am 20. Mai 1859.

Der Krieg in Italien 1859 vom österreichischen Generalstabe.
Der italienische Feldzug des Jahres 1859 vom preußischen Generalstabe.

Die österreichische Armee hatte den Krieg am 28. April 1859 durch offensives Vorgehen über den die Grenze bildenden Ticino eröffnet, war aber vor der piemontesischen Stellung Valenza-

Casale unthätig stehen geblieben und hatte die Gelegenheit versäumt, das sardinische Heer vor Ankunft der Franzosen anzugreifen.

Mitte Mai stand die Armee noch in der Lomellina, dem Landstrich zwischen Sesia, Po und Ticino; alle Brücken über die beiden ersteren Flüsse waren abgebrochen, dagegen hatte man bei Vaccarizza eine Schiffbrücke nebst Brückenkopf am rechten Ufer gebaut. Vorgeschoben an diesem Ufer standen Theile der Reserve-Division Urban und bei Stradella 2 Brigaden des IX. Armee-Korps. Siehe Skizze 2 umseitig.

Im österreichischen Hauptquartier war man im Ungewissen über Stellung und Absichten des Gegners und beschloß, eine gewaltsame Erkundung gegen Voghera auszuführen, „um in Erfahrung zu bringen, ob der Feind nicht vielleicht einen Hauptangriff auf dem rechten Po-Ufer mittelst strategischer Umgehung und Uebergangsversuch bei S. Cipriano beabsichtige." §. 59. Gewaltsame Erkundung.

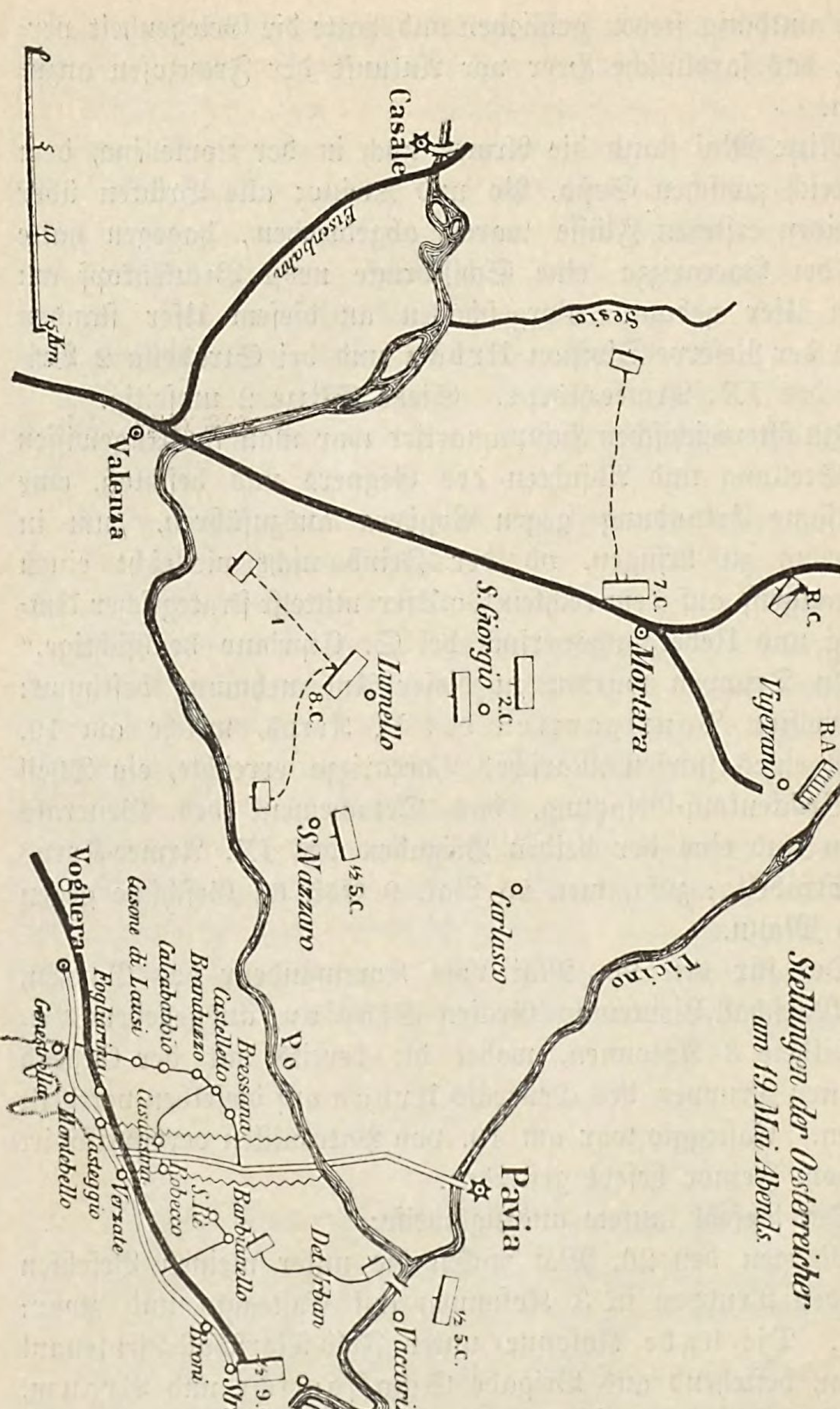
An Truppen wurden zu dieser Unternehmung bestimmt: die Division Paumgartten des V. Korps, welche am 19. mittelst eines starken Marsches Vaccarizza erreichte, ein Theil der Brückenkopf-Besatzung, das Detachement des Generals Urban und eine der beiden Brigaden des IX. Armee-Korps aus Stradella: zusammen 25 Bat. 9 Esk. 68 Geschütze gegen 22000 Mann.

Der für den 20. Mai vom Kommandeur des Ganzen, Feld-Marschall-Lieutenant Grafen Stadion, ausgegebene Befehl bildete 3 Kolonnen, wobei die bereits mit der Gegend bekannten Truppen des Generals Urban auf dieselben vertheilt wurden. Casteggio war am 19. von Patrouillen verbarrikadirt und vom Feinde besetzt gefunden.

Der Befehl lautete auszugsweise:

Morgen den 20. Mai rücken die unter meinen Befehlen stehenden Truppen in 3 Kolonnen auf Casteggio und zwar:

1. Die linke Kolonne unter Feld-Marschall-Lieutenant Urban, bestehend aus Brigade Schaffgotsche und Braum, 7 Bat. 2 Esk. 16 Gesch., auf der Straße von Stradella nach Casteggio, wobei die linke Flanke gegen das Gebirge zu sichern ist.


2.
Stellungen der Oesterreicher am 19. Mai Abends.
Casale
Eisenbahn
Sesia
Valenza
Mortara
Vigevano
R.C.
R.A.
7.C.
S. Giorgio
2.C.
Lumello
8.C.
S. Nazzaro
½ 5.C.
Carlasco
Ticino
Pavia
Po
Vaccarizza
½ 5.C.
Cipriano
Stradella
9.C.
Broni
Barbianello
Robecco
Verzate
Casteggio
Montebello
Genestrello
Fogliarina
Voghera
Casone di Lausi
Calcababbio
Branduzzo
Castelletto
Bressana
Casatisma
5
10
15 Km

Skizze 2.

Wenn die Tete in Verzate (3000 m östlich Casteggio) eintrifft, ist Halt zu machen und ein Angriffs-Befehl zu entwerfen. Für die Ausführung ist aber meine Weisung abzuwarten, die ich ertheilen werde, wenn die mittlere Kolonne in Robecco und Casatisma eintrifft.

2. Die mittlere Kolonne unter Feld-Marschall-Lieutenant Paumgartten, bestehend aus den Brigaden Gáal und Bils, 10 Bat. 2 Esk. 20 Gesch. und der Hauptreserve, 2 Bat. 2 Esk. 20 Gesch., marschirt über Barbianello, St- Ré, mit der ersteren Brigade nach Casatisma, mit der anderen nebst Reserve nach Robecco.

Beim Angriff auf Casteggio hat die Division Paumgartten als Reserve zu dienen, nöthigenfalls mit einem Theil in Flanke und Rücken des Feindes zu wirken. Brigade Bils (4 Bat. 1 Esk. 8 Gesch.) muß aber jedenfalls unberührt bleiben.

3. Die rechte Kolonne General-Major Prinz von Hessen, 6 Bat. 3 Esk. 12 Gesch., marschirt über Bressana, Castelletto, welche beide stark besetzt belassen werden müssen, nach Branduzzo.

Beim Angriff der Division Urban ist gegen Flanke und Rücken des Feindes mitzuwirken.

Ich werde mich bei der mittleren Kolonne aufhalten.

Am 20. rückten die bei Vaccarizza stehenden Brigaden zwischen 4 und 5½ Uhr Morgens ab.

Bei der linken Flügel-Kolonne sammelte sich um 7 Uhr früh die Brigade Schaffgotsche, welche aus den bei Verrua und Barbianello gestandenen Vorhut-Abtheilungen bestand, westlich Stradella bei Broni. Um 8¼ Uhr wurde angetreten, die Brigade Braum folgte. Die vorhandene Kavallerie, 2 Eskadrons, marschirte hinter der ersten Brigade, und war auch daselbst verblieben, als man um 10 Uhr in Verzate 3 km von Casteggio, anlangte und hier dem Befehle gemäß halten blieb. Von dem Eintreffen wurde Meldung erstattet und hinzugefügt, daß man um 11 Uhr gegen das eingezogenen Nachrichten gemäß nur schwach besetzte Casteggio vorgehen werde.

§. 54. Unrichtige Marsch-ordnung.

Da bei der mittleren Kolonne Brigade Bils und Hauptreserve (beide nicht zum Eingreifen in den Kampf bestimmt!) ihre Bestimmungsorte noch nicht ganz erreicht hatten, so verlegte das Korps-Kommando die allgemeine Vorrückung auf 12 Uhr Mittags.

General Urban erhielt diese Weisung, als er bereits in das vom Feinde nicht besetzte Casteggio eingerückt war. Nur bewaffnete Einwohner hatten einige Schüsse abgefeuert. Dem westlichen Ausgange gegenüber zeigte sich piemontesische Kavallerie, welche von den aus der Mitte der Marsch-Kolonne vorgeholten Haller-Husaren geworfen wurde.

General Urban erkannte die taktische Wichtigkeit der Höhen von Genestrello, welche die Ebene bis Voghera beherrschen, er ging bis dahin vor und ließ den Ort mit 1 Bat. 3½ Komp. und 2 Gesch. (das österreichische Bataillon zählte 6 Komp.) besetzen, 2 andere Bataillone bis in gleiche Höhe auf der Eisenbahn vorgehen. 1 Bataillon fand Aufstellung dahinter halbwegs nach Montebello. Nach diesem Orte war außerdem über die Höhen 1 Bataillon dirigirt, welches hier aber erst nach dem Verlust von Genestrello eintraf. Der Rest der Kolonne, 1 Bat. 2½ Komp. ꝛc., verblieb in Casteggio.

Von der mittleren Kolonne war Brigade Gáal inzwischen bis Casteggio und Fogliarina gelangt. Trotzdem die Brigade Bils und die Hauptreserve in Robecco verbleiben sollten, hatte die Brigade Casatisma diesen Ort mit 1½ Bat. und 4 Gesch. besetzt.

Prinz Hessen war unter Zurücklassung von circa 8—9 Komp. in den passirten Ortschaften über Calcababbio vorgerückt.

Vom Feinde war außer den piemontesischen Reitern nichts zu sehen. (Die Kavallerie wurde nicht gebraucht, sonst hätte man die Aufstellung der halbwegs nach Voghera bei Madura befindlichen 2 französischen Vorposten-Bat. 3000 m von Genestrello erfahren müssen.) Graf Stadion entschloß sich daher, in Anbetracht des beschwerlichen Marsches von Vaccarizza, die weitere Vorrückung einzustellen. Nach dem um 2½ Uhr aus-

gegebenen Befehle sollte Brigade Gáal bei Fogliarina–Casteggio verbleiben, im Uebrigen aber die rechte und mittlere Kolonne bei Brandnzzo bezw. Casatisma–Robecco Biwaks beziehen. Im Fall eines feindlichen Angriffs sollten die Brigaden Gáal und Hessen die Division Urban unterstützen.

Kaum war der Befehl abgeschickt, als Kanonendonner von Genestrello herübertönte. Unter so veränderten Verhältnissen erhielt die Brigade Gáal den Befehl, einschließlich der in Casatisma belassenen Reserven nach Montebello zu rücken. Zur direkten Unterstützung nach Genestrello sollte sie nur 1 Bataillon auf der Eisenbahn vorgehen lassen, aber auch dieses kam mit der Brigade zusammen erst um 3½ Uhr nach Montebello, als es die höchste Zeit war, diesen Ort gegen den andringenden Feind zu halten. Die Verzögerung ist nicht aufgeklärt. §. 68. Aufnahmestellungen.

Brigade Bils nebst Hauptreserve wurden nach Casteggio beordert, und die dortige Besatzung, 1 Bat. und 2½ Komp., hatte erst nach deren Eintreffen bis Montebello vorzugehen.

In erster Linie standen dem Angriffe der Franzosen nur gegenüber: in Genestrello 1 Bat. 3½ Komp. 2 Gesch., an der Eisenbahn 2 Bat.

Die französische Division Forey lagerte am 20. Mai in guter Ruhe bei Voghera, 2 Bataillone bis Madura halbwegs nach Genestrello vorgeschoben. Auf die Nachricht vom Anrücken des Gegners eilte General Forey mit den ersten bei Voghera zur Hand befindlichen beiden Bataillonen und 2 Geschützen voraus und befahl dem Reste der Division nachzufolgen. Mit den 2 Bataillonen bei Madura vereinigt unternimmt er den ersten Angriff, welcher abgeschlagen wird. Nachdem 7 frische Bataillone eingetroffen, verstärkt er die 4 vorher abgewiesenen durch 2 derselben und läßt um 3 Uhr einen zweiten Angriff machen. Die 3½ österreichischen Bataillone, welche nur von den halbwegs nach Montebello stehenden Grenadieren von Heß unterstützt werden, müssen die Stellung aufgeben.

Das eine in Montebello stehende Bataillon ist durch die kurz vorher eingetroffene 6 Bataillone starke Brigade Gáal

unterstützt worden, so daß hier, nachdem die Verteidiger von Genestrello (1½ Bataillone) hinter Casteggio zurückgenommen, in Montebello und an der Eisenbahn 10 österreichische Bataillone den 11 französischen entgegen treten können.

In dem nun folgenden Kampfe um Montebello, welcher bis 6½ Uhr Abends dauert, greifen von den bei Casteggio schließlich versammelten 9 Bataillonen (davon 1½ bereits im Gefecht gewesen) um 5¼ Uhr nur 2½ Kompagnien ein. Der Rest begnügt sich, eine Aufnahmestellung für die aus Montebello geworfenen Truppen zu nehmen. Eine Aufnahme wäre überhaupt nicht erforderlich gewesen, wenn man die zurückgehaltenen Kräfte in den vorderen Kampf eingesetzt hätte.

Nicht erklärlich ist das Verhalten der rechten Flügel-Kolonne, welche während des Kanonendonners trotz des Befehls, in ein event. Gefecht der Division Urban einzugreifen, nach Branduzzo marschirt und sich dort anschickt, abzukochen. Durch einen besonderen Befehl vorgeschickt, trifft die Brigade um 4¼ Uhr bei Casone di Lausi hinter der linken Flanke der Franzosen ein, verwendet von ihren 6 Bataillonen nur 3 und diese auch so matt, daß der Feind nur 1 Bataillon aus seinem Gefechte in der Front abzweigt. Dieses hält mit 1½ von Voghera noch eintreffenden Bataillonen den Stoß der ganzen Brigade Hessen auf.

Die Franzosen folgten nicht über die genommene Stellung von Montebello hinaus. Obwohl in Casteggio 20 Bataillone versammelt waren, von denen 7 noch nicht gefochten hatten, so entschloß sich Graf Stadion doch zum Rückzuge auf Vaccarizza und erließ um 8¼ Uhr Abends die bezüglichen Befehle. Wie er später meldete, hatte er den Gegner auf mindestens 40000 Mann geschätzt, während die 12¼ Bataillone der Division Forey keinenfalls 8000 erreichten.

Oesterreichischerseits hatten 15 Bataillone mit 12000 Mann gefochten. Diese waren aber nach und nach verwandt, 10 Bataillone wurden in Aufnahmestellungen zurückgehalten, so daß man trotz der ausgezeichneten Tapferkeit der Truppen ge-

schlagen wurde. Nach einem anstrengenden Nachtmarsche erreichten die Oesterreicher am Morgen des 21. wieder das linke Po-Ufer. Sie waren 24 Stunden in Thätigkeit gewesen und hatten 1423 Mann verloren, und welches war das Ergebniß dieser Mühe und bedeutenden Verluste?

Man hatte eine einzige französische Division zur Entwickelung gezwungen! Aber selbst wenn es bei einem energievolleren Vorgehen gelungen wäre, die Aufstellung der unweit Voghera lagernden 3 französischen Korps zu ermitteln, was konnte dies der drei Tagemärsche entfernten Hauptarmee in der Lomellina nützen? Wollte man auf Grund einer solchen Erkenntniß Bewegungen ausführen, so konnten nach drei Tagen die Verhältnisse beim Gegner gänzlich veränderte sein. Gewaltsame Erkundigungen können daher nur dann einen Nutzen haben, wenn man im Stande ist, die Ergebnisse sofort auszunutzen. Unternehmungen dieser Art werden daher sehr passend die Einleitung zu einer Schlacht bilden.

---

3. Der Uebergang von Alsen am 29. Juni 1864.

Generalstabswerk. v. Adler, Vallegard und Alsen.
G. G. W. (Waldersee), der Krieg gegen Dänemark im Jahre 1864.

Noch ehe man sich zur Einnahme der Düppeler Schanzen mit stürmender Hand entschlossen hatte, lag es in der Absicht, sich derselben indirekt durch einen Uebergang nach Alsen zu bemächtigen. Beide Objekte, Schanzen und Insel, die später nacheinander genommen wurden, sollten auf diese Weise mit einem Schlage fallen. (Vergl. Skizze 3 Seite 22). §. 76. Uebergang über ein Gewässer.

Bei der Wahl der Uebergangsstelle, ob Alsener Föhrde oder Sund, entschloß man sich für die erstere. Die Vor- und Nachtheile von beiden Fällen mußten abgewogen werden. Die Föhrde war bei weitem breiter und unruhige See gefährdete das ganze Unternehmen, da die Pontons ohne Kiel dann nicht zu benutzen waren; ferner fanden die feindlichen Schiffe ein

günstiges Manövrir- und Gefechtsfeld. Dagegen durfte man auf eine vollkommene Ueberraschung rechnen. Die Dänen hielten einen Uebergang an dieser Stelle nicht für ausführbar, hatten am jenseitigen Ufer weder Batterien noch irgend eine nennenswerthe Truppenzahl. Es mußten 2—3 Stunden vergehen ehe 1 Bataillon aus Augustenburg, 4—5 Stunden bis eine größere Zahl aus Sonderburg herankommen konnte. In dieser Zeit hätte man aber bereits so viel Truppen herübergeschafft, daß das Unternehmen kaum noch gefährdet gewesen wäre. Beim Sunde konnte auf eine Ueberraschung kaum gerechnet werden, zahlreiche Strand-Batterien am östlichen Ufer beherrschten das schmale Fahrwasser, die gesammte dänische Macht stand in der Nähe, und die zuerst übergesetzten Truppen konnten leicht von großer Ueberlegenheit gegen das Wasser gedrängt werden.

Nachdem die zum Theil höchst schwierigen Vorbereitungen beendigt waren, wurde die Nacht vom 2. zum 3. April zum Uebergang bei Ballegard bestimmt. Das Wetter war im Laufe des Tages schön, bei Einbruch der Dunkelheit schlug es jedoch um, es erhob sich ein starker Wind und der Gang der See wurde höher und höher. Alles stand bereit, aber man mußte von dem mit Spannung erwarteten Unternehmen Abstand nehmen. Glück genug, daß der Sturm sich nicht erst erhob, nachdem ein Theil übergesetzt war.

Der Uebergang unterblieb nun ganz. Die Düppel-Stellung wurde am 18. April gestürmt: es folgte dann der Waffenstillstand vom 12. Mai bis einschließlich den 25. Juni. Nach Beendigung desselben mußte nothwendiger Weise etwas gegen den Feind unternommen werden, von welchem man überall durch Wasser getrennt war. In Jütland war es der Lymfjord, bei Fühnen die Meerenge von Middelfahrt, bei Alsen der Sund und die Föhrde.

Seit dem beabsichtigten Uebergang bei Ballegard hatten sich die Aussichten für einen glücklichen Erfolg dadurch vermehrt, daß durch den Fall von Fridricia auch eine Unternehmung auf Fühnen möglich geworden war, und sich die

dänische Macht in Folge dessen hatte theilen müssen. Ferner mußte man dänischerseits nach der Einnahme der Düppeler Schanzen die Beobachtung auf die ganze Länge des Sundes ausdehnen, während vorher nur die Möglichkeit eines Ueberganges auf die nördliche Hälfte beschränkt war.

Höheren Ortes war die Einnahme von Alsen bestimmt worden, und der bei Düppel kommandirende General, Herwarth v. Bittenfeld, hatte sich aus den früher angegebenen Gründen für das Ueberschreiten der Föhrde entschieden. Die Nacht vom 27. zum 28. war zur Ausführung bestimmt worden. Am Sunde sollte gleichzeitig demonstrirt, unter Umständen auch übergegangen werden. Um die Aufmerksamkeit der Dänen allein auf den Sund zu richten, feuerten unsere hier befindlichen Strandbatterien am Morgen des 26. Juni. Der Däne ließ sich hierbei im Bewußtsein seiner Unterlegenheit zu keinem Geschützkampfe verleiten, sondern sparte seine Artillerie in richtiger Erkenntniß für den entscheidenden Moment des wirklichen Ueberganges auf. Das General-Kommando war durch Schleswigsche Ueberläufer, welche den Sund durchschwommen hatten, über Truppenzahl und Befestigungsanlagen gut unterrichtet.

Die im Lauf des 27. preußischerseits gemachten Wahrnehmungen ließen schließen, daß der Feind einen Uebergang an der Föhrde vermuthete. Man bemerkte nicht allein eifrige Schanzarbeiten, sondern auch einen lebhafteren Patrouillengang, wodurch die Nachricht von der Ansammlung einer größeren Truppenzahl bestätigt zu werden schien. Thatsächlich ging am Abend Rolf Krake, das stärkste der 3 dänischen Panzerschiffe, am Nordausgang der Alsen Föhrde vor Anker. Unter diesen Umständen änderte General v. Herwarth seinen Entschluß und bestimmte die Nacht zum 29. Juni für die Unternehmung, welche nun allein am Sunde stattfinden sollte.

Bei den schon früher stattgefundenen Erkundungen in Betreff der geeignetsten Uebergangsstellen hatte sich ergeben, daß die technischen Schwierigkeiten bei dem nur 300 bis 400 m breiten südlichen Theil des Sundes zwar erheblich geringer seien, entscheidend war aber die taktische Erwägung,

daß man dann die voraussichtlich stark belegte Stadt Sonderburg in großer Nähe hatte, und daß sich ferner auf diesem Theil des Ufers keinerlei Geländebedeckungen fanden, welche Vorbereitungen, wie das Aufstellen der Kähne, dem Feinde maskirt hätten. Man hatte sich daher für den nördlichen breiteren Theil des Sundes entschieden, und 4 geeignete Uebergangsstellen ermittelt.

Die erste A war beim großen Holze, welches sich gerade da, wo das sonst steile, hohe Ufer einen sanfteren Abfall hat oder doch wenigstens, ohne die Aufmerksamkeit des Feindes zu erregen, hergerichtet werden konnte, dem Wasser bis auf 50 bis 60 m nähert. 50 Kähne für 750 Mann wurden am Rande des Waldes in 1 und 2 Reihen gänzlich ungesehen in den Nächten vorher aufgestellt. Sämmtliche Fahrzeuge konnten gleichzeitig über den schmalen Wiesenstreifen ins Wasser geschleift werden. Die Breite des Sundes betrug an dieser Stelle nur 520 m.

Bei B führte die Dorfstraße von Satrupholz in stetigem Fall zur Küste; unmittelbar am Meer lag eine Ziegelei, welche von Hecken umfriedet war. In derselben wurden 42 Kähne für 650 Mann aufgestellt. Diese Kähne konnten aber erst nach und nach ins Wasser geschafft werden. Das jenseitige Ufer war hier 900 m entfernt. An dieser Stelle sollte mit der zweiten Staffel beginnend auch die Ueberfahrt der Artillerie und Kavallerie auf sogenannten Uebersetzmaschinen stattfinden; für die Infanterie war dann ein 40 m weiter südlich gelegener Punkt bestimmt worden. Nach mehrfachen Versuchen, besonders auf der Schlei, war man zu der heute für diesen Zweck noch üblichen Konstruktion gelangt, bei welcher 2 Pontons mit einer Spannung von 4,50 m zusammengekoppelt werden. Aus dem Pontontrain des III. Armee-Korps war man im Stande 16 solcher Maschinen herzustellen. Auf jeder derselben konnten 8—9 Mann Kavallerie mit ihren Pferden oder 1 Geschütz nebst Bedienung und 4 Pferden Bespannung transportirt werden.

Der leichte Feldbrückentrain sollte zum Bau von Landungsbrücken benutzt werden, welche auf beiden Ufern bis zu 80 m

Länge hergestellt werden mußten, da erst auf diese Entfernung von der Küste genügender Tiefgang für die zu beladenden Maschinen vorhanden war.

Der dritte Punkt C lag weiter nördlich an einem Bach, dem durch Ausbaggerung hinreichende Wassertiefe für die Boote gegeben wurde, welche letztere aber erst etwas landeinwärts in einem kleinen Gehölz hinreichende Deckung fanden. Die hier aufgestellten Boote für 400 Mann konnten auch erst nacheinander ins Meer gelangen. Man hatte bei der Ueberfahrt einen Weg von 900 m zurückzulegen.

Für die noch verbliebenen 42 stärksten Boote war auf dem übrigen Theil des Sundes kein geeigneter Anfahrweg. Dieselben sollten daher bei Ballegard ins Wasser und erst nördlich Schnabek-Hage bemannt werden und gegen Arnskiels Öre losgehen. Die späteren Transporte sollten dann von dem näher gelegenen Punkt D aus erfolgen. Die erste Entfernung betrug 1800 m, die spätere gegen 1120. Auch hier konnten 750 Mann transportirt werden; im Ganzen also an allen 4 Punkten mit jeder Ueberfahrt auf 163 Kähnen 2550 Mann = 3½ schwachen Bataillonen. Zum Rudern und Steuern der Boote standen 5 Pontonnier-Kompagnien zu Gebote. Außerdem hatte man aus der Infanterie und den Pionieren 945 kundige Mannschaften ausgewählt.

40 Belagerungs- und 14 Feldgeschütze in 11 verschiedenen Batterieständen waren bereit, sowohl das Einlaufen feindlicher Schiffe in den Sund zu hindern, als auch die feindlichen Strandbatterien zum Schweigen zu bringen. Außerdem sollte die Artillerie das Vordringen unserer Bataillone auf dem anderen Ufer möglichst unterstützen. 3 reitende Batterien blieben in einer Reservestellung zur Verfügung. An der Föhrde standen außerdem noch 10 schwere und 12 leichte Geschütze.

Reihenfolge und Stärke der nacheinander überzusetzenden Staffeln war geregelt. Alle 4 Brigaden des I. combinirten Armee-Korps sollten übergehen, die 12. mit dem 24. und 64. Regiment beginnen. In Betreff des Anzuges war be-

fohlen: ohne Gepäck und Helm, dagegen Mäntel, Schanzzeug Kochgeschirr mit Lebensmitteln für 3 Tage, 80 Patronen. Am Abend wurde noch einmal abgekocht. Ueber das Verhalten der übergegangenen Truppen bestimmte der Befehl:

„Gelingt der Uebergang, so dringt die erste Staffel nach Eroberung der dortigen Schanzen sofort bis zum Südrande der Fohlenkoppel vor, besetzt denselben und wartet die Ankunft der zweiten und dritten Staffel ab ꝛc.“

2 Uhr war die festgesetzte Uebergangsstunde. Die Uhren waren gestellt. An den ersten 3 Abfahrtsstellen sollte das Vorbringen der Boote genau 2 Uhr beginnen, nur bei Schnabeck-Hage sollte das Bemannen in Rücksicht auf die weitere Fahrt schon ¼ Stunde früher stattfinden.

Um 11 Uhr Abends standen die Batterien schußbereit, dann begannen sich die Truppen in Bewegung zu setzen. Ganz ohne Geräusch war deren Vorgehen durch den dichten Buchenbestand des großen Holzes, sowie das Anfahren des Pontontrains trotz aller Vorsicht nicht auszuführen. Dasselbe konnte einem aufmerksamen Gegner am anderen Ufer nicht entgehen, und jeden Augenblick erwartete man das Losbrechen der feindlichen Batterien. Aber alles blieb drüben still. Die Nacht, welche Ende Juni in diesen nördlichen Breiten nie ganz dunkel wird, ließ den jenseitigen Uferrand deutlich erkennen. Die 4. Bootskolonne stieß pünktlich um 1¾ Uhr vom Lande ab. Mit athemloser Spannung vergingen die letzten Minuten. Da begann es mit einem Mal lebendig zu werden. Alles faßte an, die Kähne glitten knirschend über den Sand, die Mannschaften folgten bis an den Gürtel ins Wasser, und gleichmäßig auf beiden Seiten der Boote begann das Einsteigen. Kolonne A stieß versammelt vom Ufer ab, bei B und C dauerte das Herabbringen der Boote länger und mußte kompagnieweise abgefahren werden. Noch immer lautlose Stille beim Feinde, endlich — man hatte bereits die Mitte des Sundes erreicht — der erste Schuß vom anderen Ufer, ihm folgten bald mehrere, und als wenn plötzlich die Hölle losgelassen, begann das Geknatter und der Donner auf beiden

Seiten. Der Angriff war bemerkt, Stille nicht mehr erforderlich, und ein kräftiges Hurrah aus viel Tausend Kehlen begrüßte den Kampf der Entscheidung, der jetzt bevorstand. Unter dem Hagel der feindlichen Geschosse wurde jetzt mit doppelter Anstrengung gearbeitet. Die Boote flogen über die glatte Meeresfläche. Gegen 2 Uhr 12 Minuten erreichten die erste und vierte Bootskolonne wahrscheinlich gleichzeitig den feindlichen Strand, B und C blieben mit ihren Spitzen nur wenig zurück. Die Mannschaften sprangen ins Wasser und es ging los gegen die feindlichen Laufgräben und Batterien. Ueberall gelang es, sich derselben mit dem ersten Anlauf zu bemächtigen. Kolonne D war bei der Spitze auf Arnskiels Oere allein auf keinen Widerstand gestoßen. Ordnungsmäßig konnte hier gegen den Nordrand der Fohlenkoppel vorgegangen werden, in welche auch die anderen Kolonnen nach und nach dem geworfenen Feinde folgten. Es gelang der ersten Staffel, den Südrand des Wäldchens zu erreichen, noch ehe die von 2¼ Uhr an eingetroffene zweite ins Gefecht eingreifen konnte.

Bei der Uebergangsstelle B hatte man inzwischen wacker gearbeitet. 40 Wagen des Pontontrains, 13 des leichten Feldbrückentrains waren abgeladen worden, zwei 75 m lange Landbrücken waren erbaut und die Transportmaschinen zusammengefügt. Man war im Begriff, das Material für die Brücken des jenseitigen Ufers überzusetzen, als kurz vor 3 Uhr Rolf Krake aus der Augustenburger Föhrde erschien und sich so legte, daß er den Sund der Länge nach bestreichen konnte. Die Boote, welche von D und C unterwegs waren, erhielten einen Kartätschhagel, der jedoch etwas zu hoch ging und wenig Schaden anrichtete. 8 gezogene 24-Pfünder und 8 gezogene 12-Pfünder richteten ihr Feuer sofort auf das feindliche Panzerschiff, welches nach 25 Minuten den Kampf aufgab und sich wieder entfernte. Dasselbe hatte nicht gewagt, in den Sund selbst einzulaufen, wo es besonders eine halbe Stunde früher dem Unternehmen hätte ernstlich schaden können. Allerdings mußte Rolf dabei seine Existenz einsetzen. Er konnte nicht allein festfahren, sondern riskirte auch zusammengeschossen zu

werden. Selbst die Gefahr des Enterns war nicht ausgeschlossen.

Nachdem Rolf Krake abgegangen, störte nichts mehr das Uebersetzen, denn die meisten Batterien des jenseitigen Ufers waren auch schon zum Schweigen gebracht. Bis 9 Uhr wurden 22 Bataillone mit 16000 Mann übergesetzt, bei B außerdem in der Zeit von 3 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags die Pferde sämmtlicher Stäbe, 3 Eskadrons, 4 Batterien, 1 Feldlazareth und die Krankenwagen der Johanniter hinübergeschafft. Auf den Rückfahrten wurden ferner mehr wie 2000 Gefangene mitgenommen. Man ersieht, mit welcher Hingebung gearbeitet sein muß, um eine so großartige Leistung zu Wege zu bringen.

Gegen alles Vermuthen hatte der Uebergang selbst nur wenig Verluste gekostet. Die Zahl der zerschossenen und umgeschlagenen Boote betrug nur 10, von denen ein Theil durch Verstopfen der Löcher mit vorbereiteten Wergpfropfen und durch Ausschöpfen des eingedrungenen Wassers so lange flott erhalten wurde, bis man das seichtere Wasser der feindlichen Küste erreichte. Die Mannschaften wurden von anderen Booten aufgenommen. Im Ganzen ertranken nur 5 Mann, die sich mit 17 anderen in einem Boote befanden, welches in Folge eines Granatschusses sofort mitten im Sunde zum Sinken kam. Die übrigen Verluste der Ueberfahrt haben nicht festgestellt werden können, sind aber entsprechend denen der Pioniere gering, welche nur 3 Todte und 15 Verwundete hatten.

Ueber den Verlauf des weiteren Gefechtes sei nur erwähnt, daß die Dänen unter tapferer Gegenwehr nach der Halbinsel Kekenis zurückgingen und sich von hier aus auf der Flotte einschifften. Die Verfolgung wurde nicht bis dahin fortgesetzt, weil man preußischerseits die mit schweren Geschützen vertheidigte Landenge Drei nur mit ganz unverhältnißmäßigen Opfern hätte nehmen können.

Die Verluste betrugen auf preuß. Seite 33 Offiziere, 339 Mann, auf dänischer 37 Off. 637 Mann, außerdem 37 Off. 2437 M. Gefangene.

Die glänzende Waffenthat am 29. Juni war nebst der Tapferkeit und Hingebung aller Betheiligten den überaus umsichtigen Anordnungen zu danken. Der gegen alles Vermuthen verhältnißmäßig leichte Erfolg ist aber den theils mangelhaften Vorkehrungen auf dänischer Seite zuzuschreiben.

Zur Vertheidigung von Alsen stand die I. Division unter General Steinmann zu Gebote: 12 Batt. zu 800 M., 3 Feld-Batt. zu 8 Gesch., 2 Esk., 3 Artillerie-Festungs-Komp. und 1 Ingenieur-Komp., zusammen nahezu 11 000 M. und 24 Feldgeschütze. In Batterie waren außerdem 64 Festungsgeschütze, von denen sich die Mehrzahl 46, darunter die schweren Kaliber, südl. der Kjärwig befand. In diesem Theile des Sundes hatten die Dänen außerdem nahe dem Ufer 70 Seeminen gelegt, welche derart konstruirt waren, daß sie durch ein darüber hinfahrendes Boot zur Entzündung gebracht wurden.

Der dänische General glaubte, daß diese Streitmacht vollkommen ausreichend sei und lehnte die ihm angebotenen Verstärkungen ab. Einen Angriff über die Föhrde hielt derselbe bei der Beherrschung der See durch die dänischen Schiffe für höchst unwahrscheinlich, und er entsendete daher von der obigen Streitmacht nur 2 Bat. 1 Esk. 4 Gesch. nach dem nördlichen Theil der Insel. Für alle Fälle wurde jedoch 1 Brigade §. 64.
von 4 Bat. und 8 Gesch. als Reserve für beide Theile der Insel nach Ulkebüll, Sundsmark und Wollerup ins Quartier gelegt. 1 Esk. stand noch in Augustenburg; der Divisionsstab befand sich in Ulkebüll. Reserven.

Es blieben sonach für die unmittelbare Bewachung und Vertheidigung des Sundes 6 Bat. 1½ Batt. verwendbar. Da man nun eine Landung auf der südl. Hälfte in Rücksicht auf die geringere Breite und die günstigere Uferbeschaffenheit für viel wahrscheinlicher hielt, ein Vorgehen des Gegners hier die Rückzugslinie direkt bedrohte, so wurden nach dem Abschnitt südlich der Meeresbucht Kjärwig 4 Bat. 4 Gesch., nach dem nördlichen 2 Bat. 8 Gesch. verlegt.

Diese beiden Bataillone hatten den ihnen zufallenden Raum von 4500 m unter sich in 2 Abschnitte getheilt. In

jedem war 1 Komp. in den Schützengräben, eine zweite dahinter als Unterstützung vorgeschoben; die verbleibenden Reserven von je 2 Komp. lagen in zwei im Walde versteckten Barackenlagern, von denen das südliche hinter Rönhof 1100 m von der Küste entfernt war. Von der zugetheilten Batterie standen nur 2 Geschütze bei den nördlichen Baracken, die 6 anderen biwakirten bei Bagmose. Außerdem befanden sich im Bereiche dieser beiden Bataillone noch gegen 100 M. der Reserve-Brigade als Schanzarbeiter, welche ihre Gewehre aber weit hinter den Arbeitsplätzen zurückgelassen hatten und daher zunächst keinen Widerstand zu leisten vermochten.

Südlich des Kjärwig war die Küstenstrecke in 4 Bataillonsbezirke getheilt, in denen bei Nacht je ein halbes Bataillon die Laufgräben besetzte, während die andere Hälfte weiter zurückstand. 2 Geschütze standen am Westrande von Kjär, 2 bei Engelshoi.

Durch Aufstellen von Feuerzeichen und Anlage einer telegraphischen Verbindung war eine Alarmirung vorbereitet worden.

Die Voraussetzungen, auf welchen die Vertheilung der dänischen Streitkräfte beruhte, haben sich als irrthümlich erwiesen. Aber auch bei den weiteren Anordnungen erscheint es fehlerhaft, daß die Abschnitts-Reserven nicht zusammengehalten waren.

4. Reserven.

Bei einer nachstehenden Anordnung der dänischen Streitkräfte, bei welcher die irrthümlichen Voraussetzungen als maßgebend angenommen werden sollen, hätte der preußische Uebergang voraussichtlich größere Schwierigkeiten gefunden:

Für beide Abschnitte nördlich und südlich der Kjärwig werden je 2 Bat. und 4 Gesch. bestimmt; 2 Bat. und 4 Gesch. in Alarmquartieren in Kjär bilden eine gemeinschaftliche Reserve.

Bei Nacht stehen bei beiden Abschnitten 4 Komp. und die Artillerie (Gros der Vorposten) geschlossen hinter der Mitte, und 2 Piket-Kompagnien halbwegs nach den Endpunkten der Abschnitte zu. Der Rest von je 2 Kompagnien übernimmt die

Beobachtung und Sicherung durch Feldwachen und Posten unmittelbar am Sunde. Die geschlossenen Abtheilungen verhältnißmäßig dicht dahinter, z. B. im Westrande der Fohlenkoppel. Erreicht der Feind bei einem Uebergang das diesseitige Ufer, so ist ihm sofort entschlossen auf den Leib zu gehen. Jede Verzögerung giebt dem Gegner Zeit, neue Verstärkungen heranzuziehen. Bei Tage geht die Hälfte der Truppen in die Quartiere.

Bei dieser Vertheilung der Kräfte wären der preußischen 1. Staffel sofort 1½ Bataillone und bald darauf noch weitere Kräfte entgegengetreten.

Wie eine Besichtigung der dänischen Küstenbatterien nach der Einnahme der Insel ergab, so waren dieselben insofern fehlerhaft angelegt, als nur die Flanken mit Scharten versehen waren und von diesen nur das eigene Ufer unter Feuer genommen werden konnte. Die Fronten der meisten Werke waren nur für Infanterievertheidigung eingerichtet, ein Beschießen der preußischen Einschiffungspunkte daher nur in ganz geringem Maße möglich. Es erklären sich hieraus die geringen Verluste beim Uebersetzen. Die zu weit gehende Vorsorge, die eigenen Geschütze vor der überlegenen preußischen Artillerie zu decken, führte zum gänzlichen Verlust derselben.

Von Einfluß auf die Vertheidigung muß es ferner gewesen sein, daß man in der dänischen Armee ganz allgemein glaubte, daß dem Uebergang selbst nothwendiger Weise eine Bekämpfung der Vertheidigungs-Artillerie vorangehen müsse. Der Angriff des 29. kam daher völlig überraschend.

3.


Alsen Föhrde
Ballegard
Schnabek Hage
Rolf Krake
Arnskiels Öre
Augustenburger Föhrde
Fohlen Koppel
Satruphol.
Gr. Holz
Alsen Sund
Rönhof
Satrup
Kjärwig
Kjär
Bagmose
Augustenburg
Engelshoi
Ulkebüll
Wollerup
Düppel
Sundsmark
Sonderburg
Wenningbund
500 1000 2 3 4 5 6000 M.
Alsen
Düppel
Sonderburg
Kekenis
Drei
Wenningbund
FLENSBURG
5 10 15 Km.

4. Der Krieg von 1866.

In diesem Kriege zwischen Preußen und Oesterreich handelte es sich um die Führung in Deutschland, eine Frage, welche früher oder später nur auf diese gewaltsame Weise zwischen zwei Großmächten gelöst werden konnte. Die unmittelbare Veranlassung bot der gemeinsame Besitz von Schleswig-Holstein, wie er aus dem Kriege von 1864 hervorgegangen war. Im Gasteiner Vertrag hatte man sich 1865 in die Verwaltung in soweit getheilt, als Preußen dieselbe in Schleswig, Oesterreich in Holstein übernahm. Der Konflikt war dadurch nur hinausgeschoben. Oesterreich, dessen Mobilmachung damals eine nur langsame war, begann im Frühjahr 1866 mit den ersten Rüstungen und Preußen schloß im April einen Bündnißvertrag mit Italien. Am 5. Juni rückte General v. Manteuffel mit 12000 Mann von Schleswig in Holstein ein und zwang die 4000 Mann starke österreichische Besatzung zur Abfahrt nach der Heimath. Als hierauf beim Bunde die Mobilmachung gegen Preußen beschlossen wurde, erging von letzterem am 15. Juni an Sachsen, Hannover und Kurhessen die Aufforderung sich unter Zusicherung ihrer Souveränitätsrechte neutral zu halten. Auf die Ablehnung erfolgte die Kriegserklärung und gleichzeitig der Einmarsch von drei Seiten von Altona her durch das Korps Manteuffel, von Minden durch die Division Goeben von Wetzlar durch die Division Beyer, zusammen 48000 Mann unter den Befehlen des General Vogel v. Falkenstein. Die immobilen kurhessischen Truppen verließen das Land auf der Eisenbahn bis Hersfeld und weiter über Fulda; der hannoverschen Armee gelang es sich bis zum 21. um Göttingen zu versammeln. Am 23. war sie bis Langensalza gekommen, ließ sich durch Unterhandlungen bis zum 26. hinhalten, bis die Division Goeben Eisenach und das Detachement Flies 5 Ba

6 Gesch. des Manteuffel'schen Korps) mittelst Bahn Gotha erreicht hatten und ein Entkommen nach Süd-Deutschland sehr schwierig machten. Auf die falsche Nachricht vom Abmarsche der Hannoveraner nach Norden griff das Detachement Flies mit 8700 Mann den fast doppelt überlegenen Gegner an. Letzterer, obgleich siegreich, mußte doch kapituliren, da er am nächsten Abend von 40000 Mann umstellt war. Die preußischen Divisionen rückten hierauf als „Main-Armee" zunächst gegen die Bayern.

Die Entscheidung lag im Osten zwischen den beiden Hauptarmeen. Auf preußischer Seite standen: die Elb-Armee 1½ Armee-Korps unter Herwarth v. Bittenfeld bei Torgau, die I. Armee 3 Inf.-, 1 Kav.-Korps unter Prinz Friedrich Karl um Görlitz, die II. Armee 4 Korps, 1 Kav.-Division unter dem Kronprinzen zwischen Schweidnitz und Neisse. Vom Gegner befanden sich: das sächsische Korps um Dresden, von der österreichischen Armee 1 Korps, 1 Kav.-Division in Böhmen, die Hauptmacht 6 Korps, 4 Kav.-Divisionen unter Feldzeugmeister v. Benedek um Olmütz. In Summe auf jeder Seite ungefähr 250000 Mann.

Am 15. Juni Abends wurde die sächsische Grenze überschritten und das Land ohne Schwertstreich besetzt, da die Armee nach Böhmen auswich. Die Elb-Armee trat unter die Befehle des Prinzen Friedrich Karl. Die Vereinigung der beiden getrennten preußischen Heereshälften sollte durch einen zusammenlaufenden Vormarsch in der Richtung auf Gitschin erreicht werden. Die kaiserliche Hauptmacht marschirte seit dem 17. von Olmütz in derselben Richtung. Am 26. hatte Feldzeugmeister v. Benedek 4 Korps und 1 Kav.-Division an der oberen Elbe vereinigt und hätte die aus dem Gebirge tretenden Kolonnen des Kronprinzen mit Uebermacht anfallen können, ehe von der noch entfernten I. Armee Unterstützung möglich gewesen wäre. Unrichtiger Weise lag es in der Absicht des österreichischen Oberbefehlshabers, sich mit seiner Hauptmacht gegen den entfernteren Prinzen Friedrich Karl zu wenden, während 2 Korps das Heraustreten der II. Armee aus dem Riesengebirge

hindern sollten. Dem X. Korps (Gablenz) gelang es am 27. Juni auch, das I. preußische Armee-Korps (Bonin) in das Defilee von Trautenau zurückzuwerfen, während sich General v. Steinmetz mit dem 5. Korps siegreich bei Nachod behauptete. Am folgenden Tage wurde Gablenz während des Marsches von den preußischen Garden bei Soor überrascht und energisch geschlagen. General v. Steinmetz warf den sich ihm neu entgegenstellenden Erzherzog Leopold bei Skalitz. Unter diesen Umständen gab der Feldzeugmeister seinen Plan auf und beschloß, die Armee am 29. in der Stellung Miletin-Josephstadt zu vereinigen. Dies gelang nicht ohne Kampf, denn die Flankendeckung des Korps Gablenz wurde bei Königinhof von der Garde geworfen, und das österreichische IV. Korps, welches den Abmarsch des Erzherzogs Leopold decken sollte, gerieth bei Schweinschädel in ein nachtheiliges Gefecht gegen das preußische 5. Korps.

Verhängnißvoller wurde die Abänderung des Planes für die Armeetheile an der Iser, wo unter dem Kronprinzen Albert von Sachsen die sächsische Armee, das I. österreichische Korps und 1 Kav.-Division standen. Der Befehl, die Iserlinie zu halten, langte erst an, nachdem man Turnau bereits aufgegeben hatte. Nachdem im nächtlichen Kampf auch die Brücken bei Podol verloren gegangen waren, beschloß Kronprinz Albert für den 28. Juni den Rückzug auf Gitschin. Seine Nachhut entging aber bei Münchengrätz nicht einer empfindlichen Niederlage. Nach den ersten Dispositionen des Hauptquartiers mußte das Eintreffen desselben mit größeren Kräften in Gitschin erwartet werden. In Folge dessen ließ sich Kronprinz Albert daselbst am 29. in ein hartnäckiges Gefecht ein, welches am Abend nach Eingang des abändernden Befehls nur unter sehr ungünstigen Verhältnissen abgebrochen werden konnte. Das I. österreichische Korps befand sich in einem solchen Zustande, daß der Feldzeugmeister den Rückzug mit der gesammten Armee nach Königgrätz antreten mußte. Von 8 Armee-Korps hatten 6 bereits gefochten, 4 davon sehr stark gelitten, in Einzelkämpfen waren über 30000 Mann eingebüßt

worden. Der Feldzeugmeister selbst hatte alles Vertrauen verloren und bat den Kaiser telegraphisch, „um jeden Preis den Frieden zu schließen, Katastrophe für Armee unvermeidlich.“ Da der 1. und 2. Juli jedoch ohne Berührung mit dem Feinde verliefen, so faßte er wieder Hoffnung und nahm die Schlacht am 3. Juli in einer Stellung nordwestlich Königgrätz an. Dieser Tag entschied das Schicksal des Feldzuges, die Kraft des kaiserlichen Heeres war gebrochen, der schwierige nächtliche Rückzug über die Elbe löste fast jede taktische Ordnung.

Der Sieger war sich nicht gleich der Größe seines Erfolges bewußt und folgte so langsam, daß die Fühlung mit den Kolonnen des Gegners erst am 4. und 5. Tage gewonnen wurde. Bei der II. Armee alarmirte am 7. Abends ein Detachement der Kavallerie-Division Hartmann bei Zwittau das sächsische und 8. österreichische Korps. Bis zum 11. langte die österreichische Armee sonst unbehelligt in der Festung Olmütz an, nur 1 Korps und fast die gesammte Kavallerie waren auf Wien zurückgegangen. Preußischerseits entschloß man sich, auf Olmütz nur die II. Armee folgen zu lassen, mit den beiden anderen direkt auf Wien loszugehen. Das kaiserliche Hauptquartier erkannte die Gefahr und erließ den Befehl nach Olmütz, mit allen Feldtruppen zum Schutz der Reichshauptstadt heranzukommen. Dieser Abmarsch wurde aber durch das Vorgehen der II. Armee in empfindlicher Weise gestört. Am 15. Juli stieß die Kavallerie-Division Hartmann und die 3. Inf.-Brigade bei Tobitschau auf die zweite Marschstaffel. Der Gegner wurde mit Verlust über die March gedrängt, die Kavallerie folgte und überraschte bei Roketnitz Theile des I. österreichischen Armee-Korps. Die Straßen im Marchthale waren nun nicht mehr zu benutzen, 3½ Korps und 1 Kav.-Division mußten mit weitem Umweg über die Karpathen und Preßburg die Verbindung mit Wien suchen. Aber auch die am ersten (14. Juli) Tage von Olmütz abmarschirten beiden Korps und ein Theil der im Bahntransport begriffenen Sachsen wurden in derselben Richtung abgedrängt, da Lundenburg und Göding am 16. preußischerseits erreicht waren. Die II. Armee

wurde jetzt auch zur Entscheidung herangezogen, sie ließ nur das I. Armee-Korps vor Olmütz zurück.

Durch die Vermittlung von Frankreich kam es zunächst zu einer fünftägigen Waffenruhe, welche am 22. Mittags beginnen sollte. General v. Fransecky gelang es nicht, sich bis zu dieser Stunde in den Besitz des wichtigen Uebergangs bei Preßburg zu setzen, da die sich verstärkenden österreichischen Streitkräfte bei Blumenau Stand hielten. Die Waffenruhe führte am 23. August zum Frieden von Prag, in welchem der bisherige Deutsche Bund aufgelöst und ein neuer ohne Oesterreich als „Norddeutscher Bund" errichtet wurde.

Main-Feldzug. Die preußische Mainarmee (45000 Mann) begann am 1. Juli ihre Operationen über Eisenach gegen das 7. (bayerische) und 8. Bundes-Korps, letzteres bestehend aus einer württembergischen, badischen, großherzoglich-hessischen und österreichisch-nassauischen Division. Die beiden Korps (in der Stärke von 25- bezw. 50 000 Mann) unter dem Oberbefehl des Prinzen Karl v. Bayern erstrebten von ihren Aufstellungen bei Wasungen—Hildburghausen bezw. Frankfurt a. Main eine Vereinigung bei Fulda. Der Vormarsch der preußischen Truppen hinderte dieselbe. Am 4. Juli drängte die Division Goeben bei Dermbach die Spitzen zweier bayerischen Divisionen zurück. Prinz Karl ging hierauf auf Neustadt an der fränkschen Saale zurück und beabsichtigte die Vereinigung bei Brückenau, aber der Kommandirende des 8. Korps, Prinz Alexander v. Hessen, gedachte, unter dem Eindruck der Niederlage bei Königgrätz zunächst die Länder seiner Kontingentsherren zu schützen und trat aus der Gegend südlich Fulda den Rückmarsch auf Frankfurt an. Die Preußen wandten sich hierauf zunächst gegen die Bayern und entrissen diesen am 10. Juli die Saaleübergänge Hammelburg und Kissingen. Ehe man die errungenen Vortheile verfolgen konnte, forderte ein Befehl des großen Hauptquartiers die Besitznahme der Länder nördlich des Main. Der sofort angetretene Rechtsabmarsch führte zu Kämpfen mit dem 8. Bundes-Korps, welches nun doch unter Aufgabe von Frankfurt und Besetzung einer

Stellung bei Aschaffenburg längs des linken Mainufers über Miltenberg die Vereinigung mit den Bayern suchte. Die hessische Division, welche Aschaffenburg am 13. zuerst erreicht hatte, ließ sich durch falsche Gerüchte über die Ermattung der Preußen zu einem voreiligen Angriff bei Laufach gegen die einen Tagemarsch vorausbefindliche Division Goeben verleiten. Nach harten Verlusten fanden die Hessen bei Aschaffenburg Aufnahme bei der österreichischen Brigade, welche am folgenden Tage allein dem Angriffe des General Goeben ausgesetzt blieb; da die Hessen während des Gefechtes abmarschirten. Aschaffenburg ging so unter den Augen des Prinzen Alexander verloren, dessen andere Truppen nur in geringer Entfernung am linken Mainufer standen. Der weitere Abmarsch derselben konnte unbelästigt stattfinden, da General v. Falkenstein zunächst Frankfurt besetzte und seinen Truppen Ruhe gönnte. Am 19. wurde der General als Gouverneur nach Böhmen berufen; an seine Stelle trat General v. Manteuffel. Durch Einrücken des oldenburgischen Kontingents kam die Mainarmee auf 50 000 Mann.

Die Vereinigung der beiden Bundes-Korps war endlich an der Tauber geglückt, und sogar eine Offensive durch den Spessart auf Aschaffenburg eingeleitet, als sehr unvermuthet am 23. Juli die Badenser bei Hundheim angegriffen wurden. Prinz Alexander sammelte darauf sein Korps am 24. bei Gr. Rinderfeld unter Besetzung der Tauberübergänge bei Werbach und Bischofsheim. Ersteres wurde nach leichtem Gefecht der Division Goeben überlassen, während es bei letzterem zwischen dieser und den Württembergern und am Abend auch mit der österreich-nassauischen Division zu hartnäckigen Kämpfen kam. Am folgenden Tage sollte General v. Goeben die auf Gerchsheim zurückgegangenen Reichstruppen in Front angreifen, General v. Beyer sie über Neubrunn—Altertheim in die rechte Flanke fassen. Die Kraft des 8. Korps war aber bereits derartig erschüttert, daß es die Stellung noch vor dem eigentlichen Angriff aufgab. Die Flankenbewegung der Division Beyer kam nicht zur Ausführung, weil sie unvermuthet auf die

Bayern stieß, von denen bei Helmstadt 2 Divisionen nacheinander geschlagen wurden. Am 26. nahmen die Bayern noch einmal den Kampf bei Roßbrunn an, aber mit keinem besseren Ergebnisse. In der Nacht zum 27. folgten sie dem 8. Korps hinter den Main, selbst Würzburg wurde dem Sieger überlassen, obgleich die Beschießung der Feste Marienburg wirkungslos geblieben war. Bis zum Beginn des Nikolsburger Waffenstillstandes (2. August) trat Waffenruhe ein. In den nun folgenden Friedensschlüssen wurden Hannover, Schleswig—Holstein, Nassau, Kurhessen und Frankfurt dem preußischen Staate einverleibt.

---

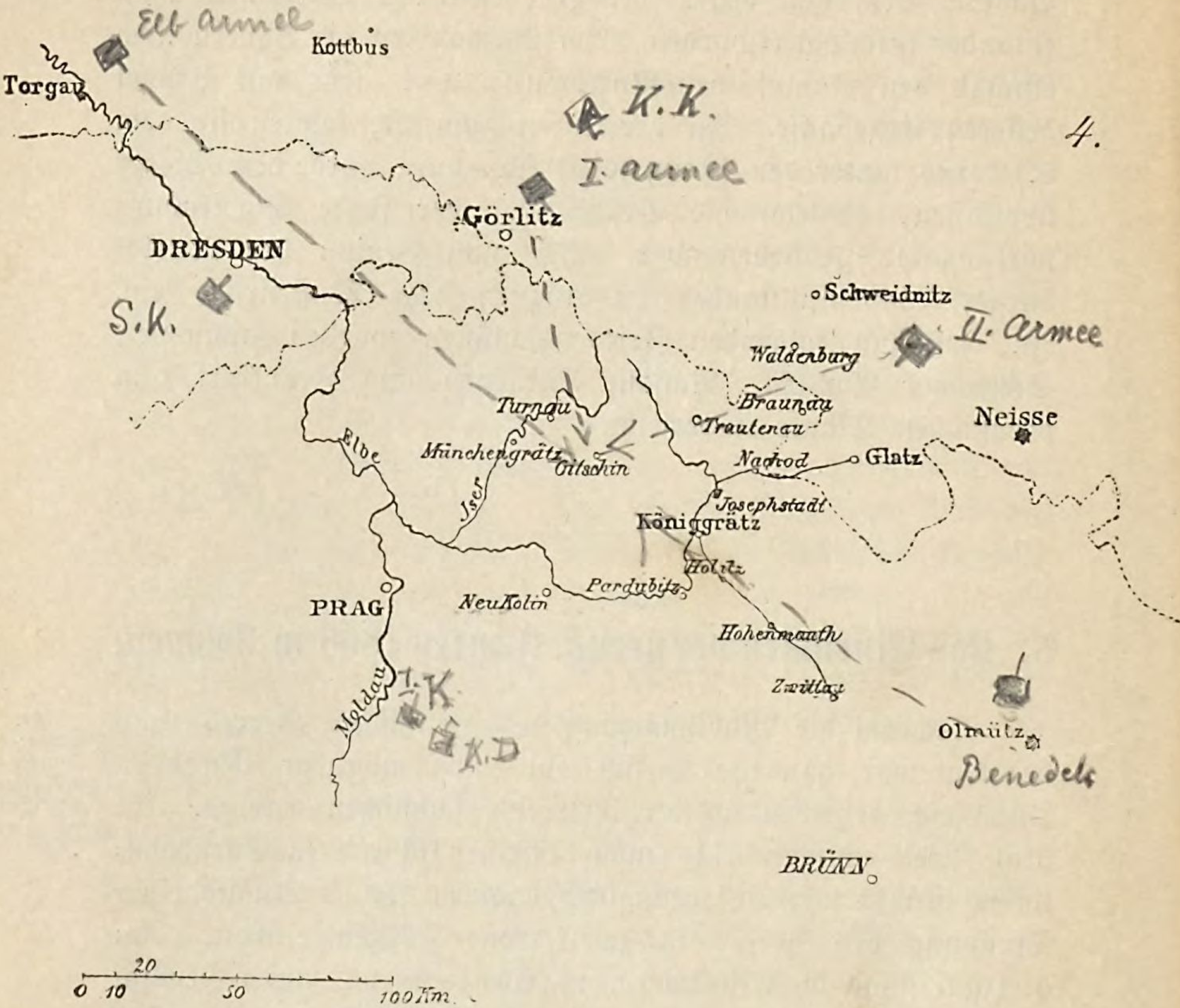
5. Das Einrücken der preuß. Armeen 1866 in Böhmen.

Nachdem die Mobilmachung des preußischen Heeres 1866 beendigt war, handelte es sich um einen möglichst schnellen Aufmarsch desselben an der österreich-sächsischen Grenze. Zu dem Zweck mußten alle nach derselben führenden Eisenbahnlinien benutzt werden, wenngleich dadurch der Uebelstand einer Trennung des Heeres in zwei große Hälften eintrat. Am 5. Juni stand die Elb-Armee, 1½ Armee-Korps, unter General Herwarth v. Bittenfeld an der Elbe; die I. Armee, 3 Infanterie-, 1 Kavallerie-Korps, unter Prinz Friedrich Karl südlich Kottbus, etwas später um Görlitz; die II. Armee, 3 Korps, zu welchem bald noch das Garde-Korps trat, 1 Kavallerie-Division, unter dem Kronprinzen von Görlitz bis Waldenburg, später zwischen Schweidnitz und Neiße. §. 64. Vortheile der inneren Linie einem getheilten Feinde gegen über.

Nachdem das Königreich Sachsen ohne Schwertstreich besetzt war, sollte die Vereinigung des getrennten Heeres durch einen zusammenführenden Vormarsch ins feindliche Gebiet stattfinden. Gitschin war dabei als Treffpunkt ins Auge gefaßt.

Wenn unter den obwaltenden Verhältnissen diese Art der Vereinigung zweifellos die beste war, so konnte ein in der

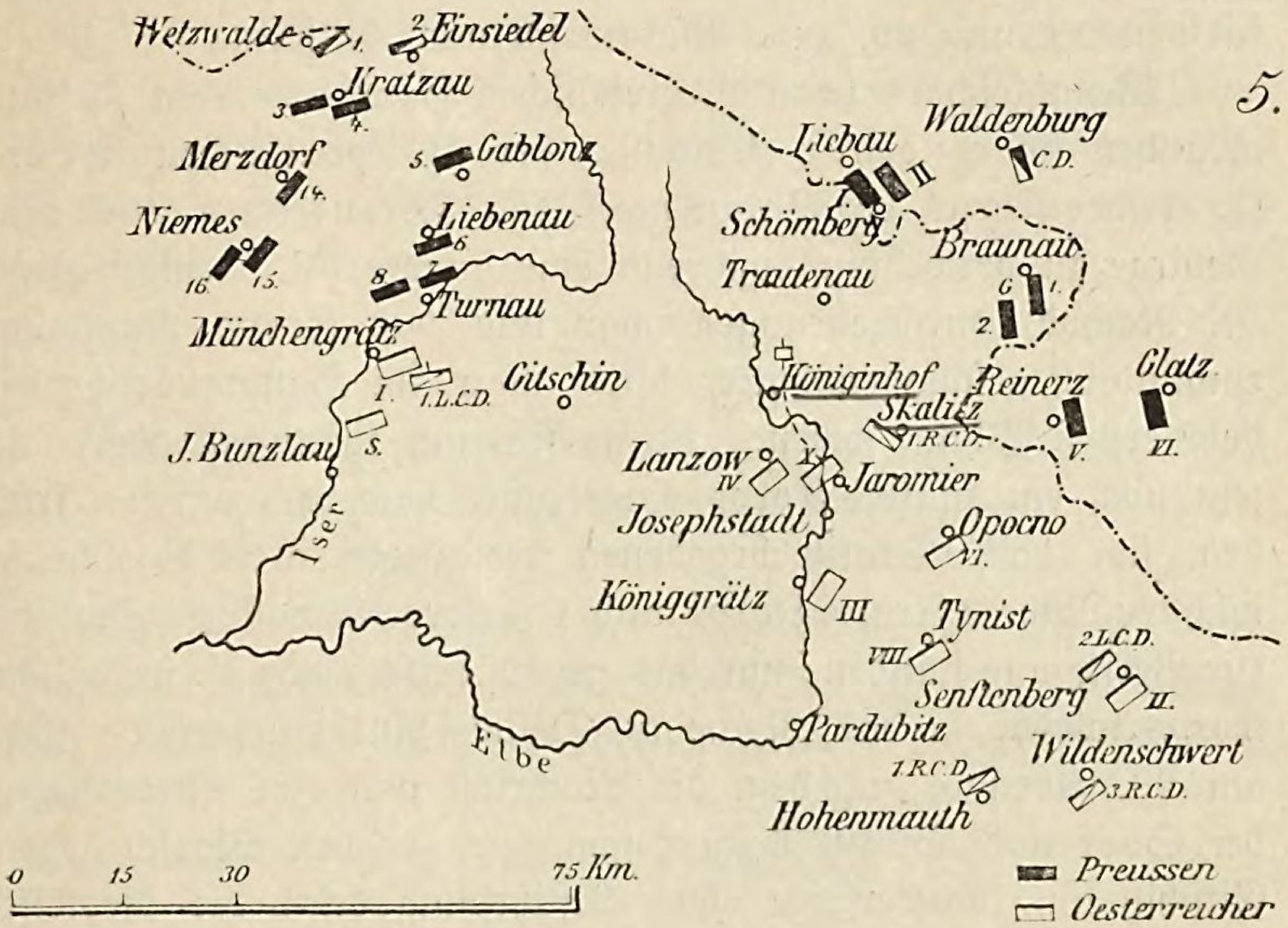
4.



Skizze 4

Mitte stehender Gegner doch mit einem geringeren Theile seiner Stärke eine der preußischen Heereshälften in defensiver Stellung aufhalten und sich inzwischen mit überlegener Macht auf die andere werfen. Die Verhältnisse gestalteten sich in dieser Beziehung sehr günstig für den österreichischen Oberbefehlshaber, Feldzeugmeister v. Benedek. Durch Eilmärsche hatte er das bei Olmütz versammelte Hauptheer nach Böhmen geführt, am 26. waren in dem Raum Königgrätz—Lanzow—Skalitz—Opocno bereits 4 Korps und 1 Kavallerie-Division angelangt, während an dem starken Iser-Abschnitte 2 Korps

Stellungen am 26. Juni Abends.



Skizze 5.

und 1 Kavallerie-Division unter dem Befehle des Kronprinzen Albert von Sachsen standen. Dem Feldzeugmeister fiel somit der Vortheil der inneren Linie zu gegenüber dem getrennten Gegner. Es war die Möglichkeit geboten, sich mit Uebermacht gegen die II. preußische Armee zu wenden, welche am 27. in getrennten Kolonnen mit 3 Armee-Korps durch die Gebirgspässe des Riesengebirges auf Trautenau, Eipel und Nachod vordrang. Die Kräfte an der Iser genügten, um die preußische I. und Elbarmee hinreichend lange fern zu halten, und um ungestört erst mit dem einen Gegner fertig zu werden.

Im kaiserlichen Hauptquartier hatte man die günstige strategische Lage erkannt, nur wollte man sich mit der Hauptmacht gegen den entfernteren Gegner an der Iser wenden, ohne jedoch dorthin das Festhalten dieses Abschnittes rechtzeitig zu befehlen. Nachdem das wichtige Turnau am 26. fast ohne Kampf in preußische Hände gefallen und in der Nacht

zum 27. auch ein zweiter Uebergang bei Podol verloren gegangen war, entschloß sich der Kronprinz Albert von Sachsen für den 28. und 29. zum Rückmarsch nach Gitschin.

Wenngleich es beim österreichischen Hauptheere am 27. nur gelungen war, einer Kolonne der II. preußischen Armee (I. Armee-Korps bei Trautenau) das Heraustreten aus dem Gebirge zu verwehren, während eine andere (V. Armee-Korps bei Nachod) durchgedrungen war und das Korps Ramming empfindlich geschlagen hatte, blieb man im Hauptquartier bei dem ersten Plane stehen. Es ist dies um so auffallender, als jetzt noch ein fünftes Korps eingetroffen war, und am 28. früh dem sich nach Skalitz begebenen Feldzeugmeister daselbst in nächster Nähe 3 Armee-Korps und 1 Reserve-Kavallerie-Division zur Verfügung standen, um das gegenüberstehende V. preußische Korps wieder in das Nachoder Defilee hineinzuwerfen. Erst am 28. Abends, nachdem die Nachricht von den Niederlagen bei Soor und Skalitz eingetroffen, gab er den Marsch gegen Gitschin auf, da derselbe ohne Gefährdung durch die diesseits des Gebirges versammelte Armee des Kronprinzen nicht mehr auszuführen war.

Der am 28. Abends 11 Uhr abgeänderte Entschluß, das kaiserliche Heer in einer Stellung Miletin—Josephstadt zu vereinigen, wurde dem Kronprinzen Albert von Sachsen erst am Nachmittage des folgenden Tages übermittelt, als er sich in Erwartung der vermeintlich vorgehenden Armee in ein ernstes Gefecht um Gitschin eingelassen hatte. Dasselbe mußte nun unter so ungünstigen Verhältnissen abgebrochen werden, daß der Feldzeugmeister den Gedanken, die Schlacht bei Meletin anzunehmen, aufgeben mußte und den Rückzug auf Königgrätz befahl.

Bei dem Einmarsche ist die bemerkenswerthe Thatsache hervorzuheben, das sich sowohl das 41 Esk. 5 Batt. starke Kavallerie-Korps als die Division Hartmann (24 Esk. 2 Batt.) hinter der I. bez. II. Armee befanden. Es ist dies geradezu als ein Rückschritt zu bezeichnen gegen die Art, wie Napoleon I. seine Kavallerie-Divisionen vor der Front der Armee zur strategischen Aufklärung verwandt hatte.

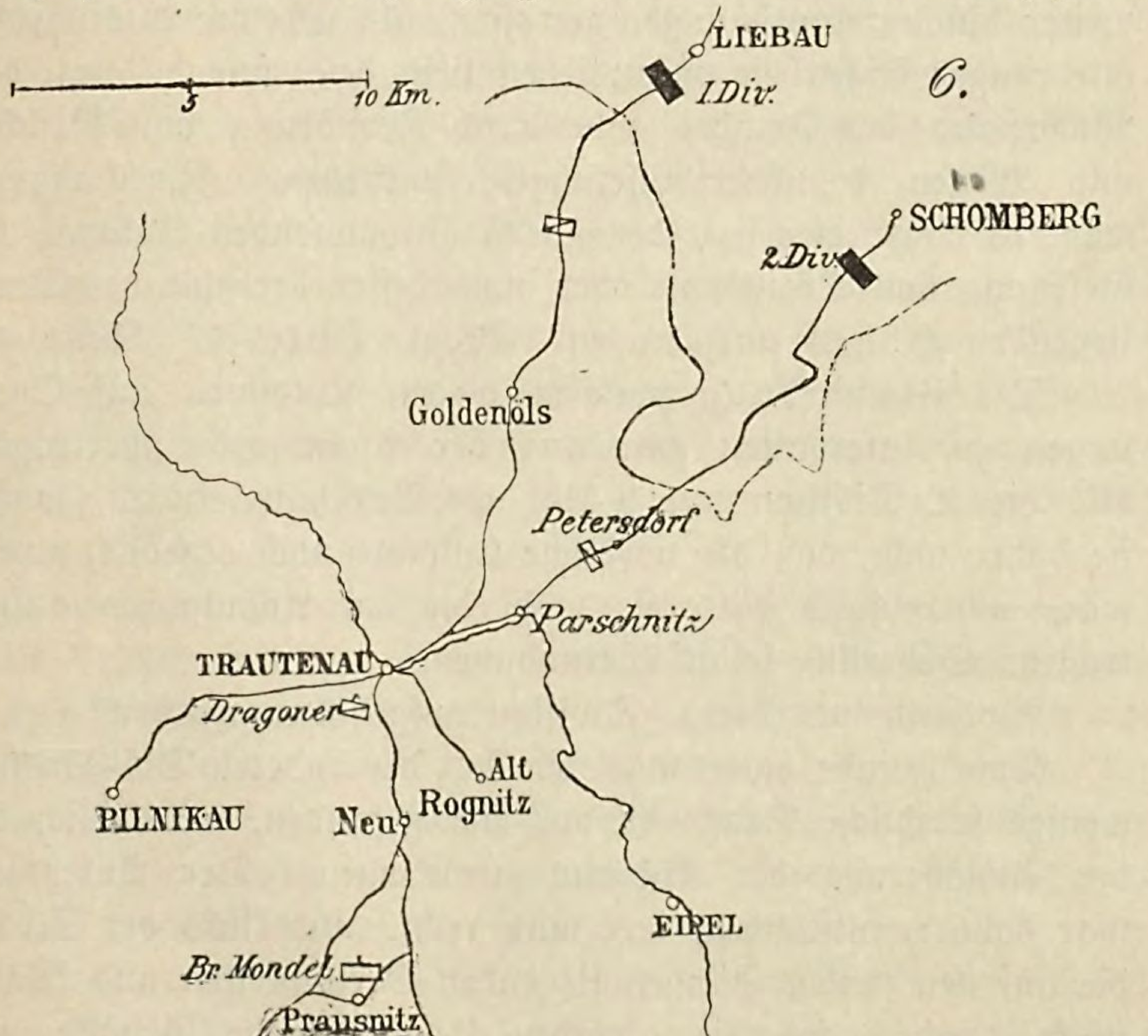
Bei der I. Armee erlangte man daher auch nur eine sehr mangelhafte Kenntniß vom Gegner. Am 28. Juni vermuthete man hinter der Iser außer dem sächsischen und I. österreichischen Korps auch noch das II. und verzichtete darauf, einen Theil der Armee von Turnau direkt auf Gitschin vorzusenden, was gegen den von Münchengrätz abziehenden Gegner von entscheidender Bedeutung gewesen wäre.

---

6. Das Gefecht von Trautenau am 27. Juni 1866.

Preußisches und österreichisches Generalstabswerk.
Kühne, Kritische und unkritische Wanderungen . . . .

Bei dem Vormarsche der preußischen II. Armee nach Böhmen sollte das I. Armee-Korps am 27. Juni über Trautenau nach Pilnikau als rechte Flügelkolonne der Armee marschiren.



Skizze 6.

General v. Bonin, der kommandirende General des I. Armee-Korps, befahl, daß das Korps auf den von seinen Aufstellungen bei Liebau (1. Division und Reserve-Artillerie) und Schömberg (2. Division und Reserve-Kavallerie) durch das Gebirge führenden beiden Straßen den Marsch am 27. Morgens 4 Uhr in 2 Kolonnen anzutreten habe. Von Parschnitz, wo sich beide Wege vereinigten, sollte dann nach zweistündiger Ruhe die Bewegung über Trautenau in einer Kolonne fortgesetzt werden. Die für diesen letzteren Theil des Marsches bereits eingetheilte Avantgarde (von der 1. Division bei
§. 54. Veraltete Truppeneintheilung. Liebau, welche mit der anderen Brigade die Reserve-Infanterie bildete,) sollte den Sammelplatz bei Parschnitz durch eine Besetzung von Trautenau sichern. Es wurde bei den Entfernungen von 21 bezw. 19 km auf ein ziemlich gleichzeitiges
§. 55. Marschbefehle. Ankommen in Parschnitz gerechnet. Der Befehl hatte hiermit weiter hinaus Anordnungen getroffen, als sich ihre Ausführung mit einiger Sicherheit voraussehen ließ, denn sowohl durch den Widerstand des Feindes wie durch Zerstörung von Brücken und Wegen konnten Aufenthalte entstehen. Zweckmäßiger wäre es daher gewesen, der zuerst ankommenden Kolonne die Besetzung von Trautenau oder noch besser der um die Stadt liegenden Höhen aufzutragen. Vergl. Skizze 7. Seite 40.

§. 57. Ungleicher Vormarsch mehrerer Kolonnen. Die Verbindung zwischen beiden Kolonnen auf Querwegen zu unterhalten war nur der Avantgarde übertragen. Als die 2. Division um 8 Uhr bei Parschnitz eintraf, wußte sie daher nicht, daß die nördliche Kolonne noch erheblich zurück war, anderenfalls hätte sie wohl die der Avantgarde aufgetragene Sicherung selbst übernommen.

Wodurch war die 1. Division aufgehalten worden?

Vom Feinde hatte man wie bei der anderen Division nur wenige feindliche Dragoner vor sich gefunden, welche sich bei der Annäherung der Kolonne zurückzogen. Der Aufenthalt war dadurch entstanden, daß man rechts und links der Straße die auf den steilen Hängen liegenden Oertlichkeiten und Wald-
§. 56. Aufklärung durch Infanterie. stücke durch Infanterie absuchen ließ. Elende Gehöfte und Dörfer, welche höchstens 100 Mann zu bergen vermochten, die bei

Annäherung einer ganzen Division nur selbst gefährdet waren, aber niemals selbst gefährlich werden konnten! Die Kavallerie, bis Goldenöls 1 Eskadron, von da ab nur 1 Zug, klebte an der Infanterie der Vorhut, obgleich sie nichts hinderte, an den Ausgang des Defilees vorauszueilen. Mühsam erkletterten die schwer bepackten Grenadiere die Bergwände; die ganze Division hielt inzwischen mit Gewehr bei Fuß. Bald waren die Kräfte der seitwärts geschickten Kompagnien erschöpft, sie mußten abgelöst werden, immer neue Halte, welche keine Erholung gewährten, sondern mehr ermüdeten als ein im Fluß bleibendes Marschiren. §. 56. Kleb'n der Kavallerie an der Marschkolonne.

Erst um 10 Uhr, also 2 Stunden nach der 2. langte die 1. Division bei Parschnitz an. Die Avantgarde ging weiter auf Trautenau, rückte mit klingendem Spiel ein und schickte sich an, Lebensmittel aufzutreiben, als völlig überraschend ein lebhaftes Infanteriefeuer von den südlichen Höhen gegen die auf der Chaussee befindlichen Kolonnen eröffnet wurde.

Die 2. Division in Erwartung der jeden Augenblick eintreffenden Avantgarde hatte sich begnügt, festzustellen, daß Trautenau von einer halben Eskadron feindlicher Dragoner besetzt und die Aupa-Brücke am östlichen Stadteingang verbarrikadirt sei. Das Eintreffen einer feindlichen Brigade (Mondel, 7 Bataillone, 1 Eskadron, 8 Geschütze) bei Hohenbruck gegen 8 Uhr und das um $9^1/_4$ beendigte Besetzen des südlich Trautenau gelegenen Hopfen- und Johannesberges war ihr gänzlich entgangen.

Brigade Mondel war eine der 4 gleich starken Brigaden des X. österreichischen Korps (v. Gablenz), welches einem feindlichen Vorgehen bei Trautenau entgegentreten sollte. Die von Oberst Mondel gewählte Stellung lag in der Flanke der preußischen Marschrichtung und, da sie den Thalweg vollkommen beherrschte, zwang sie den Gegner zum Angriff, welcher zudem in der Front wegen der steilen Hänge sehr schwierig war. Daß es unter den obwaltenden Umständen den 7 Bataillonen der preußischen Avantgarde, welche durch die eigene Artillerie aus ihren tiefen Aufstellungen nicht wirksam unterstützt wurden, §. 67. Flankenstellung.

gelang, den Gegner in frontalem Angriff nach 12 Uhr zum Abzuge zu bewegen, ist gewiß anzuerkennen. Allerdings hatten die Oesterreicher sich selbst um einen Theil ihrer Kräfte dadurch
§. 68. Aufnahmestellung. beraubt, daß sie ihre Batterie bei Hohenbruck unter der Bedeckung von 1 Bataillon und ½ Eskadron zurückließen. Gerade die Artilleriewirkung hätte vom Hopfenberge gegen die auf der Chaussee ankommenden Kolonnen von größter Wirksamkeit sein müssen.

An sich zwang die österreichische Stellung keineswegs zu einem frontalen Vorgehen, sondern der vorgebogene rechte Flügel auf dem Hopfenberge lud vielmehr zu einem Angriffe in der Richtung Parschnitz-Kriblitz ein. Die gewählte Flankenstellung konnte daher leicht selbst flankirt werden.

Dem abziehenden Feinde folgten, nachdem sie geordnet waren, die 1. Jäger und das 41. Regiment der Avantgarde bis gegen Hohenbruck; dieselben gingen aber auf das Signal „Sammeln", welches für das andere Regiment der Avant-
§. 8—9. Mißverstandenes Signal. garde (Kronprinz-Regiment) gegeben war, um 2 Uhr nach Trautenau zurück. Das Fehlen dieser 4 Bataillone war nicht ohne Einfluß auf den ungünstigen Verlauf des späteren Kampfes.

Ohne unmittelbare Einwirkung auf das Zurückgehen der Oesterreicher war das Vorrücken von 8 Bataillonen der 2. Division, welche erst um 11½ Uhr bei Parschnitz den Befehl erhalten hatten, direkt über die Berge gegen die feindliche rechte Flanke auf Alt-Rognitz und Hohenbruck vorzustoßen. Die Bataillone, nacheinander abgeschickt und 4 verschiedenen Regimentern angehörig, kamen in dem bewaldeten, vielfach durchschluchteten Gelände, in welchem die Führer ihre Pferde zurücklassen mußten, völlig durcheinander. Ohne großen Widerstand durch die auf Neu-Rognitz zurückgehende Brigade Mondel zu finden, erreichten die 8 Bataillone gegen 2 Uhr Hohenbruck und Alt-Rognitz. Die auf's Aeußerste erschöpften Truppen, auf dieser mehr als 2000 m langen Linie zerstreut, bei welcher eine einheitliche Leitung nicht möglich war, vermochten nicht weiter gegen die Stellung bei Neu-Rognitz vor-

zudringen, welche nach eingetroffenen Verstärkungen seit 1 Uhr durch 32 Geschütze vertheidigt wurde. Preußischerseits war den Bataillonen der 2. Division nur 1 Batterie mit unsäglichen Schwierigkeiten über die Berge gefolgt. Es entstand zunächst eine Gefechtspause, während welcher auch der Kanonendonner zeitweise fast ganz verstummte. Kurz vor 3 Uhr rückten noch 2 preußische Batterien auf den Kapellen- und Hopfenberg.

Das preußische General-Kommando, welches von seiner Aufstellung auf den Höhen nördlich der Stadt um 2 Uhr in Trautenau eintraf, hielt das Gefecht für beendigt und entschloß sich, den Vormarsch weiter fortzusetzen. Man ordnete sich damit den strategischen Verhältnissen unter, indem man das durch das Ober-Kommando gesetzte Marschziel Pilnikau erreichen und die von dieser Marschrichtung abführende Verfolgung des Gegners aufgeben wollte. § 64. Strategische und taktische Ziele auseinandergehend.

In Wirklichkeit lag jedoch diese Frage noch nicht zur Entscheidung vor, denn man konnte den Marsch gar nicht fortsetzen, so lange der Gegner mit seiner Artillerie von 32 Geschützen 2500 m von der einzuschlagenden Straße entfernt stand. Der Feind mußte daher erst zum Aufgeben dieser Stellung gezwungen werden, ehe die Frage, ob — Weitermarsch oder Verfolgung — zu entscheiden war. Eine Orientirung über den Feind durch Kavallerie war seitens des General-Kommandos versäumt worden.

Die Meldung von dem erneuerten Vorgehen des verstärkten Feindes traf den General v. Bonin daher sehr unerwartet. Er ordnete nun an, daß die gesammelte Avantgarde (7 Bataillone) verstärkt durch die 3 noch verbliebenen Bataillone der 2. Division gegen Hohenbruck vorgehen, und daß 2 weitere Batterien die Stellung auf den Höhen nördlich Trautenau verstärken sollten. Hier standen bereits 3 Batterien und 1¼ Bataillon. Da der Befehl „durch ein Mißverständniß nicht an die Avantgarde gelangte“, so rückten 2 der von der 2. Division zur Verfügung gestellten Bataillone auch noch auf die nördlichen Höhen und übernahmen aus

§. 68. Aufnahmestellung. dieser Aufnahmestellung eine Zuschauerrolle bei den jetzt folgenden Kämpfen um die Entscheidung des Tages. Nur die bei denselben befindlichen 5 Batterien konnten sich bei den letzten Kämpfen um den Hopfen- und Kapellenberg auf eine für das damalige Geschützmaterial ziemlich weite Entfernung von 2000 m betheiligen.

Auch die Avantgarde langte in Folge des Mißverständnisses nicht über Trautenau hinaus. Nachdem in der Armee allgemein eingeführt ist, daß wichtige Befehle schriftlich zu geben sind, und daß der Ueberbringer den Umschlag als Empfangsbescheinigung mit einem Vermerk über Ort und Zeit der Ablieferung zurückerhalten muß, ist derartigen Mißverständnissen möglichst vorgebeugt.

§. 37. Zu frühes Zurückgehen der Artillerie. Die 8 Bataillone der ersten Linie blieben daher ganz ohne Unterstützung gegen die nacheinander gegen sie vorgehenden zwei neu eintreffenden österreichischen Brigaden von zusammen 14 Bataillonen. Die Mitwirkung der eigenen Artillerie (3 Batterien zu 6 Geschützen) mußte man auch bald entbehren, da dieselbe gegenüber den 40 österreichischen Achtpfündern ihre Stellung zu früh in der Besorgniß räumte, einige Geschütze zu verlieren. Diese Besorgniß lähmte 1866 ganz allgemein die Verwendung der Artillerie auf preußischer Seite; erst nach dem Feldzuge gelangte man zu der Erkenntniß, daß es besser sei, lieber ein paar Kanonen wie ein Gefecht zu verlieren. Die 8 preußischen Bataillone gingen nach tapferer Gegenwehr in der Richtung zurück, aus welcher sie gekommen waren.

§. 68. Aufnahmestellung. Zur Aufnahme der geworfenen Truppen wurde die Reserve-Infanterie, General v. Barnekow mit 4½ Bataillonen, vorgezogen. Zwei Bataillone des Regts. 43 besetzten den Kapellenberg und den südlichen Waldrand der Höhe 457, der Rest, 2½ Bataillone des 3. Regts., wurde gegen 2000 m davon nordöstlich Kriblitz zurückgehalten. Die Dreiundvierziger bestanden einen heldenmüthigen Kampf. Von der ganzen Brigade Wimpffen angegriffen wiesen sie die mehr wie dreifache Uebermacht im Verein mit einer auf dem Hopfenberg verbliebenen Kompagnie Nr. 41 glänzend ab (nach 5 Uhr).

Die Stoßtaktik der Oesterreicher, d. h. das Vorgehen geschlossener Kolonnen zur Attacke ohne genügende Vorbereitung, scheiterte hier vollkommen. Während die Brigade Wimpffen einen Verlust von einigen 60 Offizieren und über 1200 Mann hatte, verlor das Füsilier-Bataillon Nr. 43 im Ganzen nur 1 Offizier, 77 Mann, das 1. Bataillon 6 Offiziere, 238 Mann, wobei die Verluste in dem nun folgenden Kampfe gegen die zuletzt eingetroffene Brigade Knebel und Theile der Brigade Grivicic miteingerechnet sind. Dieser Uebermacht gegenüber gingen die preußischen Bataillone fechtend nach 6 Uhr zurück. Während die Füsiliere ihren Rückzug durch den Wald und die Ortschaft gedeckt auszuführen vermochten, mußte das 1. Bataillon den kahlen Hang des Hopfenberges unter dem feindlichen Feuer heruntersteigen. Es erklärt sich hieraus der große Verlust dieses Bataillons. §. 64. Stoßtaktik.

Zwischen 7—8 Uhr kam es noch zu einem Gefechte mit den anderen 2½ Bataillonen der Reserve-Infanterie nordöstlich Kriblitz. Da die Rückzugsbewegung schon allgemein wurde, die Batterien nördlich Trautenau nach und nach ihre Stellungen verließen, so war der Widerstand kein hartnäckiger.

General v. Bonin hatte zwar zuerst die Absicht, sich auf den Höhen nördlich Trautenau und südlich Parschnitz zu halten, als ihm aber der bereits begonnene Rückzug der 2. Division auf der Schömberger Straße gemeldet wurde, gab er den Gedanken, sich diesseits des Gebirges zu behaupten, ganz auf und befahl den Rückmarsch nach den alten Biwaksplätzen. Das Vorhandensein von 5 ganz unberührten Bataillonen war wohl beim General-Kommando unbekannt. Jedenfalls waren sie nicht zur Hand. Daß eine Behauptung vor dem Defilee dennoch möglich gewesen wäre, beweist der Umstand, daß einzelne Kompagnieen unbelästigt vom Feinde die Nacht am östlichen Ausgang von Parschnitz unter dem Schutz von Vorposten verbrachten. Nachdem aber das I. Korps am 29. zwischen 3 und 4 Uhr Morgens seine alten Biwaks gänzlich erschöpft erreicht hatte, war an ein Vorgehen an diesem Tage nicht mehr zu denken.

§. 64. Einfluß der taktischen Führung und Standort des Höchstkommandirenden.

In wenigen Gefechten tritt der Einfluß einer fehlerhaften Führung auf das Ergebniß des Kampfes so in die Erscheinung wie in dem von Trautenau.

Der Standpunkt des Höchstkommandirenden während des Gefechtes war hierbei für die Führung von Einfluß. Hätte sich General v. Bonin am Nachmittag statt auf der nördlich von Trautenau gelegenen Höhe 514 auf dem Galgenberge aufgehalten, so mußte z. B. die Nichtausführung des Befehls zum Vorgehen der Avantgarde sofort bemerkt werden, auch wäre dann die eine überhaupt nur zur Verwendung gekommene Hälfte der Batterien mehr nach vorwärts genommen worden.

Die Truppen waren gut. Dafür spricht auch die geringe Zahl der verlorenen Gefangenen. Während die Preußen unter einem Gesammtverlust von 56 Offizieren, 1282 Mann nur 86 Mann vermißten, verloren die Oesterreicher unter 189 Offizieren, 4553 Mann auffallender Weise 953 Gefangene.

7.


1:25,000
500
1000
2000M.
n. Libau
Parschnitz
TRAUTENAU
Aupa
Hopfen B.
Galgen B.
Johannes Capelle
Kriblitz
v. Pilnikau
Hohenbruck
Alt Rognitz
Neu Rognitz.
preuſs
oesterr.
Batt. 3 Uhr Nachm.

7. Das Gefecht von Nachod am 27. Juni 1866.

Preußisches und österreichisches Generalstabswerk.

Kühne, Kritische und unkritische Wanderungen ....

Beim Einmarsch der preußischen II. Armee 1866 in Böhmen sollte das V. Armee-Korps (v. Steinmetz) am 27. als linke Flügelkolonne durch das Gebirge auf Nachod marschiren. Am 25. biwakirte das Korps bei Reinerz und Rückerts, die Avantgarde war in dem engen Gebirgsdefilee bis Lewin, die Vorhut bis Gellenau vorgeschoben. (Vergl. Skizze 9, Seite 44).

Vom Feinde wußte man das VI. Armee-Korps (Ramming) bei Opocno, andere Kolonnen bei Skalitz, geringe Kräfte bei Nachod an dem Grenzfluß Mettau vorgeschoben. Der Kommandeur der preußischen Avantgarde (6½ Bat., 5 Esk., 12 Gesch., 1 Pionier-Komp.), General v. Löwenfeld, entschloß sich, noch am 26. Nachmittags bis Nachod vorzugehen, um den Ausgang des Defilees am andern Morgen sicherer zu gewinnen. Der Feind zog sich fast ohne Widerstand zurück, die Vorhut besetzte Nachod, die Avantgarde rückte bis Schlaney vor. Die Entfernung derselben vom Gros, welche bereits 7 km betragen hatte, war auf diese Weise verdoppelt worden, die Vorhut stand noch 4 km weiter vor. General v. Löwenfeld konnte daher bei einem etwaigen Gefechte vor dem Defilee erst nach Stunden auf eine Unterstützung rechnen.

§. 56. Zu weite Entfernung der Avantgarde vom Gros.

Oesterreichischerseits hatte das VI. Armee-Korps (4 Brigaden zu 7 Bat., 8 Gesch., 4 Esk. und 40 Gesch. in Reserve) den Auftrag, von Opocno auf Skalitz, mit einer Avantgarde auf Wisokow zu marschiren und das Heraustreten feindlicher Kräfte aus dem Gebirge energisch zu verhindern. Die Skizze 8 zeigt die Marschlinien der 4 Brigaden und die Punkte, welche sie kurz vor Beginn des Gefechtes um 8¼ Uhr Morgens erreicht hatten. Die ebenfalls eingezeichneten Aufstellungen der verschiedenen Theile des preußischen Korps lassen deutlich erkennen, daß sämmtliche 4 österreichischen Brigaden der Avantgarde des Generals v. Löwenfeld näher standen als das

eigene Gros bei Gellenau, welches zudem auf eine einzige enge Gebirgsstraße angewiesen war. Bei der mehr als vierfachen Ueberlegenheit mußte es daher den Oesterreichern gelingen, die preußische Avantgarde in das Defilee hineinzuwerfen und die südlich Altstadt gelegene Brankahöhe zu gewinnen. Ein
§. 75. Behauptung einer Avantgarde vor dem Defilee. weiteres Vordringen des Korps Steinmetz war dann zur Unmöglichkeit gemacht. Auf preußischer Seite handelte es sich dagegen darum, mit Aufbietung aller Kräfte die Höhe bei Wenzelsberg zu behaupten, um dem nachkommenden Gros das Herauskommen aus dem engen Gebirgspaß zu ermöglichen. (Vergl. Skizze 9, Seite 45).

Als um 8 Uhr Morgens die auf der Neustädter Straße mit ½ Jäger-Kompagnie vorgegangene Dragoner-Eskadron den Anmarsch bedeutender feindlicher Kräfte meldete, standen an dem Straßenknoten östlich Wisokow nach Entsendung von anderen aufklärenden Abtheilungen in westlicher und nördlicher Richtung nur 1 Bataillon und 1 Batterie zur Verfügung. Sie erhielten den Befehl, gegen Wenzelsberg vorzurücken. Diese schwachen Kräfte mußten im Verein mit der ½ Kompagnie Jäger und der Eskadron, welche südlich aufgeklärt hatten, der Brigade Hertwek zunächst allein entgegentreten, da das bei Altstadt anlangende Gros der Avantgarde zwar den Befehl erhielt, sofort über die Brankahöhe gegen Wenzelsberg vorzugehen, aber bei dem höchst schwierigen Gelände erst nach $^3/_4$ Stunden nach und nach mit 3 Bataillonen und 1 Batterie in das Gefecht eingreifen konnte. Zwei andere Halbbataillone der Avantgarde (das V. Korps focht 1866 nur in Halbbataillonen) kamen nicht mehr zu Verwendung. Es gelang also $4^1/_8$ preußischen Bataillonen und 13 Geschützen den Angriff der $6^2/_3$ Bataillone 8 Geschütze starken Brigade Hertwek unter sehr schwierigen Verhältnissen abzuweisen. Die Skizze 9 zeigt die Aufstellung der Vorhut und der nach und nach vorkommenden Halbbataillone der Avantgarde. Der Mißerfolg der österreichischen Waffen ist vorzugsweise ihrer einem schnell feuernden Hinter-
§. 64. Stoßtaktik. lader gegenüber fehlerhaften Stoßtaktik zuzuschreiben. Die Divisionskolonnen (das österreichische Bataillon zählte 6 Kom-

pagnien, von denen je 2 eine Division bildeten) folgten ihrer schwachen Plänklerlinie sehr nahe und griffen sofort mit dem Bajonett an, ohne eine Wirkung des Schützenfeuers abzuwarten.

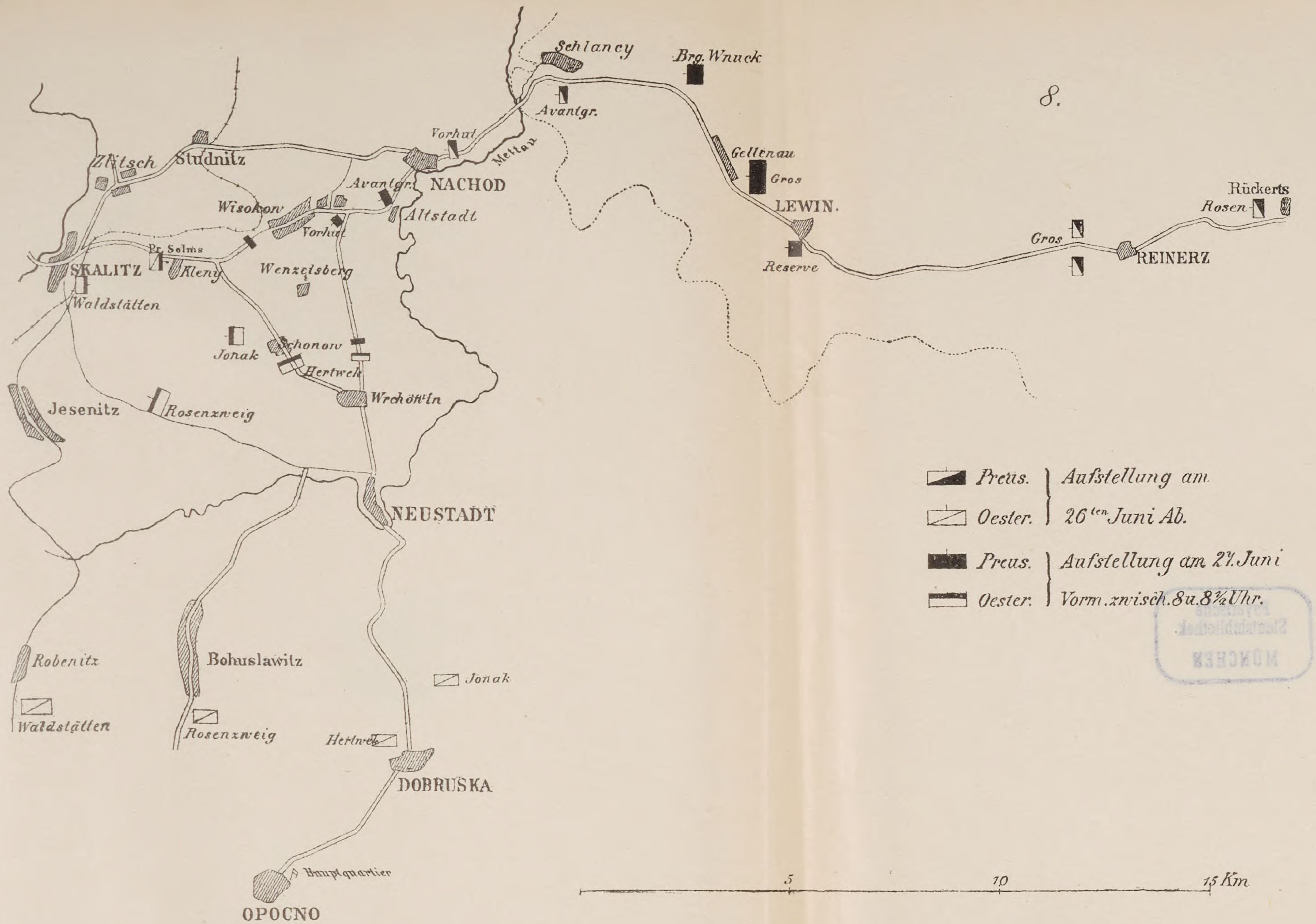
Um 10 Uhr trat eine Gefechtspause ein, nach deren Beendigung die preußischen Truppen, abgesehen von den als detachirt anzusehenden 3½ Komp., 1 Esk. in Wisokow, mit 5⅛ Bat., 4 Esk., 12 Gesch. auf der über 3000 m langen Linie vom Westsaum des Wäldchens nördlich Wenzelsberg—Unterförsterei—Sochors—Neustädter Straße standen. In das nun folgende Gefecht gegen zwei frische feindliche Brigaden griff als einzige Unterstützung das eine bisher noch bei Altstadt zurückgehaltene Halbbataillon ein. Die dem Gros des Armee-Korps vorausgeeilte Kavallerie-Brigade v. Wnuck (8 Esk., 6 Gesch.), welche um 11 Uhr an der Brankaschlucht eingetroffen war, parirte durch eine Attacke das Vorgehen von 5½ Eskadrons der österreichischen Brigade Prinz Solms.

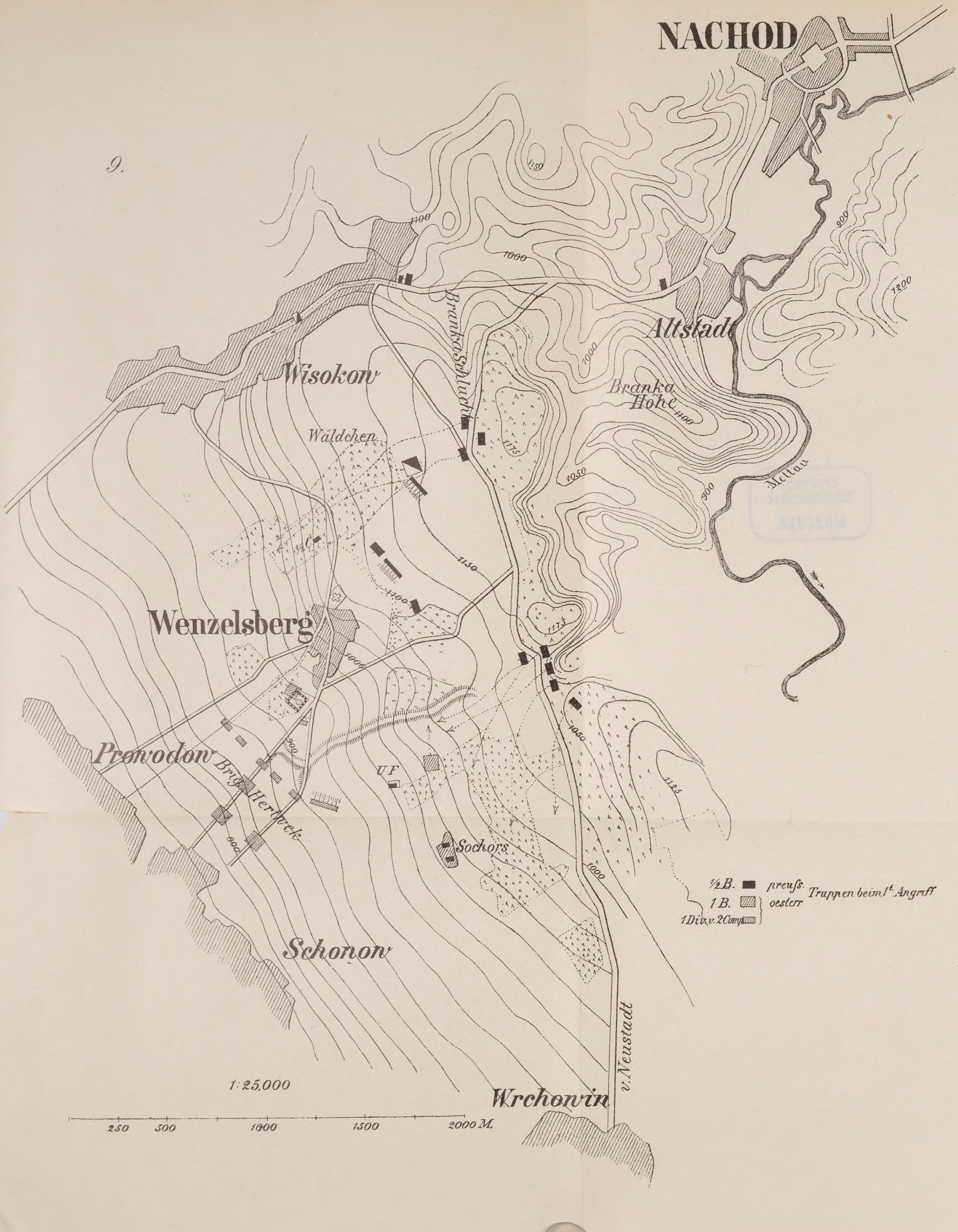
Um 10½ Uhr ging gegen die preußische Aufstellung vom nördlichen Ende von Schonow die Brigade Jonak, bald links rückwärts gefolgt von der Brigade Rosenzweig vor. Außer diesen 14 Bataillonen griffen noch die 2 Bataillone ein, welche sich von der Brigade Hertwek im Südende von Wenzelsberg vom Kampfe vorher behauptet hatten. Dieser Uebermacht gegenüber räumte die preußische Avantgarde nach tapferer Gegenwehr ihre Stellungen und zog sich allmälig nach der Neustädter Straße zurück, wo sie sich am Saume des Waldes und an dem Westrande der Brankaschlucht von Neuem festsetzte. Es gelang ihr von hier aus, nicht nur die vereinzelten Vorstöße von sechs verschiedenen österreichischen Bataillonen vom Wäldchen und südlich davon abzuweisen, sondern ihr rechter Flügel ging sogar, unterstützt von dem ersten Halbbataillon des sich jetzt (12 Uhr) aus der Marschkolonne entwickelnden Gros, offensiv vor und warf den Gegner auf das Wäldchen zurück. Neun weiteren Halbbataillonen des Gros gelang es darauf, den Feind aus dieser Höhenstellung zu vertreiben. Er fand Aufnahme durch seine östlich Kleny auf-

gefahrene Artillerie-Reserve von 40 Geschützen. Der Erfolg des Tages war hiermit entschieden. Die preußische Avantgarde hatte in einem mehr als dreistündigen Gefechte den Ausgang des Defilees gegen eine dreifache Uebermacht gehalten, bis es dem weit zurück befindlichen Gros möglich geworden war, noch rechtzeitig einzutreffen, um den bereits erschütterten Feind gänzlich zu werfen. Die Versuche der letzten österreichischen Brigade, den verlorenen Boden wieder zu gewinnen, scheiterten ebenso wie die der vorangegangenen Angriffe. Die österreichischen Verluste waren unverhältnißmäßig große im Vergleich zu den preußischen, sie betrugen 332 Offiziere, 5487 Mann einschließlich 5 Offiziere, 977 unverwundete Gefangene und 8 Geschütze; die Preußen verloren nur 62 Offiziere, 1060 Mann. Es ist dies ein Verhältniß wie 5 : 1, bei Abrechnung der unverwundeten Gefangenen noch immer wie 4 : 1. Dieser auffallende Unterschied ist einerseits aus der fehlerhaften österreichischen Taktik, andererseits aus der gewandten Ausnutzung des überlegenen preußischen Gewehrs aus Vertheidigungs-Stellungen zu erklären.

§. 64. Verlust bei Angriff und Vertheidigung.

Nachdem General v. Ramming, ohne verfolgt zu sein, bei Skalitz eingetroffen war, erklärte er sich in seiner Meldung an das Ober-Kommando außer Stande, einem Angriffe am folgenden Tage widerstehen zu können, und bat um Ablösung durch das VIII. Armee-Korps. Von seinen 28 Bataillonen waren allerdings 27 im Feuer gewesen, und die meisten hatten stark gelitten.


8.
Schlaney
Brg. Wnuck
Avantgr.
Vorhut
Mettau
Gellenau
Gros
LEWIN.
Reserve
Rückerts
Rosen
Gros
REINERZ
Zlitsch
Studnitz
Avantgr.
NACHOD
Wisokow
Vorhut
Altstadt
Pr. Solms
SKALITZ
Kleny
Wenzelsberg
Waldstätten
Jonak
Schonow
Hertwek
Wrchöhln
Jesenitz
Rosenzweig
NEUSTADT
Robenitz
Bohuslawitz
Jonak
Waldstätten
Rosenzweig
Hertwek
DOBRUSKA
Hauptquartier
OPOCNO
Preus. Oester. } Aufstellung am 26ten Juni Ab.
Preus. Oester. } Aufstellung am 27. Juni Vorm. zwisch. 8 u. 8¾ Uhr.
5
10
15 Km


9.
NACHOD
Altstadt
Branka Höhe
Mettau
Wisokow
Branka Schlucht
Wäldchen
Wenzelsberg
Provodow
Brig. Hertwek
UF
Sochors
Schonow
Wrchowin
v. Neustadt
½ B. preuss. Truppen beim 1t. Angriff
1 B. oesterr.
1 Div. v. 2 Comp.
1:25,000
250 500 1000 1500 2000 M.

[illegible]
[illegible]

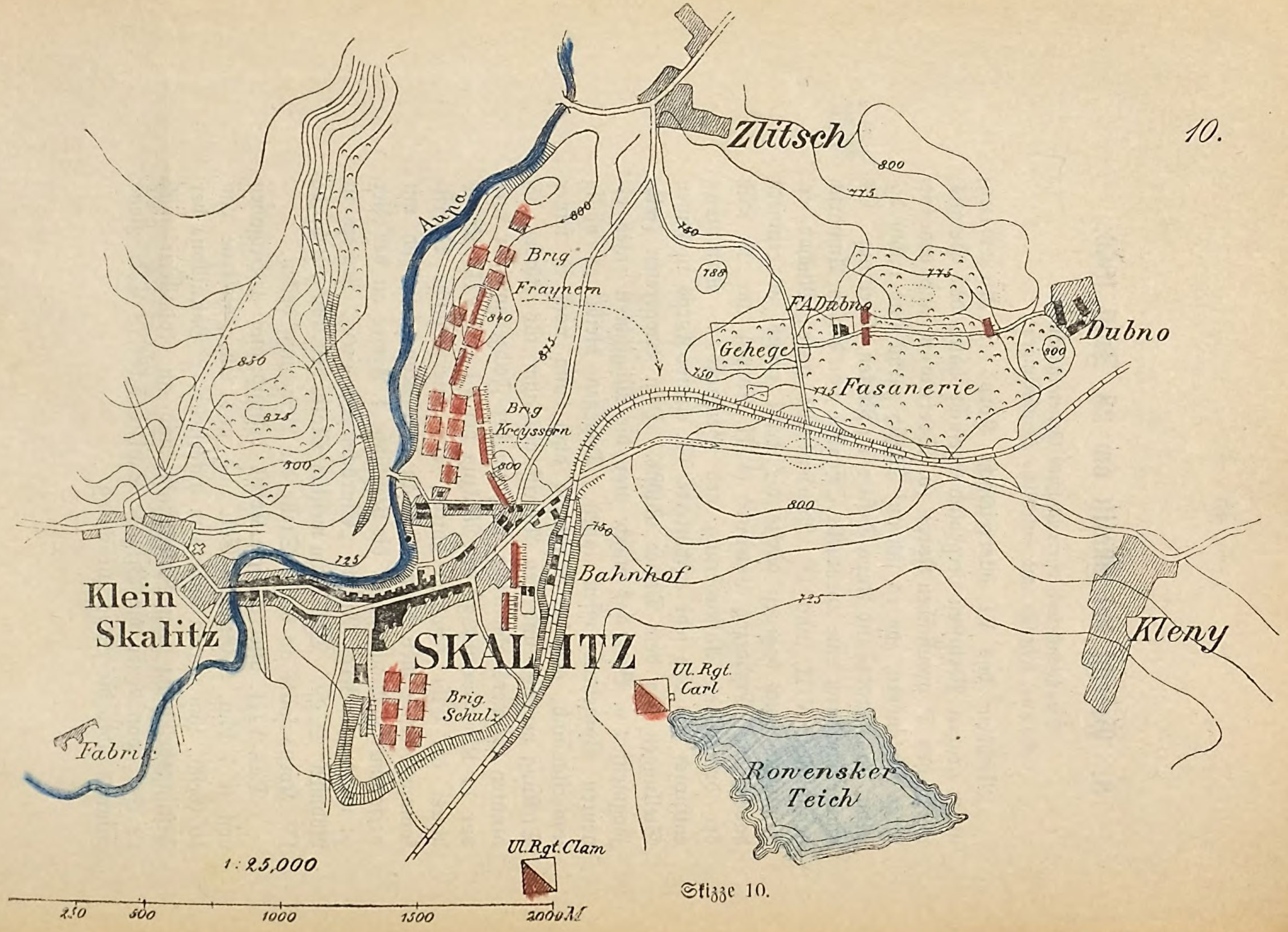
8. Gefecht bei Skalitz am 28. Juni 1866.

Preußisches und österreichisches Generalstabswerk.
Kühne, Kritische und unkritische Wanderungen . . . .

Nachdem das VI. österreichische Korps (v. Ramming) unter großen Verlusten vergeblich versucht hatte das Heraustreten des V. preußischen Korps (v. Steinmetz) aus dem Gebirge zu hindern, zog es sich auf Skalitz zurück und nahm daselbst, das Stadt- und Aupa-Defilee im Rücken, Stellung. Es wurde hierdurch eine eventuelle Offensive von den im Anmarsch befindlichen VIII. und IV. Armee-Korps gegen Nachod ermöglicht. Auch dagegen dürfte die Kritik nichts zu erinnern haben, daß Erzherzog Leopold (VIII. Korps) am 28. früh der dringenden Aufforderung des Generals v. Ramming entsprach und das sehr erschütterte VI. Armee-Korps in seinen Stellungen vor dem Difilee ablöste. Dem erwarteten Feldzeugmeister v. Benedek mußte man die Möglichkeit eines erneuten Vorgehens offen lassen. Dagegen bleibt es völlig unverständlich, daß der Erzherzog auch dann noch in seiner Stellung verblieb und den Angriff des ihm als stärker bekannten Gegners abwartete, nachdem der Feldzeugmeister kurz vor 11 Uhr Vormittags den Rückzug der VI. und VIII. Korps hinter die Elbe befohlen hatte. Der österreichische Oberstkommandirende hielt bekanntlich an dem Plane fest, sich mit versammelter Macht gegen die preußische I. Armee an der Iser zu wenden. Vergl. Aufsatz „Einrücken der preuß. Armeen in Böhmen“ S. 29. Das 7 km westlich Skalitz bei Dolan stehende IV. Korps sollte an dieser Stelle die Bewegung decken.

§. 74. 2. Vor dem Defilee.

Das VIII. österreichische Korps bestand aus 3 Brigaden von je 7 Bat. 8 Gesch. 5 Esk. und aus einer Reserve von 40 Gesch., ihm waren außerdem unterstellt: 2 Battaillone der Festungsbesatzung von Josephstadt und an Kavallerie noch 12 Esk., von denen die Brigade Schindlöcker, 8 Esk., gleich anfangs über die Aupa zurückging.


Zlitsch
Dubno
F.A.Dubno
Gehege
Fasanerie
Kleny
Aupa
Brig
Fraynern
Brig
Kreyssern
Bahnhof
Klein
Skalitz
SKALITZ
Brig.
Schulz
Ul. Rgt.
Carl
Rovensker
Teich
Ul. Rgt. Clam
Fabrik
1:25,000
250
500
1000
1500
2000 M
800
775
750
788
800
840
875
850
875
800
725
750
725
800
800

Skizze 10.

Die Feuerwirkung und Uebersicht aus der in der Skizze 10 eingezeichneten österreichischen Aufstellung war eine gute, der Angriff gegen den Bahnhof und das nördlich von ihm gelegene Gehöft sehr schwierig. Obgleich die Stellung in Betreff der Ausdehnung, Flankenanlehnung, Deckung der Truppen ɔc. allen Anforderungen entsprach, so wurden diese Vorzüge doch vollständig dadurch aufgehoben, daß die Stadt mit ihren engen Straßen und die Aupa fast unmittelbar hinter der Stellung lagen. Wenn der Fluß auch an mehreren Stellen durchwatbar war, so bildete er doch durch die zum Theil senkrecht abfallenden hohen Uferränder ein sehr erhebliches Bewegungshinderniß. Es war versäumt worden, durch Pioniere diesen Uebelständen abzuhelfen, so daß die gesammte Artillerie auf die nach Kl. Skalitz führende Brücke und die Infanterie der beiden nördlichen Brigaden auf diese und einen Steg weiter oberhalb angewiesen war. Hinter der Brigade Schulz führte südlich der Stadt noch ein Brückensteg über die Aupa, welcher für Kavallerie und Artillerie hätte nutzbar gemacht werden können. §. 56. Ansprüche an eine Vertheidigungsstellung.

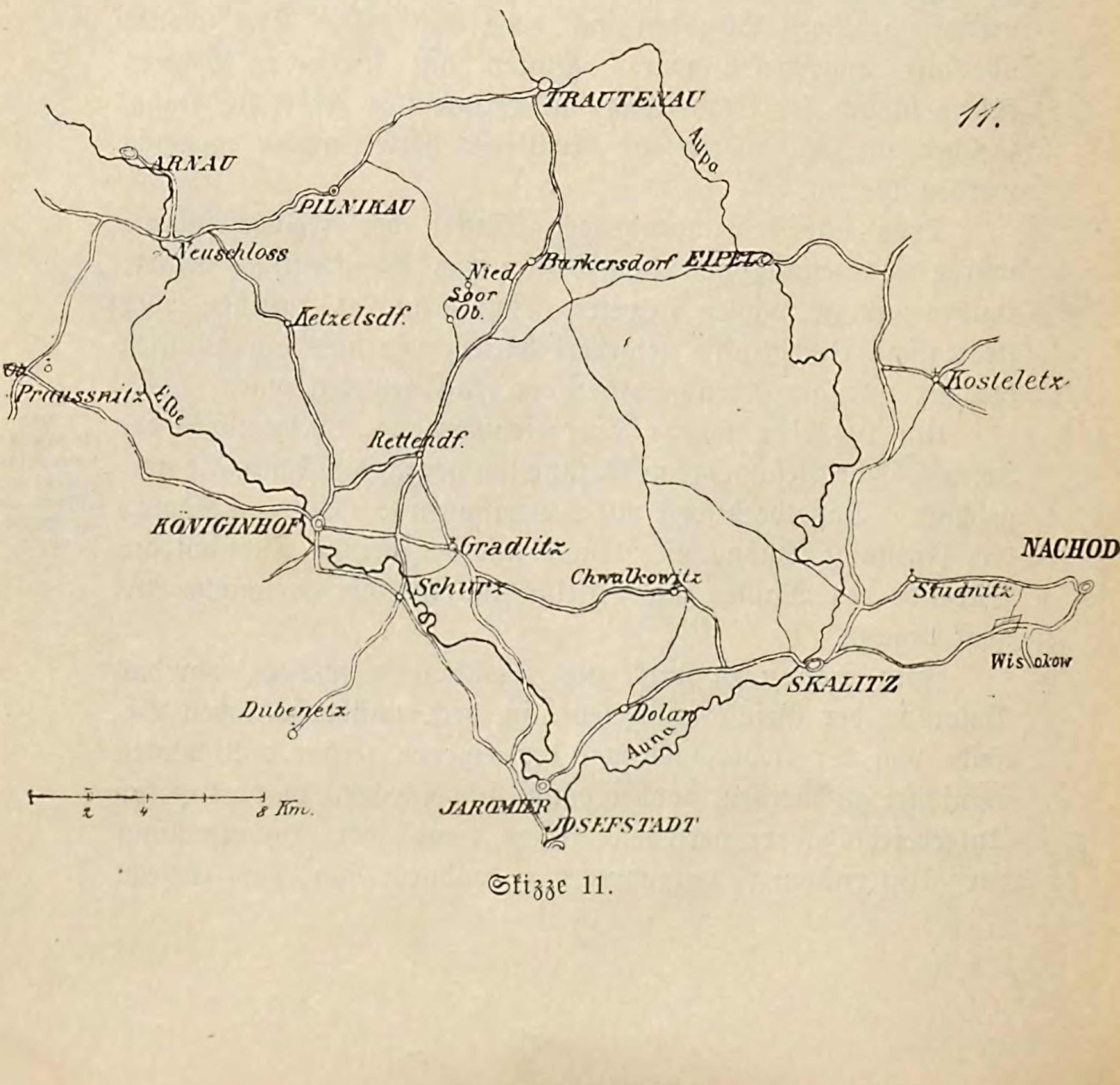
Trotz aller anzuwendenden Mittel der Feldbefestigung würde die Stellung vor dem Defilee trotz ihrer sonstigen Stärke immer nur zu wählen gewesen sein, wenn es taktische oder strategische Verhältnisse gefordert hätten, wie dies am Morgen des 28. und am Abend vorher der Fall gewesen war.

Um 10½ Uhr wurde österreichischerseits 1 Bataillon der Josephstädter Besatzung zur Erkundung gegen die Fasanerie vorgeschickt. Dasselbe besetzte mit 2 Divisionen ($^2/_3$ Bat. = 4 Komp.) das Forstamt Dubno und langte mit der dritten Division am Ostrande des Waldes um 11 Uhr an, als der preußische Angriff begann. §. 68. Gefahren eines Vorschiebens von Truppen aus der Hauptstellung.

Zum Sehen zu stark, zum Fechten zu schwach, war das Bataillon der Gefahr ausgesetzt, in dem unübersichtlichen Gelände von der Uebermacht vor der eigenen Front vollkommen vernichtet zu werden, wobei dann zu befürchten war, daß sich Unterbefehlshaber verleiten ließen, aus der Hauptstellung zur Unterstützung vorzubrechen, wodurch sich das Gefecht

vor der sorgfältig gewählten Stellung abspielen konnte. Die Thatsachen werden alle diese Nachtheile zeigen, welche mit solchen vor die Position geschobenen Kräften verbunden sind.

Preußischerseits konnte das V. Korps die ihm vom Armee-Kommando gestellte Aufgabe, nach Gradlitz zu marschiren, nicht erfüllen, so lange noch ein Feind bei Skalitz stand. Für den zu erwartenden schwierigen Kampf war eine Unterstützung durch die 2. Garde-Infanterie-Division von Kosteletz in Aussicht gestellt. In Rücksicht hierauf wurde ein rechtes Seiten-Detachement (5½ Bat. 1 Esk. 18 Gesch.) auf Studnitz geschickt, um in Verbindung mit der Garde gegen Skalitz vorzugehen. Die Avantgarde (3½ Bat. 4 Esk. 12 Gesch.) sollte in Front nördlich der Hauptstraße vorgehen, das Gros, die 10. Infanterie-



Skizze 11.

Division, durch Wisokow folgen und das vom VI. Armee-Korps eingetroffene Detachement Hoffmann (6 Bat. 4 Esk. 12 Gesch.) zunächst in einer Stellung südlich Wisokow bleiben und nach Ermessen eingreifen.

Trotz der gegen 11 Uhr eingehenden Nachricht, daß über die 2. Garde-Infanterie-Division anderweitig verfügt sei, gab General v. Steinmetz den Befehl zum Angriff. Dieser richtete sich vom rechten Seiten-Detachement, der Avantgarde und von 2 Bataillonen des Detachements Hoffmann gegen die Fasanerie. Die auf diese Weise von verschiedenen Richtungen eindringenden 9 Bataillone trieben das eine österreichische Bataillon vor sich her. General v. Fragnern ließ sich verleiten, sein Jäger-Bataillon zur Unterstützung vorzuschicken; bald (12½ Uhr) folgte er mit den übrigen 6 Bataillonen und der Batterie, ohne jedoch den noch im Walde befindlichen Gegner erkennen zu können. Die Hauptkräfte desselben hinter dem Bahndamme vermuthend, schwenkte die Brigade allmälig rechts und kam dadurch in ein verheerendes Kreuzfeuer von der Bahn und dem Gehege. Die Bataillone zogen sich mit großem Verluste (das Regiment Toskana verlor gegen 36 % an Todten und Verwundeten) auf Skalitz zurück. Die mit vorgegangene Batterie versuchte auf der Straße Zlitsch—Skalitz abzuprotzen, brach aber unter dem Schützenfeuer aus dem Gehege zusammen, und 5 Geschütze und 2 Munitionswagen fielen drei vorstürmenden Zügen des Regiments 38 in die Hände. Der Rest entkam.

§. 89—90. Große Verluste des Angriffs ohne Vorbereitung.

§. 15. Abprotzende Artillerie als günstiges Schußobjekt für Infanterie.

Das Mißgeschick der Brigade Fragnern veranlaßte nach 1 Uhr auch die Brigade Kreyssern, mit 5 ihrer Bataillone aus der Mitte der Stellung zu beiden Seiten der Chaussee vorzugehen. Die Kolonnen erlitten unter dem Feuer von 6 aus dem Walde getretenen preußischen Halbbataillonen wiederum bedeutende Verluste und machten Kehrt.

Nach dem Werke des österreichischen Generalstabes war das ganze bisherige Gefecht gegen die Absichten des Erzherzogs Leopold in Gang gekommen, und zwar soll er nach einem Aufsatz der österreichischen militärischen Zeitschrift von 1867

das Vorgehen der beiden Brigaden von seinem Standpunkte südlich Skalitz zu spät bemerkt haben. Die Wahl des Standpunktes war hiernach für die Gefechtsleitung keine glückliche; jedenfalls befand sich der Erzherzog hier zu weit von seinem in Betreff des Rückzuges am meisten gefährdeten linken Flügel entfernt. Die Kuppe 800 in der Mitte der Stellung wäre nach den persönlichen Beobachtungen des Verfassers der „Kritischen Wanderungen" am geeignetsten für den Höchst-Kommandirenden gewesen.

§. 64. Standpunkt des Höchst-Kommandirenden.

§. 58. Rückmarsch. Arrieregarde.

Der jetzt von demselben angeordnete Rückzug traf es der Zeit nach insofern günstig, als die in vorderster Linie fechtenden durcheinander gekommenen preußischen Bataillone den Angriff gegen die starke Front der österreichischen Stellung nicht wagten — ein vereinzelter Versuch gegen den Bahnhof wurde sehr blutig abgewiesen — und das preußische Gros noch nicht heran war. Die nicht im Gefecht gewesene Brigade Schulz trat den Rückmarsch zuerst an, ließ aber auffallender Weise 4 ihrer Bataillone durch die Stadt gehen, während dieselben gleich den anderen den südlichen außerhalb gelegenen Uebergang hätten benutzen müssen. Es folgten die beiden Brigaden Fragnern und Kreyssern und nach und nach die Artillerie. Zur Deckung des Rückzuges waren auf der Kuppe 840 ungefähr 2½ Bataillone geblieben, davon 1²/₃ unberührt. Den Bahnhof, das nördlich davon gelegene Gehöft und den Eingang der Stadt hielten 3 frische und 3 bereits im Kampf gewesene Bataillone besetzt. Ob alle diese Truppen den Befehl hierzu erhalten haben, erscheint besonders für die auf Kuppe 840 befindlichen zweifelhaft, jedenfalls waren sie keinem einheitlichen Kommando unterstellt, welches einen den Umständen angepaßten Abzug hätte ordnen können. Einzelne der Bataillone opferten sich, indem sie sich z. B. im Bahnhofe äußerst hartnäckig vertheidigten. Ein Verlust von Gefangenen war hierbei unvermeidlich, um so mehr, als das preußische Gros, zwischen Zlitsch und der Fasanerie aufmarschirt, mit 6 Bataillonen nach Wegnahme der Kuppe 840 von Norden und Nordosten her in die Stadt, also rückwärts des Bahnhofes,

eindrang. Den größten Verlust an Gefangenen hatte das Bataillon Crenneville, welches beim Beginn des Gefechtes allein in der Fasanerie gefochten hatte, und dessen Reste auch bei der Vertheidigung von Skalitz in Thätigkeit waren. Bei einem Gesammtverluste von 43 % verlor es 34 % (310) Gefangene, von denen 4/5 unverwundet waren. §§. 73. 74. Starke Verluste an Gefangenen im Wald- und Dorfgefecht.

Wenngleich das verspätete Eingreifen des preußischen Gros und die energische Vertheidigung von Skalitz der Ausführung des Rückzuges sehr zu Statten kamen, so war die Zahl der Gefangenen doch groß. Bei einem Gesammtverluste von 5½ Tausend fielen 2800 Mann in preußische Hände. Ein Theil dieses Ergebnisses war dem Verhalten einer preußischen Jäger-Kompagnie zu danken, welche direkt gegen die Kirche von Kl. Skalitz vorging, nachdem sie weit oberhalb die Aupa überschritten hatte. Sie kam auf diese Weise dem Hauptübergang in den Rücken und verhinderte das Entweichen der vom Feinde Zurückgebliebenen.

Der Rückzug hätte sich zweifellos günstiger für die österreichischen Waffen gestaltet, wenn die frische unter einheitlichem Kommando stehende Brigade Schulz mit mehreren zugetheilten Batterien die Arrieregarde übernommen hätte. Auch der Abzug dieser letzten Truppen mußte sich weniger ungünstig gestalten, sobald das Korps-Kommando die zuerst abfahrenden Batterien nördlich und südlich Kl. Skalitz eine Aufnahmestellung nehmen ließ. Artillerie auf dem nördlichen Bergsattel 850 konnte über den hier tiefgelegenen Wald hinweg den nördlichen Rand der Stadt sehr wirksam flankiren.

Eine weitere Verfolgung fand preußischerseits nicht statt, weil 2500 m westlich Skalitz die Besiegten durch das IV. österreichische Korps aufgenommen wurden.

---

9. Das Gefecht von Königinhof am 29. Juni 1866.

Preußisches und österreichisches Generalstabswerk.

Das österreichische X. Armee-Korps (v. Gablenz) war am 28. Juni in seinem Marsche von Trautenau nach Königinhof von Eipel her durch das preußische Garde-Korps in seiner linken Flanke angegriffen und in dem Gefechte von Soor unter großen Verlusten auf Pilnikau abgedrängt worden. Das Korps war darauf noch weiter bis Neuschloß hinter die Elbe zurückgegangen, wo es die Nacht verbrachte. (Vergl. Skizze 11 S. 48.)

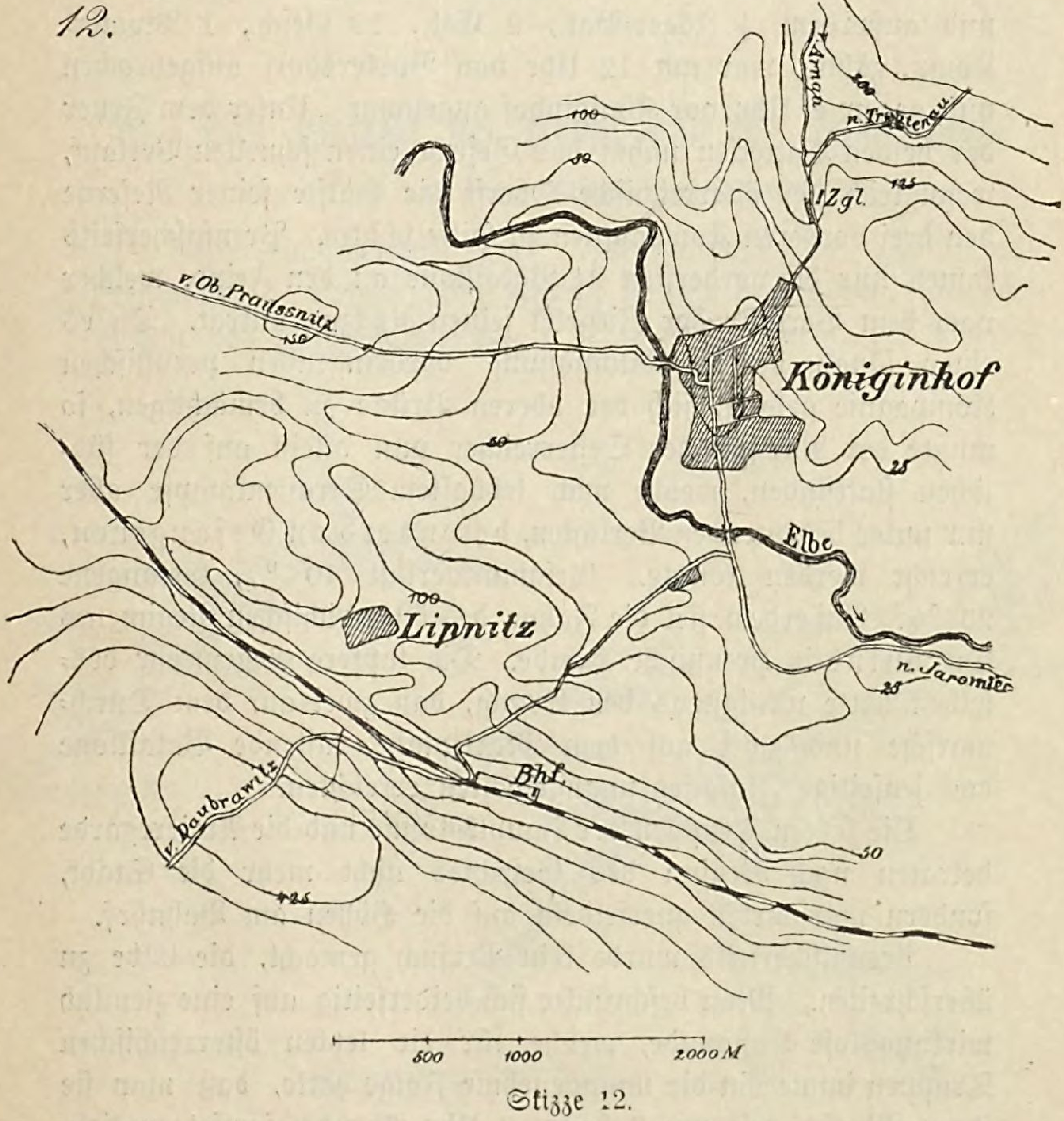
Laut Armee-Befehl sollte das Korps mit der ihm unterstellten Brigade Fleischhacker des IV. Korps am 29. über Königinhof in Biwaks bei Dubenetz und Jaromier marschiren. Der nächste Weg auf Königinhof führt über Ketzelsdorf, geht bis dahin aber auf dem linken Elbufer und ein Marsch auf demselben war einem neuen Flankenangriffe der preußischen Garde ausgesetzt. General v. Gablenz wählte daher den 7 km weiteren Weg über Ober-Praußnitz am rechten Elbufer, nur die am Tage vorher nicht im Gefecht gewesene Brigade Wimpffen wurde über Ketzelsdorf dirigirt. Welche Gründe den General veranlaßten, die eine Brigade der großen Gefahr auszusetzen, allein geschlagen zu werden, da eine Unterstützung auf 6 und mehr km über das tief eingeschnittene Elbthal nicht möglich war, ist aus dem österreichischen Generalstabswerke nicht ersichtlich. Die Flanke des Korps war hinreichend durch das eben erwähnte Hinderniß gedeckt. Es konnte daher nur die Absicht vorliegen, Königinhof möglichst bald zu erreichen, um diesen Punkt, an welchem die nach Jaromier führende Straße 1200 m lang auf das andere Flußufer tritt, für den Durchmarsch des Korps offen zu halten.

§. 58. Flankenmarsch.

Die Brigade Wimpffen langte in Königinhof noch vor 10 Uhr an, ohne vom Feinde angegriffen zu sein, sie über-

schritt die Elbe und setzte den Marsch fort, that also nichts für die Deckung des Durchmarsches. Diese Deckung wurde erst von der Spitze der bald darauf anlangenden Hauptkolonne übernommen, 10 Kompagnien (das österreichische Bataillon hatte 6 Komp.) des Regiments Coronini und ½ Eskadron Husaren wurden zu diesem Zwecke bestimmt. Sie rückten bis zu dem nach Trautenau führenden Ausgange der Stadt, 3 Kompagnien besetzten die Ziegelei und die Gebäude an der Chaussee. Vedetten und Patrouillen wurden weiter vorgeschoben. §. 75. Vor dem Defilee.

12.



Skizze 12.

Unter dem Schutze dieser Aufstellung passirten der gesammte Train, der Munitionspark und die Geschützreserve die Stadt, auch hatte soeben die Brigade Knebel die südliche Elbbrücke überschritten, als die ersten preußischen Granaten hinter ihr einschlugen. Der General Knebel erstieg mit seinen Bataillonen sofort die Höhen und ließ in der Nähe des Bahnhofes seine Batterie und die Geschützreserve auffahren.

§. 54. Veraltete Truppen-Eintheilung. Die Avantgarden-Brigade (Oberst v. Kessel) des preußischen Garde-Korps, welche nach damaliger Art aus den Füsilier-Bataillonen vier verschiedener Regimenter zusammengesetzt war und außerdem ½ Jäger-Bat., 2 Esk., 12 Gesch., 1 Pionier-Komp. zählte, war um 12 Uhr von Burkersdorf aufgebrochen und gegen 2 Uhr vor Königinhof angelangt. Unter dem Feuer der beiden Batterien nahm das Gefecht einen schnellen Verlauf, wenngleich der österreichische Oberst die Hälfte seiner Reserve den drei vorderen Kompagnien zu Hilfe schickte. Preußischerseits kamen nur die vordersten 2½ Bataillone an den Feind, welcher nach dem Verluste der Ziegelei seinen Rückzug antrat. Da es einer längs der Stadtumfassung vordringenden preußischen Kompagnie gelang, sich der oberen Brücke zu bemächtigen, so mußte der Rückzug der Oesterreicher nun allein auf der südlichen stattfinden, welche nach lebhaftem Straßenkampfe aber nur unter bedeutenden Verlusten, besonders an Gefangenen, erreicht werden konnte. Gesammtverlust 40 %, Gefangene 23 %. Außerdem fiel die Fahne des österreichischen Regiments Coronini in preußische Hände. Die tapfere Gegenwehr desselben hatte wenigstens den Erfolg, daß zwei auf dem Durchmarsche und zwei auf dem Marktplatze rastende Bataillone das jenseitige Flußufer unangefochten erreichten.

Die letzten Truppen der Hauptkolonne und die Arrieregarde betraten nach Beginn des Gefechtes nicht mehr die Stadt, sondern marschirten querfeldein auf die Höhen am Bahnhof.

Preußischerseits wurde kein Versuch gemacht, die Elbe zu überschreiten. Man beschränkte sich beiderseitig auf eine ziemlich wirkungslose Kanonade, welche für die letzten österreichischen Truppen immerhin die unangenehme Folge hatte, daß man sie ihren Marsch erst um 7 bezw. 9 Uhr Abends fortsetzten ließ.

Es entsteht die Frage, ob sich österreichischerseits die Verluste des heutigen Tages nicht hätten vermeiden lassen.

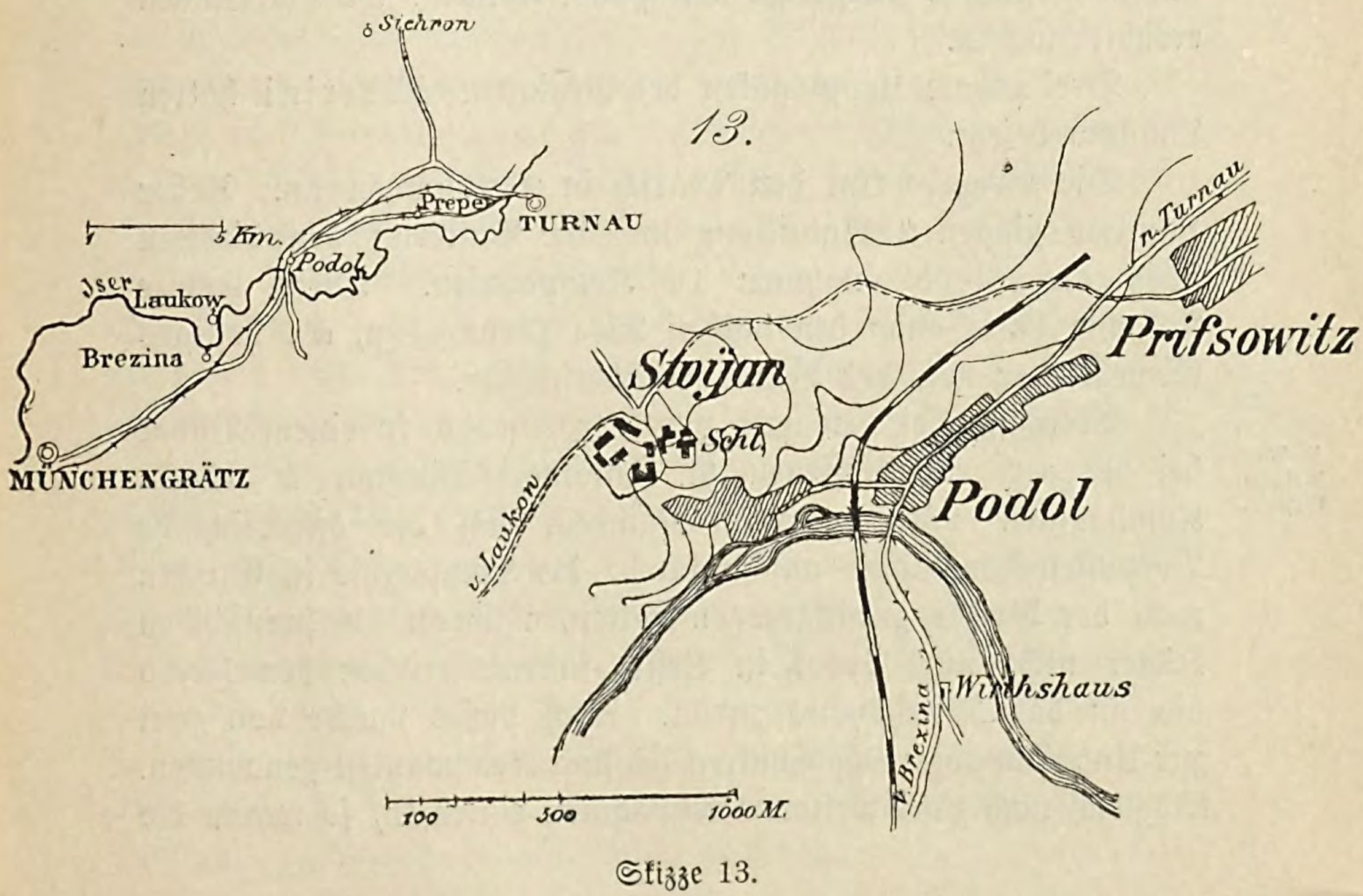
Nachdem die Trains und der Munitionspark die Stadt passirt hatten, mußte angeordnet werden, daß bei einer feindlichen Annäherung der weitere Durchzug sofort aufzuhören und der Weitermarsch am anderen Ufer querfeldein stattzufinden habe. Die Flankendeckung folgte, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, auf das rechte Ufer und hinderte, unterstützt von Artillerie, ein Nachdrängen des Feindes über die Elbe.

---

10. Das Gefecht bei Podol am 26. Juni 1866.

Preußisches und österreichisches Generalstabswerk.

Oesterreichischerseits war Turnau am 26. Juni der preußischen I. Armee ohne Kampf überlassen worden, als der Befehl des Feldzeugmeisters v. Benedek eintraf, „München=



Skizze 13.

grätz und Turnau um jeden Preis zu halten". Der Kronprinz Albert von Sachsen, welcher den Oberbefehl über das an der Iser stehende sächsische und I. österreichische Armee-Korps nebst der leichten Kavallerie-Division Edelsheim führte, glaubte diesem Auftrage am besten durch eine Offensive am folgenden Tage auf Sichrow nachzukommen, wo er das preußische IV. Korps vereinzelt glaubte. (Diese Annahme entsprach nicht der Wirklichkeit. Siehe Skizze 5, S. 31.)

Da das Vorgehen über Podol stattfinden sollte, so erhielt die bei Brezina biwakirende Brigade Poschacher noch Abends 8½ Uhr den Befehl, zur Offenhaltung der dortigen Uebergänge die Höhen bei Swijan zu besetzen. Die unbrauchbar gemachte Eisenbahnbrücke sollte wiederhergestellt werden. Zur Sicherung ihres Biwaks hatte die Brigade bereits nach Podol 3 Kompagnien Martini (das österreichische Bataillon zählte 6 Komp.) vorgeschoben, von denen die eine auf Vorposten gegen Sichrow, 1 in Schloß Swijan und 1 zum Schutze der Iserbrücke mit 1 Zuge an dieser selbst, mit den beiden anderen am nordöstlichen Ausgange von Podol standen, wo Barrikaden errichtet waren.

Drei andere Kompagnien des Regiments Martini hatten Lauckow besetzt.

Die Brigade trat den Marsch in 2 Kolonnen an. Ueber Lauckow gingen 2 Bataillone und die Batterie; den direkten Weg auf Podol nahmen 19 Kompagnien. Diese letztere Kolonne hatte etwa den halben Weg zurückgelegt, als heftiges Gewehrfeuer von der Brücke herüberschallte.

Preußischerseits waren von der Abends in einem Biwak

§. 75. Defilee-Gefecht. bei Preper eingetroffenen 8. Infanterie-Division 2 Jäger-Kompagnien vorgegangen. Nachdem sich die österreichische Vorposten-Kompagnie auf Laukow, die Kompagnie in Swijan nach der Brücke zurückgezogen hatten, nahmen die preußischen Jäger nicht nur Podol in Besitz, sondern trieben den Feind bis an das Wirthshaus zurück. Auch dieses wurde von zwei zur Unterstützung nachgeschickten Füsilier-Kompagnien genommen. Obgleich noch zwei weitere Kompagnien eintrafen, so waren die

1½ preußischen Bataillone nicht im Stande, dem Angriff der jetzt anrückenden rechten österreichischen Kolonne zu widerstehen. Die Brücke und auch Podol gingen verloren. Einem weiteren Vordringen wurde Halt geboten durch General v. Bose, welcher bei dem heftiger werdenden Feuer aus dem nur 4 km entfernten Biwak bei Preper die 2. Bataillone der Regimenter Nr. 31 und Nr. 71 seiner Brigade persönlich vorführte. Während sich das eine Bataillon von Westen gegen die Brücke wandte, ging das andere auf der Chaussee vor. Einer aus Podol heraustretenden feindlichen Angriffskolonne (§. 10. Viergliedrige Salve.) gegenüber machte dies letztere Bataillon Halt, ließ die beiden vorderen Glieder niederknieen und empfing auf 30 Schritte den bei hellem Mondschein deutlich zu erkennenden Gegner mit einer sehr wirksamen 4gliedrigen Salve. Der Feind wich zurück, setzte sich aber wieder hinter einer der Barrikaden. Ein zweiter Vorstoß wurde in derselben Weise abgewiesen. Inzwischen war das andere Bataillon von Westen gegen Podol vorgegangen und hatte den Feind veranlaßt, den Ort unter Verlust vieler Gefangenen aufzugeben. Von den beiden jetzt eintreffenden Füsilier-Bataillonen der Brigade wurde das eine zur Attacke vorgezogen; General v. Bose setzte sich an die Spitze und verbot, zu schießen. Als sich die Kolonne der Brücke auf 60 Schritt genähert hatte, erhielt sie eine Salve und flankirendes Feuer vom Eisenbahndamme her, sie stockte und begann, das Feuer zu erwidern. Bald aber gelang es den Bemühungen der Offiziere, das Bataillon wieder in Bewegung zu setzen. Es kam zum wirklichen Zusammenstoße und zu (§. 13. Durchgeführte Bajonettattacke.) einem Handgemenge, in welchem der Gegner zurückgedrängt wurde. Da der Bataillons-Kommandeur gefallen war, führte der General das Bataillon persönlich über die Brücke und nahm mit 3 Kompagnien Stellung jenseits derselben, während die vierte nach dem Eisenbahndamme entsandt wurde.

Obgleich der anwesende österreichische Korps-Kommandeur noch die ganze Brigade Abele herangezogen hatte, so machte er doch keine ernstlichen Versuche zur Wiedergewinnung des Ueberganges, sondern trat den Rückzug an. Auch die auf Laukow gegangene Kolonne blieb unthätig.

Nach 1 Uhr war das Gefecht beendigt. Um den Besitz seiner Stellung sicher zu stellen, ritt General v. Bose nach dem Divisions-Stabsquartier Preper und langte noch vor Tagesanbruch mit der ihm bewilligten einen Batterie in Podol an.

Der General hatte mit richtigem Blicke die strategische Bedeutung des von ihm genommenen Iser-Ueberganges erkannt. Dieser öffnete die kürzeste Linie auf Gitschin und bedrohte die Verbindung des sächsisch-österreichischen Korps mit der Haupt-Armee.

Kronprinz Albert war daher nicht nur zur Aufgabe der beabsichtigten Offensive genöthigt, sondern entschloß sich auch zum Rückzuge nach Gitschin.

---

11. Die Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866, und die Verfolgung nach derselben.

Preußisches und österreichisches Generalstabswerk.
Max Jähns, Die Schlacht von Königgrätz.

Der Oberbefehlshaber der österreichischen Nord-Armee, Feldzeugmeister v. Benedek, hatte den Gedanken, die Schlacht in einer Stellung Meletin—Josephstadt anzunehmen, aufgeben müssen und den Abmarsch der Armee für die Nacht zum 1. Juli befohlen. Die Korps erreichten zwar unbelästigt vom Feinde, aber sehr ermüdet, theilweise erst am Ende des Tages die 15—18 km entfernten Punkte Lipa, Wsestar, Nedelist, Trotina. (Skizze Nr. 17 S. 82.) Der Feldzeugmeister hatte selbst alles Vertrauen verloren, und wollte den Rückzug über Pardubitz fortsetzen. Als der Armee aber auch am 2. Juli Ruhe vom Feinde gelassen wurde, schöpfte er neue Hoffnung und beschloß, in der augenblicklichen Aufstellung mit der Elbe im Rücken die Schlacht anzunehmen.

§. 47–50. Schwierigkeit große Massen zu bewegen.

Schon vorher waren für den Fall eines Angriffs Befestigungs-Arbeiten angeordnet worden. Bis zum 3. Morgens

kamen zur Ausführung: zwischen Lipa und Sendrasitz 7 theilweise noch durch angehängte Schützengräben verstärkte Batterien; der westliche Rand der Dörfer Lipa und Chlum, sowie der dazwischen liegende Wald wurden in Vertheidigungszustand gesetzt, ebenso die Dörfer Nieder-Prim und Problus und der dahinter gelegene Brizer Wald. (Vergl. Skizze 18, S. 82.)

Die Batterien hatten zum Theil ein beschränktes Schußfeld, so daß die vor ihnen liegenden Tiefen nicht hinreichend beherrscht wurden.

Der um 11 Uhr Abends des 2. Juli verfaßte, aber erst 3 Stunden später ausgegebene Befehl des österreichischen Oberbefehlshabers lautete mit einigen Auslassungen folgendermaßen: §. 68. Vertheidigungs-Befehl.

Königgrätz, 2. Juli, 11 Uhr Nachts.

„Heute eingelaufene Meldungen besagen, daß stärkere feindliche Truppenmassen in der Gegend von Neu-Bydzow, Smidar und gegen Horitz stehen; zwischen unseren und den feindlichen Vortruppen haben bei Kobilitz und Sucha bereits Scharmützel stattgefunden." (Vergl. Skizze 17 S. 82.)

„Nach der Stellung des Feindes dürfte morgen möglicherweise ein Angriff erfolgen, der zunächst gegen das königlich sächsische Korps gerichtet ist."

„Für diesen Fall befehle ich Folgendes:"

„Das königlich sächsische Korps besetzt die Höhen von Popowitz und Tresowitz, den linken Flügel etwas zurückgebogen und durch die eigene Kavallerie gedeckt. Vor die Front dieser Stellung sind nur Vortruppen vorzuschieben."

Links von dieser und etwas zurück auf dem äußersten linken Flügel bei Problus und Prim hat sich auf einem geeigneten Terrain die 1. leichte Kavallerie-Division aufzustellen."

„Das X. Korps faßt Stellung rechts vom sächsischen Korps und endlich rechts vom X. Korps das III. Korps, welches die Höhen von Lipa und Chlum besetzt."

„Das VIII. Korps hat zunächst dem sächsischen Korps als Unterstützung zu dienen und sich hinter demselben aufzustellen."

„Die hier nicht genannten Truppen haben, so lange der Angriff auf unseren linken Flügel beschränkt bleibt, sich nur in

Bereitschaft zu halten. Sollte aber der feindliche Angriff größeren Umfang annehmen und auch gegen unsere Mitte oder den rechten Flügel gerichtet werden, dann tritt die ganze Armee in Schlachtordnung und es hat Folgendes zu geschehen:"

„Das IV. Korps marschirt rechts vom III. Korps auf den Höhen zwischen Chlum und Nedelist auf, und auf dem äußersten rechten Flügel neben dem IV. das II. Korps."

„Die 2. leichte Kavallerie-Division rückt hinter Nedelist und bleibt dort in Bereitschaft."

„Das VI. Korps sammelt sich auf den Höhen von Wsestar, das I. Korps rückt nach Rosnitz, beide Korps in konzentrirter Aufstellung."

„Die 1. und 3. Reserve-Kavallerie-Division rücken nach Sweti, die 2. nach Briza."

§. 64. Reserven. „Bei der zweiten Annahme eines allgemeinen Angriffes bilden das I. und VI. Korps, die fünf Kavallerie-Divisionen, endlich die Armee-Geschütz-Reserve, welche hinter dem I. und VI. Korps Aufstellung nimmt, die Reserven der Armee zu meiner ausschließlichen Verfügung."

„Morgen früh muß die ganze Armee einer Schlacht gewärtig sein. Das zuerst angegriffene Korps theilt dies unverweilt den zunächst stehenden Korps mit, welche ihrerseits die erhaltene Mittheilung weiter senden."

„. . . . . . ."

„Ich werde mich, wenn nur der linke Flügel der Armee angegriffen wird, bei diesem, im Fall einer allgemeinen Schlacht aber auf der Höhe von Chlum aufhalten."

„Sollte die Armee zum Rückzuge gezwungen werden, so erfolgt dieser auf der Straße über Holitz gegen Hohenmauth, ohne die Festung zu berühren."

Es folgen darauf Anordnungen über das Schlagen von weiteren 4 Brücken über Lochenitz und Placka.

„Die Disposition für den eventuellen Rückzug wird morgen nachfolgen."

Der vorstehende Armee-Befehl hält den Angriff von Westen seitens der I. preußischen Armee für den wahrscheinlichen Fall

und stellt dementsprechend auch 4 Armee-Korps in erster Linie entgegen, die andere Häfte der Armee bleibt verfügbar. Erst wenn die Schlacht größere Ausdehnung annimmt, womit wohl ein Eingreifen von Theilen der II. preußischen Armee gemeint ist, sollen 2 Armee-Korps den Raum Chlum—Nedelist besetzen. Eine Mittheilung über die dort angelegten Batterien fehlt in dem Armee-Befehl. Die Fühlung mit der Armee des Kronprinzen war gänzlich verloren gegangen, und man glaubte sie österreichischerseits nicht in so naher Versammlung. Man scheint sich unter diesen Umständen noch eine Offensive gegen Westen offen gehalten zu haben, denn nur so bleibt es zu erklären, daß man die Uebergänge über die sumpfige schwer durchwatbare Bistritz stehen ließ.

§. 67. Beurtheilung einer Vertheidigungs-Stellung.

Die Front nach Westen blieb immerhin eine sehr starke, weil die Artilleriestellungen des Angreifers am westlichen Bistritzufer 3—4000 m entfernt, also zu weit lagen, und die preußische Artillerie gezwungen war, erst die Bach-Defileen zu überschreiten, dann in der Tiefe und ungedeckt abzuprotzen, um die Höhenstellung wirksam beschießen zu können. Bei einer Stärke der Nord-Armee von 219000 Mann und 770 Geschützen war die Besetzung im Verhältniß zur Ausdehnung von 12 km sehr stark (18 Mann auf den Meter oder 14 Mann auf den Schritt). Die beiden Fronten nach Westen und Norden standen in einem zu kleinen Winkel aufeinander, wodurch bei der Masse der Truppen der innere Raum nicht nur beschränkt wurde, sondern auch noch der weitere Nachtheil eintrat, daß der Gegner beim Zurückdrängen des einen Flügels den Vertheidigern des anderen fast in den Rücken kam.

Hinter der Stellung lag die durch Anstauungen undurchwatbar gemachte Elbe. Ueber dieselbe waren neben 6 stehenden noch 6 Kriegsbrücken geschlagen worden, welche für 8 Armee-Korps und 6 Kavallerie-Divisionen nicht genügten. Die Pontontrains von 4 Armee-Korps blieben unbenutzt und zwar vorwärts des Defilees. Eine Vertheilung der Uebergänge im Falle eines Rückzuges sollte erst nachfolgen, fehlte aber am Abend der Schlacht, wodurch Unordnungen und

§. 55. Vertheilung der Brücken, wenn man vor einem Fluß-Defilee steht.

Stopfungen unvermeidlich wurden. — Die befohlene Rückzugslinie Holitz—Hohenmauth lag schräg hinter dem linken Flügel, die große Straße Pardubitz—Wien sogar in der linken Flanke. Die Aufstellung deckte den Rückzug nicht genügend gegen einen Angriff über Nechanitz—Hradek. Diese beiden wichtigen Punkte waren nur von Vortruppen besetzt.

Durch das späte Eintreffen des Armee-Befehls in den Korps-Stabsquartieren und durch die Eigenmächtigkeit der Korps-Kommandanten entstanden sehr wesentliche Abweichungen von den befohlenen Aufstellungen.

Auf dem linken Flügel besetzte das sächsische Korps in Uebereinstimmung mit dem Feldzeugmeister Nieder-Prim—Problus und schob in die befohlene Linie Popowitz—Tresowitz nur 1 Brigade vor, welche auch Lubno in die Vertheidigung zog.

§. 68. Vorgeschobene Stellungen.

Die Aufgabe des X. Korps, rechts neben dem sächsischen Korps Stellung zu nehmen, berechtigte wohl kaum zu einer Besetzung von Mokrowous, Dohalicka und Unter-Dohalitz mit 2 Brigaden; die dritte Brigade stand westlich Langenhof.

Auch beim III. Korps hielt zunächst eine Brigade Sadowa besetzt zum Schutze des Aufmarsches bei Lipa—Chlum.

Am meisten wichen aber die beiden Korps des rechten Flügels von dem Befehle ab.

Das IV. Korps, statt den befestigten Höhenrücken Lipa—Nedelist zu besetzen, ging in die an sich vortheilhaftere Stellung bei Maslowed vor. Das II. Korps folgte dieser Bewegung und besetzte die Höhe von Horenowes; nur eine Brigade blieb bei Trotina. Wenn beide Korps dem Armee-Befehle gemäß die Front nach Norden behalten hätten, so wären sie dem Anmarsche der kronprinzlichen Armee nicht nur sehr wirksam entgegengetreten, sondern die oben erwähnten Mängel dieses Befehls wären auch zum Theil gehoben worden. Die Stärke der Besetzung betrug bei der jetzt auf 15 km vermehrten Ausdehnung noch immer 14—15 Mann auf den Meter oder 11 Mann auf den Schritt.

Da von einem Anmarsche der II. preußischen Armee zunächst nichts zu bemerken war, dagegen in der linken Flanke

der Kampf um den Swiep-Wald immer heftiger entbrannte, ließen sich beide Korps verleiten, in dieses Gefecht einzugreifen, wobei sie die Front nach Westen nahmen. Dieser Umstand wurde für die Entscheidung der Schlacht verhängnißvoll.

Die preußischen Armeen erreichten am 1. Juli die in der Skizze 17 für den 2. Juli angegebenen Aufstellungen, bis auf die Divisionen der Elb-Armee, welche hierzu noch am 2. eine kurze Vorwärtsbewegung zu machen hatten. Die Verbindung der beiden Armeen war bereits am 30. durch das 1. Garde-Dragoner-Regiment*) hergestellt worden.

Der in der Nacht zum 1. Juli angetretene Abmarsch der österreichischen Nord-Armee war gänzlich unbemerkt geblieben und der Verbleib derselben wurde bei der Vorbewegung am folgenden Vormittag nicht festgestellt, obgleich bei der I. und Elb-Armee bei den verschiedenen Divisionen Erkundungs-Detachements bis zur Stärke von 3—4 Eskadrons vor die Front entsandt wurden. Das Ergebniß dieser in Summe 15¼ vorgegangenen Schwadronen (wobei die den Avantgarden §. 59. Defensive Aufklärung

*) Die Kavallerie-Division v. Alvensleben brach am 30. Juni Morgens 3 Uhr aus ihrem Biwak 5 km südöstlich Turnau, welches sie erst vor 3½ Stunden nach neunstündigem Marsche erreicht hatte, gegen Gitschin auf. Daselbst angelangt, lief der Befehl des Ober-Kommandos ein, 1 Regiment auf Arnau zu schicken, um die Verbindung mit der II. Armee aufzunehmen und um elbeabwärts Nachrichten vom Feinde einzuziehen. (Siehe Skizze 4 S. 30 u. Skizze 17 S. 82.) §. 47—50. Große Marschleistung eines geschlossenen Kavallerie-Regiments und geringe Marschverluste desselben.

Das 1. Garde-Dragoner-Regiment wurde bestimmt und setzte sich über Neu-Paka in Marsch. Arnau wurde um 12½ Uhr Mittags erreicht, nachdem man schon vorher bei Gutsmuths auf Patrouillen der II. Armee gestoßen war. Nachdem sich der Kommandeur von den dortigen Verhältnissen Kenntniß verschafft hatte, wurde eine ausführliche Meldung in doppelter Ausfertigung auf verschiedenen Wegen von je 2 Dragonern an das Ober-Kommando übersandt. Die eine Patrouille stieß bei Miletin auf den Feind, mußte umkehren und erreichte nun ebenfalls über Neu-Paka wie die andere Patrouille ungehindert Gitschin. §. 52. Ueberbringen von Meldungen.

Nachdem das Regiment bei Arnau abgekocht hatte, wurde der Marsch um 4½ Uhr Nachmittags über Neustadt—Ketzelsdorf bis in das Biwak der 1. Garde-Division bei Königinhof fortgesetzt, welches 8½ Uhr Abends erreicht wurde. Es waren an diesem Tage 78 km zurückgelegt worden,

zugetheilte Kavallerie und die Garde-Dragoner nicht gerechnet sind) war dennoch gleich Null, nirgends wurde die feindliche Vorpostenlinie durchbrochen und in Erfahrung gebracht, wo die Massen des Gegners standen. Es war lediglich eine defensive Aufklärung, wie sie für die Bedürfnisse der Divisionen auch vollkommen ausreichte. Für sie genügte es zu wissen, daß ihre Front frei vom Feinde war, bezw. daß die feindlichen Vorposten so und so weit entfernt standen.

Wenngleich man die gesammte österreichische Armee fast unmittelbar vor sich hatte, — seit dem 1. Mittags standen die Vorposten der Elb- und I. Armee auf 11—3 km den feindlichen gegenüber, — so ahnte man doch diese Nähe nicht. Vielmehr war die allgemeine Annahme, daß der Feind am linken Ufer der Elbe mit den Festungen Josephstadt und Königgrätz auf den Flügeln stände. Unter dieser Voraussetzung wurde im Hauptquartier des Königs, welcher am 2. in Gitschin eingetroffen war, für den 3. im Allgemeinen Ruhe befohlen, nur wurden starke Erkundungen angeordnet und sollte sich die Elb-Armee des Ueberganges bei Pardubitz versichern.

Erst gegen Abend trafen die wichtigen Meldungen ein, welche die Anschauungen gänzlich veränderten und noch den Angriff für den folgenden Morgen veranlaßten.

---

eine Leistung, welche in Berücksichtigung des neunstündigen Marsches vom Tage vorher und der geringen Nachtruhe sehr bedeutend erscheint. Bei 14 Rotten hatte das Regiment im Ganzen nur 4 lahme Pferde.

§. 52. Ueberbringen von Meldungen. Die bei Königinhof erhaltenen Nachrichten über die II. Armee brachte Lieutenant v. Rohr III. mit 1 Unteroffizier noch in derselben Nacht nach Gitschin zurück, wo er $5^1/_2$ Uhr Morgens eintraf. Derselbe hatte auf diese Weise in $26^1/_2$ Stunde, worunter ungefähr 5 Stunden Ruhe, 127 km zurückgelegt. Seine vierjährige englische Stute hatte unter dieser außergewöhnlichen Anstrengung sehr gelitten, wogegen das 11 Jahre alte königliche Dienstpferd des Unteroffiziers unter vollem Gepäck ganz frisch blieb. Was 1866 noch für eine außerordentliche Leistung betrachtet wurde, ist bei den heutigen Anforderungen an Pferd und Reiter zu einer gewöhnlichen herabgesunken.

Am anderen Tage (1. Juli) kehrte das Regiment über Miletin—Belohrad in ein Biwak östlich Gitschin zurück, wobei es bis 2 Uhr Nachmittags wiederum 37 km zurücklegte. Militär. Wochenblatt 1868. Nr. 96.

Schon in der Nacht zum 2. Juli waren vom Obersten v. Zychlinski, welcher mit einem Theil seines (27.) Regiments weit vorgeschoben in Cerekwitz stand, österreichische Biwaksfeuer bei Lipa erkannt und an das Ober-Kommando in Kamenitz gemeldet worden. In Folge dessen hatte Prinz Friedrich Karl den Major v. Unger von seinem Generalstabe und einen seiner Ordonnanz-Offiziere, Lieutenant v. Bülow, am Morgen des 2. zur Aufklärung gegen Lipa vorgesandt. Gleichzeitig ging von der 7. Division Lieutenant v. Heister über Cerekwitz vor. §. 59. Offizier-Patrouillen.

Major v. Unger hatte sich, nur von einem Zuge Husaren begleitet, sehr weit vorgewagt und sogar den eine weite Umsicht gestattenden Duber Hügel erreicht. Hier wurde er von einer österreichischen Ulanen-Eskadron überrascht und fast eine halbe Meile verfolgt, bis eine dem Major nachgesandte Eskadron thüringischer Ulanen die Flüchtigen aufnahm. Doch waren diese vorher zum Theil erreicht und verwundet worden, Major v. Unger hatte ebenfalls einen leichten Lanzenstich erhalten.

Die Ergebnisse dieser Erkundung, theils auf persönlichen Beobachtungen, theils auf Aussagen von Landleuten und gefangenen Ulanen beruhend, ergaben, daß die Brigade Prochaska auf Vorposten bei Dub, der Rest des III. Korps bei Sadowa, das X. Korps bei Langenhof, weiter zurück gegen Königgrätz das I. Korps, bei Problus die Sachsen und hinter Lipa viel Artillerie und Kavallerie stehe. Der Feldzeugmeister sollte bei Chlum gesehen worden sein.

Die weniger umfangreichen Nachrichten der Lieutenants v. Heister und v. Bülow bestätigten die obigen Angaben.

Um 7 Uhr abends machte Major v. Unger in Kamenitz seine Meldungen an den Prinzen Friedrich Karl, welcher bereits um 9 Uhr den Befehl erließ, nach welchem sich die I. Armee bei Tagesanbruch zum Gefecht gegen die Stellung an der Bistritz formiren sollte. Die unterstellte Elb-Armee wurde auf Nechanitz dirigirt.

Gleichzeitig ging ein Schreiben an den Kronprinzen, worin er von den getroffenen Anordnungen in Kenntniß gesetzt

und gebeten wurde, mit einem Korps oder mehr gegen Josephstadt am linken Elbufer vorzugehen.

Hierauf begab sich der Chef des Stabes nach Gitschin, wo er um 11 Uhr eintraf und Seiner Majestät die bezüglichen Meldungen machte. Nach einem kurzen Vortrag des Generals v. Moltke faßte der König den Entschluß, den Feind vorwärts der Elbe mit allen drei Armeen anzugreifen, und sofort entwarf der Chef des Generalstabes einen Befehl an die II. Armee, worin der Kronprinz aufgefordert wurde, mit allen Kräften zur Unterstützung der I. Armee gegen die voraussichtliche rechte Flanke des Feindes vorzurücken.

§. 65. Flankirender Angriff durch zusammenführenden Vormarsch.

Dieser Befehl wurde um 12 Uhr Nachts in doppelter Ausfertigung nach Königinhof abgeschickt, ein Exemplar über Kamenitz, ein anderes direkt über Miletin durch den Flügel-Adjutanten Grafen Finckenstein. Beide gelangten an ihre Adresse, das letztere bereits um 4 Uhr Morgens, was bei einer Entfernung von 37 km in unbekannter Gegend und bei Nacht sehr früh ist.*) Da der Weg des Grafen Finckenstein den Quartier-Bezirk des von der II. Armee am meisten vorgeschobenen I. Armee-Korps berührte, so wurde ihm eine direkte Benachrichtigung an den kommandirenden General dieses Korps mitgegeben. Nach Umständen wurde demselben ein selbstständiges Eingreifen gestattet.

§. 52. Ueberbringen von Meldungen.

Im Hauptquartier des Kronprinzen wurden um 5 Uhr die Befehle zum Vormarsch erlassen, so daß die gesammten preußischen Armeen mit 221000 Mann und 780 Geschützen (die 9200 Mann starke Garde-Landwehr-Division, welche erst nach Beendigung der Schlacht bei Nechanitz eintraf, nicht ein-

---

*) Napoleon I. ließ alle derartige Befehle und Meldungen zwischen dem Hauptquartier und den Marschällen stets durch Offiziere überbringen und benutzte hierzu niemals eine Relaislinie, wie heute vielfach üblich ist (siehe Beispiele Relaislinie). Verspätungen blieben aber trotzdem nicht aus. Der z. B. am 10. Oktober 1806 Morgens aus Ebersdorf nach dem 40 km entfernten Plauen abgeschickte Offizier brauchte 12 Stunden. Die Nacht vorher waren auf eine gleiche Entfernung 13 Stunden verwandt worden. Im Dezember dess. Jahres waren die zwischen Posen und Warschau (300 km) hin- und hergehenden Offiziere durchschnittlich 3 Tage unterwegs. Dasselbe wird heute in ungefähr der halben Zeit auf einem

gerechnet) im Begriff standen, die versammelte Nordarmee des Feindes zu umfassen.

Am Morgen des 3. Juli waren die I. und Elb-Armee zwischen 7½ und 8 Uhr vor der Bistritz angelangt, so daß der gegen 8 Uhr auf der Duber Höhe eintreffende König den Befehl geben konnte, sich zunächst in den Besitz dieses Abschnittes zu setzen.

Die Sachsen und das III. österreichische Korps räumten ihre vorgeschobenen Avantgarden- und Vorposten-Stellungen bei Nechanitz—Lubno bezw. Sadowa nach leichtem Gefechte. §. 68. Vorgeschobene Stellungen
Auch das X. Korps sah sich darauf veranlaßt, seine beiden Brigaden von der Bistritz zurückzunehmen. Nachdem zuerst General Wimpffen nicht ohne Verlust an Gefangenen Mokrowous und Dohalicka geräumt hatte, wurde die Brigade Knebel bei Unter-Dohalitz auf beiden Flügeln umfaßt. Mit genauer Noth entkam sie aus ihrer sehr gefährdeten Lage und ließ einen Theil der Besatzung der jenseits des Baches gelegenen Zuckerfabrik in preußischen Händen.

Die I. und Elb-Armee gingen nun allmählich über und hatten gegen 11 Uhr die Linie Hradek—Lubno bezw. Mokrowous—Dohalicka—Ostrand des Holawaldes—Skalkagehölz erreicht, zwei Drittel der Elb-Armee und die Reserven der I. (III. Armee-Korps und Kavallerie-Korps) waren noch nicht übergegangen. Für die preußische Mitte galt es nun, unter dem Feuer von fast 200 Feuerschlünden, denen man östlich des Baches nicht die Hälfte entgegenzusetzen vermochte, bis zum Eintreffen des Kronprinzen auszuharren.

Es waren bange Stunden in dieser schwierigen Lage einer kaum angreifbaren Höhenstellung gegenüber, denn bei der Entfernung, dem trüben Wetter und dem Donner von

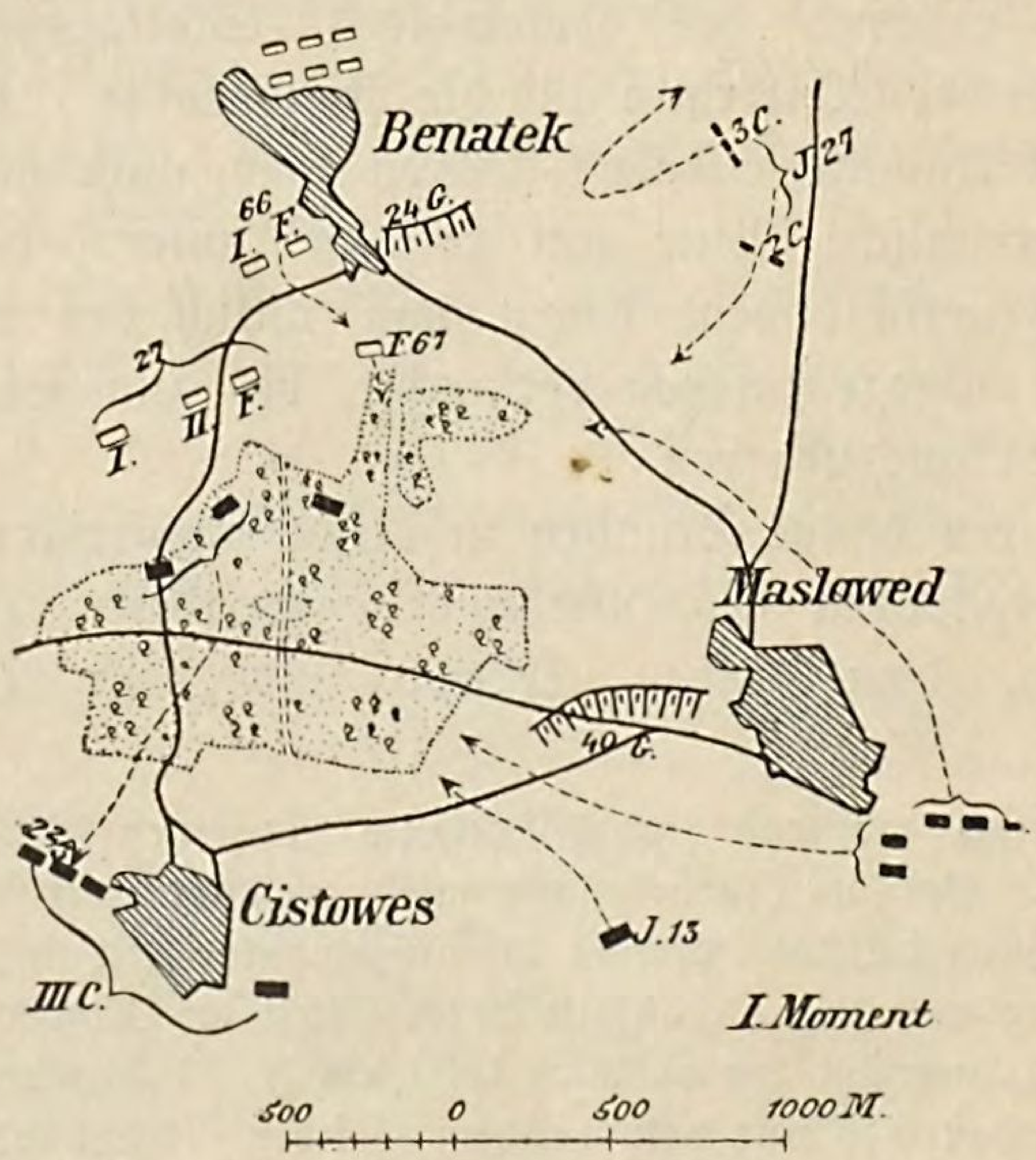
---

Pferde verlangt, während französischerseits für einen Wechsel Sorge getragen war. Bei der Zurücklegung noch weiterer Entfernungen wächst unter Benutzung desselben Pferdes die aufgewandte Zeit in höherem Maße. Wenn trotzdem auf dem Distanzritt Berlin-Wien im Oktober 1892 sich Zeit und Leistung ungefähr verdoppelten (600 km in 72 Stunden), so ist wohl zu beachten, daß dies nur von wenigen Pferden erreicht wurde und diese fast sämmtlich eingingen.

mehreren Hundert Geschützen erlangte man erst um 3 Uhr Nachmittags Gewißheit über das Eingreifen der II. Armee.

§. 73. Waldgefecht. Während sich der Kampf an der Bistritz auf eine Kanonade beschränkte, nahm das auf dem linken Flügel der I. Armee von der 7. Division (von Fransecki) begonnene blutige Ringen um den Wald von Maslowed immer größere Verhältnisse an. Der Masloweder Wald, auch Swiep-Wald genannt, ist neben steilen Böschungen vielfach zerschluchtet. Der westliche Abhang ist mit Hochwald, Laub- und Nadelholz untermischt, bestanden, während die andere östliche Hälfte meist Schonungen hat, in welchen zur Zeit des Kampfes viele Stöße Klafterholz den Schützen Deckung gewährten.

Die Brigade Bandenstein des IV. österreichischen Korps hatte südöstlich Maslowed biwakirt. Von ihren 7 Bataillonen waren 2 nach Horenowes detachirt, 1 stand mit 2 Bataillonen des III. Korps am Nordrande des Swiep-Waldes. Die letzteren beiden hatten bereits den Abmarsch in die Stellung ihres Korps bei Chlum angetreten, als der Angriff von 4 preußischen Bataillonen, Regiment 27 und Füsilier-Bataillon 67



Skizze 14.

unter General v. Gordon, von Benatek her, wo die 7. Division nördlich des Ortes aufmarschirt war, erfolgte. Südöstlich Benatek setzten sich nach und nach die 4 Batterien der Division in's Feuer, während bereits 40 österreichische Geschütze westlich Masloved das preußische Vorgehen beschossen.

Die 4 Bataillone des General v. Gordon drangen schnell vor, obgleich die beiden Bataillone des österreichischen III. Korps, unterstützt von 4 Jäger-Kompagnien, wieder Front machten und 2 Bataillone der Brigade Brandenstein zur Unterstützung von Masloved vorgingen. Das 2. Bataillon 27 auf dem äußersten rechten Flügel erreichte zuerst den Südrand. Im Verein mit Kompagnien der beiden anderen Bataillone des Regiments gelang es, Cistowes und die Gehöfte westlich zu nehmen, obgleich noch ein Bataillon Meiningen die hier zurückgehenden Theile ihres (des III.) Korps aufnahm.

Die übrigen Theile des 27. Regiments erreichten nach und nach die südöstliche Ecke des Waldes, wo auch noch das 13. Jäger-Bataillon der Brigade Fleischhacker eingegriffen hatte.

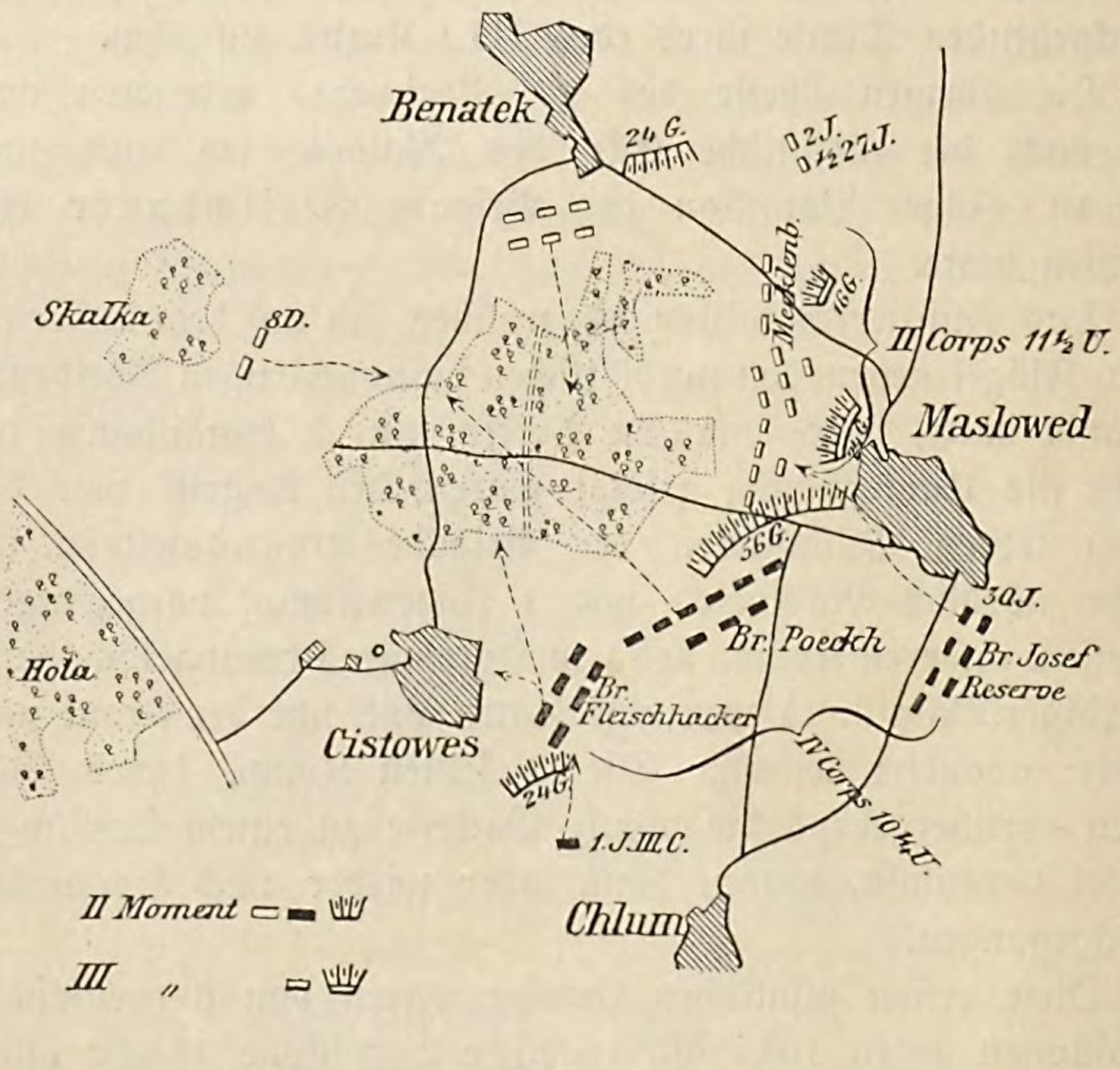
Das Füsilier-Bataillon 67, welches sich auf dem äußersten linken Flügel gegen den nordöstlichen bastionsartigen Vorsprung gewandt hatte, wies hier im Verein mit 2 Bataillonen 66, welche als Unterstützung gefolgt waren, den Angriff von den beiden letzten Bataillonen der Brigade Brandenstein ab, welche nördlich Masloved mit 1 Jäger-Komp. vorgegangen, sich mit 2 anderen Komp. des von Horenowes herangekommenen 27. Jäger-Bataillons vereinigt hatten und mit der Front nach Westen avancirt waren. Die 3 letzten Komp. dieses Bat. hatten vorübergehend die preuß. Batterie zu einem Stellungswechsel veranlaßt, waren dann aber wieder nach Horenowes zurückgegangen.

Diese ersten glücklichen Erfolge waren von 6 preußischen Bataillonen gegen 10¹/₆ österreichische Bataillone, welche allerdings unter keiner einheitlichen Führung standen, erfochten worden.

Inzwischen waren mit dem Ablauf der 10. Morgenstunde die 3 anderen Brigaden des IV. Korps aufmarschirt. Von

diesen formirten sich 2 zum Angriff, Brigade Fleischhacker gegen Cistowes, Brigade Poeckh gegen die Südostecke des Waldes. (II. Moment der Skizze 15.) Alle noch übrigen Batterien des Korps waren eingefahren und der Angriff wurde aus 80 Geschützen vorbereitet. Unter diesem verheerenden Feuer wichen die Vertheidiger des östlichen Waldsaumes mehr in das Innere zurück. Bald nach 10 Uhr begann der Angriff beider Brigaden ziemlich gleichzeitig.

Die in Cistowes befindlichen Theile des 2. und Füsilier-Bataillons 27 wurden von dem überlegenen Angriff der Brigade Fleischhacker gegen den Hola- und Swiep-Wald und die westlich gelegenen Gehöfte zersprengt, in welchen sich das 1. Bataillon Nr. 27 behauptete. Zwei Offiziere fielen mit ihren



Skizze 15.

Schützenzügen sogar in Gefangenschaft. Die weiteren Versuche der österreichischen Brigade aber, in den Südrand des Hochwaldes einzudringen, scheiterten ebenso wie ein Angriff der 1. Jäger des III. Korps an dem Schnellfeuer der hier zusammengedrängten übrigen Theile des 27. Regiments.

Inzwischen war es den 6 Bataillonen des ersten Treffens der Brigade Poeckh (von denen übrigens 2 Bataillone dem VIII. Korps angehörten) gelungen, in die südöstliche Ecke des Waldes einzudringen und hinter den Vertheidigern des Südrandes weg mit Theilen sogar den westlichen Waldessaum zu erreichen. Diese sechs durch den Waldkampf auseinandergekommenen Bataillone traf nun der Stoß der bisher unberührt gebliebenen halben 7. Division in die Flanke, während gleichzeitig einer Aufforderung gemäß 2 Bataillone der 8. Division vom Skalka-Gehölz in Front angriffen. Unter großen Verlusten wurden die Oesterreicher geworfen und fanden Aufnahme durch das außerhalb des Waldes gebliebene zweite Treffen und durch die Artillerie, deren Thätigkeit während des Vorgehens der eigenen Truppen zum Theil hatte eingestellt werden müssen. Die Wirkung der beiderseitigen Artillerie gegeneinander blieb bei der Entfernung von 1800 m nur eine geringe.

Während auf österreichischer Seite 16 frische Bataillone mit 40 Geschützen in den Kampf neu eingegriffen hatten, war man preußischerseits nur im Stande gewesen, ihnen die Hälfte an Infanterie und keine weiteren Batterien entgegenzusetzen. Bis auf das Dorf Cistowes hatte die 7. Division die erst erreichten Vortheile behauptet. Nun war aber auch kein Mann Reserve mehr vorhanden, und doch stand das II. österreichische Korps schon bereit, in die Handlung einzugreifen.

Das Regiment Mecklenburg-Schwerin der Brigade Württemberg hatte aus einer Aufstellung östlich des Waldes bereits zur Aufnahme der Bataillone des Obersten Poeckh mitgewirkt. Hinter diesem Regimente fuhren 16 Geschütze, nordwestlich Maslowed 24 Geschütze des II. Korps auf, so daß der letzte österreichische Angriff von 120 Kanonen eingeleitet wurde. Während das Regiment Mecklenburg auf dem

äußersten rechten Flügel das Feuer fortsetzen sollte, formirten sich die übrigen 11 Bataillone der Brigade Württemberg und Saffran gegen den Ostsaum des Waldes. (III. Moment.) Um 11¼ Uhr begann der Angriff. Bis auf 1 Bataillon des rechten Flügels, welches in dem einspringenden Winkel in ein furchtbares Kreuzfeuer gerieth, gelang es allen anderen, in den Wald einzudringen. Die allgemeine Kampflust riß auch das Regiment Mecklenburg mit, es schloß sich entgegen dem Befehl den vorstürmenden Abtheilungen an. Der Widerstand der zerstreuten 14 preußischen Bataillone war trotz aller vorhergegangenen Anstrengungen und Verluste noch so bedeutend, daß General-Major Herzog von Württemberg sein Korps-Kommando um Unterstützung bat. Die beiden hier noch verfügbaren Bataillone sollten bereits antreten, als sie auf die Meldung von dem Anrücken bedeutender feindlicher Streitkräfte von Norden eine andere Verwendung erhielten. Es folgte daher nur das 30. Jäger-Bataillon der Brigade Erzherzog Josef vom IV. Korps in den Wald. Es gelang, den Widerstand in der Mitte zu brechen, und der größte Theil des Waldes gelangte in österreichischen Besitz. Nur in den Gehöften westlich Cistowes und an dem Südrande des hochstämmigen Waldtheiles hielten sich noch zusammenhängende Schützenschwärme; vereinzelte preußische Gruppen, an denen der Feind vorübergegangen, kämpften außerdem überall im Innern. Auch das nordöstliche Waldbastion blieb in preußischen Händen, obgleich von Horenowes her während des obigen Kampfes 1½ Jäger-Bataillone (das 2. der Brigade Thom vom VII. Korps, und die Hälfte des bereits einmal im Gefecht gewesenen 27. Bataillons vom IV. Korps) selbstständig vorgegangen waren. Durch einzelne Schwärme wurde sogar zeitweise die Artillerie-Aufstellung östlich Benatek bedroht.

Wenn hier der Versuch gemacht ist, das Gefecht in seinen Hauptzügen soweit zur Darstellung zu bringen, als sie sich nach den beiden Generalstabswerken erkennen lassen, so entziehen sich doch weitere Einzelheiten der Beschreibung. Das im dichten Walde hin und- herwogende Gefecht hatte die

Kompagnien völlig durcheinander gebracht; eine einheitliche Leitung war in diesem unübersichtlichen Berggelände ohnehin unmöglich, und die Führer mußten sich darauf beschränken, mit ihrem persönlichen Beispiel voranzugehen. Ueberall sammelten die Offiziere die zunächst befindlichen Mannschaften um sich, gleichviel welchem Regimente sie angehörten, und führten sie von Neuem vor. Was aus dem Walde zurückgedrängt war, wurde wieder hineingeschickt, die völlig zusammengeschmolzenen Reste als Reserven gesammelt.

14 preußische Bataillone mit 24 Geschützen hatten auf diese Weise ruhmvoll gegen $42^2/_3$ österreichische Bataillone mit 120 Geschützen gekämpft. Niemals hatte den zähen Vertheidigern der Wald ganz entrissen werden können, selbst jetzt tobte der Kampf im Innern weiter fort, und es war dem Kommandeur des II. österreichischen Korps nicht möglich, die noch im Gefecht verwickelten Bataillone sogleich herauszuziehen, obgleich die Gefahr von Norden her immer dringender wurde, und jetzt (gegen 1 Uhr) der bereits um 10 Uhr und inzwischen wiederholte Befehl des Feldzeugmeisters, das IV. und II. Korps in die ihnen nach dem Armee-Befehl angewiesenen Stellungen zurückzuführen, zur Ausführung gelangen sollte. Nach und nach wurde der Rückzug von den beiden stark erschütterten Korps angetreten. Wo aber österreichische Abtheilungen zurückgingen, drängten die Preußen nach, deren Kampfesmuth durch die frohe Nachricht von der Annäherung des Kronprinzen von Neuem gehoben war. 2 Bataillone der Brigade Poeckh, welche als zweites Treffen nicht in den Wald gefolgt waren und daher nur wenig gelitten hatten, ließen sich verleiten, von Neuem in den Waldkampf einzugreifen, welcher hierdurch neue Nahrung erhielt und in Folge dessen noch bis 2½ Uhr währte.

Der Kampf war ruhmvoll und sein Einfluß auf die Entscheidung der Schlacht bedeutend. Die gebrachten Opfer, wenn sie auch die aller anderen preußischen Truppen an Größe übertrafen, waren gering im Verhältniß zu dem Erfolge. Die 14 Bataillone verloren 89 Offiziere, 2162 Mann, Verluste, wie

sie 1870/71 die gewöhnlichen wurden, nur die Einbuße des 26. Regiments, 26 Offiziere 709 Mann, ist selten übertroffen worden

Die Division bedurfte natürlich Zeit, um sich zu sammeln, sie wurde aber geordnet und rückte auch vollkommen formirt wieder vor, gelangte aber nicht mehr zur Verwendung.

In die Flanke der rückgängigen Bewegung beider österreichischen Korps, welche nur durch das Feuer von 40 Geschützen bei Horenowes und von 10 bis Trotina vertheilten Bataillonen gedeckt wurde, stießen die Spitzen der II. preuß. Armee.

Das VI. preuß. Korps bemächtigte sich bis 3 Uhr der Orte Racitz, Sendrasitz und Nedelist. Das II. österreichische Korps zog sich unter dem Schutz der 2. leichten Kavallerie-Division bei Lochenitz und Predmeritz über die Elbe und gab so den rechten Flügel und einen Theil der Brücken Preis.

Das Garde-Korps hatte um 1 Uhr Horenowes genommen und es gelang dem 1. Garde-Regiment im weiteren Vorrücken über Masloweb sehr überraschend durch die nicht vertheidigte Ostseite von Chlum in den Ort einzudringen und ihn zu nehmen. Hierauf wurde der Wald von Lipa und das unmittelbar an der Hauptstraße gelegene Rosberitz von deu schnell vorwärts stürmenden Garden erobert.

Die Aufstellung des III. österreichischen Korps bei Lipa war hierdurch im Rücken bedroht; die beiden hier stehenden Brigaden traten in Folge dessen mit ihren Batterien den Rückzug über Langenhof an. Das X. Korps konnte sich nun westlich dieses Ortes um so weniger behaupten, als die Meldung einging, daß auch Problus in der linken Flanke den Sachsen durch die Elb-Armee entrissen sei. Der Abmarsch gegen Rosnitz wurde von den Brigaden und Batterien des X. Korps unter dem Schutze von 4 Batterien (32 Geschütze) der Armee-Geschütz-

§. 43. Ruhmvolles Ausharren von Artillerie in der Stellung.

Reserve angetreten, welche erst kurz zuvor um 2½ Uhr verschossene Batterien in der großen Geschützlinie abgelöst hatten. Ein Nachdrängen der I. preuß. Armee von der Bistritz wurde auf diese Weise verhindert. Als das X. Korps einen hinreichenden Vorsprung gewonnen hatte, rückten zunächst 2 Batterien nach Langenhof ab, die beiden anderen sollten die Be-

wegung decken. Kaum waren jedoch die ersteren abgefahren, als in der rechten Flanke von Lipa her Abtheilungen der Garde vorbrachen. Ein Versuch der Bedeckungs-Eskadron, sie abzuhalten, scheiterte. Trotz großer Verluste gelang es in diesem Augenblick noch 5 Kanonen aufzuprotzen und sich zu retten. Für die übrigen fehlte es an Pferden; dieselben waren unter dem Zündnadelfeuer zum allergrößten Theil zusammengebrochen. Mit bewunderungswürdigem Gleichmuth setzte der schwache Rest der Bedienungsmannschaft das Feuer gegen die I. Armee fort. Als sich die preußischen Schützen bereits auf 50 Schritt genähert hatten, gab das eine nur noch von 3 Kanonieren bediente Geschütz den letzten Schuß ab. Selbst dann, als der Angreifer in die Batterie eingedrungen war, wehrten sich die braven Artilleristen mit Pistolen und Wischern und versuchten die Kanonen zu vernageln. Der Kampf war ein kurzer; 11 österreichische Achtpfünder gingen ruhmvoll verloren.

Inzwischen hatte sich die 11. Division des VI. preußischen Korps bei Nedelist versammelt. Da die linke Flanke von Kavalleriemassen bei Lochenitz und Predmeritz bedroht war, so erhielt die Kavallerie-Brigade v. Wichmann (Husaren Nr. 4 und Dragoner Nr. 8) den Befehl, gegen jene Reiterei vorzugehen und jedes sich bietende Attackenobjekt anzugreifen. §. 28. Keine Aufklärer vor der Front.

Oberst-Lieutenant v. Wichmann ließ das Husaren-Regiment aufmarschiren, die Dragoner hinter dem linken Flügel mit Treffenabstand in Eskadrons-Kolonnen folgen. Beide Regimenter wurden jedoch bei ihrem Vorrücken durch einen allmählich tiefer werdenden Grund getrennt und demnächst von einer an der Chaussee westlich Lochenitz überraschend auftretenden Batterie mit Kartätschen empfangen.

Das Husaren-Regiment, in dem Drange schnell an den Feind zu kommen, hatte es unterlassen, Aufklärer vorzunehmen, und stieß, als es bereits in Galopp übergegangen war, unvermuthet auf einen tiefen, im hohen Getreide zuvor nicht wahrgenommenen Hohlweg. Nur einem Theile gelang es noch, rechtzeitig zu pariren; einzelne Abtheilungen kamen hinüber, die meisten aber stürzten hinein. Diesen Moment be-

nutzte das Regiment Palffy-Husaren und warf sich auf den kleinen über den Hohlweg gelangten Theil der preußischen Reiter. Das Handgemenge war bei der Uebermacht nur kurz, und die braunen Husaren wurden mit argem Verlust geworfen und von dem herbeieilenden Dragoner-Regiment aufgenommen.

Zum weiteren Kampf kam es nicht, da der Feind — die 2. leichte Kavallerie-Division — zurückging und dem II. Armee-Korps über die Elbe bei Lochenitz folgte.

---

§. 64. Reserven. Der Feldzeugmeister v. Benedek setzte jetzt seine Reserven ein. Er ließ das VI. Korps gegen Rosberitz und Chlum vorgehen. Es gelang nur, das erstere zu nehmen; am Hohlwege südlich Chlum, wo im entscheidenden Moment die Avantgarde des I. preußischen Armee-Korps eintraf, scheiterten alle Angriffe. Hierauf setzte der österreichische Oberbefehlshaber auch noch das I. Korps ein. Von den 5 Brigaden desselben gingen 1 gegen Problus, 3 gegen Chlum vor. Beide Angriffe, mit größter Tapferkeit unternommen, scheiterten unter sehr großen Verlusten.

§. 58. Rückzug. Der Rückzug wurde nun allgemein.

§. 28. Nützliche Attacken. Um eine Verfolgung der von Sadowa und Nechanitz vorbrechenden preußischen Kavallerie zu hindern, gingen derselben zwei Reserve-Kavallerie-Divisionen (meist Kürassiere) entgegen. In diesem sich nach 5 Uhr um Langenhof und zwischen Stresetitz und Problus abspielenden Reiterkampfe zwischen 32 preußischen und 40½ österreichischen Schwadronen hatten letztere den Vortheil der Geschlossenheit und einheitlichen Verwendung, während auf preußischer Seite die Kavallerie regimenter- und eskadronsweise eingriff, so wie sie über die Bistritzbrücken (deren Vermehrung verabsäumt war) herüberkam. Wesentlich unterstützt wurde die preußische Kavallerie durch die eigene Artillerie und Infanterie. Die kaiserlichen Reiter mußten zwar unter diesen Umständen den Kampfplatz räumen, hatten aber ihren Zweck erreicht, den Gegner von der immer mehr in Unordnung gerathenden Infanterie abzuhalten.

Ebenso aufopfernd war das Verhalten der österreichischen Artillerie, welche mit 218 Geschützen einen schützenden Halbkreis von dem Pulvermagazin an der Chaussee über Stößer nach Ribsko bildete. Ihre einzige Bedeckung waren 2 noch unberührte Kavallerie-Divisionen. §. 43. Ausharren der Artillerie.

Aus diesem Verhalten der österreichischen Kavallerie und Artillerie wurde preußischerseits auf einen durch starke Arrieregarden gedeckten und geordneten Rückzug geschlossen. In Wirklichkeit machten sich jetzt aber die nachtheiligen Folgen einer fehlenden Rückzugs-Disposition in verderblichster Weise geltend. Die Truppen wußten weder, wo sich die Brücken befanden, noch welche ihnen zugetheilt waren. Je mehr man sich den Defileen näherte, um so schwieriger wurde es, den Zusammenhang der Abtheilungen aufrecht zu erhalten. Ein allgemeines Drängen und Durchkreuzen nahm in bedenklicher Weise überhand. Da die nördlichsten Brücken bereits in preußische Hände gefallen waren, so drängte ein großer Theil der Armee gegen die Festung, welche einem Befehl gemäß vermieden werden sollte. Demselben entsprechend hielt der Kommandant die Thore geschlossen, und der ganze ungeheure Strom von Menschen, Pferden und Fuhrwerken mußte sich nun mühsam einen weiteren Weg seitwärts suchen. Dabei zwang die im Umkreis einer Stunde angespannte Ueberschwemmung auf den Straßen und Dämmen zu bleiben, und diese waren durch die vorausgeeilten Fuhrwerke aller Art verfahren. Die Bande taktischer Ordnung lösten sich unter sotanen Verhältnissen selbst bei Truppen, wie das sächsische Armee-Korps, welches im allgemeinen Gewirr noch lange eine gute Haltung bewahrt hatte. Eine Menge von Fuhrwerken wurde von den vorwärts drängenden Soldaten ins Wasser gestürzt, darunter sogar ein Wagen mit sächsischen Schwerverwundeten; andere Fuhrwerke und über 50 Geschütze konnten nicht weiter gebracht werden und blieben in den versumpften Feldern und Gräben stehen. Dieser Rückzug war dem Heere verderblicher als die Schlacht selbst.

Die Brigaden, Regimenter und Bataillone wurden von einander getrennt und fanden sich zum Theil erst wieder in

den nächsten Tagen zusammen. Bis auf Nachzügler überschritt die ganze Armee noch in der Nacht die Elbe, obgleich ein großer Theil in Folge des erst am späten Abend erfolgten Oeffnens der Festung den weiten Weg auf Pardubitz einge-
§. 47—50. Marsch großer Truppenmassen. schlagen hatte. Am Morgen des 4. wurde die Linie Hohenbruck—Holitz—Pardubitz erreicht, 25—30 km von der preußischerseits am meisten vorgeschobenen 16. Division bei Stezirek. Berücksichtigt man die Schwierigkeiten des Elbüberganges und die Masse der Truppen auf kleinem Raume, so liegt hier wieder ein Beispiel von großer Marschleistung geschlagener Truppen vor.

§. 66. Verfolgung. Die soeben geschilderten Zustände beim kaiserlichen Heere würden dasselbe bei einer sofortigen Verfolgung — besonders seitens der Elb-Armee, welche über die noch unberührte 16. Division und 2 Kavallerie-Brigaden verfügte — zu fast völliger Vernichtung geführt haben. Auf preußischer Seite ahnte man aber die Verhältnisse nicht und konnte sie auch nicht muthmaßen, da sie größtentheils erst am Abend und in der folgenden Nacht entstanden. Auch über die Größe des Erfolges hatte man im königlichen Hauptquartier anfangs keine richtigen Vorstellungen. Die noch am 3. nach Berlin gehende erste Siegesdepesche nannte einige 20 Kanonen als Trophäen. Erst nach und nach sammelten sich die Nachrichten von den verschiedenen Korps, und es wurden die noch immer neu eingebrachten Gefangenen, eroberten und aufgefundenen Geschütze gezählt. Schließlich ergaben sich 22 000 Gefangene, 187 Geschütze, 5 Fahnen, 662 Wagen.

Am Abend der Schlacht hatten die preußischen Armee-Korps vor der großen österreichischen Batterie-Aufstellung Halt gemacht. Es setzten sich gegen dieselbe an verschiedenen Stellen im Ganzen 34 Batterien in's Feuer; ein weiteres Nachdringen fand nicht statt.

Wenn sich nun auch aus den nachträglich bekannt gewordenen Thatsachen ergiebt, daß eine unmittelbare nächtliche Verfolgung reiche Früchte getragen und den Einsatz gelohnt hätte, so darf hieraus doch keine allgemeine Regel gezogen

werden. Die Kriegsgeschichte kennt nur eine nächtliche Verfolgung, die nach Belle-Alliance, und diese ist durch die Legende stark übertrieben worden. Thatsächlich sind hierbei die angriffsfähigen Massen nur 5 km über das Schlachtfeld hinaus gegangen, also nicht weiter wie bei Jena und Wörth. Gneisenau mit seinen $1\frac{1}{4}$ Bat. 7 Esk. folgte allerdings noch weitere 12 km, aber der geringe Verlust seiner Kavallerie, 7 Mann 18 Pferde todt und verwundet, zeigt, daß er die Kolonnen des fliehenden Feindes nicht mehr erreicht hat.

Oberst v. Wittich, 1866 Chef des Generalstabes beim 5. Armee-Korps, war sehr zufrieden, daß der anfangs gegebene Befehl für das nach anstrengendem Marsche auf dem Schlachtfelde von Königgrätz eingetroffene Korps, die Verfolgung in die Dunkelheit hinein zu beginnen, aufgehoben wurde. „Es bedurfte der energischsten Führung," so schreibt er in seinem Tagebuche, „wenn das schon erschöpfte Korps bei all der Wirrsal bei Freund und Feind nicht selbst desorganisirt werden sollte." (v. Lettow-Vorbeck. Krieg 1806/7 II. 33.)

In der Nacht sind die verfolgenden Truppen, besonders die Kavallerie, fast nur auf die Straßen angewiesen, und auf diesen können verhältnißmäßig kleine Abtheilungen einen sehr erheblichen Zeitaufenthalt bereiten. Der Regel nach wird es sich daher empfehlen, den ermüdeten Truppen des Siegers die Nachtruhe zu gönnen, und bei Tagesgrauen die Verfolgung um so nachhaltiger fortzusetzen.

Hätte hiernach die Elb-Armee verfahren, welcher der um $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends ausgegebene Armee-Befehl die Verfolgung auf Pardubitz „so weit dies möglich", vorschrieb, so würde sie die Kolonnen des Gegners noch am 4. Juli haben erreichen können. §. 59. Mangelhafter Gebrauch einer Kavallerie-Division.

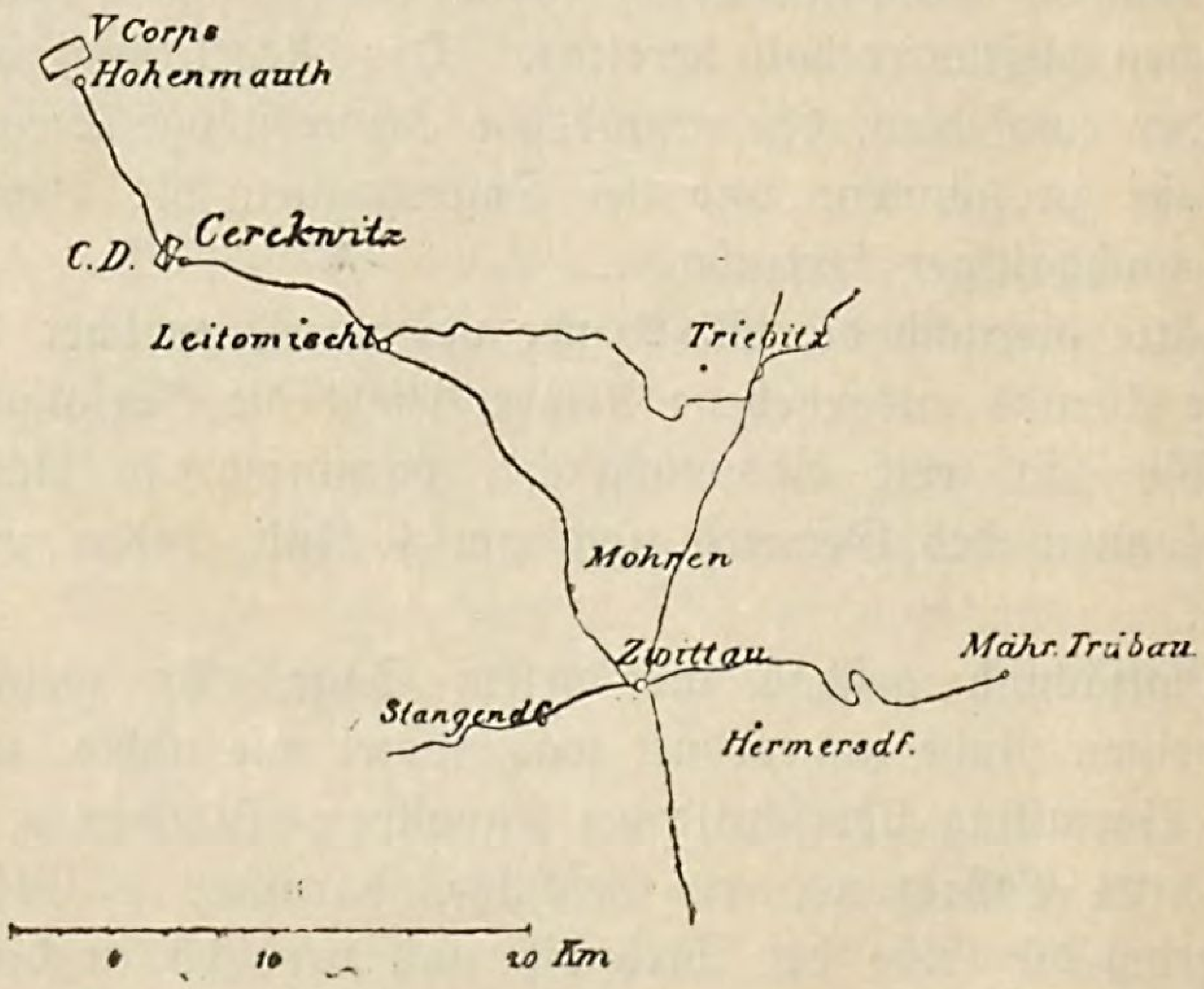
Thatsächlich geschah an diesem Tage, für welchen im Allgemeinen Ruhe angeordnet war, soviel wie nichts, und erst am 5. Vormittag überschritt die Kavallerie-Division v. Hartmann (24 Eskadrons, 12 Geschütze, darunter 8 Eskadrons Landwehr) die Elbe bei Pardubitz und verblieb in der Nähe des Ortes, welcher durch die Avantgarde des V. Armee-Korps besetzt wurde.

Die II. Armee sollte allein dem auf Olmütz zurückgehenden österreichischen Heere folgen, an die Spitze wurde das V. Korps genommen und diesem die Kavallerie-Division Hartmann unterstellt; I. und Elb-Armee gingen direkt auf den Straßen nach Wien vor. Die Armeen waren in der Versammlung, wie sie die Schlacht nothwendig gemacht hatte, gar nicht im Stande, sich zu bewegen, hierzu mußten sie erst wieder auf Straßen vertheilt werden. Die Elbe wurde daher auch am 6. und 7. in einer Breite von 45 km von Pardubitz bis Kollin überschritten.

§. 47—50 Marsch großer Truppenmassen.

Auch beim Feinde entstanden nicht geringere Schwierigkeiten dadurch, daß sich in Folge der in dem Armee-Befehle nur allgemein anzudeutenden Rückzugsstraße Holitz—Hohenmauth die meisten Heerestheile auf dieser zusammendrängten. Auf derselben marschirten daher über Leitomischl—Zwittau außer 4 Armee-Korps noch die Armee-Geschütz-Reserve und der Armee-Munitions-Park. Die Anstrengungen für diese Truppen müssen sehr erhebliche gewesen sein.

Die Fühlung war preußischerseits verloren gegangen, am 5. und 6. fanden nur lose Berührungen mit einzelnen Schwa-



Skizze 16.

dronen des Feindes statt, und am 7. bedurfte es einer besonderen Maßregel seitens der Kavallerie-Division, um auch wieder an die Kolonnen des Gegners zu kommen. Als der General v. Hartmann in Erfahrung brachte, daß die Masse der zurückgehenden Armee Hohenmauth noch in einem ziemlich aufgelösten Zustande passirt, und deren letzte Kavalleriespitzen die Straße erst am Morgen des 7. verlassen hatten, ordnete er die Bildung eines Detachements von 700 aus den 4 Linienregimentern ausgesuchten Pferden nebst 2 Geschützen an. Dasselbe ging von der nur 8 km vor dem V. Korps stehenden Division bei Cerekwitz über Leitomischl gegen das 30 km entfernte Zwittau vor.

§. 63. Ueberfall wegen unterlassenen Aussetzens von Vorposten.

Hier lagerte östlich der Stadt bei Hermersdorf das sächsische Korps ohne Vorposten gegen Leitomischl; im Orte selbst befand sich das Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen. Unter diesen Umständen gelangte das preußische Kavallerie-Detachement, ohne auf Widerstand zu stoßen, bis an die westlichen Eingänge der Stadt, wo sich das Kolonnen-Magazin und der Munitions-Park des österreichischen VIII. Armee-Korps befanden. Einige abgegebene Kanonenschüsse genügten, um diese Trains in Unordnung zu bringen. Die eine Kompagnie Bedeckung wurde von den preußischen Reitern umringt und zum größten Theile gefangen genommen. In Zwittau entstand durch die in voller Panik davon eilenden Trains die allergrößte Verwirrung. Die Straßen waren nach wenigen Minuten vollkommen verfahren, ein Theil der Bespannungen entfloh, und viele Fuhrwerke mußten am andern Tage im Stich gelassen werden. Die sächsischen Truppen traten unter das Gewehr, und 2 Bataillone rückten nach Zwittau. An das 4 km westlich bei Stangendorf lagernde österreichische VIII. Korps erging der Befehl, nach Zwittau zu gehen und die Stadt solange besetzt zu halten, bis die sächsischen Truppen gegen Mähr. Trübau einen genügenden Vorsprung gewonnen hätten. Um 3 Uhr Morgens kam das VIII. Korps diesem Befehle nach, worauf das für die Nacht bis Mohren zurückgegangene preußische Detachement nichts weiter zu unternehmen vermochte.

Leider wurde aber die eben gewonnene Fühlung mit den Kolonnen des Feindes wieder aufgegeben, da das Ober-Kommando der II. Armee eine mehr nordöstliche Marschrichtung angeordnet hatte, und dementsprechend das V. Korps der unterstellten Kavallerie-Division ohne Kenntniß der Verhältnisse bei Zwittau den von der Verfolgung abführenden Marsch auf Triebitz befahl. Die hieraus folgende Lehre hat man bereits 1870/71 benutzt und den Kav.-Divisionen vor der Front der Armee eine größere Selbstständigkeit gegeben und sie auch meist direkt den Armee-Korps unterstellt.

Am 8. und 9. Juli fanden nur noch kleine Scharmützel mit feindlicher Kavallerie statt, mit denen die Verfolgung ihr Ende erreichte. Am 10. und 11. gelangte die österreichische Nord-Armee in das verschanzte Lager von Olmütz.

S. 47—50. Marschverluste. Der Kavallerie-Division Hartmann wurde für diese beiden Tage Ruhe gegeben. Sie war derselben dringend bedürftig, denn nachdem sie an 7 Tagen hinter einander 22 bis 23 km im Durchschnitt gemacht hatte, zählten die Linien-Regimenter außer den zurückgelassenen lahmen und kranken Pferden gegen 150 dienstunbrauchbare Thiere; bei der Landwehr war sogar ein Drittheil des Bestandes lahm. Die Gründe für diesen Zustand lagen neben den Anstrengungen durch die Märsche in der Unmöglichkeit, den Beschlag, welcher bei dem theils harten, theils thonigen und nassen Boden außerordentlich litt, andauernd im Stande zu erhalten.


17.
2. Juli.
Gutsmuths
ARNAU
C.D.
Neustadt
Neu Paka
Ketzelsdf.
I. C.
Praussnitz
2.
Gitschin
Rettendorf
2.S.
V.C. VI.C
1.S.
Avantg.
Auhlejow
Königinhof
Gradlitz
Kamenitz
Belohrad
1.
5.
6.
Dobes
Miletin
Avantg.
Daubrawitz
Avantg.
Schurz
Avantg.
Kukus
Wostromer
4.
7.
Horitz
Obora
3.
8.
Gutwasser
Lhotaweselska
Trotinka
Jaromer
15.
2.C.D.
1.C.D.
Hochweseli
Liskowitz
Avantg.
Cerekwitz
16.
Milowitz
Josefstadt
Avantg.
Elbe
14.
Horenowes
Chotelitz
Maslowed
Smidar
Avant.
Sadowa
2.1.C.D.
3.C.
Lipa
2.C.
Trotina
Sucha
Nedelist
3.R.C.D.
4.C.
1.R.C.D.
10.C.
Lochenitz
Bistritz
8.C.
Wseslar
NEU BYDZOW
Kobilitz
1.s.D.
6.C.
2.R.C.D.
Nechanitz
2.s.D.
Lubno
Nd.Prim
s.R.D
1.1.C.D.
Königgrätz
Stezero
1.C.
Kuklena
n. Pardubitz
n. Holitz
5
10
15 Km.


18.
Dub
Roskos B.
Bistritz
Skalka W.
Sadowa
Mzan
Zuckerfabrik
Hola Wald
Unt.Dohalitz
Ob.Dohalitz
Dohalicka
Mokrowous
Tresowitz
Bistritz
Langenhof
Lipa
Cistowes
Benatek
Horenowes
Maslowed
Chlum
Trotina
Sendrasitz
Nedelist
Lochenitz
Rosberitz
Sweti
Predmeritz
Stresetitz
Wsestar
Popowitz
Rosnitz
Problus
Lubno
Nechanitz
Nied.Prim
Jehlitz
Brizer Wald
Briza
Plotist
Pulver Mag.
Klacow
Ob.Prim
Neu Prim
Hradek
Stezirek
Charbusitz
Stösser
KÖNIGGRÄTZ
Elbe
Adler
1000 2000 3000 4000 M.
500
Ribsko

12. Abmarsch der österreichischen Nord-Armee von Olmütz und die Gefechte von Tobitschau—Roketnitz am 15. Juli und von Blumenau am 22. Juli 1866.

Preußisches und österreichisches Generalstabswerk.

Nach der Schlacht bei Königgrätz folgte dem auf Olmütz ausweichenden Gegner von den preußischen Armeen nur die des Kronprinzen, während die I. und Elb-Armee direkt auf Wien losgingen, um eine schnelle Entscheidung herbeizuführen. In Wien erkannte man die Gefahr, welche in diesem Vorgehen gegen das Herz der Monarchie lag, und man beschloß, zur Vertheidigung der Reichshauptstadt die Nord-Armee von Olmütz mittelst Bahn und Fußmarsch auf das rechte Donauufer in Marsch zu setzen. Das X. Armee-Korps war schon auf dem Rückzuge auf Olmütz am 8. Juli mit der Eisenbahn zur Besetzung der Floridsdorfer Verschanzungen nördlich Wien herangezogen worden. Ebenso hatten 4 Kavallerie-Divisionen der Nord-Armee die Donau erreicht, nur eine leichte war nach Olmütz gegangen. (Vergl. Skizze 21 S. 100.)

Nach den vom Feldzeugmeister v. Benedek als Befehlshaber der Nord-Armee gegebenen Befehlen sollten das III. Korps und die beiden sächsischen Infanterie-Divisionen die Bahn benutzen, alles übrige Olmütz vom 12. bis 15. verlassen. Es war hierbei noch auf das Freisein der Straße Tobitschau—Kremsier—Göding auf dem rechten Marchufer gerechnet. Dieser den preußischen Aufstellungen gegenüber vollkommene Flankenmarsch wurde in empfindlicher Weise gestört. Schon der Bahntransport gelangte nicht mehr in dem beabsichtigten Umfange zur Ausführung.

Als nämlich im Hauptquartier des Königs zu Brünn in der Nacht vom 14. zum 15. Juli die Meldung über größere

Truppenbewegungen von Olmütz in südlicher Richtung einging, wurde die Marschrichtung der I. Armee statt nach Wien auf Lundenburg angeordnet. Die 8. Division im besonderen sollte über Klobauk am 16. Göding erreichen. Ein bereits am 15. vorausgeschicktes Kavallerie-Detachement*) zerstörte noch an

---

*) Die 8. Division war am 15. Juli um 3 Uhr Morgens aus ihrem Biwak bei Brünn aufgebrochen, um Klobauk zu erreichen. Auf dem Marsche erhielt das thüringische Ulanen-Regiment Nr. 6 bei Turas den Auftrag, mit 150 ausgesuchten Pferden und 1 Pionier-Sektion (1 Offizier, 1 Unteroffizier, 12 Mann) auf Wagen bis Göding vorzugehen und die Bahn durch Aufheben von Schienen bis zum Eintreffen der Division am nächsten Tage unbrauchbar zu machen. (Skizze 21 S. 100.)

§. 81. Zerstörung von Eisenbahnen auf kurze Zeit

Um 7 Uhr wurde von Turas abgeritten und Klobauk gegen Mittag erreicht. Nachdem hier die Pferde gefuttert und die Mannschaften erfrischt waren, ging es nach 1 Stunde weiter über Tscheitsch und Mutienitz. Gegen 6 Uhr Abends wurde die Eisenbahn südwestlich Göding erreicht, und die Pioniere gingen unter dem Schutze von 30 Pferden gegen dieselbe vor, während das Detachement eine verdeckte Aufstellung nahm. Von den Pionieren wurde jetzt die Telegraphenleitung zerstört, mehrere Schienen aufgenommen und an anderen Stellen Hufeisen aufgeheftet.

Während der Arbeit fuhr ein Zug mit sächsischen Truppen aus Göding heraus, ging aber zurück, als er die Pioniere und Ulanen bemerkte. Bald darauf näherten sich von Göding her größere feindliche Abtheilungen. Die Arbeit wurde eingestellt, und das Detachement trat den Rückweg nach Klobauk an, woselbst es um 12 Uhr Nachts im Biwak der Division eintraf.

§. 47—50. Bedeutende Marschleistung von Kavallerie mit ausgesuchten Pferden. § 83. Deckung eines Transportes.

Das Detachement hatte außer der 1 Stunde in Klobauk 21 Stunden — von Morgens 3 Uhr bis Mitternacht — im Sattel gesessen und bei großer Hitze auf chaussirten Wegen 93 km zurückgelegt. Sämmtliche Pferde kamen gesund im Biwak Klobauk an, um nach 6 stündiger Rast mit der Division den Marsch auf Göding wieder anzutreten. Hier fand man die zerstörte Stelle der Bahn noch nicht wiederhergestellt. Militär. Wochenblatt 1868, Nr. 98.

In unmittelbarer Verbindung mit dieser Unternehmung der thüringischen Ulanen und dem Vorgehen der 8. Division auf Göding steht das glückliche Entkommen größerer österreichischer Wagentransporte in Folge des richtigen und tapferen Benehmens der zugetheilten Bedeckung.

In Göding stand die Armee-Intendanz und das Nachschubs-Verpflegungs-Magazin Nr. 3. Erstere ging am 13., 14. und 15. Juli über Holitz nach Preßburg. Von der Bedeckung, 5 Züge Stabs-Kavallerie (117 Pferde) und 2 Kompagnien des Regiments Franck, stand die erstere

diesem Tage die Eisenbahn südlich Göding. Der Transport des sächsischen Korps wurde auf diese Weise unterbrochen. Zwei bereits in der Fahrt begriffene Bataillone stiegen bei Bisenz aus und marschirten über Tyrnau nach Preßburg; 2 weitere Bataillone der 1. und die ganze 2. Infanterie-Division mußten sich dem Marsch der österreichischen Truppen von Olmütz aus anschließen.

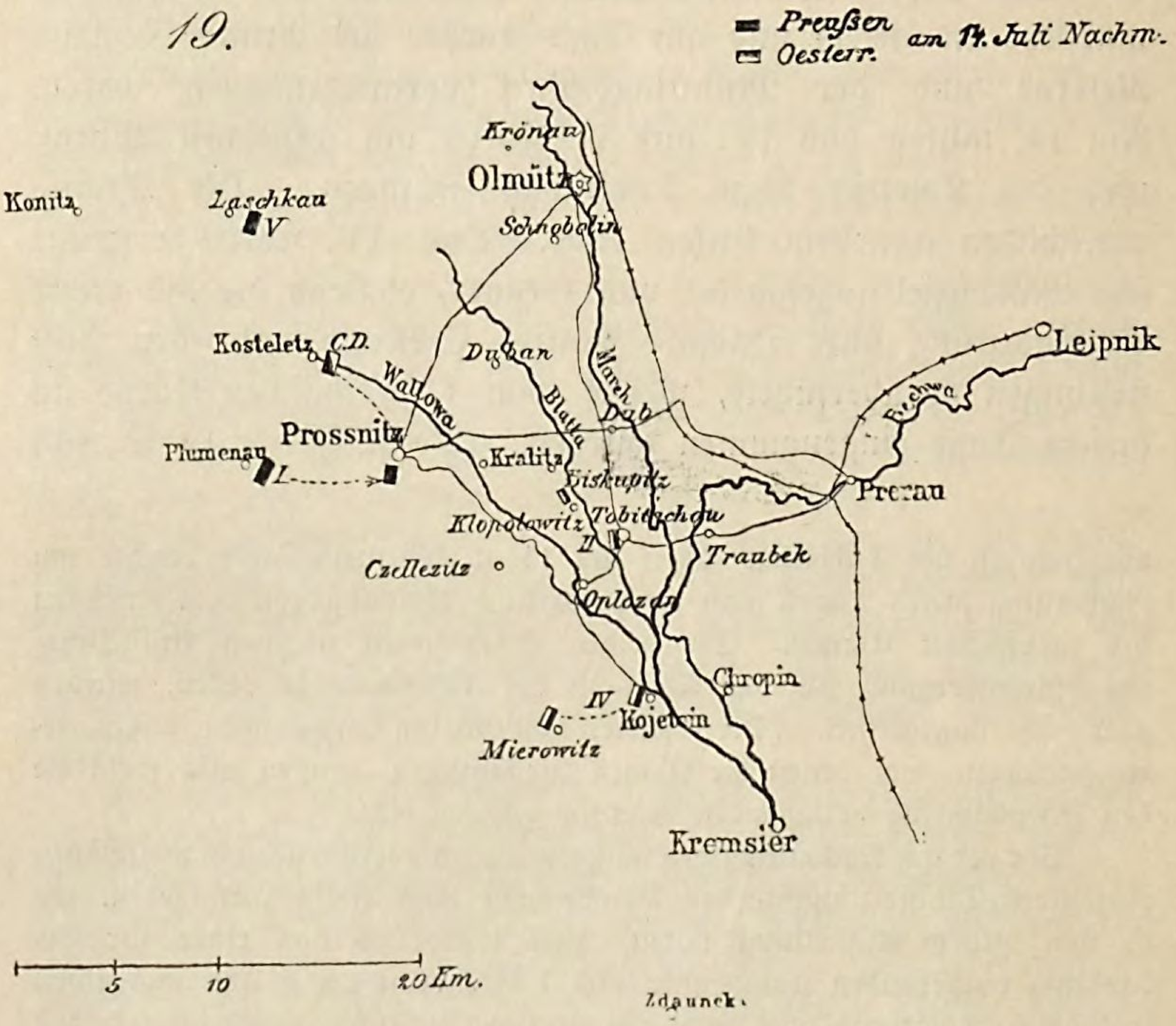
Der Befehl für diesen Marsch wurde am 13. ausgegeben, nachdem an diesem und am Tage vorher die Armee-Geschütz-Reserve und der Munitions-Park vorausgegangen waren. Am 14. sollten das IV. und II. Korps am westlichen March-ufer bis Kojetein bezw. Tobitschau gelangen. Die Trains marschirten auf dem linken Ufer. Das IV. Korps erreichte sein Marschziel ungefährdet vom Gegner, obgleich die als rechte Seitendeckung über Duban—Kralitz—Czellezitz nahe den Aufstellungen vorüberführte, welche vom I. preußischen Korps an diesem Tage eingenommen wurden. (Vergl. Skizze 19 S. 86.) §. 58. Flanken-marsch.

---

vorgeschoben bis Tscheitsch, später am 15. in Mutienitz und brachte am Nachmittag dieses Tages auch die rechtzeitige Meldung von dem Anrücken der preußischen Ulanen. Die beiden Kompagnien nahmen Aufstellung am Marchübergang, um das Abfahren der Fuhrwerke zu decken, wurden aber nicht angegriffen. (Die stärkeren von Göding vorgehenden Infanterie-Abtheilungen, vor denen die Ulanen zurückgingen, müssen also wohl die den Eisenbahnzug verlassenden Sachsen gewesen sein.)

Vor der am Nachmittag des nächsten Tages vorrückenden 8. preußischen Infanterie-Division mußte das Detachement nach Holitz zurückgehen, wo es von Neuem Aufstellung nahm. Hier wurde es von einer zur Erkundung vorgehenden Kompagnie und 1 Eskadron um 6 Uhr angegriffen und die größtentheils aus kaum abgerichteten Rekruten bestehenden beiden Kompagnien gingen zurück. Der den Ort umgehenden preußischen Eskadron warf sich die Stabs-Kavallerie entgegen und erreichte wenigstens daß der Gegner bei der beginnenden Dunkelheit ein weiteres Vordringen aufgab. Da sich jetzt von Skalitz her die 8 Brücken-Equipagen des 1. und 7. Pionier-Bataillons näherten, so besetzte das Detachement das 2000 m von Holitz entfernte kleine Tirnovac und blieb hier, bis der 2 Stunden währende Marsch hinter der deckenden Abtheilung beendigt war. Auf diese Weise wurde der kaiserlichen Armee ein sehr werthvolles Material erhalten.

Auch das II. Korps gelangte von Krönau aus nach Tobitschau. Eine Infanterie-Brigade mit 2 Eskadrons und einer Batterie war als Seitendeckung über Duban in ein Biwak zwischen Biskupitz und Klopotowitz marschirt. Vorposten wurden von der Proßnitz—Duber Straße über Kralitz längs der Wallowa bis nach Oplozan, wo man die Verbindung mit dem VI. Korps erreichte, ausgestellt.



Skizze 19.

Am Nachmittage kam es bei Kralitz zwischen 1. Leib-Husaren und sächsischen Reitern zu einem Zusammenstoße, und des Abends attackirten preußische Leib-Kürassiere 2 Kompagnien des Regts. Sachsen-Weimar bei Biskupitz. Graf Thun, der Kommandeur des II. österreichischen Korps, bezweifelte, unter

diesen Umständen den Flankenmarsch am folgenden Tage nach Kremsier am rechten Marchufer ausführen zu können. Er suchte daher beim Feldzeugmeister v. Benedek die Erlaubniß nach, über Traubek, Chropin auf's linke Ufer ausweichen zu dürfen. Ohne jedoch die Antwort abzuwarten (welche übrigens verneinend lautete), brach er in der Nacht um 2 Uhr auf und führte den Marsch unbehelligt vom Gegner in der von ihm erbetenen Weise aus. Auch das IV. Korps brach um 2 Uhr auf und erreichte sein vorgeschriebenes Marschziel Zdaunek.

Beide Korps, welche am rechten Marchufer am 17. Juli bei Göding eintreffen sollten, waren in Folge der anfangs geschilderten Vorgänge bei der I. preußischen Armee gezwungen, östlich durch die Karpathen auszubiegen.

Trotz der vom Grafen Thun in's Hauptquartier gemeldeten Vorgänge vom 14. glaubte man in demselben, die einmal befohlenen Marschbewegungen auch noch am 15. ausführen zu können. Danach sollten das VIII. Armee-Korps und die 2. leichte Kavallerie-Division aus ihren Lagern bei Olmütz längs des westlichen Marchufers über Tobitschau nach Kojetein marschiren und, während das um Prerau kantonnirende I. Armee-Korps an diesem Tage stehen blieb, das östlich der Festung liegende VI. Korps nach Leipnik gehen. Bei den preußischerseits für den 15. angeordneten Bewegungen mußte dies nothwendiger Weise zu einem Zusammenstoße führen.

Bei der II. preußischen Armee hatte die Kavallerie-Division v. Hartmann bei ihrem Vorgehen am 14. Morgens von Konitz nach Kosteletz langgedehnte Staubwolken beobachtet, welche auf den Marsch größerer Truppenkörper schließen ließen, — ob diesseits oder jenseits der March, war nicht zu erkennen. Die um 11½ Uhr nach Proßnitz gelangten Patrouillen konnten nichts mehr vom Gegner entdecken. Die weiteren Erkundungen des Divisions-Adjutanten, Lieutenant v. Rosenberg, §. 59. Offizier-Patrouillen
und des Generalstabsoffiziers, Hauptmann v. Versen, stellten nach eigenen Beobachtungen und nach Aussagen von Einwohnern und gemachten Gefangenen fest, daß die österreichische Armee im Marsche nach Wien sei, und eine feindliche Brigade

Kralitz am Morgen passirt habe. Augenblicklich sollten noch österreichische Truppen bei Tobitschau lagern.

Ehe noch die weiteren Aufklärungen durch die Gefechte bei Kralitz und Biskupitz erfolgten, beabsichtigte General v. Hartmann einen Vorstoß zu machen, erbat aber zu diesem Zwecke von dem ihm vorgesetzten V. Armee-Korps bei Laschkau eine Unterstützung von Infanterie. Da dieses Korps für die beabsichtigte Unternehmung zu weit abstand, so wurde der im Korps-Hauptquartier zufällig anwesende Kronprinz angegangen, das bei Plumenau lagernde I. Armee-Korps damit zu beauftragen. Der bezügliche Befehl, wonach 1 Infanterie-Brigade mit 1 Batterie dieses Korps die Uebergänge zwischen Tobitschau und Traubek besetzen sollte, um einen Vorstoß der Kavallerie-Division gegen Prerau zu unterstützen, wurde zwar sofort erlassen, gelangte aber doch so spät zum I. Armee-Korps, daß die ganze Unternehmung auf den frühen Morgen des 15. verschoben wurde.

Da die Oesterreicher schon seit mehreren Tagen Olmütz räumen sollten, so hatte sich beim Ober-Kommando in Konitz die Ansicht gebildet, daß am 14. bereits die letzten feindlichen Truppen passirt seien, und man versprach sich von einer Verfolgung kein Ergebniß mehr. Es wurde daher die anfangs beabsichtigte Versammlung der Armee bei Proßnitz aufgegeben und vielmehr die Bewegung zum Anschluß an die I. Armee eingeleitet.

§. 58. Flankenmarsch. Das VIII. österreichische Korps hatte sich am 15. früh auf der Olmütz—Tobitschauer Straße in nachstehender Ordnung in Marsch gesetzt. Die Spitze bildeten 3 Eskadrons Ulanen. Dahinter folgten mit Abstand 2 Kompagnien Toskana und die Brigade-Pionier-Abtheilung, in gleicher Höhe, als rechte Flankendeckung 4—500 m herausgeschoben ebenfalls 2 Kompagnien desselben Regiments, hinter der Pionier-Abtheilung kam der kleine Train der Brigade Rothkirch und nach diesem die Brigade selbst. Der Brigade schloß sich die Korps-Geschütz-Reserve (5 Batterien) an. Irrthümlich hatte sich hinter dieser ein Theil der großen Trains in die Marschkolonne eingeschoben.

Nachdem derselbe auf die ihm bestimmte Straße am linken Marchufer gewiesen war, blieb die Lücke zwischen der Geschütz-Reserve und der 2. und 3. Brigade des Korps bestehen. Die 4. Brigade mit 2 Eskadrons Ulanen marschirte als rechte Seitendeckung über Duban, Kralitz u. s. w. (Skizze 19 S. 86), war aber gegen die Spitze der Hauptkolonne etwas zurückgeblieben. Die 2. leichte Kavallerie-Division brach aus ihrem Lager erst nach dem vollendeten Abmarsch der letzten Infanterie auf.

Die 3 an der Spitze des Gros reitenden Ulanen-Schwadronen hatten bereits Tobitschau gegen 9 Uhr Morgens passirt, (vergl. Skizze 21 S. 100) ohne den Anmarsch der preußischen Brigade Malotki von Proßnitz über Kralitz bemerkt zu haben. Die 4 Kompagnien Toskana näherten sich bereits der Stadt und dem nordwestlich gelegenen Wäldchen, als man die preußischen Bataillone, welche den Wiklitzer Hof fast erreicht hatten, gewahr wurde. Preußischerseits war der Anmarsch des Feindes durch die der Brigade beigegebene Eskadron rechtzeitig entdeckt worden, und man entschloß sich, möglichst vor dem Eintreffen des feindlichen Gros das Wäldchen und die Stadt in Besitz zu nehmen. Beides gelang trotz tapferer Gegenwehr des Regiments Toskana. Die kaiserlichen Ulanen der Avantgarde wurden auf diese Weise gänzlich von ihrem Korps getrennt und marschirten später auf Kojetein. Der kleine Train fand noch Zeit, durch die Stadt nach Prerau zu entkommen.

General Graf Rothkirch hatte inzwischen sein Gros an der Chaussee mit der Front nach Südwesten aufmarschiren lassen. Während sein linker Flügel dem preußischen Angriffe allmählich weichen mußte, passirte der Geschütz-Reserve, welche auf seinem rechten Flügel mit 5 Batterien Aufstellung gegen die preußische Artillerie südlich Klopotowitz genommen hatte, ein schwerer Unfall.

Beim Aufsuchen eines Ueberganges für die sich Klopotowitz nähernde Kavallerie-Division Hartmann hatte der vorausgerittene Adjutant derselben, Premier-Lieutenant v. Rosenberg, §. 28. Angriff von Kavallerie gegen Artillerie.

eine Brücke unweit Biskupitz gefunden und zugleich bemerkt, daß die österreichischen Batterien westlich Wirowan fast ohne Bedeckung seien. Auf seine Meldung führte Oberst-Lieutenant v. Bredow die zur Stelle befindlichen 3 Eskadrons des 5. Kürassier-Regiments über die Blatta. Um die Aufmerksamkeit des Gegners abzulenken, setzten sich die beiden reitenden Batterien der Division neben der Batterie der Brigade Malotki südlich Klopotowitz in's Feuer.

Sobald die Kürassiere die Brücke passirt hatten, gingen sie zur Attacke über, die zweite Eskadron an der Spitze, die 4. als linke Staffel, die 1. rechts als Reserve folgend. Skizze 22 S. 100. Das Gelände bot einige Deckung bis nahe an den Feind heran; die im letzten Moment abgegebenen Kartätschlagen hinderten nicht, in die Batterien einzudringen. Die auf dem rechten Flügel stehende Geschützbedeckung (2 Offiziere, 67 Mann) wurde zersprengt und die beiden nächststehenden Batterien trotz tapferer Gegenwehr der Bedienungsmannschaften genommen. Die 3 anderen Batterien des linken Flügels fanden Zeit, bis auf 2 Geschütze abzufahren, welche von den verfolgenden Siegern noch eingeholt wurden. Die Stabs-Eskadron des Feldzeugmeisters v. Benedek, welcher von der Duber Höhe dem Kampfe zugesehen hatte, ging zur Attacke vor, um die Geschütze zu retten, wurde aber von der in Reserve gehaltenen Kürassier-Schwadron geworfen.

Durch diese glückliche Attacke fielen 18 Geschütze, 15 Protzen, 7 Munitionswagen, außerdem 2 Offiziere, 168 Mann in die Hände der westpreußischen Kürassiere, welche selbst nur einen Verlust von 10 Mann erlitten. Bald darauf gegen 11 Uhr entzog sich die Brigade Rothkirch weiteren Angriffen, indem sie bei Wirowan auf das linke Marchufer überging.

Die Brigade der rechten Flankendeckung war ziemlich gleichzeitig wie die Brigade Rothkirch, als sie sich der Proßnitz—Duber Straße näherte, mit einem preußischen Erkundungs-Detachement des I. Korps von 1 Bat. 4 Esk. 6 Gesch. in Berührung getreten. Da die Oesterreicher östlich auf Dub zu auswichen, so kam es hier auf beiden Seiten nur

zu einer wirkungslosen Kanonade. Bei einem energischen Vorgehen dieser Brigade hätte die Lage der Truppen des General v. Malotki nicht unbedenklich werden können. Dieselbe war auch jetzt noch eine sehr gefährdete, da sie für die beabsichtigte Unternehmung der Kavallerie fast 2 ihrer 6 Bataillone an die Marchübergänge und nach Traubek detachirt hatte, während sich bei Dub 3 Brigaden des VIII. österreichischen Korps mit der 2. leichten Kavallerie-Division von 11½ Uhr ab gesammelt hatten. Ein Angriff war österreichischerseits auch beabsichtigt, verzögerte sich aber unbegreiflicher Weise bis 2 Uhr, wo die Annäherung des I. preußischen Korps den Erzherzog Leopold veranlaßte, den Rückzug hinter die March anzutreten.

Inzwischen war die Unternehmung der Kavallerie-Division gegen Prerau in's Werk gesetzt. Nach mancherlei Verzögerungen wurde die bei Wrbowetz (Skizze 22 S. 100) durch den Generalstabs-Offizier ermittelte Furth gegen 3 Uhr Nachm. von den 8 Eskadrons und 6 Geschützen, welche General v. Hartmann nur über Tobitschau mitgenommen hatte, überschritten.

Man gelangte auf diese Weise vollkommen überraschend in Flanke und Rücken einer von 2 österreichischen Brigaden des I. Armee-Korps genommenen Aufstellung, welche bei Roketnitz—Dluhonitz mit Front nach Nordwesten zur Aufnahme des von Dub her weichenden VIII. Korps genommen war. Im Besonderen stand die Brigade Poschacher nördlich Roketnitz. Von der Brigade Leiningen hatte das Regiment Gyulai mit dem 2. Bataillon dieses Dorf besetzt, mit dem anderen und der Batterie stand es halbwegs nach Dluhonitz. (Das Regiment hatte nur 2 Bataillone.) Von dem Regiment Haugwitz stand das 2. Bataillon westlich Dluhonitz, die beiden anderen Bataillone im Orte selbst in Reserve. Das Jäger-Bataillon beobachtete zwischen Eisenbahn und der Beczwa die den Fluß hier einfassenden Auen (Gebüsche). Der Train des VIII. Armee-Korps war im Marsch auf Prerau, und das Ende desselben hatte soeben Roketnitz beim Erscheinen der preußischen Reiter verlassen. Das den Train deckende Regiment Haller-Husaren

§. 28. Glückliche Attacken der Kavallerie gegen Infanterie.

nahm eine Aufstellung östlich Dluhonitz. Zwei andere Brigaden des I. österreichischen Armee-Korps standen bei Prerau.

Während General v. Hartmann die auf Wagen mitgenommene Kompagnie zur Besetzung der Furth zurückließ, formirte er sich zum Angriff: Im I. Treffen die Landwehr-Husaren (4 Eskadrons) und die 1. Esk. des 10. Ulanen-Regiments auf dem rechten Flügel derselben. Im II. Treffen 2. und 3. Esk. der Leib-Husaren. Die 4. Esk. ging mit der Batterie auf dem linken Flügel vor.

Die Ulanen-Esk., gefolgt von der 4. Esk. der Landwehr-Husaren, fiel das 2. Bataillon Haugwitz überraschend an, welches zwar noch eine Salve gab, aber dann auf den Eingang von Dluhonitz getrieben wurde, wo es das dort stehende 3. Bataillon des Regiments in Unordnung brachte. Beide Bataillone wichen auf das am östlichen Ausgang haltende 1. Bataillon, wo sie wieder gesammelt wurden. Hierauf zog sich des ganze Regiment mit dem herangekommenen Jäger-Bataillon und der Batterie der Brigade über die Eisenbahnbrücke auf das andere Ufer der Beczwa. Mit zahlreichen Gefangenen gingen die Ulanen aus dem Schußbereich des Dorfes zurück.

Der Angriff der 1. und 2. Eskadron Landwehr-Husaren richtete sich gegen das zwischen beiden Dörfern befindliche 1. Bataillon Gyulai. Dasselbe formirte zwar Karree, wurde aber wirksam mit Granaten durch die reitende Batterie beschossen und darauf vollständig auseinandergesprengt. Die bei dem Bataillon befindliche Brigade-Batterie hatte rechtzeitig Dluhonitz erreicht, wo sie sich, wie oben bemerkt, dem Regiment Haugwitz anschloß.

Der 3. Eskadron gelang es, nachdem sie in der Nähe von Roketnitz eine Abtheilung von Offizierburschen, Krankenträgern rc. auseinander gesprengt hatte, das Ende des abfahrenden Trains zu ereilen und in demselben die allergrößte Verwirrung anzurichten.

Diese Erfolge verleiteten das II. Treffen auch seinerseits zum Angriffe vorzugehen. Derselbe wurde gegen das

2. Bataillon Gyulai gerichtet, welches am Ostausgange von Roketnitz kompagnieweise in's Freie trat, um sich seiner Brigade bei Dluhonitz anzuschließen. Obgleich die preußischen Geschütze ihr Feuer auch gegen diese Kompagnien richteten, so wurden doch wiederholte Attacken der Leib-Husaren im Vereine mit flankirendem Feuer aus dem Dorfe abgewiesen.

Da jetzt die Brigade Poschacher, welche eine veränderte Aufstellung auf den Höhen nördlich Roketnitz genommen hatte, sichtbar wurde, und ihre Batterie das Feuer eröffnete, ließ General v. Hartmann Appell blasen. Die Schwadronen sammelten sich bei Wrbowetz, wohin auch die Batterie zurückgegangen war. Nur 3 Eskadrons der Landwehr-Husaren, welche das Gefecht sehr zerstreut hatte, waren noch zwischen den Dörfern, in der Sammlung begriffen, als unbemerkt von Wrbowetz aus das Regiment Haller-Husaren aus seiner Aufstellung östlich Dluhonitz hervorbrach und die preuß. Reiter nach kurzem Handgemenge zum Zurückgehen nöthigte. Die von denselben gemachten Gefangenen und erbeuteten Trainfahrzeuge gingen wieder verloren. Der ganze Vorgang war vom preuß. Gros bei Wrbowetz nicht bemerkt worden. Wenngleich sich auf diese Weise das Endergebniß auf 5 Offiziere, 250 Mann Gefangene verringerte, so muß der moralische Erfolg der Unternehmung doch sehr hoch angeschlagen werden, denn auch die Brigade Poschacher trat den Rückzug in östlicher Richtung an, nachdem nur die Batterie derselben kurze Zeit gefeuert hatte.

Erscheint das Selbstvertrauen der österreichischen Truppen in den Kämpfen des Vormittages schon etwas erschüttert, so mußte dieser kecke Ueberfall von 8 feindlichen Eskadrons mitten in die Aufstellung eines ganzen Armee-Korps hinein das Uebel sehr vergrößern. Das plötzliche und gänzlich unerwartete Auftreten der preußischen Reiter in Flanke und Rücken mag wesentlich mit zu den Erfolgen beigetragen haben.

Durch die Ereignisse am 15. Juli war der Weitermarsch der Oesterreicher auch auf dem linken Marchufer unausführbar geworden, und die gesammte Nord-Armee mußte mit Aus-

nahme der Theile, welche Göding bereits auf der Bahn passirt hatten, den mühevollen Weg über die Karpathen nach dem Waagthale nehmen, von wo dann über Preßburg das rechte Donauufer erreicht werden konnte.

§. 81. Zerstörung einer Eisenbahn auf längere Zeit

Preußischerseits wurde es verabsäumt, die Erfolge vom 15. am nächstfolgenden Morgen auszubeuten. Die Spitze des I. Armee-Korps erreichte Prerau erst 5½ Nachmittags, nachdem die letzten kaiserlichen Truppen den Ort bereits 9 Uhr Morgens verlassen hatten. Die 2. Division ließ die Eisenbahn-Brücke über die Beczwa sprengen, wodurch sehr gegen die Absichten des Armee-Ober-Kommandos die Verbindung mit Oberschlesien unterbrochen wurde. Ob und wann eine feindliche Bahn in eigene Benutzung genommen werden wird, kann nur die oberste Heeresleitung beurtheilen, und daher dürfen ohne deren Befehl solche auf längere Zeit berechnete Zerstörungen nicht ausgeführt werden.

Preßburg war für den weiteren Rückzug der kaiserlichen Armee von hervorragender Wichtigkeit, denn fiel dieser Ort in die Hände des Gegners, so war man zu einem neuen Umwege über die große Schütt auf Komorn gezwungen und kam wahrscheinlich zu der Entscheidung bei Wien zu spät. (Skizze 21 Seite 100.)

Nachdem diese Gefahr in Folge des Vorgehens der I. preußischen Armee auf Göding und südwärts österreichischerseits erkannt war, erhielt das II. Armee-Korps, welches von allen Kolonnen der Nord-Armee Preßburg am nächsten gekommen war, unter dem 18. den telegraphischen Befehl, seinen Marsch zu beschleunigen, um den wichtigen Ort, welcher nur durch die Brigade Mondel des X. Armee-Korps gedeckt war, zu erreichen.

§. 47—50. Große Marschleistungen.

Wir hatten in der vorhergehenden Darstellung das II. Armee-Korps verlassen, nachdem es unter seinem kommandirenden General, Grafen Thun, um 2 Uhr Morgens des 15. Juli von Tobitschau aufgebrochen war, um östlich der March Kremsier zu erreichen. Nach dem für die kaiserlichen Waffen ungünstigen Verlaufe des Gefechtes am 15. setzte das Korps den Marsch in der darauf folgenden Nacht fort und langte ziemlich er-

schöpft bei Ung. Hradisch an. Hier wurde die unterbrochene Verbindung mit dem Hauptquartier wiederhergestellt und der Rückzug auf dem neu vorgeschriebenen Wege Strany-Neustadt über die kleinen Karpathen am 17. früh angetreten. Der große Train ging voraus. Durch das Steckenbleiben vieler Fuhrwerke auf den sehr schlechten Wegen wurde der Marsch derartig verzögert, daß die Arrieregarden-Brigade nur bis Ung. Brod gelangte, während das Gros Strany erreichte. Am 18. wurde der Marsch nach Neustadt im Thale der Waag fortgesetzt.

Hier ging der oben angegebene telegraphische Befehl ein, welcher durch ein nachfolgendes Schreiben noch dahin ergänzt wurde, daß die Verwaltungs-Behörden angewiesen seien, für den 20. bei Tyrnau 1000 Wagen zum schnelleren Transport einer Brigade zusammenzubringen*). §. 47—50. Beförderung von Infanterie auf Wagen.

Dementsprechend marschirte das Korps am 19. nach Trebetche, während die für den Wagentransport bestimmte Brigade Henriquez weiter bis Kosztolan vorging.

Am 20. erreichte das Gros Tyrnau, während von der Brigade Henriquez 1 Bataillon und 1 Pionier-Kompagnie auf der Eisenbahn in dem 50 km entfernten Preßburg noch am Abend eintrafen; im Laufe der Nacht gelangten dahin auch die auf Wagen gesetzten Regimenter Belgien und Hessen (6 Bataillone), und die der Brigade zugetheilten und auf den Fußmarsch angewiesenen beiden österreichischen Kavallerie-Batterien und 2 Eskadrons sächsischer Reiter.

Am 21. kam das Gros bis Wartberg, von wo am Nachmittag die Brigade Württemberg mit Eisenbahn und Pferdebahn nach Preßburg vorausgesandt wurde, woselbst die letzten Truppen in der Frühe des 22. eintrafen. Von Tyrnau aus

*) Beim Ausbruch des Krieges 1806 ließ Napoleon 4000 Mann Garden in Relais von je 100 vierspännigen Wagen auf 2 verschiedenen Wegen von Paris über Metz bz. Luxemburg nach Mainz befördern. Der Transport, welcher am 19. und 20. September begonnen hatte, war am 28. beendigt; es waren also in 9 Tagen 470 km zurückgelegt. Die tägliche Durchschnittsleistung beträgt 52 km. (v. Lettow-Vorbeck, Krieg 1806/7 I 123.) §. 47—50. Beförderung von Infanterie auf Wagen.

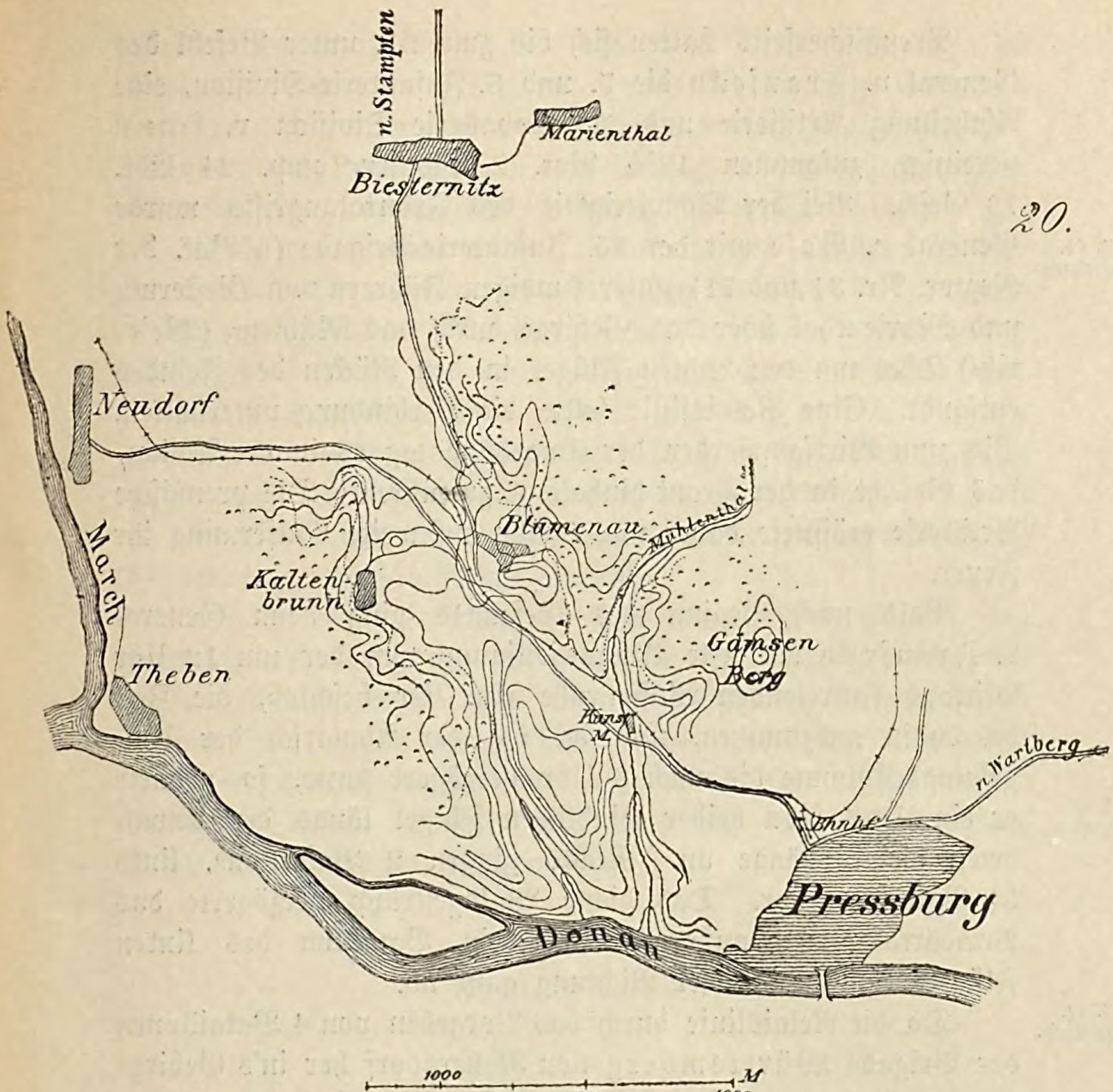
waren am Morgen dieses Tages 2 Jäger-Bataillone mit der Pferdebahn nach Bösing zur Beobachtung der dortigen Gebirgsstraßen vorausgeschickt.

In Folge des Berichtes des vom Korps-Kommando nach Preßburg entsandten General Philippovic, wonach eine Besetzung von Ratzersdorf und ein frühzeitiges Eintreffen des gesammten Korps dringend geboten sei, wurden die beiden Jäger-Bataillone von Bösing nach Ratzersdorf befehligt und die 6 Bataillone der Brigade Thom noch in der Nacht zwischen 1—3 Uhr auf der Eisenbahn in Wartberg eingeschifft. Um dieselbe Zeit um 2 Uhr Morgens des 22. Juli trat der Rest des Korps: Brigade Saffran (5 Bataillone, 1 blieb beim Train zurück), 2 Eskadrons sächsischer Reiter und die Geschütz-Reserve den Fußmarsch an. Um 9 Uhr Morgens des 22. wurde Preßburg von den letzten Truppen erreicht, in dessen Nähe das Gefecht von Blumenau bereits seit 2 Stunden geführt wurde. Das II. Armee-Korps hatte durch seinen Eilmarsch von Olmütz, 235 km in 7—9 Tagen, dem Kaiserstaate einen großen Dienst geleistet, denn ohne sein rechtzeitiges Eintreffen (2½ Brigaden langten erst am Morgen des 22. zum größeren Theil nach Beginn des Gefechtes an) wäre es der vereinigten 7. und 8. preußischen Division gelungen, der Brigade Mondel Preßburg zu entreißen, und die um Mittag des 22. beginnenden Friedensverhandlungen hätten auf einer wesentlich ungünstigeren Basis geführt werden müssen.

---

§. 75. Im Defilee.

Die Brigade Mondel hatte zur Deckung von Preßburg seit dem 18. Juli die 7 km nordwestlich der Stadt liegende Gebirgsenge von Blumenau besetzt, in welcher sich die von Norden und Westen über Stampfen bezw. Neudorf kommenden Straßen und die Zweigbahn von Gänserndorf vereinigen. Das Defilee hat zwischen Blumenau und Kaltenbrunn eine Breite von 2000 m. Die Gebirgshänge sind auf beiden Seiten steil, dicht bewaldet und bieten einem Vorgehen große Schwierigkeiten. Die zwischen den beiden Dörfern liegende Erhebung



Skizze 20.

wurde nach und nach mit 38 Geschützen besetzt, welche das vorliegende Gelände vollkommen beherrschten, so daß ein Angriff in der Front sehr schwierig war.

Ein Umgehen der Stellung ist auf beiden Seiten möglich. Der Weg längs der Donau über Theben wird aber vom rechten Ufer beherrscht, dagegen führen mehrere, wenn auch schlechte Wege über das Gebirge auf Preßburg und in das Waagthal.

Preußischerseits hatten sich bis zum 21. unter Befehl des General v. Fransecky die 7. und 8. Infanterie-Division, eine Abtheilung Artillerie und die Kavallerie-Division v. Hann vereinigt, zusammen $18^1/_4$ Bat. 2 Pionier-Komp. 24 Esk. 78 Gesch. Bei der Schwierigkeit des Frontalangriffs wurde

§. 65. Umgehung. General v. Bose mit der 15. Infanterie-Brigade (6 Bat. der Regter. Nr. 31 und 71) unter kundigen Führern von Biesternitz und Marienthal über das Gebirge durch das Mühlen- (Weidritz-) Thal um den rechten Flügel in den Rücken des Feindes entsandt. Eine Relaislinie sollte die Verbindung unterhalten. Bis zum Wirksamwerden der Umgehung lag es in der Absicht, das Gefecht in der Front hinhaltend zu führen. Die preußische Artillerie eröffnete daher um 7 Uhr auf weite Entfernung ihr Feuer.

Bald nach Beginn des Gefechtes ging beim General v. Fransecky die erste Benachrichtigung von der um 12 Uhr Mittags eintretenden Waffenruhe ein. Er beschloß, die Zeit bis dahin auszunutzen, und da sich der Abmarsch der Umgehungs-Kolonne bis nach 6 Uhr verzögert hatte, so ordnete

§. 65. Umfassung. er ein Umfassen beider feindlichen Flügel längs der bewaldeten Gebirgshänge an. Rechts gingen 2 Bataillone, links $5\frac{1}{2}$ Bataillone vor. Das dichte Waldgestrüpp verzögerte das Vorwärtskommen außerordentlich, ein Bataillon des linken Flügels kam in östlicher Richtung ganz ab.


§. 52. Relaislinie. Da die Relaislinie durch das Vorgehen von 4 Bataillonen der Brigade Württemberg von Ratzersdorf her in's Gebirge unterbrochen wurde, so blieb General v. Fransecky ohne Nachricht von dem glücklichen Gefechte der 15. Brigade. Er befahl zwar um 10 Uhr, energisch anzugreifen, die 60 preußischen Geschütze gingen auch weiter vor und erlangten eine merkliche Ueberlegenheit über die an Munitionsmangel leidende feindliche Artillerie, aber die Mittagsstunde kam doch heran, ohne daß hier eine Entscheidung erreicht wurde.

Inzwischen war die Umgehungs-Kolonne in das Mühlenthal gelangt und hatte sich mit dem Regimente 71 gegen $10\frac{1}{2}$ Uhr in Besitz des Gämsenberges gesetzt, welcher 2000 m

nördlich Preßburg die Stadt beherrscht. Die Besatzung des Berges, 1 Bataillon Belgien, wurde fast bis zum Bahnhofe verfolgt. Hier kam das Gefecht gegen 5 eben angelangte Bataillone des II. Korps zum Stehen, welche von den überraschten österreichischen Kommandeuren entgegengeworfen wurden.


Nach der Wegnahme des Gämsenberges wandte sich General v. Bose westlich, um der Brigade Mondel in den Rücken zu gehen. 1 Bataillon sollte die linke Flanke gegen Preßburg decken. In dem waldigen Gelände schlugen aber 2 weitere Bataillone diese südliche Richtung ein, so daß die 3 verbleibenden bis zur Mittagsstunde auch keine Entscheidung zu erreichen vermochten. Beim Eintritt der Waffenruhe hatten sie die Hauptstraße an der Kunstmühle im Rücken der Stellung Blumenau-Kaltenbrunn fast erreicht.

Ob nur noch 1 Stunde gefehlt hat, um den Angriff zum siegreichen Ausgange zu bringen, wie das preußische Generalstabswerk annimmt, ist nicht mehr zu entscheiden. Den Oesterreichern war zwar eine größere Zahl unberührter Bataillone geblieben, dieselben waren aber nach dem langen anstrengenden Rückzuge weder physisch noch moralisch den sieggewohnten preußischen Truppen gleichwerthig.



OLMÜTZ
Leipnik
Prerau
Tobitschau
Kremsier
21.
BRÜNN
Turas
Ung.Hradisch
Ung.Brod
Klobauk
Tscheitsch
Bisenz
Sirany
Mutienitz
Göding
Skalitz
Holitz
Tirnovac
Lundenburg
Neustadtl
March
Karpathen
Trebsethe
Kosztolan
Malatzka
Tyrnau
Waag
Gänserndf.
Bösing
Stampfen
Ratzersdf.
Wartberg
WIEN
Neudf.
Blumenau
Theben
PRESSBURG
Neuhäusler Donau
Donau
Grosse Schütt
5 10 15 30 50 km.
KOMORN

22.

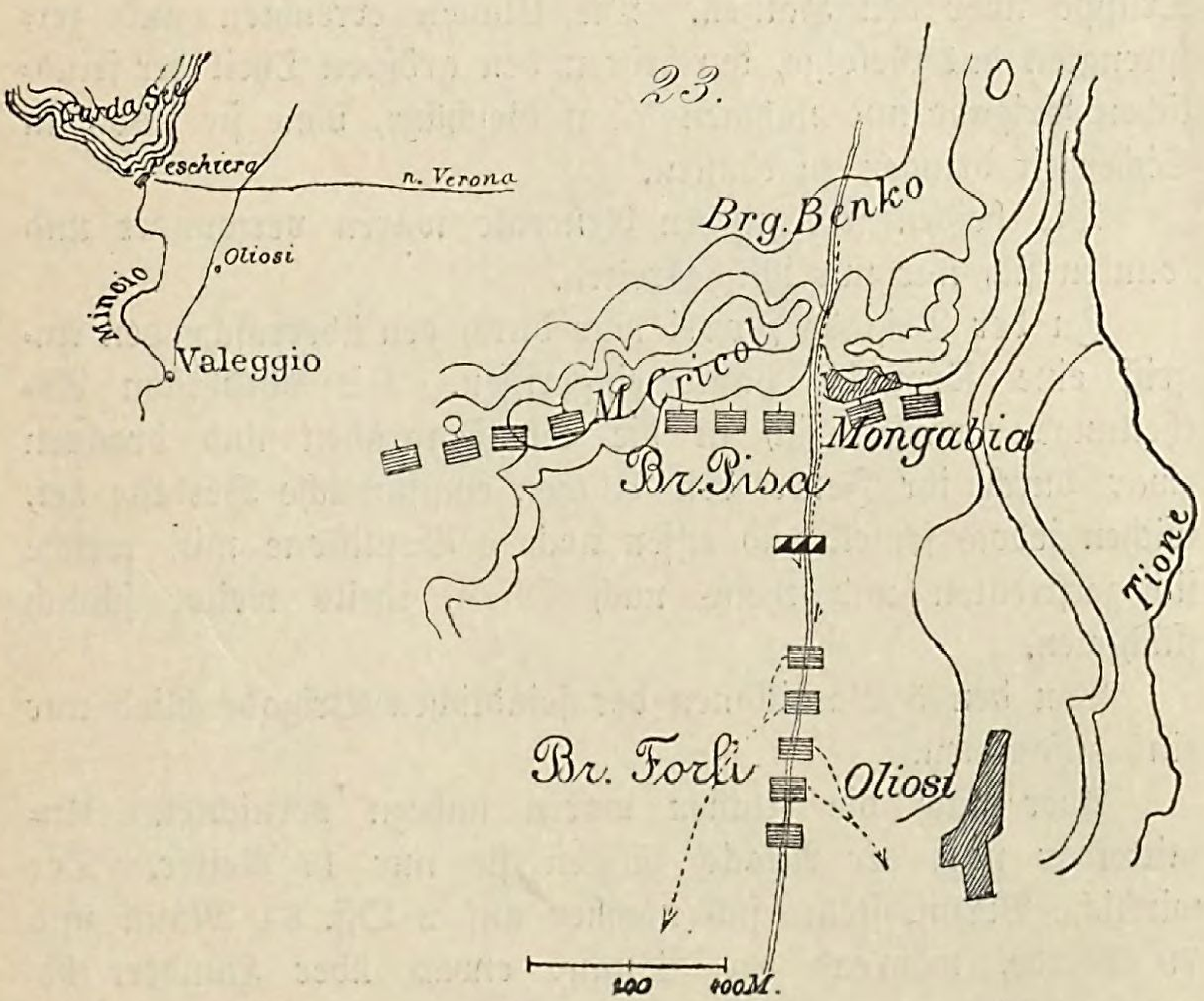


Dub
675
Zittow
Roketnitz
675
700
650
Trains
Wierowann
650
Biskapitz
Blatta
March
Beczwa
Wrbowetz
I. G.
II. H.
J.B.
Dluhonitz
PRERAU
637½
Klopotowitz
Traubek
Wiklitzer Hof
TOBITSCHAU
1000
2000
3000 M.

13. Reiter-Angriff aus der Schlacht von Custoza am 24. Juni 1866.

Oesterreichisches Generalstabswerk, II.

In der Schlacht von Custoza war der österreichische rechte Flügel, Brigade Benko der Reserve-Division, dadurch in eine schwierige Lage gerathen, daß ihm von der italienischen Bri- §. 28. Glückliche Attacke von Kavallerie gegen Infanterie.



Skizze 23.

gade Pisa der inne gehabte Monte Cricol entrissen war, und sich nun auch 5 Bataillone der Brigade Forli von feindlicher Seite näherten.

Noch ehe das anrückende V. Korps eingreifen konnte, wurde durch einen sehr kühnen Reiterangriff den bedrängten Truppen des General Benko Luft geschafft.

Rittmeister Baron Bechtoldsheim vom Regiment Sicilien-Ulanen, welcher vom Monte Cricol die noch in Marschkolonne befindliche Brigade Forli sich bereits Mongabia nähern sah, stürmte mit den zur Stelle befindlichen 3 Zügen seiner Eskadron über die Höhe durch die Brigade Pisa völlig überraschend auf die feindliche Marschkolonne los. Die mit ihren Stäben an der Spitze reitenden Generale Cerale und Dho wandten ihre Pferde, 2 unmittelbar hinter ihnen folgende Geschütze thaten dasselbe und warfen im Davonjagen die eigene Truppe über den Haufen. Die Ulanen erreichten und zersprengten das Gefolge, durchritten den größten Theil der feindlichen Brigade und nahmen die 2 Geschütze, ohne sie jedoch in Sicherheit bringen zu können.

Die beiden italienischen Generale waren verwundet und konnten sich nur mit Mühe retten.

In der Brigade Forli war durch den überraschenden Angriff eine förmliche Panik eingerissen. Die vordersten Abtheilungen warfen sich in die Straßengräben und brachten zwar durch ihr Feuer den Ulanen empfindliche Verluste bei, wichen jedoch schnell und rissen noch 3 Bataillone mit, welche sich zerstreuten und theils nach Oliosi, theils weiter südlich flüchteten.

Von den 5 Bataillonen der feindlichen Brigade blieb nur eins zusammen.

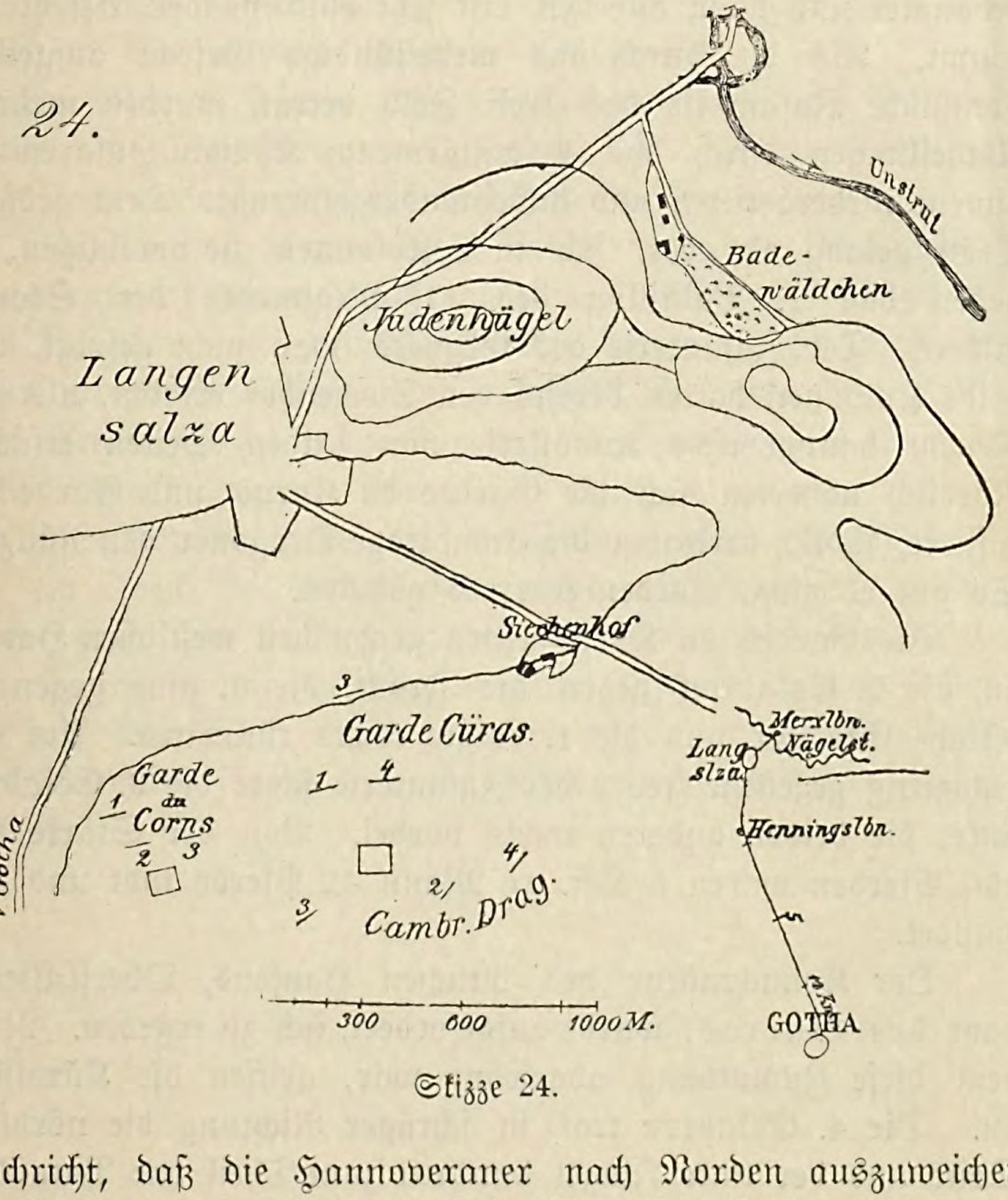
Aber auch die Ulanen waren nahezu vernichtet. Unmittelbar nach der Attacke zählten sie nur 17 Reiter. Der wirkliche Verlust stellte sich nachher auf 2 Off. 84 Mann und 79 Pferde, während der Bestand etwas über Hundert betragen hatte.

Durch die glänzende Reiterthat wurde der Umschwung, welcher durch das Eingreifen frischer österreichischer Kräfte auf diesem Flügel eintrat, wesentlich vorbereitet und erleichtert.

14. Reiter-Angriff aus der Schlacht von Langensalza am 27. Juni 1866.

Preußisches Generalstabswerk von 1866.
Offizieller (hannoverscher) Bericht über die Kriegsereignisse zwischen Hannover und Preußen.
Militär. Wochenblatt 1867. Nr. 60.

Die hannoversche Armee hatte so lange bei Langensalza mit dem Abmarsch nach Süden gezögert, bis ihr der Weg durch preußische Truppen verlegt war. Auf die irrthümliche



Skizze 24.

Nachricht, daß die Hannoveraner nach Norden auszuweichen beabsichtigten, ging der preußische General v. Flies mit seinen

8700 Mann von Gotha aus vor und griff den durch die schwer zu passirende Unstrut gedeckten Gegner an. Bei der fast doppelten Ueberlegenheit der Hannoveraner gestaltete sich das Gefecht ungünstig für die preußischen Waffen, und mußte gegen 3 Uhr Nachmittags der Rückzug angetreten werden.

Das Badewäldchen wurde bis zuletzt von seiner Besatzung gehalten, welche außer dem 1. Bataillon des Grenadier-Regiments 11, aus mehreren Kompagnien des Regiments 25, dem Landwehr-Bataillon Potsdam und einer Ersatz-Kompagnie bestand. Von 3 Seiten angegriffen, wurde es noch bis 4 Uhr behauptet und dann auf den erst jetzt eintreffenden Befehl geräumt. Als die durch das mehrstündige Gefecht aufgelöste preußische Infanterie das freie Feld betrat, wurden mehrere Abtheilungen durch das heranstürmende Königin-Husaren-Regiment niedergeritten und auseinandergesprengt. Dem größten Theil gelang es aber, sich in 2 Kolonnen zu vereinigen, in denen das 1. Bataillon des 11. Regiments den Stamm bildete. Die Infanterie des Gegners war nicht gefolgt, und beide Kolonnen hatten bereits den Siechenhof erreicht, als von Neuem hannoversche Kavallerie von beiden Seiten erschien. Nördlich näherten sich die Gardes du Korps und Garde-Kürassiere, südlich verlegten die Cambridge-Dragoner den Rückzug. So gut es ging, wurden Karrees gebildet.

§. 15. Abgeschlagene Kavallerie-Attacken. Die Gardes du Korps ritten gegen den westlichen Haufen an, die 2. Eskadron gegen die Front, die 3. ging gegen die östliche Ecke vor und die 1. folgte rechts rückwärts. Auf das rechtzeitig gegebene Feuer der Infanterie jagte die 3. Eskadron links, die beiden anderen rechts vorbei. Von der Stärke von 230 Pferden waren 5 Off. 16 Mann 42 Pferde todt und verwundet.

Der Kommandeur des östlichen Haufens, Oberst-Lieutenant des Barres, wurde aufgefordert, sich zu ergeben. Nachdem diese Zumuthung abgelehnt war, griffen die Kürassiere an. Die 4. Eskadron traf in schräger Richtung die nördliche Seite und der linke Flügel durchritt zum Theil das Bataillon, während der rechte westlich vorbeijagte und die 1. Eskadron

abdrängte, welche in einer Linksschwenkung gegen die westliche Flanke begriffen war. Die 3. Eskadron folgte in Reserve, griff aber nicht an.

Das Bataillon hatte „kaum noch einen Augenblick zur Erholung Zeit,“ als die 2. Eskadron der Dragoner von Süden mit größter Tapferkeit attackirte. Unter Verlust sämmtlicher 5 Offiziere und $1/3$ der Mannschaften durchbrach die Eskadron zwar das Karree, der größte Theil schloß sich aber wieder zusammen und wies einen erneuten Angriff der inzwischen wieder gesammelten beiden Küraſſier-Schwadronen ab. Nur einzelnen Reitern gelang es einzudringen. Ein abgesprengter Theil von 3 Off. 52 Mann wurde gefangen genommen.

In allen 3 Fällen ließ Oberst-Lieutenant des Barres Salven auf nahe Entfernung geben. Die beiden Kürassier-Eskadrons verloren 4 Off. 19 Mann 40 Pferde.

Obgleich auf hannoverscher Seite noch das Königin-Husaren-Regiment mit 4 Eskadrons und 2 reitende Geschütze mit ihrer Bedeckung auf dem Kampfplatz erschienen, so setzten die beiden preußischen Kolonnen den Rückzug unter dem Feuer dieser Artillerie fort, ohne daß die 14 Schwadronen einen erneuten Angriff wagten. Wenn auch keine der Granaten direkt traf, so entstanden doch durch die Sprengstücke Verwundungen, und ein Theil der Getroffenen mußte zurückgelassen werden. Andere fielen vor Ermattung bei der außergewöhnlichen Hitze dieses Tages um und geriethen in Gefangenschaft. Wenn die Verluste auf diese Weise keine geringen waren, so erreichten doch beide Kolonnen südlich Henningsleben die anderen preußischen Truppen.

15. Gefecht von Zella am 4. Juli 1866.

Preußisches und bayerisches Generalstabswerk.

Während des Marsches der preußischen Main-Armee von Eisenach nach Fulda erhielt die Division Goeben für den 4. Juli den Auftrag, gegen die am Tage vorher beobachteten bayerischen Abtheilungen über Dermbach einen kurzen Vorstoß zu machen und dann der Armee zu folgen. Preußischerseits glaubte man nur eine Flankendeckung der ebenfalls im Marsch auf Fulda vermutheten Bayern vor sich zu haben, während in Wirklichkeit das ganze bayerische Korps um Kalten-Nordheim versammelt stand.

Der obige Auftrag führte auf den beiden von Dermbach führenden Straßen zu den Gefechten von Wiesenthal—Roßdorf bezw. Zella, in welchen die Spitzen zweier feindlichen Divisionen zurückgedrängt wurden.

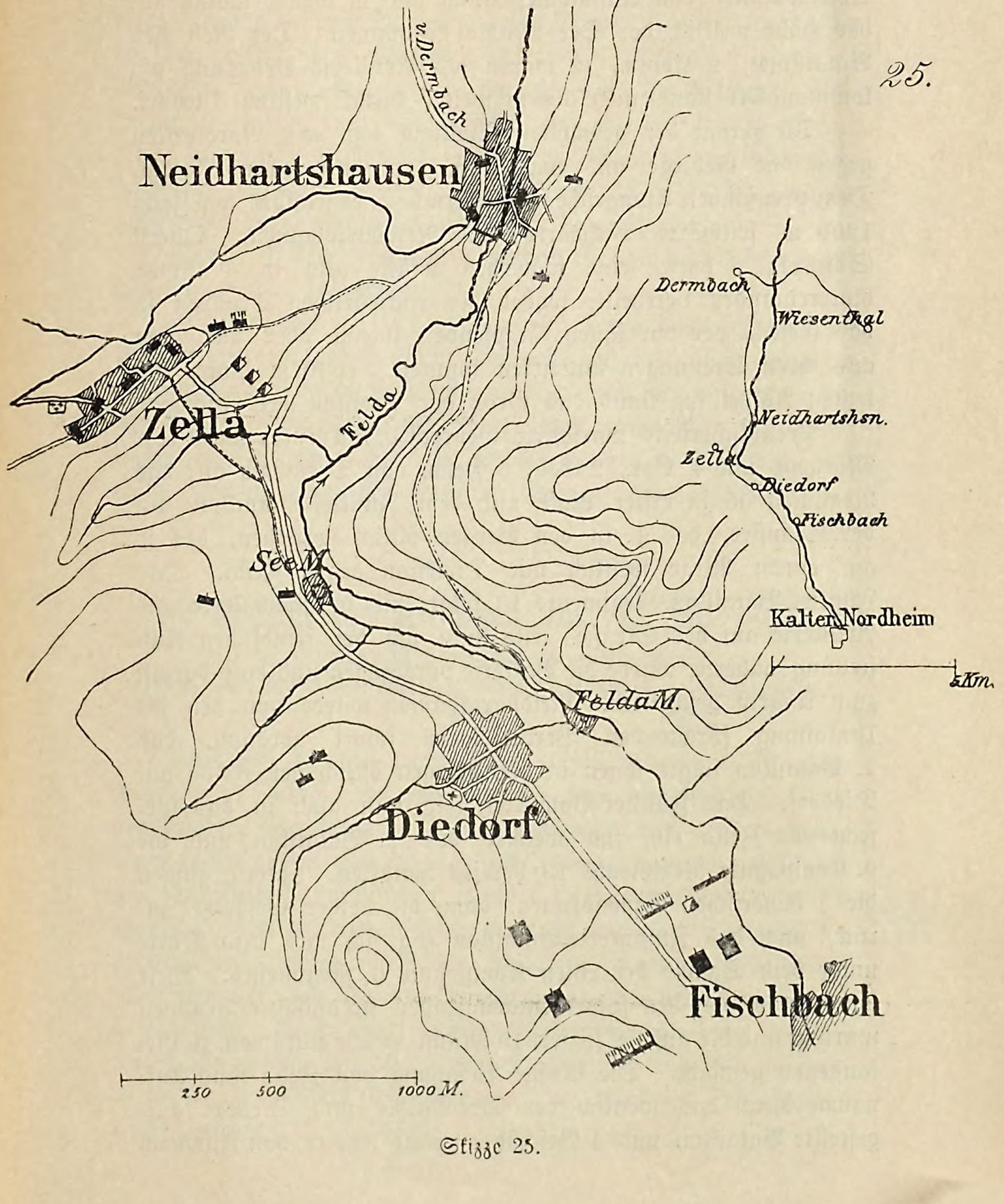
§. 68. Vorgeschobene und Aufnahmestellungen.

Auf der südlichen Straße hatte die Division Zoller mit der augenblicklich nur $3^1/_3$ Bataillone starken Brigade Schweizer, außerdem mit 3 Eskadrons und 2 Geschützen die Stellung Neidhartshausen—Zella besetzt, während die andere Brigade Ribeaupierre (5 Bataillone) mit dem Rest der Kavallerie und Artillerie (1 Esk., 15 Gesch.) dahinter eine Gefechtsstellung bei Fischbach zu beiden Seiten der Straße bezogen hatte.

Im Besonderen standen in erster Linie in Neidhartshausen 1 Jäger-Bat.*) und 1 Schützen-Komp.; — 2 Jäger-Komp. hatten den Westrand, den Nord- und Südausgang besetzt, die 2 andern hielten in Reserve östlich des Dorfes, die Schützen-Komp. stand an der Brücke der schwer zu passirenden Fulda; in Zella waren 1 Bat. und 1 Komp. und hatten die nordwestliche Umfassung besetzt, die Flügel bis zu der das Dorf in der Längsrichtung schneidenden Straße zurückgebogen. Die 2 Geschütze standen an dem nordöstlichen Ende des Dorfes, die drei Schwadronen gedeckt dahinter.

---

*) Die Jäger-Bataillone, 600 Mann stark, hatten 4 Kompagnien, die Infanterie-Bataillone, 800 Mann stark, zählten 6 Kompagnien.


25.
v. Dermbach
Neidhartshausen
Zella
Felda
See M.
Felda M.
Diedorf
Fischbach
Dermbach
Wiesenthal
Neidhartshsn.
Zella
Diedorf
Fischbach
Kalten Nordheim
5 Km.
250
500
1000 M.

Skizze 25.

Das 3. Bataillon der vorderen Brigade hatte mit 2 Kompagnien eine Aufnahmestellung 800 m weiter südlich auf der Höhe westlich der See-Mühle genommen. Der Rest des Bataillons, 2 Komp., (2 waren als Artillerie-Bedeckung abkommandirt) stand noch 600 m weiter zurück, westlich Diedorf.

Die Front der gewählten Stellung lag nach Nordwesten gegen das Gebirge und war auch dem entsprechend besetzt. Dem preußischen Anmarsche von Dermbach gegenüber lag Zella 1200 m seitwärts-rückwärts von Neidhartshausen. Oberst Schweizer hatte seine schwachen Kräfte also in 4 Linien hintereinander vertheilt, wobei die rückwärtigen Truppen in das Gefecht der vor ihnen kämpfenden wenig oder gar nicht aus ihren Stellungen mitwirken konnten. 1000 m hinter der letzten Abtheilung stand das Gros der Division bei Fischbach.

Preußischerseits marschirte General v. Kummer um 8 Uhr Morgens mit 4 Bat., 2 Esk., 6 Gesch. von Dermbach an; das Regiment 53 in erster Linie mit dem Füsilier-Bataillon auf der Chaussee, das 1. in den Bergen östlich derselben, das 2. auf einem Wege westlich mit Direktion gegen Zella. Das Füsilier-Bataillon Regiments 13 folgte mit der Kavallerie und Artillerie auf der Straße. Als man sich der feindlichen Aufstellung näherte, wurde die Batterie vorgezogen und bald darauf zum Angriff geschritten. Neidhartshausen wurde von den die Umfassung fürchtenden Vertheidigern sofort geräumt, das 1. Bataillon folgte ihnen in den Bergen östlich der Felda auf Diedorf. Das Füsilier-Bataillon griff nun auch in das Gefecht von Zella ein, um welches das 2. Bataillon und die 9. Kompagnie Regiments 13 bereits kämpften. Zuerst gingen die 3 bayerischen Schwadronen, dann die beiden Geschütze zurück; auch das Infanterie-Bataillon zog sich aus dem Dorfe unter dem Schutze der einen Kompagnie 6. Regiments. Diese wurde nun von den sofort eindringenden preußischen Truppen umringt und bis auf 1 Offizier, 19 Mann, welche entkamen, zu Gefangenen gemacht. Die übrige Besatzung von Zella fand Aufnahme durch das westlich der See-Mühle und Diedorf aufgestellte Bataillon und 4 Geschütze, welche letztere von Fischbach

aus bis hierher vorgegangen waren. Gegen 11 Uhr wurde jedoch der Rückzug weiter auf die Brigade Ribeaupierre fortgesetzt, welche in eine Stellung Felda-Mühle, Diedorf und Höhe westlich gerückt war. Nachdem die noch vorwärts derselben befindlichen Theile der anderen Brigade auch bis hierher zurückgegangen waren, kam das Gefecht zum Stehen und blieb auf eine Kanonade beschränkt. Obgleich General v. Kummer noch durch 2 Bat., ½ Esk., 12 Gesch. verstärkt wurde, ging er nicht über den gewonnenen Abschnitt hinaus.

Gegen 3 Uhr wurde auf beiden Seiten der Rückzug auf höheren Befehl angetreten.

Die Division Zoller hatte es in Folge ihrer fehlerhaften Aufstellung erdulden müssen, daß ein anfangs nicht halb so starker Gegner mehrere Bataillone vor ihrer Front in ein nachtheiliges Gefecht verwickelte, wobei eine Kompagnie fast völlig aufgerieben wurde. Als alle Kräfte in einer Stellung vereinigt waren, wagte der verstärkte Gegner keinen Angriff.

---

16. Gefecht bei Kissingen am 10. Juli 1866.

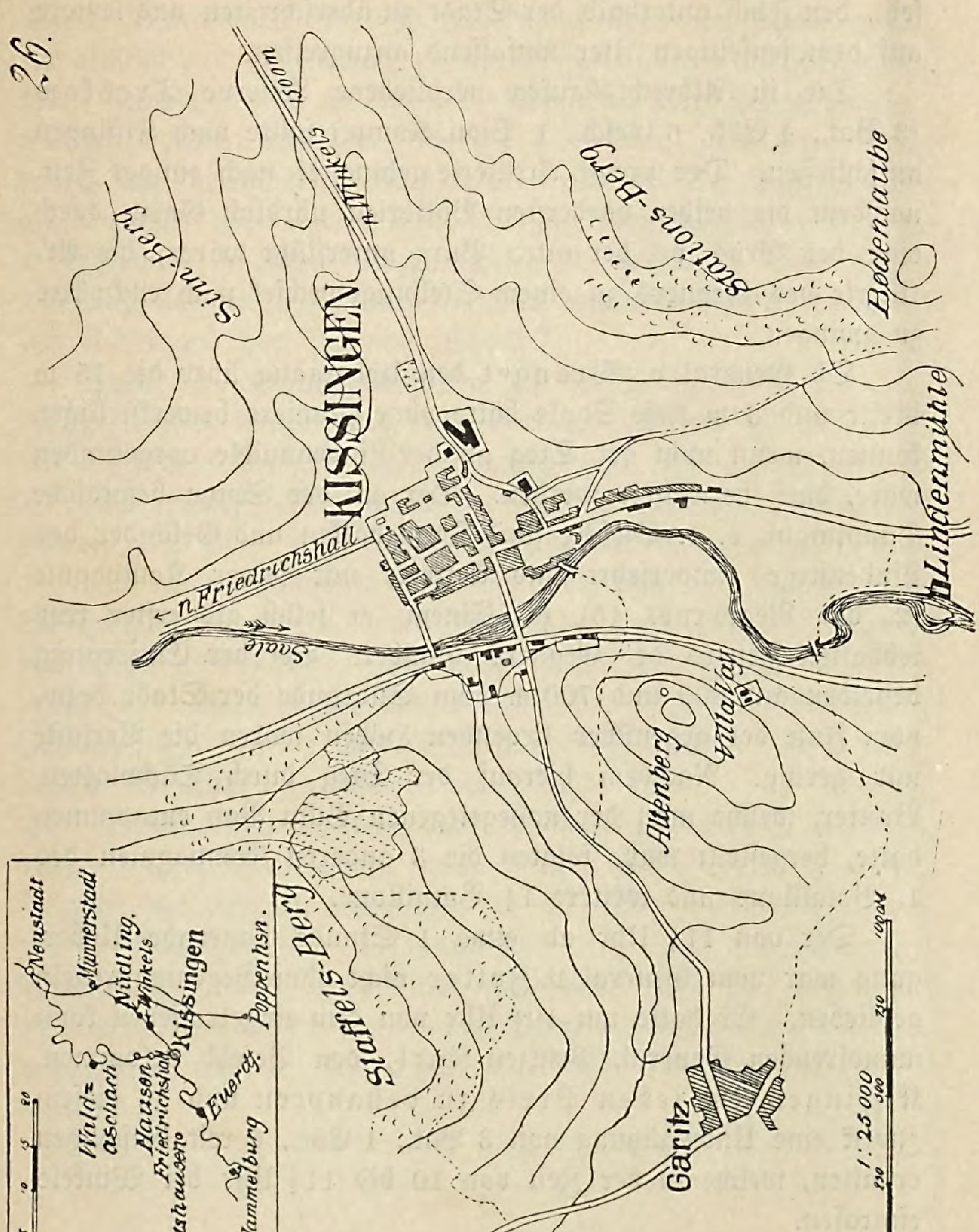
Preußisches und bayerisches Generalstabswerk.
Hönig. Die Entscheidungskämpfe des Mainfeldzuges an der fränkischen Saale.

Nachdem es der preußischen Main-Armee durch ihren Marsch auf Fulda nicht nur gelungen war, die bei dieser Stadt beabsichtigte Vereinigung des VII. (Bayern) und VIII. deutschen Bundes-Korps zu hindern, sondern letzteres auch zum Rückzuge auf Frankfurt zu vermögen, wandte sie sich zunächst gegen die §. 75.
Bayern. Die hiernach ausgegebenen Marschbefehle führten die Defilee-
preußischen Divisionen an die fränkische Saale, welche feind- gefecht.
licherseits von der Division Zoller und dem Kavallerie-Korps besetzt war. Unter dem Schutze dieser Abtheilungen gedachte Prinz Karl am 10. die noch bei Neustadt und Münnerstadt stehenden 3 anderen Divisionen in eine Stellung bei Poppenhausen marschiren zu lassen.

General-Lieutenant v. Zoller hatte nach Besetzung von Waldaschach, Hausen, Friedrichshall, Euerbach und Hammelburg zur Vertheidigung von Kissingen nur 5 Bat. (zu 6 Komp.), 1 Komp., 3½ Esk. und 12 Gesch. übrig behalten, die folgendermaßen vertheilt waren. Der 900 m ausgedehnte Westrand der Stadt war durch 4½ Komp. besetzt. Die steinerne Chausseebrücke war verbarrikadirt und außer Schützen in den nächsten
§. 37. u. 74. Artillerie im Dorfgefecht. Häusern durch 2 etwa 100 m zurückstehende Gesch. vertheidigt. 2½ Komp. bildeten die innere Reserve und 6 Komp. standen in und bei dem am östl. Ausgang gelegenen Kirchhof. 3 Bat. anfangs bei dem 1500 m entfernten Winkels, dann am Kirchhof.

10 Gesch. hatten 450 m nordöstl. der Stadt unter Bedeckung von Kavallerie am Abhang des Sinnberges Aufstellung genommen. Die nördlich gelegene hölzerne Jochbrücke war fast gänzlich zerstört. Von dem nahen eisernen Parkstege und dem 600 m südlich der Stadt gelegenen Holzstege bei der Lindenmühle war der Belag abgenommen.

Diese Anordnungen waren unter dem Gesichtspunkt getroffen, daß kein Entscheidungskampf beabsichtigt war. General v. Zoller wollte seinen Rückzug auf Münnerstadt nehmen, wohin die beiden Divisionen aus Neustadt zunächst befehligt waren. Dementsprechend hatte er seinen Standpunkt am Kirchhof gewählt, welcher ihm keine Uebersicht nach dem Gelände südlich der Stadt erlaubte. Nach 9 Uhr Vormittags begann der Angriff der an der Spitze der Division Goeben marschirenden Brigade Kummer (5 Bat., 2½ Esk., 12 Gesch.). Auf preußischer Seite blieb es unbekannt, daß die Saale zu beiden Seiten der großen Brücke in einer Ausdehnung von 500 m zu durchwaten war und demgemäß die Möglichkeit gewährte, den Uebergang nach einer wirksamen Vorbereitung durch Artillerie zu erzwingen. Da General v. Goeben Kissingen in seiner Eigenschaft als Badeort so weit möglich schonen wollte, ließ er in der Front ein hinhaltendes Feuergefecht führen und ertheilte der aus Garitz um 10½ Uhr heraustretenden Brigade Wrangel (5 Bat., 1 Esk., 13 Gesch.,


26.
KISSINGEN
n. Friedrichshall
n. Winkels
1500m
Sinn Berg
Stations-Berg
Bodenlaube
Lindenmühle
Saale
Altenberg
Villa Fay
Staffels-Berg
Garitz
1 : 25 000
Neustadt
Münnerstadt
Nüdling
Winkels
Kissingen
Poppenhsn.
Wald-aschach
Hausen
Friedrichshall
Euerdf.
Albertshausen
Hammelburg

Skizze 26.

davon 6 glatte 12 Pfünder von geringerer Tragweite) den Befehl, den Fluß unterhalb der Stadt zu überschreiten und letztere auf dem jenseitigen Ufer umfassend anzugreifen.

Die in Albrechtshausen verbliebene Reserve Treskow (3 Bat., 4 Esk., 6 Gesch., 1 Pion.-Komp.) sollte nach Kissingen aufschließen. Der preuß. Artillerie gelang es nach einiger Zeit, nachdem die beiden vordersten Batterien nördlich Garitz durch eine des Gros bei der alten Burg unterstützt waren, die Artillerie des Gegners zu einem Stellungswechsel nach rückwärts zu zwingen.

Ob General v. Wrangel den Uebergang über die 15 m breite und 3 m tiefe Saale hätte ohne Pioniere bewerkstelligen können, wenn nicht der Steg an der Lindenmühle vorgefunden wäre, darf bezweifelt werden. Der an der Spitze befindliche Hauptmann v. d. Busche fand Tragebalken und Geländer des Lindensteges unversehrt und kletterte mit seiner Kompagnie (2. des Regiments 15) zu Einem, er selbst als erster trotz lebhaften Feuers des Gegners hinüber. Bei der Entfernung desselben auf 600 und 700 m vom Südrande der Stadt bezw. vom Fuß der gegenüber liegenden Höhen waren die Verluste nur gering. Nachdem hierauf der Steg durch Tischplatten, Bretter, welche man der nahegelegenen Villa Bay entnommen hatte, hergestellt war, folgten die 3 anderen Kompagnien des 1. Bataillons und weitere 1½ Bataillone.

Der von 11½ Uhr ab etwa 1 Stunde dauernde Uebergang war vom General v. Zoller nicht ohne Gegenmaßregeln geblieben. Er hatte um 10½ Uhr von dem eingetroffenen kommandirenden General, Prinzen Karl, den Befehl bekommen, Kissingen um jeden Preis zu behaupten und zu diesem Zweck eine Unterstützung von 3 Bat., 1 Esc., 6 reit. Geschützen erhalten, welche in der Zeit von 10 bis 11½ Uhr bei Winkels eintrafen.

Der General trug dieser erweiterten Aufgabe nicht genügende Rechnung. Obgleich er vor 11 Uhr von der Bewegung der Brigade Wrangel benachrichtigt war, beschränkte er sich doch darauf, nur 3 Jäger und 1½ Inf.-Komp. zur Besetzung des

Waldsaumes am Stationsberge und der Bodenlaube zu entsenden. Wahrscheinlich hielt er einen Uebergang über die Saale nicht für ausführbar; zudem wurde seine Aufmerksamkeit auf Kissingen selbst gelenkt, wohin er wegen eingetretenen Munitionsmangels 5 Kompagnien aus der Reserve vorschickte. Da von dem unter den veränderten Verhältnissen fehlerhaften Standpunkt am Kirchhof eine eigene Beobachtung nicht möglich war, so unterblieben wirksame Gegenmaßregeln, besonders eine Verwendung der frühzeitig eingetroffenen reitenden Artillerie gegen den Uebergang der Brigade Wrangel.

Auch die entgegengesandten 5½ Kompagnien blieben in viel zu weiter Entfernung, um wirksam schießen zu können. Ein Versuch der Jäger, offensiv vorzugehen, wurde aufgegeben, als sechs wohlgezielte Schüsse der jetzt ebenfalls aufgefahrenen zweiten (12 Pfd.) Batterie der Brigade Wrangel einschlugen.

Die übergegangenen Truppen wandten sich gegen den Südeingang der Stadt, vereinzelte Züge gingen ostwärts gegen den Stationsberg vor. In beiden Richtungen wurde Boden gewonnen. Bald ist der südliche Theil der Stadt in preußischen Händen. In Flanke und Rücken bedroht, gehen zuerst die beiden Geschütze gegenüber der Brücke zurück; als ihnen bald darauf die Vertheidiger des Kurgartens und der Hauptstraße folgen, überklettern auch Theile der Kummer'schen Brigade den eisernen Steg und die Barrikade auf der Hauptbrücke. Die bayerische Besatzung wird nun nach hartnäckigem Kampfe ganz aus der Stadt gedrängt. Mehrere Hundert Gefangene, besonders aus den nördlichen Stadttheilen, fielen in preußische Hände. Um 1 Uhr war dieser Theil des Gefechts beendigt.

---

17. Gefecht bei Laufach am 13. Juli 1866.

Preußisches Generalstabswerk.

Die Operationen des VIII. deutschen Bundeskorps.

Nachdem die Bayern bei Kissingen geschlagen waren, wandte sich die preußische Main-Armee gegen das bei Frankfurt stehende VIII. deutsche Bundes-Korps.

Die Division Goeben, der übrigen Armee 2 Tagemärsche voraus, überschritt am 13. Juli den Spessart von Lohr aus in 2 Kolonnen. Die Brigade Kummer sollte Waldaschaff, Brigade Wrangel (7 Bat. 3 Esk. 13 Gesch.) Laufach erreichen. An beiden Punkten stieß man gegen 3 Uhr Nachmittags auf großherzoglich hessische Vortruppen, welche sich nach leichtem Gefechte an die Vereinigung der Straßen nach Weiberhöfe zurückzogen, wo die Brigade Frey (4 Bat. 1 Esk. 6 Gesch.) stand. Dem Zweck der befohlenen Erkundung war hessischerseits genügt, als der gegen 6 Uhr von Aschaffenburg eingetroffene Divisions-Kommandeur, General-Lieutenant v. Perglas, durch eine Nachricht getäuscht, nach welcher die Preußen ermattet und ohne Munition sein sollten, die Wiedereinnahme von Laufach befahl. Die bereits von Aschaffenburg im Anmarsche befindliche Brigade Stockhausen (4 Bataillone) sollte den Angriff unterstützen. General-Lieutenant v. Perglas kehrte nach Aschaffenburg zurück.

S. 89—90. Große Verschiedenheit der Verluste von Angriff und Vertheidigung.

General Frey wartete die Unterstützung nicht ab, sondern rückte mit 2 seiner Bataillone sofort gegen Fronhofen vor. Er ließ auf und unmittelbar neben der Straße das 1. Bataillon, auf dem Eisenbahndamm 1 Kompagnie und nördlich der Chaussee 3 Kompagnien des 2. Bataillons Leib-Garde-Regiments vorgehen; 4 Geschütze unterstützten den Angriff vom Ostabfall des Geißenberges

Preußischerseits lagerte die Brigade Wrangel bei Laufach, und das Füsilier-Bataillon des Regiments 15. mit 1 Eskadron Husaren war eben im Begriff, das am Feinde bei Frohnhofen gebliebene Füsilier-Bataillon 55 abzulösen, um Vorposten aus-

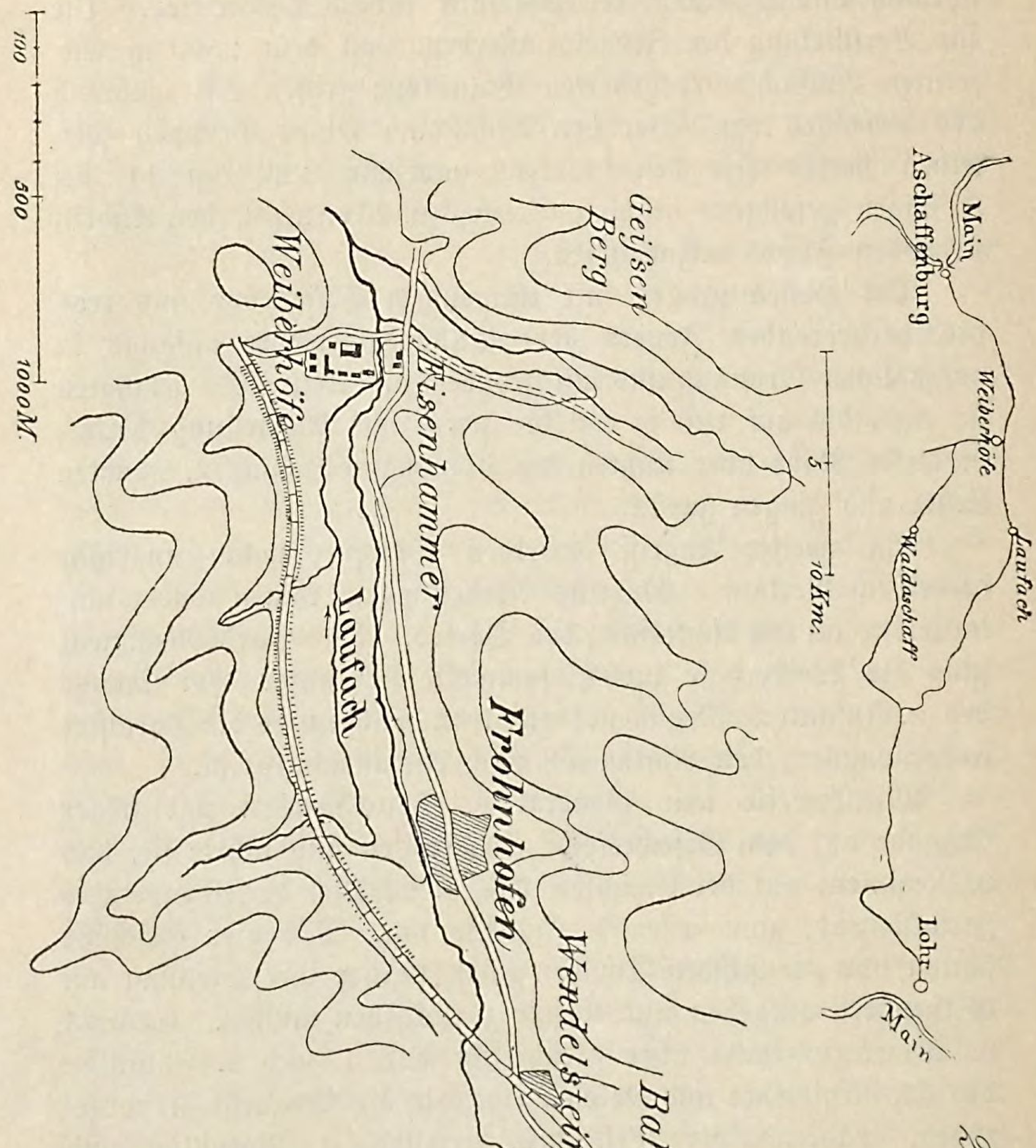
zusetzen, als man den Abmarsch der Hessen gewahrte. In aller Eile besetzten 3 Komp. das Dorf, 3 Komp. das Gelände nördlich und 2 Komp. den Abschnitt südlich des Ortes. Die zur Verstärkung der Flügel außerdem von dem 2500 m entfernten Laufach vorbeorderten Bataillone griffen erst während des Gefechtes ein. Bei der Ermüdung seiner Truppen (dieselben hatten seit dem 8. Juli marschirt und am 11. bei Kissingen gefochten) beschloß General v. Wrangel, den Angriff stehenden Fußes anzunehmen.

Die Hessen gingen mit klingendem Spiel vor und trotz des verheerenden Feuers der Zündnadelgewehre anfangs in vorzüglicher Ordnung und mit großer Tapferkeit. So gelangten sie etwa bis auf 120 m an die preußische Aufstellung heran; in dieser Nähe aber stutzten die Kompagnie-Kolonnen, machten Kehrt und gingen zurück.

Ein zweiter Angriff derselben Truppen nahm ungefähr denselben Verlauf. Einzelne Abtheilungen kamen dabei unmittelbar an die Umfassung des Dorfes. Das Garde-Regiment ging bis Weiberhöfe zurück, sammelte sich unter dem Schutze des 2. Infanterie-Regiments und trat, nachdem es die Tornister aufgenommen, den Rückmarsch nach Aschaffenburg an.

Mittlerweile war General v. Stockhausen mit seiner Brigade auf dem Gefechtsfelde eingetroffen und führte sie, das 3. Regiment auf der Chaussee, das 4. nördlich derselben etwas zurückstehend, zum erneuten Angriffe vor. Die vier Geschütze hatten vor preußischen Schützen schon vorher ihre Stellung am Geißenberg aufgeben und weiter zurückgehen müssen. General v. Wrangel hatte aber gleichzeitig das 1. und 2. Bataillon des 55. Regiments und die eine Batterie bis Wendelstein vorgezogen, während der Rest der Brigade, 1 Bataillon und 1 Batterie, östlich des Bahnhofs in Reserve verblieb.

Die hessischen Bataillone formirten 250 m vor der preußischen Aufstellung, also im wirksamsten Gewehrfeuer, Kompagnie-Kolonnen und nahmen Schützen in die ganz kleinen Zwischenräume. Im Laufschritt mit lautem Hurrah stürzte Alles vorwärts. Die Mehrzahl der Angreifer wurde auch §. 64. Stoßtaktik.


27.
Main
Aschaffenburg
Weiberhöfe
Laufach
Waldaschaff
Lohr
Main
5
10 Km.
Geissen Berg
Weiberhöfe
Eisenhammer
Laufach
Frohnhofen
Wendelstein
Bahnhof
100
500
1000 M.

Skizze 27.

dieses Mal durch das für die nächsten Entfernungen aufgesparte Schnellfeuer zur Umkehr genöthigt; einem Theile aber gelang es, die vordersten Gehöfte zu erreichen und sich dort eine Zeitlang zu behaupten. Inzwischen griffen die bei Wendelstein stehenden preußischen Unterstützungen in den Kampf ein. 5 Kompagnien mit der Batterie gingen nördlich, 1 Kompagnie südlich der Chaussee vor. Durch einen Bajonettangriff wurde der ins Dorf eingedrungene Feind herausgeworfen. Unterstützt durch das Feuer der Batterie machte Oberst v. d. Goltz mit den Truppen des rechten Flügels und der Husaren-Eskadron einen energischen Vorstoß, welcher den Rückzug des Feindes bis über Weiberhöfe hinaus vollends entschied.

Die im Dorfe und südlich desselben fechtenden Truppen brachen zur Verfolgung vor, und die Hessen zogen unter Zurücklassung des vorher abgelegten Gepäcks eilig auf Aschaffenburg ab.

Die Preußen hatten sich mit Ausnahme des letzten Gefechtsmomentes in gedeckter Stellung geschlagen. Sie erlitten nur sehr geringe Verluste 1,2 %. Die der Hessen, welche wiederholt über freies Feld in Kolonnen im wirksamsten Feuer vorgegangen waren, beliefen sich im Verhältniß dazu sehr hoch (7 %). Die Verluste betrugen:

	Preußen		Hessen	Verhältniß.	
Todt	—	5	8— 37	1 : 16	1 : 7 1/3
Verwundet	1	57	24—360	1 : 6 1/2	
Vermißt	—	3	1—311		

---

18. Gefecht bei Tauber-Bischofsheim am 24. Juli 1866.

Preußisches und österreichisches Generalstabswerk.
Die Operationen des VIII. deutschen Bundeskorps.

Das VII. (Bayern) und VIII. Bundes-Korps standen an der Tauber versammelt, um gegen die noch um Frankfurt vermuthete preußische Main-Armee durch den Spessart auf Aschaffenburg gemeinsam vorzugehen. Das Erscheinen der

durch den Odenwald anrückenden Preußen zwang von der bereits eingeleiteten Operation abzulassen. Das VIII. Bundes-Korps ging am 24. Juli hinter (östlich) den starken Abschnitt der Tauber und sammelte sich bei Groß-Rinderfeld; die Übergänge bei Werbach und Bischofsheim sollten von der badischen bezw. württembergischen Division besetzt bleiben.

Auf preußischer Seite war für diesen Tag nur eine engere Vereinigung auf dem linken Tauberufer beabsichtigt, als aber dem über Hundheim vorgehenden General Goeben die Besetzung der Übergänge als schwach gemeldet wurde, beschloß er, sich in ihren Besitz zu setzen.

Werbach wurde nach leichtem Gefechte von den Badensern der oldenburg-hanseatischen Brigade überlassen.

Gegen Bischofsheim (siehe Skizze 28 Seite 121) ging die Brigade Wrangel (5 Bat. 3 Esk. 11 Gesch.) vor, wovon 2 Kompagnien auf Impfingen entsendet wurden. Der Rest der Division Goeben langte erst nach beendigtem Gefechte an.

§ 75. Vor dem Defilee. Bei Bischofsheim hatte von den 3 württembergischen Brigaden die eine die vor dem Defilee liegende Stadt mit 2 Bataillonen, das 3000 m weiter nördlich gelegene Impfingen mit 3 Bat. 1 Esk. und 6 Gesch. besetzt. Die beiden anderen Brigaden standen mit 10 Bat. und 7 Esk. gedeckt am östlichen Tauberufer südlich der Würzburger Straße, 16 Geschütze in guter Stellung nördlich derselben, 2 weitere Geschütze auf der Straße nach Dittigheim. Die tief liegende von der preußischen Artillerie auf dem Immberge vollkommen beherrschte Stadt wurde gleich beim ersten gegen 2 Uhr Nachmittags durch 5 Kompagnien (1. Bat. Nr. 55 und 5. Komp. Nr. 15) ausgeführten Angriff aufgegeben, da eine Offensive über den Fluß von den Württembergern nicht beabsichtigt war. Die preußischen Truppen drängten nach und besetzten sofort den östlichen Rand. Außer mehreren Verwundeten wurden 1 Off. und 27 Mann gefangen genommen.

Unter dem Feuer der preußischen Artillerie und Infanterie mußten die beiden württembergischen Bataillone den östlichen Höhenrand ersteigen. Eine auf der Würzburger Straße im

Abfahren begriffene Proviantkolonne von 30 Wagen blieb unter dem Feuer liegen und hinderte für die weitere Dauer des Gefechtes sehr die Bewegungen der Truppen. Den beiden Geschützen von der Dittigheimer Straße gelang es, nur mit der größten Mühe bei diesem Hinderniß vorbeizukommen und auf dem rechten Flügel der großen Batterie Aufstellung zu nehmen.

Auf württembergischer Seite waren auf diese Weise 18 gezogene Geschütze vereinigt, auf preußischer konnte man nur 5 entgegenstellen, da die 6 glatten 12-Pfünder der Entfernung von 2500—3000 m wegen nicht wirken konnten und zurückgezogen wurden. S. 75. Hinter dem Defilee.

Man durfte erwarten, daß sich der Gegner nun darauf beschränken würde, von seiner sehr starken Stellung aus jeden Versuch eines weiteren Vordringens zu hindern. Statt dessen unternahm derselbe eine Reihe von Angriffen, um den Ort, welchen er soeben ohne sonderlichen Widerstand aufgegeben hatte, wiederzunehmen.

Der erste von mehreren Bataillonen ausgeführte Vorstoß wurde von den vordersten 5 preußischen Kompagnien allein abgewiesen. Unmittelbar an der Brücke stand eine Kompagnie, zu beiden Seiten derselben war die östliche Umfassung des Ortes besetzt, 1 Kompagnie blieb geschlossen auf dem Marktplatz. Der Angriff erfolgte in Kompagnie-Kolonnen mit starken Schützenschwärmen. Die Württemberger gingen mit vieler Entschlossenheit vor trotz aller Einbußen, welche sie schon beim Herabsteigen von den Höhen erlitten. Diese steigerten sich aber bei größerer Annäherung in dem Maße, daß in der Gegend der Rektorskapelle, der Ziegelei und der Lorenz-Kapelle der Angreifer stutzte und sich bei einer Entfernung von 300 bis 500 m vom Gegner zur Umkehr genöthigt sah. Die Kompagnie an der Brücke, welche nur die Front eines Halbzuges zu entwickeln vermochte, hatte mit großer Wirkung die viergliedrige Salve angewandt. S. 10. Viergliedrige Salve.

Ganz in gleicher Weise wurde ein zweiter Angriff abgewiesen.

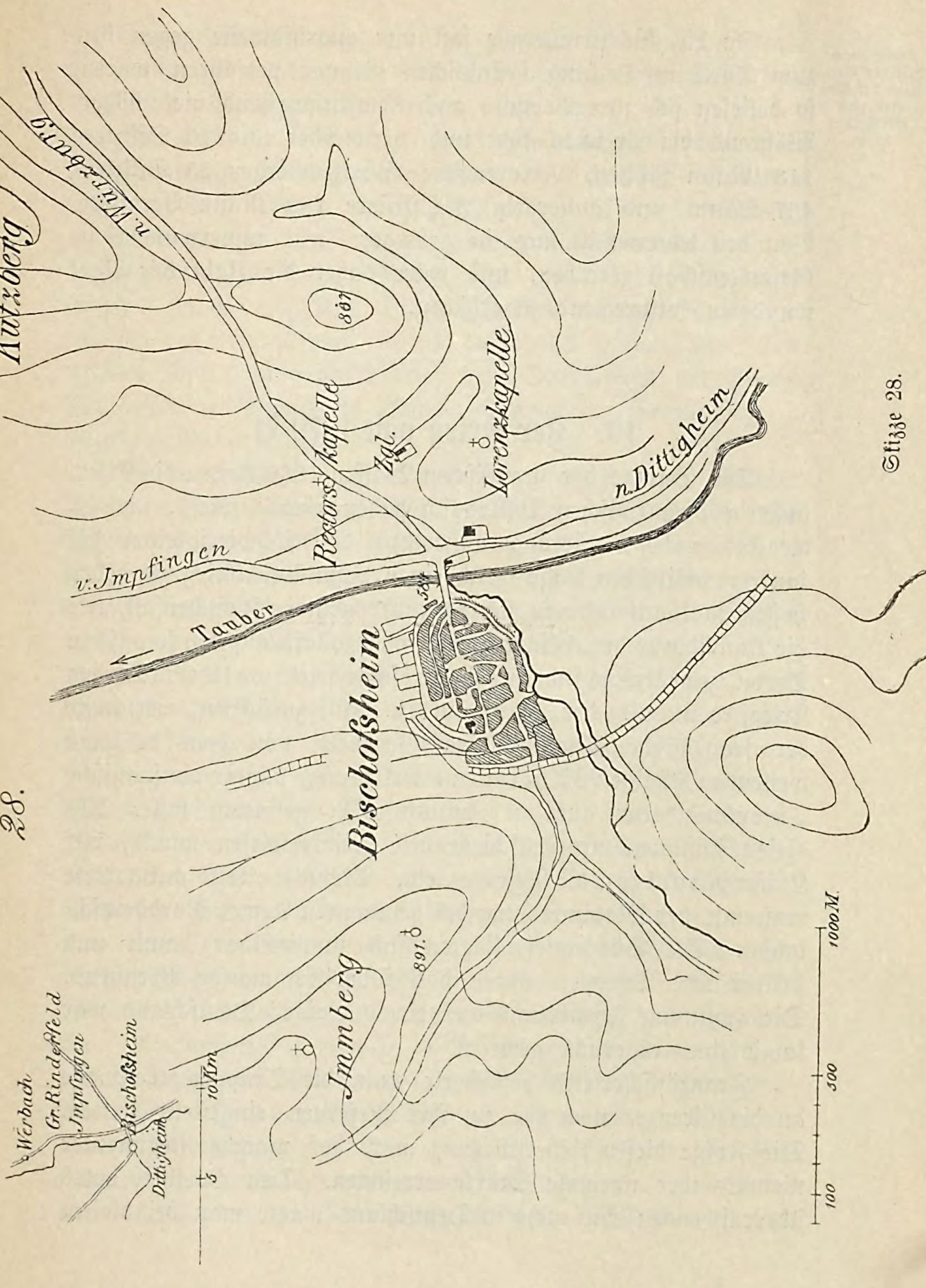
Da es auf preußischer Seite an Patronen zu mangeln begann, so wurde das Füsilier-Bataillon des Regiments 55 vorgezogen; das 2. Bataillon rückte auf den Marktplatz. Nachdem noch mehrere Versuche des Feindes mit großem Verluste abgewiesen waren, drängte Oberst Stoltz mit der 5. und 6. Komp. seines Regiments mit schlagendem Tambour über die Brücke nach und besetzte die auf dem rechten Ufer gelegenen Häuser und Gärten. Dieser Offensive schloß sich der größte Theil der 11. und 12. Kompagnie an, während die beiden anderen Füsilier-Kompagnien das Vorgehen rechts und links durch ihr Feuer unterstützten.

Gleichzeitig hatten die oberhalb stehenden Abtheilungen des 1. Bataillons den Fluß durchwatet bezw. durchschwommen und sich an der Lorenzkapelle festgesetzt.

Während dieses Infanteriekampfes war die beiderseitige Artillerie im Feuer geblieben. Die fünf preußischen Geschütze hatten, so oft es möglich war, die feindlichen Sturmkolonnen beschossen. Nachdem gegen 4½ Uhr ein Geschütz unbrauchbar geworden war, wurde das Feuer auf kurze Zeit eingestellt; sofort ging die feindliche Artillerielinie auf 900 m an die Stadt heran und nahm die östliche Umfassung, die Brücke und die Oertlichkeiten des rechten Ufers unter ein so heftiges Feuer, daß ein Theil der Häuser in Brand gerieth.

Durch das von Groß-Rinderfeld vorrückende Gros des Armee-Korps wurde die Artillerie noch um 22 Geschütze verstärkt. Ein Betreten der Brücke war zur Unmöglichkeit geworden, die Munition mußte den vordersten preuß. Abtheilungen durch die Tauber zugetragen werden, wobei den Mannschaften das Wasser bis an die Brust ging.

Gegen 5 Uhr traf die österreichisch-nassauische Division auf dem Schlachtfelde ein, griff jedoch nicht in das Gefecht ein, sondern deckte den gegen Abend angetretenen Rückzug der Württemberger. General v. Wrangel hatte sein letztes Bataillon durch die Tauber bis zur Lorenzkapelle vorgeschickt, folgte dem abziehenden Gegner aber nur durch Patrouillen.


28.
Kutzberg
n. Würzburg
Rectors kapelle
Zgl.
Lorenzkapelle
n. Dittigheim
v. Impfingen
Tauber
Bischofsheim
Immberg
891.
Werbach
Gr. Rinderfeld
Impfingen
Bischofsheim
Dittigheim
5
10 Km
100
500
1000 M.

Skizze 28.

§. 64. Verschiedenheit der Verluste bei Angriff und Vertheidigung.

Da die Württemberger fast nur angriffsweise gegen den zum Theil in Deckung befindlichen Gegner verfahren waren, so beliefen sich ihre Verluste auch dementsprechend viel höher. Während die Preußen todt und verwundet nur 10 Offiziere 113 Mann zählten, verloren die Württemberger 25 Offiziere 467 Mann und außerdem 2 Offiziere 189 Mann Vermißte. Von den letzteren ist nur ein geringer Theil unverwundet in Gefangenschaft gerathen, und wäre daher die Zahl der Verwundeten entsprechend zu erhöhen.

---

19. Der Krieg von 1870/71.

Die Erfolge der preußischen Waffen 1866 hatten die Eifersucht des französischen Volkes im hohen Grade erregt, und da die kaiserliche Regierung außerdem die Schwierigkeiten der inneren politischen Lage durch einen populären Krieg zu heben hoffte, so konnte ein an sich so unbedeutender Zwischenfall, wie die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern auf den spanischen Thron, zum Kriege führen. Französischerseits wollte man den Krieg, denn als der Prinz am 12. Juli zurücktrat, verlangte der französische Gesandte Graf Benedetti von dem in Ems weilenden Könige Wilhelm eine Erklärung, daß er die spanische Thronkandidatur auch in Zukunft nicht gestatten solle. Als dieses Ansinnen mit Entschiedenheit zurückgewiesen wurde, rief Kaiser Napoleon die Reserven ein. Preußischerseits antwortete man mit der Mobilmachung der gesammten Armee Norddeutschlands. Die Südstaaten folgten fast unmittelbar damit und stellten ihre Truppen unter das Ober-Kommando Preußens. Die Hoffnung Frankreichs auf ein uneiniges Deutschland war somit eine trügerische gewesen.

Französischerseits beförderte man die Truppen theilweise an die Grenze, noch ehe sie ihre Reserven eingestellt hatten. Die Folge dieser Ueberstürzung war, daß manche Regimenter niemals ihre normale Stärke erreichten. Den Vortheil eines überraschenden Einbruchs in Deutschland wagte man bei diesem

unfertigen Zustande auch nicht zu ziehen; die vorübergehende Vertreibung der schwachen Besatzung von Saarbrücken am 2. August blieb ohne alle Folgen.

Auf deutscher Seite war zuerst planmäßig die begonnene Mobilmachung beendigt und dann der Aufmarsch begonnen. Es wurden drei Armeen gebildet, I. Armee: General v. Steinmetz (1., 7., 8. Korps, 1. u. 3. Kav.-Div.), II. Armee: Prinz Friedrich Karl (Garde-, 2., 3., 4., 9., 10., 12. Korps, Garde-, 5., 6. u. 12. Kav.-Div.), III. Armee: der Kronprinz (5., 6., 11., 1. u. 2. bayr. Korps, württemb. u. bad. Div., 2. u. 4. Kav.-Div.); zusammen unter dem Oberbefehle des Königs Wilhelm gegen 500000 Mann, während der Gegner nur an 300000 Mann zählte.

Während die I. u. II. Armee die Pfalz und den südlichen Theil der Rheinprovinz in westlicher Richtung auf Saarbrücken-Saarlouis durchschritten, rückte der Kronprinz aus der Gegend um Landau zunächst südlich vor. Am 4. August passirte er die Grenze und schlug eine vorgeschobene feindliche Division bei Weißenburg. Mit einer Rechtsschwenkung wandte er sich darauf am 6. gegen den bei Wörth in fester Stellung befindlichen Marschall Mac Mahon und brachte ihm eine empfindliche Niederlage bei. An demselben Tage wurde nach blutigem Ringen General Frossard von den Spicheren Höhen gegenüber Saarbrücken von Theilen der I. u. II. Armee verdrängt. Mac Mahon wandte sich in eiliger Flucht über Luneville—Neufchâteau und erreichte unter Benutzung der Eisenbahn Châlons. Hier stieß er mit Reserve-Formationen zusammen und vereinigte eine zweite Armee von 120000 Mann unter seinen Befehlen. Die französischen Heeresmassen waren auf diese Weise in zwei weit auseinanderliegende Theile getrennt. Die „Rheinarmee" sammelte sich bei Metz, und der entmuthigte Kaiser legte den Oberbefehl in die Hände des Marschalls Bazaine. Dieser entschloß sich zum Abmarsche auf Verdun behufs Vereinigung mit Mac Mahon. Bereits in der Ausführung dieses Entschlusses wurden am 14. zwei seiner Korps noch östlich Metz bei Colombey-Nouilly von der I. preu-

ßischen Armee (1. u. 7. Korps) angegriffen und in die Festung geworfen. Da der Marschall beim Beginn des Kampfes seine anderen Truppen zum großen Theil hatte umkehren lassen, so trat eine so wesentliche Verzögerung in dem Abmarsche des Heeres ein, daß es am 15. Abends erst die Gegend Vionville-Gravelotte erreichte. Die II. Armee hatte inzwischen die Mosel südlich Metz überschritten, und Prinz Friedrich Karl hoffte, den im vollen Abmarsch vermutheten Gegner an der Maas einzuholen. Dementsprechend waren für den 16. die Befehle ergangen, und es kam auf diese Weise, daß das 3. und 10. Armee-Korps sich an diesem Tage allein auf der Straße Vionville—Mars la Tour der gesammten französischen Armee gegenüber befanden. Später von Theilen des IX. Korps unterstützt, behaupteten sie ruhmvoll ihre Stellungen. Am anderen Morgen hatte der Gegner das Schlachtfeld geräumt und war auf die Höhen St. Privat—Point du jour (gegenüber Gravelotte) zurückgegangen. Deutscherseits waren diese Bewegungen unbemerkt geblieben, und man glaubte bis zum 18. Morgens an einen Abmarsch auf den weiter nördlich führenden Straßen. Erst nach und nach erkannte man die feindliche Stellung und ihre Ausdehnung bis St. Privat. Der Kampf währte am 18. bis in die sinkende Nacht; Bazaine suchte während derselben Schutz unter den Mauern der Festung.

Zur Einschließung von Metz blieben unter dem Prinzen Friedrich Karl die I. und II. Armee und die 3. Reserve-Div. Kummer (meist Landwehr) zurück. Von der II. Armee wurden das Garde-, 4. und 12. Armee-Korps mit der Garde-, 5., 6. und 12. Kav.-Div. als „Maas-Armee" unter dem Befehl des Kronprinzen Albert von Sachsen abgezweigt. Sie sollte im Verein mit der III. Armee gegen den noch das Feld behauptenden Marschall Mac Mahon operiren. Am 22. standen beide Armeen bereits in gleicher Höhe in der Linie Etain-Commercy—Gondrecourt, die Kavallerie der III. Armee voraus. Um dieselbe Zeit hatte Mac Mahon seine Streitkräfte um Reims versammelt. Noch schwankend, wohin er sich wenden

sollte, erhielt er von Bazaine die Nachricht, daß dieser die Einschließung durchbrechen und ihm über Sedan die Hand reichen wollte. Noch am 23. erfolgte der Aufbruch in nordöstlicher Richtung, von den Deutschen zunächst unbemerkt, welche ihren Marsch nach Westen am 24. und 25. fortsetzten. Erst am 26. hatte man im Hauptquartier hinreichende Gewißheit von dem Vorhaben der französischen Armee gewonnen, um den Rechtsabmarsch zu befehlen, Mac Mahon stand in der Linie Vouziers—Rethel fast nördlich der um St. Ménéhould—Vitry versammelten Deutschen. Wenn es dennoch gelang, die Franzosen an der Vereinigung zu hindern, so ist dies den bedeutenden Marschleistungen auf der einen und dem Zaudern auf der andern Seite zuzuschreiben. Bereits am 27. verlegte das rechte Flügel-Korps (12.) die Maas-Uebergänge bei Dun und Stenay. Mac Mahon versuchte weiter nördlich über Beaumont—Mouzon auszubiegen, aber am 29. stieß die Avantgarde des 12. Korps bei Nouart auf das 5. französische Korps, welches darauf in der Nacht nach Beaumont abzog. Hier wurde es am 30. vom 4. preußischen Korps in seinem Lager überrascht und total geschlagen. Damit war die Möglichkeit eines Weitermarsches auf Metz genommen und Mac Mahon versammelte seine Armee um Sedan. Hier wurde er am 1. September umfassend angegriffen und mußte am 2. September mit der gesammten Armee kapituliren. Der Kaiser Napoleon theilte die Kriegsgefangenschaft seiner Truppen. Der Sturz seiner Dynastie durch die Revolution vom 4. war die unmittelbare Folge.

Der Durchbruch, welchen Bazaine erst am 31. August in östlicher Richtung auf Noisseville unternommen hatte, war nicht geglückt. Die ersten Erfolge büßte er bei Fortsetzung des Kampfes am 1. September wieder ein und wurde darauf fester wie je eingeschlossen.

Es begann nun der Kampf gegen die Republik. Die provisorische Regierung unter General Trochu erklärte den Widerstand auf's Aeußerste und nahm sofort die Vertheidigung der Hauptstadt in Angriff. Die deutschen Heere langten von

Sedan zwischen 17.—19. September vor Paris an und schlossen es von allen Seiten ein. Das Hauptquartier des Königs ging zuerst nach Ferrières, später nach Versailles.

Am 23. September kapitulirte Toul, und die wichtige Eisenbahn nach Paris wurde damit für den deutschen Verkehr gewonnen. Am 26. zog Straßburg die weiße Fahne auf.

Das Streben der Franzosen ging vor allem dahin, die Hauptstadt zu entsetzen, und überall in den Provinzen wurden neue Truppen aufgestellt. Die ersten erheblichen Ansammlungen zeigten sich nördlich Orléans, so daß sich die deutsche Heeresleitung veranlaßt sah, dagegen General von der Tann mit dem 1. bayr. Korps, der preuß. 22. Div. und 3 Kav.-Div. zu entsenden. Am 11. Oktober wurde im Treffen von Orléans die Loire gewonnen. Die Volksbewaffnung gewann jetzt trotz dieses Erfolges größere Ausdehnung, da Gambetta am 9. Oktober mittelst Luftballon aus Paris in Tours anlangte und mit seltener Energie die Massenaufgebote organisirte. Ende Oktober standen an der Loire wieder zwei Armee-Korps schlagfertig, und die Operationen begannen gegen General von der Tann, welcher Orléans allein mit seinem Korps hielt. Er mußte die wichtige Stadt aufgeben und nach einem nachtheiligen Gefechte am 9. November bei Coulmiers den Rückzug bis Toury fortsetzen. Der französische Heerführer Aurelle de Paladine zögerte trotz des Drängens Gambetta's, die Offensive gegen Paris fortzusetzen, wo man deutscherseits größere Truppenkörper nicht hätte entbehren können, wenn nicht kurz vorher die Armee vor Metz verfügbar geworden wäre. Marschall Bazaine hatte am 29. Oktober nach zehnwöchentlicher Einschließung vom Hunger bezwungen die starke Festung und mit ihr ein Heer von 173 000 Mann übergeben. Kurz vor diesem Ereignisse war das 2. Armee-Korps auf der Bahn nach Paris herangezogen worden. Prinz Friedrich Karl brach darauf mit dem 3., 9., 10. Korps und der 1. Kav.-Div. über Troyes gegen die mittlere Loire auf; nach dem Tage von Coulmiers beschleunigte er den Marsch derart, daß das 9. Korps bereits am 20. November in Toury eintraf. Das 10. Korps, welches

am meisten zurück war, erreichte am 24. auf seinem linken Flügel Beaune la Rolande noch rechtzeitig, um dem großen Entsatzversuch Gambettas mit entgegentreten zu können. Der Diktator von Frankreich hatte bis zu diesem Zeitpunkt drei neue Armee-Korps (17., 18., 20.) geschaffen. Diese allerdings noch unbehülflichen Massen sollten jetzt in Bewegung gesetzt werden, um dem durch Ballonnachrichten angekündigten großen Ausfalle von Paris die Hand zu reichen. Der rechte Flügel (18., 20. Korps) von Gambetta direkt vorgeschickt, traf am 28. November auf das schwache 10. Armee-Korps, welches nach heldenmüthiger Vertheidigung von Beaune la Rolande schließlich den übermächtigen Gegner abwies. Der linke französische Flügel setzte sich erst am 1. Dezember in Bewegung, traf nahe der Straße Orléans—Paris auf die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg (1. bayr. Korps, 17. u. 22. Div., 2., 4. Kav.-Div.) und erlitt am 2. in der Schlacht von Loigny eine empfindliche Niederlage. Am 3. begann Prinz Friedrich Karl den gemeinsamen Angriff und warf in der zweitägigen Schlacht von Orléans den Feind wieder aus der Stadt.

Der große Ausfall von Paris unter Ducrot am 28. November und 2. Dezember hatte mit der Schlacht von Champigny ebenso unglücklich geendigt.

Die französische Loire-Armee war durch die Wegnahme des Centrums Orléans in 3 Theile getheilt, welche einen Rückzug in auseinandergehenden Richtungen antraten. Der rechte Flügel (18. u. 20. Korps unter Bourbaki) ging gefolgt vom preuß. 3. Armee-Korps auf Gien, überschritt hier den Fluß und marschirte auf Bourges. Das 15. Korps, welches die Loire bei Orléans passirt hatte, stieß dazu, und diese drei Korps bildeten fortan die I. Loire-Armee. Dem 15. Korps waren auf das linke Ufer das preuß. 9., 10. Korps u. 6. Kav.-Div. gefolgt, das 9. sollte stromabwärts bis gegenüber Blois marschiren, um das Vordringen des Großherzogs von Mecklenburg zu unterstützen, welcher mit seiner Armee-Abtheilung Befehl hatte, dem geworfenen linken Flügel (16., 17. Korps) unter

General Chancy am rechten Ufer zu folgen. Er stieß jedoch auf ungeahnten Widerstand, denn 1½ Armee-Korps frische französische Truppen waren bei Meung als Verstärkungen angelangt und bildeten fortan mit dem 16. und 17. Korps die II. Loire-Armee. Mit dieser kam es vom 7.—10. Dezember zu dem Gefechte von Meung und der Schlacht von Beaugency. Chancy trat seinen Rückzug hinter den Loir bei Vendôme an, gab aber auch diese Stellungen auf, als Prinz Friedrich Karl herbeieilte. In ziemlicher Auflösung erreichte die II. Loire-Armee Le Mans; die I. wagte nichts Ernstliches zu unternehmen, und es trat bis zum Jahresschlusse eine verhältnißmäßige Ruhe ein.

Wie im Süden, so scheiterten auch im Norden die Entsatz-Versuche der Franzosen. Nach dem Fall von Metz war die I. Armee (7., 8. Korps, 3. Kav.-Div.) jetzt unter General von Manteuffel durch die Argonnen auf Compiegne marschirt und wandte sich dann auf Amiens. Südlich dieser Stadt stieß sie am 27. November auf die neugebildete Armee du Nord. Nach der Fortnahme des Dorfes Villiers Bretonneux gab der Feind seine Stellungen auf, am 30. kapitulirte auch die Citadelle von Amiens. Unter Zurücklassung einer Besatzung in dieser Stadt marschirte die I. Armee gegen Rouen. Nach leichten Gefechten wurde es am 5. Dezember besetzt. Inzwischen waren die französischen Rüstungen mit größtem Eifer fortgesetzt worden, die Nordarmee war vermehrt, und der thätige General Faidherbe begann eine Offensive auf Ham (südwestlich St. Quentin). Hiergegen wurden alle verfügbaren Kräfte gesammelt, und es kam am 23. u. 24. Dezember zur Schlacht an der Hallue (nordöstlich Amiens), worauf sich Faidherbe auf seine Festungen im Norden zurückziehen mußte.

In Ostfrankreich war nach dem Fall von Straßburg das aus der badischen Division, einer komb. preuß. Inf.- u. Kav.-Brig. neu gebildete 14. Armee-Korps unter General von Werder durch die Vogesen gerückt, überall die Neubildungen von Truppen vor sich hertreibend. Am 31. Oktober wurde Dijon nach leichtem Gefechte besetzt. Bis in den De-

zember hinein behauptete das 14. Armee-Korps diesen Kriegsschauplatz gegenüber Angriffen der sogenannten „Armée des Voges“ unter Garibaldi, der neuformirten Division Cremer, und gegenüber den Besatzungen von Langres und Besançon.

Im neuen Jahre neigte sich der Krieg seinem Ende zu, nachdem die Franzosen auf allen Seiten neue aber überall vergebliche Anstrengungen gemacht hatten, einen Umschlag herbeizuführen.

Chancy erschien von Neuem am Loir, wurde aber durch die vereinten Operationen des Prinzen Friedrich Karl und des Großherzogs von Mecklenburg in siebentägigen Gefechten, der sogenannten Schlacht von le Mans (6.—12. Januar) bis über diese Stadt hinaus geworfen, und seine Armee war der Auflösung nahe.

Im Norden ergriff General Faidherbe aus den ihn schützenden Festungen heraus noch zwei Mal eine Offensive. Nachdem er am 3. Januar bei Bapaume abgewiesen, erfolgte am 19. Januar bei St. Quentin der entscheidende Schlag durch General von Goeben, welcher das Kommando der I. Armee übernommen hatte.

Auch die Anstrengungen der Pariser Armee fanden ihr Ende in dem großen Ausfall am 19. Januar am Fuße des Mont Valerien. Gleich darauf begannen die Verhandlungen, welche am 28. zu einem 21 tägigen Waffenstillstande führten. Die Forts gingen an die Deutschen über, die Pariser Armee wurde kriegsgefangen, blieb aber entwaffnet in der Stadt. Letztere zahlte 200 Millionen Francs, wurde aber mit Lebensmitteln versehen, da die Hungersnoth bereits vor der Thür stand.

Der Waffenstillstand galt für ganz Frankreich, ausgenommen war nur der östliche Kriegsschauplatz, wo sich die letzte große Entscheidung vollzog.

Bourbaki hatte die erste Loire-Armee (4 Armee-Korps und 1 Div.) mittelst der Eisenbahn nach Chagny und Châlons s. Saône geführt. Der Transport, am 23. Dezember begonnen, ging doch so langsam von Statten, daß General

v. Werder Zeit behielt, seine Streitkräfte bei Vesoul zu sammeln. Am 5. Januar setzte Bourbaki seine gegen 140 000 Mann zählende Armee von Besançon gegen Vesoul—Villersexel in Bewegung. Bei letzterem Orte kam es am 9. zum Kampfe. Der Ort blieb in deutschen Händen und General v. Werder entschloß sich zum direkteren Schutze der Belagerung von Belfort in eine Stellung an der Lisaine zu gehen. Vom 15. bis 17. versuchte die französische Uebermacht vergeblich, durch diese von 43000 Deutschen besetzte Linie zu dringen. Am 18. mußte der Rückzug nach Besançon angetreten werden, der durch die unter General von Manteuffel neugebildete Südarmee (2. u. 7. Korps) bereits bedroht war. Am 14. von Chatillon s. Seine in der Richtung auf Gray aufgebrochen, entschloß sich General von Manteuffel am 19., als er den Ausgang der Schlacht an der Lisaine erfuhr, der Bourbakischen Armee den Rückzug abzuschneiden. Unter Zurücklassung einer Brigade gegen Garibaldi bei Dijon marschirte er direkt über Salins auf Pontarlier. Nur eine der französischen Divisionen entkam, der Rest der Armee, 80000 Mann, wurde am 1. Februar zum Uebertritt auf schweizer Gebiet gedrängt, wo er entwaffnet und bis zum Friedensschluß zurückgehalten wurde.

Die vor Dijon belassene Brigade machte trotz der Uebermacht der entgegenstehenden Garibaldianer mehrfache aber vergebliche Versuche, die Stadt zu nehmen. Als General von Manteuffel zwei weitere Brigaden gegen Dijon entsandte, wartete der italienische Freischaarenführer den Angriff nicht ab, sondern fuhr mit der Bahn rechtzeitig mit seinen Truppen ab.

Am 13. Februar wurde auch für diesen Theil des Kriegsschauplatzes der Waffenstillstand geschlossen. Am 18. ergab sich Belfort laut Vereinbarung, die Besatzung erhielt freien Abzug.

Nachdem Gambetta zurückgetreten war, kam mit dem zum Chef der Exekutivgewalt erwählten Thiers der Präliminar-Friede zu Stande. Die nach Bordeaux berufene National-Versammlung beeilte sich (1. März) die Bestätigung zu ertheilen, um den an demselben Tage begonnenen Einzug deutscher Truppen in Paris möglichst abzukürzen. In dem am 10. Mai

zu Frankfurt a. M. abgeschlossenen Frieden trat Frankreich die jetzigen Reichslande an Deutschland ab und erlegte 5 Milliarden Francs Kriegskosten, bis zu deren Bezahlung (1873) ein Theil des französischen Gebietes besetzt blieb.

20. Treffen von Weißenburg am 4. August 1870.

Preuß. Generalstabswerk, I. 193.
Hoffbauer, Die deutsche Artillerie in den Schlachten und Treffen des deutsch-französischen Krieges 1870/71. 1. Heft.

Die III. deutsche Armee unter dem Kronprinzen von Preußen stieß beim Ueberschreiten der Grenze am 4. August 1870 auf die vom I. französischen Korps (Mac Mahon) bis Weißenburg vorgeschobene Division Abel Douay (8—12 Bat., 7½ Esk. und 18 Gesch. = 5870 M.).

§§. 45. 74. 78. Infanterie kann starkem Mauerwerk gegenüber der Unterstützung der Artillerie nicht entbehren.

Um Weißenburg und den Bahnhof wurde von der bayerischen Division Bothmer und der Avantgarde des V. preußischen Korps seit 8½ Uhr Morgens hartnäckig gekämpft. Als das Gros des Armee-Korps aber auf Altenstadt marschirte, und das weitere Umfassen der französischen rechten Flanke von Schleithal her durch das XI. preußische Korps merkbar wurde, faßte General Douay in richtiger Erkenntniß seiner Lage nach 10 Uhr den Entschluß zum Rückzuge. In südlicher Richtung war derselbe schon nicht mehr ausführbar. Der Höhenrand südlich Weißenburgs wurde besetzt und der rechte Flügel bis nach der Riedselzerstraße zurückgebogen, um den in und bei Weißenburg kämpfenden Truppen den Abzug zu ermöglichen. Vergl. Skizze 29 Seite 134.

Den stärksten Stützpunkt der Vertheidigung bildete das überaus feste Schloß Geißberg.

Es besteht aus mehreren massiven Gebäuden, welche von einer fast 5 m hohen Mauer umschlossen sind und einen inneren und äußeren Hof bilden. Vor der Ostfront befindet sich ein Gemüsegarten, der sich terrassenförmig über das Vorgelände

erhebt. Nur auf der Nord- und Südseite sind Eingänge vorhanden, welche aber von den inneren Gebäuden vollkommen beherrscht werden; die Vertheidigung wird überdies durch kleine in den Mauern in beträchtlicher Höhe angebrachte Fenster und Oeffnungen begünstigt. Ungefähr 200 m nördlich des Schlosses breitet sich ein Hopfengarten zu beiden Seiten des Weges nach Altenstadt aus.

Gegen diese Höhenstellung gingen auf dem nördlichen Hange 5¾ Bataillone des V. Korps vor, während von Osten und zum Theil von Südosten weit umfassend die Regimenter 80 und 87 des XI. Korps angriffen. 6 Bataillone hatten davon besonders die Richtung auf das Schloß genommen, im Norden wurde der Kampf aber am verlustreichsten. Von der 10. Kompagnie Nr. 47 und dem 2. und Füsilier-Bataillon des Königs-Grenadier-Regiments war nach kurzem Kampfe die Höhe und der schwach besetzte Hopfengarten genommen.

Sobald aber die Schützen gegen das Schloß vorzudringen suchten, sahen sie sich dem heftigsten Gewehrfeuer aus den bis unter das Dach besetzten Gebäuden schutzlos gegenüber. Die Abtheilungen der vorderen Linie, zu denen nun auch die 4. Kompagnie der 5. Jäger trat, nisteten sich daher am Rande der Pflanzungen, in den nächsten Hohlwegen und Erdfalten ein und unterhielten das Feuer gegen den gedeckt dastehenden Gegner. Jetzt führte Major v. Kaisenberg die eben eintreffende 9. und 12. Kompagnie des Königs-Grenadier-Regiments zum Sturme vor. Ihm schloß sich die 11. Kompagnie zum größten Theile an. Ungeachtet des auf kurze Entfernung abgegebenen massenhaften und wohlgezielten Feuers der Franzosen folgten die Füsiliere, ohne einen Schuß zu thun, ihrem voraneilenden Kommandeur. Aber mit jedem Schritte häuften sich die Verluste, bald war die tapfere Schaar des größten Theils ihrer Führer beraubt. Zweimal wurde die Fahne durchschossen, ihr Träger außer Gefecht gesetzt. Major von Kaisenberg und nach ihm Lieutenant Simeon, welche das Panier ergriffen, wurden tödtlich getroffen. Aber weder die zur Umfassung herangeführte 5. und 6. Kompagnie des Regi-

ments, noch die anderen Truppen-Abtheilungen konnten einen Erfolg gegen das sturmfreie Gebäude erringen.

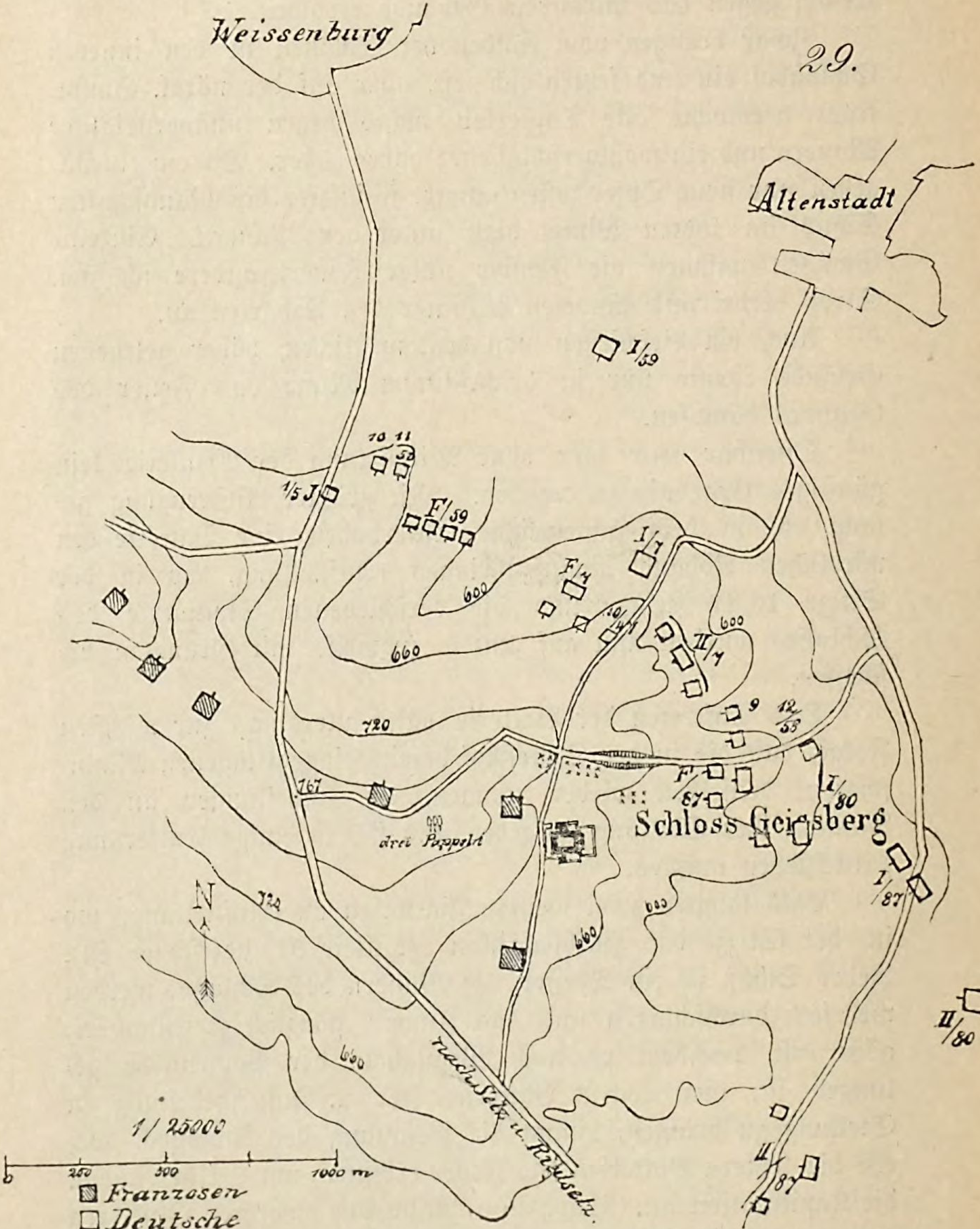
Zwar drangen vom Süden her Schützen in den inneren Schloßhof ein und setzten sich fest, aber auf der nördl. Hauptfront vermochte alle Tapferkeit nichts gegen unübersteigliche Mauern und ein wohlverschlossenes hohes Thor. Da ein Zurückgehen nur neue Opfer kosten mußte, so suchten die Mannschaften Schutz im todten Winkel dicht unter den Mauern. Einzelne Schützen nahmen die Fenster unter Feuer, andere schafften Stroh herbei und zündeten es unter den Scharten an.

Auch ein Beschießen von dem westlichen, höher gelegenen Gelände konnte nur in beschränktem Maße das Feuer des Gegners dämpfen.

Offenbar war hier ohne Mitwirkung der Artillerie kein günstiges Ergebniß zu erzielen. Mit größter Anstrengung gelang es, in dem aufgeweichten Ackerboden eine Batterie den nördlichen Abhang hinaufzubringen (Aufstellung, wo in der Skizze 10/47 steht), und die verschiedenen Stockwerke des Schlosses wurden nun auf 500 m zugweise mit Granaten beschossen.

Das Auftreten der Batterie hatte allerdings zur nächsten Folge, daß die in den Schloßhof bereits eingedrungenen Mannschaften denselben wieder räumen, die Abtheilungen an den Mauern ihre Stellung aufgeben und sich in einige Entfernung zurückziehen mußten.

Bald langten zwei weitere Batterien an (Aufstellung, wo in der Skizze das Halbbataillon Füsiliere 87 gezeichnet ist). Jeder Schuß ist ein Treffer, die Mauern des Schlosses werden mehrfach durchschlagen und das Innere gänzlich zertrümmert; aber erst, nachdem es nach Wegnahme der Pappelhöhe gelungen ist, hier noch 3 Batterien der 2. Fuß-Abtheilung in Stellung zu bringen, nimmt die Besatzung des Schlosses, noch ehe die letztern Batterien das Feuer eröffnen, um 2 Uhr Nachm. die Kapitulation an. Etwa 200 Mann mit mehreren Offizieren geriethen in Gefangenschaft. Die Opfer auf preußischer Seite waren ganz unverhältnißmäßige. Das Füsilier-Bataillon des


Weissenburg
29.
Altenstadt
I/59
10 11
58
1/5 J
F/59
I/7
F/7
600
10/47
II/7
660
9
12/58
720
767
F/87
I/80
Schloss Geisberg
drei Pappeln
N
724
600
I/87
660
II/80
660
nach Selz u. Rüsselz.
1/25000
0 250 500 1000 m
II/87
Franzosen
Deutsche

Skizze 29.

Königs-Grenadier-Regiments büßte allein 11 Offiziere und 166 Mann ein.

Die Verluste sind um so schmerzlichere, als sie gänzlich zu vermeiden gewesen wären, denn hätte man sich begnügt, den Feind aus freiem Felde zu vertreiben, so mußte das Schloß, welches mit seiner geringen Besatzung ohne Nachtheil in Flanke und Rücken gelassen werden konnte, schließlich von selber fallen. Artillerie allein genügte jedenfalls, um die spätere Uebergabe zu erzwingen.

Die Verfolgung der Infanterie wurde auf höheren Befehl um 2½ Uhr eingestellt. Da der Versuch, die Kavallerie-Division rechtzeitig heranzuholen, nicht gelang, so war zur unmittelbaren Verfolgung nur Divisions-Kavallerie verfügbar. Das bei der Hand befindliche 4. Dragoner-Regiment ging auf Sulz vor und meldete am Abend, daß sich von der Division Douay auf dieser Straße nichts zurückgezogen habe. Wohin sich der geschlagene Feind gewendet, blieb hiernach unsicher, da die Fühlung mit ihm vollkommen verloren war, und doch befanden sich seit Beginn die Avantgarden-Regimenter des II. bayerischen und XI. preußischen Korps auf dem Gefechtsfelde; gegen das Ende des Kampfes trafen auch noch die drei bei dem Gros des Korps eingetheilten Regimenter ein. Daß jedes derselben mit größter Freude die Gelegenheit ergriffen hätte, zum ersten Male an den Feind zu kommen, ist selbstverständlich. Ohne Auftrag durften sie ihre Divisionen nicht verlassen, und deren Interesse ging über eine defensive Aufklärung (durch Vorposten) nicht hinaus.

§. 66. Fühlung am Feinde verloren gegangen.

§. 54. Defensive Aufklärung.

Im Ganzen war das Ergebniß für die fast fünffache Ueberzahl der am Kampfe theilgenommenen Deutschen kein glänzendes. 900—1000 unverwundete Gefangene und nur 1 Geschütz waren in die Hände der Sieger gefallen, welche den Erfolg sehr theuer mit 91 Off., 1369 M. und 91 Vermißten bezahlt hatten.

21. Schlacht von Wörth am 6. August 1870.

Generalstabswerk, I. 215.
Leo, Die deutsche Artillerie in den Schlachten und Treffen des deutsch-französischen Krieges 1870/71. 8. Heft.
Kunz, Die Schlacht von Wörth.

Dem Marschall Mac Mahon waren das I. Korps im Ober-Elsaß, das V. bei Saargemünd und Bitsch und das VII. Korps unterstellt, welch letzteres bei Straßburg noch theilweise in der Bildung begriffen war. Es handelte sich zunächst darum, von diesen Streitkräften so viel wie möglich zu versammeln, und zu diesem Zwecke wurde eine in der Mitte zwischen beiden Flügel-Korps liegende Aufstellung bei Wörth gewählt.

Strategisch war diese Aufstellung günstig, weil sie die von Hagenau in's Innere führende Eisenbahn deckte und einem Vormarsche der III. deutschen Armee nach dem Unter-Elsaß in der Flanke lag. Vergl. Skizze 31 Seite 154.

Da die Aufstellung außerdem den freien Raum zwischen den Vogesen und dem ausgedehnten Hagenauer Forst sperrte, so mußte sie bei der Absicht des Gegners, die Vogesen in westlicher Richtung zu durchschreiten, entweder angegriffen werden oder sie zwang zu einem Marsch durch die Walddefileen, wobei Theilerfolge gegen die sich schwer entwickelnden feindlichen Kolonnen in Aussicht standen.

§. 64. Wahl zwischen Offensive und Defensive.

Da Marschall Mac Mahon seine Kräfte zunächst vereinigen wollte, so konnte ihm während dieser Zeit eine feindliche Begegnung nur unerwünscht sein. Offensivgedanken verboten sich also ganz von selbst. Griff der Feind aber an, ehe alle Kräfte beisammen waren, so mußten die bereits versammelten Truppen ihn in einer starken Vertheidigungs-Stellung empfangen, in welcher die Vortheile des Geländes das Mißverhältniß der Kräfte ausglichen. Die Wörther Stellung mit dem Thale des Sauerbaches vor der Front war eine solche, wie wir weiter unten sehen werden.

Am 5. war über Hagenau die I. Division des VII. Korps eingetroffen, am 6. sollte eine Division des V. Korps von dem 26 km entfernten Bitsch anlangen, am 7. stand der Rest dieses Korps mit zwei weiteren Divisionen zu erwarten. Unter richtiger Ausnutzung der Bahnen, welche von Reichshofen nach Belfort bezw. Bitsch führten, wäre es bei dem bereitstehenden Wagenmaterial möglich gewesen, die verfügbaren Theile des VII. und V. Korps mit rund 28000 M. noch bis zum 6. Mittags heranzuziehen. Mac Mahon erwartete jedoch an diesem Tage keinen Angriff und unterließ die obige Maßregel sehr zum Nachtheile der französischen Waffen. §. 51. Nicht Benutzung der Eisenbahn.

Waren diese Verhältnisse beim Ober-Kommando der III. deutschen Armee bekannt, so mußte man möglichst bald angreifen, also am 6., da am 5. die Armee soweit versammelt war, daß die entferntesten beiden Korps einen kleinen Tagemarsch bis zur Wörther Stellung hatten. In Wirklichkeit wurde der Angriff erst für den 7. geplant und für den 6. ein näheres Heranziehen der entfernteren Theile angeordnet.

Bei der für Mac Mahon vorhandenen Möglichkeit, sich der drohenden Gefahr durch einen Abmarsch durch die Vogesen zu entziehen, wäre es richtiger gewesen, den Angriff bereits für den 6. anzuordnen. Von den eigenen 140000 Mann konnten sicher 120000 in's Gefecht eingreifen; die Stärke der Franzosen belief sich nach den höchsten Schätzungen nie über 80000 Mann. Thatsächlich haben an der Schlacht Theil genommen 87300 Deutsche gegen 54300 Franzosen, wobei die gegen Abend eintreffenden Verstärkungen auf beiden Seiten mitgerechnet sind.

Die Stellung bei Wörth entsprach fast allen Anforderungen (vergl. Skizze 32 S. 154), welche man an eine Vertheidigungs-Stellung machen kann. Die Front deckte der 4—5 m breite, schwer zu passirende Sauerbach, denn das Wasser reichte der Infanterie bis Brust und Hals; Kavallerie und Artillerie waren auf die drei Uebergänge bei Alte Mühle, Gunstett und §. 67. Ansprüche an eine Vertheidigungsstellung. §. 72. Kampf um Thäler.

Dürrenbach angewiesen, die Brücke in Wörth war gesprengt worden. Da man französischerseits einen Entscheidungskampf nicht wollte, so war die Ausdehnung des Fronthindernisses vor der ganzen Front (also Mangel eines Offensivfeldes) einem defensiven Festhalten nur günstig. Eine aktive Art der Vertheidigung war deshalb nicht ausgeschlossen. Im Gegentheil versprachen Offensivstöße gegen den Angreifer in dem Moment, wo seine taktische Ordnung beim Überschreiten des Wassers gelöst war, alle Aussicht auf Erfolg.

Der westliche Thalrand überhöht fast durchweg den des linken Ufers, so daß bei eigener weiter Uebersicht Reserven nahe der Kammlinie Deckung fanden. Einzelne in's Thal der Sauer reichende Bergvorsprünge boten der Artillerie sehr gute flankirende Stellungen. Der Angreifer war in einer sehr viel weniger günstigen Lage. Er mußte seine Batterien auf dem östlichen Thalhange völlig ungedeckt entwickeln, da der Höhenrand zu weit zurücktritt, um von ihm aus noch eine ausgiebige Wirkung zu gestatten. Nur die Höhe nördlich Gunstett bietet der Angriffs-Artillerie günstige Verhältnisse.

Die Thalsohle der Sauer ist zwischen 5—700 m breit und wurde von dem zum Theil bewaldeten Fuß des westlichen Höhenfußes mit dem Chassepot wirksam bestrichen. Der Anstieg des rechten Thalrandes war nicht nur steil, sondern durch Wald-, Wein- und Hopfenpflanzungen vielfach erschwert.

Die Ausdehnung der Stellung von der Höhe südlich Neehwiller bis zur Höhe östlich Eberbach beträgt 6000 m und die vorhandenen 45 000 Mann genügten für eine hartnäckige Behauptung vollkommen. (Auf den Meter 7—8 Mann.) Die Flanken hatten keine Anlehnung. Die rechte war aber vollkommen übersichtlich, so daß gegen Umgehungsversuche rechtzeitig Gegenmaßregeln getroffen werden konnten. Ein gedecktes Bereitstellen von Reserven hinter diesem Flügel wurde durch das Gelände begünstigt.

Auf dem linken Flügel war durch den unmittelbar anstoßenden Wald eine gedeckte Annäherung von Mattstall—Langensulzbach her möglich, wenn auch erschwert durch die

geringe Wegsamkeit. Da die Hauptrückzugslinie, die Chaussee Fröschwiller—Reichshofen, hart hinter diesem Flügel führte, so bedurfte derselbe einer gewissen Fürsorge. Die 1. Division besetzte daher auch im zurückgebogenen Haken die Höhe südlich Neehwiller und den Wald unmittelbar nördlich Fröschwiller.

Dieses Dorf bildete unmittelbar an der Rückzugsstraße in seiner alles Andere überhöhenden Lage den Schlüsselpunkt der Stellung. Durch seine Bauart war es ebenso wie das etwas südlicher gelegene Elsaßhausen sehr zur Vertheidigung geeignet.

Die freie Bewegung und Uebersicht in der Stellung selbst wurden durch den mitten darin liegenden Niederwald wesentlich beschränkt. Von Norden nach Süden führte nur ein Weg durch denselben. Seine Ausdehnung war besonders bei einer Vertheidigung nach Süden eine zu große. Die Mitwirkung von Kavallerie und Artillerie blieb ganz ausgeschlossen, da der zusammenhängende 2000 m breite Wald keinen Platz für ihre freie Bewegung ließ.

Die Rückzugsverhältnisse waren für die Franzosen keine günstigen zu nennen, denn unmittelbar hinter der Front lag ein großer Wald mit geringer Wegsamkeit. Kavallerie und Artillerie mußten frühzeitig den Kampf aufgeben, wenn sie sich nicht der Gefahr abgeschnitten zu werden aussetzen wollten. Die geschlagene Infanterie konnte sich zwar im Walde vorübergehend den Blicken der Verfolger entziehen, ihre taktische Ordnung mußte sich aber noch mehr lösen und einen Widerstand in dem freien Gelände östlich Reichshofen sehr in Frage stellen. Einzelne Waldstücke wären hier an Stelle des Niederwaldes den Franzosen wesentlich günstiger gewesen. Sie hätten den noch gefechtsfähigen Truppen Stützpunkte geliefert, zwischen welchen der Rest in breiter Front zurückgehen konnte.

Die Besetzung der Stellung nahm besondere Rücksicht auf die Flügel. Der linke war, wie oben erwähnt, durch die im Haken zurückgebogene 1. Division gedeckt. In Front östlich Fröschwiller—Elsaßhausen schloß sich an diese die 3. Division. Hinter dieser die Reserve-Kavallerie in Deckung. In der Mitte §. 64. Reserven.

stand die 2. Division, zunächst zurückgezogen in einer Reserve-stellung. Auf dem rechten Flügel südlich des Niederwaldes in erster Linie die 4. Division, Front nach Gunstett und Morsbach. Dahinter in Reserve die 1. Division des VII. Korps mit der Kavallerie-Brigade Michel.

Auffallend muß es erscheinen, daß Wörth sowohl bei dem Erkundungsgefecht um 7 Uhr Morgens als nachher beim eigentlichen Angriffe des V. Korps unbesetzt gefunden wurde. Da sich unmittelbar westlich des Ortes dicht bewachsene Gärten und Weinplantagen den Berghang hinaufziehen, so lag Wörth in unmittelbarem Anschluß an die Hauptstellung. Während in den folgenden Kämpfen das Dorf einen wesentlichen Stützpunkt für den Angreifer bildete, hätte seine Wegnahme gewiß schwere Opfer gekostet, denn die Sauerbrücke war abgebrochen und der über 1 m tiefe Bach im feindlichen Feuer ein schwer zu überschreitendes Hinderniß. Der unbedeckte Wiesengrund nördlich und südlich des Dorfes lag im wirksamsten Chassepot- und Artilleriefeuer. In ähnlicher Weise scheint die taktische Wichtigkeit des östlich vorspringenden Theils des Niederwaldes von den Franzosen nicht erkannt worden zu sein, denn zwei Mal wurde er im ersten Anlaufe genommen. Die beschränkte Ausdehnung, der Bach vor der Front, der freie Raum dahinter für Reserven, alles begünstigte eine Vertheidigung nach Osten. So lange Wörth und dieser bastionartige Waldvorsprung behauptet wurden, wäre ein Vorgehen dazwischen kaum möglich gewesen.

---

§. 59. Gewaltsame Erkundung.

Während der Nacht vom 5. zum 6. standen die beiderseitigen Vorposten gegenüber, getrennt durch den Sauerbach. Es hatten mehrfach Vorposten-Plänkeleien stattgefunden.

Am 6. Morgens 4 Uhr bemerkte General v. Walther, Kommandeur der 20. Inf.-Brig. Lärm und Bewegung im feindlichen Lager, was auf einen Abmarsch des Gegners schließen ließ. Um sich Gewißheit zu verschaffen, ordnete der General eine gewaltsame Erkundung über Wörth hinaus an.

In Folge dessen ging das zweite Bataillon Nr. 37 in Kompagnie=Kolonnen gegen Wörth vor, nachdem dieses zuvor durch eine Batterie mit 10 Granaten beschossen war. Der Ort wurde unbesetzt, die Brücke jedoch zerstört gefunden. Indeß gelang es einem Schützenzuge, die von steilen Rändern einge=faßte tiefe Sauer zu durchwaten und bis an den jenseitigen Rand von Wörth vorzudringen. 3 Kompagnien setzten sich zu beiden Seiten des Städtchens an dem Bache fest. Es kam nun zum Gefechte gegen französische Infanterie und Artillerie, welche auf dem westlichen Höhenrande auftraten, insbesondere eröffneten nach und nach 4 feindliche Batterien den Geschütz=kampf. Jede derselben stellte jedoch bald ihr Feuer wieder ein, anscheinend in Folge der günstigen Wirkung der preußischen Batterie. Angesichts stärkerer gegen den Westrand von Wörth vorgehender feindlicher Kräfte wurde der Ort wieder geräumt, denn der Zweck der Erkundung war erreicht; die Anwesenheit bedeutender französischer Kräfte war festgestellt. Dieses Er=gebniß war mit dem geringen Verlust von 1 Offizier 21 Mann erkauft. Wäre der Abzug des Feindes erkannt worden, so darf aus dem selbstständigen Handeln des General v. Walther geschlossen werden, daß er dem Feinde unmittelbar gefolgt wäre. Nur unter dieser Annahme, daß das gewonnene Re=sultat auch sofort ausgenützt werden sollte, erscheinen die Opfer, welche eine gewaltsame Erkundung fordert, gerechtfertigt.

Auch weiter südlich bei Gunstett war es durch einen An=griff französischerseits zu einem vorübergehenden Gefechte ge=kommen, in welches Batterien des westlichen Thalrandes eingriffen.

Dieser Kanonendonner bei Wörth und Gunstett führte in seinen Folgen gegen die Absicht des Ober=Kommandos zur Schlacht, weil dem II. bei Lembach—Mattstall stehenden bayerischen Korps die Weisung Tags zuvor zugegangen war, im Falle Kanonendonner am folgenden Morgen bei Wörth hörbar werde, gegen die linke Flanke des Feindes bei Frösch=willer vorzugehen.

Dieser Weisung gemäß ordnete General v. Bothmer das Vorgehen seiner Division von Mattstall über Langensulzbach

an, als der Kanonendonner von Wörth herüberschallte. Das schwierige Waldgelände wurde durchschritten und 10 Bataillone kamen nach und nach von der Südwestecke des Sulzbacher Waldes bis zur Chausseebrücke am Sulzbach in's Gefecht. Ohne einheitliche Leitung bei dieser Ausdehnung von 2500 m im waldigen, unübersichtlichen Gelände, ohne Unterstützung der eigenen Artillerie war es nicht möglich, den nur 2—400 m breiten freien Streifen zu überwinden, welcher den Südrand des Langensulzbacher Waldes vom Fuß des nördlich Fröschwiller bewaldeten Hanges trennte.

Dies Gefecht der Bayern hatte die weitere Folge, daß man sich beim V. Armee-Korps veranlaßt sah, das eben beendete Erkundungsgefecht nunmehr energisch aufzunehmen, um den Feind zu hindern, sich mit ganzer Kraft nach seinem linken Flügel zu wenden.

Nachdem der Kampf hier heftig entbrannt war, und zur Linken auch das XI. Korps bei Gunstett eingegriffen hatte, langte gegen Mittag der Befehl des Kronprinzen an, „den Kampf nicht aufzunehmen und alles zu vermeiden, was einen neuen herbeiführen könne.“ Der kommandirende General des V. Korps v. Kirchbach entschloß sich auf eigene Verantwortung, die einmal begonnene Schlacht durchzuführen, und machte dem Ober-Kommando die entsprechende Meldung. Der obige Befehl des Kronprinzen war irrthümlich aber etwas früher auch an die Bayern gelangt,*) und General v. Bothmer hatte seine Division bereits mit Mühe aus dem Waldgefechte herausgezogen, als um $11^1/_4$ Uhr die erste Benachrichtigung vom Eingreifen des V. Korps zugleich mit der Aufforderung zu einer Mitwirkung einging. Letztere wurde zwar bereitwillig zugesagt, konnte aber nicht sobald eintreten, da ein Theil der Truppen schon auf dem Rückmarsche nach Lembach war und

*) Aufgeklärt ist dieser Umstand nicht ganz, dagegen steht fest, daß General v. Walther seinen Adjutanten zu den Bayern mit der Mittheilung vom Abbruch des Gefechtes geschickt hat.

sich von den 10 am Kampf betheiligten Bataillonen 8 in einem nicht mehr gefechtsfähigen Zustande befanden. Thatsächlich nahmen von den 12 Bataillonen der Division nur 4 an den weiteren Kämpfen Theil. Auffallend sind die geringen Verluste der meisten Bataillone (bei vieren unter 20 Mann).

Der Uebelstand war unverkennbar, daß man 1870 bei den Bayern noch gezwungen war, zur Ergänzung der in ihrem Gefechtsstande erhöhten Bataillone, auf ältere Jahrgänge zurückzugreifen, welche nach dem bis 1866 bestehenden Systeme nur eine sehr kurze aktive Dienstzeit durchgemacht hatten.

§. 37. Massenverwendung der Artillerie und einheitliche Leitung derselben.

Aus den Vormittagskämpfen des V. und IX. Korps wäre noch als besonders bemerkenswerth nachzuholen, daß der Angriff durch die gesammte zur Stelle befindliche Artillerie eingeleitet wurde. Um 9½ Uhr entwickelten sich zu beiden Seiten der Dieffenbach—Wörther Straße alle 84 Geschütze des V. Korps. Den Befehl übernahm der Brigade-Kommandeur Oberst Gaede. Auf der Höhe nördlich Gunstett standen bereits die 4 Batterien der 21. Division im Feuer. Obgleich die Entfernungen 1800—2600 m betrugen, machte sich die Ueberlegenheit der preußischen Artillerie sehr bald bemerkbar, da man französischerseits den Kampf nur mit 48 Gesch., 12 Mitrailleusen aufnahm und fehlerhafter Weise 53 Gesch., 18 Mitr. in Reserve hielt. Ein Theil der feindlichen Batterien wurde zum Schweigen gebracht und zum Stellungswechsel veranlaßt. Von der Mittagsstunde ab konnte die deutsche Artillerie ihr Feuer vornehmlich auf die feindliche Infanterie richten. Den Avantgarden der beiden Korps (je 4 Bataillone) gelang es unter dem von der Höhe aus fortgesetzten Feuer der eigenen Batterien die Sauer zu überschreiten und den jenseitigen Fuß der Höhe zu erreichen. Beim V. Korps wurde ein Theil des Hanges erstiegen, beim XI. in den Niederwald eingedrungen. Diese schwachen Kräfte waren dem jetzt erfolgenden Offensivstoß der Franzosen aber nicht gewachsen. Die Abtheilungen des XI. Armee-Korps wurden bis über die Sauer zurückgeworfen, während beim V. Korps Wörth und die am westlichen Ufer laufende Chaussee nur mühsam behauptet wurde, obgleich nach und nach weitere

4 Bataillone in das Gefecht eingegriffen. Bis zur Mittagsstunde war eine weitere Verstärkung der deutschen Artillerie eingetreten. Auf der Höhe nördlich Gunstett waren sämmtliche Batterien des XI. Korps vereint. General Hausmann hatte auf dem beschränkten Raume die schwierige Aufstellung geleitet und wies den Batterien meist auch die Ziele an, um eine möglichst konzentrirte Wirkung überall da zu erreichen, wo sich gesammelte Kräfte des Feindes zeigten. Da wegen Mangel an Platz 2 Batterien nicht zur Aufstellung gelangten, so standen nur 72 Geschütze im Feuer, mit den 84 des V. Korps zusammen 156. In den jetzt folgenden Kampf griffen von 1 Uhr ab noch weitere 18 Geschütze des I. bayerischen Korps auf dem rechten Flügel ein.

Unter dem Feuer dieser mächtigen Artillerielinie begann der erneute Angriff zuerst beim XI. Korps.

Da durch das vorangegangene Gefecht die 41. Brigade auf der ganzen Linie von Spachbach bis Gunstett zerstreut war, die Regimenter der anderen Brigaden nach einander wie sie in der Marschkolonne folgten, ihre Angriffsrichtungen zugewiesen erhielten, so lösten sich schon gleich zu Anfang die höheren Truppenverbände.

Bald nach 12 Uhr bildeten sich den Uebergangsstellen entsprechend drei verschiedene Gruppen. Auf dem rechten Flügel überschritten bei Spachbach, wo von den Pionieren Laufbrücken hergestellt waren, 5 Bataillone (3 verschiedenen Regimentern und 2 Brigaden angehörend) die Sauer und gewannen den Nordrand des Niederwaldes zunächst der Hagenauer Chaussee.

Bei der Bruch-Mühle gingen ebenfalls 5 Bataillone (von den Jägern und von 4 verschiedenen Regimentern und 3 verschiedenen Brigaden) und setzten sich in Besitz des Albrechtshäuserhofes, welcher vorher durch die Artillerie in Brand geschossen war.

Auf dem linken Flügel über Dürrenbach wandten sich 6½ Bataillone (3 Brigaden und 3 Regimentern angehörig) gegen Morsbronn.

Das schwach besetzte Dorf wurde im ersten Anlauf genommen und man begann sich zu einem gemeinsamen Angriff gegen den Niederwald zu formiren, als von Eberbach her feindliche Kavallerie attackirte.

Der den französischen rechten Flügel kommandirende General Lartigne hatte der im Grunde östlich Eberbach haltenden Küraſſier-Brigade Michel den Befehl zugehen lassen, mit einem der Regimenter dem Feinde in die linke Flanke zu fallen. Es geschah mehr, als der Befehl verlangte, denn nicht nur beide Küraſſier-Regimenter setzten sich in Bewegung, sondern es schlossen sich ihnen auch noch 2 Esk. der 6. Lanciers an. — Das anscheinend nicht aufgeklärte Attackenfeld war der Kavallerie außerordentlich ungünstig, weil einzelne Baumreihen, dicht über dem Erdboden abgehauene Stämme und tiefe Gräben die Bewegung geschlossener Massen hinderten, während sich der Infanterie auf dem sonst bedeckten Gelände ein freies Schußfeld bot.

§. 15. Vertheidigung gegen Kavallerie.

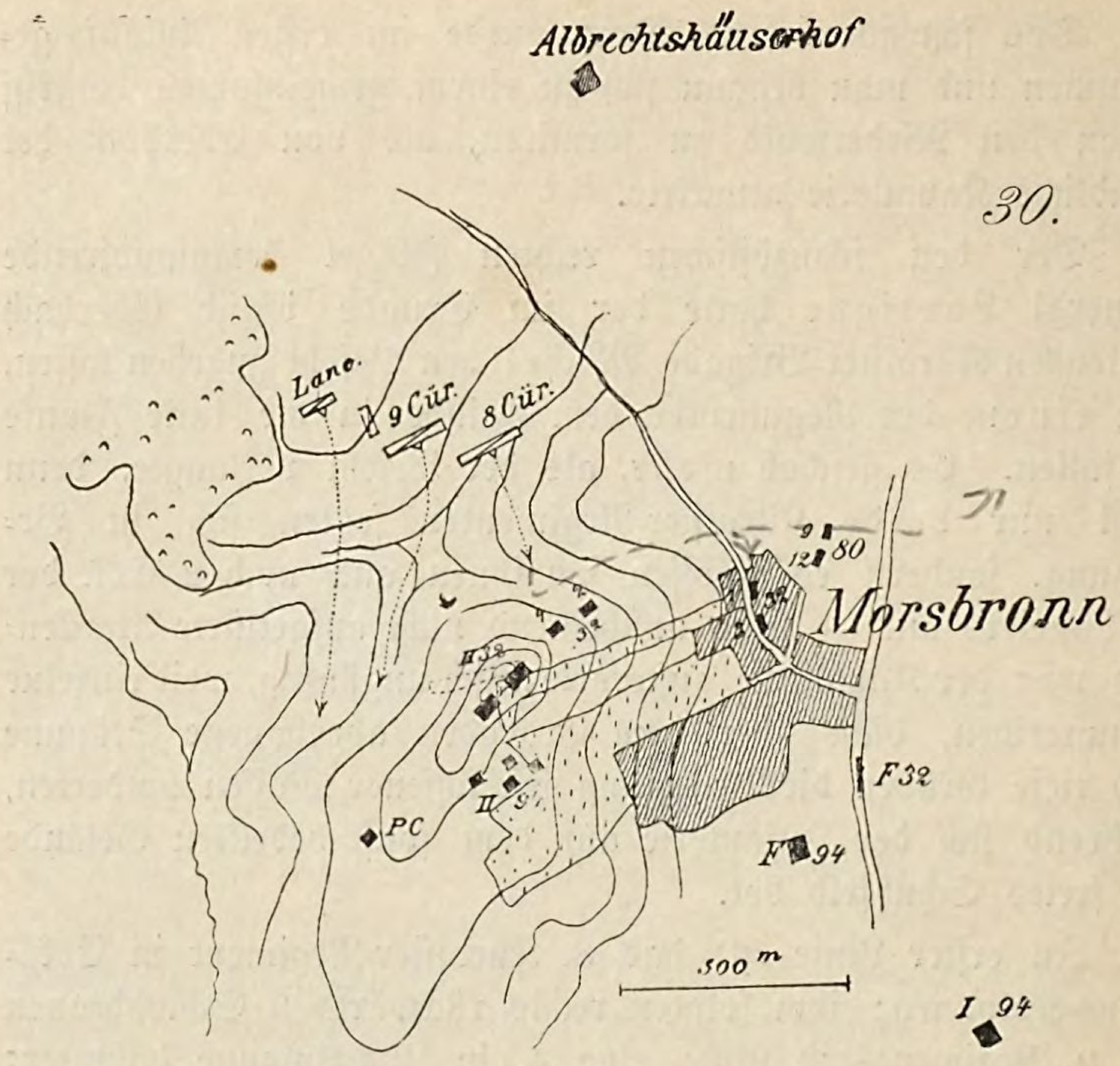
§. 28. Nützliche Attacke.

In erster Linie ritt das 8. Küraſſier-Regiment in Eskadrons-Kolonnen; ihm folgten rechts rückwärts 3 Schwadronen des 9. Regiments in Linie, eine 4. in Zug-Kolonne dahinter; noch weiter zurück und rechts überflügelnd die Lanciers.

Anfänglich ohne einen Feind zu sehen, bewegte sich diese Reitermasse von 1150 Pferden auf's Gerathewohl gegen Morsbronn vor. Heldenmüthig erduldete sie das vom Albrechtshäuserhof gegen ihre linke Flanke gerichtete Infanteriefeuer, indem sie in schnellster Gangart den noch in der Formation begriffenen Gegner zu erreichen suchte.

Die preußischen Truppen befanden sich in diesem Augenblick ungefähr in den in umstehender Skizze eingezeichneten Stellungen.

Als die Abtheilungen der vordersten Linie nordwestlich Morsbronn erschienen, erhielten sie aus den gegenüberliegenden Waldstücken ein heftiges Infanteriefeuer, welches ihr Vorschreiten hemmte. Gleich darauf stürmte die feindliche Reitermasse auf sie ein.



Skizze 30.

Die Infanterie hätte einen Rückhalt an den nahen Wein- und Hopfengärten finden können, aber auch nach vorwärts gewährten einige Baumreihen unmittelbare Deckung. Doch man empfing den Angriff, wo man gerade stand, ohne Karrees und ohne Knäuls zu bilden, in den Formationen, welche die ausgiebigste Feuerwirkung gestatteten. Die 8. Kürassiere wurden von dem Feuer der 32er empfangen. Die beiden Halbbataillone des linken Flügels hatten sich entwickelt und halb rechts geschwenkt. In wenig Augenblicken erlitten die Kürassiere ungeheure Verluste. Rechts und links bei der Infanterie vorbeistürmend, theils auch die Schützen der 2. Kompagnie durchbrechend, suchte der Rest durch das Dorf oder um dessen Nordseite herum das Freie zu gewinnen, stieß aber hierbei auf die beiden Kompagnien in den Dorfstraßen und auf die Schützen

des 80. Regiments. Diesen letzteren fielen allein der Regiments-Kommandeur mit 17 Offizieren in die Hände, außerdem fing man 130 unverwundete Pferde. Nur wenigen der braven Reiter gelang es sich durchzuschlagen und zu entkommen.

Nicht besser erging es den 9. Kürassieren. Sie wurden auf 250 m Entfernung vom wohlgezielten Feuer der Pionier-Kompagnie empfangen, welche links mit einem Zuge Infanterie eine Art Karree gebildet hatte. Eine Ecke desselben wurde von der vorbeistürmenden Kavallerie abgesprengt.

Die in letzter Linie attackirenden Lanciers trafen auf den linken Flügel der preußischen Infanterie. Hier schwenkte die 8. Kompagnie des Regiments 32 links und gab in Linie entwickelt den vorbeijagenden Reitern eine Salve, gefolgt von wirksamem Schnellfeuer. Was nicht getroffen wurde, drängte bei Morsbronn vorüber und folgte den Kürassieren in südöstlicher Richtung.

Die Ueberreste der zersprengten Reitermasse suchten sich nun auf weiten Umwegen ihrer Infanterie wieder zu nähern. Dies führte zu weiteren verlustreichen Zusammenstößen mit der von der Sauer her nachrückenden Infanterie und den 13. Husaren, welche zur Sicherung der linken Flanke gefolgt waren.

Die Brigade Michel und die 6. Lanciers waren so gut wie vernichtet (die Verluste betrugen 720 M. = 62,6%), aber umsonst war ihr opferwilliges Vorgehen nicht gewesen. Die Absicht des Divisions-Kommandeurs, dem rechten Flügel der eigenen Infanterie Luft zu machen, war vollkommen erreicht, unbehelligt hatte sie ihren Rückzug auf Eberbach und den anstoßenden Theil des Niederwaldes bewerkstelligen können. Dieses Ergebniß stand im vorliegenden Falle aber wohl nicht im Verhältniß zu den aufgewandten Mitteln.

Die Verluste der preußischen Infanterie waren nur ganz unbedeutende gewesen.

Bald nach diesem glücklichen Gefechte des linken Flügels mußte der Albrechtshäuserhof einem Offensivstoß der Franzosen gegenüber geräumt werden. Derselbe kam aber zum Stehen in Folge des vereinten Feuers der Artillerie nördlich Gunstett,

welche dem Gange des Gefechtes aufmerksam gefolgt war und die Gelegenheit sofort wahrnahm, als durch das Zurückweichen der eigenen Infanterie ihr Schußfeld wieder frei wurde. Zusammen mit vier frischen bereits im Anmarsche befindlichen Bataillonen gelang es nicht nur den Hof wiederzunehmen, sondern der Südrand des Niederwaldes wurde nun auch mit schlagenden Tambours gestürmt. Da jetzt ein Befehl des Kronprinzen einging, in welchem dem XI. Korps die Richtung über Elsaßhausen auf Fröschwiller angewiesen wurde, ordnete der kommandirende General v. Bose (gegen 1¼ Uhr) die Heranziehung der Artillerie und der noch bei Gunstett stehenden 3¼ Bataillone an.

§. 65. Umfassender Angriff.

Seine Königl. Hoheit der Kronprinz hatte um 1 Uhr den Oberbefehl auf dem Schlachtfelde übernommen. Die bereits begonnene Bewegung gegen beide feindliche Flügel wurde nun derartig angeordnet, daß dem XI. Korps in der Richtung Fröschwiller die württembergische Division folgen, während das II. bayerische Korps so auf die feindliche linke Flanke drücken sollte, daß es hinter derselben in der Richtung auf Reichshofen zu stehen käme. Auf diese Weise sollte jeder der beiden Flügel des Gegners von 30 bis 40 000 Mann umfaßt werden, während dieser selbst nach den höchsten Schätzungen immer nur 60 000 Mann stark sein konnte. Ein Durchbrechen der eigenen Mitte glaubte man dem V. Korps gegenüber mit seiner starken Artillerie um so weniger befürchten zu dürfen, als die vorderste Division des I. bayerischen Korps sich bereits dem Schlachtfelde näherte.

Als die Bayern darauf rechts neben dem V. Korps in die Gefechtslinie einzurücken begannen, entschloß sich General v. Kirchbach, alle Kräfte einzusetzen, um die gegenüberliegenden Höhen zu nehmen. Nach sehr heftigen Kämpfen, welche aus einer Reihe wiederholter Offensivstöße von beiden Seiten bestanden, gelang es, den Thalrand östlich Elsaßhausen und Fröschwiller zu gewinnen. Weitere Fortschritte waren hier jedoch zunächst nicht zu machen, und man hielt nur mit größter Anstrengung die gewonnene Stellung.

Eine Erleichterung in dieser schwierigen Lage trat erst durch das weitere siegreiche Fortschreiten des XI. Korps ein. Man war hier dem weichenden Feinde durch den Niederwald zum Theil hartnäckig kämpfend gefolgt. Auch das Gehölz nördlich des Waldes war in deutsche Hände gefallen (etwa um $2^3/_4$ Uhr), als sehr zur Zeit die 8 ersten Batterien von Gunstett her eintrafen und nacheinander ihr Feuer gegen die unmittelbar vorliegende feste Stellung von Elsaßhausen eröffneten. Nachdem eine Wirkung ersichtlich war, wurde das Dorf und die Höhe genommen. Die Truppen waren aber vollkommen durcheinander gerathen, und es wäre dringend geboten gewesen, zunächst die Kompagnie- und Bataillonsverbände wieder herzustellen. Da aber viele der Führer gefallen waren, stürmten die aufgelösten Schaaren über den Nordrand des Dorfes hinaus. Der Rückschlag blieb nicht aus. Die vordersten Linien ohne widerstandsfähige geschlossene Abtheilungen wichen dem Ansturme der nun von Fröschwiller in Bewegung gesetzten Infanterie-Reserven, welche von dem Feuer der bis zu diesem Zeitpunkt zurückgehaltenen Reserve-Artillerie eingeleitet war. Die Preußen suchten Deckung in dem über 1000 m rückwärts gelegenen Niederwald. Die nächstfolgenden Abtheilungen und ein Theil der Batterien sah sich in diese rückgängige Bewegung verwickelt. Zum Stehen kam die feindliche Offensive durch das Vorgehen von Abtheilungen des 94. Regiments gegen die rechte französische Flanke, noch mehr aber durch das heldenmüthige Benehmen einzelner Batterien, welche auf Befehl des General Hausmann im Grunde südlich Elsaßhausen abprotzten und den bis zum Kamm der Höhe vorgedrungenen Gegner mit Kartätschen beschossen. Die zurückgewichene eigene Infanterie wurde gesammelt und von Neuem vorgeführt. Auf dem preußischen rechten Flügel hatte der französische Angriff schon früher gestockt. Die hier stehende reitende Batterie Sylvius zwang durch ihr Kartätschenfeuer den bis auf 120 m herangekommenen Feind zur Umkehr.

§ 74. Folgen eines Hinausstürmens über den jenseitigen Rand.

§. 64 Reserven.

§. 37. Ausharren der Artillerie in der Stellung.

Nachdem in dieser Weise der französische Infanterieangriff gescheitert war, erhielt die Kavallerie-Division Bonnemains

§. 64. Reserven.

§. 15. Abgewiesener Kavallerie-Angriff durch Infanterie.

(16 Esk. Kürassiere) Befehl zum Vorgehen. Das Gelände war auch hier für Reiterei sehr ungünstig, vielfach hemmten mit Bäumen besetzte Gräben die Bewegung. Die einzelnen Staffeln stutzten zum Theil im Bereich des wirksamsten Feuers, um Gräben zu passiren und zogen sich ganze Strecken seitwärts, um günstigere Stellen zu finden. Die preußische Infanterie fand dagegen an den mit Zäunen eingefaßten Wein- und Hopfengärten Anlehnung, so daß die Mehrzahl den Angriff in der Formation empfing, in welcher sie sich befand. Alle 8 Batterien, welche mit der Infanterie wieder bis zu beiden Seiten des Dorfes vorgegangen waren, griffen mit in den Kampf ein, die 4 des linken Flügels mit Kartätschen auf 250 und 300 Meter.

Zum Theil wurden die Schwadronen durch das vereinte Feuer auseinandergesprengt, ehe sie das Attackenobjekt nur sehen konnten. Zum Einhauen kamen sie nirgends; die Verluste der 14 angerittenen Esk. (die letzten 2 wurden nicht eingesetzt) betrugen 32,3 %.

Wenn man die Lage berücksichtigt, in welche die Vertheidigung nach der Wegnahme von Elsaßhausen bereits gekommen war, erscheint das Einsetzen der Kavalleriereserven gerechtfertigt. Ob es nicht möglich gewesen wäre, zu warten, bis der Gegner ein günstigeres Attackenfeld betreten hatte, oder ob der Zustand der geworfenen Infanterie ein sofortiges Eingreifen erforderte, läßt sich wegen Mangel an Material nicht beurtheilen.

Es handelte sich nun noch um die letzte Entscheidung, um die Einnahme von Fröschwiller, dem Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung. Jetzt um die 4. Nachmittagsstunde war das noch immer hartnäckig vertheidigte Dorf bereits von drei Seiten umfaßt, da es inzwischen der rechts vom V. Korps vorgezogenen 1. bayerischen Division (im Verein mit Theilen des II. bayerischen Korps und mit einzelnen Bataillonen des V. Korps) gelungen war, den nördlich Fröschwiller liegenden Wald zu nehmen. Auch das V. Korps hatte Boden gewonnen und sich der Ost- und Südostseite des Dorfes genähert. 5 Batterien dieses Korps hatten auf der Wörth—Elsaßhausener

Straße den linken Thalrand erreicht und fanden noch zwischen und neben den 10 bereits in Thätigkeit befindlichen Batterien des XI. Korps Platz zum Abprotzen. Für die Entwickelung der später eintreffenden Batterien des XI. Korps fehlte der Raum. Diese 90 Geschütze bereiteten den Sturm wirksam auf Entfernungen von 1100—1200 m vor. Die 3. reitende Batterie (v. Ohnesorge) ging sogar 450 m über die eigene Schützenlinie vor und gab so in völliger Nichtachtung der eigenen Gefahr der vordringenden Infanterie einen mächtigen Halt. Kaum 600 m von dem stark besetzten Dorf und der feindlichen Infanterie und Artillerie entfernt, litt ihr Pferdebestand ganz außerordentlich. Nichtsdestoweniger gelang es der Batterie, §. 37. Selbstvertheidigung der Artillerie.
einen gegen sie gerichteten Angriff des 2. Lancier-Regiments selbstständig abzuweisen; die feindlichen Reiter verloren unter dem Kartätschhagel mehr als die Hälfte ihres Bestandes. Die Gespanne der Batterie zeigten bereits solche Verluste (94 Pferde), daß überhaupt eine Bewegung nicht mehr möglich war. Die 5. leichte Batterie v. Gillern ging nunmehr bis neben die reitende vor, und beide richteten ihr Feuer ausschließlich gegen das Dorf, trotzdem sie durch die noch seitlich Fröschwiller standhaltende Infanterie und Artillerie des Feindes beschossen wurden.

Der Sturm erfolgte nun von allen Seiten, der Westausgang war bereits genommen, als noch innerhalb heftig weiter gerungen wurde. Gegen 5 Uhr endeten jedoch auch diese Kämpfe.

Dem Marschall Mac Mahon waren als letzte Reserven §. 64. Reserven.
nur noch 5 Bat. und 3 Batt. verblieben. Dieselben waren aber außer Stande einen geordneten Rückzug zu bewirken. Der Strom der Flüchtigen ergoß sich auf der Reichshofener Straße, viele derselben fielen dem Regiment 32 in die Hände welches schon von Eberbach westlich abgebogen, sich jetzt dieser Chaussee näherte. Zur unmittelbaren Verfolgung ließ General §. 66. Verfolgung.
v. d. Tann 2 Bataillone, 4 Eskadrons, 6 Geschütze vorgehen.

Aber die bereits für diesen Zweck seitens des Ober-Kommandos getroffenen Maßregeln waren zur theilweisen Ausführung gelangt. Die vorderste württembergische Infanterie-Brigade und Reserve-

Kavallerie erhielten, als sie die Sauer bereits passirt hatten, den Befehl, direkt auf Reichshofen vorzugehen. Da in diesem Augenblick jedoch eine Unterstützung bei Elsaßhausen wünschenswerth erschien, so bog die Infanterie-Brigade dahin ab und fand noch Gelegenheit, sich an dem Sturm auf Fröschwiller zu betheiligen. Nur die Kavallerie schlug die befohlene Richtung ein, ihr schloß sich das 14. Husaren-Regiment und 1 Eskadron 14. Dragoner an. Es gingen daher auf diesem Flügel 6 württembergische, 5 preußische Eskadrons und 2 württembergische Batterien vor, aber in 3 gesonderten Abtheilungen. Der westliche Waldrand gegenüber Reichshofen wurde ungefähr erreicht, als sich der Kampf bei Fröschwiller seinem Ende zuneigte, alle Abtheilungen fanden Gelegenheit, dem Feinde in sehr wirksamer Weise Abbruch zu thun. Eine geschlossene Infanterie-Abtheilung wurde attackirt und auseinandergesprengt, die eine Batterie schoß mit Kartätschen in den Strom der auf der Reichshofener Straße Fliehenden. Nördlich Gundershofen wurde 1 Geschütz und 1 Kolonne genommen, im Schloß von Reichshofen fiel ein französischer Brigade-General mit seinem Stabe in Gefangenschaft, halbwegs nach Niederbronn an der Papierfabrik wurde noch eine festgefahrene Batterie ereilt.

Auch auf dem rechten Flügel der deutschen Armee waren frühzeitig Maßregeln zu einer energischen Verfolgung ergriffen worden. Als um 2½ Uhr bei Langensulzbach der bezügliche Befehl des Kronprinzen einging, ließ General v. Hartmann, Kommandeur des II. bayerischen Korps, die 5. Infanterie-Brigade, die Ulanen-Brigade und 2 Batterien von Mattstall in der Richtung über Neehwiller vorgehen. Das waldige Gelände hinderte ein schnelles Vorreiten der Kavallerie. Um 6 Uhr trat ein Theil der Infanterie aus dem Walde nördlich Reichshofen. Da dieser Ort aber bereits von den auf der Chaussee direkt vorgegangenen bayerischen Abtheilungen besetzt war (1300 Gefangene, 2 Lokomotiven und 100 beladene Wagen war die Beute dieser Truppen), so wandte sich alles gegen Niederbronn. Hier hatte die von Bitsch her angelangte Division Lespart des V. franz. Korps eine Aufnahmestellung

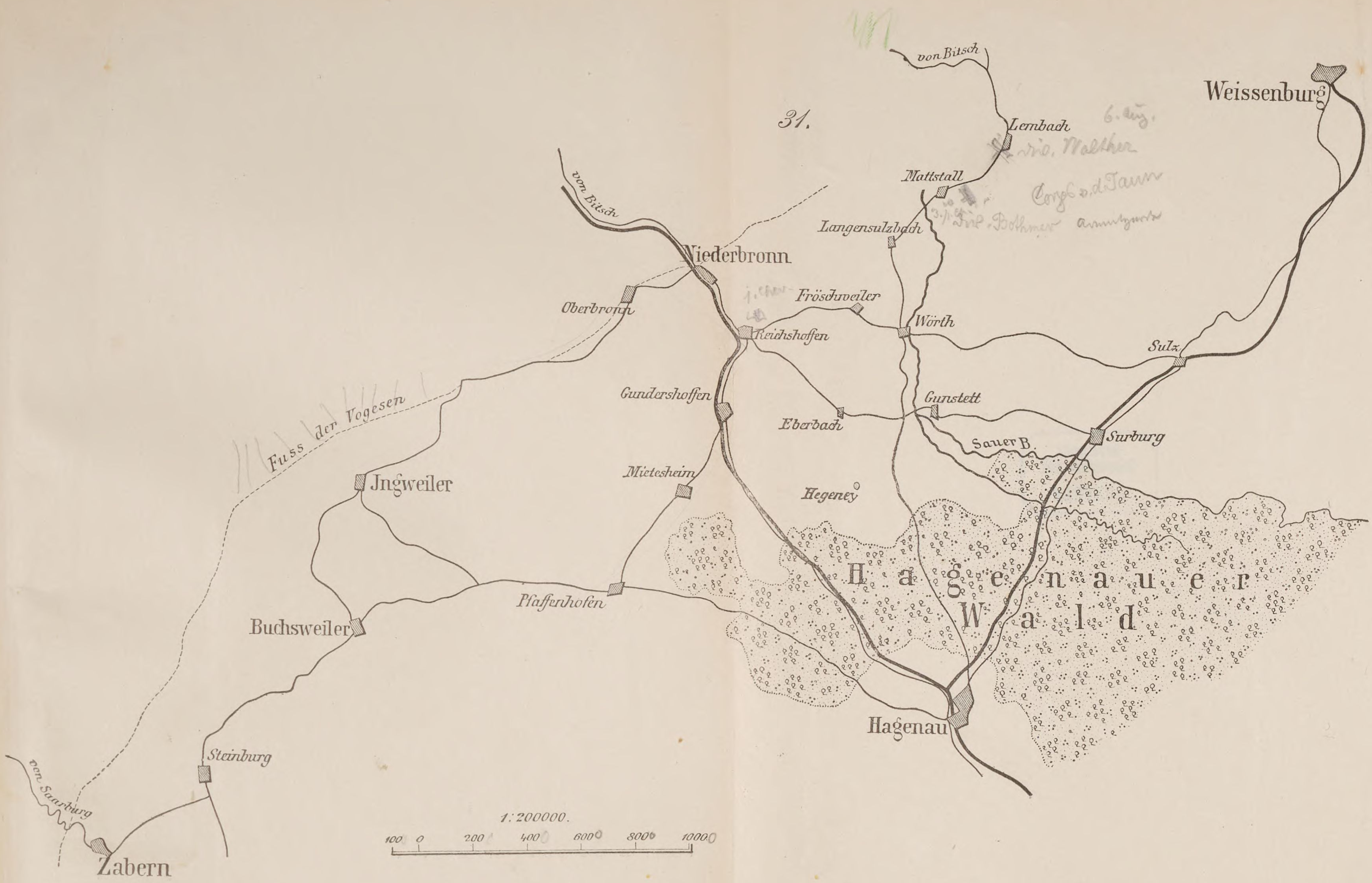
genommen. Wenige Schüsse der beiden bayerischen Batterien genügten, um den Gegner zum eiligen Rückzuge auf Oberbronn zu veranlassen. Das 2. bayer. Ulanen-Regiment erreichte nach 8 Uhr den Feind noch an der Westseite von Niederbronn, und bis nach Eintritt der Dunkelheit wurden innerhalb und außerhalb des Ortes zahlreiche Gefangene gemacht. Bayerischen Chevauxlegers waren schon vorher 2 bespannte Geschütze in die Hände gefallen. Die Dunkelheit setzte der weiteren Verfolgung ein Ziel.

Die Ergebnisse dieser in unmittelbarem Anschluß an die Schlacht stattfindenden Verfolgung waren sehr günstige. Hatte man bei einem eigenen Verlust von höchstens 50 Mann mehr wie 2000 Gefangene gemacht, 1 Fahne und 10 Geschütze nebst vielem anderen Material erbeutet, so ist doch mindestens ebenso hoch der Umstand anzuschlagen, daß die taktische Ordnung beim Gegner vollkommen gelöst wurde. Ein fernerer Widerstand war unmöglich geworden, selbst die Division Lespart scheint durch den Eindruck, welchen die geschlagene Armee bot, wesentlich in ihrer Haltung erschüttert worden zu sein; ihr sofortiger Abzug bei Niederbronn spricht dafür.

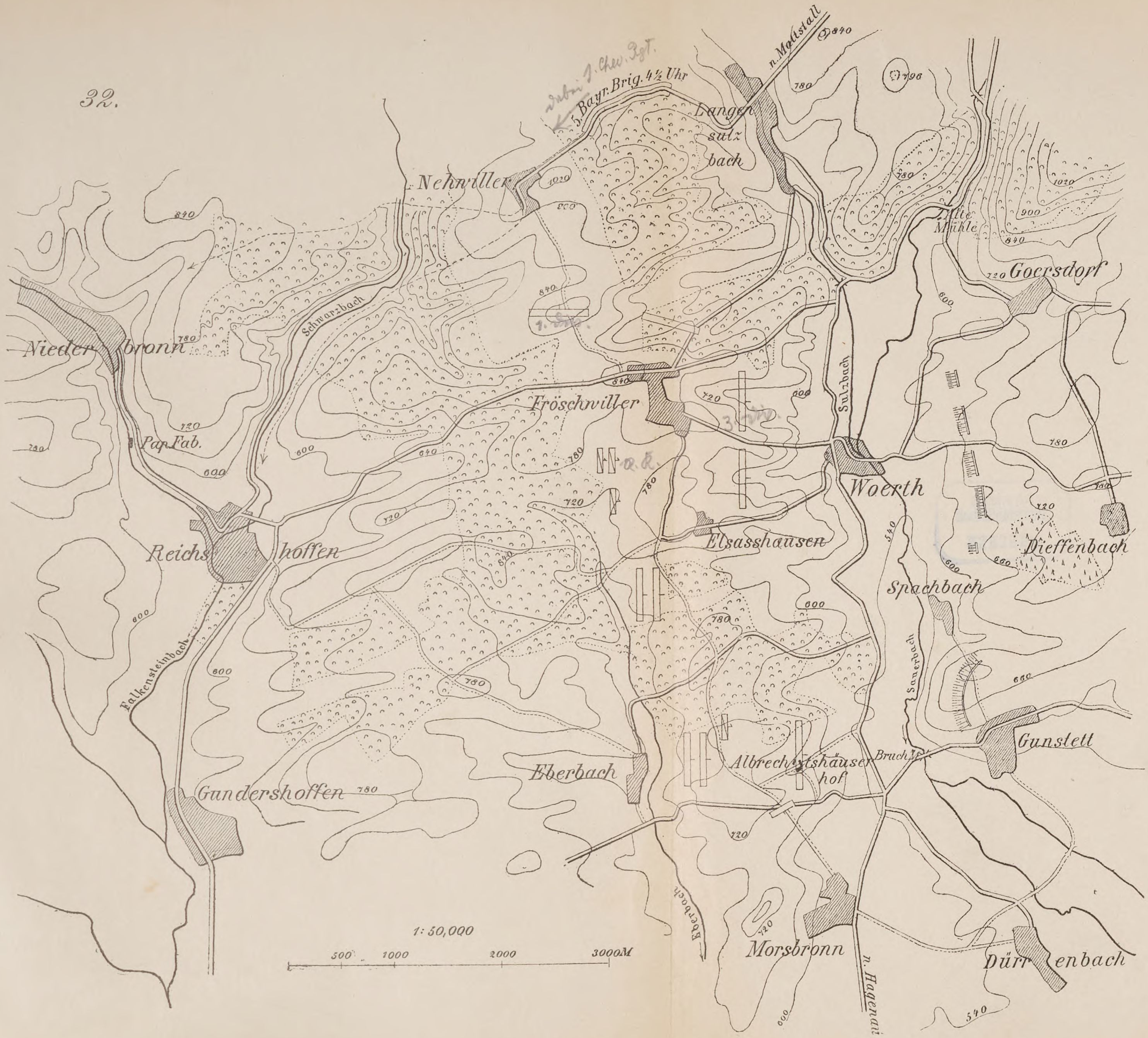
Die französische Armee setzte ihren Rückzug noch in derselben Nacht auf Zabern fort, am Morgen des 6. hatte sich der größte Theil an diesem von Fröschwiller 46 km entfernten Ort zusammengefunden. Mehrere Tausend waren mit einer der beiden Brigaden der Division Lespart auf Bitsch gegangen, über 4000 Mann hatten sich auf Straßburg geflüchtet; 10000 Todte und Verwundete bedeckten das Schlachtfeld, und 6000 M., 33 Gesch. waren in Händen des Siegers geblieben, welcher im Ganzen nur wenig über 10000 Mann eingebüßt hatte. Hiernach und nach der Schilderung des französischen Oberst-Lieutenants Bonie von diesem Nachtmarsche muß der Zustand der Mac Mahon'schen Armee derartig gewesen sein, daß einer energisch verfolgenden Kavallerie leichte und große Erfolge sicher gewesen wären. Leider war die Kavallerie der III. Armee noch weit zurück.

Die 4. Kavallerie-Division (20 Esk., 12 Gesch. Die Rheinischen Dragoner befanden sich im Operationsgebiet der

II. Armee) erhielt erst 6 Uhr Abends in ihrem Biwak 2½ km östlich Sulz den Befehl, auf Gunstett vorzugehen. Sie traf daselbst (15 km) um 9½ Uhr ein und ging in der Dunkelheit noch bis Eberbach (4 km, siehe Skizze 31), da sie den weiteren Befehl erhielt, mit Tagesanbruch auf Ingweiler und Buxweiler zu verfolgen. Auf die Meldung der nach Gundershofen vorgeschobenen Leib-Husaren, daß kein Feind südlich über Hegeney auf Hagenau, noch über Mietesheim und Pfaffenhofen abgezogen sei, sah sich die Division veranlaßt, von der durch das Oberkommando befohlenen Richtung abzuweichen und über Reichshofen nach Niederbronn zu gehen. Hier traf man mit der bayerischen Kürassier-Brigade (12 Esk., 6 Gesch.) zusammen, welche nach der Weisung des Oberkommandos die Straße nach Bitsch einschlagen sollte; da sich aber in dem Gebirgspaß von Niederbronn französische Infanterie zeigte, die Wahrnehmungen daselbst es auch unzweifelhaft machten, daß wenigstens ein Theil der feindlichen Streitkräfte über Ingweiler gegangen sei, so wurde gemeinsam diese Richtung eingeschlagen. Der gemachte Umweg über Niederbronn erwies sich verhängnißvoll, denn während nun die schwerfällige Masse von 30 Esk., 18 Gesch. (2 Kürassier-Schwadronen hatten andere Aufträge erhalten) um 11 Uhr in Buxweiler anlangte und 6 Stunden rastete, hätte man zur selben Zeit Steinburg und damit die Fühlung am Feinde erreichen können. Jetzt langte man gegen 8 Uhr Abends bei diesem Orte an und bezog ein Biwak. Als aber die über den Kanal gegangenen Husaren-Patrouillen Infanteriefeuer erhielten, später sogar der Anmarsch mehrerer Bataillone von Zabern her gemeldet wurde (jedenfalls irrthümlich), marschirte die Division, von deren 30 Schwadronen nur 4 mit Karabinern bewaffnet waren, nach dem 10 km entfernten Buxweiler zurück. Die eben gewonnene Fühlung ging auf diese Weise vollkommen verloren, denn Mac Mahon entschloß sich zu einem zweiten Nachtmarsche, um seine Truppen aus der gefährlichen Nähe des Feindes zu bringen. Am Morgen wurde Saarburg erreicht; die Vogesen und eine Entfernung von 46 km lagen zwischen ihm und der deutschen Kavallerie, welche außer Stande war,


31.
von Bitsch
Weissenburg
Lembach
Mattstall
Langensulzbach
von Bitsch
Niederbronn
Oberbronn
Fröschweiler
Reichshoffen
Wörth
Sulz
Gundershoffen
Eberbach
Gunstett
Sauer B.
Surburg
Fuss der Vogesen
Mietesheim
Jngweiler
Hegeney
Hagenauer Wald
Pfaffenhofen
Buchsweiler
Hagenau
Steinburg
von Saarburg
Zabern
1:200000.
100 0 200 400 600 800 1000

32.


5. Bayr. Brig. 4½ Uhr
n. Mattstall
Nehwiller
Langensulzbach
Alte Mühle
Goersdorf
Niederbronn
Schwarzbach
Fröschwiller
Sulzbach
Woerth
Pap. Fab.
Reichshoffen
Elsasshausen
Dieffenbach
Spachbach
Falkensteinbach
Sauerbach
Gunstett
Albrechtshäuser hof
Bruch M.
Eberbach
Gundershoffen
Morsbronn
n. Hagenau
Dürrenbach
1: 50,000
500 1000 2000 3000M

diese Strecke einzuholen, nachdem sie erst um 2 Uhr Morgens das neue Biwak erreicht hatte. Die Pferde waren angestrengt, denn man war beide Nächte und fast den ganzen Tag unterwegs gewesen und hatte 70 km zurückgelegt, was für eine so große Masse auf einer Straße immerhin eine erhebliche Leistung ist.

§. 47—50. Erhebliche Marschleistung einer Kavallerie-Division.

Marschall Mac Mahon hatte vor der III. deutschen Armee, welche am 7. in ihrem Biwak verblieben war, einen Vorsprung von drei Tagemärschen erlangt, und obgleich der Kronprinz seinen Truppen auf den schwierigen Gebirgswegen und bei überaus schlechtem regnerischen Wetter einen achttägigen Marsch zumuthete, wurde zwar am 15. die Mosellinie erreicht, aber der Abstand vom Feinde nicht vermindert. Am 15. hielt das I. französische Korps seinen ersten Ruhetag bei Neufchâteau an der Maas. Nach einer verlorenen Schlacht waren in 8 Tagen 8 mal 26 km zurückgelegt, was wiederum Zeugniß von den bedeutenden Marschleistungen geschlagener Truppen giebt. Während die Infanterie zwischen Neufchâteau und Chaumont auf der Eisenbahn nach Châlons verladen wurde, erreichte die Kavallerie und ein Theil der Artillerie am 19. denselben Ort in 4 Märschen von je 38 km.

§§. 47-50 u. 67. Große Marschleistung geschlagener Truppen.

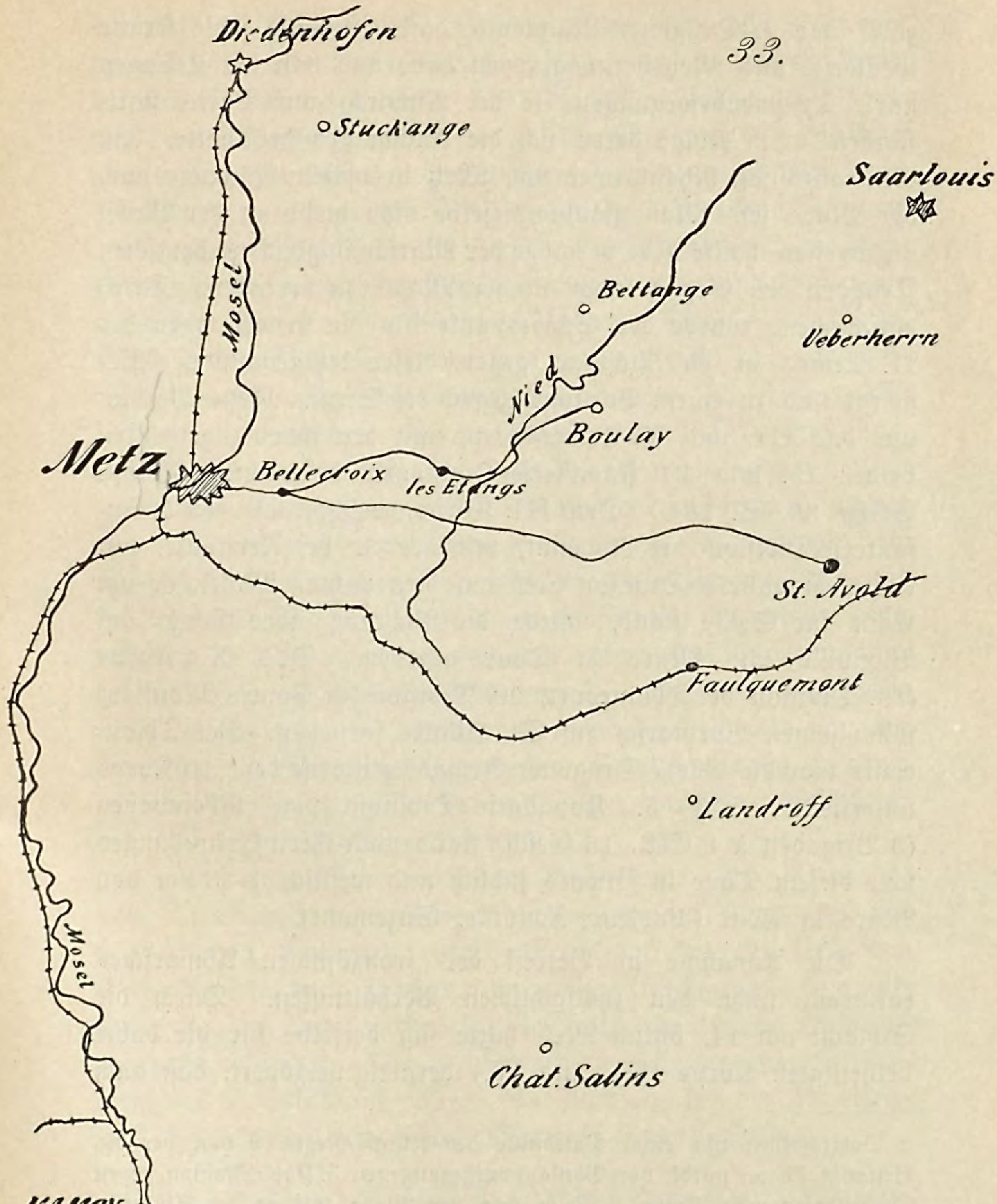
Näheres über Ruhetage, Marschverluste 2c. ist nicht bekannt, nur hielt man trotz der schlechten Witterung sehr zum Nachtheil der Truppen daran fest, stets unter den mitgeführten kleinen Zelten zu biwakiren, ein recht auffälliger Beweis für die verderbliche Macht der Gewohnheit.

22. Schlacht von Vionville-Mars la Tour am 16. August 1870 und die Ereignisse bis zum Mittag des 18. August.

Generalstabswerk, I. 541.
Hoffbauer, Die deutsche Artillerie in den Schlachten bei Metz. II. Theil.
Kähler, Die Reiterei in der Schlacht bei Mars la Tour. 8. Beiheft des Milit.-Wochenbl. 1872.
18. Heft der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften, „Das Generalkommando III. Armeekorps bei Spichern und Vionville".

Bis zum Mittag des 15. August waren beim Ober-Kommando der II. deutschen Armee (Prinz Friedrich Karl) Meldungen der Kavallerie*) eingegangen (Heft 18 S. 533) —

§. 59. Offizier-Patrouillen. *) In den Tagen vorher beim Marsche auf Metz hatten Offizier-Patrouillen durch ihr keckes Vorgehen wesentlich zur Aufklärung über die Verhältnisse beim Feinde beigetragen. Das Generalstabswerk (I. 428 u. folg.) enthält eine größere Anzahl solcher kühnen Ritte; z. B.: Am 10. August streifte Lieut. v. Hirschfeld von den 10. Husaren von Landroff (siehe Skizze 33 nebenstehend) über Château Salins hinaus, ohne eine Spur vom Feinde zu entdecken. Der Inhalt einer von ihm aufgehobenen franz. Feldpost ergab wichtige Aufschlüsse über den inneren Zustand der feindl. Armee. Am folgenden Tage wagte sich derselbe Offizier zusammen mit dem Lieut. v. Werder von demselben Regt. bis Nancy vor und fand es unbesetzt. — Von der 3 Kav.-Division bei Ueberherrn (8 km südwestl. Saarlouis) bemerkte der vorgeschobene Rittmeister v. Hymmen am 11. August 5 Uhr Morgens, daß ein bei les Etangs lagerndes feindliches Korps von etwa 40000 Mann die Zelte abbrach. Westlich der Nied bedeckten sich die von St. Avold und Boulay nach Metz führenden Straßen mit tiefen Kolonnen aller Waffen, welche in der Richtung auf die Festung abmarschirten. Rittmeister von Hymmen folgte über les Etangs und sah die feindl. Arrieregarde um $11^1/_2$ Uhr Vormittags an dem Vereinigungspunkt jener beiden Straßen bei Bellecroix wenige Kilometer östl. Metz Halt machen. Am Morgen des 12. ging Rittmeister v. Hymmen, welcher auch während der Nacht in ununterbrochener Fühlung mit dem Feinde geblieben war, mit 40 Pferden bei Bellecroix vor und bemächtigte sich dort eines franz. Hafertransportes. Etwa 500 m weiter westlich zeigte sich das schlecht bewachte Lager einer feindl. Division; andere Lager zogen sich, wie es schien, bis unter die Mauern von Metz. — Am 12. August ging Lieut.


Diedenhofen
33.
Stuckange
Saarlouis
Mosel
Bettange
Ueberherrn
Nied
Boulay
Metz
Bellecroix
les Etangs
St. Avold
Faulquemont
Landroff
Mosel
Chat. Salins
NANCY
1: 500 000
10 5 0 10 20 km.

Skizze 33.

z. B. des 2. Dragoner-Regiments, daß der Feind seine Kräfte theilweise aus Metz herausgezogen habe und daß seit 2 Tagen starke Truppenbewegungen in der Richtung auf Paris stattfänden — in Folge deren sich die Ansicht gebildet hatte, daß die französische Rheinarmee von Metz in vollem Rückzuge nach der Maas sei. Man glaubte dieselbe nicht mehr an der Mosel anzutreffen, hoffte aber vermöge der Marschfähigkeit der deutschen Truppen den Gegner noch an der Maas zu erreichen. Dementsprechend wurde der Schwerpunkt für die Bewegungen der II. Armee in die Richtung gegen diesen letztgenannten Fluß gelegt und zu einem Vorstoße gegen die Straße Metz—Verdun nur das III. und X. Armee-Korps mit den ihnen zugetheilten beiden (5. und 6.) Kavallerie-Divisionen bestimmt. (Vergl. Skizze 36, S. 184.) Dem III. Korps, welches mit der 5. Infanterie-Division bei Novéant, mit der 6. bei Arnaville, mit der 6. Kavallerie-Division noch auf dem rechten Moselufer um Coin sur Seille stand, wurde die Richtung über Gorze auf Vionville und Mars la Tour gegeben. Das X. Korps (19. Division bei Thiaucourt, 20. Division bei Pont à Mousson) sollte seinen Vormarsch auf St. Hilaire fortsetzen. Bei Thiaucourt war die Garde-Dragoner-Brigade zeitweise dem 10 Korps unterstellt. Die 5. Kavallerie-Division von Rheinbaben (3 Brigaden à 8 Esk., 16 Gesch.) stand nach ihren Erkundungen von diesem Tage in Biwaks südlich und westlich 3—5 km von Mars la Tour (Puxieux, Xonville, Suzemont).

Die Annahme in Betreff des französischen Abmarsches entsprach nicht den thatsächlichen Verhältnissen. Durch die Schlacht am 14. östlich Metz hatte sich derselbe für die dabei betheiligten Korps (III. und IV.) derartig verzögert, daß auch

---

v. Voigts-Rhetz mit einer Patrouille des Küraſſ.-Regts. 8 von der bis Bettange (6 km nördl. von Boulay) vorgegangenen 3. Kav.-Division gegen Diedenhofen vor. Kaum 1 Meile vor dem Platze traf er bei Stukange auf fouragirende franz. Dragoner, nahm ihnen einige Pferde und mehrere Wagen mit Hafer ab und erfuhr beim weiteren Vorreiten bis an die geöffneten Thore der Festung, daß dieselbe fast ausschließlich durch Mobilgarden besetzt sei.

die auf der südlichen Straße bereits bis Vionville gelangten Heerestheile (Kavallerie-Division Forton in erster Linie, II. und VI. Korps dahinter bei Rezonville, Garde bei Gravelotte) den Marsch am 16. statt 4 Uhr Morgens erst Mittags weiter fortsetzen sollten. Im großen Hauptquartier hatte man am 15. Vormittags bei Besichtigung des Schlachtfeldes vom 14. Derartiges gefolgert und der II. Armee eine kräftige Offensive gegen die von Metz über Fresnes und Etain nach Verdun führenden Straßen mit allen verfügbaren Mitteln empfohlen. Prinz Friedrich Karl, bei welchem dieser Befehl erst nach dem Erlaß seiner obigen Anordnungen einging, sah sich zu Abänderungen derselben nicht veranlaßt, weil seiner Auffassung entgegenstehende Meldungen nicht eingegangen waren. Die §. 52. Wichtige Meldung unterlassen.
gegen Abend des 15. von der Kavallerie-Division Rheinbaben dem 10. Korps erstattete wichtige Meldung, daß sich vor ihm eine feindliche Kav.-Division auf Metz zurückgezogen habe und ein feindliches Lager verschiedener Waffen bei Rezonville liege, war bis zum Morgen des 16. noch nicht ans Ober-Kommando gelangt. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieselbe nicht rechtzeitig vom 10. Korps aus Thiaucourt weitergegeben und von der Kavallerie-Division nicht direkt dem Oberkommando in einer zweiten Ausfertigung übersandt worden, was der Wichtigkeit des Vorgangs entsprochen hätte.*)

General v. Voigts-Rhetz sandte vor dem Abmarsche §. 59. Erkundung durch Kavallerie mit Artillerie.
aus Thiaucourt seinen Generalstabs-Chef v. Caprivi mit 2 reitenden Batterien unter Bedeckung der 2. Eskadron 2. Garde-Dragoner zu General v. Rheinbaben mit dem Befehle, die am Tage vorher bei Rezonville bemerkten Truppenlager zu erkunden. Die 37. Infanterie-Brigade mit 2 Batterien und 4 Eskadrons wurde als Rückhalt für die Kavallerie nach Chambley 6 km südlich Mars la Tour dirigirt.

---

*) Die Beihefte des Milit. Wochenblattes 1892 über die Thätigkeit der 5. Kav.-Division bringen darüber auch keine Aufklärung, sie stellen aber fest, daß um 5 Uhr Nachm. die obige Kenntniß erlangt war, also eine direkte Meldung nach Pont-à-Mousson (36 km) Abends um $10^1/_2$ Uhr bei Eingang des Befehls vom großen Hauptquartier eingetroffen sein konnte.

Nachdem die reitenden Batterien bei der 5. Kavallerie-Division eingetroffen waren, wurden dieselben mit den beiden eigenen der Brigade Redern überwiesen, welche in erster Linie vorgehen sollte, während die beiden anderen Brigaden aus ihren Biwaks folgten.

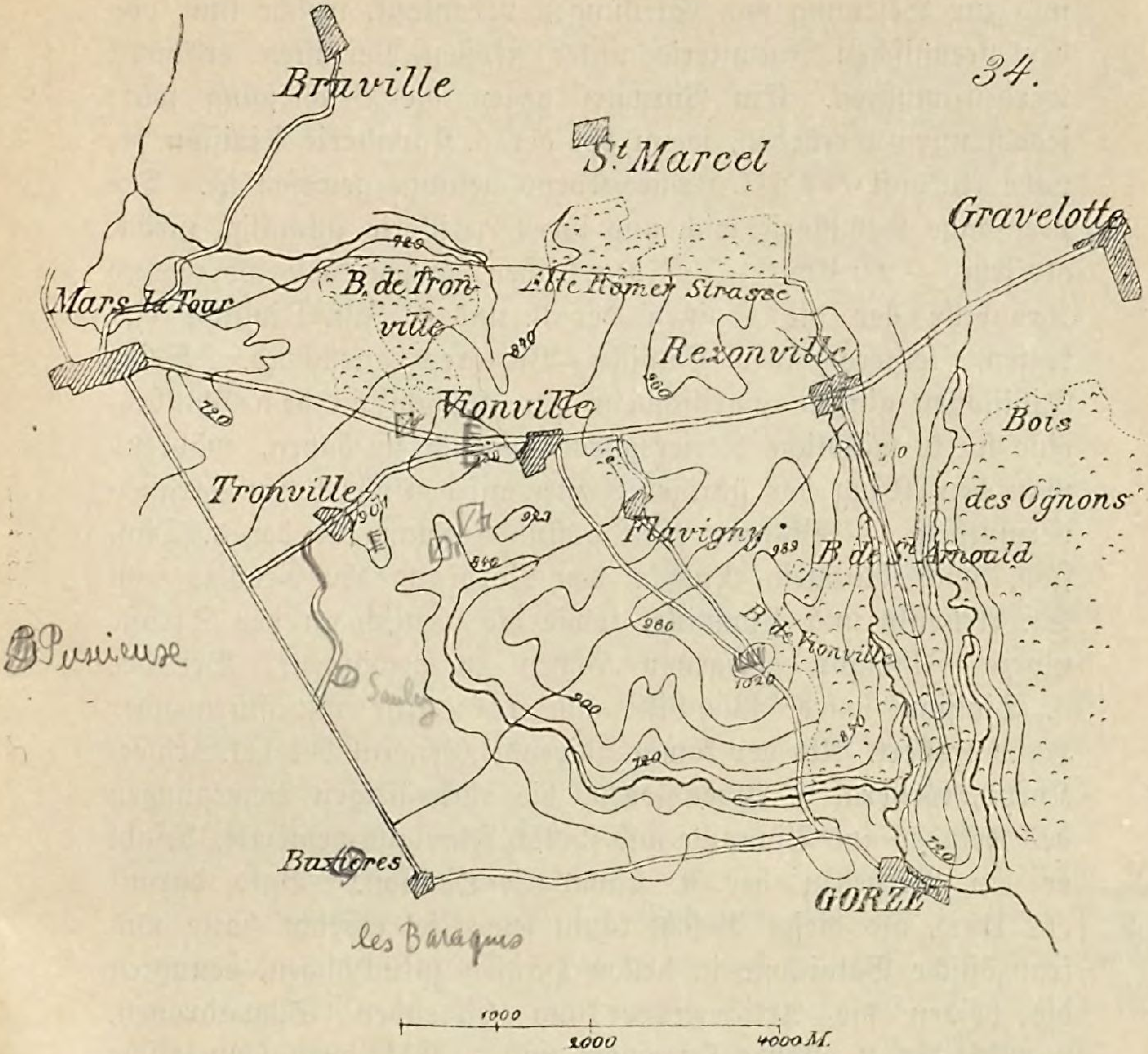
Mit den 10. Husaren und der Batterie Schirmer in der Avantgarde trabte General v. Redern um 8½ Uhr Morgens westlich Puxieux an; auf Treffenabstand folgten rechts die 11. Husaren, links die braunschweiger Husaren, beide in Regiments-Kolonnen mit weitem Zwischenraum, hinter der Mitte desselben die 3 reitenden Batterien unter Befehl des Majors Körber.

§. 63. Ueberfall wegen mangelnder Sicherheitsmaßregeln.

Ohne eine feindliche Patrouille zu treffen, wurde die Höhe unmittelbar nordöstlich Tronville (901 der Skizze 34.) erreicht, und die Batterie Schirmer eröffnete völlig überraschend ihr Feuer auf 1600 m auf das bei Vionville befindliche Lager der Dragoner-Brigade Murat, zur Kavallerie-Division Forton gehörig. In vollster Auflösung flohen die feindlichen Schwadronen, welche zum Theil von der Tränke zurück kamen. Auf dem Lagerplatz fand man später die Kopfbedeckungen der Dragoner, die Kochgeschirre voll Essen; alle Arten von Wagen waren stehen geblieben, eine lange zum Frühstück hergerichtete Tafel hatte man im Stiche gelassen. Alles das Bild vollkommenster Ueberraschung und regellosester Flucht.

Major Körber ging nun auch mit den übrigen Batterien auf jene Höhen vor, während die 3 Regimenter zu beiden Seiten deckende Aufstellungen nahmen. Eine französische Eskadron versuchte zwar vorzugehen und eine Batterie wollte bei Vionville auffahren, vor dem vereinten Feuer der 4 reitenden Batterien folgten sie aber bald den Dragonern.

Major Körber ging hierauf mit den 3 Batterien des linken Flügels auf die Höhe westlich Vionville (938), um die weiter rückwärts gelegenen Lager unter Feuer zu nehmen. Zur selben Zeit trat weiter südlich eine Batterie der 6. Kavallerie-Division in Thätigkeit, welche letztere über Gorze die Hochfläche erreicht hatte. Ein Zusammenwirken der beiden



Skizze 34.

Kavallerie-Divisionen war somit eingetreten. Im weiten gegen Nordosten geöffneten Halbkreis umschlossen sie den Höhenrand, gegen welchen jetzt die schnell an die Gewehre geeilte französische Infanterie des II. und VI. Korps von Rezonville aus strahlenförmig zum Angriff vorging. Vionville und Flavigny wurden vom Feinde besetzt, eine Brigade ging im Bois de St. Arnould vor. Da es General v. Rheinbaben nicht für angezeigt gehalten hatte, — ob mit Recht oder Unrecht ist schwer zu entscheiden — die beim Gegner erzeugte Verwirrung durch eine Attacke auszunützen, so wurde derselbe nur alarmirt

und zur Besetzung von Stellungen veranlaßt, welche nun von der preußischen Infanterie unter großen Verlusten erkämpft werden mußten. Ein Vorwurf gegen die Beschießung wäre jedoch nur zu erheben, wenn bei der 5. Kavallerie-Division die nahe Ankunft des III. Armee-Korps bekannt gewesen ist. Die preußische Kavallerie wich mit ihrer Artillerie allmälig zurück, als jetzt — 10 Uhr — auf den beiden Flügeln von Gorze und Tronville her die Spitzen der 5. und 6. Inf.-Division eintrafen, letztere über Onville—Buxières anrückend. Beide Divisionen gingen angriffsweise vor, zunächst in dem Glauben, eine starke feindliche Arrieregarde vor sich zu haben, während man den Abzug der übrigen Armee auf den nördlichen Straßen vermuthete. — Bis zur Mittagsstunde gelang es der 5. Division, nach blutigem Ringen den Nordrand der Gehölze von St. Arnould und Vionville, sowie die westlich an der Straße Gorze—Flavigny gelegenen Höhen zu gewinnen. Bei der 6. Division wurde Vionville um 11¾ Uhr mit stürmender Hand erobert. Als der kommandirende General des III. Armee-Korps, General v. Alvensleben, die rückwärtigen Bewegungen des Feindes aus Vionville und südlich Flavigny bemerkte, befahl er ein Vorgehen der 6. Kavallerie-Division. Bald darauf (12 Uhr), als dieser Befehl kaum sein Ziel erreicht hatte und französische Bataillone in hellen Haufen zurückwichen, benutzten die beiden die Artilleriebedeckung bildenden Schwadronen, 2. Esk. der 2. Garde-Dragoner und 1. Esk. braunschweigische Husaren, den günstigen Moment, sich auf den fliehenden Feind zu werfen. Der brav ausgeführte Angriff gelang nicht, weil er neben den weichenden Abtheilungen bereits auf frische Bataillone stieß, welche sich südwestlich der Baumgruppe entwickelten.

§. 15. Abgeschlagene Attacke gegen weichende Infanterie.

Da es der 6. Division um 12½ Uhr gelang, die genannte Baumgruppe, das bisher noch behauptete Flavigny zu nehmen, so fluthete auch der ganze rechte Flügel des II. französischen Korps auf Rezonville zurück, nachdem schon vorher weiter südlich die Brigaden Bastoul und Valazé desselben Korps ihr Heil in der Flucht versucht hatten.

Um das Gefecht wieder herzustellen, erhielt das Garde-Kürassier-Regiment südlich Rezonville den Befehl, die preußische Infanterie, welche über Flavigny vorging, anzugreifen. Obgleich bei der Entfernung von 2000 m der Mißerfolg sicher schien, wurde ein sofortiger Angriff befohlen. Die Kürassiere gingen in 2 Staffeln zu je 2 Eskadrons und mit einem Abstande von 150—200 m vor, die 5. Schwadron folgte als 3. Treffen. Durch einen stehen gebliebenen Bagagewagen und andere Lagerreste, welche den Erdboden bedeckten, in Unordnung gebracht, wurde die erste Staffel auf 200 m durch das Schnellfeuer der 7. und 8. Kompagnie des Regts. 52 empfangen, welche mit aufgenommenem Gewehr den Angriff erwartet hatten. Rechts und links stürmen die Reiter vorüber, das zweite Glied der Infanterie macht Kehrt und feuert von hinten in den Feind hinein, welcher nun auch von anderen preußischen Abtheilungen beschossen wird. Aehnlich ergeht es den beiden folgenden Staffeln. Die Kürassiere wenden sich zur Flucht, werden aber von den drei Eskadrons 17. (braunschweigischen) Husaren, welchen sich der Rest der 2. Eskadron 2. Garde-Dragoner angeschlossen hat, ereilt. In Eskadrons-Kolonnen, durch die Zwischenräume der eigenen Infanterie gegangen, wird aufmarschirt und auf den fliehenden Gegner eingehauen. Untermischt mit demselben durcheilen die Husaren die 2000 m bis Rezonville in schnellster Gangart, als der Regiments-Kommandeur, Oberstlieutenant von Rauch, eine französische Batterie bemerkt. Mit 20 Husaren wirft er sich auf dieselbe. Die Ueberraschung ist eine vollkommene, die Geschütze kommen nicht mehr zum Aufprotzen, die sich zur Wehr setzende Bedienungs-Mannschaft wird niedergemacht. Einzelne der Husaren werfen sich auf den Marschall Bazaine, welcher diese Batterie zur Aufnahme seiner Reiter vorgeführt hat und sich mit seinem Stabe zwischen den Geschützen befindet*). Die französischen

§. 15. Kavallerie durch Infanterie abgeschlagen.

§. 28. Verfolgende Kavallerie ohne geschlossene Abtheilungen.

*) Marschall Bazaine wurde nach seiner eigenen Angabe durch diese Attacke auf mehrere Stunden von seinem Stabe getrennt. . . . „je fus séparé de mon état-major, qui me fit défaut pendant plusieurs heures."

Offiziere sind gezwungen, den Degen zu ziehen, als noch rechtzeitig die beiden Bedeckungs-Schwadronen von Rezonville herbeieilen. Ihr Eingreifen hindert die Husaren, die Geschütze mit der theilweise stehengebliebenen Bespannung fortzubringen. Auch die übrigen Theile des Regiments, welche von der Chaussee Infanteriefeuer erhalten, müssen selbst durch den langen Ritt aufgelöst dem schwächeren, aber geschlossenen Gegner weichen.

Die 11. Husaren, welche rechts neben den Braunschweigern südwestlich Flavigny gehalten hatten, waren durch eine nasse Wiese östlich Flavigny aufgehalten worden. Erst an dem westlichen Hange der Höhe südlich Rezonville ereilen sie aufgelöste Schwärme französischer Infanterie und Kavallerie, welche größtentheils niedergeritten und zersprengt werden. Die 2. Drag. Esc. betheiligt sich an dem Angriffe auf die französische Batterie. Aber auch dieses Regiment durch den langen Ritt in ziemlicher Auflösung ohne geschlossene Reserve folgt den zurückgehenden Braunschweigern, und beide Regimenter sammeln sich in dem Grunde bei Flavigny.

Die Verluste der 17. Husaren betrugen: 2 Off., 90 M., 74 Pf.; die der 11. Husaren: 1 Off., 21 M., 30 Pf.; die der französischen Kürassiere: 22 Off., 208 M., 243 Pf.

Erst jetzt um 1 Uhr, nachdem sich die Gefechtslage vollkommen verändert hatte, kam der Angriff der 6. Kavallerie-Division zur Ausführung. Der Stoß traf auf keinen fliehenden Feind, sondern auf die zur Aufnahme des II. Korps in Eilschritt vorgezogene Grend.-Div. Picard und verfehlte seinen Zweck. Nach bemerkenswerthen Verlusten ging die Division in musterhafter Ordnung zurück.

Neben anderen zufälligen Umständen war die lange Verzögerung des Angriffs einmal herbeigeführt durch die zu entfernte Aufstellung der Division an dem Steinbruch, 2000 m hinter der eigenen Artillerie und ferner dadurch, daß der Führer Herzog Wilhelm von Mecklenburg, keinen Standpunkt gewählt hatte, von dem er selbst den für ein Eingreifen günstigen Moment ersehen konnte. General v. Alvensleben, welcher

außerdem an der Bereitwilligkeit der höheren Reiterführer, ihre Truppe einzusetzen, zweifelte, schrieb gelegentlich des 16. August: „Ich disponirte über 9000 Kavalleristen bester Art, aber über keine dementsprechende Kavallerie.“

Wenn auch durch das bisherige siegreiche Vorschreiten die anfänglich große Ausdehnung der preußischen Schlachtlinie etwas vermindert war, so betrug dieselbe nach der Einnahme von Vionville und Flavigny noch immer 6½ km; für fünf Infanterie-Brigaden (einschließlich der 37. des X. Korps) von 28000 Gewehren mit 126 Geschützen und 9000 Pferden bei der Uebermacht des Feindes, von welchem bereits das II., VI. und Garde-Korps in das Gefecht eingegriffen hatten, noch ziemlich groß. Schon vorher hatte man zur Sicherung des linken Flügels die 24er und das 2. Bataillon des Regts. 20 durch die Mulde östlich der Tronviller Büsche vorgehen lassen. Als aber 2 Divisionen des III. französischen Korps von St. Marcel her den bisherigen linken Flügel bedrohten, mußte die letzte Infanterie-Reserve in weiterer Verlängerung der Linie den Nordrand der Tronviller Büsche besetzen.

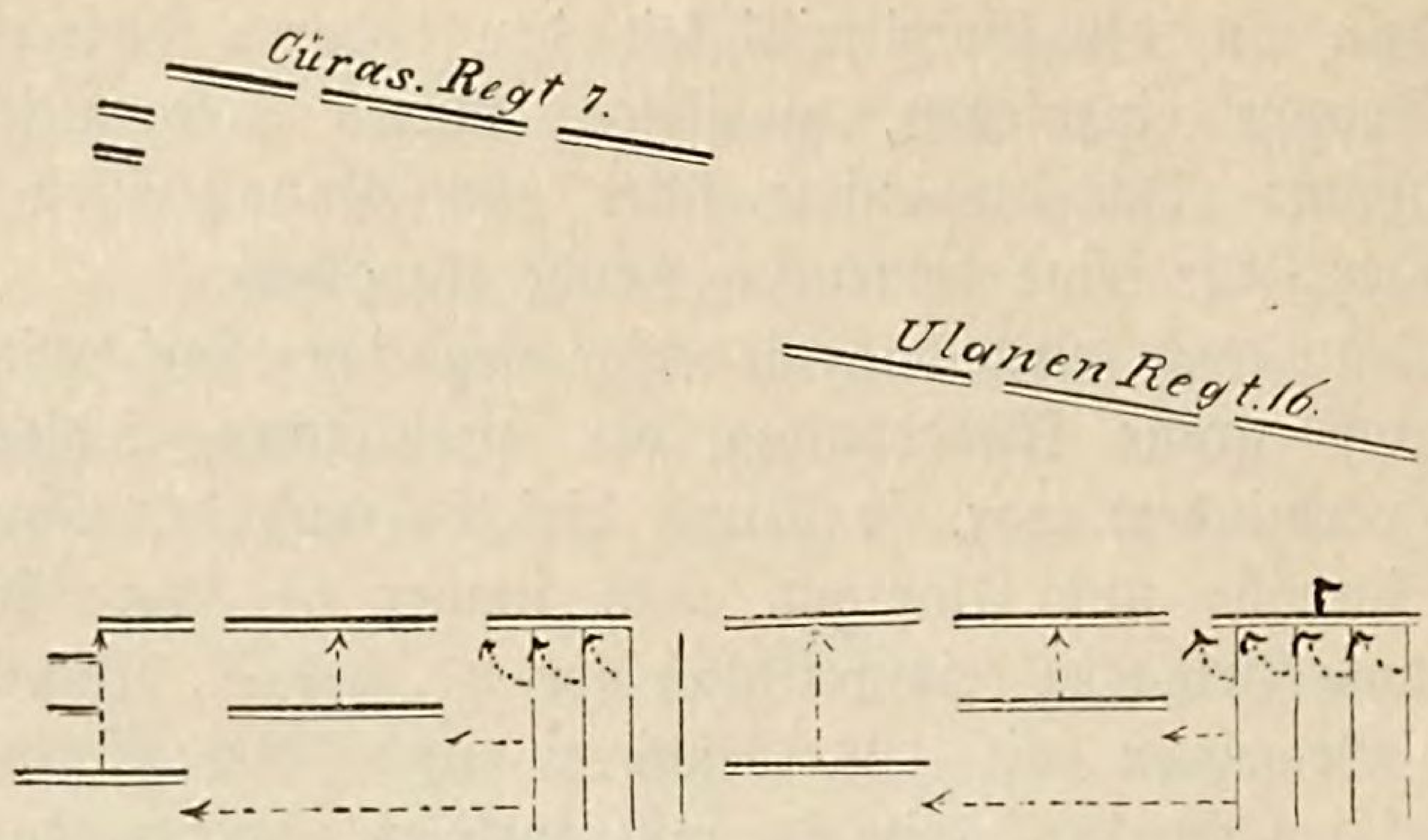
§. 65 Ausdehnung der Gefechtslinie beim Angriff.

Die Ausdehnung der preußischen Schlachtlinie betrug nun 9000 m und kamen auf den Meter nur 4½ Mann einschließlich Kavallerie und Artillerie. Nur der hingebenden Tapferkeit der Truppen ist es zu danken, daß man der stets wachsenden Uebermacht des Feindes noch bis 4 Uhr Stand hielt.

Die Tronviller Büsche wurden vorläufig behauptet. Als jetzt aber General v. Alvensleben, die einleitenden Bewegungen zu einem allgemeinen Angriffe zwischen Chaussee und Römerstraße bemerkte, ließ er an die Kav.-Brigade Bredow die Aufforderung ergehen, die feindlichen Batterien an der Römerstraße anzugreifen.

Die Brigade trabte gegen 2 Uhr von ihrer Aufstellung nordwestlich Tronville in Regiments-Kolonnen, die 7. Kürassiere voran, dahinter die 16. Ulanen, an, überschritt westlich Vionville die Chaussee, stieg darauf in die Mulde östlich der Tronviller Büsche hinab und deployirte im feindlichen Artilleriefeuer nach der rechten Flanke.

§. 28 Glückliche Attacke von Kavallerie.



Skizze 35.

Da dem Oberst v. Bredow die Besetzung der Tronviller Büsche preußischerseits unbekannt geblieben war, so wurde gleich beim Antritt der Bewegung je 1 Eskadron der beiden Regimenter gegen dieses Gehölz vorgeschickt.*) Für den Angriff verblieben somit nur 6 Schwadronen. Das Kürassier-Regiment links, 9 Züge (1 auf Briefrelais) in Front, 2 Züge links angehängt, die Ulanen rechts mit allen 3 Eskadrons entwickelt, als eine Art zweites Treffen etwas zurückgehalten. So formirt, machte die Brigade eine geringe Halbrechtsschwenkung und brach von der Stelle im Galopp gegen die Batterien auf dem vorliegenden Höhenrande vor.

Die Attacke war in wirksamster Weise vorbereitet durch NB!
die 6 preußischen Batterien westlich Vionville, welche während der Formation der Brigade ihre sämmtlichen Geschütze gegen die feindliche Artillerielinie gerichtet hatten, selbst das Vorgehen geleiteten sie noch durch einige Lagen schräg am rechten Flügel der Ulanen vorbei. Der Gegner ist durch dieses Feuer so in Anspruch genommen, daß es gelingt, die Entfernung zur ersten feindlichen Batterie von mindestens 1200 m ohne erhebliche Verluste zurückzulegen und sie in überraschendem Ansturm zu

*) Gegenüber dieser Thatsache ist die Angabe (Heft 18 Seite 565), daß Oberst Voigts-Rhetz dem General die Besetzung der Tronviller Büsche durch preußische Infanterie mitgetheilt habe, nicht aufrecht zu erhalten.

nehmen. Die Bedienung wird zum größten Theile niedergemacht, so daß die Geschütze zum Schweigen kommen. Die hinter den Batterien stehende Infanterie wird durchritten. Unaufhaltsam geht die Attacke weiter. Da die Schwadronen durch das feindliche Feuer und durch die weite Entfernung schon sehr auseinandergekommen, sind die Führer nicht mehr im Stande, die Leute aufzuhalten, welche mit furchtbarer Erbitterung darauf losreiten. Die Höhe wird überschritten und man nähert sich bereits den feindlichen Reserven nördlich Rezonville, als sehr überlegene*) feindliche Kavallerie plötzlich in Front und linker Flanke vorbricht, zwei Schwadronen fallen den Kürassieren gleichzeitig in den Rücken. Im wilden Durcheinander, hauend und stechend, wälzt sich die ganze Masse westwärts noch einmal bei der französischen Infanterie vorbei, derem Feuer noch mancher brave Reitersmann erliegt. Zum Glücke folgt der Feind nur unschlüssig, und seine Flankeure werden durch Signal zurückgerufen. Dennoch war der Verlust der beiden Regimenter ein sehr großer, einschließlich der Vermißten betrug derselbe bei den Kürassieren: 7 Off. 198 M., 261 Pf.; bei den Ulanen: 9 Off., 183 M., 200 Pf. Ein Theil der Versprengten kam über Mars la Tours heran, einzelne langten erst am Abend und in den nächsten Tagen bei ihren Regimentern an. Aus den im Kampfe gewesenen Kürassieren konnte man nur drei Züge formiren; bei den Ulanen fanden sich im ersten Augenblicke im Grunde westlich Flavigny nur 6 Offiziere 80 Mann zusammen.

Die Opfer dieses todesmuthigen Rittes waren nicht vergeblich gewesen. Die Vorbewegung des französischen VI. Korps war zum Stehen gebracht und wurde nun — angeblich auf Befehl des Marschall **Bazaine**, welcher einen Angriff auf seinen linken Flügel befürchtete — ganz aufgegeben. Jedenfalls unternahmen die Franzosen keinen neuen Vorstoß mehr von Rezonville, und der 6. Infanterie-Division war durch das längere Schweigen der angegriffenen französischen Batterien wenigstens von dieser Seite Luft gemacht.

*) Kähler berechnet eine fünffache Ueberlegenheit.

Inzwischen hatten sich die Verhältnisse auf dem äußersten linken Flügel sehr ungünstig gestaltet. Nachdem französischerseits auch noch eine Division des IV. Korps bei Bruville eingetroffen war, ging man statt des bisherigen hinhaltenden Gefechts um $2^3/_4$ Uhr energisch vor. Der größte Theil der Tronviller Büsche und die Mulde östlich derselben mußte geräumt werden. Jeden Augenblick stand ein Vorbrechen über die Chaussee zu erwarten. In diesem kritischen Momente traf gegen 4 Uhr die Spitze der von Thiaucourt anrückenden 20. Infanterie-Division ein. So wünschenswerth eine einheitliche Verwendung der Division, gegenüber dem bisherigen tropfenweisen Einsetzen der Kräfte, gewesen wäre, so mußte man sich doch entschließen, die vordersten 3 Bataillone sofort in den Wald zu schicken, um denselben überhaupt und damit die Artilleriestellung bei Vionville und diesen wichtigen Stützpunkt zu halten. Der südliche Theil der Büsche gelangte ohne sonderlichen Widerstand des Gegners wieder in preußischen Besitz, wahrscheinlich, daß sich hierbei die Annäherung der 38. Infanterie-Brigade (v. Wedell) auf der großen Straße von Verdun her fühlbar machte.

§. 64. Reserven.

§. 64. Große Verluste beim ungedeckten Angriff.

Diese Brigade hatte ihr ursprüngliches Marschziel St. Hilaire bereits erreicht, als sie den Befehl zum Vorrücken auf das Schlachtfeld erhielt. Nach anstrengendem Marsche (gegen 40 km) langte dieselbe gegen 3½ Uhr mit 5½ Bataillonen (einschließlich 2 Pionier-Komp.) und 2 Batterien bei Suzemont an. Hier erhielt sie den Befehl, über Mars la Tour dem Feinde in die Flanke zu fallen, dessen rechter Flügel irrthümlich gegenüber der Nordwestecke der Büsche angenommen wurde.

Die Bataillone der um 4 Uhr wieder angetretenen Brigade entwickeln sich in einer Linie nebeneinander, links das 16. Regiment, rechts daneben die beiden Bataillone 57er, auf dem äußersten rechten Flügel die beiden Pionier-Kompagnien, die Bataillone in sich zu zwei Treffen formirt (siehe Skizze 37 Seite 184). Vorbereitet wird der Angriff durch 4 Batterien, von denen 3 der Infanterie bis auf den Höhenrücken nördlich Mars la Tour folgen. Auf dem linken Flügel unterstützt das

Vorgehen noch die Garde-Batterie von Planitz, welche unter Bedeckung der 4. Esk. 2. Garde-Dragoner Stellung auf der Chaussee Mars la Tour—Jarny genommen hat.

Unter heftigem Granat- und Shrapnelfeuer ersteigt die Brigade den nächsten Höhenkamm, ohne jedoch erhebliche Verluste zu erleiden. Auf der Höhe selbst werden die Truppen aber von einem mörderischen Gewehr- und Mitrailleusenfeuer empfangen. Die gegenüberliegende Höhe ist von der feindlichen Division Grenier des IV. Korps besetzt, mit einer zweiten Division und bedeutender Kavallerie in Reserve dahinter.

Trotz wachsender Verluste überschreiten die Westphalen sprungweise den 600 m breiten, völlig unbedeckten Raum, die zweiten Treffen schieben sich in die Schützenlinie ein, und nur schwache Abtheilungen bleiben noch geschlossen hinter der Front. Die schon anfangs 2000 m lange Gefechtslinie hat sich durch Ausbreiten nach den Flügeln noch vergrößert, als man sehr unerwartet plötzlich eine tiefe Schlucht vor sich erblickt. Auch dieses Hinderniß wird überwunden, und alle fünf Bataillone tauchen am jenseitigen Hange 150, 100, ja nur 30 Schritt vor der feindlichen Linie auf. §. 65. Zu große Ausdehnung des Angriffs.

Beiderseitig überschüttet man sich mit Schnellfeuer; doch nur kurze Zeit dauert der Kampf, denn die französische Reserve-Division eilt herbei und wirft die Trümmer der braven Bataillone, denen keine Reserve folgt, in die Schlucht zurück. Mehr als 350 Mann vermögen den rückwärtigen Hang nicht mehr schnell genug zu ersteigen und fallen in die Hände des Feindes. Das verfolgende Feuer steigert die Verluste bis zur Auflösung. Trotz des Flankenfeuers der beiden Pionier-Kompagnien, welche sich in der Nordwestecke der Tronviller Büsche festgesetzt haben, trotz der noch Stand haltenden preußischen Batterien folgt das französische 13. Linien-Regiment den 57ern und bringt sie und die Batterie Berendt, welche erst mit der letzten Infanterie zurückgeht, in augenscheinliche Gefahr. In diesem Augenblicke stürzt sich das 1. Garde-Dragoner-Regiment, noch nicht völlig aufmarschirt*),

*) Um aus seiner Aufstellung südöstlich Mars la Tour an den Feind zu gelangen, mußte das Regiment die Wiesengründe östlich des Dorfes

§. 28. Nützliche Attacke der Kavallerie.

auf die feindliche Infanterie und wirbelt sie um ihre Adler. Der Angriff des Feindes stockt, die 57er und die Batterie sind aus ihrer gefahrvollen Lage befreit. Weiteres vermochten die braven Dragoner aber nicht auszurichten, in guter Haltung gehen sie auf Mars la Tour zurück, noch schwere Verluste durch das verfolgende Feuer erleidend. Die 3 Schwadronen (die 4. war zur Deckung der Standarte zurückgelassen!!) hatten die Rettung der Schwesterwaffen mit 11 Off., 127 M., 246 Pf. bezahlt.

In Anbetracht der kurzen Zeit des Kampfes waren die Verluste der 38. Brigade sehr beträchtliche, beim 16. Regt. mit die größten, welche die Kriegsgeschichte kennt. Von dem letztgenannten Regiment waren 70% der Offiziere, 50% der Mannschaften todt und verwundet, außerdem an 400 Mann in Gefangenschaft gerathen.

§. 28. Großer Kavallerie-Kampf.

Im unmittelbaren Zusammenhange mit dem geschilderten Gefechte der Brigade Wedell stehen die nun folgenden großen Kavalleriekämpfe. Fast gleichzeitig hatten die deutschen und französischen Kavallerie-Reserven den Befehl zur Deckung der äußeren Flanke erhalten, was zu einem Zusammenstoße in dem freien Gelände östlich Ville sur Yron führte. Das Vorspiel bildete der Kampf um die Garde-Batterie v. Planitz, welche, wie wir wissen, auf der Chaussee nach Jarny vorgegangen war. Von einer zweiten Aufstellung in der Höhe von Ville sur Yron nahm dieselbe die Kavallerie-Reserven hinter dem feindlichen rechten Flügel nördlich des Ferme Greyère unter Feuer. Die Batterie hatte die Front mit der Chaussee gleichlaufend. Das an der Spitze der französischen Kavallerie befindliche 2. Regiment afrikanischer Jäger, welches weiter nördlich den Grund zuerst passirt hatte, ritt gegen die linke Flanke der Batterie an. Schnell entschlossen warf sich Rittmeister v. Hindenburg mit der Bedeckungs-Eskadron der Garde-Dragoner dem dreifach überlegenen Feinde entgegen und

§. 37. Deckung der Artillerie durch Kavallerie.

überschreiten und in der Formation zu Dreien mehrere Hecken und Gräben im feindlichen Feuer überspringen. Der Aufmarsch konnte nur allmälig erfolgen.

erkaufte mit dem eigenen Leben die Rettung der Batterie, welche glücklich Mars la Tour erreichte. Die verfolgenden Feinde stießen hier auf die 13. Dragoner, welche der deutschen Kavallerie voraus waren (Siehe Skizze 37 Seite 184). Mit leichter Mühe wurden die aufgelösten und bei der Athemlosigkeit ihrer Pferde fast widerstandslosen Chasseure geworfen. Dicht auf folgten die Dragoner, sie wurden aber noch rechtzeitig in der Höhe von Ville sur Yron auf Signal gesammelt, als der Kommandeur die entwickelten Massen feindlicher Reiterei weiter nördlich bemerkte. Fünf Regimenter in 4 Treffen, die hinteren rechts überflügelnd, standen zum Angriffe bereit. Aber auch die deutsche Kavallerie hatte ihren Aufmarsch nordwestlich Mars la Tour beendigt, im I. Treffen Brigade Barby, (4 Esc. Drag. 19, 2 Esc. Kür. 4, 3 Esc. Ulan. 13) im II. 10. Husaren und 16. Dragoner, welche sich beim Vorgehen der Brigade von der Aufstellung westlich Tronville angeschlossen hatten. Gegen 3000 Reiter stehen auf jeder Seite zum Kampfe bereit. Derselbe hat bereits von Neuem begonnen, die feindliche Husaren-Brigade hat sich in Bewegung gesetzt, um das eben gesammelte 13. Dragoner-Regiment links umfassend anzugreifen. Um einer derartigen Ueberflügelung vorzubeugen, zieht sich das Regiment in Zugkolonne rechts und wirft sich links einschwenkend im Galopp auf den nur noch wenige hundert Schritte entfernten Gegner. Ein Theil der feindlichen Husaren durchbricht die etwas lockere Linie der Dragoner, wird aber von dem herbeieilenden 10. Husaren-Regiment zurückgeworfen. Diese theilen sich darauf und greifen um die Flügel herum noch wirksam in das Handgemenge ein.

Unmittelbar darauf erscheint General v. Barby mit den übrigen Regimentern. Da sich der Raum bei Ville sur Yron verengt, finden die 2 Eskadrons Kürassiere nicht mehr Platz zum Aufmarsch und folgen in Eskadrons-Kolonnen im II. Treffen zur Linken der 16. Dragoner.

Fast gleichzeitig und mit großer Heftigkeit erfolgt jetzt gegen 6¾ Uhr der Zusammenstoß der Reitermassen auf der ganzen Linee. Durchbrechend und durchbrochen sucht man schwadronsweise auf beiden Seiten die Flanke des Gegners zu

gewinnen. Eine mächtige Staubwolke erhebt sich und verhüllt auf kurze Zeit das wogende Handgemenge, in welchem sich der Sieg bald auf Seite der Preußen neigt.

Weitere Einzelheiten zu schildern, ist unmöglich, schon bis hierher weicht die Darstellung des Major Kähler von der obigen des Generalstabswerkes ab, insofern er die Rolle der 16. Husaren den oldenburgischen Dragonern zuertheilt. Als feststehend kann noch angenommen werden, daß die 13. Ulanen vorzugsweise mit den französischen Garde-Dragonern in Kampf geriethen, in welchen die 5. Eskadron der preußischen 2. Garde-Dragoner, von Erkundung nördlich um La Grange Ferme zurückkehrend, halb rückwärts vom Feinde eingriff. Zuletzt suchten die gesammelten afrikanischen Jäger das Gefecht wieder herzustellen, aber vergeblich, sie flohen in Auflösung dem Walde zu, nach französischen Berichten durch Signal zurückgerufen. Die preußischen Regimenter verfolgten auch vollkommen aufgelöst und geriethen in ein Kreuzfeuer französischer Infanterie vom Walde und der Chaussee her. Zurückgerufen ordneten sich die Schwadronen wieder südöstlich Ville sur Yron. Nur wenige zurückgebliebene preußische Reiter fielen noch der Kavallerie-Division des Generals Clérembault in die Hände, welche mit der Dragoner-Brigade diesseits des Grundes zum Aufmarsch gelangte, während die Jäger-Regimenter durch die zurückstürmenden eigenen Husaren in Unordnung gebracht und theilweise mit fortgerissen wurden. Weiter vor wagte sich diese frische Kavallerie nicht und die Wahlstatt blieb den Preußen überlassen. Bis zum Eintritt der Dunkelheit verweilte das Dragoner-Regiment 13 auf derselben, während feindliches Granatfeuer den General v. Barby veranlaßte, mit den noch nicht vollständig geordneten Regimentern näher an Mars la Tour heranzugehen.

Der Verlust der betheiligten Regimenter betrug im Ganzen 42 Off., 243 M., 391 Pf., darunter waren 28 M. Gefangene. Vom Feinde hatte man dagegen 1 General, 1 Oberst, mehrere Kapitäns und Lieutenants und eine beträchtliche aber nicht festgestellte Anzahl Mannschaften in Händen behalten.

Die Attackenweiten waren wie am ganzen Tage sehr große. Von der Aufstellung westlich Tronville bis zum Halt nordwestlich Mars la Tour mußten die Regimenter 3700 m zurücklegen, von dort bis an den Feind betrug die Attackenweite 2500 m.

Bei einem Vergleich mit den jetzt geltenden Vorschriften vermissen wir das Zurückhalten eines dritten Treffens, welches als Reserve erst dann verausgabt werden darf, wenn der Führer den Augenblick der letzten Entscheidung gekommen glaubt.

Durch die glänzende Waffenthat der preußischen Reiterei war das Gefecht auf dem linken Flügel der Schlacht wiederhergestellt. Es begann bereits zu dunkeln, als hier der Kampf für heute beendigt war.

Auf den übrigen Theilen des Schlachtfeldes war der Stand der beiderseitigen Armeen trotz heftiger Kämpfe unverändert.

Vor der Front der 5. Division hatte es sich um die Höhe 989 gehandelt. Sowohl die Hälfte der 37. Brigade, welche hier eingriff, als die 3 Bataillone der 20. Division, welche diesem Flügel zur Unterstützung geschickt wurden, vermochten die Höhe nicht zu nehmen, andererseits konnten aber auch die Franzosen den Kamm derselben gegen das überlegene preußische Geschützfeuer nicht behaupten. Auf dem rechten Flügel wurde von 5 Uhr Nachmittags an von den nach einander eintreffenden Regimentern 72 und 40 der 32. Infanterie-Brigade des VIII. Armee-Korps und dem Regiment Nr. 11, welches sich dem Vormarsche der Brigade angeschlossen hatte, vom Bois de St. Arnould die Höhe 970 dreimal gewonnen, aber ebenso oft wieder gegen die französischen Reserven verloren. Auch ein gemeinsamer Versuch gegen 7 Uhr Abends hatte denselben Verlauf.

An diesen Abendkämpfen betheiligten sich noch die beiden vordersten Bataillone der 49. hessen-darmstädtischen Brigade, welche auf dem äußersten rechten Flügel nach Kämpfen mit französischen Garde-Chasseuren den nordwestlichen Rand des Bois des Ognons erreichten.

§. 28. Nachtgefecht der Kavallerie. Prinz Friedrich Karl, welcher um 4½ Uhr Nachmittags von Pont à Mousson aus die Höhe 1020 westlich des Bois de Vionville erreicht hatte, hoffte durch eine abendliche allgemeine Angriffsbewegung gegen Rezonville eine Entscheidung herbeizuführen. Um 7 Uhr wurden die betreffenden Befehle erlassen. Aber nur ein Theil der Infanterie und Artillerie war noch im Stande, dieselben auszuführen. Gegen 8 Uhr gelang es, die vielumstrittene Höhe 989 mit preußischen Batterien zu krönen, überlegenem feindlichen Feuer gegenüber mußte sie aber wieder aufgegeben werden. Auch die 6. Kavallerie-Division wurde vorgeschickt. Die Brigade Grüter ging zur Linken der Höhe vor, stieß auf starke feindliche Infanteriemassen und mußte nach Abzug der Batterien mit nicht unerheblichen Verlusten zurück.

Die Husaren-Brigade war unter Oberst v. Schmidt links des brennenden Flavigny auf Rezonville vorgegangen. Nachdem die Chaussee in nördlicher Richtung überschritten war, und man die hier vorgegangenen Abtheilungen der Zwanziger und Fünfunddreißiger passirt hatte, wurde im Galopp gegen eine in der Finsterniß kaum noch erkennbare Masse angeritten, welche jedoch rechts auswich. Gleich darauf sahen sich die Husaren inmitten feindlicher Infanterie, welche in die preußischen Schwadronen hineinfeuerte. Diese durchjagten zwar die vor ihnen sich hinwerfenden Schützenlinien, sprengten auch noch einige geschlossene Infanterietrupps, doch war im Dunkeln ein größerer Erfolg gegen die feindliche Infanterie nicht zu erzielen. Ein Versuch des Obersten v. Schmidt, mit etwa 50 Zieten-Husaren eine lebhaft feuernde Abtheilung zu sprengen, scheiterte in der nun völligen Finsterniß an der Mattigkeit der Pferde, welche seit 2½ Uhr Morgens unter dem Sattel gewesen waren, ohne daß man Gelegenheit gefunden hätte, sie zu füttern oder zu tränken. Auch die Husaren-Brigade ging hierauf zurück.

Die Verluste dieser nächtlichen Angriffe waren leider nicht unerheblich. Feldmarschall Moltke hat sich über diese abendlichen Kämpfe wie folgt ausgesprochen: „Dank der werthvollen Hülfe des X. Korps konnte Nachmittags die Schlacht defensiv

zu Ende geführt werden, aber eben nur durch die kräftigen Gegenstöße der Kavallerie und die unermüdliche Ausdauer der Artillerie. Jetzt war es angezeigt, den weit überlegenen Feind nicht durch erneute Angriffe herauszufordern und, wo keine Unterstützung mehr zu hoffen, den schwer erkauften Erfolg wieder in Frage zu stellen."

Die zehnte Abendstunde war herangekommen, ehe der Kampf auf allen Punkten verstummte.

Obwohl es den Preußen gelungen war, die anfänglich errungenen Vortheile gegen die fast doppelt so große französische Heeresmacht (55 400 M. und 222 Gesch. gegen 91 600 M. un 432 Gesch.) zu behaupten, letztere auch am anderen Morgen ihre Stellungen räumte, so lag die Bedeutung des Tages doch weniger in den taktischen Erfolgen, als vielmehr darin, daß man den Abmarsch des Feindes verhindert hatte, wodurch erst die Schlacht am 18. August und schließlich die Kapitulation von Metz mit der gesammten Rhein-Armee ermöglicht wurde.

Die Truppen waren durch den langen Kampf außerordentlich erschöpft. Abgekocht hatte nirgends werden können, und am Abend machte sich auf der Hochfläche ein Mangel an Wasser bemerkbar. Noch in der Nacht mußte Sorge für Ersatz der theilweise ganz erschöpften Munition getragen werden. Nicht ohne Besorgniß sah man einer Erneuerung des Kampfes am andern Morgen entgegen, denn wenn auch alles geschehen war, um frische Truppen heranzubringen, so waren in den ersten Morgenstunden die schwachen Kräfte vom Tage vorher zunächst auf sich angewiesen.

§. 59. Defensive Aufklärung und Nichtgebrauch der Kavallerie.

Der Angriff des Feindes erfolgte nicht. Deutlich ließ sich am nächsten Morgen die gegenüberliegende Vorpostenlinie des Feindes erkennen, man sah Bewegungen in den Biwaks, einmal gingen westlich Rezonville starke Schützenschwärme vor, sie machten jedoch auf Gewehrschußweite Halt und zogen sich nach einiger Zeit wieder zurück. Rezonville blieb noch besetzt, als es aber gegen 11 Uhr geräumt wurde, gewann man mehr

und mehr die Ueberzeugung, bei Gravelotte nur noch eine starke Arrieregarde vor sich zu haben. Auf dem linken Flügel wurde die Berührung mit dem Gegner loser und loser und ging schließlich um Mittag ganz verloren.

Um diese Zeit verfügte man bereits über 7 Armee-Korps und 3 Kavallerie-Divisionen*). Schon um 6 Uhr Morgens stand das IX. Korps westlich des Bois de Vionville mit einer frischen Reiter-Brigade (8 Eskadrons, 6 Geschütze), dann folgten von der I. Armee das VIII. und VII. Armee-Korps; um 9½ Uhr traf die Spitze des XII. Korps bei Xonville ein, die Garden näherten sich nach anstrengendem Marsche aber erst gegen 1 Uhr Nachmittags dem Schlachtfelde. Von einer Erneuerung der Schlacht deutscherseits wurde Abstand genommen, da bei der vorgerückten Stunde und der vergrößerten Entfernung des Gegners an diesem Tage entscheidende Ergebnisse nicht mehr erreicht werden konnten. Der allgemeine Angriff sollte daher erst den 18. früh stattfinden. Um 2 Uhr Nachmittags wurde von Sr. Majestät, welcher seit 6 Uhr Morgens auf dem Schlachtfelde anwesend war, ein Armee-Befehl erlassen, nach welchem die zweite Armee Front nach Norden am 18. um 5 Uhr Morgens staffelförmig vom linken Flügel zwischen Yron und Gorzebach (im allgemeinen zwischen Ville sur Yron und Rezonville) vorgehen sollte. Das VIII. Korps hatte sich auf dem rechten Flügel anzuschließen, das VII. sollte zunächst diese Bewegung gegen Metz hin sichern. Auf diese Weise behielt man es in der Hand, sowohl gegen Metz hin einzuschwenken, als den eventuell auf den nördlichen Straßen abziehenden Feind zum Stehen und zum Schlagen zu bringen Beide Annahmen über die Bewegungen des Gegners hielt man im großen Hauptquartier für möglich. Es war nicht zu übersehen, ob der Feind, mit welchem man bei Gravelotte Fühlung hatte, die ganze französische Armee sei oder nur ein Theil, während der andere den Abmarsch nach der Maas angetreten haben konnte. Die am Vormittag des 17. an das

*) Vergleiche Stellung derselben am Abend des 17. und des 16. in der Skizze 36 Seite 184.

große Hauptquartier gelangten Meldungen sprachen von Märschen feindlicher Truppen in der vergangenen Nacht in westlicher Richtung. Am Morgen des 17. wollte eine Eskadron der 11. Husaren, welche gegen Bruville vorgegangen war, feindliche Bewegungen von St. Marcel in Richtung Verdun wahrgenommen haben. Eine spätere zwischen 10 und 11 Uhr gemachte Meldung derselben Eskadron, welche das Gegentheil enthielt, gelangte nicht zur Kenntniß des Ober-Kommandos. Aber selbst wenn es der Fall gewesen wäre, hätte diese Meldung die Zweifel keineswegs gehoben. Nach dem Grundsatz, daß man beim Feinde eine Handlungsweise voraussetzen muß, welche man selbst unter den gegebenen Umständen als richtig befunden hätte, war man deutscherseits entschieden geneigt, einen Abmarsch des französischen Heeres anzunehmen. Ein Zurückgehen auf Metz mußte bei der dem Marschall wohl bekannten Ueberlegenheit der deutschen Streitkräfte als verhängnißvoll betrachtet werden. Daß bei dem in Wirklichkeit gefaßten Entschlusse des Marschalls innere Gründe, wie der Zustand der Truppen nach der Schlacht am 16., Mangel an Munition und Lebensmitteln, mitsprachen, konnte die deutsche Heeresleitung nicht übersehen. Nachdem die französische Rhein-Armee mehrere Tage in enger Beziehung zu dem großen Waffenplatze Metz gestanden hatte, mußte man sie mit allem reichlich versorgt annehmen.

Um 2 Uhr begaben sich Se. Majestät nach dem 25 km entfernten Pont à Mousson zurück.

Das Ober-Kommando der II. Armee verblieb noch länger auf dem Schlachtfelde und Prinz Friedrich Karl nahm erst um 4 Uhr in dem nahegelegenen Weiler Buxières Quartier. Abends langte hier die erste ganz zuverlässige Meldung an, welche die allgemeine Annahme von einem Abmarsche des Gegners soweit einschränkte, daß derselbe wenigstens bis zur Abgangszeit der Meldung, 3 Uhr Nachmittags, auf der Straße Conflans — Verdun nicht stattgefunden hatte. Die Meldnng kam von der sächsischen Kavallerie-Division, welche diese Straße bereits 9 Uhr Morgens bei St. Jeans les Buzy (22 km von Flavigny) erreicht und

frei vom Feinde gefunden hatte. Eine spätere Meldung, welche beim Ober-Kommando wohl noch im Laufe der Nacht einging, nach Pont à Mousson aber nicht gelangte, besagte, daß auch Etain und die Straße nach Osten bis Conflans frei vom Feinde sei. Da nun aber in der Frühe des 18. Nachrichten einliefen (von wem? ist nirgends genannt), daß der Feind am Abend des 17. auf beiden Straßen im Abmarsche nach Westen bezw. Nordwesten (also über Conflans und Briey) gewesen sei, so befestigte sich die ursprüngliche Ansicht Sr. Königl. Hoheit über den feindlichen Abmarsch von Neuem, und es wurden von ihm dementsprechend um 5 bezw. 5½ Uhr Morgens die Befehle an die bei Mars la Tour bezw. Vionville versammelten kommandirenden Generale der unterstellten Korps mündlich ausgegeben.

Wie hatten sich nun aber gegenüber diesem auf deutscher Seite allgemein geglaubten Abmarsche die thatsächlichen Verhältnisse beim französischen Heere gestaltet?

Die Armee war in die Stellung St. Privat—Point du jour, in welcher sie am 18. die Schlacht annahm, gerückt. Eine Division westlich Gravelotte, eine Kavallerie-Division bei Verneville hatten die Bewegung gedeckt. Also die beiden Straßen über Conflans und Briey müssen von Mittag des 17. an vollkommen frei gewesen sein, und keinerlei Truppenbewegungen können auf denselben stattgefunden haben, welche den Meldungen über einen Abmarsch in westlicher Richtung eine Unterlage gewährt hätten.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß alle Annahmen in ein Nichts zerflossen wären, wenn um Mittag, wo man durch die Versammlung der Armee ein Herausfordern des Gegners zum Kampfe nicht mehr zu scheuen hatte, die frische hessische Reiter-Brigade mit dem Befehl des Ober-Kommandos vorgeschickt wäre, die verloren gegangene Fühlung auf dem linken Flügel wieder zu gewinnen und den Standpunkt des Feindes festzustellen. Direkte Meldungen an das große Hauptquartier bezw. gleichzeitige an das Ober-Kommando der II. Armee hätten ohne Zeitaufenthalt die wahre Sachlage klargestellt.

Die Kriegsgeschichte liefert sehr viele Beispiele, daß vereinzelte Eskadrons aus Scheu ihrer Führer, — welche für ihre Person gewiß nahe an die feindlichen Vorposten herangehen würden — die Truppe einer Schlappe auszusetzen, sich nicht weit genug vorwagen und dann bei den weiten Entfernungen Täuschungen unterworfen sind. Die der Divisions-Kavallerie gestellte Aufgabe führt dieselbe auch gar nicht in der Weise an den Feind, wie es für die Zwecke der Heeresleitung nothwendig ist. Dem Divisions-Kommandeur im Armeeverbande genügt es zu wissen, daß seine Front frei vom Feinde ist. Eigene Entschlüsse, welche sich auf die Anwesenheit des entfernten Feindes an diesem oder jenem Ort gründen, hat er nicht zu fassen. Es ist hiernach auch begreiflich, daß die von der Divisions-Kavallerie eingehenden Meldungen von dem Kommandeur der Division ihrer Wichtigkeit nach für die Heeresleitung nicht vollkommen beurtheilt werden können. Wir sehen oben die eine Meldung der 11. Husaren gar nicht an das Ober-Kommando gelangen. Dem einzelnen Schwadrons-Chef kann diese Beurtheilungsfähigkeit nur noch in weit geringerem Maße zuerkannt werden. Selbst die 12. Kavallerie-Division meldet das Freisein der Straße nach Verdun erst Nachmittags 3 Uhr. Weder mit den Absichten, noch mit der bereits vorhandenen Kenntniß des Ober-Kommandos über den Feind vertraut, konnte der Kommandeur der Division die relative Wichtigkeit, welche in einer möglichst baldigen Mittheilung dieser Thatsache an die oberste Leitung lag, gar nicht ermessen. Erst auf dem Umwege durch das eigene Korps gelangte die Meldung am Abend zur II. Armee; am andern Morgen, als sie das große Hauptquartier erreichte, war sie bereits durch andere Nachrichten überholt.

§. 59. Offensive und Defensive Aufklärung

Psychologisch ist die Unterlassung des Vorschickens eines größeren Kavalleriekörpers seitens der oberen Kommando-Behörden erklärlich.

Am frühen Morgen macht sich durch die großen Leichenfelder und die geschmolzenen Rahmen der Truppen der Eindruck von den sehr großen Verlusten des vergangenen Tages geltend.

Die Besorgniß, wie soll ein neuer Angriff des überlegenen Gegners von diesen zwar siegesbewußten, aber körperlich erschöpften Truppen ausgehalten werden, beschäftigt die Gemüther. Mit Spannung beobachtet man in den feindlichen Lagern die Bewegungen, welche zeitweise auf einen Angriff deuten; die Blicke wenden sich rückwärts nach den erwarteten frischen Kräften. Noch ehe dieselben in hinreichender Zahl heran sind, beginnt eine Rückwärtsbewegung beim Gegner. Wie von einem Alpdrucke fühlt sich alles befreit; die Fühlung am linken Flügel wird loser, aber noch darf man keinen neuen Kampf herausfordern. Dann nehmen die Erwägungen, ob man selbst noch angriffsweise vorgehen soll, die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Als dies entschieden, treffen die Meldungen ein, welche die für den Gegner natürlichste und richtigste Maßregel zu bestätigen scheinen, einen Abmarsch nach Westen. Hiernach ist es begreiflich, daß sich ein Bedürfniß nach weiterer Aufklärung gar nicht fühlbar machte.

Dennoch werden die oben geschilderten Vorgänge nicht ohne Folgen für die Zukunft bleiben, und die Kavallerie-Divisionen werden es für ihre Aufgabe erachten müssen, selbstthätig die Fühlung am Feinde zu halten und der Heeresleitung Nachrichten zu schaffen. Das Unterstellen derselben unter die Korps dürfte einer schnellen Uebermittelung der Nachrichten bis zur obersten Stelle nicht vortheilhaft sein.

---

§ 59. Defensive Aufklärung und Nichtgebrauch der Kavallerie.

Die Ereignisse des 18. zeigen in ähnlicher Weise den Nichtgebrauch der Kavallerie.

Nach den vom Prinzen Friedrich Karl mündlich ausgegebenen Befehlen sollte das XII. Korps um 5½ Uhr von Mars la Tour auf Jarny marschiren. Das Garde-Korps wurde auf Doncourt, das XI. rechts bei St. Marcel vorbei dirigirt. Das X. und III. blieben im 2. Treffen die Kavallerie-Divisionen bei ihren Korps. Beabsichtigt war der Marsch in Divisionsmassen. Mars la Tour konnte von den Sachsen wegen des ungeeigneten Geländes zu beiden Seiten nur in

Marschformation passirt werden. Die Garde, welche westlich Mars la Tour biwakirt hatte, jetzt aber östlich von den Sachsen auf Doncourt gehen sollte, erfuhr hierdurch einen mehrstündigen Aufenthalt, so daß sie ihren Marsch erst um 9 Uhr nach dem vollendeten Durchzuge des XII. Korps durch Mars la Tour fortsetzen konnte. Welche Gründe den Prinzen zu dieser unter allen Umständen mit Zeitverlust verbundenen Marschkreuzung veranlaßt haben, ist nicht bekannt. Eine Eskadron Garde-Husaren (Graf v. d. Groeben) wurde bereits um 6½ Uhr über Bruville vorausgesandt. Die durch diese Eskadron eingehenden Nachrichten wurden später besonders werthvoll.

Die II. Armee sollte zunächst nur die Straße über Conflans erreichen.

Die ersten eingehenden Nachrichten waren wiederum derartig, die vorgefaßte Meinung von dem französischen Abmarsche zu bestätigen.

Die Vorposten der I. Armee bei Gravelotte meldeten (4 Uhr 50 Min.) Bewegungen des Feindes nach Nordwest Ein Offizier auf Feldwache gewann (5¼ Uhr) den Eindruck, als wenn die vor ihm stehenden feindlichen Truppen schleunigst nach Metz abmarschirten.

Gegen 9 Uhr näherte sich die Avantgarde des XII. Korps Jarny. Der mit einer Eskadron vorausgetrabte Generalstabsoffizier Hauptmann v. Treitschke meldete von Labry (nördlich Jarny): §. 59. Unrichtige Meldung.

„Westlich Valleroy scheint feindliche Artillerie in Position, desgleichen Kolonnen westlich Valleroy, desgleichen Kolonnen nördlich Doncourt.“

Eine beim Ober-Kommando der II. Armee um 9½ Uhr eingehende Meldung bezeichnete die obige als unrichtig. Genauere Erkundungen hätten ergeben, daß Valleroy nicht vom Feinde besetzt sei. Beim Ober-Kommando blieb dennoch die Ueberzeugung, daß der ersten Meldung keine völlige Täuschung zu Grunde gelegen habe. Die Truppen konnten ja inzwischen abmarschirt sein.

Die Auffassung des großen Hauptquartiers sprach sich um 9½ Uhr in folgender Weise aus:

„Die auf der Höhe gegen Metz sichtbaren Truppen scheinen sich nördlich, also wohl gegen Briey zu bewegen. Es hat nicht den Anschein, als wenn die I. Armee größerer Unterstützung bedarf als durch das III. Korps von Vionville oder St. Marcel aus.“

Auf Grund der persönlichen Wahrnehmungen zweier höheren Generalstabsoffiziere (Major v. Holleben und General v. Sperling) wurden um 10¼ Uhr Direktiven an die II. Armee erlassen, worin es u. A. heißt:

„Nach den eingegangenen Meldungen darf angenommen werden, daß der Feind sich zwischen Point du jour und Montigny la Grange behaupten will. . . . . . es wird zweckmäßig sein, XII. und Garde-Korps in der Richtung auf Batilly in Marsch zu setzen, und falls der Feind auf Briey abmarschirt, ihn bei Ste. Marie aux Chênes zu erreichen; falls er auf den Höhen stehen bleibt, ihn von Amanvillers her anzugreifen . . . .“

§. 59. Richtige Meldungen. Erst um 11 Uhr war man beim Ober-Kommando der II. Armee durch Meldungen des Garde-Korps (Garde-Husaren-Eskadron) außer Zweifel, daß ein Abzug des Feindes über Briey nicht stattfände und seine Hauptmasse vor Metz stehe. Unklar blieb noch, wie weit sich der rechte Flügel des Feindes erstrecke. Montigny la Grange galt noch als der nördlichste Punkt.

Bald nach 11 Uhr ging beim Ober-Kommando der II. Armee (nach 12 Uhr im großen Hauptquartier) vom IX. Korps die Meldung ein, daß Premier-Lieutenant Scholl von der hessischen Reiter-Eskadron bei Batilly ein französisches Lager bei St. Privat gesehen habe.

Dem entsprechend wurde nun (11½ Uhr) das Garde-Korps über Habonville und auf Amanvillers, das XII. Korps auf Ste. Marie aux Chênes befehligt.

Beide Korps hatten aber bereits selbstständig in diesem Sinne gehandelt. Um 11¼ Uhr war die 24. Division von

Jarny aus auf Ste. Marie in Bewegung gesetzt. Beim Garde-Korps war auf die Meldung des Grafen v. d. Groeben, daß französische Infanterie in Ste. Marie liege, und daß zahlreiche Truppen bei St. Privat versammelt seien, die bereits bei Doncourt angelangte 1. Garde-Division nebst Korps-Artillerie und Kavallerie-Division auf Habonville dirigirt. Die Garde-Husaren-Eskadron meldete weiter eine Vorbewegung französischer Truppen von St. Privat auf Ste. Marie. Diese Meldungen erreichten den Oberbefehlshaber der II. Armee um 1 Uhr zwischen St. Marcel und Verneville.

Ueber die volle Ausdehnung der französischen Stellung erlangte man zuerst beim XII. Korps Kenntniß. Patrouillen meldeten Roncourt besetzt. Bestätigt wurde die Nachricht durch Hauptmann v. d. Planitz des Generalstabes, welcher von dem damals noch unbesetzten Ste. Marie die gegenüberliegende Stellung sorgfältig beobachtet hatte und zu der Ansicht gelangt war, daß der Höhenrücken bis Roncourt von starken Massen besetzt sei.

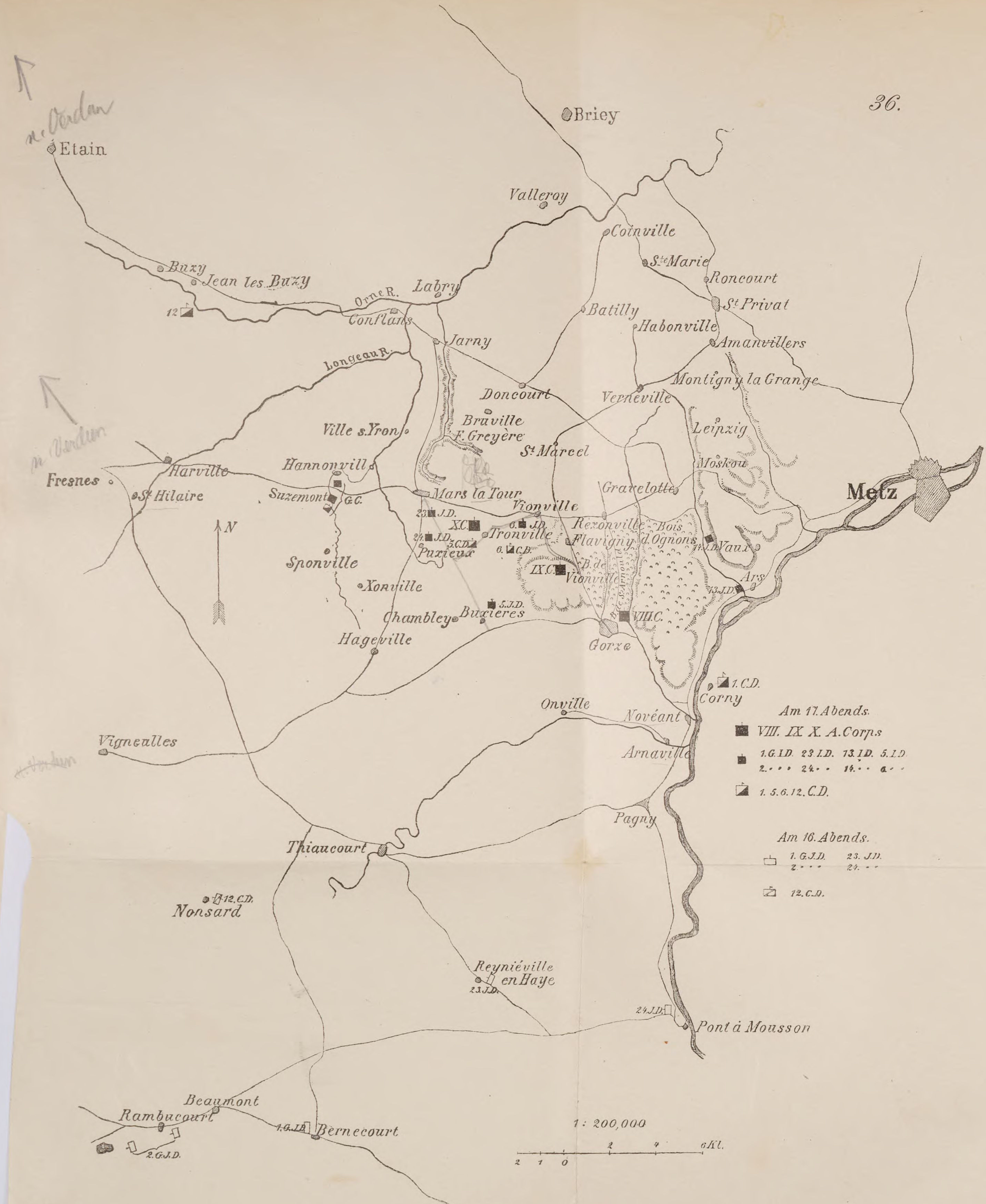
Kronprinz Albert verfügte hierauf um 2 Uhr, daß die 23. Division über Coinville gegen die Stellung von Roncourt vorgehen solle. Mittheilung dieser Maßregel gelangte um 3 Uhr an das Ober-Kommando der II. Armee.

Entsprechend den früheren Betrachtungen heben wir aus Obigen hervor:

Vor jedem der vier Armee-Korps, welche in der Front der Armee vorgingen, klärte nur eine Eskadron der Divisions-Kavallerie auf. Verzögerungen waren hierbei unvermeidlich. Erst um 11 Uhr erfuhr der Oberbefehlshaber der II. Armee, also 6 Stunden nach Ausgabe des Armee-Befehls bei Mars la Tour, daß die 16 km entfernte Straße über Briey frei vom Feinde sei. Weiterer 4 Stunden bedurfte es, um an derselben Stelle über die volle Ausdehnung der feindlichen Stellung Gewißheit zu gewinnen. Die von Anfang an beabsichtigte Umfassung der feindlichen rechten Flanke trat auf diese

Weise erst am Abend in Wirksamkeit. Das XII. Korps, von welchem der Angriff auf Roncourt erfolgte, hatte bei der Unklarheit der Verhältnisse auf die 25 km lange Wegestrecke von 5¼ Uhr Morgens den ganzen Tag gebraucht. In Jarny erwartete dasselbe 2½ Stunden (von 9 bis 11½) Klärung der Sachlage und Befehle.

Es wäre müßig, sich ein Bild zu entwerfen, wie sich die Schlacht von Gravelotte gestaltet hätte, wenn an leitender Stelle von vornherein die Kenntniß vom Gegner vorhanden gewesen wäre, wie man sie bei anderem Gebrauche der Kavallerie hätte haben können.



Etain
Briey
Valleroy
Coinville
Ste Marie
Roncourt
St Privat
Buzy
Jean les Buzy
12
Orne R.
Labry
Conflans
Batilly
Habonville
Amanvillers
Jarny
Longeau R.
Montigny la Grange
Doncourt
Verneville
Bruville
F. Greyère
Ville s. Yron
St Marcel
Leipzig
Moskou
Hannonville
Fresnes
Harville
St Hilaire
Suzemont
G.C.
Mars la Tour
Vionville
Gravelotte
Metz
23. J.D.
XC.
6. J.D.
Tronville
Rezonville
Bois d. Ognons
24. J.D.
5. C.D.
Puxieux
6. C.D.
Flavigny
14. J.D.
Vaux
N
Sponville
IX.C.
B. de Vionville
Xonville
Ars
13. J.D.
5. J.D.
Chambley
Buxières
VIII.C.
Hageville
Gorze
1. C.D.
Corny
Onville
Novéant
Vigneulles
Arnaville
Pagny
Thiaucourt
12. C.D.
Nonsard
Reyniéville en Haye
23. J.D.
24. J.D.
Pont à Mousson
Beaumont
Rambucourt
1. G.J.D.
Bernecourt
2. G.J.D.
1 : 200,000
2 1 0 2 4 6 Kl.
Am 17. Abends.
VIII. IX X. A. Corps
1. G. I.D. 23. I.D. 13. I.D. 5. I.D.
2. " " 24. " 14. " 6. "
1. 5. 6. 12. C.D.
Am 16. Abends.
1. G.J.D. 23. J.D.
2. " " 24. "
12. C.D.



Bois de Greyère
2. Chssrs. d'Afr.
5 / II. G. Drg.
Gr. Drg.
la Grange Fe.
Gr. Lanc.
3. Drg.
2. Hus.
7. Hus.
Ville sur Yron
5. J. B.
Garde Cav. Br. de France
Cav. Div. Legrand
1te Div. Cissey
Greyère Fe.
13te Rgt.
2te Divis. Grenier
38te Brigade
II. G. Drg.
Drg. 13
Uln. 13.
Cuir. 4.
Drg. 19.
Drg. 16.
Hus. 10.
Mars la Tour
1. G. Drg.
Tronviller Büsche
660
690
720
780
840
1 : 25,000
250
500
1000
2000 M.

23. Vormarsch der III. und Maas-Armee von Metz bis Sedan, im Besonderen die Marschleistungen der III. Armee.

Generalstabswerk, I. 930.
v. Hahnke, Die Operationen der III. Armee.

§. 47–50. Eilmärsche.

Die III. deutsche Armee hielt nach der Schlacht von Wörth für die Hauptmasse der Truppen einen Ruhetag, dann wurde die Verfolgung am 8. energisch aufgenommen und in 8 ununterbrochenen Märschen die Mosellinie am 15. erreicht. Die Anstrengungen waren bei diesem Marsche durch die Vogesen bei schlechten Wegen und fortwährendem Regen sehr erhebliche. Nach einer Rast am 16. wurde in vier Marschtagen die Maas überschritten und in den in der Skizze 39 Seite 193 angegebenen Quartieren 2 Tage Ruhe gehalten, um sich zu weiteren größeren Leistungen vorzubereiten.

§. 59. Aufklärung durch Kavallerie-Divisionen.

Die 4. Kavallerie-Division, welche nach Passiren des Gebirges vor der Front der Armee marschirt war, erreichte am 20. Stainville, während die vorgetriebenen Spitzen bei Bar le Duc, St. Dizier und Chevillon (an der Bahn zwischen Dizier und Joinville) vorübergehend wieder Fühlung mit dem Feinde gewannen. Am 22. schob die Division eine Avantgarde bis St. Dizier (37½ km vor der Front der Armee) vor, 2 Esk. erreichten Vitry, welches noch 37½ km weiter vorwärts liegt.

In der linken Flanke hatte die 2. Kavallerie-Division bis nach dem 36 km südlich gelegenen Epinal aufgeklärt. Der Abmarsch der geschlagenen Mac Mahon'schen Armee von dort wurde festgestellt und die Gegend frei vom Feinde gefunden.

Das Ziel des am 23. August wieder beginnenden Vormarsches war die unter Mac Mahon im Lager von Châlons

neu gebildete französische Armee. Gemeinsam mit der III. Armee trat weiter nördlich von Metz aus unter dem Kronprinzen von Sachsen die Maas-Armee (Garde mit Kav.-Div., IV., XII. Korps, 5., 6. und 12. Kavallerie-Division) die Vorwärtsbewegung an.

§. 47–50. Eilmärsche. Die in der beiliegenden Marschübersicht Seite 193 angegebenen Orte wurden thatsächlich erreicht, aber auf Grund von Befehlen, welche noch in letzter Stunde den neu eingegangenen Nachrichten bezw. Direktiven Sr. Majestät entsprechend öfters geändert werden mußten. Unbequemlichkeiten für die Truppen, wie plötzlicher Aufbruch, Halten im Marsche und Abwarten von Befehlen, abändernde Richtungen, ließen sich nicht vermeiden. Die in Aussicht genommenen Ruhetage konnten nicht nur nicht gewährt werden, sondern es mußten noch erhöhte Forderungen an die Leistungsfähigkeit der Mannschaften gestellt werden, als es sich erst darum handelte, die auf Metz marschirende Mac Mahon'sche Armee zu ereilen.

§. 59. Nachrichtenwesen. Am zweiten Marschtage, am 24. Mittags, ging eine Meldung des Major v. Klocke ein, welcher mit 2 Esk. des 5. Dragoner-Regiments Courtisol, 8 km östlich Châlons, erreicht hatte und vom 23. 9 Uhr Abends meldete, daß die Stadt vom Feinde geräumt sei. Nach Aussage der Einwohner sollte das Lager nur noch von Mobilen besetzt und die Armee auf Reims zurückgegangen sein.

Eine wenige Stunden später von der 4. Kavallerie-Division dem Ober-Kommando der III. Armee eingesandte Zeitung vom 24. bestätigte diese Nachricht.

Thatsächlich war der Marschall bereits am 21. auf Reims zurückgegangen und hatte am 23. den Vormarsch auf Metz angetreten, um die Rhein-Armee zu entsetzen. Am 24. erreichte er die Gegend von Rethel.

Wenngleich ein am 23. dem großen Hauptquartier eingelieferter, aufgefangener Brief eines höheren französischen Offiziers der eingeschlossenen Rhein-Armee die zuversichtliche Hoffnung aussprach, daß ein Entsatz durch die Armee von Châlons bevorstehe, so nahm man in der Umgebung Seiner

Majestät nach allen sonstigen Nachrichten noch an, Marschall Mac Mahon werde die Hauptstadt decken. General v. Podbielski hielt schon jetzt einen derartigen Entsatzversuch des Marschalls aus politischen Gründen nicht für unwahrscheinlich.

Bis zum 24. Abends änderte sich die Anschauung der Sachlage nicht, als ein auf dem Wege über London angelangtes Telegramm*) aus Paris vom 23. Abends meldete: „Mac Mahon's Armee bei Reims versammelt. Kaiser Napoleon und Prinz bei Armee. Mac Mahon sucht Vereinigung mit Bazaine zu gewinnen." §. 59. Feld-Telegraphie.

Die Andeutung in dem Briefe aus Metz wurde hierdurch bestätigt. Da die gerade Richtung von Reims nach Metz bereits verlegt war, so blieb unklar, in welcher Weise die Vereinigung beabsichtigt war, denn das Betreten des Umweges längs der belgischen Grenze erschien ein ziemlich gewagtes Unternehmen.

Ein plötzlicher Rechtsabmarsch der deutschen Armeen nach Norden auf Querwegen durch die waldigen Argonnen, in welchen die Verpflegung der Truppen in keiner Weise vorbereiet war, bot jedoch soviel Uebelstände, daß man im großen Hauptquartier einen solchen Abmarsch erst nach Eingang zuverlässiger Nachrichten über die Bewegungen des Gegners antreten wollte.

Am 25. Vormittags 11 Uhr wurde daher befohlen, daß die Kavallerie der Maas-Armee zur Aufklärung der Front und rechten Flanke weit vorzuschieben sei und insbesondere Vouzier und Buzancy zu erreichen habe. (Diese Orte liegen 52 bezw. 48 km Luftlinie von dem am 25. Abends erreichten Standpunkt des nördlichsten, XII. Korps.) Siehe Klappe zu Skizze 39 Seite 193.

Die am Abend des 25. im Hauptquartier zu Bar le Duc eingehenden Zeitungen enthielten die in der National-Ver- §. 59. Nachrichtenwesen.

---

*) Mit Zuhilfenahme der preußischen Staats-Telegraphie war von Pont à Mousson bis Clermont eine feste Drahtlinie hergestellt worden. Von Clermont gingen Relaisposten in's Hauptquartier Sr. Majestät. (Generalst., II 1383). §. 52. Relaislinie

sammlung gehaltenen Reden, in welchen es als eine Schmach bezeichnet wurde, wenn die Rhein-Armee ohne Unterstützung

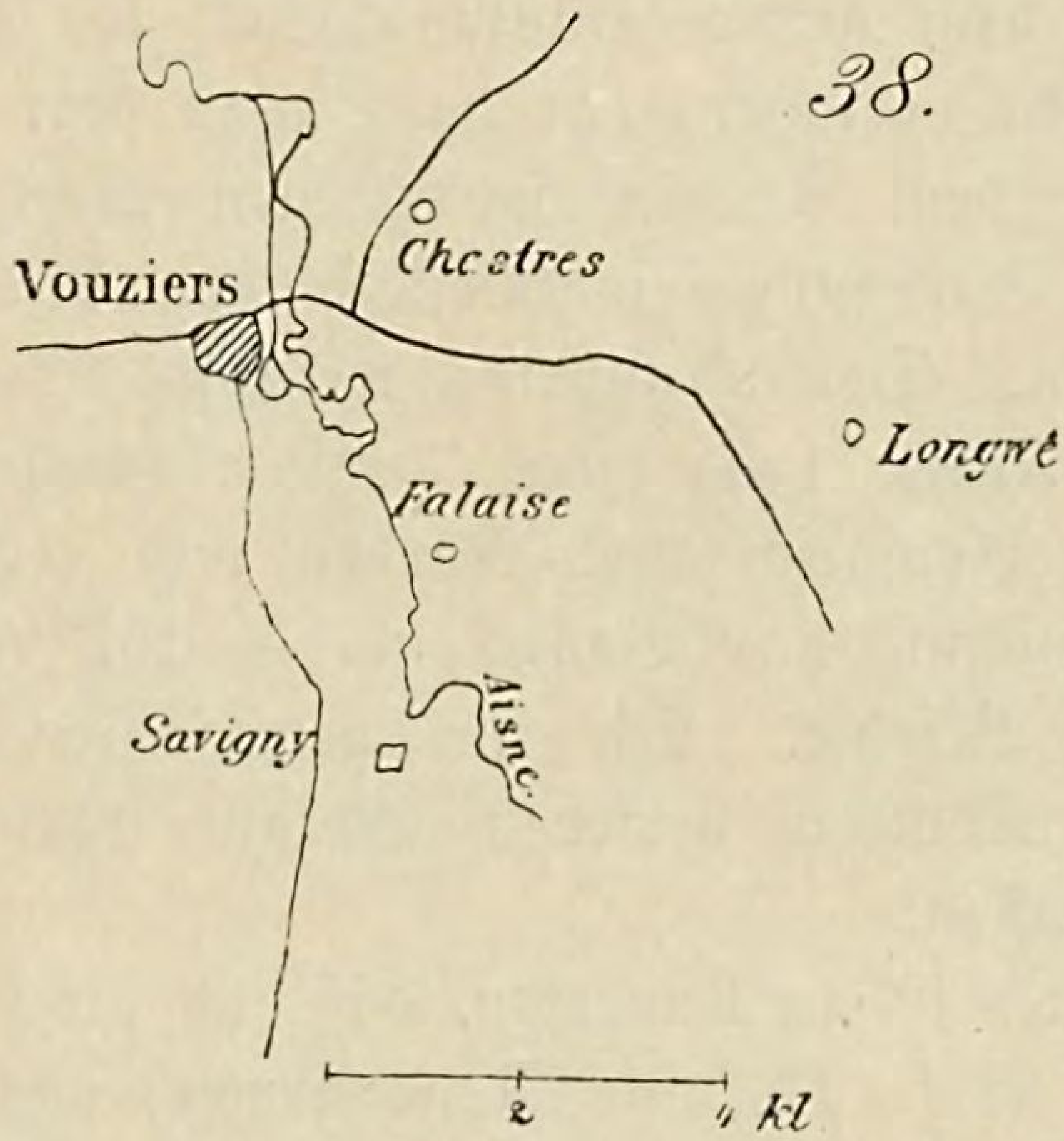
§. 59. Feld-Telegraphie! bliebe. Außerdem ging ein zweites Telegramm aus London ein, welches die dem Pariser Temps entnommenen Mittheilungen enthielt, daß Mac Mahon plötzlich den Entschluß gefaßt habe, Bazaine zu Hilfe zu eilen, und daß die ganze Armee von Châlons bereits aus der Gegend von Reims aufgebrochen sei.

Der Marsch des französischen Heeres längs der belgischen Grenze auf Metz war hierdurch soweit wahrscheinlich geworden, daß Se. Majestät die Genehmigung zum Rechtsabmarsche der Maas-Armee und der beiden bayerischen Korps (der III. Armee) ertheilte, falls die Meldungen der auf Vouzier und Buzancy vorgeschickten Kavallerie die angenommene Bewegung des Feindes bestätigten. Da diese Meldungen zuerst beim Kronprinzen von Sachsen eingehen mußten, so wurde diesem die Entscheidung überlassen. Die in der Nähe stehenden Korps, die Garde, das IV. und die beiden bayerischen, erhielten aus dem großen Hauptquartier direkt die Weisung, die für den 26. befohlenen Märsche nicht anzutreten, sondern weitere Befehle abzuwarten.

Als der obige Befehl Sr. Majestät und die zu demselben Veranlassung gegebenen Nachrichten in der Nacht zum 26. beim Ober-Kommando der Maas-Armee in Fleury eingingen, lagen entsprechende Meldungen der Kavallerie noch nicht vor, und da dieselben auch kaum vor dem späten Nachmittag zu erwarten standen, so entschloß sich Kronprinz Albert, den Rechtsabmarsch seiner Armee sofort anzutreten. Da in Folge einer

§. 52 Relaislinie. Unregelmäßigkeit auf der Briefrelaislinie bis Mittag im großen Hauptquartier keine Nachricht hierüber einging (Entfernung Fleury—Bar le Duc 26 km), so wurde der Rechtsabmarsch sowohl für die Maas-Armee als für die beiden bayerischen Korps befohlen. Die späteren Meldungen der Kavallerie-Divisionen, welche Abends 7 Uhr und in der Nacht zum 27. bei dem bis Clermont vorgegangenen großen Hauptquartier eingingen, bestätigten die Richtigkeit der getroffenen Maß-

regeln. Bei Buzancy war man auf 2 Bat. Infanterie gestoßen, bei Grand Pré wurden Truppenmassen aller Waffen gesehen, Lieutenant v. Werthern von den 16. Husaren gewann von den Höhen nördlich Savigny einen vollständigen Einblick in die französischen Stellungen bei Vouziers. Auf Grund der persönlichen Wahrnehmungen dieses Offiziers erstattete die 6. Kavallerie-Division nachstehende Meldung nach Clermont: „Die Höhen östlich Vouziers, zwischen Chestres §. 59. Offizier-Patrouille.



Skizze 38.

und Falaise, sind mit Lagern aller Waffen bedeckt. An der Straße nach Longwé stehen 1—2 Regimenter Infanterie, davor 1 Batterie und ein Jäger-Bataillon. Bei Chestres treten soeben Kolonnen aus dem Wald, um Lager zu beziehen. Diesseits Vouziers steht eine Eskadron Lanziers. Die Stadt selbst scheint von Infanterie nicht besetzt zu sein, Einwohner sagen, es seien ungefähr 140 000 Mann hier versammelt, Mac Mahon sei in Attigny und werde in 2 Tagen hier erwartet."

Diese wichtige Meldung gelangte erst am folgenden Morgen 5¼ Uhr ins große Hauptquartier, obgleich dieselbe um 7 Uhr Abends aus Tahure von der 6. Kav.-Div. abgegangen war und die Entfernung nur 40 km nach Clermont beträgt. Der Grund der Verspätung ist nicht bekannt.

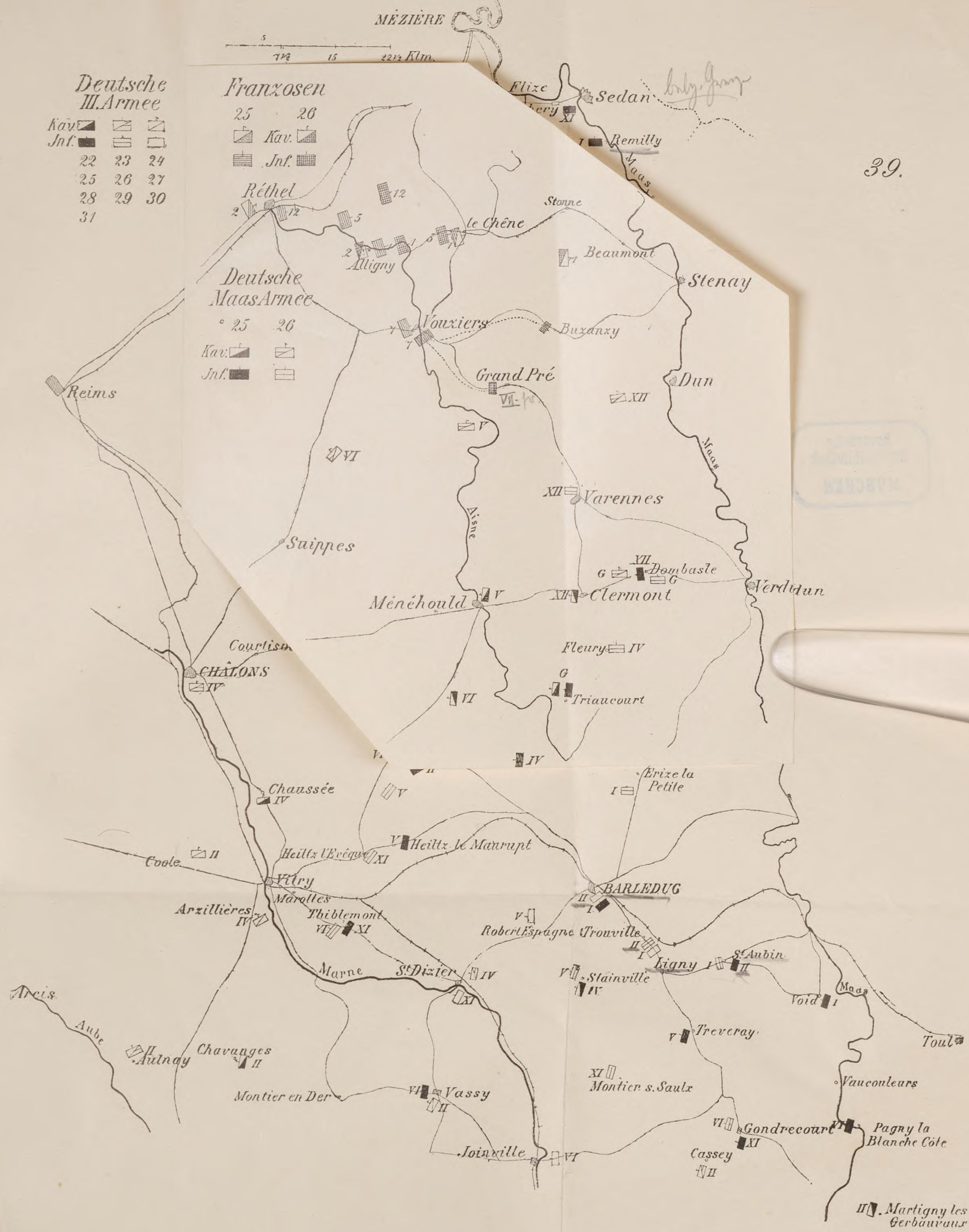
Dem Kronprinzen von Preußen war auch noch in der Nacht zum 26. Mittheilung von obigem an die Maas-Armee ergangenen Befehle gemacht worden, durch welchen nur die beiden bayerischen Korps der III. Armee berührt wurden. Da die für den 26. bereits befohlenen Bewegungen der übrigen Armeetheile einem event. Abmarsch nach Norden entsprachen, so wurde in den gegebenen Anordnungen nur wenig geändert. Se. Königl. Hoheit begaben sich den 26. Vormittags zur Besprechung nach dem großen Hauptquartier, wo zur Zeit nähere Nachrichten nicht vorlagen, nur hatte man dort Mittags, ohne Kenntniß von dem bereits angetretenen Marsche der Maas-Armee, diese Bewegung einschließlich der beiden bayerischen Korps befohlen. Der Kronprinz, welchem über die anderen Theile seiner Armee freie Hand gelassen wurde, entschloß sich ebenfalls zum Abmarsch nach Norden und erließ nach Rückkunft nach Revigny aux Vaches um 4 Uhr Nachmittags die entsprechenden Befehle. Die Truppen sollten sich auf drei Tage mit Lebensmitteln versehen und alle irgend entbehrlichen Trains zurücklassen.

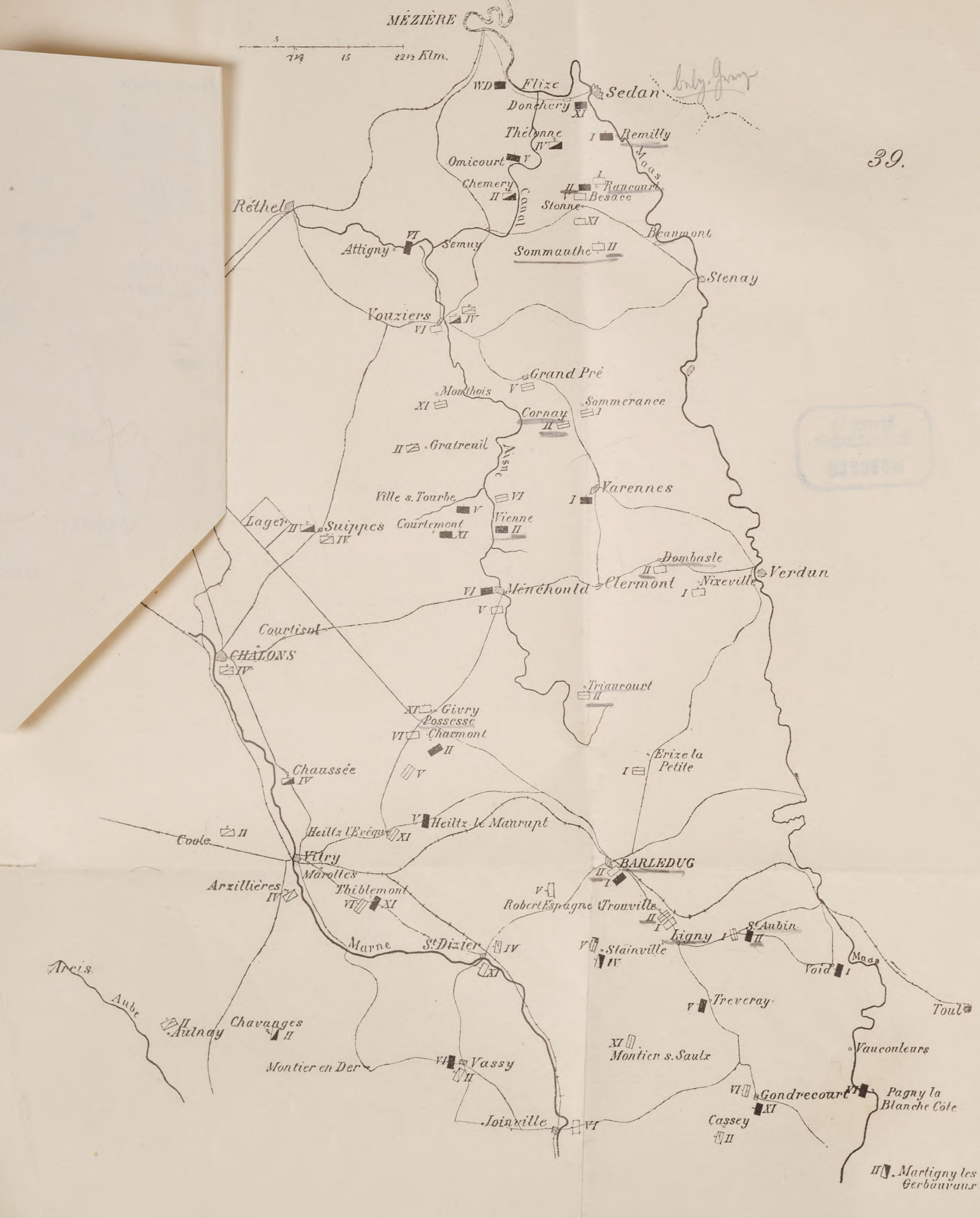
Im Ganzen ist zu bemerken, daß sich die Kav.-Divisionen der 3 Armeen (III., II. und Maas-Armee) nach Ausweis der Skizzen für den 24. u. 25. August des Generalstabswerkes an diesen beiden Tagen innerhalb einer Entfernung von 25 km vor der Front befunden haben. Allein Major v. Klocke mit 2 Esk. war noch 2 weitere Märsche vorgegangen. Obwohl er am 25. bis nahe Reims gelangte, so trafen seine Meldungen von dort in dem großen Hauptquartier Bar le Duc doch nicht früh genug ein, um bei dem Entschlusse zu dem entscheidenden Rechtsabmarsche mitwirken zu können. Im Besonderen zeigt die Skizze für den 25. August die 5. u. 12. Kav.-Div. beide hintereinander direkt vor der Front des XII. Armee-Korps; eine Aufklärung nach seitwärts vorwärts, in welcher Richtung das VII. franz. Korps mit Abtheilungen Grand Pré nur 30 km vor der deutschen Kav. erreicht hatte, war fast ganz unterblieben.

Aus der beifolgenden Skizze 39 mit Truppeneinzeichnungen und der Marschübersicht Seite 192 sind die Leistungen der einzelnen Tage und der verschiedenen Truppen zu ersehen. Die beigefügten Entfernungen sowie die Ortsnamen beziehen sich nur auf die Hauptquartiere der Korps. Für die abseits der Straße untergebrachten Truppen entstanden noch weitere Umwege. Ferner ist bei Beurtheilung der Leistungen noch in Anschlag zu bringen, daß man gezwungen war, 1, 2 auch 3 Korps auf einer Straße marschieren zu lassen. Vom 29. an mußte man außerdem täglich auf einen Zusammenstoß mit dem Feinde gefaßt sein. Am 30. blieben die Truppen den ganzen Tag über in Spannung und konnten erst am Abend im Biwak abkochen. Endlich am 31. war der Feind nach neuntägigem Marsche für die III. Armee ereilt, am 1. September kam es unter den Mauern von Sedan zur Schlacht, an welcher sämmtliche Korps mit Ausnahme des VI. theilnahmen. Dieses letztere hatte als linkes Flügelkorps den bei weitem größten Marsch gehabt, täglich im Durchschnitt 27 km, wobei nur das Vorschreiten des Hauptquartiers auf der Hauptstraße berechnet ist. Uebertroffen ist das VI. Korps nur durch die 2. Kavallerie-Division, welche als äußerster linker Flügel einen noch größeren Bogen zu machen hatte. Auf das Gros der Division kommt eine tägliche Leistung von 30 km. Bei den vielen weit vor und seitwärts getriebenen Erkundigungen der Kavallerie haben einzelne Theile erheblich größere Entfernungen zurückgelegt.

Marschübersicht zu Skizze 39.

21. u. 22. August Ruhe.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	Erst gegen Abend abgekocht, dann 30. Biwak	Biwak 31	Gesammtleistung u. täglicher Durchschn.
Ober-Kommando III. Armee Vaucouleurs	Ligny	—	—	Revigny aux Vaches.	—	St. Ménéhould	Senuc	St. Pierremont	Chemery	—
II. Bayer. Korps St. Aubin.	Trouville 15 km	Bar le Duc 11 km	Charmont 30 km Avantg. Possesse 34 km	Triaucourt 19 km	Dombasle 22½ km	Vienne 28 km	Cornay 15 km	nördl. Sommauthe 24 km	Raucourt 13 km	178 km 20 „
I. Bayer. Korps Void	St. Aubin 15 km	Trouville 15 km	Bar le Duc 11 km	Erize la Petite 19 km	Nixeville 22½ km	Varennes 26 km	Sommerance 13 km	Raucourt 34 km	Remilly u. Gefecht 7½ km	163 km 17 „
V. Korps mit Württemb. Division Treveray	Stainville 19 km	Robert Espagne 22 km	Heiltz le Maurupt 25 km Württemb. Kav. bei Courtisol 30 km v. d. Front	Vorschieben der einen Division 2—8 km in nordwestl. Richtung	südl. St. Ménéhould 35 km Avantg. St. Ménéhould 32 km	Ville sur Tourbe 15 km Avantg. Cernay en Dormois 19 km	Grand Pré 22½ km	la Besace 27½ km	Omicourt 15 km Württemb. Div. Flize 24 km	181 km 20½ „ 103 „ 21½ „
XI. Korps Gondrecourt	Montiers sur Saulx 21 km	St. Dizier 34 km	Thiblemont 19 km	Heiltz l'Evêque 11 km	Givry en Argonne 34 km	Courtemont 26 km	Monthois 22½ km	Stonne 37½ km	Donchery 19 km	214 km 24 „
VI. Korps Pagny la Blanche Côte	Gondrecourt 21 km	Joinville 34 km	Vassy 17 km Avantg. Montier en Der 30 km	Thiblemont 24 km Avantg.-Marolles 36 km	südl. Possesse 28 km	Ménéhould 26 km	Mit Umweg ½ Binarville 30 km ½ Vienne 24 km	30 km Vouziers 36 km	Semuy 11½ km Attigny 18½ km	235 km 26 „ bezw. 250 km 27½ „
IV. Kav.-Div. Stainville Avantg. Dizier 37½ km, 2 Esk. Vitry 75 km. v. d. Front der Armee	St. Dizier 16 km vor der Front. 2. Esk. des Maj. v. Klocke östl. Châlons 75 km vor der Front	Arzillières südl. Vitry linkes Marneufer	Chaussée s. Marne 15 km v. d. Front. Major v. Klocke vor Reims. 70 km vor der Front der Armee	Châlons 30 km seitwärts	Suippe 35 km seitwärts	Vouziers 22½ km v. d. Front	—	nördl. Besace hinter d. I. Bayer. Korps (Nicht eingezeichnet)	Théolonne	—
II. Kav.-Division Martigny les Gerbauvaux	Cassey 23 km	Vassy 40 km	Chavanges 30 km	Aulnay 15 km	Coole 30 km	Suippes 60 km	Gratreuil 22 km	südl. Stonne 37½ km (Nicht eingezeichnet)	Chemery 10 km	267½ km 30 „


MÉZIÈRE
Klm.
Deutsche
III. Armee
Kav.
Inf.
22 23 24
25 26 27
28 29 30
31
Franzosen
25 26
Kav.
Inf.
Deutsche
Maas Armee
25 26
Kav.
Inf.
Flize
Sedan
Remilly
Maas
Réthel
Stonne
le Chêne
Alligny
Beaumont
Stenay
Vouziers
Buzancy
Grand Pré
Dun
Reims
Varennes
Aisne
Saippes
Dombasle
Clermont
Verdun
Ménéhould
Fleury
Courtisols
CHÂLONS
Triaucourt
Erize la Petite
Chaussée
Heiltz l'Évêque
Heiltz le Maurupt
Coole
Vitry
BARLEDUC
Marolles
Arzillières
Thiblemont
Robert Espagne
Trouville
Ligny
St. Aubin
Marne
St. Dizier
Stainville
Arcis
Aube
Void
Maas
Toul
Treveray
Aulnay
Chavanges
Montier s. Saulx
Vaucouleurs
Montier en Der
Vassy
Gondrecourt
Pagny la Blanche Côte
Joinville
Cassey
Martigny les Gerbauvaux

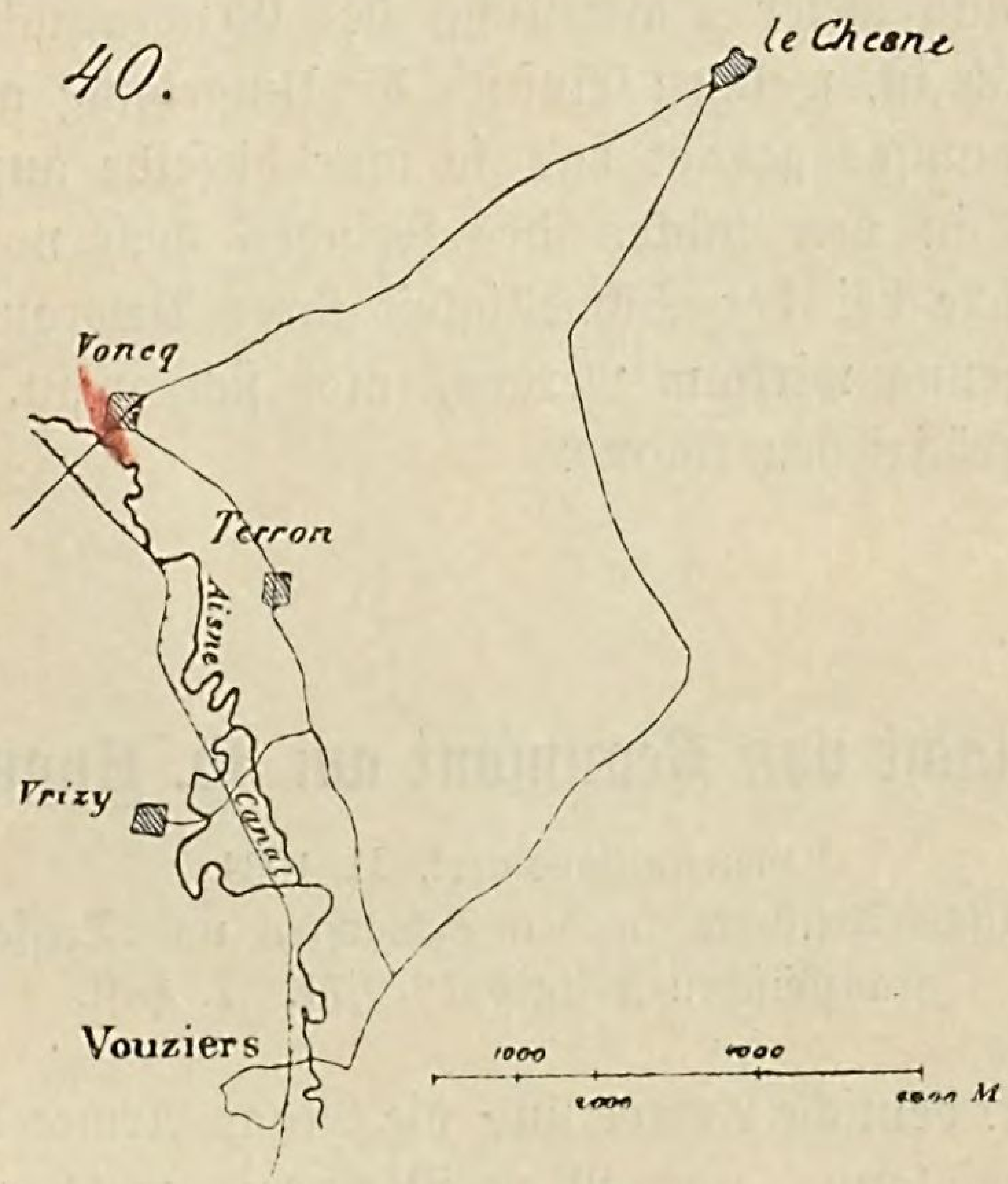


MÉZIÈRE
5 7½ 15 22½ Klm.
WD Flize
Sedan
Donchery XI
Thélonne IV
I Remilly
Maas
Omicourt V
Chemery II
Canal
II Rancourt
V Besace
Stonne
XI
Réthel
Beaumont
Attigny VI
Semuy
Sommauthe II
Stenay
Vouziers
VI IV
Grand Pré
Monthois
XI
V
Sommerance
Cornay II
I
II Gratreuil
Aisne
Varennes
I
Ville s. Tourbe
V
VI
Vienne
II
Courtemont
XI
Lager
II Suippes
IV
Dombasle
II
Verdun
Nixeville
I
VI Ménéhould
Clermont
V
Courtisol
CHÂLONS
IV
Triaucourt
II
XI Givry
Possesse
VI Charmont
II
V
Erize la Petite
I
Chaussée
IV
V Heiltz le Maurupt
Coole
II
Heiltz l'Evêque XI
Vitry
Marolles
BARLEDUG
II
I
Arzillières
IV
Thiblemont
VI XI
V
Robert Espagne
Trouville
II
I
Ligny
I
St Aubin
II
Marne
St Dizier
IV
XI
V
Stainville
IV
Void
I
Maas
Arcis
Aube
II
Aulnay
Chavanges
II
V
Treveray
Toul
Vaucouleurs
XI
Montier s. Saulx
Montier en Der
VI
Vassy
II
VI
Gondrecourt
XI
VI
Pagny la Blanche Côte
Joinville
VI
Cassey
II
II
Martigny les Gerbauvaux

24. Fußgefecht der 16. preußischen Husaren am 29. August 1870 nördlich Vouziers an der Aisne.

Generalstabswerk, II 1031.

Bei der Verfolgung Mac Mahons, welcher längs der Linie der französischen Nordfestungen zum Entsatze von Metz marschirte, wurde am 29. August (ein Tag vor der Schlacht bei Beaumont) durch die deutsche Kavallerie der Abzug fran- §. 30. Kavallerie-gefecht zu Fuß.



Skizze 40.

zösischer Truppen beobachtet. Im Besonderen waren die 16. Husaren einem Feinde gefolgt, welcher sich über Voncq an der Aisne auf Le Chesne abzog. Als sich das Regiment durch eine in ersterem Orte zurückgelassene Arrieregarde verhindert

sah, unmittelbar zu folgen, wurde der Angriff beschlossen. Die 3. und 4. Eskadron erhielten Befehl, die Aisne bei dem 5½ km entfernten Brizy zu überschreiten und dem Feinde über Terron in den Rücken zu gehen. Mit der 1. und 2. Eskadron rückte Major Massonneau geradewegs auf Voncq vor, ließ seine Mannschaften zum Gefecht absitzen und gelangte nach kurzem Kampfe in den Besitz des Dorfes. 40 Gefangene, unter ihnen eine Anzahl Turkos und Zuaven, sowie auch einige Franktireure fielen in die Hände der Husaren, welche ihrerseits 5 Mann und 11 Pferde verloren hatten. Die über Terron vorgegangene 4. Eskadron gelangte bis in die Gegend von Le Chesne; sie fand diesen Ort noch vom Feinde besetzt und beobachtete die weiteren Bewegungen desselben.

Wenn aus dieser Darstellung des Generalstabswerks auch nicht ersichtlich ist, welchen Einfluß die Umgehung auf den Ausgang des Kampfes gehabt hat, so war dieselbe auf solche Entfernung bis in den Rücken des Feindes doch nur Kavallerie möglich, welche bei der Schnelligkeit ihrer Bewegungen sowohl frühzeitig genug wirksam werden, als sich event. Falls auch rechtzeitig zurückziehen konnte.

---

25. Schlacht von Beaumont am 30. August 1870.

Generalstabswerk, II 1034.
Leo, Die deutsche Artillerie in den Schlachten und Treffen des deutsch französischen Krieges 1870/71. 7. Heft.

§. 57. Marsch mehrerer Kolonnen durch einen Wald.

Die III. deutsche Armee und die Maas-Armee befanden sich auf der Verfolgung von Mac Mahon, welcher längs der französischen Nordfestungen auf Metz marschirte und Bazaine befreien wollte. Am 29. war die Avantgarde des XII. sächsischen Korps bereits bei Nouart auf das V. französische Korps (Failly) gestoßen, welches derartig aufgehalten wurde, daß es erst in der Nacht, die Arrieregarde erst am Morgen des 30. Beaumont sehr ermüdet erreichte. (Vergl. Skizzen 41 u. 42

S. 207.) Obgleich das Korps noch am Morgen die Maas bei Mouzon (8 km) passiren sollte, so glaubte der General seinen außergewöhnlich angestrengten Truppen doch bis Mittag Ruhe gönnen zu können, weil er die deutschen Truppen bei Nouart (10 km) im Marsche nach Osten in der Richtung Stenay wähnte.

Die französischen Truppen lagerten nördlich und südlich von Beaumont, letztere nur 3 km von der südlich gelegenen großen Waldzone entfernt. Zur Sicherung und Aufklärung nach dieser Richtung muß so viel wie gar nichts geschehen sein, denn der Anmarsch der Deutschen wurde gar nicht bemerkt und die Lager um Mittag durch preußische Granaten aus ihrem sorglosen Treiben aufgeschreckt.

Deutscherseits war beabsichtigt, den Feind noch vor seinem Ueberschreiten der Maas am 30. anzugreifen. Die III. Armee ging auf Chesne vor, das I. bayerische Korps im Besonderen auf der großen Straße Buzancy-Beaumont; der Maas-Armee verblieb das waldige Gelände östlich dieser Straße.

Der Kronprinz von Sachsen beschloß den Vormarsch auf den vier nach der Karte vorhandenen Wegen auszuführen, (vgl. Skizze 41 Seite 207).

Die 23. Division von Beauclair auf Laneuville und von hier auf der Chaussee Stenay-Beaumont.

Die 24. Division von dem Wege östlich des Bois de Nouart nach Beaufort und von hier in nordwestlicher Richtung auf dem Wege, welcher nach Ferme de la Belle Tour führt.

Die 7. Division von Nouart über Grand Champy in nordöstlicher Richtung bei der Ferme de Belle Tour auf das offene Gelände südöstlich Beaumont.

Die 8. Division von Fossé über Belval auf Beaumont.

In Rücksicht auf das sehr waldige Gelände der beiden mittelsten Wege wurde empfohlen, die Korps-Artillerie des XI. Korps der 8. Division, die Korps-Artillerie und die Kavallerie-Division des XII. Korps der 23. Division beizugeben.

Um vereinzelten Kämpfen gegen einen überlegenen und zum Widerstand bereiten Feind vorzubeugen, sollte jede Division

nach Erreichung des jenseitigen Waldsaumes das Eintreffen der Nebenkolonnen abwarten und vorläufig nur den Kampf mit der Artillerie einleiten. Im Falle sich die nach der Karte bestimmten Wege nicht als brauchbar erweisen sollten, wurde empfohlen, wenigstens die angewiesene Richtung festzuhalten. Die Trains blieben korpsweise vereint hinter den Biwaks der Truppen zurück.

Der Vormarsch aller 4 Kolonnen sollte um 10 Uhr Vormittags beginnen, verzögerte sich aber bei der 24. Division bis 11 Uhr, bei der 23. bis 10½ Uhr.

Die Waldungen, durch welche der Marsch stattfand, hatten so dichtes Unterholz, daß die Infanterie auch auf die Wege beschränkt war, und daß eine Verbindung der Marschkolonnen untereinander bald aufhörte. Die Wege selbst waren durch das vorangegangene Regenwetter sehr aufgeweicht und ausgefahren, Pioniere mußten sie an verschiedenen Stellen für die Artillerie erst nothdürftig ausbessern. Bei der 8. Division ergab sich der in der Karte verzeichnete Weg als nicht vorhanden, und die Division wurde daher durch einen Generalstabsoffizier über La Forge de Belval nach Belle Volée Ferme geführt. Die 24. Division fand den ihr zugewiesenen Weg unbenutzbar und schlug einen weiter östlich führenden ein. Am nördlichen Waldrande trat eine Verzögerung dadurch ein, daß sich der sumpfige Wammebach als unpassirbar erwies. Die Kavallerie und Artillerie bog rechts aus und schob sich in die Marschkolonne der 23. Division auf der Chaussee ein. Für Infanterie fand sich eine Brücke weiter aufwärts bei der Ferme de la Belle Tour, eine andere wurde durch Pioniere geschlagen. (Vgl. Skizze 42 Seite 207.)

Trotz dieser Hindernisse mannigfacher Art erreichten die Spitzen der 7. und 8. Division unbemerkt vom Gegner ziemlich gleichzeitig gegen 12 Uhr den nördlichen Ausgang, ohne sich jedoch bei ihrer Entwickelung gegenseitig sehen zu können. Es scheint verabsäumt worden zu sein, die Verbindung in diesem Moment aufzunehmen. Da die Kolonnen des XII. Korps erst gegen 1 Uhr den nördlichen Waldsaum erreichten, so hätte ein

aufmerksamer Gegner durch rechtzeitige Besetzung des auf 700 bis 1400 m vorliegenden Höhenrandes dem Heraustreten aus den Walddefileen sehr große Schwierigkeiten bereiten können. Die fast doppelte Ueberlegenheit der Deutschen wäre hierbei zunächst gar nicht zur Wirksamkeit gelangt. §. 73. Heraustreten aus einem Walde

---

Thatsächlich gestalteten sich die Verhältnisse wesentlich anders. Die 8. Division erfuhr bereits bei Valval durch sächsische erkundende Ulanen, daß der Wald völlig frei sei und französische Biwaks anscheinend ganz ungesichert bei Beaumont wären. Der Nordrand des Waldes wurde unbemerkt erreicht, die Schwadron der Vorhut nahm im Walde eine verdeckte Aufstellung, und die an der Spitze folgende Jäger-Kompagnie ging vorsichtig bis zur Ferme de Petite Forêt vor. Von der dortigen Höhe zeigte sich ein 600 m entferntes französisches Lager südlich Beaumont, ein zweites nordwestlich der Stadt auf ungefähr 1800 m Entfernung. §. 63. Mangelhafte Sicherheitsmaßregeln.

Der Weisung des Ober-Kommandos zu Folge hätte die Division zunächst das Eintreffen der Nebenkolonnen abwarten müssen. Da die Franzosen aber noch in vollständiger Sorglosigkeit lagerten, ihnen auf die Dauer die Anwesenheit preußischer Truppen nicht verborgen bleiben konnte, so beschloß General von Schoeler, die Gelegenheit, den Feind zu überfallen, nicht vorübergehen zu lassen. Er hoffte gleichzeitig auf diese Weise die schwierige Entwicklung der anderen Kolonnen zu erleichtern. Unter dem Schutze des bis an die Höhe vorgegangenen 4. Jäger-Bataillons sollten alle 4 Batterien der Division westlich Petit Forêt Ferme in Stellung gehen, um nach Entwickelung der 16. Brigade das Feuer überraschend zu eröffnen. Die Infanterie sollte dann unter dem Schutze der Artillerie den Angriff beginnen.

Das Jäger-Bataillon und die beiden Batterien der Avantgarde erreichten die ihnen angewiesenen Stellen, letztere protzten in aller Stille ab und hatten die Geschütze auf die vorliegenden Biwaks eingerichtet, als beim Feinde plötzlich eine lebhafte

Bewegung bemerkbar wurde. Der anwesende kommandirende General v. Alvensleben befahl unter diesen Umständen um 12½ Uhr das Feuer zu eröffnen, obgleich der Aufmarsch der 16. Brigade noch nicht beendigt war und die beiden vorgezogenen Batterien des Gros erst jetzt den Wald verließen.

Die ersten Granaten verursachten in dem nächstgelegenen Lager eine außerordentliche Verwirrung, jedoch mit anzuerkennender Entschlossenheit eilten die französischen Bataillone zu den Gewehren, und dichte Schützenschwärme überschütteten bald die Jäger und Batterien mit einem Hagel von Geschossen.

§. 45. Artillerie durch Verluste wenig in ihrer Gefechtsthätigkeit geschwächt.

Unter diesem auf 400—500 m abgegebenen Feuer litten beide Batterien außerordentlich, die 4. leichte verlor hier in kurzer Zeit 3 Offiziere, 26 Mann, 34 Pferde. Obgleich die Mannschaften der ersten Wagenstaffel herangezogen wurden, war die Bedienung der beiden Batterien um 1 Uhr pro Geschütz auf 2—3 Mann vermindert. Trotzdem wurde das Feuer mit großer Ruhe und Unerschrockenheit fortgesetzt.

Die beiden Batterien des Gros waren trotz herber Verluste um 12¾ auch zum Auffahren gelangt, nur 1 Geschütz blieb in Folge Verlustes beider Stangenpferde kurze Zeit hinter der Front liegen. Die 4 Batterien und das Jäger-Bataillon hielten den feindlichen Stoß auf, bis die 16. Brigade entwickelt war und vorging, die Offensive der Franzosen stockte, und bald wendeten sie sich zur Umkehr. Das Eingreifen der 7. Division von rechts her machte sich hierbei geltend.

Fast um dieselbe Zeit wie die 8. Division hatte auch die 7. den nördlichen Waldrand erreicht, eine kleine feindliche Infanterie-Abtheilung zog sich von der vorliegenden Höhe (698) alsbald zurück. Das an der Spitze befindliche Regiment 66 entwickelte sich am südlichen Hang zu beiden Seiten des Weges nach Beaumont, daneben die Batterie der Avantgarde. Da sowohl die Lager des Feindes als die Bewegung der 8. Division von der Ferme de Belle Tour nicht sichtbar waren, wollte General v. Schwarzhoff dem Befehl gemäß seine Division vollständig aus dem Walde entwickeln und die Nebenkolonnen abwarten.

Die 3 Batterien des Gros hatten den Wald bereits verlassen, und das Regiment 26 begann hinter denselben aufzumarschiren, als die ersten Kanonenschüsse von der 8. Division herübertönten. Der General erkannte sofort die Lage und zögerte keinen Augenblick auch seinerseits zum Angriffe vorzugehen. Das Regiment 66 besetzte den Höhenrand, die Avantgarden-Batterie protzte auf dem linken Flügel bereits unter dem heftigsten feindlichen Feuer ab. Auch die anderen 3 Batterien eilten nach vorn in die Schützenlinie, und wenngleich sie unter dem auf 500—600 m abgegebenen Feuer des Feindes erheblich litten (3/4 ihres Gesammtverlustes an diesem Tage), so kamen sie doch sämmtlich zum Abprotzen. Einem Anlaufe der Sechsundsechziger gelang es, den durch das wirksame Artilleriefeuer erschütterten Feind zurückzudrängen und den Rand der nach Beaumont abfallenden Höhe zu gewinnen. §. 37. Artillerie in der Schützenlinie.

Nachdem auch Sachsen und Bayern auf den Flügeln eingegriffen hatten, fiel Beaumont gegen 2 Uhr in deutsche Hände.

Trotz des schnellen und tapferen Widerstandes der Franzosen scheint das Ueberraschende des Ueberfalls doch seine Wirkung gethan zu haben, denn gleich nach 3 Uhr sollen die Brücken bei dem 8 km entfernten Mouzon durch den Strom der Fliehenden bis zur Unpassirbarkeit gefüllt gewesen sein.

In Bezug auf die Thätigkeit der Artillerie sagt Hauptmann Leo:

Es bestätigt sich die Erfahrung, daß, wenn es den Batterien überhaupt gelingt, aufzufahren, abzuprotzen und das Feuer zu eröffnen, das feindliche Infanteriefeuer die Artillerie nicht zu leicht niederdrückt und letztere selbst eine mehr als schnell vorübergehende Stellung in der vordersten Gefechtslinie der Infanterie nicht zu scheuen hat.

Nach der Einnahme von Beaumont trat im Infanteriekampfe zunächst eine Pause ein, in welcher die Bataillone wieder geordnet wurden. Inzwischen bildete sich zu beiden

Seiten der Stadt eine lange Artillerielinie von 150 Geschützen, welche gegen 3 Uhr die französischen Batterien an dem nördlichen Höhenrande zum Abfahren zwang.

Da auf dem schmalen Raume zwischen Maas und dem tief eingeschnittenen Yoncqbache kein Platz für die Entwickelung des XII. Armee-Korps blieb, so ging um 3½ Uhr das preußische IV. Korps zunächst allein gegen die neuen Stellungen der Franzosen vor.

§. 75. Arrieregarde vor einem Defilee.

Der Südrand des Bois de Givodeau und die westlich davon gelegene Höhe 918 wurden nur vorübergehend gehalten, um in der Hauptstellung Mont de Brune und Höhe südwestl. Villemontry noch alle verfügbaren Kräfte zu sammeln. Um dem zum Theil in Auflösung befindlichen Korps de Failly die Möglichkeit des Abzuges zu gewähren, gingen vom französischen XII. Korps, welches seit gestern auf dem anderen Maasufer stand, 1 Infanterie-Brigade mit 3 Batterien in die vorbezeichnete Stellung. Eine Kürassier-Brigade rückte bis westlich des Faubourg de Mouzon vor. Außerdem griffen Artillerie und Infanterie sehr wirksam vom rechten Flußufer in das sich jetzt entspinnende Gefecht um das Bois de Givodeau ein. Günstig für diese Arrieregarden-Stellung der Franzosen waren die das Thal beherrschenden Höhen des rechten Ufers. Ein unmittelbares Nachdrängen vom Mont de Brune und Villemontry wurde hierdurch sehr erschwert. Wenn das V. französische Korps dennoch 3000 Vermißte zählte, so lag das hauptsächlich an dem Fehlen eines weiteren Ueberganges östlich Mouzon, denn die Vertheidiger von Villemontry wurden durch die frühzeitige Wegnahme des Mont de Brune theilweise von der Mouzoner Brücke abgedrängt.

§. 73. Waldgefecht.

Gegen das Bois de Givodeau ging die 13. Brigade (Regimenter 26 und 66) vor. Der Feind wartete den Zusammenstoß nicht ab. Die Sechsundzwanziger stürmten in breiter Front, die Offiziere an der Spitze der Schützenlinien, mit Hurrahrufen gegen die Waldungen vor und in dieselben hinein. Die Schützen folgten dem Feinde, während die Unterstützungs-Trupps am Südrande hielten, bis sie den angemessenen Ab-

stand hatten. Das dichte Gehölz erschwerte indessen das Vorschreiten und Zurechtfinden der Truppen in solchem Grade, daß allmählig jede Leitung aufhörte und sich nur einzelne Abtheilungen, wie der Zufall es fügte, auf den gangbaren Stellen zusammenfanden. Auf diese Weise theilte sich das Regiment 26 beim weiteren Vorschreiten in zwei Hauptgruppen, von welchen sich die eine der großen Straße nach Mouzon näherte, während die andere die Richtung nach Villemontry einschlug.

Die beiden Musketier-Bataillone des Regiments 66 wurden vom Brigade-Kommandeur südlich La Sartelle als allgemeine Reserve zurückgehalten. Die 10. Kompagnie hielt dies Gehöft besetzt, während die 3 anderen Füsilier-Kompagnien im Maasthale und dem östlichen Theile des Bois de Givodeau vorgingen. Ihnen voraus auf dem nämlichen Wege waren 2 Kompagnien des Regiments 31.

Um 5 Uhr Nachmittags erreichte die Spitze dieser letzteren, deren Verband sich im Vorschreiten im Gehölz gelockert hatte, das freie Feld jenseits des Waldes. Sie sahen sich aber alsbald in der linken Flanke heftig angegriffen, in der rechten vom anderen Flußufer her wirksam beschossen und zum Rückzuge in den Wald gezwungen.

Bald darauf erreichte die rechte Flügelgruppe des Regiments Nr. 26, Kompagnien und Schützenzüge aller 3 Bataillone, zusammen in der Stärke von $1^3/_4$ Bataillonen, den nördlichen Waldessaum. Sobald die Schützenschwärme das freie Feld betraten, wurden sie in der Front aus nächster Nähe mit Schützenfeuer überschüttet, während sich gleichzeitig von Villemontry her ein heftiges Mitrailleusenfeuer gegen sie richtete, und mehrere französische Bataillone aus dem Dorfe gegen die rechte Flanke vorbrachen. Die Sechsundzwanziger sahen sich genöthigt, nach dem Waldsaume zurückzuweichen, und nur das entschlossene Eingreifen der übrigen hier anwesenden Theile des Regiments wehrte ein weiteres Nachdrängen des Gegners noch rechtzeitig ab. Zur Linken trat Major v. Rosken mit der 7. und 8. Kompagnie aus dem Walde vor, indem er den an-

§. 73. Heraustreten aus dem Walde einem entwickelten Feinde gegenüber.

§. 10. Viergliedrige Salve. rückenden Franzosen ein viergliedriges Salven- und Schnellfeuer entgegensandte. Auf der anderen Seite wirkten in ähnlicher Weise die bereits im Freien befindlichen Abtheilungen des Füsilier-Bataillons. Aber auch diese Abtheilungen wurden durch unmittelbaren Angriff überlegener Massen und durch lebhaftes Flanken- und Rückenfeuer vom rechten Maasufer zur Umkehr in den Wald genöthigt, wo gesammelte Theile des 1. Bataillons die nächste Aufnahme bildeten.

Französischerseits begnügte man sich, die Höhen festzuhalten und den Nordrand des Waldes unter wirksamem Feuer zu nehmen. Die nunmehr auf dem äußersten rechten Flügel eintreffenden 3 Füsilier-Kompagnien des 66. Regiments erlitten unter demselben ebenfalls erhebliche Verluste.

Der linke Flügel des Regiments 26 hatte gegen 5 Uhr den Steinbruch westlich der Mouzoner Straße erreicht und die denselben umgebenden Waldungen bereits im Besitz der 14. Brigade gefunden. Da zu dieser Zeit ein Angriff vom Mont de Brune her erwartet wurde, so ließ der Divisions-Kommandeur die Sechsundzwanziger eine Bereitschaftsstellung an dieser Straße nehmen. Auch diejenigen Theile, welche weiter rechts den Gegner aus dem Gehölze von Villemontry vertrieben hatten, wurden zurückgenommen, worauf der Feind nun seinerseits jenes Waldstück von Neuem besetzte.

Das Gefecht war hier vorläufig zum Stehen gekommen, und man vermochte hier der starken französischen Stellung gegenüber keine Fortschritte zu machen, da das dichte Gehölz es unmöglich machte, sich zum gemeinsamen geschlossenen Angriff zu ordnen. Ebenso war eine Vorbereitung durch Artillerie ausgeschlossen.

Die nächste Unterstützung erfolgte durch die 45. (königlich sächsische) Brigade (Regimenter 100, 101 und 108). Da nach der Weisung des Ober-Kommandos versucht werden sollte, den Feind von der Maas abzudrängen, so ging das Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100 in Marschkolonne auf der Thalstraße vor. Als es hierbei heftiges Infanterie- und Mitrailleusenfeuer vom rechten Maasufer erhielt, wurden Offiziere zum Herbeiholen

von Artillerie entsendet. Nacheinander nahmen 8 Batterien in Folge hiervon nördlich Letanne Aufstellung und beschossen, freilich aus großer Entfernung, theils die Truppen und Batterien auf dem rechten Maasufer, theils die Geschütze bei Villemontry. Das Feuer der französischen Batterien wurde auf diese Weise merklich abgelenkt.

Das 1. Bataillon hatte inzwischen die Nordostecke des Bois de Givodeau erreicht und griff mit 2 Kompagnien in das dortige Gefecht ein. Das 3. Bataillon ließ zwei Kompagnien auf der Straße Front nach Osten ausschwärmen und die Gehölze des rechten Maasufers unter Feuer nehmen. Die Gefechtslage des Regiments gestaltete sich auf diesem engen Raume jedoch so ungünstig, daß um 6 Uhr der Kommandeur Alles mit Ausnahme der 2. Kompagnie an der Nordostecke des Waldes sammelte und nach Sartelle abrückte.

Die beiden anderen Regimenter der Brigade, 101 und 108, hatten inzwischen den Wald durchschritten und mit 3½ Bataillonen in erster Linie in das Gefecht am Nordrande eingegriffen, ohne einen Umschwung zum Besseren herbeizuführen.

Die Kommandeure der 23. Division und der 13. Brigade gelangten daher zu der Ueberzeugung, daß angesichts der starken Stellungen des Feindes auf beiden Maasufern, und da die eigene Entwickelung durch die Oertlichkeit sehr behindert wurde, eine weitere Truppenanhäufung im Walde zu keinem günstigen Ergebniß führen, sondern nur vermehrte Verwirrung erzeugen werde. Beide beschlossen daher, sich auf Behauptung des Waldes zu beschränken und alle innerhalb zerstreuten Abtheilungen bei La Sartelle zu sammeln. Unter diesen Umständen wurde der Vormarsch der 48. Brigade, welcher zur Unterstützung der Leib-Grenadiere bereits begonnen hatte, eingestellt.

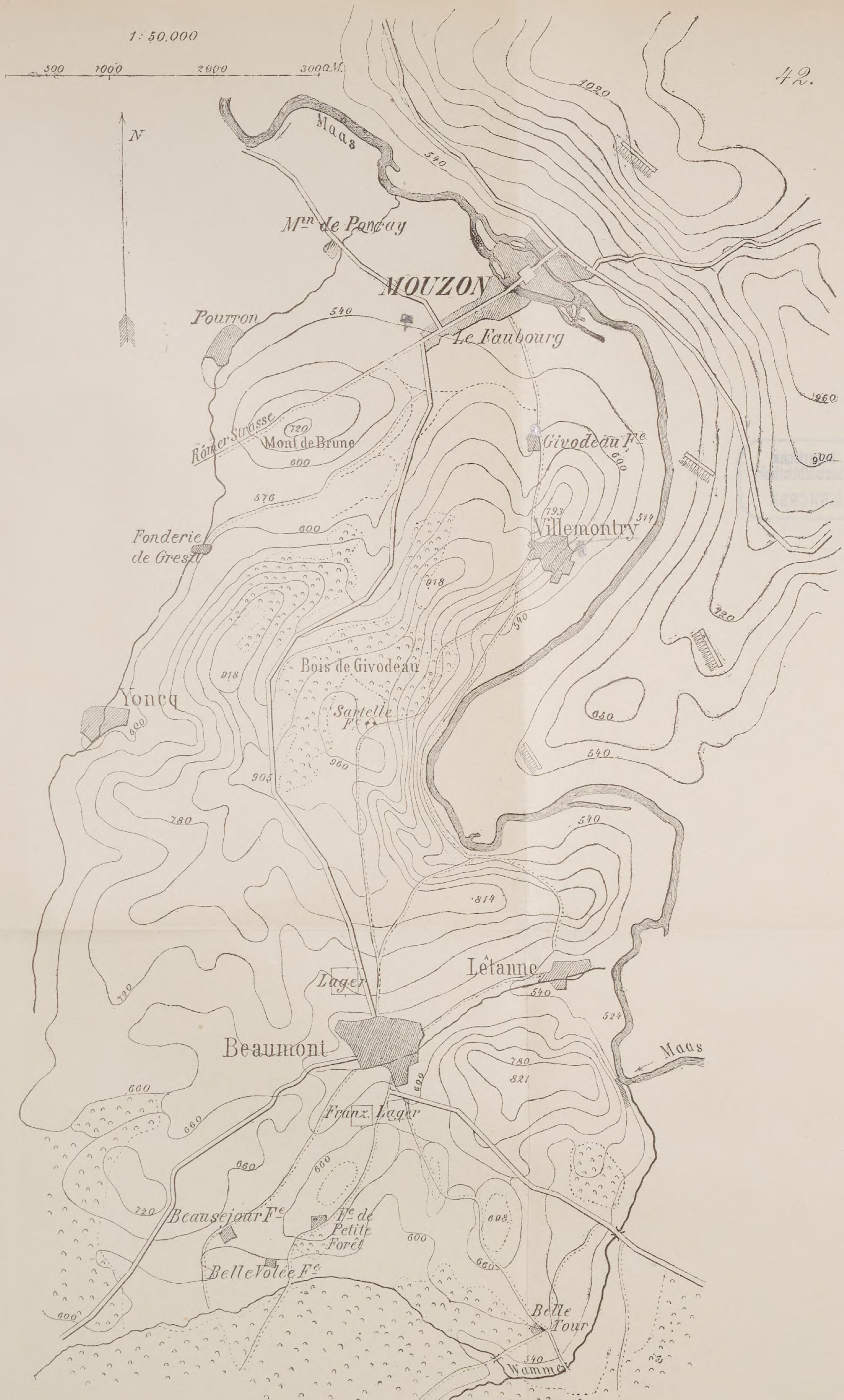
Auf dem andern Flügel des Schlachtfeldes waren die deutschen Waffen von größerem Erfolge gekrönt. Nachdem die Höhe westlich des Bois de Givodeau (918) genommen und die Fonderie de Gresil im Yoncqthale erobert, schritt die 14. Brigade (Regimenter 93 und 27) zum umfassenden Angriff gegen

den Mont de Brune. Gleich der erste Anlauf glückte, und eine Batterie wurde trotz tapferer Gegenwehr im Feuer genommen. Die 11 vorderen Kompagnien der Brigade folgten dem Feinde längs der Römerstraße nach Mouzon und hatten soeben einen Vorstoß feindlicher Infanterie abgewiesen, als man plötzlich in der linken Flanke zwischen Faubourg Mouzon und der Mühle von Poncay Kavallerie anreiten sah. Es war das 5. französische Kürassier-Regiment.

§. 15. Reiterei durch Schützen abgeschlagen.

Die Attacke nahm die Richtung gegen die ausgeschwärmte 10. Kompagnie des Regiments 27, deren beide linke Flügelzüge Front nach Mouzon hatten, während der Zug des rechten Flügels zur Bekämpfung des Infanterie-Angriffs noch gegen die Straße eingeschwenkt stand, also den Kürassieren den Rücken zukehrte. Hauptmann Hellmuth ließ diesen Zug sogleich gegen die Kavallerie Front machen, untersagte aber ausdrücklich ein Zusammenlaufen in Trupps, befahl vielmehr den Füsilieren, das Herankommen des Gegners stehenden Fußes abzuwarten und erst auf Kommando zu feuern. Diesen Anordnungen wurde pünktlich Folge geleistet. — In den von der Kompagnie gebildeten nach Norden offenen Haken stürmte nun die französische Reitermasse mit voller Kraft hinein, bis ein in größter Ruhe abgegebenes Schnellfeuer ihre Reihen in furchtbarer Weise lichtete. Oberst de Contensen brach 15 Schritt vor der Schützenlinie tödtlich getroffen mit dem Pferde zusammen, mehrere andere Offiziere fielen todt oder verwundet; die Ueberreste der kühnen Angreifer setzten den Anlauf zwar weiter fort, doch wurden sie von den wacker Stand haltenden Füsilieren mit leichter Mühe zurückgewiesen. Hauptmann Hellmuth mußte sich im persönlichen Zweikampf der Hiebe eines Kürassier-Unteroffiziers erwehren, bis letzterer von Kugel und Bajonett getroffen zu Boden sank. Die preußische Kompagnie hatte ihren glänzenden Erfolg ohne Opfer errungen; einige von den Pferden überrannte oder zur Seite geworfene Füsiliere waren nur so unerheblich verletzt worden, daß sie bei der Truppe verblieben. Dagegen belief sich der Verlust des französischen Kürassier-Regiments in der Attacke auf 11 Offiziere, mehr als


Bois
Givodeau
Maas
Létanne
BEAUMONT
Beauséjour Fe
Petite Forêt Fe
Belle Valée Fe
Belle Tour
Wamme
v. Buzancy
STENAY
Laneuville
Beaufort
Belval
Gd Champy
Bois de Nouar
Beauclair
Fossé
Nouart
1 : 80000
1000 m.
6000 M


1: 50.000
500 1000 2000 3000 M.
N
Maas
Mln de Poncay
MOUZON
Pourron
Le Faubourg
Römer Strasse
Mont de Brune
Givodeau Fe.
Fonderie
de Gresil
Villemontry
Bois de Givodeau
Yoncq
Sartelle
Fe.
Lager
Lêtanne
Maas
Beaumont
Franz. Lager
Beausejour Fe.
Fe. de
Petite
Forêt
Belle Volée Fe.
Belle
Tour
Wamme

100 Mann und auf eine noch größere Zahl von Pferden. Die Ueberreste jagten in wilder Flucht nach der Maas zurück; die Brücken und Fuhrten waren aber bereits derartig mit Geschützen und Wagen verstopft, daß die Kürassiere schwimmend das andere Ufer zu gewinnen suchen mußten, wobei noch viele ihren Tod fanden.

Die Wegnahme des Mont de Brune und das darauf folgende Vorgehen gegen Faubourg Mouzon hatte den Vertheidigern von Villemontry den Rückzug schon sehr erschwert. Dennoch hatten sie Stand gehalten, und es kam erst jetzt ein Umschwung in den Kampf des rechten Flügels, als General v. Schwarzhoff Truppentheile der 8. Division vom Südfuß des Mont de Brune veranlaßte, gegen das Gehölz von Villemontry vorzugehen. 2 Kompagnien wandten sich direkt gegen Givodeau Ferme, 2 Batterien standen bereits nordwestlich des Gehölzes an der Chaussee im Feuer gegen Faubourg Mouzon. Da nun zu gleicher Zeit auch die Truppen aus dem Bois de Givodeau zum Angriff vorgingen, fiel das Gehölz von Villemontry in deutsche Hände. Der nach Norden abziehende Feind kam in das Feuer der schnell gewandten Flügelgeschütze der oben erwähnten Batterien, auch von Givodeau Ferme mit Feuer empfangen, wurde er nach der Maas getrieben. Die Vertheidiger von Villemontry hielten unter diesen Umständen den nun umfassend vorgehenden Deutschen nicht mehr Stand und verließen eilig ihre Stellung. Von Süden und Westen gegen die Maas gedrängt, geriethen viele der Fliehenden in Gefangenschaft. Während andere schwimmend das jenseitige Ufer zu erreichen suchten, gelang es einigen Abtheilungen, sich unter dem Schutze der Dunkelheit einstweilen in Gebüschen und anderen Oertlichkeiten auf dem linken Flußufer zu verbergen.

Mit Einnahme der Vorstadt und Besetzung der Brücke erhielt gegen 7 Uhr die Schlacht ihren Abschluß. Versuche von beiden Seiten, sich auch in Besitz des anderen Ufers zu setzen bezw. wieder zu setzen, scheiterten und wurden schließlich aufgegeben.

der Mann und auf eine noch größere Zahl von Kranken. Diese [illegible] in solcher Flucht [illegible] der [illegible] [illegible] wenn aber bereits [illegible] [illegible] [illegible], daß die Bürgerschaft [illegible] [illegible] zu [illegible] suchen mußten, zudem noch viele ihren Tod fanden.

[illegible]

[illegible] gelang es einigen Verkleidungen, sich einer der [illegible] der [illegible] [illegible] in [illegible] und anderen [illegible] auf dem [illegible] [illegible] zu verbergen.

Die [illegible] der Vorschrift und [illegible] der Ärzte [illegible] über die Schlacht ihren Abschluß. [illegible] [illegible], sich auch in Weise des anderen Ärzte zu legen [illegible] zu sagen, [illegible] und [illegible] [illegible] zeigen.

26. Kampf um Bazeilles in der Schlacht von Sedan am 1. September 1870.

Generalstabswerk, I 1147.

Die französische Armee stand am Abend des 31. August unter dem Marschall Mac Mahon bei Sedan auf dem rechten Maasufer versammelt. Deutscherseits wurde ein Abmarsch derselben auf Mezières befürchtet. Dem entsprechend sollte der Weg dahin nicht nur verlegt werden, sondern der Feind auch durch ein Vorgehen der Maas-Armee und des I. bayerischen Korps gegen den Givonne-Abschnitt in seinen jetzigen Stellungen festgehalten werden. §. 74. Dorfgefecht.

Das I. bayerische Korps:

I. Bayerisches Armee-Korps.
I. Inf.-Division.

2. Inf.-Brigade. — 1. Inf.-Brigade.

2. Inf.-Regt. (3 Komp., 3 Komp.) — Leib-Regt. (2 Komp.)

11. Inf.-Regt. (3 Komp.) — 1. Inf.-Regt.

9. Jäg.-B. 4. Jäg.-B. — 2. Jäger-Bat.

3. Chevauxlegers-Regt.

Artillerie.

II. Inf.-Division.

4. Inf.-Brig. — 10. Inf.-Regt. (3 Komp.) — 13. Inf.-Regt. — 7. Jäg.-Bat.

3. Inf.-Brig. — 3. Inf.-Regt.*) — 12. Inf.-Regt. — 1. Jäg.-Bat.

4. Chevauxlegers-Regt.

Artillerie.

stand am linken Maasufer gegenüber der bei Remilly geschlagenen Pontonbrücke und der Eisenbahnbrücke bei Bazeilles. Da letzterer Ort am Nachmittage des 31. August feindlicherseits nur schwach besetzt gewesen war, so hoffte General v. d. Tann sich desselben noch unter dem Schutze der Morgendämmerung bemächtigen zu können. Gegen 4 Uhr überschritten von der 2. Brigade 1 Komp. des 9. Jäger-Bataillons, das I. und III. Bat. 2. Regts. die Eisenbahnbrücke; während die 1. Inf.-Brigade mit 1 Esk. (der Res.-Kav.), 1 Batt. ihren Weg über die Pontonbrücken nahm. (Vgl. Skizze 43 Seite 217.)

Die linke Kolonne erreichte bei dem kürzeren Wege das Ziel zuerst. Ein dichter Nebel verhinderte die Uebersicht selbst in der allernächsten Umgebung. Die an der Spitze befindlichen Jäger drangen, ohne auf Widerstand zu stoßen, längs der Hauptstraße in den Ort ein. Da sie aber bald durch stark besetzte Barrikaden aufgehalten und gleichzeitig aus den Häusern beschossen wurden, so sahen sie sich bald genöthigt, in die Nebenstraßen auszuweichen, in welchen ihnen jedoch die nämlichen Hindernisse entgegentraten.

*) II. Bat. in Bar le Duc.

Die bei den Bataillonen fehlenden Komp. waren zu den Kolonnen und zur Artillerie abkommandirt.

Die Reserve-Kavallerie und -Artillerie des Korps kommen bei der Darstellung des Gefechtes nicht in Betracht.

Das ausgedehnte, von Gärten und Parkanlagen umgebene Dorf Bazeilles besteht vorwiegend aus Häusern von fester Bauart und enthält mehrere große, sehr vertheidigungsfähige Gebäude. Die in einem stumpfen Winkel zusammenstoßenden Straßen von Balan und von Douzy scheiden den nordöstlichen von dem übrigen Theil des Ortes. In dem letzteren befindet sich ungefähr 200 Schritt westlich des erwähnten Straßenknies ein geräumiger Marktplatz mit der großen steinernen Kirche und am äußersten Südostrande das Schloß Dorival mit anstoßendem Parke. Aus der im nördlichen Theile des Dorfes gelegenen Villa Beurmann kann die Hauptstraße ihrer ganzen Länge nach bestrichen werden. Der weit nach Nordosten vorspringende Park von Monvilliers bestand aus Baum- und Wiesenanlagen; in seinem nördlichen Theile auch aus einzelnen abgeschlossenen Obstgärten; er war an der Nordwestseite von einer starken Hecke nebst vorliegendem Graben, an den übrigen Stellen von einer hohen Mauer umgeben. Letztere enthielt auf ihrer langen Ostseite eine einzige Oeffnung, welche den Zugang zu den Schloßgebäuden bildete. Die durch den Park fließende Givonne konnte innerhalb desselben nur auf zwei Brücken überschritten werden, von welchen sich die eine nahe beim Schlosse, die andere im südlichen Theile der Anlagen befand. Nördlich des Parkes war der Bach weniger eingeengt und allenfalls zu durchwaten. Der Raum zwischen Monvilliers und den südlichen Häusern von La Moncelle ist ziemlich offen und für Truppenbewegungen benutzbar.

Seit dem Abende des 31. war Bazeilles durch eine Brigade der 3. Division des XII. französischen Korps besetzt. Die andere Brigade der Division, welche in der Nacht bei Balan gestanden hatte, rückte, sobald am Morgen des 1. September die ersten Schüsse fielen, zur Unterstützung gegen das Dorf vor. Der nördliche Theil desselben war zu einer energischen Vertheidigung eingerichtet worden, welcher besonders die Villa Beurmann als Stützpunkt diente.

Unter den angeführten Umständen gestaltete sich das Gefecht der Bayern im Innern des Ortes zu einem hartnäckigen Häuser-

kampfe, in welchen auch die 6. Komp. des 2. Regts. hineingezogen wurde. Das vordere Bataillon erreichte zwar um 5 Uhr den Nordrand des eigentlichen Dorfes, doch scheiterten wiederholte Angriffe gegen die Villa Beurmann. Das andere Bataillon rückte vorzugsweise in dem östlichen Theile des Ortes vor. Die noch herrschende Finsterniß und das heftige Feuern in den Straßen erschwerten im hohen Grade die Leitung des Gefechtes, so daß sich die Truppenverbände immer mehr lösten und Infanteristen und Jäger bunt durcheinander im Kampfe standen.

Die rechte Flügelkolonne war inzwischen eingetroffen, und das 2. Jäger-Bat. griff sofort in den Kampf ein. Durch ein Bataillon wurde der Bahnhof besetzt, der Rest von 4 Bataillonen marschirte südlich des Dorfes auf. Da jedoch auch die 3. Brigade Befehl erhalten hatte über die Pontonbrücken zu folgen, so drangen die 3 Bataillone des Leib-Regiments (9 Komp. eine 10. folgte später) in Bazeilles ein, um die im südlichen Theile des Dorfes noch vom Feinde besetzten Gebäude zu säubern. Das 1. Bataillon des 1. Regiments ging in der Meinung, Bazeilles sei schon genommen, nach Moncelle. Das Leib-Regiment hatte jedoch kaum den Ort betreten, als sich westlich der Hauptstraße eine Rückwärtsbewegung bemerkbar machte. Der Feind war in die Nordwestecke eingedrungen und gegen die linke Flanke vorgegangen. Der ganze westliche Theil des Dorfes ging hierdurch verloren; die von dort vertriebenen Abtheilungen wurden größtentheils hinter dem Eisenbahndamme gesammelt. Major v. Sauer, welcher sich mit wenigen Mannschaften in einem der vordersten Häuser festgesetzt hatte und daselbst von jeder Unterstützung abgeschnitten war, mußte nach tapferer Gegenwehr die Waffen strecken.

Der Verlust des westlichen Theiles nöthigte auch alles andere zum Rückzuge, nur am Südeingange der Hauptstraße behaupteten sich 2 Kompagnien, und die beiden östlichen Eckhäuser der Hauptstraße an der Einmündung der Chaussee von Douzy blieben allein in bayrischem Besitze.

Da von beiden Seiten nach und nach frische Truppen in's Gefecht gebracht wurden, so dauerte der Kampf, besonders an

der Hauptstraße, mit unverminderter Heftigkeit fort, ohne zu einer Entscheidung zu führen.

Von einem jetzt anlangenden zweiten Theile der 2. Brigade (4. Jäg.=Bat., II. Bat. 2. Inf.=Regts. nebst 4 Esk., 3 Batterien) griffen die beiden Bataillone sofort in den Kampf ein, und es gelang, wieder bis an den Marktplatz vorzudringen.

In dem hin= und herwogenden Straßengefechte nahmen die Einwohner lebhaften Antheil, indem sie theils offene Gewalt entgegensetzten, theils aus den Kellerräumen längst genommener Häuser feuerten. Da sogar Verwundete und Krankenträger nicht verschont blieben, so sahen sich die Bayern schließlich genöthigt, auch die Einwohner niederzumachen, welche mit den Waffen in der Hand betroffen wurden. In Folge dieser Umstände steigerte sich in dem langen hartnäckigen Kampfe um den bereits an mehreren Stellen brennenden Ort die Erbitterung beiderseits bis aufs Aeußerste.

Auf eine Mitwirkung der eigenen Artillerie hatte die bayerische Infanterie zuerst wegen des Nebels ganz verzichten müssen, auch später war die Wirkung der Batterien bei Allicourt von dem südlichen Uferrand bei der beschränkten Fernsicht und wegen der Entfernungen von über 2400 m nur eine geringe. Wirksam wurde die westlich der Givonne befindliche französische Infanterie und Artillerie erst durch die Batterie Hutten beschossen, welche gegen 7 Uhr südöstlich la Moncelle neben einer bereits im Kampfe stehenden sächsischen Batterie auffuhr.

Die Avantgarde des XII. sächsischen Armee=Korps focht nämlich bereits seit einer Stunde nördlich Bazailles, und es war ihr bis 7 Uhr gelungen, sich in Besitz von la Moncelle zu setzen. Zwischen Sachsen und Bayern hatte der Feind bisher noch den Park von Monvilliers festgehalten. Um diese Lücke in der deutschen Gefechtslinie auszufüllen, dirigirte General v. d. Tann seine jetzt (7 Uhr) anrückende 3. Inf.=Brigade mit 2 Batt. gegen den erwähnten Park.

Von den an der Spitze marschirenden Jägern drangen 1½ Kompagnien durch die in der Nähe des Schlosses befindliche

Mauerlücke in den Park ein. Der Rest des Bataillons und das 3. Infanterie-Regiment gingen in Folge eines Mißverständnisses auf la Moncelle vor. Eine der beiden Batterien nahm neben der Batterie Hutten Stellung.

Den 1½ Kompagnien Jäger war es gelungen, die französischen Abtheilungen zurückzudrängen und den westlichen Arm des Givonnebaches zu erreichen. Da hier weitere Fortschritte gegen die Uebermacht nicht zu erreichen waren, so griffen um 8 Uhr die beiden Bataillone des 12. Regiments, der Rest der Brigade, in den Kampf ein. Sie überschritten den Bach und gingen bis zum Nord- und Nordwestrande vor. Ziemlich gleichzeitig war es dem 1. Bataillon des Leib-Regiments geglückt, von Süden her durch eine von Pionieren gebrochene Maueröffnung ebenfalls in den Park zu dringen. Trotzdem war es nicht möglich, über denselben hinaus Fortschritte zu machen.

Zur Linken in Bazeilles blieb der Kampf noch immer unentschieden. Wiederholte Angriffe gegen die beiden im bayerischen Besitze befindlichen Eckhäuser an dem Straßenknie waren blutig abgewiesen worden, ebenso war unter nicht minder großen Verlusten ein zweimaliger Sturm bayerischer Jäger auf ein gegenüberliegendes größeres Gebäude, welches die Chaussee nach Douzy beherrschte, gescheitert. Erst um 7¾ Uhr, als 2 Geschütze bis auf 70 Schritt an das Haus herangingen und
§. 37 u. 74. Artillerie im Dorfgefecht. es unter Feuer nahmen, wurde es von dem Feinde nach dem sechsten Granatschuß geräumt und bayerischerseits besetzt.

Nach diesem glücklichen Erfolge übernahm das 2. Bataillon des Leib-Regiments einen neuen Vorstoß gegen Villa Beurmann, sah sich aber durch heftiges Feuer aus derselben am Vorgehen verhindert. Um den Gegner auch hier durch Artillerie zu vertreiben, wurden die erwähnten beiden Geschütze durch eine vom Feinde nicht besetzte Nebenstraße abgeprotzt in die Hauptstraße vorgezogen. Es gelang Lieutenant Fricker 12 Granatschüsse abzugeben, dann mußten die Geschütze aber durch Infanteristen wieder um die Straßenecke gezogen werden, da fast die gesammte Bedienungsmannschaft todt und verwundet war. Eine Wirkung war nicht zu erkennen, da die Straße ganz voll

Rauch war, dieselbe hatte vielleicht auch nicht stattgefunden, weil die Entfernung von 600 m unter den obwaltenden Umständen um 300 m zu weit geschätzt war.

Um die Villa Beurmann nun links zu umfassen, versuchten die Jäger aus dem Parke von Monvilliers vorzudringen; es gelang vorerst nur ein Gartenhäuschen an der Südwestecke desselben in Besitz zu nehmen, von dem aus man den in der Hauptstraße kämpfenden Feind beschießen konnte.

Mittlerweile hatte auch gegen 8 Uhr die 4. Brigade mit 4 Esk. und 2 Batt. in 2 Kolonnen, Ponton- und Eisenbahnbrücke überschritten. Das 7. Jäger-Bataillon ging bald in den südwestlichen Theil des Dorfes vor.

Von den ersten 3 Brigaden (ausschl. 3 Kompagnien Jäger 9. und 2 Bataillonen 11 der 2. Brigade, welche an der Eisenbahnbrücke verblieben) waren 15¼ Bataillone gegen Ablauf der achten Morgenstunde in das Gefecht eingesetzt. Da 4 Kompagnien bei diesen Bataillonen fehlten, sich außerdem 3 Bataillone und 2½ Jäger-Kompagnien irrthümlich gegen la Moncelle gewandt hatten, so waren für den Kampf um Bazeilles nur 11 Bataillone und 2½ Kompagnien verblieben. Hiervon war um diese Zeit 1 Bataillon als Bahnhofsbesatzung noch nicht ins Feuer gekommen, die 2. und 4 Jäger standen aus dem Kampfe zurückgezogen als Rückhalt bei Schloß Dorival*), ferner war hinter dem Eisenbahndamme der größte Theil der zuerst in Bazeilles eingedrungenen 7 Kompagnien gesammelt. Die verbleibenden 24 Kompagnien, welche 9 verschiedenen Bataillonen angehörten, waren vollkommen im Straßenkampfe aufgelöst und bunt untereinander gemischt.

Von den 6 zur Stelle befindlichen Batterien befanden sich 4 südlich des Dorfes in Bereitschaft, nur 2 hatten den Kampf östlich Moncelle mit dem überlegenen Gegner aufgenommen. Bis 8½ Uhr war die Artillerielinie sächsischerseits verstärkt worden, so daß um diese Zeit 12 deutsche Batterien im Feuer

---

*) Vergleiche Bemerkung am Schluß in Betreff dieser Bataillone.

standen, welche jedoch theilweise ihre Thätigkeit weiter nördlich gegen Daigny richteten.

Gegen 9 Uhr fand auf französischer Seite ein energischer Offensivstoß statt, welcher sich vorzugsweise mit der 2. Division des XII. Korps gegen Moncelle und den Park von Monvilliers richtete. Die Franzosen machten entschiedene Fortschritte, und ein Theil der deutschen Batterien mußte wegen des nahen Infanteriefeuers vorübergehend in Stellungen weiter rückwärts gehen. Die 4. bayerische Brigade (ausschl. 7. Jäger, welche schon in Bazeilles kämpften) rückte daher bis in die Höhe von la Moncelle und ließ die 2 Bataillone des 10. Regiments (nur 5 Kompagnien stark) in das Gefecht eingreifen. Die beiden Batterien der Brigade rückten ebenfalls in die Linie ein, welche noch durch 3 vorausgeeilte Batterien der 23. sächsischen Division verstärkt wurden. Es standen somit 16 deutsche Batterien im Feuer, 13 sächsische, 3 bayerische (die 4. bayerische war zurückgezogen worden). Bald darauf näherte sich die 46. sächsische Brigade der Ostseite von Bazeilles. Der Aufforderung bayerischer Offiziere gemäß griff zuerst das Regiment 102 und dann 103 (nur 7 Kompagnien stark) an der Nordwestecke des Parks von Monvilliers und nördlich desselben ein. Da durch die frisch angekommenen Truppen hier wie in Moncelle das Gefecht bald wieder hergestellt wurde, so ging der Rest der 4. bayerischen Brigade von 3 Bataillonen wieder mehr südlich. Zur Hälfte betheiligten sich diese an dem Kampf um den Park, zur Hälfte gelangten sie auf einer Nebengasse an die Stelle der Hauptstraße, wo sich die bayerischen Jäger in dem Gartenhäuschen festgesetzt hatten. Auf der Westseite war der Feind inzwischen wieder bis zum Marktplatze vorgedrungen.

Bald nach 10 Uhr langte die Avantgarde des IV. preußischen Korps (4 Bat., 4 Esk., 4 Batt.) am Bahnhofe an. Das vorderste Bataillon (2. Bat. Regts. 71) betheiligte sich noch an der durch das Einrücken frischer Kräfte überall begonnenen Vorwärtsbewegung. Auf der ganzen Linie von Moncelle bis einschließlich der Truppen an der Nordwestecke


43.
Balan
Moncelle
Park
Villa Beurmann
Park
Monvillers Chau
Bazeilles
n. Douzy
Chau Dorival
la Givonne R.
Maas
Pontonbrücken
1 : 25000
0 250 500 1000 2000 M.
MÉZIÈRES
Belg. Grenze.
Sedan
Maas
Bazeilles
Remilly
0 15 kl
660
600
540
635
600
540
535
540
660
600
555

des Parks von Monvilliers ging man ziemlich gleichzeitig vor, und der vorliegende Hohlweg wurde zuerst und dann die Höhe 635 genommen.

Zu derselben Zeit um 11 Uhr hatten sich auch die Bayern ganz in den Besitz von Bazeilles gesetzt.

Durch die neu auftretenden Kompagnien am Gartenhäuschen hatte man festen Fuß in der Hauptstraße gefaßt. Seit einiger Zeit war es auch geglückt, von Süden her in dieser Straße Fortschritte zu machen. Die Truppen wendeten sich dann von hier sämmtlich gegen Villa Beurmann, während gleichzeitig die im Park befindlichen Abtheilungen die Hecken mit Hilfe ihrer Faschinenmesser auf der Westseite durchbrachen und von dorther die Villa umfaßten. Dieselbe wurde nun eilig von den Franzosen verlassen und von dem 3. Bat. 10. Regts. besetzt. Die übrigen Truppen folgten dem weichenden Feinde bis an den Nordrand des Dorfes und säuberten die äußersten Häuser an der Straße nach Balan. Bald darauf erreichten auch die 7. Jäger der 4. Brigade den Nordwestsaum des Dorfes 3 Kompagnien folgten dem Feinde bis gegen Balan und traten hier mit den Vertheidigern dieses Dorfes in ein stehendes Feuergefecht.

Nach fast 7 stündigem heißen Kampfe befand sich das Dorf um 11 Uhr auf allen Punkten in den Händen der Bayern; die Sieger stießen zwar noch innerhalb auf den Widerstand bewaffneter Einwohner und versprengter Soldaten. Viele der letzteren wurden in den Häusern gefangen genommen, auch 3 Fahnen der Nationalgarde in denselben erbeutet. Der Brand hatte inzwischen im Dorfe immer weiter um sich gegriffen, und um Mittag stand dasselbe fast ganz in Flammen. Bei der Unmöglichkeit, das Feuer zu löschen und die Straßen zu passiren, mußten die Pioniere durch den Park von Monvilliers einen Kolonnenweg herstellen.

Um den errungenen Erfolg gegen einen etwaigen Offensivstoß des Feindes zu sichern, ordneten die höheren Führer sofort ein Sammeln der sehr durcheinander gekom-

menen Truppen an. Ebenso wurde für eine Wiederergänzung der bei vielen Bataillonen fast vollständig verbrauchten Munition gesorgt.

Die Verluste lassen sich für das Dorfgefecht allein nicht feststellen, doch sind dieselben nicht so groß gewesen, wie man erwarten sollte, denn das I. bayerische Korps verlor am ganzen Tage, obgleich mit 3½ Bataillonen um Moncelle und mit etwa 4 Bataillonen bei den späteren Kämpfen um Balan betheiligt, nicht ganz 2000 Mann. Auffallend gering sind die Verluste der 2. und 4. Jäger, welche der 1. und 2. Brigade angehörig, ziemlich zu Anfang ins Gefecht gekommen waren und nachher in Schloß Dorival als Rückhalt standen. Das 4. Bataillon hatte nur 2 Offiziere, 4 Mann verloren.

Zu den früher im Kampf um Bazeilles berechneten

	11 Bat.	2½ Komp.	waren
hinzugetreten: von der 4. bayr. Brig.	4 „		
von den Sachsen	4 „	3 „	
Summe	20 Bat.	1½ Komp.,	welche

alle innerhalb eines Raumes, der ungefähr 1000 m im Geviert mißt, im heftigsten Gefechte gestanden hatten.

---

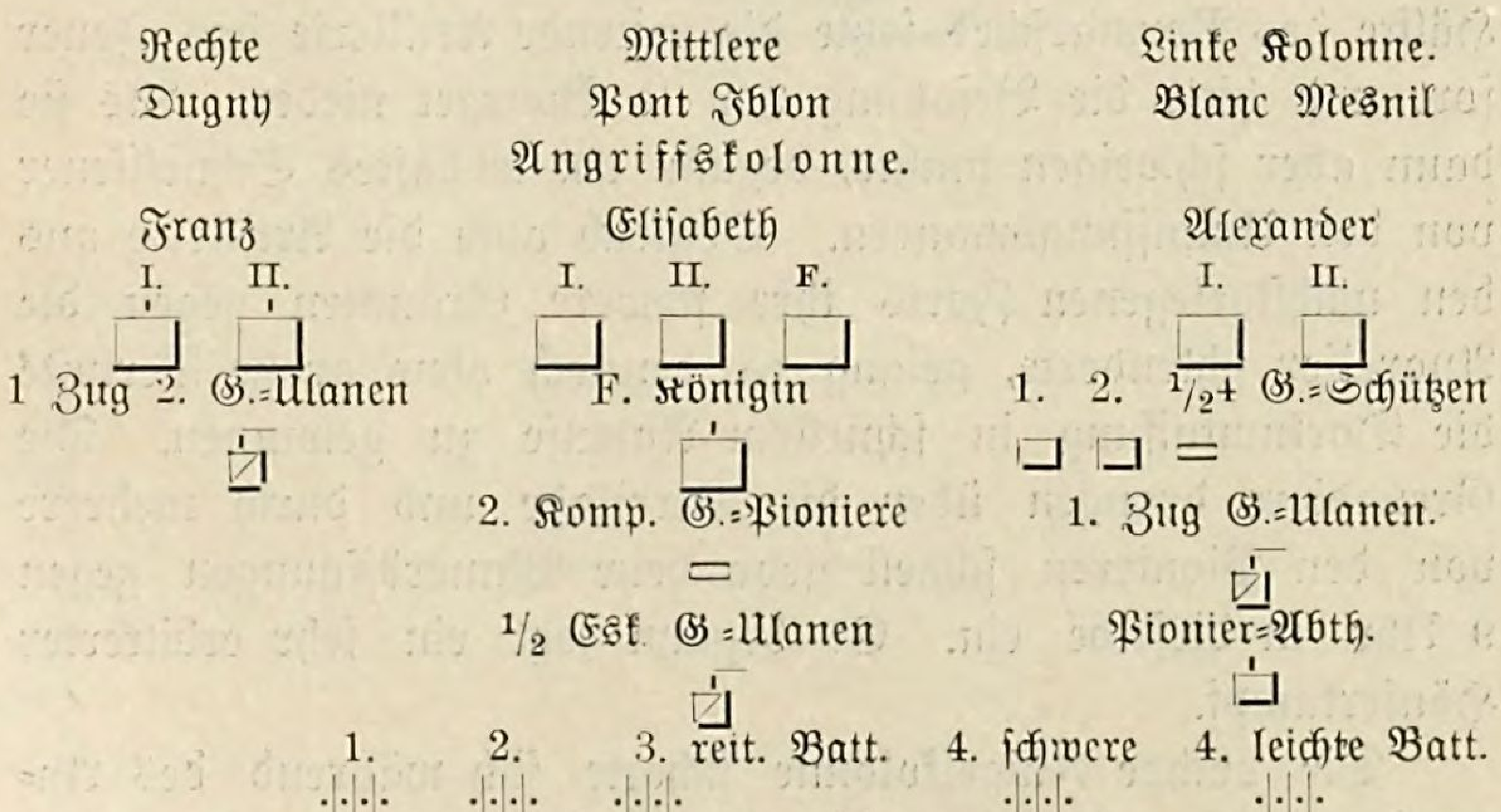
27. Einnahme von le Bourget am 30. Oktober 1870.

Generalstabswerk, II. 197.

Kunz. Die Kämpfe der preußischen Garden um le Bourget.

Während der Belagerung von Paris im Jahre 1870 war das von den deutschen Vorposten besetzte Dorf le Bourget von den Franzosen am 28. Oktober genommen worden. Der Kronprinz von Sachsen befahl als Ober-Befehlshaber der Maas-Armee die Wiedereinnahme und beauftragte General v. Budritzki mit der 2. Garde-Infanterie-Division damit. §. 74. Dorfangriff.

Die zu dem Unternehmen bestimmten 9 Bataillone, 5 Batterien sammelten sich am 30. Oktober Morgens $7^3/_4$ Uhr bei Dugny, Pont Iblon und le Blanc Mesnil zum umfassenden Angriffe. Vergl. Skizze 44 Seite 221.



Um 8 Uhr Morgens eröffneten die Batterien von Pont Iblon auf 2000 m das Feuer gegen le Bourget. Gleichzeitig trat die linke Flügelkolonne an, während die beiden anderen erst eine halbe Stunde später folgten.

Bei der linken Kolonne gingen zwei Komp. sofort nach dem Eisenbahndamme, um die linke Flanke gegen das besetzte Drancy zu sichern.

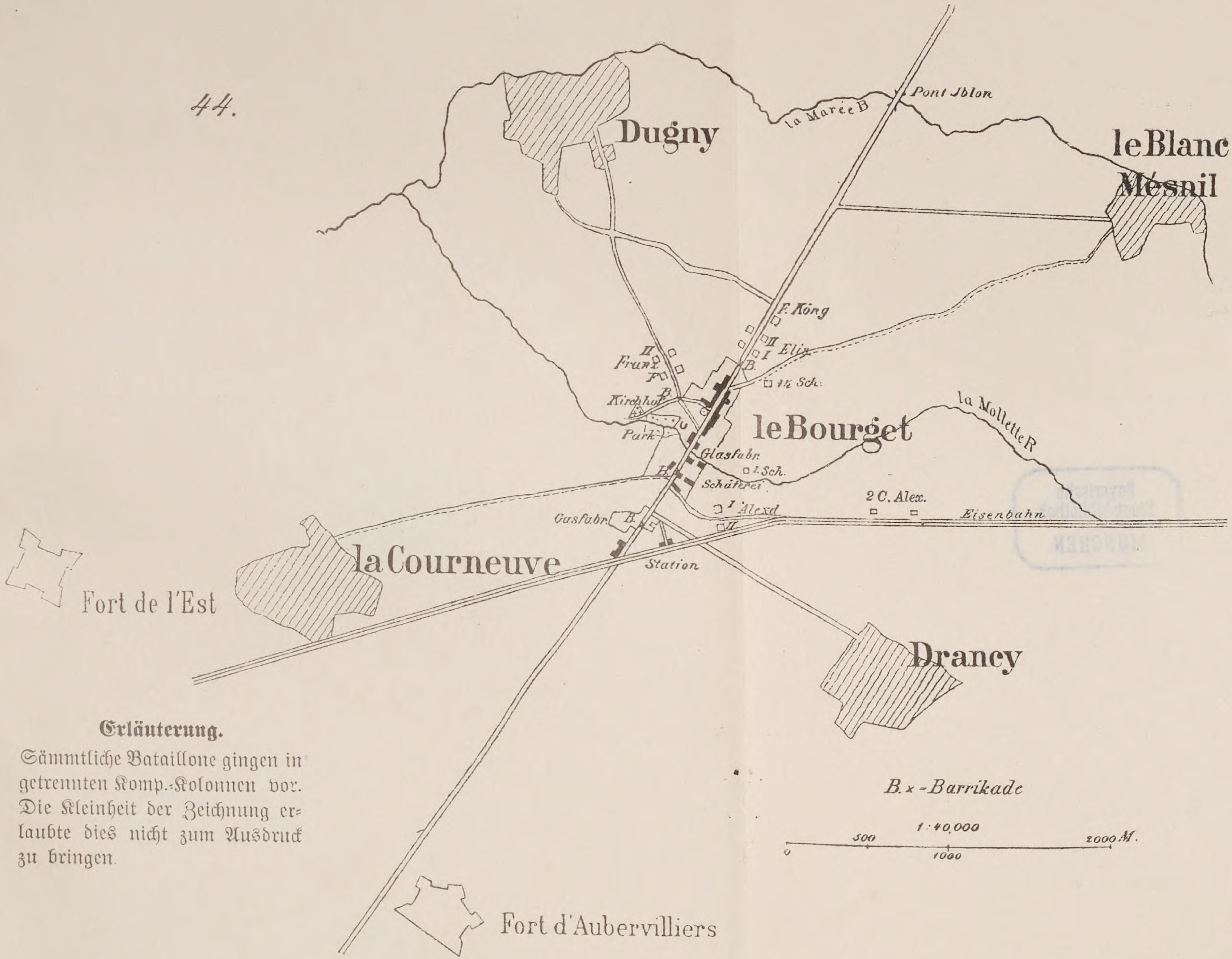
Die anderen 6 Komp. des Alexander-Regts. schwenkten nach dem Ueberschreiten des Molette-Baches rechts und wandten sich gegen das Südende von le Bourget.

Demnächst trabten die beiden Batterien vor und begannen ihr Feuer. Von den Garde-Schützen übernahm ein Zug die Deckung der Artillerie, während 1 Komp. südlich, der Rest nördlich des Baches vorgingen. Die Vertheidiger im südlichen Dorftheile wurden zum Theil überrascht. Die an dem Bahnhofe stehende Reserve von 1 Bat. und 5 Gesch. trat sofort einen beschleunigten Rückzug an. Die Franzosen wurden überall geworfen, und bereits um 9 Uhr war der ganze südliche Theil von le Bourget in den Händen der Preußen.

Bei der mittleren Kolonne ging das I. Bat. Elisabeth zu beiden Seiten der Chaussee vor, je eine Komp. in Schützen aufgelöst. Mit 300 Schritt Abstand folgte das II. Bat., und weitere 300 Schritt kamen die beiden anderen Bat. Bis zur Hälfte des Vormarsches setzte die reitende Artillerie das Feuer fort und hielt die Besatzung von le Bourget nieder. Als sie dann aber schweigen mußte, begann ein lebhaftes Schnellfeuer von den Umfassungsmauern. Obgleich auch die Artillerie aus den nächstgelegenen Forts ihre schwere Granaten gegen die Angreifer schleuderte, gelang es dennoch ohne große Verluste die Dorfumfassung in schnellem Anlaufe zu gewinnen. Die Grenadiere drangen über die Barrikade und durch mehrere von den Pionieren schnell gebrochene Maueröffnungen gegen 9 Uhr in dieselbe ein. Es begann jetzt ein sehr erbitterter Häuserkampf.

Die rechte Flügelkolonne sicherte sich während des Anmarsches gegen die durch die Ulanen bei la Courneuve wahrgenommenen französischen Truppen durch Vorschieben von 1⅓ Kompagnien bis an den Molette-Bach. Die Füsiliere von Franz drangen in den Park ein, nahmen die Barrikade am Dorfeingange und wendeten sich weiter gegen die Dorfkirche,

44.



Erläuterung.

Sämmtliche Bataillone gingen in getrennten Komp.-Kolonnen vor. Die Kleinheit der Zeichnung erlaubte dies nicht zum Ausdruck zu bringen.

wo sie mit den von Norden vorschreitenden Abtheilungen zusammentrafen. Das 2. Bataillon übernahm im Kirchhofe und Park die Sicherung gegen Courneuve.

Inzwischen war das Füsilier-Bataillon des Regiments Königin im Vereine mit 1½ Komp. Garde-Schützen der linken Kolonne in den nordöstlichen Theil des Dorfes eingedrungen. Trotz zähen Widerstandes gelang es allmälich Fortschritte zu machen. Unvermeidlich war hierbei ein Durcheinanderkommen der Kompagnien. Um 10 Uhr hielt der Gegner noch immer einige Gehöfte, obgleich die Verbindung mit der linken Flügelkolonne hergestellt und die Besatzung durch die Einnahme des südlichen Dorftheiles abgeschnitten war.

Um 11 Uhr Vormittags hatten sich alle 3 Angriffskolonnen im Innern von le Bourget die Hand gereicht, trotzdem führten einzelne versteckt gebliebene Abtheilungen des Gegners den Kampf mit steigender Erbitterung bis in die erste Nachmittagsstunde fort, während die vier nächstgelegenen Forts das Dorf mit Granaten überschütteten. Einzelner Häuser gelang es nur dadurch Herr zu werden, daß man sie in Brand steckte.

Ein Versuch der Franzosen von dem stark besetzten Drancy aus vorzugehen, scheiterte an dem Feuer der beiden Fußbatterien und der Kompagnien am Eisenbahndamm.

In gleicher Weise wurde das Vorgehen von 7 Komp. abgewiesen, welche von Courneuve her als Ablösung der Besatzung von le Bourget gegen 10½ Uhr erschienen.

Nach gänzlicher Beendigung des Kampfes um 1½ Uhr ließ General v. Budritzki die Truppen unter dem Schutze der beiden Fuß-Batterien in ihre Quartiere abrücken. Zur Besetzung blieben nur 2 Bataillone zurück.

Die Verluste betrugen auf preuß. Seite 433 M., wobei das Verhältniß der Todten zu den Verwundeten mit 10:22,16 ein sehr hohes ist. Ganz ungewöhnlich ist es aber, daß die Zahl der todten Offiziere (18) die der Verwundeten (17) überstieg. Es darf dies als ein glänzender Beweis für den Heldenmuth derselben betrachtet werden. Da der Angreifer 6000 M. stark war, so betrug die erlittene Einbuße nur 7,2 %, auf-

fallend wenig im Verhältniß zum Vertheidiger, welcher bei gleicher Gefechtsstärke 22,5 % (25 Off. 1350 M.) verlor, außerdem 25 Off. 1200 M. an Gefangenen. Die Besatzung von le Bourget betrug 4300 M., in Drancy befanden sich 2650 M. und von Courneuve gingen 1050 M. zum Angriff vor, so daß man 6000 als wirklich im Gefecht gewesen annehmen kann.

Das nach allen Richtungen günstige Ergebniß des Angriffes war ganz wesentlich den guten Anordnungen zu danken. Dieselben gipfelten in Folgendem: 1. Kräftige Vorbereitung durch Artillerie, wobei nur zu bedauern ist, daß sich unter den 30 zur Verwendung gelangten Geschützen 24 4=Pfünder=Kanonen befanden, deren Granaten gegen Mauerwerk fast wirkungslos waren. Die verfügbaren 36 gezogenen 6=Pfünder hätten zweifellos ein weit günstigeres Resultat ergeben. 2. Schnelles Vordringen von drei Seiten, wobei sich eine Kolonne gleich gegen das Südende des Dorfes richtete und der Besatzung den Rückzug verlegte. 3. Vermeidung von Massenformationen wie sie im Beginn des Krieges als halbe und ganze Bataillonskolonnen nach den Gewohnheiten des Friedens noch vorgekommen waren. Auffallend erscheint dagegen, daß keine
§. 64. Reserven. Reserve ausgeschieden war.

Die Tapferkeit der Franzosen verdient alle Anerkennung, besonders die der Linientruppen, welche die Mehrzahl (2860) in le Bourget bildeten. Die Mobilgarden waren nicht gleichwerthig, ein Theil derselben hatte sich sogar in der Nacht vorher auf eigene Faust nach St. Denis begeben, als sie erfuhren, ihre Ablösung in le Bourget sollte später wie erwartet stattfinden.

Im hohen Grade mangelhaft war dagegen der Sicherheitsdienst in le Bourget. Nirgends hatte man Posten vorgeschoben und die Ueberraschung durch die linke preuß. Kolonne wird auf diese Weise erklärlich.

28. Erkundungen gegen den Wald von Orléans im November 1870.

v. d. Goltz, Die Operationen der II. Armee an der Loire.

Als sich die II. Armee auf ihrem Marsche von Metz nach der Loire in der zweiten Hälfte des November dem Walde von Orléans (vergleiche Skizze 47 Seite 255) näherte, ging beim Ober-Kommando ein Schreiben des großen Hauptquartiers ein, wonach es zweifelhaft blieb, ob die Hauptkräfte der Loire-Armee sich noch bei Orléans oder etwa in mehr westlicher Richtung bei Châteaudun befänden.

Dem Schreiben waren zwei Londoner Depeschen beigefügt, nach denen Orléans befestigt und mit schwerer Artillerie armirt werde, und die Loire-Armee südlich Artenay versammelt stände. Außerdem sollte der Eisenbahnbetrieb von Orléans nach Vierzon bezw. Blois, welcher bei der ersten Besetzung von den Bayern unterbrochen war, wieder hergestellt sein. §. 59. Nachricht durch Agenten.

Diese Angaben bestätigten sich in der Folge. Sie rührten jedenfalls wie die früheren über London erhaltenen (siehe Marsch der III. Armee) von Agenten her.

Da die Meldungen der vorgeschobenen Kavallerie-Division kein klares Bild lieferten, so wurden zur Entscheidung der wichtigen Frage, ob die Loire-Armee noch bei Orléans sei oder nicht, am 19. in aller Frühe von dem Hauptquartier des Ober-Kommandos Nemours, nordöstlich Beaune, zwei Generalstabsoffiziere zur Erkundung vorgeschickt. §. 59. Erkundung durch Generalstabsoffiziere.

Der nach Toury gesandte Offizier ritt zunächst in der Richtung auf Baigneaux und Lumeau vor, passirte im Morgengrauen die vordersten vom Feinde besetzten Linien und gelangte zwischen den besetzten Dörfern bis in das Gelände zwischen Echelles und Terminiers. Von feindlichen Chasseuren verfolgt, kehrte er über Loigny zurück und setzte alsdann seine Erkundung längs der Pariser Straße gegen Artenay fort. Hier stieß er bei Poupry, Dambron und nördlich Assas auf eine zusammenhängende Vorpostenkette. Französische Truppenabtheilungen hatten sich mehrfach gezeigt, und er gewann hieraus

die Ueberzeugung, daß man noch die Masse der Loire-Armee vor sich habe.

Der andere Offizier erkundete bei Neuville, Chilleurs aux bois und nahm gleichfalls seinen Weg durch die Linie der französischerseits besetzten Dörfer hindurch bis nach Camerolles, wo er nichts mehr vom Feinde fand. Mobile, Linientruppen und Chasseure hatten sich aber weiter nördlich gezeigt und ihn mehrfach mit lebhaftem Feuer empfangen, — größere geschlossene Massen schienen hier nicht zu lagern, soweit das auf dieser Seite von Bäumen und Gehöften dicht bedeckte Gelände ein Urtheil gestattete.

Die Meldungen beider Offiziere entsprachen genau den Umständen. (Volkskrieg an der Loire von Hoenig I 220.)

§. 59. Nachrichtenwesen. Hierzu kamen die Nachrichten, welche man beim Ausfragen der Ueberläufer und Gefangenen erhielt, welche zu diesem Zwecke stets ins Hauptquartier abzuliefern waren. Auch die Zeitungen, deren man einige in den Ortschaften wegnahm, andere bei den Gefangenen fand, vervollständigten das Bild. Es wurde immer klarer, daß man ein größeres Heer vor sich habe, auf welches die Hoffnungen ganz Frankreichs gesetzt waren. Nicht Orléans war blos wiederzunehmen, wie man glaubte, sondern eine neue Macht, die bewaffnete französische Republik, niederzuwerfen.

Unter diesen Umständen erschien es nothwendig, mit einem Angriffe zu warten, bis das noch zurück befindliche X. Armee-Korps heran wäre.

Inzwischen vermehrten sich die Nachrichten über den Feind. Meldungen der 2. Kavallerie-Division westlich der Pariser Straße besagten von einem Marsche feindlicher Kolonnen in westlicher Richtung. Da ein solcher Linksabmarsch gegen den auf le Mans vorgehenden Großherzog von Mecklenburg nicht unmöglich war, so erhielt die Division den Befehl, ihre Erkundungen in südlicher Richtung mindestens bis zur Straße Coulmiers—Ouzouer auszudehnen.

Am 22. ging aus dem großen Hauptquartier ein Telegramm ein, welches der II. Armee eine Nachricht vom General von

Werder (welcher bekanntlich bei Dijon stand) übermittelte. §. 51. Benutzung der Eisenbahnen im Kriege.
Diese besagte, daß nach Kundschafterberichten ein feindliches Korps am 16. und 17. November in 40 Eisenbahnzügen von Autun nach Westen transportirt sei. In Wirklichkeit war das XX. franz. Korps in einer Stärke von 40000 M. einschl. Kavallerie und Artillerie vom 17.—19. von Chagny nach Gien (250 km) in 33 Zügen transportirt worden. Obige wichtige Nachricht gab Veranlassung, daß dem Großherzoge von Versailles der Befehl zuging, sich mit der II. Armee nördlich Orléans zu vereinigen. Prinz Friedrich Karl beschloß daher, vor Beginn größerer Unternehmungen die Ankunft dieser nicht vor dem 28. eintreffenden Verstärkungen abzuwarten.

Am 23. meldete die 2. Kavallerie-Division, daß es den ausgesandten Erkundungs-Eskadrons nicht gelungen wäre, bis zur Straße Coulmiers-Ouzouer durchzudringen, da alle Dörfer und Gehölze schon in der Gegend von Lumeau von französischer Infanterie besetzt wären, die mit dem Feuer ihrer weittragenden Gewehre auch die Räume zwischen den Oertlichkeiten beherrschten und so den verschiedenen Reiterabtheilungen das Durchkommen verwehrten.

Um Klarheit in die Lage zu bringen, mußte man sich zu §. 59.
gewaltsamen Erkundungen entschließen, und dieselben Gewaltsame Erkundungen.
wurden für den 24. auf der ganzen Front mittels gemischter Detachements angeordnet.

Beim IX. Korps auf dem preußischen rechten Flügel gingen 3 Bat., 7 Esk., 2 Batt. gegen Artenay vor, welches fast ohne Widerstand vom Feinde geräumt wurde. Darauf vorgetriebene Patrouillen entdeckten eine Kolonne, welche auf 7 Bataillone mit viel Artillerie im Marsche von Chevilly über St. Lyé anscheinend auf Neuville aux bois geschätzt wurde. Von Märschen in westlicher Richtung konnte nichts bemerkt werden.

Beim III. Armee-Korps gingen 4 Bat., 2 Esk., 2 Batt. §. 74. Widerstand neu formirte Truppen in Oertlichkeiten mit starker Umfassung.
gegen Neuville aux bois vor. Nachdem die feindlichen Vorposten geworfen waren, kam das Gefecht an der geschlossenen, sehr vertheidigungsfähigen, für Etagenfeuer eingerichteten Um-

fassung des Städtchens zum Stehen. Obgleich die schwere Batterie den Ort und die den Eingang sperrende Barrikade mit 308 Granaten beschoß, so hielt die Besatzung von 1 Marsch-Bat., 2 Esk. und 6 Gebirgsgesch. den Angriff zähe aus. Ein Sturm führte die Deutschen zwar bis auf 100 Schritt an die feste Umfassung heran, da aber ein weiteres Ergebniß nicht zu hoffen war, so zog das Detachement mit einem Verluste von 7 Off., 188 Mann wieder ab. In der Meldung an die II. Armee wurde die Infanterie des Gegners auf 6—9 Bat. regulärer Truppen geschätzt.

Beim X. Armee-Korps kamen 2 Brigaden in ziemlich scharfe Gefechte bei Ladon und Maizières, in denen der Feind nicht nur mehr wie 1 Division zeigte, sondern auch 200 Gefangene verlor, welche übereinstimmend angaben, daß sie dem

§. 59. Nachrichtenwesen.

XX. Korps angehörten und mit der Bahn von Besançon nach Bourges und Gegend transportirt seien. Aus dem Briefe eines verwundeten französischen Offiziers ging dasselbe hervor und die vom General v. Werder überkommene Nachricht bestätigte sich in dieser Weise, denn das XX. Korps hatte bisher nicht zur Loire-Armee gehört. Die wichtigsten Aufschlüsse lieferten aber die Schriftstücke eines gefallenen englischen Offiziers, welcher in franz. Dienste getreten war. Darunter eine ordre de bataille des XX. Korps mit genauen Stärkeangaben, ferner ein eigenhändiger Brief Gambettas, in welchem er Gien als Schlüsselpunkt der Loirestellung bezeichnete. Beim Ober-Kommando begann sich nach allen diesen Nachrichten die Ansicht Geltung zu verschaffen, daß der Feind keinen Linksabmarsch, vielmehr eine Offensive auf seinen rechten Flügel plane.

Die Richtigkeit dieser Vermutung stellte sich bereits am 28. heraus, als der Feind mit 2 Korps gegen Beaune la Rolande vorging. (Siehe den folgenden Aufsatz.)

29. Vertheidigung von Beaune la Rolande in der Schlacht gleichen Namens am 28. November 1870.

Generalstabswerk, II. 465.

Hoenig. Volkskrieg an der Loire im Herbst 1870. v. Natzmer. Bei der Landwehr, vor Metz und die Schlacht von Beaune la Rolande. Gotha 1894.

Nach der Schlacht von Coulmiers am 9. November hatte die französische Loire-Armee in und auf einem nördlichen Bogen um Orléans Stellung genommen. Ihr gegenüber schützte seit Mitte des Monats die II. deutsche Armee unter Prinz Friedrich Karl die südliche Einschließung von Paris. Am 28. November stand auf dem linken Flügel der deutschen II. Armee das X. Korps bei Beaune la Rolande—Long Cour, siehe Skizze 45 S. 233, 3 Brigaden (17 Bat., 10 Esk., 11⅔ Batt., 2 Pionier-Komp.), nicht über 11 000 Mann stark, da die Bataillone nur noch 500 Gewehre in der Front zählten. Durch die Verhältnisse gezwungen, hatte man eine 14 km lange Vorpostenstellung von Batilly—Arquemont—Jouranville—Corbeilles beziehen müssen, welche durch 6¼ Bat. und 4 Esk. besetzt war. Auf dem rechten Flügel stand die 38. Brigade (v. Wedell) mit 4 Esk. und 2 Batt., das Regiment 16 mit 10⅔ Komp. in Beaune selbst, das Regiment 57 mit 2 Eskadrons auf Vorposten von Batilly über Quesdevelle und Arquemont bis Ferme la Jarry. §. 74 Dorfvertheidigung.

Auf dem linken Flügel standen die beiden anderen Brigaden und behaupteten sich in einem gesonderten Gefecht gegen das französische XVIII. Korps (etwa 15000 Mann) im Allgemeinen in ihrer Stellung bei Long Cour.

Gegen den rechten Flügel rückte das XX. französische Korps (General Crouzat) zu 3 Divisionen an; zur Stelle 28 Bat., 12 Esk., 54 Gesch., 4 Genie-Komp., gegen 30 000 Mann stark. Die Infanterie bestand bis auf 3 Linien- und 6 Marsch-Bataillone nur aus Mobilgarden.

Das Städtchen Beaune, geschlossen, mit wenig vorspringenden Ausbauten, aus massiven Häusern bestehend, bot manches für die Vertheidigung Vortheilhafte.

An der Süd- und Westseite wurde es von einer 2½ bis 3 m hohen, ziemlich starken Mauer umgeben. Die offene Westseite wurde von mehreren Gehöften dicht vor der Stadt und dem etwa 200 m entfernten Kirchhof flankirt, welcher durch eine 1 m hohe Mauer umschlossen seine Längsseite von 150 m nach Westen richtete, während die nur 50 m messende Südfront durch eine Reihe Häuser verdeckt war. Im Osten am Rande der Höhe schlossen sich an die Stadt mit Zwischenräumen bis 400 m Entfernung Kalköfen und ein Gehöft les Roches, welche ganze Linie ein freies Schußfeld von 300—400 m vor sich hatte.

Vor der ganzen Südseite fließt der Rolandebach, welcher an seinem dem Kirchhof auf 200 m gegenüber liegenden Theile ein Ueberspringen gestattete, während er vor der nur 80 m entfernten Umfassungsmauer ein starkes Hinderniß bildete.

Gegenüber diesen Vortheilen war die Lage der Stadt an einem Abhange und die Ueberhöhung des Geländes auf feindlicher Seite, wie es die Skizze erkennen läßt, sehr ungünstig für die Vertheidigung. Dazu kam eine große Unübersichtlichkeit durch die große Zahl von Dörfern, Gehöften, Waldstücken, welche im Süden und Westen das Herankommen des Feindes begünstigte.

Wenn die gedeckte Annäherung und die Einsicht in die Stellung durch den nur 300 m entfernten Windmühlenberg zwar noch gesteigert wurde, so gestattete gerade diese Nähe nur ganz vorübergehend eine Benutzung von Artillerie seitens der Franzosen, während sie anderseits diesen Theil der Umfassung gegen die entfernter stehenden Batterien schützte, so daß im Ganzen die Südfront den taktisch stärksten Theil der Stellung bildete.

Deutscherseits hielt man während der herrschenden milden Witterung einen Angriff für unwahrscheinlich, weil man den neugebildeten Massen des Gegners nicht die hierzu erforderliche Manövrirfähigkeit in dem aufgeweichten, zähen Boden außer-

halb der Straßen zutraute. Aus diesem Grunde war es unterlassen worden, die Eingänge der Stadt zu schließen, die Brücken über den Rolandebach zur Zerstörung vorzubereiten, die Häuser an der Südseite des Kirchhofs und den Höhenrand bis les Roches zur Vertheidigung einzurichten. Dagegen hatte man die Umfassungsmauer mit Schießscharten versehen, auf der Hälfte zwischen Kirchhof und Beaune einen Schützengraben ausgehoben, die Verbindungen in der Stadt verbessert und die Ausgänge nach Norden vermehrt.

Der Führer des 16. Regiments hatte jedem der 3 Bataillone einen Abschnitt überwiesen, dem II. Bat. (3. Komp.) die Ostseite, dem Füs.-Bat. die starke Südseite und dem I. Bat. (3²/₃ Komp.) den Eingang nach Orme und die Westseite nebst Kirchhof. Jeder der Bataillonsführer behielt eine Kompagnie als Reserve zurück. Als sich darauf der Angriff des Feindes vornehmlich gegen den zugleich ausgedehntesten Abschnitt des I. Bataillons richtete, veranlaßte der Regimentsführer in Ermangelung einer eigenen Reserve die Abgabe der 6. bz. von 2 Zügen der 12. Komp. an das I. Bat.

Der Angriff begann vor 10 Uhr Morgens und richtete sich mit 2 Divisionen, von denen eine zunächst eine Umgehung bis Batilly ausgeführt hatte, gegen die West- und Südwestseite von Beaune. Das auf einer Linie von 7¹/₂ km vertheilte Regiment 57 mußte der Uebermacht überall weichen, 4 Züge seines II. Bataillons verstärkten die Besatzung des Kirchhofs, so daß der Kommandeur dieses Abschnitts, Hauptmann v. Natzmer, Verfasser der als Quelle angeführten Schrift, im Ganzen über 20 Züge mit etwa 780 Mann verfügte.

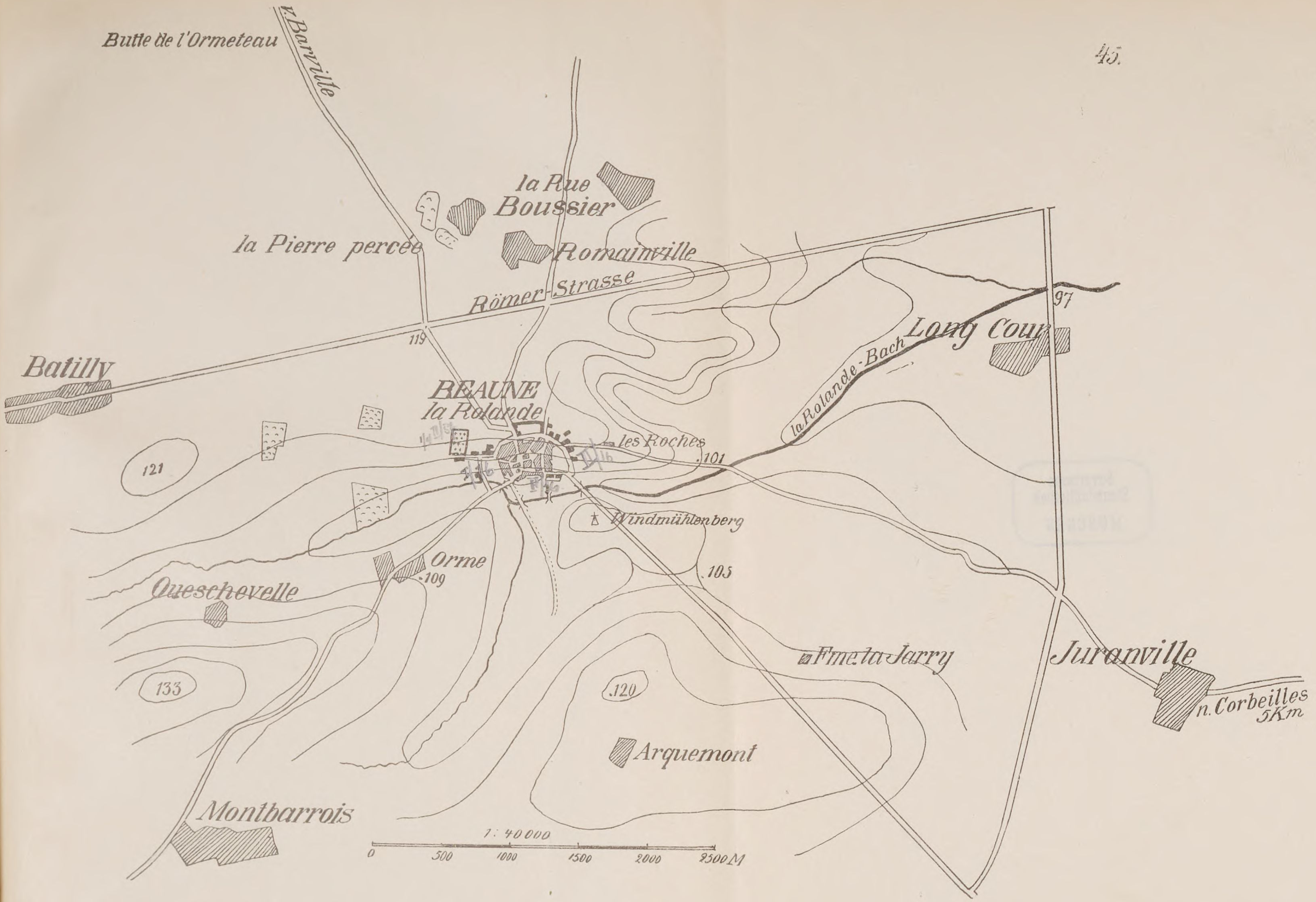
Das auf dem rechten Flügel der Vorposten befindliche I. Bat. 57 zog sich mit der westlich des Kirchhofs feuernden schweren Batterie vor dem überlegenen Feinde in nordöstlicher Richtung gegen die Barviller Straße zurück.

Ohne daß eine Artillerievorbereitung voranging, stürmten zwei feindliche Brigaden um 11 Uhr 25 Min. gegen die Westseite des Kirchhofs und auf der Straße von Orme vor, zerschellten aber vollständig an dem Schnellfeuer der Vertheidiger.

Nach diesem mißglückten Versuch erfolgte eine systematische Vorbereitung durch die französische Artillerie. Von 12½ Uhr feuerten nicht weniger als 30 Geschütze, und nachdem das I. Bataillon 57 nebst der Batterie auf Romainville zurückgedrängt war, ergoß auch eine sechste Batterie von Nordwesten her ihren Eisenhagel gegen den Kirchhof. Die Mauer desselben wurde in Trümmer gelegt, die Häuser an der Südseite drohten in Flammen aufzugehen. Endlich um 1½ Uhr schwieg das Feuer, man wußte, es handelte sich um einen zweiten Sturm.

Die feindliche Infanterie gab vor dem Anlauf gegen die Westseite ein lebhaftes, aber wirkungsloses Schützenfeuer ab. Alsdann sah man überall die Offiziere vor die Front springen. „En avant" tönte es längs der ganzen Linie, hinter welcher Kolonnen unter fortwährendem Blasen folgten. Wie ein Wall rollte die Masse näher gegen das Häuflein der Vertheidiger, welche mit verhaltenem Athem auf das Kommando ihrer Führer harrten. Als die vordersten Reihen auf 300 m heran waren, da brach das wohlgezielte Schnellfeuer los und streckte ganze Reihen nieder. In diesem für den Angreifer kritischen Augenblick begann eine auf dem Windmühlenberg aufgefahrene französische Batterie den Kirchhof im Rücken zu beschießen. Die anstürmenden Massen begrüßten die Schüsse der Batterie mit einem infernalen „courage". Es waren Augenblicke der höchsten Spannung. Näher und näher kamen die Wogen, doch ruhig und stetig floß das Feuer unserer Mannschaft. Deutsche Manneszucht hatte die große Ungunst der Verhältnisse überwunden. Die feindliche Brigade brach zusammen, in wildem Durcheinander stürzte alles zurück. Wie der folgende Morgen zeigte, lagen die vordersten Todten auf Entfernungen von 80—100 m.

In gleicher Weise wurde der Sturm auf die Südseite des Kirchhofs und den Eingang von Orme abgeschlagen. Vor ersterer reichte das Leichenfeld bis auf 40 m an die Häuser heran. Der Verlust auf deutscher Seite war trotz des vorausgegangenen heftigen Artilleriefeuers nur gering, dagegen machte sich bereits ein Mangel an Munition bemerkbar.


Butte de l'Ormeteau
v. Barville
la Rue
Boussier
la Pierre percée
Romainville
Römer-Strasse
119
Batilly
BEAUNE
la Rolande
les Roches
.101
97
Long Cour
la Rolande-Bach
121
Windmühlenberg
Orme
.109
.105
Queschevelle
Fme.la Jarry
Juranville
133
.120
n. Corbeilles
5Km
Arquemont
Montbarrois
1: 40000
0
500
1000
1500
2000
2500 M

Durchschnittlich besaß jeder Mann nur noch 10 Patronen, was bei einer Ausrüstung von 80 Stück deutlich erweist, wie sehr damals die Feuerleitung noch in ihren Anfängen stand. Später zwang die Noth zu einem sparsameren Verbrauch und wurde im Besonderen auch das Feuer erst auf die nahen Entfernungen begonnen.

Zu dieser Zeit vernahm man auf dem Kirchhof im Nordosten das eigenthümliche Knarren einer Mitrailleusenbatterie, es war unverkennbar, Beaune war jetzt auch im Norden vom Feinde umfaßt und wohl Jeden beschlich das unheimliche Gefühl, abgeschnitten zu sein.

In Wirklichkeit hatte sich der Führer der 19. Division, General v. Woyna, obgleich durch die Batterie der Kavallerie-Division Hartmann, 2 Züge der leichten eigenen Batterie und durch 2 Batterien der Korps-Artillerie unterstützt, veranlaßt gesehen, den Befehl zum Rückzuge in eine Aufnahmestellung bei la Rue Boussier zu ertheilen. Die bei les Roches gesammelten Theile der 57 er mit dem Rest der leichten Batterie gewannen rechtzeitig den Anschluß.

Hier bei la Rue Boussier entstand das Gerücht, Beaune sei vom Feinde genommen worden. Nachdem der Irrthum erkannt und das Herannahen der 5. Infanterie Division über Barville festgestellt war, entschloß sich General v. Woyna zum erneuten Vorgehen. Die Bewegung begann gegen 2 Uhr, also zu dem Zeitpunkt, als der zweite Sturm der Franzosen gegen Beaune abgeschlagen war. Um 2³/₄ Uhr war Romainville genommen und der Höhenrand bei les Roches wieder erreicht.

Es war die höchste Zeit, denn die zweite Brigade der 2. Division nebst Theilen der bisher in Reserve gehaltenen 3. Division rüsteten sich bereits zum Angriff. Man hatte nur noch Zeit, einzelne Häuser zu besetzen, ein Ausheben von Schützengräben war nicht mehr möglich, die Leute lagen stellenweise bei dem beschränkten Raum in zwei Gliedern. Die Entfernungen bis zum Bach betrugen 250—300 m. Nach Einleitung durch das Feuer von drei Batterien setzten sich 9½ französische Bataillone in Bewegung. Die gegen die Südfront vorgehenden Theile gelangten bis auf

80 m an die Umfassungsmauer, während der rechte französische Flügel auf dem gänzlich freien Gelände in dem bei 200 m beginnenden Schnellfeuer der Deutschen nur noch etwa 60 m zurückzulegen vermochte, dann fluthete alles zurück.

Erneute Angriffsversuche gelangten niemals über 300 m hinaus. Inzwischen waren 6 Bataillone 3 Batterien vom 18. französischen Korps eingetroffen. Nachdem das verstärkte Artilleriefeuer 15—20 Minuten gedauert hatte, setzten sich 15½ Bataillone gegen den linken deutschen Flügel in Bewegung. Die Dämmerung war bereits hereingebrochen, so daß die anstürmenden Massen erst auf 160 m erkennbar wurden. Es war ein Zeichen hoher Disziplin, daß es den deutschen Führern gelang, den Beginn des Feuers hinzuhalten, bis der Gegner auf etwa 80 m herangekommen war. Dann brach es los, um nach ungefähr 1 Minute aufzuhören, instinktmäßig hatten sich die Leute zum Kampf Mann gegen Mann erhoben. Dazu kam es jedoch nicht mehr, der Angriff war wie seine Vorgänger zerschellt, was bei der eingetretenen völligen Dunkelheit nicht gleich zu erkennen war.

Gleichzeitig mit den soeben geschilderten ersten Stürmen waren gegen den Kirchhof bis 3½ Uhr noch zwei weitere aber schwache Versuche gemacht worden. Hierbei war auf deutscher Seite die Frage nach Munition sehr brennend geworden. Auf das dringende Verlangen nach Ergänzung ließ der Regimentsführer den Füsilier-Kompagnien an der Südseite, welche noch wenig gefeuert hatten, einen Theil der Patronen abnehmen und in Helmen nach dem Kirchhof tragen. Dem weiteren Bedürfniß wurde einigermaßen dadurch genügt, daß es gelang, zwei der Patronenwagen, welche am Morgen beim Beginn des Gefechtes aus Versehen mit der Bagage die Stadt verlassen hatten, von Egry herbeizuholen. Trotz des eingetretenen sparsameren Verbrauchs besaßen die Leute auf dem Kirchhof nach beendeten Kampfe doch nur noch 3 Patronen.

Inzwischen hatte die 5. Infanterie-Division den französischen linken Flügel vollständig geworfen und den Höhenrand westlich Beaune erreicht, einzelne Kompagnien waren in die Stadt selbst

gegangen. Hier brannte es an mehreren Stellen, Pulverdampf und Rauch füllten die engen Straßen, die Dämmerung war bereits eingetreten und Niemand glaubte an weitere Angriffe. Da lief die Kunde durch die Stadt, die Franzosen wären bei der Barrikade des Ormer Eingangs durchgebrochen. Die Nachricht war falsch, die aufmerksamen Vertheidiger hatten den Angriff glücklich abgewiesen.

Die Dunkelheit — es war etwa 5 Uhr — hatte bereits so zugenommen, daß selbst dicht vor der Front nichts mehr erkannt werden konnte. Die Offiziere ermahnten die Leute, das Feuer einzustellen, weil die Bataillone der 5. Division um den Ort herum bereits vordrangen. Da ertönten französische Kommandos und ein lautes „en avant" wiederum dicht vor der Stadtmauer. Bis dicht an die Barrikaden heran drangen die Stürmenden, aber ein kurzes verheerendes Schnellfeuer wies sie auch jetzt zurück. Beaune la Rolande war von seinen braven Vertheidigern glücklich behauptet.

Bei diesem letzten Kampfe hatte fast nur der Feuerschein und das Geschrei ein Mittel gegeben, sich zu orientiren, selbst die nach dem Kirchhofe herangeeilte 1. reitende Batterie des X. Korps feuerte dahin, wo das Aufblitzen der Schüsse die französischen Linien bezeichnete.

Die Füsilier-Bataillone der Regimenter 12 und 52 gingen zur Verfolgung vor und setzten dieselbe bis Monbarrois fort, wobei sie Hunderte von Gefangenen machten. Die Kavallerie-Division sah sich durch den sehr aufgeweichten Boden und durch die Dunkelheit am Vorgehen verhindert.

Eine Besichtigung des Schlachtfeldes am folgenden Morgen zeigte, wie groß die Verluste des Feindes gewesen. Leichenfelder, wie sie an die blutigsten Stätten in der Schlacht von Mars la Tour erinnerten, breiteten sich hier vor dem Auge aus. Auf allen Punkten war der Infanterieangriff bis dicht an die preußischen Linien heran durchgeführt worden, die Leichen der gefallenen Feinde wiesen dies deutlich nach. Unmittelbar am Fuße der Ormer Barrikade lagen unter anderen drei mit ihren Pferden erschossene Mobilgarden-Offiziere, den Säbel

noch in der geballten Faust. Der Tapferkeit der französischen Truppen konnte man das ehrendste Zeugniß nicht versagen. Ueberall waren aber auch Linien- und Marschbataillone in erster Reihe herangeführt worden, die Mobilen meist in der Reserve. Die Verluste hatten also die besten Truppen des Feindes betroffen, und beide französischen Korps bedurften einen Monat, um überhaupt wieder operationsfähig zu werden.

Der Verlust der beiden französischen Korps darf einschl. 1850 unverwundete Gefangene auf rund 10 000 Mann veranschlagt werden, dem auf deutscher Seite nur 900 gegenüberstehen. In dem Kampfe um Beaune haben bis zum Eingreifen der 5. Division 3000 Gewehre mit 5 Batterien einer zehnfachen Ueberlegenheit gegenüber gefochten, welche sich in der Zeit von 1—3 Uhr Nachmittags, wo nur 12 Kompagnien mit 1300 Mann auf sich allein angewiesen waren, noch erheblich steigerte. Ueberraschend ist die geringe Verlustziffer dieser hinter Deckungen fechtenden Truppen, sie beträgt nur gegen 92 M. = 5 v. H. Selbst die im Abschnitt des I. Bat. fechtenden 20 Züge verloren nur 59 M. = 6,5 v. H. Dies beweist aber so recht die geringe Wirksamkeit der damaligen franz. Artillerie, deren Granaten bei ihrer mangelhaften Tempireinrichtung nur selten platzten. Gegenüber deutscher Artillerie wären die Verluste jedenfalls größer gewesen*) und die Häuser an der Südseite des Kirchhofs hätten ebenso wie das Schloß Geißberg in dem Gefechte von Weißenburg geräumt werden müssen. Das zähe Aushalten der kleinen Schaar der Vertheidiger in diesem Abschnitt wurde auch dadurch ermöglicht, daß es die Franzosen zum Theil unterließen, in den Zeiten zwischen den Stürmen ihren Gegner durch fortgesetztes Schützenfeuer niederzuhalten. Der Ansturm ihrer Massen erfolgte stets über frei Feld, ohne daß eine genügende Feuervorbereitung vorangegangen war. Eine gut disziplinirte Truppe war hierdurch nicht einzuschüchtern; um deren Gefechts-

§. 40. Unzureichende Wirkung der Artillerie.

*) Bekanntlich hat aber die unzureichende Wirkung auch der deutschen Artillerie gegen Ziele hinter Deckungen zur Einführung der Sprenggranaten geführt.

kraft physisch wie moralisch zu brechen, bedarf es vor allem großer Verluste. Diese traten zwar nicht ein, dennoch stellte die Umzinglung durch einen übermächtigen Gegner und zuletzt der Mangel an Munition ungewöhnlich hohe Anforderungen, so daß die Regimenter 16 und 57 mit Stolz auf diese Thaten ihrer Vorgänger zurückblicken können.

---

30. Die Schlacht von Orléans am 3. u. 4. Dezember 1870 und die darauf folgenden Tage.

Generalstabswerk III. 514 u. IV. 637.
v. d. Goltz. Die Operationen der II. Armee an der Loire.
Kunz. Die Schlacht von Orléans am 3. u. 4. Dezember 1870. Berlin 1894.

Die Schlacht von Orléans bildet in der neueren Kriegs- §. 65.
geschichte das einzige Beispiel für das Durchbrechen der Durchbrechen der Angriff.
feindlichen Gefechtslinie in der Mitte. Sie bietet ferner Gelegenheit zum Studium von den auffallend selten vorkommenden Rückzugsgefechten.

Die Loire-Armee stand im nördlichen Bogen um Orléans, ihr gegenüber die deutschen Truppen unter dem Prinzen Friedrich Karl, welche ein Vorbrechen des Feindes gegen die Einschließungsarmee von Paris hindern sollten. Vergl. Skizze 47 Seite 255.

Die erste einleitende Angriffsbewegung der Franzosen fand am 28. November auf ihrem rechten Flügel von dem 18. und 20. Korps auf Beaune la Rolande statt. Der Angriff mißglückte, und beide Korps wurden wesentlich in ihrem Halt erschüttert. Als am 30. die Ballonnachricht bestimmt einen großen Ausfall aus Paris meldete, forderte Gambetta energisch eine erneute Offensive. Er überließ jetzt den Oberbefehl an General d'Aurelle de Paladine, doch blieben hierüber in Betreff des rechten Flügels, 18. und 20. Korps südlich

Beaune la Rolande, noch bis zum 1. Abends Zweifel. In dem am 30. Abends abgehaltenen Kriegsrathe wurde zunächst ein umfassendes Vorgehen gegen Pithiviers, dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl, beschlossen. Die Bewegung sollte beim linken Flügel, 16. und 17. Korps unter General Chanzy bei Patay, gegen die deutsche rechte Flanke beginnen. In der Mitte zwischen den beiden 50 km von einander getrennten französischen Flügeln befand sich das zahlreichste und bestorganisirteste Korps, das 15. unter General Martin des Pallières.

Dem Plan gemäß griff das französische 16. Korps am 1. Dezember den äußersten rechten deutschen Flügel, das I bayerische Korps, bei Villepion an und drängte ihn zurück. Der Großherzog, welcher mit seiner Armee-Abtheilung zu beiden Seiten der großen Pariser Straße stand, ging am folgenden Tage versammelt dem General Chanzy entgegen und schlug ihn bei Loigny—Poupry. Französischerseits hatte das 16. Korps eine vollständige Niederlage erlitten und gegen 15 000 Mann eingebüßt. Vom 17., dessen junge Truppen durch einen vorangegangenen Nachtmarsch schon sehr erschüttert waren, hatten nur Theile, und von dem auf der großen Straße vorgehenden 15. Korps hatte nur die 3. Division mitgefochten.

§. 59. Feld-Telegraphie. Prinz Friedrich Karl, welcher in seinem Hauptquartier Pithiviers von der Station Janville aus fortlaufend telegraphisch in Kenntniß über die Vorgänge bei der Armee-Abtheilung des Großherzogs gehalten war, erhielt um 1½ Uhr Nachmittags die bestimmte Aufforderung, nunmehr auch mit der II. Armee direkt zum Angriff auf Orléans zu schreiten. Hierauf wurde mit deren III. und X. Korps noch am Abend rechts abmarschirt und dem rechten Flügel des Gegners, welcher sich weniger thätig gezeigt hatte, beobachtend nur die um 4 Bataillone, 6 Geschütze verstärkte 1. Kavallerie-Division (v. Hartmann) gegenübergelassen. Der Abends 10 Uhr erlassene Armeebefehl ordnete ein konzentrisches Vorgehen der gesammten Kräfte auf Orléans für den 3. Morgens an. Das IX. Armee-Korps sollte auf der großen Straße gegen Artenay, das III. Armee-Korps nach der Einnahme

von Chilleurs aux bois bis Loury vorgehen, das X. Armee-Korps über Pithiviers als Reserve folgen. Westlich der Pariser Straße wurde der Großherzog angewiesen, selbständig den Angriff zu führen.

Im Ganzen (ohne Detachement Hartmann) verfügte der Prinz über 65900 Gewehre, 15500 Säbel, 472 Geschütze. Die unverhältnißmäßig starke Kavallerie war bei dem Angriff auf feste Stellungen und dem sehr bedeckten Gelände nur in beschränktem Maße zu verwenden.

Dem gegenüber zählte die französische Loirearmee nicht weniger als 153800 Gewehre, 10800 Säbel und 562 Geschütze, darunter 68 schwersten Kalibers in den zahlreichen vorbereiteten Stellungen, welche sich sowohl am Waldrande bei Chevilly, Gidy und Ormes als in einem zweifachen Gürtel um Orléans befanden. Von dem 5. französischen Korps waren allerdings das 16. nahezu gefechtsunfähig, das 17. und 20. in stark erschüttertem Zustande.

Dieser Entschluß zum Vorgehen traf mit dem des feindlichen Oberbefehlshabers zusammen, die Armee in die verschanzten Stellungen von Orléans zurückzuführen, nachdem er bis zum Morgen des 3. den ganzen Umfang der am Tage vorher erlittenen Niederlage erkannt hatte. Nach den gegen 5 Uhr Morgens aus Artenay erlassenen Befehlen sollte die 2. Division (Martineau, 16600 Gewehre, 30 Geschütze) des 15. Korps die Bewegung decken und bei Artenay stehen bleiben, die 3. (Peitavin, 15200 Gewehre, 42 Geschütze) bis Provenchère—Gidy zurückgehen die 1. (Martin) in eine Stellung Chévilly und St. Lyé am Nordrande des Waldes rücken. Da General Martin, welcher diesen Befehl in Chilleurs nach 5 Uhr erhielt, die über diesen Ort nach Orléans führende Straße für den Marsch des 20. und 18. Korps sichern wollte, so blieb die 1. Division in ihrer Viertheilung, nämlich: bei Courcy 2070 Gew., 18 Gesch., bei Chilleurs 8500 Gew., 44 Gesch., bei Neuville 8400 Gew., 12 Gesch., bei Villereau 1850 Gew., 8 Gesch. Sowohl General Chanzy wie General Bourbaki, welcher das Kommando über den rechten Flügel übernommen hatte, erhielten Mittheilung

von den getroffenen Anordnungen. Bei Letzterem ging der Befehl aber erst um 7 Uhr Abends ein, so daß für den 3. die Mitwirkung des 18. und 20. Korps ganz ausfiel.

Das III. Armee-Korps warf den Gegner auf Chilleurs und erreichte das vorgeschriebene Ziel Loury. Hier befand es sich mitten im Walde, ohne Verbindung mit der eigenen Armee und der Möglichkeit eines feindlichen Angriffs von allen Seiten ausgesetzt. Unter diesen Umständen umgab es sich rings mit Sicherheitsmaßregeln und verwandte dazu von seinen 25 Bat. nicht weniger als 14.

§. 62—63 Vorposten mitten im Walde.

Durch das Vorgehen des III. Armee-Korps und das siegreiche Vorschreiten des IX. Korps auf der Pariser Straße sahen sich auch die anderen Theile der Division Martin veranlaßt, am Abend aus ihren Stellungen auf Orléans zurückzugehen, wobei verirrte Abtheilungen aus Neuville auf die Vorposten des III. Armee-Korps stoßen, von diesen aber abgewiesen wurden.

Das IX. Armee-Korps nahm im Verein mit der westlich der Straße vorgehenden 22. Division Artenay, nachdem 103 deutsche Geschütze konzentrisch gegen 30 französische den Angriff vorbereitet hatten. Nachdem die Division Martineau ihre Artillerie aus der Reserve auf 54 Geschütze gebracht hatte, nahm sie von Neuem la Croix Briquet, eine Stellung, deren Zugänge bereits von den vorwärts Chevilly in Batterie stehenden 8 schweren Marinegeschützen beherrscht wurden. Trotzdem wurde die Entscheidung wiederum vorzugsweise durch die deutsche Artillerie herbeigeführt, welche durch 3 reitende Batterien verstärkt (121 Geschütze) besonders aus der flankirenden Stellung der 22. Division sehr vortheilhaft wirkte.

§. 66. Wirksame Vorbereitung des Angriffs durch Artillerie.

§. 58. Rückzugsgefechte.

Um 4 Uhr setzten sich die Franzosen von Neuem bei Chevilly, hielten diese befestigte Stellung bis zum Eintritt der Dunkelheit und gingen erst dann nach Cercottes zurück. Die zum Theil locker gefügten Truppen (6 Linien-, 7 Marsch- [Depot-]und 6 Mobilgarden-Bataillone) hatten sich gut geschlagen, begannen aber auf dem nächtlichen Rückzuge sich bedenklich aufzulösen.

Die Armee-Abtheilung war zwischen den von Paris und Chartres kommenden Straßen vorgegangen. Bei Provenchère hatte die 17. Division gegen Theile der Division Peitavin gefochten und die 1. bayrische Division hatte bei Sougy einen Vorstoß der Division Barry des 16. französischen Korps abgewiesen. Chanzy war mit dem Gros seiner Korps in südwestlicher Richtung ausgewichen.

Der Befehl für die bei Chilleurs stehende 1. Division langte erst am Morgen des 3. an, als sie bereits gegen das III. preußische Armee-Korps in heftigem Gefechte stand. Der Kampf verlief nachtheilig für die französischen Waffen, die Division ging zurück, bog westlich auf St. Lyé aus, langte hier aber erst Abends 6 Uhr an, als Chévilly bereits von dem auf der Hauptstraße in glücklichem Gefechte vorschreitenden IX. Korps, unterstützt durch die 22. Division, genommen war. General Martin setzte nun die Bewegung weiter fort und langte nach einem für die jungen Truppen überanstrengenden Nachtmarsche in Orléans an. Das III. preußische Armee-Korps erreichte Loury. Auf dem französischen linken Flügel war General Chanzy in eine Stellung Boulay—Péravy zurückgegangen, aus welcher er zur Unterstützung des XV. Korps nur die 2. Division des XVI. Korps vorgehen ließ. Sie war nicht im Stande, das Vorschreiten der 17. Division, unterstützt von den Bayern, bis auf Huêtre zu hindern.

Durch telegraphische Meldungen des General v. Hartmann, welche in Boynes aufgegeben, von der Station Toury in das neue Hauptquartier Artenay gelangten, erfuhr der Prinz noch in der Nacht zum 4., daß sich der Feind auf seinem östlichen Flügel unthätig gezeigt habe. Der weitere konzentrische Vormarsch auf Orléans wurde nun für den folgenden Tag befohlen. §. 59. Feldtelegraphie.

Auf französischer Seite entschloß sich General d'Aurelle zum Rückzuge hinter die Loire. General Chanzy sollte auf Beaugency, Bourbaki auf Gien zurückgehen, das 15. Korps kämpfend auf Orléans zurückweichen. (Siehe Skizze 46 S. 241.) Durch diesen exzentrischen Rückzug beabsichtigte der General §. 58. Rückzug

die Straßen der Stadt und die Loirebrücken zu entlasten und die Ernährung des Heeres zu erleichtern. **Gambetta** wollte aber von einem solchen Rückzuge nichts wissen. Der General gab den telegraphischen Aufforderungen desselben von Tours aus nach, als er Vormittags 10 Uhr die Nachricht von dem Eintreffen der Division **Martin** in Orléans erhielt. Er berief nun noch einmal alle 5 Korps der Armee nach der Stadt, um die verschanzte Umfassung derselben zu halten. Die Truppen ließen ihn bei Ausführung des Entschlusses aber zum Theil gänzlich in Stich. Die Division **Martin** befand sich nach ihrem Nachtmarsch zum großen Theil in fast völliger Auflösung. Waffenlose, ermüdete und trunkene Soldaten füllten die Straßen der Stadt und weigerten ihren Offizieren, die übrigens größtentheils die Kaffee's und Hotels aufgesucht hatten, den Gehorsam.

§. 58. Rückzugsgefechte.

Die Division **Martineau** hielt auch heute die Stellung von Cercottes gegen das IX. Armee-Korps, und selbst als die 3. Division zu ihrer Linken Gidy fast ohne Kampf geräumt hatte, setzte sie ihren Widerstand noch bis 1 Uhr fort. Die nördliche Vorstadt von Orléans wurde hierauf schrittweise vertheidigt, so daß die Deutschen den Außenbahnhof zwar um 5½ Uhr eroberten, dann aber wegen völliger Dunkelheit das Gefecht abbrachen. Wenn das sehr bedeckte Gelände die Vertheidigung auch sehr begünstigte und die Mitwirkung der deutschen Artillerie an diesem Tage sehr beschränkte, so hatte die Division Martineau ihre Aufgabe doch glänzend gelöst.

Durch die Besetzung von Gidy hatte sich die 17. Division schon zwischen die feindliche Mitte und den linken Flügel eingeschoben, sie machte jetzt Front nach Westen, um den Angriff der Bayern gegen Boulay zu unterstützen. Der Widerstand der Truppen des General **Chanzy** war überall nur ein geringer. Während sich derselbe nach und nach auf das Bois de Montpipeau zurückzog, drang der Großherzog auf der von Châteaudun kommenden Straße immer weiter gegen Orléans vor. Gleich nach der Einnahme von Boulay war die 2. Kav.-Division zur Verfolgung vorgegangen, wobei es der 1. Schwadr. des 4. Huj.-Regts. gelang, eine bei Bois Girard stehende reitende

Batterie zu nehmen. Der Einbruch der in Folge von Entsendungen nur 65 Reiter zählenden Escadron erfolgte so plötzlich in der rechten Flanke, daß dem Gegner keine Zeit blieb die längs der Straße nach Chateaudun gerichteten Geschütze zu wenden und zu feuern. 4 Kanonen und Munitionswagen mit 4 Off. 75 M. und 79 Pf. fielen in die Hände der Husaren, welche ihre Beute durch die gefangenen Artilleristen in Sicherheit bringen ließen. Jetzt näherte sich die Kav.-Division in südlicher Richtung vorschreitend bei La Chapelle der Loire und unterbrach auf diese Weise ganz die Verbindung des französischen Flügels mit dem Hauptquartier. Kurz zuvor hatten sich noch 2 von Orléans kommende mit Truppen beladene Eisenbahnzüge weder durch schnell hergestellte Verbarrikadirungen noch durch das Feuer der reitenden Batterien aufhalten lassen; dagegen gab ein sich von Tours nähernder Zug, auf welchem sich Gambetta befand, nach einigen Granatschüssen die Weiterfahrt auf. Die Nacht war bereits hereingebrochen, als der Großherzog vor den Thoren Orléans eintraf. Die Drohung, die Stadt zu bombardiren, führte zu einer Uebereinkunft, nach welcher der Feind das rechte Ufer bis 12 Uhr Nachts geräumt haben sollte. Zur bestimmten Stunde rückte die 17. Division ein und fand beide Loirebrücken unversehrt. Mangel an Sprengpulver hatte den Feind an der Zerstörung verhindert. Dagegen war es gelungen, die beiden Schiffbrücken — je eine ober- und unterhalb der festen Brücken — rechtzeitig bei Annäherung der Deutschen auszufahren bz. zu verbrennen.

§. 28. Fortnahme einer Batterie durch Kavallerie.

§ 81. Sperrung einer Eisenbahn

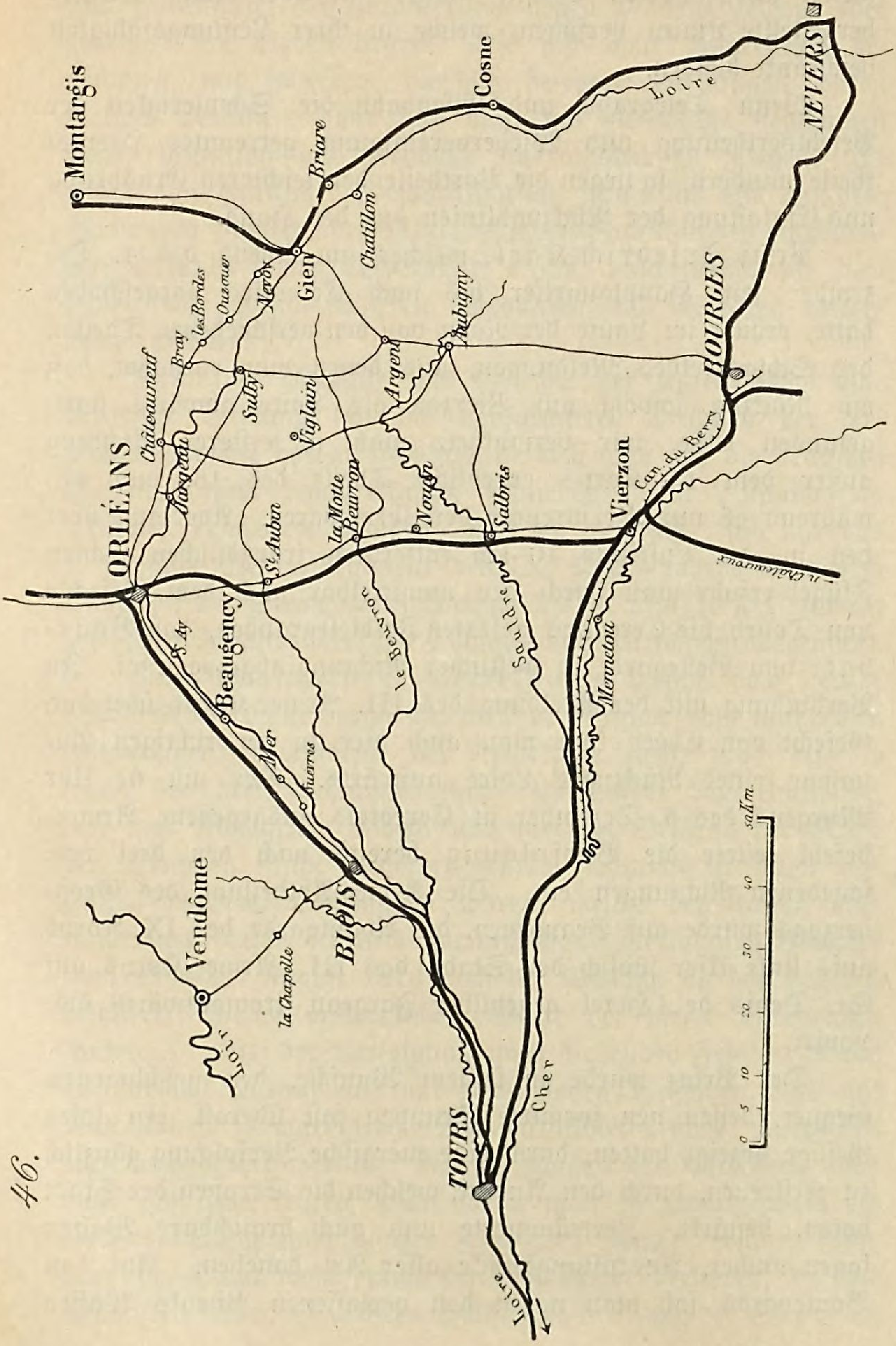
Auf dem deutschen linken Flügel war auch das III. Armee-Korps bis St. Loup vor den östlichen Ausgang der Stadt gelangt. Eine linke Seitendeckung desselben war bei Chécy mit der Spitze des XX. Korps zusammengestoßen, welches sich den Weg von Orléans bahnen wollte. Nach leichtem Gefechte trat der französische rechte Flügel den Rückzug Loire aufwärts an.

Der Verlust der Franzosen in der zweitägigen Schlacht betrug gegen 24700 Mann, darunter 20000 Gefangene (in Orléans selbst 13000 unverwundete) ferner 19 Feld-, 72 schwere

Marine Geschütze und 4 auf der Loire zurückgelassene Kanonenboote. Die Deutschen hatten im Ganzen nur 1728 M verloren.

Das französische Hauptquartier hatte also noch während der Schlacht die Verbindung nach beiden Flügeln verloren. Die letzten Bewegungen derselben fanden daher statt, ohne daß Befehle ein gemeinsames Handeln regelten. Die Absicht des General d'Aurelle, die getrennten Armeetheile über Blois bezw. Gien an sich heranzuziehen und alle Streitkräfte wieder südlich der Sauldre (vergl. Skizze 46. S. 241) zu vereinigen, kam zwar nicht zur Ausführung, ist aber mehr der Einwirkung des Kriegsministers Gambetta zuzuschreiben, welcher bereits am 5. dem General Bourbaki einen von der obigen Absicht abweichenden telegraphischen Befehl schickte. Dem General d'Aurelle hat wohl ohne Frage schon in der Nacht zum 5. die Möglichkeit offen gestanden, an beide Flügel auch auf telegraphischem Wege Befehle gelangen zu lassen. Die nachtheiligen Wirkungen des Durchbrochenseins wären damit theilweise aufgehoben worden. Im eigenen Lande darf man bei dem engen Telegraphennetze auf eine derartige Verbindung nach allen Richtungen wohl immer rechnen (ausgenommen, wenn es schon vorher in Händen des Feindes war); im feindlichen Lande wird ein solcher Zustand jedoch zu den Ausnahmen gehören. Hätten z. B. umgekehrt die Franzosen die deutsche Aufstellung nördlich des Orléans-Waldes durchbrochen, so wäre damit auch die eine längs der ganzen Front laufende telegraphische Verbindung durchschnitten worden. Weitere Drähte nach seitwärts gab es dann nicht.

Die Nachtheile des exzentrischen Rückzuges werden ferner abgeschwächt durch die Mittel, welche die heutigen Eisenbahnen unter Umständen für die Wiedervereinigung bieten können. Im vorliegenden Falle hätten dem französischen Oberbefehlshaber bei Ausführung seiner Absicht die Linien über Tours und Nevers von beiden Flügeln her nach Vierzon zur Verfügung gestanden. Wiederum kann aber nur der Vertheidiger des eigenen Landes in seinem Rücken auf ein unzerstörtes Eisenbahnnetz rechnen; der Angreifer würde auch jetzt trotz der


Montargis
Cosne
Briare
Chatillon
Gien
Nevoy
Ouzouer
les Bordes
Bray
Châteauneuf
Sully
Aubigny
Argent
Viglain
Jargeau
ORLÉANS
St. Aubin
la Motte Beuvron
Nouan
Salbris
Vierzon
Can. du Berry
BOURGES
NEVERS
Loire
S. Ay
Beaugency
Mer
Suevres
Le Beuvron
Sauldre
Mennetou
Cher
BLOIS
Vendôme
la Chapelle
Loir
TOURS
n. Châteauroux
0 5 10 20 30 40 50 Km.

Skizze 46.

46.

weiter ausgebildeten Technik immer nur über einige wiederhergestellte Linien verfügen, welche in ihrer Leistungsfähigkeit beschränkt bleiben.

Wenn Telegraph und Eisenbahn die Schwierigkeit der Befehlsertheilung und Wiedervereinigung getrennter Heerestheile mindern, so liegen die Vortheile der leichteren Ernährung und Entlastung der Rückzugslinien auf der Hand.

Prinz Friedrich Karl, welcher am Abend des 4. Dezember sein Hauptquartier bis nach Cercottes vorgeschoben hatte, erhielt im Laufe der Nacht von den verschiedenen Theilen des Schlachtfeldes Meldungen, aus denen man entnahm, daß ein Rückzug sowohl auf Vierzon als Loire abwärts stattgefunden habe, nur vermuthete man in ersterer Richtung außer dem 15. Korps erhebliche Theile des 16. und 17., während es nur Versprengte derselben waren. Aber auch über den in der Luftlinie 40 km entfernten französischen rechten Flügel erfuhr man durch den unmittelbar nach dem Gefechte
§. 59. Feldtelegraphie. von Toury bis Cercottes gelegten Feldtelegraphen, daß Bourbaki von Bellegarde in westlicher Richtung abgezogen sei. In Verbindung mit der Meldung des III. Armee-Korps über das Gefecht von Chécy kam man auch hier zu der richtigen Annahme eines Rückzuges Loire aufwärts. Der um 6½ Uhr Morgens des 5. Dezember in Cercottes ausgegebene Armee-
§. 66. Verfolgung. befehl leitete die Verfolgung bereits nach den drei verschiedenen Richtungen ein. Die Armee-Abtheilung des Großherzogs wurde auf Beaugency, die Avantgarde des IX. Korps aufs linke Ufer südlich der Stadt, das III. Armee-Korps auf St. Denis de l'Hotel gegenüber Jargeau stromaufwärts disponirt.

Der Prinz wurde in seinem Wunsche, den geschlagenen Gegner, dessen neu formirte Truppen fast überall ein loses Gefüge gezeigt hatten, durch eine energische Verfolgung gänzlich zu zerstreuen, durch den Anblick, welchen die Straßen der Stadt boten, bestärkt. Zertrümmerte und auch brauchbare Waffen lagen umher, Ausrüstungsstücke aller Art daneben. Auf den Boulevards sah man neben den verlassenen Biwaks Waffen

und Ausrüstung der Infanteristen gegen Mauern gelehnt oder geordnet am Boden liegen. Die fast ohne Widerstand geräumten, mit schwerem Geschütz besetzten Stellungen waren vielfach verlassen, ohne daß man sich die Mühe genommen hatte, Munition und Geschütze unbrauchbar zu machen. Es zeigte von gänzlicher Demoralisation, wenn sich ein auf dem Boulevard biwakirendes Marsch-Zuaven-Bataillon den einrückenden Truppen ohne Widerstand ergab, anscheinend mit dem Loose, daß es sich ferneren Strapazen und Gefahren entzog, ganz zufrieden.

Wenn die Mühsale und Gefechte der letzten Tage eine derartige Wirkung auf die neuformirten Truppen der Republik geäußert hatten, so waren sie doch auch auf die deutschen Soldaten nicht ohne Einfluß geblieben. Der Zustand der Truppen erforderte dringend für den 5. Ruhe, und nur das 1. Hessische Reiter-Regiment des IX. Korps wurde an diesem Tage auf der Straße nach Vierzon bis zu dem 10 km entfernt gelegenen Schnittpunkte der Chaussee und Eisenbahn vorgeschickt.

Eine unmittelbare Verfolgung, welche doch gerade besondere Vortheile verspricht, weil der Gegner noch unter dem entmuthigenden Eindruck der Niederlage steht, fand also in keiner der drei Richtungen statt. Gegenüber dem Umstande, daß nach Königgrätz, Wörth und hier bei Orléans der Masse der Truppen Ruhe gewährt wurde, während in allen drei Fällen Reserven vorhanden waren, welche den Kampf nicht mitgemacht hatten, sei an die unanhaltsame Verfolgung Blüchers vom 27.—31. August 1813 nach der Schlacht an der Katzbach erinnert. Seine unsterblichen Worte bei dieser Gelegenheit lauteten: „Bei der Verfolgung eines fliehenden Feindes kommt es garnicht darauf an, mit geschlossenen Brigaden oder nur Bataillonen zu marschiren. Was zurückbleibt, bleibt zurück und muß nachgeführt werden. An die Klagen der Kavallerie muß man sich nicht kehren, denn wenn man so große Zwecke als die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee erreichen kann, kann der Staat wohl einige Hundert Pferde verlieren, die aus Müdigkeit fallen. Eine Vernachlässigung in Bezug des Sieges hat

zur unmittelbaren Folge, daß eine neue Schlacht geliefert werden muß, wo mit einer einzigen die Sache abgethan werden konnte."

§. 49—50. Große Marschleistungen.

Es verdient ferner hervorgehoben zu werden, daß der große Feldherr Napoleon zur unmittelbaren Verfolgung nach der Schlacht von Jena drei am Kampfe betheiligt gewesene Korps bestimmte, welche sämmtlich vorher größere Märsche zurückgelegt hatten. Das Korps Soult blieb noch bis einschl. den 22. Oktober in Bewegung und konnte nach Einstellung derselben auf einen sechzehntägigen Marsch mit einer Durchschnittsleistung von $25^2/_3$ km für den Tag zurückblicken, eine Anstrengung, welche Alles übertrifft, was in neuerer Zeit größeren Truppenverbänden zugemuthet ist. Hierbei ist es weniger die Zahl der durchmessenen Kilometer welche ins Gewicht fällt, als vielmehr das Ausfallen der für das Instandsetzen des Schuhwerks und des Hufbeschlags so nothwendigen Ruhetage.

Feldmarschall Moltke sagt in seiner Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges: „Es gehört ein sehr starker, mitleidloser Wille dazu, einer Truppe, welche 10 oder 12 Stunden marschirt, gefochten und gehungert hat, statt der erhofften Ruhe und Sättigung aufs Neue Anstrengung und Gefahren aufzuerlegen." Es läßt sich nicht leugnen, daß Napoleon diesen mitleidlosen Willen in einer bisher nicht wieder erreichten Weise besessen hat.

Beim III. Armee-Korps begann die Verfolgung erst am 6., die Tete kam an diesem Tage bis über Châteauneuf hinaus; am 7. stieß die Avantgarde vor Gien bei Nevoy auf den Feind. Derselbe räumte Gien erst am anderen Morgen, wobei er die Brücke hinter sich in die Luft sprengte. Die Avantgarde erreichte am 8. noch Chatillon, und als man auch hier den Uebergang zerstört fand, wurde 1 Kavallerie-Regiment, ein Bataillon auf Wagen und 1 Batterie nach Cosne in beschleunigtem Marsche gesandt, um die dortige Brücke zu gewinnen. Für die Absichten des Ober-Kommandos, welches später die Operationen konzentrisch von beiden Flügeln gegen das wegen seiner großen Armee-Werkstätten wichtige Bourges fortsetzen

wollte, war ein Loireübergang von größter Wichtigkeit. Der Plan mußte aber am 9. aufgegeben werden, wie sich zeigen wird.

In südlicher Richtung waren den hessischen Reitern am 5. und am Morgen des 6. noch 700 Nachzügler in die Hände gefallen. Um Mittag des 6. wurde das Regiment durch die Vortruppen der 18. Div. und im Besonderen durch die 6. Dragoner abgelöst, welche am Nachmittage mit 2. Batt. gegen La Motte Beuvron vorgingen, sich aber nach kurzer Beschießung des daselbst in Stellung befindlichen Gegners nach St. Aubin zurückzogen. Hier trafen sie die aus ihren Quartieren bei Artenay (40 km) angelangte 6. Kav.-Div.*), welche durch einen erst Mittags gegebenen Befehl des Ober-Kommandos den Auftrag erhalten hatte, die Bahnlinie bei Vierzon zu zerstören. Nach eingegangenen Nachrichten erschien es nämlich warscheinlich, daß der Gegner seine getrennten Massen zu einem neuen Entsatze von Paris in der Richtung Montargis zu vereinigen suchen würde. Am 7. früh wurde der weitere Vormarsch in Begleitung von 2 Komp. des Regts. 36 und 1 Pionier-Komp. angetreten; für ⅓ der Fußtruppen hatte man Wagen zusammengebracht. Bei Nouan und Salbris kam es zu heftigen Kämpfen.

§. 81. Nachhaltige Zerstörungen von Eisenbahnen.

§. 49—50. Infanterie auf Wagen.

Da es zweifelhaft war, ob die Division bis nach Vierzon selbst würde vordringen können, so wurden am 8. Vormittags von Salbris aus zwei Detachements von je 2 Esk., 2 Zügen Infanterie und ½ Pionier-Komp. (die Fußtruppen auf Wagen) nach Mennetou bezw. in die Gegend südöstlich Vierzon entsandt, um die Eisenbahnzerstörungen vorzunehmen. Das erstere erreichte noch am 8. den bezeichneten Punkt und zerstörte durch Sprengen eines Durchlasses den hohen Bahnkörper auf 3 m Länge. Es wurden ferner Schienen aufgerissen, Telegraphenleitungen unterbrochen und die auf der Station befindlichen Apparate fortgenommen. Am 9. kehrte das Detachement

*) Die Darstellung ist dem 3. Heft der kriegsgeschichtlichen Einzelschriften des Generalstabes entnommen. „Der Zug der 6. Kav.-Division durch die Sologne vom 6. bis zum 15. Dezember 1870."

zur Division zurück, welche ihrerseits am 8. ohne Schwierigkeiten Vierzon erreicht hatte. Das andere Detachement war mehrfach auf feindliche Abtheilungen gestoßen, es hatte seinen Auftrag nicht ausführen können und kehrte am 9. zurück. Hierauf wurde am Nachmittage nahe bei Vierzon ein Bogen der Eisenbahnbrücke über den Kanal du Berry gesprengt, außerdem machte man an dem Gabelpunkte der Bahnen nach Bourges und Châteauroux sämmtliche Weichen unbrauchbar.

Der Großherzog hatte sich erst nach einem zweiten Ruhetage in Bewegung gesetzt. Am linken Ufer begleitete ihn stromabwärts das IX. Armee-Korps. Am Walde von Marchénoir stieß er auf heftigen Widerstand. Als der Feind auch am 8. und 9. den Kampf fortsetzte, gab der Prinz Friedrich Karl in Folge eines Befehls Sr. Majestät, das überaus wichtige Vordringen des Großherzogs auf Tours zu unterstützen, seinen Plan auf Bourges auf und beschloß, mit vereinten Kräften dem Großherzog zu Hilfe zu eilen.

Betrachten wir zunächst die Vorgänge beim Gegner seit dem Ausgange der Schlacht.

General Chanzy war am 4. Dezember auf das Bois de Montpipeau zurückgegangen. Zwei Divisionen des 16. Korps, welches 4 Tage hintereinander gefochten hatte, eilte selbstständig bis Beaugency und Mer zurück. Am 5. ging der General ebenfalls bis zu ersterem Orte und wurde hier aufgenommen durch die Division Camô (für das 19. Korps bestimmt) und durch das 4 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division starke neuformirte 21. Korps. Vom 5. Abends erwartete diese Armee festen Fußes den Angriff und richtete sich in ihrer Stellung zur Vertheidigung ein.

In südlicher Richtung erreichte das 15. Korps, untermischt mit Trümmern des 16. und 17., am 5. früh La Ferté St. Aubin, Unter dem Schutze einer aus den zuverlässigsten Truppen gebildeten Arrieregarde (1 Infanterie-, 3 Kavallerie-Regimenter, 1½ Batterien) setzte das Gros den Marsch am selben Tage noch bis La Motte Beuvron fort. Am 6. wurde Salbris

erreicht. Hier traf den Oberbefehlshaber General d'Aurelle de Paladine sein Absetzungsdekret. Gambetta gab die Wiedervereinigung auf und bildete 2 Loire-Armeen, die I. unter Bourbaki aus dem 15., 18. und 20. Korps, die II. unter General Chanzy aus dem 16., 17. und 21. Korps und der Division Camô. Da der Diktator eine Offensive für die I. Armee über Gien auf Montargis—Fontainebleau angeordnet hatte, so bog das 15. Korps am 7. von Salbris östlich aus und marschirte nach Aubigny. Der deutschen Kavallerie wurde es allein hierdurch möglich, ihren Auftrag bei Vierzon zu erfüllen.

Auf dem französischen rechten Flügel ging das 20. Korps noch in der Nacht zum 5. bei Jargeau über die Loire, erreichte am 5. Viglain, am 6. Argent. Das 18. Korps, bei welchem sich Bourbaki befand, vollzog den Uferwechsel bei Sully. In beiden Fällen wurden nach beendigtem Uebergange die Brücken zerstört. Auf den oben genannten Befehl Gambettas wandte sich der General am 6. auf Gien und schob einen Theil wieder auf das rechte Flußufer. Auf diese Truppen stieß, wie früher erwähnt, am 7. Abends die Avantgarde des III. preußischen Armee-Korps bei Nevoy Der General wagte den jetzt unvermeidlichen Kampf mit dem Fluß im Rücken nicht und gab die Offensive auf Montargis ganz auf. Nach verschiedenen Hin- und Herbewegungen erreichte er am 11. Bourges. Der Zustand der Truppen gestattete keine Offensivbewegung, welche die II. Loire-Armee hätte entlasten können.

Im Ganzen war also die Verfolgung verlaufen, ohne nennenswerthe Trophäen zu ernten. In südlicher Richtung, wo bei dem Zustande des hier zurückgehenden Gegners die meiste Aussicht auf Erfolg gewesen wäre, wurde die Fühlung von der 6. Kavallerie-Division erst am 7. gewonnen. Der Feind hatte aber nach 2 Tagen bereits so viel Haltung, daß er eine stärkere Arrieregarde mit Infanterie formiren konnte, gegen welche die deutsche Kavallerie in dem bedeckten Gelände mit ihren 2 Kompagnien und 6 Geschützen nichts Wirksames

auszurichten vermochte trotz der bekannten Schneidigkeit ihres Führers, des Generals von Schmidt.

Prinz Friedrich Karl hatte sich also entschlossen, mit der ganzen Armee gegen Chanzy zu marschiren. Das sehr mitgenommene I. bayerische Korps (siehe unten) wurde aus der ersten Linie zur Besetzung von Orléans zurückgenommen. An das III. Armee-Korps, welches am weitesten entfernt war, mußten besondere Anforderungen gestellt werden. Der um 10½ Uhr Vormittags des 9. erlassene Befehl langte (bis

§§. 49–50. Starker Marsch.

Châteauneuf per Draht, von da durch Relais) in Gien um 3½ Uhr an. Trotzdem erreichte das Korps noch an diesem Tage bei tiefer Winternacht mit der Spitze Bray, mit den letzten Truppen Gien, was für das bis Cosne zurückstehende Detachement 40 km ausmacht. Am anderen Tage wurde bis St. Denis de l'Hotel bezw. les Bordes marschirt. Die Masse des Korps hatte gegen 45 km, die Besatzung von Cosne gegen 60 km innerhalb 24 Stunden zurückgelegt.

Bis zum 15. war die Armee ziemlich dem allmälig zurückweichenden General Chanzy gegenüber vereinigt, das IX. Armee-Korps war bei Blois auf das rechte Flußufer herangezogen. Hielt der Gegner bei Vendôme Stand, so sollte die Armee am 16. noch weiter in sich aufschließen und am 17. die ersehnte Entscheidung fallen. Im Hauptquartier des Prinzen, Suèvres (zwischen Mer und Blois), war man am Abend des 15. noch mit Abfassung des Armee-Befehls beschäftigt, als von Orléans eine Depesche einging, welche wohl geeignet war, die gesammte strategische Lage der Armee zu verändern. General v. d. Tann meldete telegraphisch, daß das in Gien (120 km

§. 59. Feldtelegraphie.

von Suèvres) vorgeschobene bayerische Detachement Nachmittags 2 Uhr von bedeutend überlegener Infanterie angegriffen sei und sich in Folge einer Umgehung zurückziehen werde.

General Bourbaki schien also die schon längst gefürchtete Offensive ergriffen zu haben. Orléans konnte von dem sehr geschwächten bayerischen Korps (siehe unten) nicht gehalten werden. Der Verlust dieser Stadt mußte nicht nur in materieller, sondern vor allem auch in politischer Beziehung von den allerunangenehmsten Folgen sein. Dennoch blieb der Prinz entschlossen, zunächst den einen Gegner zu schlagen, wenn er Stand hielt, und sich dann gegen den anderen zu wenden. Die entworfenen Befehle gingen an die Korps ab — das IX. im Besonderen wurde für den 16. von Blois in eine Reservestellung nach la Chapelle befehligt. Die Lage der Armee und ihres Feldherrn war eine höchst gespannte geworden. Am Morgen des 16. stieg Prinz Friedrich Karl zu Pferde und begab sich nach la Chapelle, um den Ereignissen näher zu sein. Außer einigen Kanonenschüssen war von einem Gefechte bei Vendôme nichts zu hören. Am Nachmittage gegen 3 Uhr kam die Meldung vom X. Korps, Vendôme sei fast ohne Gefecht genommen, der Feind setze seinen Rückzug ohne Aufenthalt fort. Sogleich war der Entschluß des Oberbefehlshabers gefaßt, der bei Gien drohenden Gefahr entgegenzutreten, das zur Hand befindliche IX. Armee-Korps sofort nach Orléans aufbrechen zu lassen und mit dem Reste, sobald nöthig, zu folgen.

Jetzt galt es für das IX. Korps, noch vor dem Feinde bei Orléans einzutreffen. Gien liegt zwar nur wenig näher, aber der Gegner konnte einen Vorsprung haben. In der vergangenen Nacht waren die letzten Nachrichten eingegangen, und diese hatten das Ankommen von Eisenbahnzügen von Nevers auf Gien und das Zurückgehen des bayerischen Detachements gemeldet. §§. 49—50. Gewaltmarsch.

Die Truppen des IX. Korps rechtfertigten das in sie gesetzte Vertrauen in glänzendster Weise. Es wurde sofort aufgebrochen und trotz der herannahenden Dunkelheit durchschnittlich noch eine Strecke von 30 km marschirt. Die Infanterie erreichte Beaugency. Nach kurzer Nachtruhe in überfüllten Quartieren wurde der Marsch am Morgen fortgesetzt. Bereits am Nachmittage des 17. lief im Hauptquartier Sr. Königl.

Hoheit die nachstehende telegraphische Meldung des General v. Manstein ein:

„In Orléans eingerückt, werde ich mit 4 Eskadrons und 4 Batterien in der Vorstadt nach Gien, mit 13 Bataillonen und der Korps-Artillerie in und bei Orléans, mit der 25. Division echellonirt bis St. Ay kantonniren. Das Korps ist morgen operationsfähig."

Die Marschleistung ist eine außerordentliche zu nennen. Der Zustand der Straße war dabei sehr schlecht. Die Steinschüttung war fast ganz aufgewühlt, überall fanden sich tiefe Löcher. Liegen gebliebene Kadaver französischer Pferde, in der Dunkelheit entgegenkommende Kolonnen, Trains und Kommandos aller Art erschwerten den Marsch ungemein. Die Verpflegung in den Nachtquatieren hatte sich meist auf etwas Kaffee beschränkt. Trotzdem waren von vielen Truppentheilen am 16. und 17. in einer Zeit von 33—36 Stunden, die Nachtruhe und die Zeit der Gefechtsbereitschaft bei La Chapelle eingerechnet, 75 km und mehr gemacht worden. Das detachirt gewesene 9. Jäger-Bataillon hatte in 33 Stunden 82½ km (11 Meilen) zurückgelegt und dabei 5% Marode. Es war dies der Durchschnitt, nur das 3. Bataillon des 36. Regiments hatte keinen Marschverlust. Von dem fechtenden Theile des Armee-Korps fielen 13 Pferde. Nur die 18. Division hatte am ersten Tage das Gepäck theilweise fahren lassen können; den 9. Jägern war es allein gelungen, sich auch für den 17. einige Wagen zu beschaffen*). (Eine nähere Darstellung findet sich in Nr. 64 des Mil.-Wochenbl. von 1871.)

„Auf diesem Gebiete macht sich auch das geltend, was man in der Regel — kriegsgewohnt, kriegsgeübt — nennt; hier hat die Bezeichnung des Veteranen vielmehr ihre Bedeutung als in Beziehung auf gesteigerte Hingebung, Todesverachtung, Opferwilligkeit im Gefecht."

---

§§. 49—50. Eilmärsche.

*) Das IX. Armee-Korps hatte schon einmal bei dem Vormarsche der II. Armee von Metz nach der Loire Gelegenheit gefunden, seine Marschtüchtigkeit zu beweisen. Dasselbe war am 10. November in Troyes nach

„Die Kenntniß der Gefahr wirkt im Allgemeinen nicht darauf hin, sie geringer zu achten, und während der Körper sich kräftigt und Strapazen ertragen lernt, können doch immer Geist und Herz ermüden und sich dem Ende der Thaten entgegensehnen."

Die bisherige Darstellung ist nicht näher auf den Zustand der Truppen in Folge der Strapazen und Gefechte eingegangen. Um die Leistungen derselben würdigen zu können, folgen hier einige Notizen aus v. d. Goltz „Die Operationen der II. Armee an der Loire" und „Die sieben Tage von le Mans", 8. und 9. Beiheft des Militär-Wochenblattes 1873. §§ 49—50. Verluste durch Strapazen und Krankheiten.

Als sich Prinz Friedrich Karl am 9. Dezember entschloß, seinen Plan auf Bourges aufzugeben und dem Großherzog gegen Chanzy zu Hilfe zu kommen (siehe obige Darstellung), war der Zustand der Armee-Abtheilung ein solcher, daß sie dieser Unterstützung dringend bedurfte. Die Truppen hatten am 1., 2., 3., 4., 7., 8., und auch jetzt noch am 9. Dezember im Gefechte oder doch unter Waffen gestanden. Die Truppenkörper, namentlich die der Infanterie, waren durch Gefechtsverluste, Gefangentransporte, kleine Kommandos, durch Abgang

---

3tägigem Marsche eingerückt, als es nach dem unglücklichen Gefechte der Bayern bei Coulmiers galt, in Eilmärschen die Straße Paris—Orléans zu erreichen, um die Einschließungsarmee nach Süden hin zu decken. Nach 7 weiteren Marschtagen (im ganzen also 10 Märsche hintereinander) mit einer täglichen Durchschnittsleistung von 26 km wurde das Ziel bei Angerville erreicht. Dabei waren die Straßen vom Feinde theils systematisch durch Einschnitte zerstört worden, im Walde von Fontainebleau hatte man starke Bäume in den Weg geworfen. Es gelang der Avantgarde, überall die Hindernisse soweit zu beseitigen, daß der Vormarsch des Gros nicht aufgehalten wurde. Dabei zeigte sich die Bevölkerung aufsätzig, ein quartiermachender Offizier wurde erschossen. Freischärler mußten vertrieben werden. Unter diesen Umständen war es nothwendig, den täglich ins Hauptquartier zum Befehlsempfang zurückgehenden Offizier mit einer Infanteriebedeckung auf Wagen zu schicken. §. 52. Beförderung von Meldungen.

Beim III. Armee-Korps sandte man bei demselben Vormarsche nach der Loire 2 Eskadrons, gefolgt von 2 Jäger-Kompagnien auf Wagen voraus, welche Nachrichten schaffen und die Unterbringung der Truppen vorbereiten sollten. §§. 49-50 u. 57. Infanterie auf Wagen.

von Kranken und Marschunfähigen schnell zusammengeschmolzen. Die 17. und 22. Division zählten zusammen in der Front nur noch 16000 Gewehre, das gesammte bayerische I. Korps nur noch 7000, während sein Standesausweis am 1. Dezember noch 17000 Mann Infanterie berechnete. So stark war der Abgang aller Art gewesen. Es fehlte dabei dem Korps fast ganz an Berufsoffizieren. Die eine der beiden Divisionen besaß nur noch einen Hauptmann der Linie, welcher Dienst in der Front that. Kompagnien und Bataillone mußten der Führung junger Landwehr-Offiziere überlassen werden.

Die Operationen der zwei nächsten Tage versetzten die beiden preußischen Divisionen in einen fast ähnlichen Zustand. Als General Chanzy am 16. Dezember der Entscheidung bei Vendôme auswich, zählten die Bataillone der 22. Division durchschnittlich nicht mehr wie 350 Mann, auch besaß sie nur noch 2 gefechtsfähige Batterien. Die Bekleidung war gänzlich ruinirt. Bei der 17. Division waren bereits in einzelnen Kompagnien 40 Mann ohne Schuhwerk; auch diese Division hatte durch Influenza eine Batterie außer Gefecht, die Erschöpfung aller Truppen hatte den höchsten Grad erreicht. Die verhältnißmäßige Ruhe bis zum 2. Januar, wo die anstrengenden 7 Operationstage von le Mans begannen, war daher eine höchst erwünschte, und es geschah viel, um die Armee wieder in einen schlagfertigen Zustand zu versetzen*).

Welcher Art die Mühsale dieser 7 Tage von le Mans gewesen, davon möge ein kurzer Auszug aus der Goltz'schen Darstellung ein Bild liefern.

Jeder Morgen brachte den Truppen einen Marsch auf spiegelglatten Wegen, auf denen die berittenen Truppen häufig verurtheilt waren, ihre Pferde an der Hand zu führen. In den Nachmittagsstunden folgte, wenn der dichte Nebelschleier verschwunden, ein Gefecht, in dem es galt, einen Feind aus

§§. 49—50 Marschverluste.

*) Die in den Einzelschriften, Heft 9, 11 u. 12, mitgetheilten „Stärkeverhältnisse im deutsch-französischen Kriege 1870/71 bis zum Sturze des Kaiserreiches" gestatten auch Schlüsse auf die vorgekommenen Marschverluste. Der erfahrungsmäßig gerade im Anfang starke Abgang steigerte sich bei dem größten Theile der deutschen Armee noch dadurch, daß die Füße nach einer

systematisch hergerichteten Positionen zu werfen. Die Vorbereitung der Artillerie mußte man meist entbehren. Durch tiefen Schnee, durch Hecken, über Erdwälle, Gartenzäune und Mauern, vielfach auf den schwer passirbaren unebenen Weinfeldern hin arbeitete sich die Infanterie mühselig durch. Gelangte man dann bis zum Sturm der feindlichen Stellung, schnell war der Gegner in dem Labyrinth dieses Terrains verschwunden, um bald dahinter wieder in einer gleich guten Stellung aufzutauchen. Bis tief in die Dunkelheit dauerte so das Ringen um den streitigen Boden. Unter dem Schutz der Nacht entzog sich der

---

langen Eisenbahnfahrt meist angeschwollen waren und unmittelbar im Anschlusse an dieselbe Märsche zurückgelegt werden mußten. Am 4. August zeigten daher das V. und IX. preuß. Armee-Korps durchschnittlich 4,6 bezw. 8% Abgang bei ihren Bataillonen, obgleich nach den zwischen dem 25. Juli bis 3. August liegenden Ankunftszeiten nur 1—2 Märsche gemacht waren.

Bei der II. Armee, welche am Rhein ausgeladen wurde, waren die Verluste entsprechend den größeren Märschen noch höhere. Den Bataillonen des X. Armee-Korps fehlten z. B. am 7. August durchschnittlich bereits 100 Mann = 10,2 %, der Garde-Infanterie 8,6 %, wobei eine Anfangsstärke von 980 Gewehren zu Grunde gelegt ist.

Da die Ursachen, welche den starken Abgang veranlaßten, vorübergehende waren, so kam ein Theil der zurückgebliebenen Mannschaften nach und füllte in den folgenden Tagen die neu entstandenen Lücken. Auf diese Weise erklären sich die ganz gleichen Stärkeangaben für den 7. einerseits und für den 14., 15. und 18. andererseits beim I., II., III., VII., X. und Garde-Korps.

Bei der Kavallerie verursachten die ungewohnten Futter- und Gelände-Verhältnisse im Anfange auch Verluste, doch waren dieselben geringer als bei der Infanterie. Fast sämmtliche Divisions-Kav.-Regimenter sind am 7. August mit 140 Säbeln aufgeführt, was bei einer gefechtsmäßigen Ausrückstärke von 143 Säbeln 2% entsprechen würde. Bei den Kav.-Divisionen bilden geringere Stärken dagegen die Regel, nur 2 hatten noch 140 Säbel pro Esk., drei andere nur 130, eine 125 und die Garde sogar nur 120, was einem Verluste von 9, $12\frac{1}{2}$ und 16% entsprechen würde. Dieser im Allgemeinen größere Abgang ist daraus zu erklären, daß sich bei dem Zusammensein größerer Kavalleriemengen Unterkunft und Verpflegung nothwendigerweise ungünstiger gestalten müssen. Welche besonderen Verhältnisse bei der Garde obgewaltet haben, ist nicht bekannt.

(v. Lettow-Vorbeck, Krieg 1806/7 II 176.)

Feind einer Verfolgung, und in gewissem Sinne gingen die Früchte des Sieges verloren.

Dann folgte die bitterkalte Biwaksnacht. Die in den Kulturen aller Art zerstreuten Truppen bedurften Zeit, um sich zu sammeln. Der Vorpostendienst verbrauchte — in einer Lage, bei der man den Feind meist von drei, oft von allen vier Seiten her erwarten durfte — viel Kräfte und war im höchsten Grade anstrengend. Versprengte Abtheilungen des Feindes — unversehens auf den schnell vorgedrungenen Sieger stoßend — gaben fast alle Nächte Anlaß zu Alarm.

Auf dem Schnee, um die Biwaksfeuer geschaart, verbrachten die Truppen diejenigen Stunden, welche der Ruhe gewidmet sein sollten. Die Gehöfte, in denen sich Alles, schon um abkochen zu können, zusammendrängte, waren bald überfüllt. Die Kleider, vom Schnee feucht geworden, froren den Leuten auf dem Leibe, um am Feuer aufzuthauen und um sich dann abermals mit einer Kruste von Eistropfen zu bedecken.

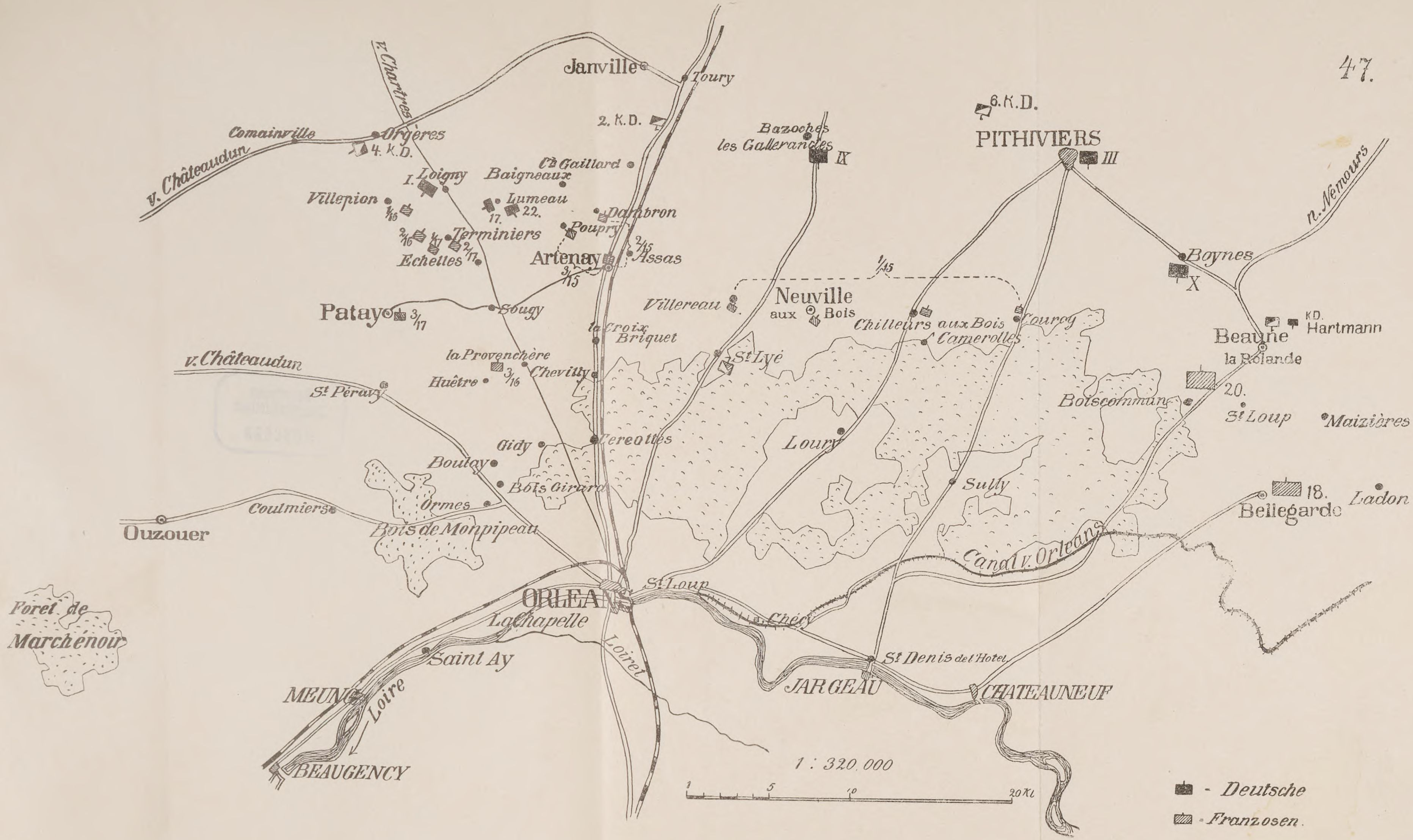
Sie wurden natürlich schnell ruinirt, so daß z. B. später, als das X. Korps von der Verfolgung des bei le Mans geschlagenen Feindes zurückkehrte, bei den Mannschaften vieler Kompagnien nicht nur zwanzigerlei Arten von Beinkleidern, sondern auch alle möglichen Uniformstücke der französischen Armee vertreten waren. Nur die rothe Hose — die allzuleicht eine preußische Zündnadelkugel anziehen konnte — war ausgeschlossen. Die Fußbekleidung zeigte den Holzschuh bis zum hohen Reiterstiefel. Abgesehen davon, daß noch alle Leute entweder den Waffenrock oder den Mantel trugen, mochte man kaum zwei Soldaten finden, die völlig gleich gekleidet waren. Etwa ein Drittheil marschirte schon während der Tage von le Mans bei 5 bis 6 Grad Kälte in leinenen Hosen.

Daß unter solchen Verhältnissen der Abgang ein bedeutender sein mußte, ist sehr natürlich. Das Füsilier-Bataillon des Regiments 56 war bei der Verfolgung nach le Mans auf 280 Gewehre zusammengeschmolzen. Es wurde zu einem Halbbataillon formirt, über welches ein Premier-Lieutenant als ältester Offizier des Bataillons das Kommando übernahm.

Aehnliche Zusammenschiebungen mußten häufig schon des Mangels an Offizieren halber vorgenommen werden.

Während die Waffen zwischen dem Prinzen Friedrich Karl und dem General Chanzy ruhten, beschloß das franz. Kriegs-Ministerium, die I. Loire-Armee von Bourbaki nach dem Osten zu transportiren, um beim General v. Werder nach Deutschland durchzubrechen. Zuerst wurden das 18. und 20. Korps (65000 Mann) von Bourges gleichzeitig mit dem 24. (30000 Mann) von Lyon aus in Bewegung gesetzt. Die Ueberhastung und Unüberlegtheit der Armeeleitung erschwerte den Eisenbahnen, welche bisher bei allen Gelegenheiten geradezu Vorzügliches geleistet hatten, die Ausführung ungemein. Kaum waren die beiden erstgenannten Korps bei Autun 2c. ausgeschifft, als der größte Theil von Neuem verladen und nach Dôle geschafft werden sollte. Der am 23 Dez. begonnene Transport erlitt daher mancherlei Verzögerungen. Der Höhepunkt derselben wurde aber erreicht, als auch das 15. Korps (35000 Mann) von Vierzon und Bourges nach Clerval (östlich Besançon) geschafft werden sollte. Der am 4. Januar begonnene Transport währte statt 36 Stunden volle 12 Tage, statt 60 Züge gingen 95 mit 3600 Wagen. Auf der wenig leistungsfähigen eingleisigen Bahn Besançon—Clerval traten Stockungen ein, welche sich derart steigerten, daß die Züge 3—4 Tage auf derselben Stelle zubrachten. Die Truppen, welche bei der Unsicherheit über den Zeitpunkt der Weiterfahrt nicht die Züge zu verlassen und Quartiere zu nehmen wagten, litten bei der strengen Kälte von 12 bis 16 Graden sehr. Mehrere Pferde erfroren sogar. (Budde, Die franz. Eisenbahnen 1870/71. Berlin 1877.)

§. 51. Benutzung der Eisenbahnen.



v. Chartres
Janville
Toury
2. K.D.
Bazoches les Gallerandes
IX
6. K.D.
PITHIVIERS
III
n. Nemours
Comainville
Orgères
4. K.D.
v. Châteaudun
I. Loigny
Baigneaux
Ch. Gaillard
Villepion
Lumeau
17.
22.
Dambron
Poupry
Terminiers
Echelles
Artenay
Assas
Boynes
X
Patay
Sougy
Villereau
Neuville aux Bois
Chilleurs aux Bois
Courcy
Camerolles
K.D. Hartmann
Beaune la Rolande
la Croix Briquet
St. Lyé
v. Châteaudun
la Provenchère
Chevilly
Huêtre
St. Péravy
20.
Boiscommun
St. Loup
Maizières
Gidy
Cercottes
Loury
Boulay
Bois Girard
Sully
Ormes
18.
Bellegarde
Ladon
Coulmiers
Ouzouer
Bois de Monpipeau
Canal v. Orleans
Foret de Marchenoir
ORLEANS
St. Loup
Lachapelle
Chécy
Saint Ay
Loiret
St. Denis de l'Hotel
MEUNG
Loire
JARGEAU
CHATEAUNEUF
BEAUGENCY
1 : 320.000
1 5 10 20 Kl.
- Deutsche
- Franzosen.

31. Die Unternehmung des Detachements v. Boltenstern im Loir-Thal am 26. u. 27. Dezember 1870.

Kriegsgeschichtliche Einzelheiten. Heft I. Skizzen 48 u. 49, S. 259 u. 261.

Nach den Kämpfen am Loir vom 15. und 16. Dezember war General Chanzy mit der II. Loire-Armee nach herben Verlusten auf le Mans zurückgegangen. Die II. Armee unter Prinz Friedrich Karl genoß um Orléans der dringend nothwendigen Ruhe, nur das X. Armee-Korps mit der 1. Kav.-Div. war in dem Raume zwischen Loire und Loir zurückgeblieben. Die Hauptkräfte standen in Blois und Herbault, im Besonderen mit der Beobachtung gegen le Mans war General v. Kraatz mit 6 Bat. 10 Esk. 4 Batt. in Vendôme beauftragt. Die Bataillone zählten kaum 500 Mann, die Schwadronen nur 70—80 Pferde.

Der General versuchte daher seine Aufgabe unter möglichster Schonung der Truppen durch Verwendung von Kavallerie und mobilen Kolonnen zu lösen. Letztere sollten namentlich ein Festsetzen feindlicher Kräfte in dem sehr durchschnittenen, bergigen und bedeckten Gelände nördlich des Loir hindern, in welchem sich die Einwohnerschaft schon mehrfach feindselig gezeigt hatte. §. 78. Kleiner Krieg

Nach den bis zum 25. Dezember Abends ausgeführten Erkundungen hatte es den Anschein, als wenn ein bei Sougé gemeldeter Feind nur aus schwächeren Franctireurbanden bestände. Um Klarheit darüber zu gewinnen, und um die Einwohner von Troo und Sougé für ihr bisheriges feindseliges Verhalten zu strafen, rückte Oberstlieutenant v. Boltenstern am 26. Dezember 8½ Uhr Morgens von Vendôme mit 2 Bat. (Regts. 79) 1 Esk. (Ulanen 12), 2 Gesch. und 2 Sanitätswagen gegen Montoire vor.

Die Verhältnisse beim Gegner lagen thatsächlich anders als deutscherseits angenommen wurde. Die Uebergänge des

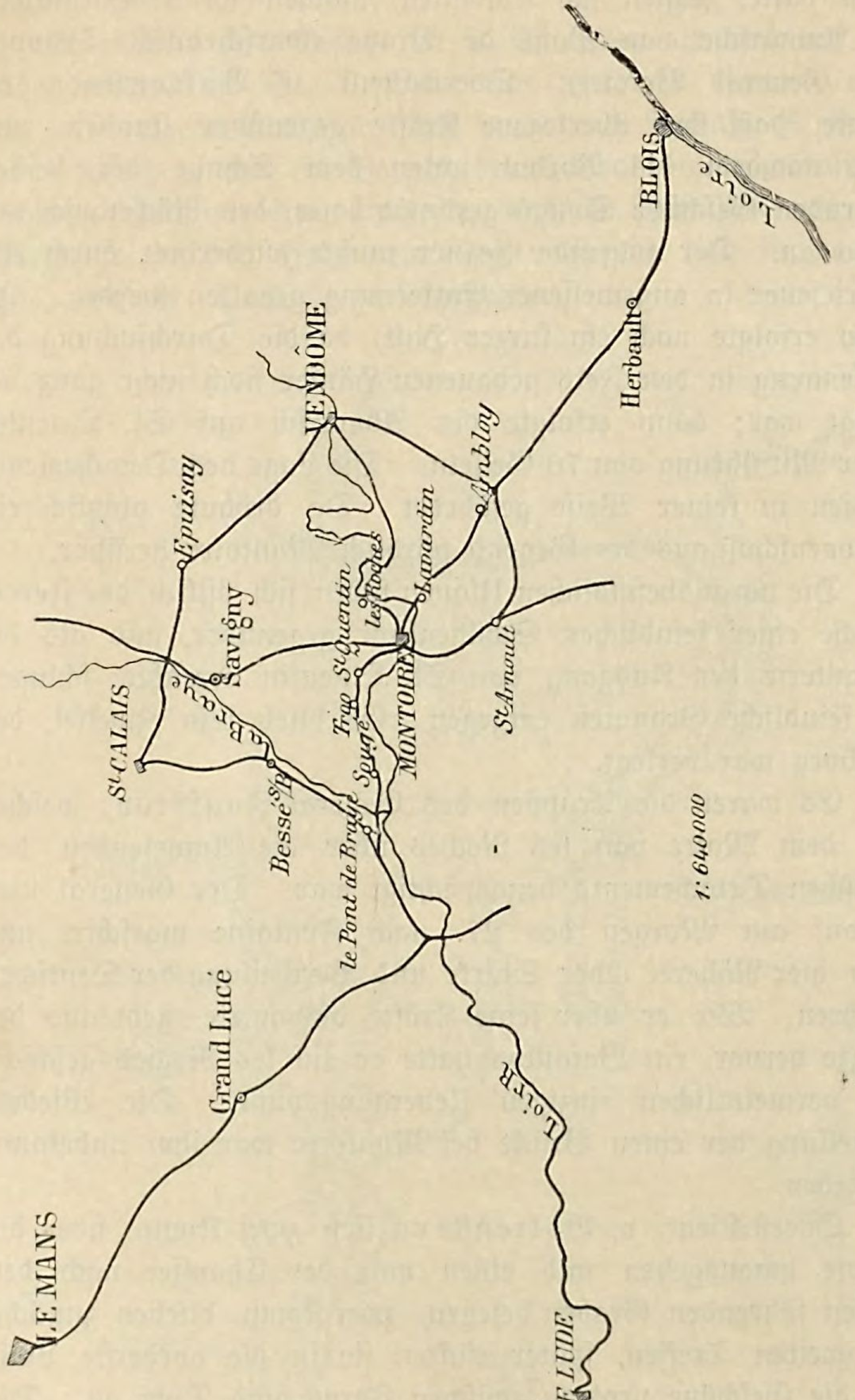
Loir von le Lude bis Pont de Braye waren von Truppen des General Barry besetzt, und am 24. Dezember war General de Jouffroy mit der 3. Division des 17. Korps (anscheinend 10 Bat. 3 Batt. 200 Pferde stark) von le Mans aufgebrochen, um die deutschen Streifpartheien nördlich des Loir zurückzutreiben. Am 26. Abends hatte die Division über Grand Lucé Bessé s. Braye erreicht.

Auch auf deutscher Seite trat eine Veränderung ein. Eine am 24. über Epuisay gegen St. Calais vorgegangene mobile Kolonne kehrte am 26. Nachmittags nach Vendôme zurück, ohne daß Oberst-Lieutenant v. Boltenstern davon benachrichtigt wurde.

Montoire wurde von dem Detachement erreicht, nachdem in les Roches zur Besetzung der Brücke die nur 56 Mann starke 6. Komp. zurückgelassen war. Es wurden Alarmquartiere bezogen, die ausgesandten Patrouillen fanden die Gegend frei vom Feinde, und die Nacht verlief ohne Zwischenfall.

Unter Zurücklassung von zwei Komp. behufs Offenhaltung des Flußüberganges in Montoire (des einzigen nicht zerstörten zwischen les Roches und dem Einflusse der Braye) trat das Detachement am 27. den Weitermarsch an. Zur Rechten hatte man steile unübersichtliche Höhen. Ein Angriff von dieser Seite beherrschte die Straße und den schmalen Raum bis zu dem nicht zu passirenden Flusse. Zur Aufklärung nach rechts waren daher bei Tagesanbruch Kavallerie-Patrouillen zur Verbindung mit der auf der Straße Vendôme—St. Calais noch vermutheten Kolonne abgesandt. Bei der weiten Entfernung von 20 km sollten dieselben bei dem anderen Detachement verbleiben. Im Uebrigen begleiteten die „gewöhnlichen Seiten-Patrouillen" den Vormarsch.

Aus Troo erhielt man von den Einwohnern Feuer, und zur Strafe sollten alle erwachsenen Männer als Geiseln mitgeführt werden. Nachdem man 2 Stunden damit verbracht, wurde die Beendigung dieses Geschäftes 2 Komp. übergeben, und Oberst-Lieut. v. Boltenstern setzte mit dem schwachen Reste (3 Komp., 1 Esk., 2 Gesch.) den Marsch gegen Sougé


LE MANS
Grand Luce
St. CALAIS
Savigny
Epuisay
VENDÔME
Besse St. P.
la Braye
le Pont de Braye
Sougé
Trôo
St. Quentin
Les Roches
MONTOIRE
Lavardin
Ambloy
St. Arnoult
Herbault
BLOIS
Loire
Loir
LE LUDE
1: 640000

Skizze 48.

fort. Als die Vorhut (Ulanen und 1 Komp.) diesen Ort erreicht hatte, zeigten sich Kolonnen, anscheinend 3 Bataillone, im Anmarsche von Pont de Braye (warscheinlich Truppen des General Barry). Oberst-Lieut. v. Boltenstern erkannte, daß ihm überlegene Kräfte gegenüber standen, und trat, nachdem die Vorhut unter dem Schutze der beiden feuernden Geschütze Sougé geräumt hatte, den Rückmarsch auf Troo an. Der folgende Gegner mußte wiederholt durch Artilleriefeuer in angemessener Entfernung gehalten werden. In Troo erfolgte noch ein kurzer Halt, da die Durchsuchung der höhlenartig in den Fels gehauenen Häuser noch nicht ganz beendigt war; dann erfolgte der Abmarsch auf St. Quentin unter Mitführung von 70 Geiseln. Die Lage des Detachements erschien in keiner Weise gefährdet. Da dröhnte plötzlich ein Kanonenschuß aus der Gegend nördlich Montoire herüber.

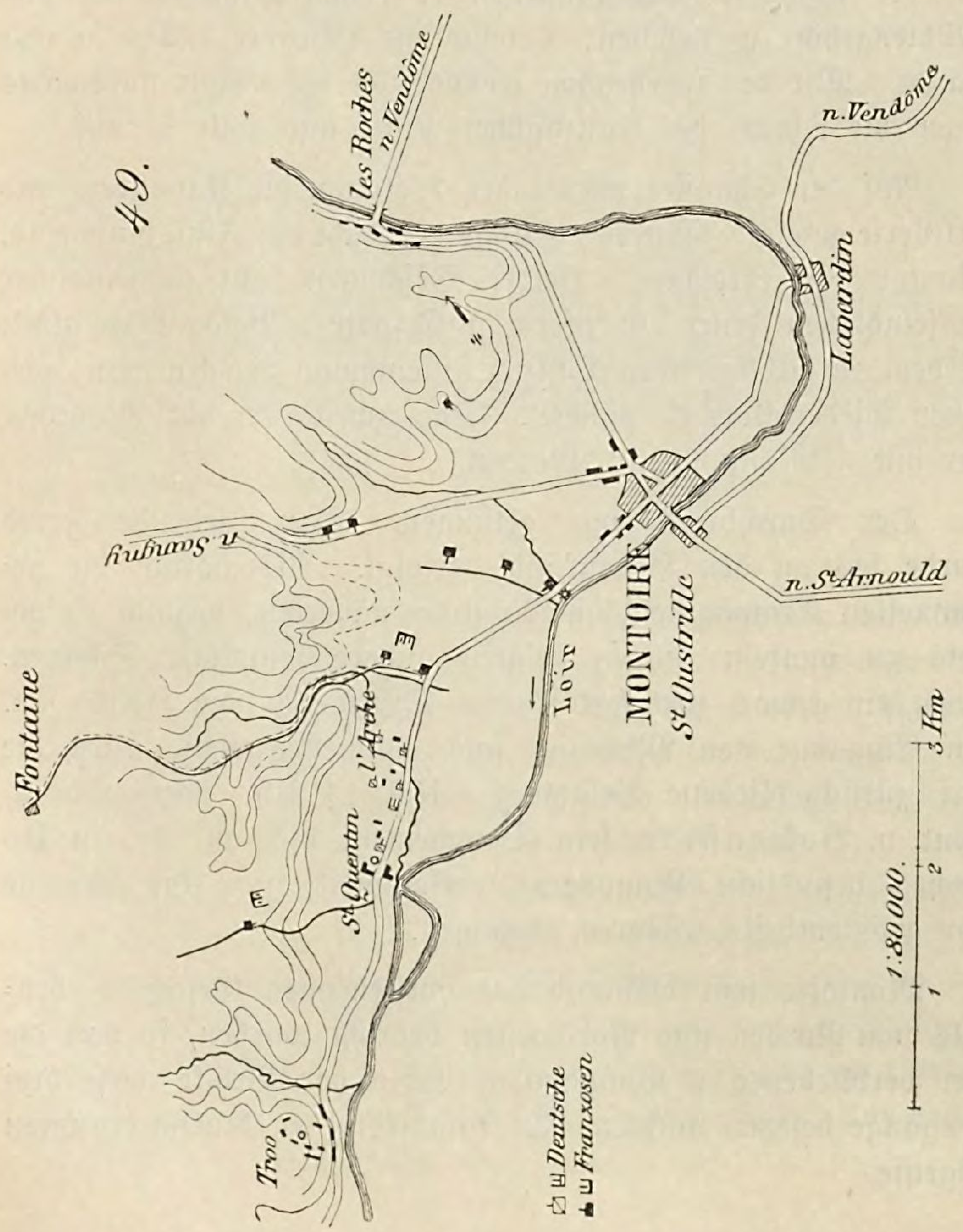
Die vorausbefindlichen Ulanen sahen sich östlich der Ferme l'Arche einer feindlichen Schützenlinie gegenüber, und als die Infanterie den Ausgang von St. Quentin erreichte, schlugen ihr feindliche Granaten entgegen. Es blieb kein Zweifel, der Rückweg war verlegt.

Es waren die Truppen des General Jouffroy, welcher von dem Maire von les Roches über die Anwesenheit des deutschen Detachements benachrichtigt war. Der General war hierauf am Morgen des 27. nach Fontaine marschirt und hatte hier Näheres über Stärke und Vertheilung der Deutschen erfahren. Wie er über seine Kräfte disponirte, geht aus der Skizze hervor, ein Bataillon hatte er auf les Roches geschickt, den vermeintlichen einzigen Uebergangspunkt. Die Wiederherstellung der einen Brücke bei Montoire war ihm unbekannt geblieben.

Oberst-Lieut. v. Boltenstern ließ zwei Komp. über die Ferme hinausgehen und einen von der Chaussee nach den Höhen führenden Graben besetzen, zwei Komp. blieben zunächst im zweiten Treffen, später rückten sie in die vorderste Linie ein, die Geschütze protzten zwischen Ferme und Dorf ab. Die letzte Komp. bewachte die Wagen und die Geiseln im Dorfe.

Von letzteren waren bei einem Fluchtversuch gegen 30 niedergeschossen worden.

So währte das Gefecht an ³/₄ Stunden, als auch auf der Höhe nordwestlich St. Quentin eine feindliche Batterie auftrat. Die eigene Artillerie hatte bald starke Verluste (8 Mann und 8 Pferde), und ein Versuch der Schwadron, in nördlicher Richtung durchzubrechen, scheiterte, weil ein Bataillon mit Artillerie ihr auf der Höhe den Weg versperrte und sie veranlaßte, nach St. Quentin zurückzugehen.



Skizze 49.

§. 13. Entscheidung durch das Bajonett. Aus dieser verzweifelten Lage mußte das Bajonett einen Ausweg schaffen! Auf das Signal „Rasch vorwärts“ stürmen die vier vorderen Komp. nördlich der Chaussee vor, die erste Linie des Feindes wird erreicht und durchbrochen, die dahinter stehenden Geschütze vermögen sich kaum zu retten. Nach kurzem Halte stürzen sich die braven Neunundsiebziger einer zweiten Linie entgegen. Der Gegner schießt zwar übereilt und wenig wirksam, hält aber doch Stand, so daß es stellenweise zum Handgemenge kommt. Eine Entscheidung tritt erst ein, als es der auf der Chaussee vorgegangenen 7. Komp. gelungen ist, das Mühlengehöft zu nehmen; 6 feindliche Offiziere fallen in ihre Hände. Mit den Fliehenden wendet sich die Komp. nordwärts gegen die Flanke der französischen Linie und rollt sie auf.

Auf der Chaussee waren der 7. Komp. die Kavallerie und Artillerie gefolgt. Ersterer gelingt es, dicht am Fluß hinjagend, Montoire zu erreichen. Beiden Geschützen fällt nacheinander im feindlichen Feuer ein Pferd im Gespann. Beide Male glückt es dem zurückbleibenden Offizier, Lieutenant Bachmann, dieselben wieder flott zu machen. Das zweite erreicht Montoire nur mit 3 Mann und 2 Pferden.

Der Durchbruch war gelungen. Der fliehende Feind wurde bis an den Höhenrand verfolgt. Als darauf die gesammelten Kompagnien sich Montoire näherten, begann es bereits zu dunkeln; ihnen folgten andere feindliche Schützen, denen ein etwas zurückgebliebener Offizier in die Hände fiel. Am Eingange von Montoire fand man Aufnahme durch die dort zurückgebliebene Besatzung. Um 4½ Uhr hatte Oberst-Lieut. v. Boltenstern sein Detachement bis auf die in les Roches befindliche Kompagnie versammelt, nur die Bagage war größtentheils verloren gegangen.

Montoire war während des vorstehenden Gefechtes ebenfalls von Norden und Nordwesten bedroht worden, so daß die dort verbliebenen 2 Kompagnien außer der Brücke diese drei Ausgänge besetzen mußten. Es kam jedoch zu keinem ernsteren Angriffe.

Da die Ulanen-Patrouillen den Weg nach les Roches vom Feinde besetzt, den über St. Oustrille—Lavardin—Vendôme dagegen frei vom Feinde fanden, wurde der Rückzug auf letzterem angetreten. Um 11 Uhr Abends erreichte man glücklich Vendôme. Die Mehrzahl der Mannschaft hatte 50 km zurückgelegt und ein heißes Gefecht bestanden. Die Arrieregarde, bestehend aus den beiden Komp. in Montoire, welche sich den Weg mit gefälltem Bajonette durch die erregten Einwohner hatte brechen müssen, blieb etwas ab und langte über St. Arnoult erst 2 Stunden später in Vendôme an.

Ueber das Schicksal der in les Roches belassenen Kompagnie erfuhr man hier erst, daß sie von weit überlegenen Kräften angegriffen und unter Verlust von 13 Gefangenen das linke Loirufer gewonnen hatte. Eine zu Beitreibungszwecken entsandte Patrouille von 1 Unteroffizier und 10 Mann war ebenfalls in die Hände des Feindes gefallen.

Das Detachement des Oberst-Lieut. v. Boltenstern hatte eine Gesammteinbuße von 10 Off., 150 Mann, 50 Pf. erlitten, sich aber durch einen achtfach überlegenen Gegner durchgeschlagen und ihm noch 10 Off., 230 M. abgenommen und 40 Geiseln mitgeführt. Gewiß eine glänzende That!

Der geschilderte Zug ist ein neuer Beweis, wie Muth und Entschlossenheit geeignet sind, aus gefahrvollen Lagen zu befreien. Dieselben können sich bei mobilen Kolonnen, welche auf Tagemärsche ins feindliche Gebiet streifen, leicht wiederholen. Die beste Abhilfe wird eine weite Aufklärung, besonders nach der Flanke hin, schaffen, und eine reichliche Ausstattung mit Kavallerie erscheint daher sehr wünschenswerth. Im vorliegenden Falle dürften 70 Pferde zu wenig gewesen sein und ihre Verwendung als Seitendeckung wäre vortheilhafter gewesen. Das Beispiel zeigt, daß das Festhalten der beiden Defileen les Roches und Montoire nur zu einer Zersplitterung der Kräfte führte. Man besetze daher nur das eine wichtigere — hier Montoire.

Verluste sind bei solchen Streifparthien nicht zu vermeiden, aber der Nutzen der mobilen Kolonnen wiegt dieselben auf. Das Gefecht vom 27. hatte die Kriegslage plötzlich geklärt, der vor 10 Tagen scheinbar in völliger Auflösung zurückgewiesene Gegner begann sich von Neuem zu regen. Auch seither hatten diese Kolonnen geleistet, was durch bloße Patrouillen nicht zu erreichen gewesen wäre: der Gesichtskreis nach dem Feinde zu war bis auf 2 Tagemärsche geklärt, die Einwohner niedergehalten und die Verpflegung durch Eintreibungen wesentlich verbessert worden.

---

32. Die Tage von St. Quentin im Januar 1871.

v. Schell. Die Operationen der I. Armee unter General v. Goeben.

Nachdem die französische Nordarmee seit der Schlacht von Bapaume am 3. Januar 1871 in Unthätigkeit verharrt hatte, ergriff General Faidherbe am 14. wieder die Offensive in der Richtung auf Amiens. Als er aber die Sommelinie zur nachhaltigen Vertheidigung eingerichtet fand, entschloß er sich am 16. zu einem schnellen Linksabmarsche nach St. Quentin, indem er so hoffte, Zeit genug zu gewinnen, um weiter südlich bei la Fère die rückwärtigen Verbindungen der I. deutschen Armee, vor allem die Eisenbahn, unterbrechen zu können. (Siehe Skizze 50 S. 267.) Bei der Ueberlegenheit der deutschen Kavallerie von 48 Eskadrons gegen 4 wurde diese Bewegung sofort entdeckt, und der bei Amiens befindliche Theil der I. Armee in östlicher Richtung in Marsch gesetzt. Gleich
§. 51. Eisenbahnen. beim ersten Erscheinen des Feindes waren Verstärkungen von dem bei Rouen stehenden I. Armee-Korps per Bahn herangeordert. Die bis zum 16. Morgens in Amiens eingetroffenen 3 Bataillone, 2 Batterien erreichten am 18. Nachmittags noch Ham. Auch von der Einschließungs-Armee von Paris war

eine Unterstützung durch die 16. Infanterie-Brigade zugesagt; sie sollte am 18. bei Tergnier mit der Eisenbahn eintreffen, verspätete sich aber.

Am 18. hatte der preußische linke Flügel ein glückliches Gefecht bei Vermand gegen Truppen, welche General v. Goeben für die linke Flankendeckung der bereits bei St. Quentin versammelten französischen Nordarmee hielt, während es in Wirklichkeit die letzten Truppen des erst heute in die Stellung südlich St. Quentin einrückenden Feindes waren. Alle sonst bis zum Abend eingehenden Meldungen ließen klar erkennen, daß der Feind mit seinen Hauptkräften stehen geblieben war, und derselbe schien nicht weiter ostwärts marschirt zu sein.

Die Annahme des General v. Goeben erklärt sich durch das gesonderte Vorgehen einer französischen Brigade von Cambrai aus, welche bereits am 16. die sächsische Kavallerie aus St. Quentin vertrieben hatte.

Ueber die Stärke war man im deutschen Hauptquartier ziemlich gut orientirt. Nach den Angaben des General Faidherbe bestand die ihm unterstellte Armee aus dem XXII. und XXIII. Korps und zählte 48 Bataillone, 4 Eskadrons 15 Batterien, zusammen gegen 48500 Mann.

Der Entschluß des General v. Goeben, den Feind am 19. umfassend anzugreifen, stand nun fest; ein Zögern ließ befürchten, daß sich der Gegner dem Angriff durch einen Rückzug auf seine nahe gelegenen Festungen entziehen werde. Unter diesen Umständen konnte auch das Eintreffen der Verstärkungen von Paris nicht abgewartet werden, sondern es wurde nachstehender Armee-Befehl ausgegeben: §. 65. Umfassender Angriff.

Ham, den 18. Januar, 9 Uhr Abends.

„Die 15. Infanterie-Division und das Detachement des General Graf Groeben haben in einem glücklichen Gefechte die ihnen entgegengetretenen feindlichen Streitkräfte geworfen und ein Geschütz genommen, ohne indessen den Feind genügend verfolgen, oder die ihnen vorgeschriebenen Stellungen erreichen zu können. Der Sieg muß morgen vollendet werden." §. 66. Angriffs-Befehl.

Linker Flügel.
15. Infanterie-Division
12 Bat. 4 Esk. 66 Gesch.
Det. Graf Groeben.
vom I. Armee-Korps
8 Bat. 7 Esk. 28 Gesch.
komb. Kav.-Brig.
7 Esk. 2 Gesch.
Summe 20 Bat. 18 Esk. 96 Gesch.

„General-Lieutenant v. Kummer geht mit sämmtlichen ihm untergebenen Truppen, mit Einschluß der gesammten Korps-Artillerie, morgen früh 8 Uhr auf den Straßen von Vermand und von Etreillers kräftig gegen St. Quentin vor: unsere dort vorhandenen Streitkräfte genügen, um die ganze Nordarmee mit Erfolg anzugreifen. Ihre Aufgabe ist, Alles, was sich vor St. Quentin entgegenstellt, über den Haufen zu werfen, St. Quentin umfassend anzugreifen und zu nehmen. General Graf Groeben wird sich zu diesem Zweck nach links hin bis auf die Straße nach Cambrai ausdehnen."

Rechter Flügel,
nördlich des Crozat-Kanals in
Linie St. Simon—Moy.
16. Infanterie-Division
8½ Bat. 10 Esk. 24 Gesch.
Div. Prinz Albrecht.
5 Bat. 5 Esk. 18 Gesch.
Kav.-Div. Graf Lippe
2 Bat 12 Esk. 11 Gesch.
Summe 15½ Bat. 27 Esk. 53 Gesch.

„General-Lieutenant v. Barnekow seinerseits geht gleichfalls um 8 Uhr mit der 16. Infanterie-Division und der Division Prinz Albrecht längs der Eisenbahn und der Straße Essigny le Grand gegen St. Quentin vor; die Division Graf Lippe mit der ihr zugetheilten 16. Infanterie-Brigade, soweit solche morgen früh in Tergnier eingetroffen sein wird, unterstützt diese Bewegung durch gleichzeitiges kräftiges Vorgehen längs der Straße von la Fère nach St. Quentin und durch möglichstes Umfassen nach rechts hin."

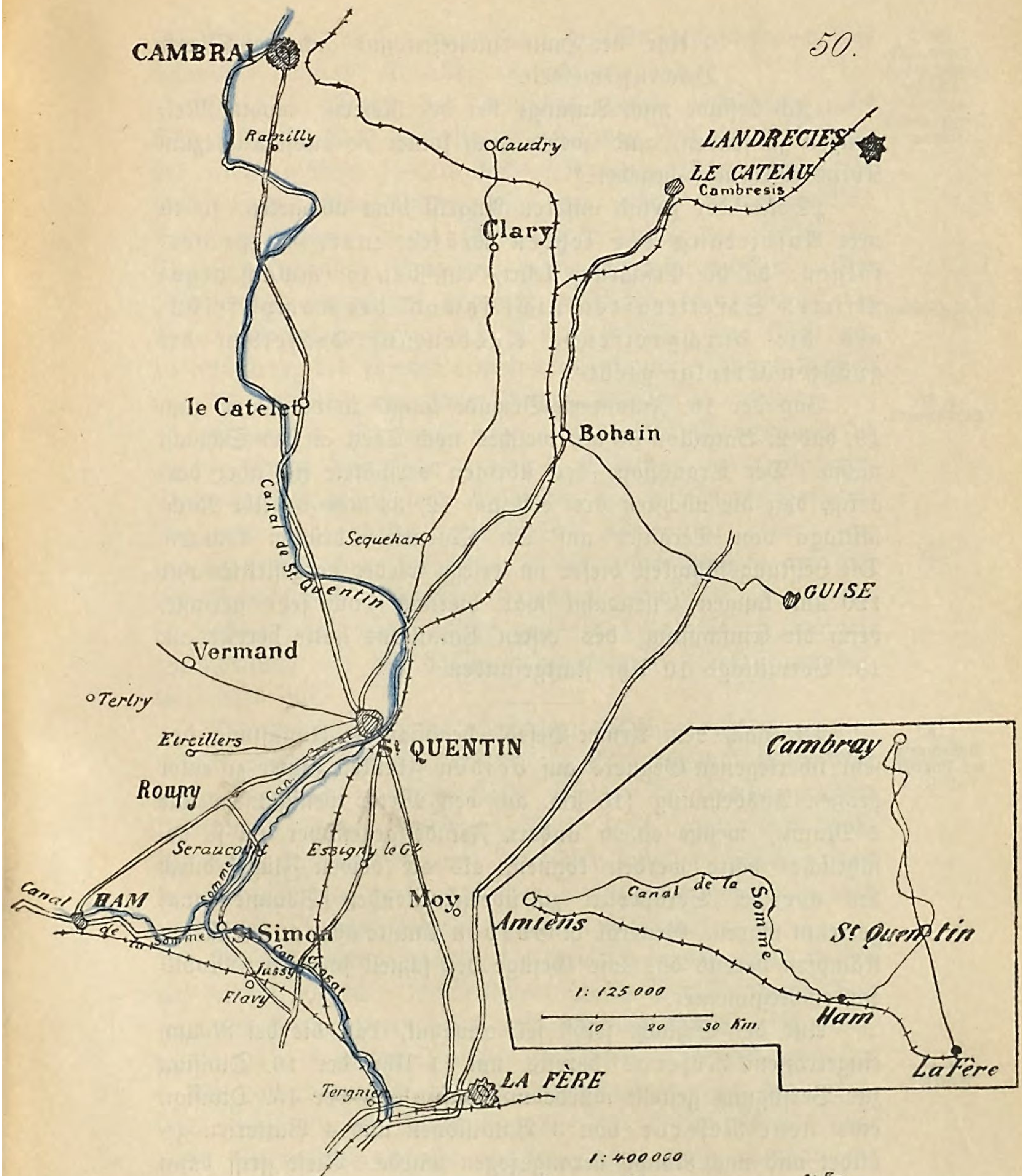
„Bei den jetzt hier vereinigten Streitkräften und unserer überlegenen Artillerie handelt es sich nur darum, energisch vorzugehen, um Alles, was uns der Feind entgegenstellen kann, über den Haufen zu werfen."

Reserve
3 Bat. 3 Esk. 12 Gesch.
Summe
d. Armee 38½ Bat. 48 Esk. 161 Gesch.
32500 Mann.

§. 64.
Reserven

„Die Reserve unter Oberst v. Böcking setzt sich um 9 Uhr von Ham auf St. Quentin in Marsch; ihr werden 1 Eskadron 9. Husaren-Regiments aus Ham (hat direkten Befehl erhalten) und 2 Eskadrons des Garde-Ulanen-Regiments zugetheilt, welche 2 Eskadrons gegen

50.



CAMBRAI
Ramilly
Caudry
LANDRECIES
LE CATEAU
Cambresis
Clary
le Catelet
Bohain
Canal de St. Quentin
Sequehart
GUISE
Vermand
Terlry
Etreillers
St QUENTIN
Roupy
Can
Seraucourt
Esigny le Gd
Canal
HAM
de la Somme
Somme
Moy
St Simon
Canal Crozat
Jussy
Flavy
Tergnier
LA FÈRE
1: 400 000
5
10
20 Km.
Cambray
Canal de la Somme
Amiens
St Quentin
1: 125 000
10
20
30 Km.
Ham
La Fère

Skizze 50.

9 Uhr bei Ham eintreffen und sich bei Oberst Böcking melden."

„Ich befinde mich Anfangs bei der Reserve, wohin Meldungen zu senden, und werde mich später voraussichtlich zum Korps Kummer begeben."

„Sollte der Feind unseren Angriff nicht abwarten, so ist mit Aufbietung der letzten Kräfte energisch zu verfolgen; da die Erfahrung lehrt, daß bei so schwach organisirten Streitkräften nicht sowohl der Kampf selbst, als die durchgreifende Ausbeutung desselben die größten Erfolge giebt."

§. 51. Eisenbahnen. Von der 16. Infanterie-Brigade langte in der Nacht zum 19. das 2. Bataillon 86 an, welches noch Theil an der Schlacht nahm. Der Transport der übrigen verspätete sich aber derartig, daß die nächsten drei erst um 12, 3½ und 6½ Uhr Nachmittags von Tergnier auf St. Quentin abrücken konnten. Die Leistungsfähigkeit dieser im Kriege wieder hergestellten nur 120 km langen Eisenbahn war hiernach eine sehr geringe, denn die Einschiffung des ersten Bataillons hatte bereits am 18. Vormittags 10 Uhr stattgefunden.

---

§. 64. Ausdehnung der Angriffslinie. Die nach dem Armee-Befehl beabsichtigte Umfassung des sehr überlegenen Gegners auf beiden Flanken führte zu einer großen Ausdehnung (15 km, auf den Meter wenig mehr wie 2 Mann), welche einem andern Feinde gegenüber um so gefährlicher hätte werden können, als die beiden Flügel durch den nur bei Seraucourt zu überschreitenden Somme-Kanal getrennt waren. General v. Goeben kannte aber aus früheren Kämpfen bereits das lose Gefüge der schnell formirten Mobilgarden-Regimenter.

Aus der Schlacht selbst sei erwähnt, daß die bei Roupy
§. 61. Reserven. eingetroffene Reserve bereits um 11 Uhr der 16. Division zur Verfügung gestellt wurde und dafür aus der 15. Division eine neue Reserve von 3 Bataillonen und 4 Batterien gebildet und nach Roupy herangezogen wurde. Diese griff dann um 1 Uhr in das Gefecht ein.

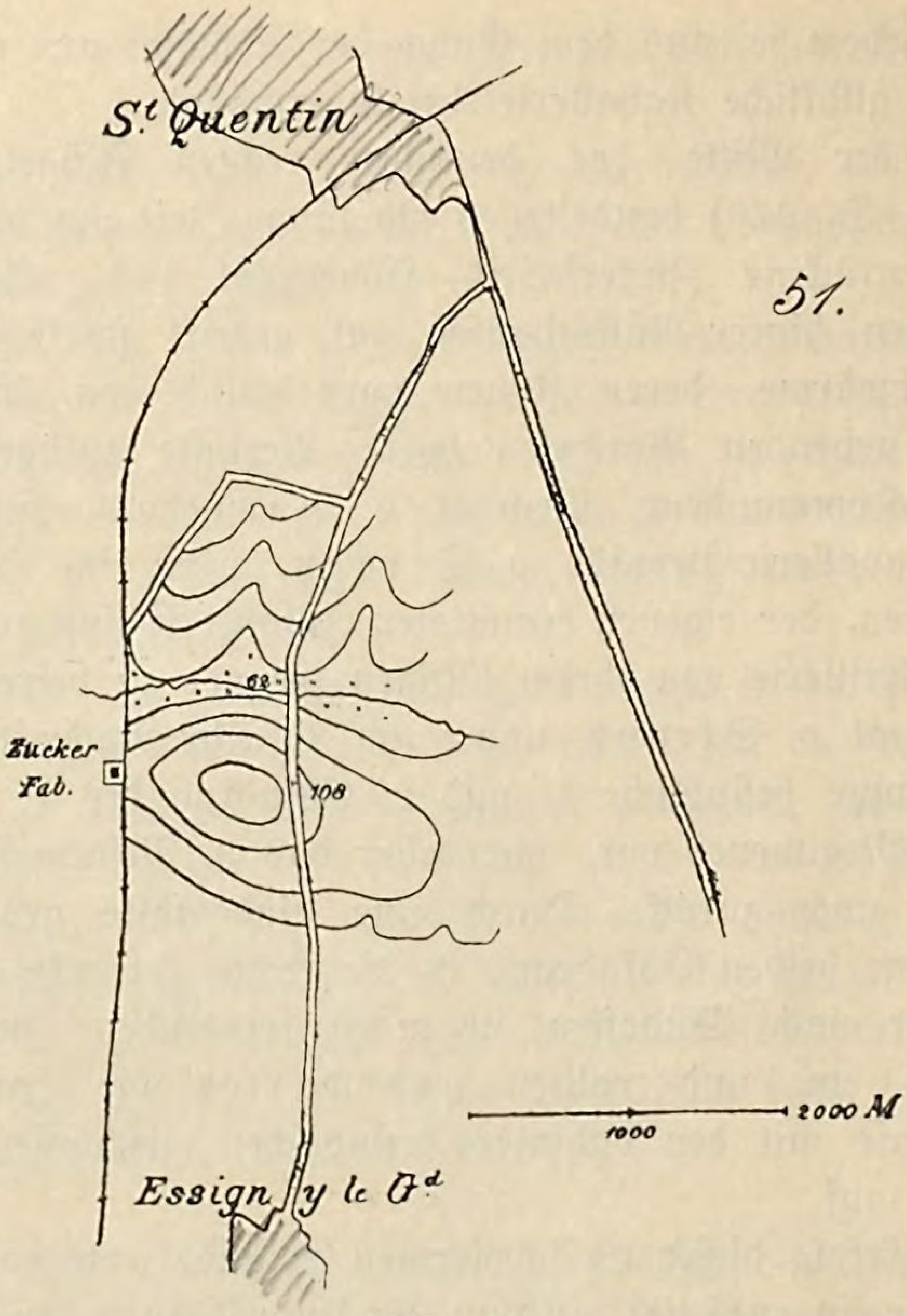
Außerdem sei aus dem Gang der Schlacht nur noch eine besonders glückliche Kavallerie-Attacke erwähnt: §. 28. Eine durch Ueberraschung geglückte Kavallerie-Attacke gegen Infanterie.

In der Mitte des deutschen rechten Flügels (siehe Skizze 51 S. 270) handelte es sich lange Zeit um den Besitz des Höhenrückens Zuckerfabrik—Höhenzahl 108. Auf jener Höhe lagen hinter Rübenhaufen gut gedeckt starke feindliche Schützenschwärme, deren Feuer vornehmlich den östlich der Chaussee stehenden Batterien harte Verluste zufügte. Der Divisions-Kommandeur, General v. Barnekow, befahl der Reserve-Kavallerie-Brigade v. Strantz, über jene Höhe weg zu attackiren, der eigenen ermatteten Infanterie Luft zu schaffen und die Artillerie von ihrem lästigen Gegner zu befreien.

General v. Strantz nahm um 3½ Uhr Nachmittags die an der Spitze befindliche 1. und 2. Eskadron des 1. Reserve-Dragoner-Regiments vor, hielt aber das 3. Reserve-Husaren-Regiment noch zurück. Durch eine Bodenfalte gedeckt, gelangten jene beiden Eskadrons in die rechte Flanke der mit der Front nach Südosten liegenden feindlichen Infanterie, schwenkten ein und rollten unerwartet die französische Schützenlinie mit den dahinter befindlichen geschlossenen Abtheilungen auf.

Der Erfolg dieser im schwierigen Gelände unternommenen Attacke war ein entscheidender; der Unterstützung der Husaren bedurfte es nicht mehr, vielmehr wich der Feind in der größten Unordnung in den jenseitigen Grund (62) zurück. Ein Nachhauen der Kavallerie wurde durch die sumpfige Beschaffenheit der Bodensenkung verhindert, dagegen stieß die Infanterie nach und machte in dem Grunde noch 400 Gefangene.

Die Rückwärtsbewegung des Feindes, welche schon vorher auf seinem äußersten linken Flügel auf der Straße von la Fère begonnen hatte, wurde nun auch hier bis St. Quentin fortgesetzt. Die deutschen Truppen drängten nach und noch vor 6 Uhr, allerdings bei völliger Dunkelheit, rückten die ersten Abtheilungen in die Stadt ein, wo bis 10 Uhr Abends über 3000 Gefangene gemacht wurden. Da auch während der Schlacht die Zahl derselben sehr bedeutend gewesen war (nahe



Skizze 51.

an 6000) so mußte sich die feindliche Armee in einem bedenklichen Zustande befinden. §. 66. Verfolgung. Eine Verfolgung noch in der Nacht eintreten zu lassen, verbot aber der Mangel einer intakten Reserve und die gänzliche Ermüdung der Truppen. Um so energischer wurde dieselbe für den folgenden Tag durch nachstehenden um 12 Uhr Nachts erlassenen Befehl eingeleitet.

„Die französische Nord-Armee ist vollständig geschlagen, St. Quentin ist von den Divisionen des General v. Barnekow und des Prinzen Albrecht K. H. besetzt, 2 Geschütze sind im Feuer genommen, über 4000 Gefangene sind in unseren Händen: ich spreche allen Truppen, welche ich zu befehlen die Ehre habe, meinen Glückwunsch zu dem erfochtenen Siege aus. Jetzt

handelt es sich darum, diesen Sieg auszubeuten; heute haben wir gekämpft, morgen müssen wir marschiren, um die Niederlage des Feindes zu vollenden. Derselbe scheint sich einerseits auf Cambrai, andererseits auf Guise zurückgezogen zu haben; wir müssen ihn einholen, bevor er seine Festungslinie erreicht. Zu diesem Zweck stelle ich als Grundsatz hin: alle Truppen marschiren morgen 5 Meilen, die Infanterie, indem sie, wenn irgend möglich, die Tornister auf Wagen mit sich führt."

„General v. Kummer, mit der 15. Infanterie-Division, dem Detachement Graf Groeben, dem Stabe der Korps-Artillerie und der 2. Fuß-Abtheilung marschirt auf Cambrai. Die mehrfachen Uebergänge über die Schelde (kanalisirt, auf dem Plan Canal de St. Quentin) geben ihm Gelegenheit, durch Kombinirung mehrerer Marschkolonnen den feindlichen Truppen den Rückmarsch auf Cambrai abzuschneiden."

„General v. Barnekow mit der 16. Infanterie-Division, der Division Prinz Albrecht und dem ihm überwiesenen Detachement Böcking marschirt über Sequehart auf Clary und Caudry."

„Die Division Graf Lippe marschirt auf Bohain und le Chateau Cambresis, indem sie zugleich in der Richtung auf Guise detachirt, um die dorthin ausgewichenen feindlichen Abtheilungen im Auge zu behalten."

„Ich reite vorläufig auf le Catelet, wo ich Mittags bin und Meldungen der oben genannten Kommandeure erwarte. Das Detachement des Major v. Bronikowski*), einschließlich der reitenden Abtheilung der Korps-Artillerie, folgt mir zu meiner Disposition dorthin."

„Abmarsch aller Divisionen um 8 Uhr Morgens."

Diesem Befehle gemäß legten die gesammten Truppen am 20. durchschnittlich 34 km zurück; dennoch wurde der Gegner nicht mehr ereilt. Mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit

*) Dies war die während der Schlacht von der 15. Division neu abgezweigte Reserve, nachdem die erste Reserve Böcking auf dem rechten Flügel Verwendung gefunden hatte.

hatten die jungen französischen Truppen den Marsch auf Cambrai und Chateau Cambresis ausgeführt. Bei der Division Kummer erreichte die an der Spitze marschirende Kavallerie trotz mehrfachen Aufenthalts durch Versprengte schon Nachmittags 4 Uhr das 40 km entfernte befestigte Cambrai, ohne auf den Feind zu stoßen. Vor einer aus der Festung anrückenden Infanterie-Abtheilung mußte die Kavallerie bis Rumilly zurückgehen. — Die Spitzen der 16. Division fanden die Eisenbahnlinien südlich Caudry noch stark besetzt, auch sah man bei diesem Orte selbst und westwärts zahlreiche Wachtfeuer der Franzosen. Die eingetretene Dunkelheit und die Erschöpfung der auf grundlosen Wegen ermatteten Infanterie bewogen jedoch den General Barnekow, den weiteren Vormarsch gegen die feindliche Stellung um 5 Uhr Nachmittags einzustellen. In der Nacht setzte der Feind seinen Rückzug weiter fort.

Am 20. wurden nur noch wenige Hundert Nachzügler aufgegriffen, alle nicht Marschfähigen schienen schon in St. Quentin geblieben zu sein, denn als am Morgen nach der Schlacht deutscherseits das französische Signal „Das Ganze, Ruf" gegeben wurde, kamen noch gegen 1000 Mann zum Vorschein, welche zu Gefangenen gemacht wurden. Auf die Marschleistung der Franzosen hat in diesem Falle außer der unmittelbar nach einer Niederlage immer treibenden Furcht auch wohl die bestimmte Aussicht, hinter den auf 40 km entfernten Festungen Cambrai und Landrecies Schutz zu finden, mitgewirkt.

---

33. Die rückwärtigen Eisenbahn-Verbindungen des deutschen Heeres auf französischem Boden im Kriege 1870/71.

Generalstabswerk II. 1368. III. 205. V. 1328.

§. 51. Bedeutung und Benutzung der Eisenbahnen im Kriege.

Mit dem Vorschreiten des deutschen Heeres wurden die französischen Eisenbahnen so weit als möglich wieder in Betrieb gesetzt. In Ermangelung derselben mußten Landstraßen zum Nachschube von Truppen und Verpflegungsbedürfnissen benutzt werden. (Vergl. Skizze 53 auf S. 290.)

Die Herstellung der Bahn über Landau—Hagenau hielt fast gleichen Schritt mit dem Marsch der III. Armee. Bei Zabern entstand durch Aufräumung des gesperrten Tunnels ein Aufenthalt. Bis zum 19. August wurde die Linie aber über Lüneville bis Nancy fahrbar. Eine weitere Benutzung derselben in westlicher Richtung wurde durch die Festung Toul verhindert. Die baldige Einnahme dieses Platzes war daher von der größten Wichtigkeit, denn mit der wachsenden Entfernung wurde die Nutzbarmachung der Eisenbahn bis Nancy eine immer geringere für die III. und Maas-Armee. Unter diesen Umständen konnte zeitweilig der Einschließungs-Armee von Metz eine Mitbenutzung eingeräumt werden. Proviantzüge für dieselbe gingen über Frouard, Pont à Mousson bis zu dem Einschließungsgürtel. Die vor Metz liegende I. und II. Armee waren betreffs ihres Nachschubs bisher allein auf die am 15. August bis Remilly in Betrieb gesetzte Linie Neunkirchen—Saarbrücken angewiesen gewesen. Eine sofort von hier nach Pont à Mousson in Angriff genommene Feld-Eisenbahn wurde am 23. September gerade fertig, als durch den Fall von Toul die Linie nach Paris von der III. und Maas-Armee wieder allein in Anspruch genommen werden mußte. Da die Herstellungsarbeiten westlich Toul schon vor Einnahme dieses Platzes begonnen hatten, so konnten die Züge über Châlons gleich bis Nogent l'Artaud geführt werden. Die Arbeiten zur Wiederherstellung des Tunnels bei Nanteuil und der weiter westlich gelegenen zerstörten Marnebrücken bedurften noch einiger Zeit. Sämmtlicher Proviant für beide Armeen und das umfangreiche Material für den förmlichen Angriff mußten daher in Nogent ausgeladen und auf dem gegen 90 km langen Landwege befördert werden. Nach angestrengten Arbeiten wurde am 21. November der Verkehr bis Lagny eröffnet.

Um die Pariser Linie etwas zu entlasten und um der nördlich Paris stehenden Maas-Armee ihren Nachschub näher heranzuführen, wurde am 25. September die Belagerung von Soissons angeordnet, welches die Zweigbahn Châlons—

Reims—St. Denis noch sperrte. Mit dem Fall dieses Platzes am 15. Oktober konnte gegen Ende des Monats jene Zweigbahn bis Mitry eröffnet werden, mit Ausnahme einer unfahrbar bleibenden Strecke zwischen Soissons und Villers Cotterêts, wo wegen Tunnelsprengung ein Umladen auf Fuhrwerk stattfinden mußte. Am 21. November war auch dieses Hinderniß beseitigt.

Ziemlich gleichzeitig konnte der Verkehr bis Rethel und Laon eröffnet werden, eine weitere Ausdehnung nach Norden wurde nothwendig mit dem Vorschreiten der I. Armee gegen Amiens. Aber erst nach der am 26. November erfolgten Einnahme von la Fère war dies möglich; später ging der Betrieb bis Rouen.

Nach der Einnahme von Metz steigerten sich die Anforderungen an die Pariser Linie, indem nun auch die II. Armee ihren Bedarf auf derselben nachführen mußte.

Von Frouard bis Blesme war eine gemeinsame Benutzung unvermeidlich, von da ab wurde aber ebenfalls die Wiederherstellung einer südlichen Zweigbahn in Aussicht genommen. Daß dies zunächst nur bis südlich Joinville gelang und die II. Armee schließlich doch die Hauptbahn beanspruchen mußte, wird in dem Abschnitt über die rückwärtigen Verbindungen dieser Armee näher angegeben werden.

Trotz aller nördlich und südlich der Hauptlinie eröffneten Zweigbahnen mußte die Gesammtleistung immer eine beschränkte bleiben, weil ihnen allen die Strecke Frouard—Blesme gemeinschaftlich war. Die höchste Leistung auf diesem Theile waren 16 Züge pro Tag*). Eine zweite durchgehende Linie bildete daher ein dringendes Bedürfniß. Man scheute nicht vor der Mühseligkeit dreier Belagerungen zurück, um dieselbe zu schaffen. Diedenhofen wurde am 25. November genommen, Monmédy ergab sich am 14. Dezember und am ersten Tage des Jahres 1871 kapitulirte Mézières. Die Ardennenbahn konnte allerdings erst nach Wiederherstellung

*) Vergl. Aufsatz „Der Ueberfall bei Fontenoy".

mehrerer zerstörter Strecken am 21. Januar 1871 in regelmäßige Benutzung genommen werden. Um den Betrieb gegen die sehr thätige Besatzung von Longwy zu sichern, wurde auch dieser Platz vom 10.—25. Januar angegriffen und genommen.

---

34. Der Ueberfall bei Fontenoy am 22. Januar 1871.

Kriegsgeschichtliche Einzelschriften Heft 2.
Skizze 52 S. 279.

Im Dezember 1870 hatte sich bei Lamarche 40 km nordöstlich Langres eine Freischaar aus entkommenen französischen Soldaten, Forsthütern und Freiwilligen zu dem Zwecke gebildet, die Eisenbahnstrecke Frouard—Blesme zu unterbrechen, welche zur Zeit von allen anderen Bahnen gemeinsam benutzt werden mußte und daher für die Deutschen von besonderer Wichtigkeit war. Die Gegend von Toul war für die Unternehmung bestimmt. Nachdem man aus der Festung Langres 400 kg Pulver erhalten hatte, brachen die 300 Chasseure begleitet von einem Trupp berittener Späher am 18. Januar Abends 5 Uhr auf. Der Marsch ging auf tief verschneiten Waldwegen vor sich. Nachdem 26 km in der Dunkelheit zurückgelegt waren, trat man ins Freie, der Marsch mußte fortgesetzt werden, um noch vor Tagesanbruch unbemerkt bei dem deutscherseits besetzten Etappenorte Neufchâteau vorbeizukommen. Attignéville, einen größeren Ort, umging man querfeldein, weil man fürchtete die Einwohner bereits wach zu finden. Gegen Morgen wurde eine Ferme mitten im Walde erreicht, in welcher Unterkunft und Verpflegung vorbereitet waren. Der schwierige Marsch von 40 km hatte die junge Truppe derart angestrengt, daß eine 36 stündige Ruhe gemacht werden mußte. Erst am 20. Abends konnte der unternehmende Führer den Marsch fortsetzen. Den Vortrab bildete ein Trupp Reiter, welcher von Zeit zu Zeit Patrouillen nach den ver-

§. 79. Ueberfall.
§. 85. Parteigängerkrieg.

schiedenen Richtungen vortrieb. Auch ritt oder fuhr ein Mann in Civilkleidung voraus. Auf 500 m folgte die Kolonne in tiefster Stille, das Rauchen war verboten. Eine Arrieregarde schützte die mit Pulver beladenen Wagen. In den Ortschaften gingen elsässische Mannschaften voraus und trieben die auf der Straße befindlichen Einwohner unter Drohungen in die Häuser, um so den Glauben zu erwecken, daß preußische Truppen den Ort passirten. Nach neunstündigem Nachtmarsche, welcher zuletzt durch dichten Bergwald geführt hatte, waren 30 km zurückgelegt und das zweite ebenfalls vorbereitete Quartier erreicht. Dasselbe, ein einzelner Pachthof, lag zwar in tiefer Waldschlucht verborgen, aber nur 600 m von der großen Straße Toul—Vaucouleurs entfernt. Bei Tage durfte sich daher Niemand außerhalb der Gebäude zeigen, um nicht von deutschen Reiterpatrouillen bemerkt zu werden.

Man trat jetzt in Berathung, ob man sich gegen den nur 10 km entfernten Tunnel bei Foug oder gegen die über noch einmal so weite Brücke von Fontenoy wenden sollte. Der 1100 m lange Tunnel mußte einmal gesprengt den Verkehr auf sehr viel längere Zeit unterbrechen, er war ferner auf Waldwegen leicht zu erreichen, während man in dem anderen Falle nahe dem stark besetzten Toul die Mosel ohne Brücke überschreiten mußte. Gegen die erste Unternehmung sprach, daß das Oeffnen der französischerseits beim Herannahen der deutschen Truppen vermauerten Minenöfen 5—6 Stunden in Anspruch nehmen mußte, wodurch sich die Gefahr, während dieser langen Zeit angegriffen zu werden, sehr steigerte. Bei der Brücke von Fontenoy wußte man, daß der genau bekannte Minenofen dicht unter der Bettung lag und nur mit Holzverschluß versehen war. Man war noch zweifelhaft, als die vorgesandten Kundschafter den Ausschlag für Fontenoy durch die Nachricht gaben, daß der Tunnel mit einer Kompagnie und einigen Geschützen, die Brücke jedoch nur durch 50 Wehrleute besetzt sei.

Der Aufbruch erfolgte gegen 2 Uhr Nachmittags. Die berittenen Eklaireurs wurden mit dem Befehl zurückgeschickt,

sich möglichst viel in der Gegend von Neufchâteau zu zeigen. Die Wagen ließ man zurück und verlud das Pulver auf Pferde. Im Abendnebel zog man bei Toul vorüber, dessen Kathedrale in dunklen Umrissen auftauchte. Durch Weinberge und auf Fußpfaden wurde die Mosel bei Pierre la Treiche nur 4 km von der Festung erreicht. In einem schloßartigen allein liegenden Gebäude wurde ein kurzer Halt gemacht. Der Vorsicht halber stellte man deutsch sprechende Mannschaften in Decken gehüllt und mit preußischen Landwehr-Czakos versehen als Posten aus. Das Ueberschreiten des Flusses ging um Mitternacht auf 2 Booten ohne Unfall von statten. Die Kolonne rückte bei völliger Dunkelheit nur langsam und unter größter Vorsicht vor. Einige von Toul herüberschallende Kanonenschüsse schienen besonders dazu zu mahnen. So folgte z. B. ein Mann der Abtheilung und verwischte mittelst einer Harke die Fußspuren im Schnee. Um 5 Uhr Morgens war Fontenoy erreicht, das Dorf schnell durchschritten und die dicht aufgeschlossene Kolonne eilte, einen deutsch sprechenden Offizier und Unteroffizier voran, auf den kaum 100 m entfernten Bahnhof zu. Den Mannschaften war das Schießen streng verboten worden.

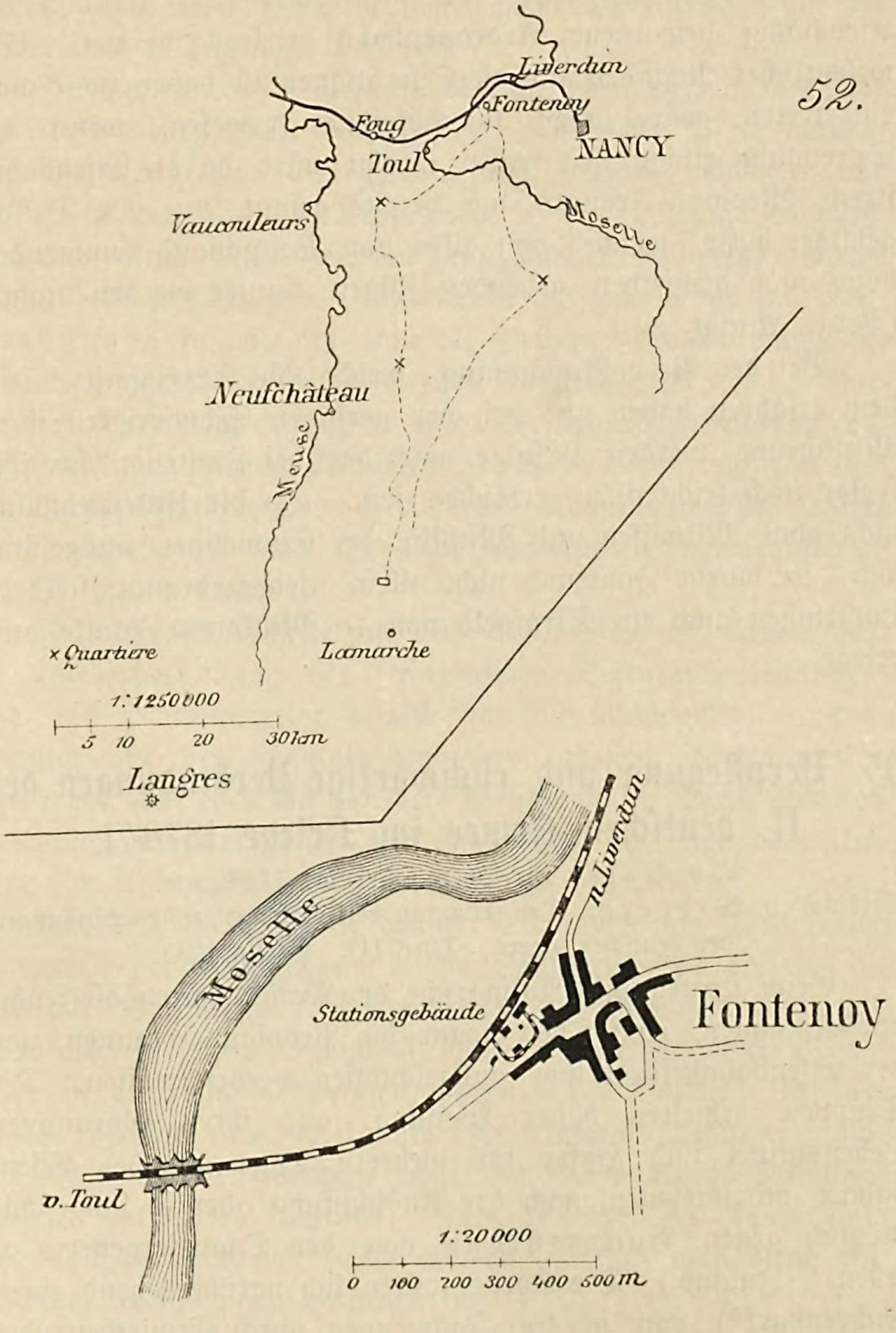
Dieser Bahnhof und die zugehörige Brücke waren zu jener Zeit von 1 Vicefeldwebel, 2 Unteroffizieren und 48 Mann besetzt. Für gewöhnlich stand ein Doppelposten an der Eisenbahnbrücke, ein einzelner Posten vor dem Bahnhof und außerdem fand ein regelmäßiger Patrouillendienst mit Toul und Liverdun statt. Der nicht auf Wache befindliche Theil der Mannschaft war im Dorfe Fontenoy untergebracht. In der Nacht zum 22. Januar hatte der Wachhabende in Folge der auch dort gehörten Kanonenschüsse sein ganzes Kommando auf dem Bahnhofe versammelt, der Doppelposten an der Brücke war um 2 Mann verstärkt, 1 Mann als Verbindungsposten aufgestellt und außerdem 1 Mann mit der Beobachtung des Dorfausgangs beauftragt worden. Eine nach Toul entsandte Patrouille kam mit der Meldung zurück, daß dort nichts Ernstliches vorgefallen sei.

Bald nach 5 Uhr bemerkte der Posten am Dorfausgange eine dunkle Masse, hielt sie zuerst für Kirchgänger und lief erst nach der Wache, um Lärm zu machen, als ihm die große Anzahl verdächtig vorkam. Allein fast gleichzeitig mit ihm langte der Haufe der Gegner an und umringte das Stationsgebäude, noch ehe sich die Wache zum Widerstand fertig machen konnte. Die Franzosen drangen gleichzeitig durch Thür und Fenster ein, einige Wehrleute wurden verwundet, dennoch fielen nur 2 Mann in Gefangenschaft, die übrigen entkamen. Der größte Theil nahm die Richtung auf Toul und setzte einen von dort soeben abgelassenen Eisenbahnzug von dem Vorfall in Kenntniß. Der Wehrmann Pott besaß, obwohl verwundet, die Geistesgegenwart, dem von der anderen Seite von Liverdun herankommenden Zuge entgegenzueilen, und es gelang ihm, denselben durch Schreien noch rechtzeitig zum Halten zu bringen. Größeres Unglück wurde so verhütet.

Nun rückte sowohl eine Abtheilung aus Toul wie von Liverdun an. Letztere bestand aus Offizieren und Mannschaften, welche sich auf dem zum Halten gebrachten Zuge befunden hatten. Der Brücke nahe gekommen, hörte man gegen 6¾ Uhr einen scharfen Knall und sah das Aufblitzen von Pulver. Die Sprengung der Brücke war geschehen; 2 Bogen waren eingestürzt. Der Feind hatte sich bereits aus dem Staube gemacht.

Die Franzosen hatten zum Rückzuge einen anderen Weg gewählt, auf welchem ebenfalls Verpflegungsstationen vorbereitet waren. Nachdem sie nicht ohne Schwierigkeit die nur zum Theil mit haltbarer Eisdecke versehene Mosel überschritten hatten, wurde erst tief in der Nacht Halt gemacht. Seit dem Nachmittage des vorhergehenden Tages um 2 Uhr unterwegs, waren 60 km zurückgelegt worden, gewiß eine beachtenswerthe Leistung für die junge Truppe. Am 24. Januar Abends langte sie in der Nähe ihres Ausgangspunktes an, mit Illumination von der erfreuten Bevölkerung empfangen.

Obgleich die Wiederherstellung der Brücke bereits am 24. unternommen wurde, konnte der regelrechte Betrieb auf einem Geleise doch erst am 4. Februar und am 11. der auf


Liverdun
Fontenoy
52.
Foug
NANCY
Toul
Vaucouleurs
Moselle
Neufchâteau
Meuse
× Quartiere
Lamarche
1:1250000
5 10 20 30 km
Langres
Moselle
n. Liverdun
Stationsgebäude
Fontenoy
v. Toul
1:20000
0 100 200 300 400 500 m

Skizze 52.

dem anderen bewirkt werden. Der Haupt-Eisenbahnverkehr mußte während obiger Zeit auf die soeben (21. Januar) betriebsfähig gewordene Ardennenbahn verlegt werden. Ein wesentlicher Nachtheil für die Operationen ist daher zwar nicht eingetreten, wäre aber unausbleiblich gewesen, wenn die Sprengung einige Zeit früher erfolgt wäre, da die Eisenbahnstrecke Blesme—Frouard, wie bereits gesagt, eine Art Defilee gebildet hatte, welches von allen von Deutschland kommenden bezw. nach demselben gehenden Zügen benutzt werden mußte. (Vergl. Aufsatz 34.)

Bei der Vervollkommnung, welche die Sprengmittel seitdem erfahren haben und bei der geringen Schwierigkeit ihrer Mitführung werden Erfolge wie der bei Fontenoy für die Folge noch leichter zu erreichen sein. Da die Unternehmung nicht ohne Mitwissen und Mithilfe der Einwohner ausgeführt war, so wurde Fontenoy nicht allein niedergebrannt, sondern Lothringen auch ein Strafgeld von 10 Millionen Franks auferlegt.

---

35. Verpflegung und rückwärtige Verbindungen der II. deutschen Armee im Kriege 1870/71.

v. d. Goltz, Die Operationen der II. Armee.
Cardinal v. Widdern. Der Krieg an den rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere. Theil III. Berlin 1895.

§ 51. Bedeutung und Benutzung der Eisenbahnen im Kriege.

§ 61. Verpflegung der Truppen im Kriege.

Beim strategischen Aufmarsche der Armee hatten die Fuhrpark-Kolonnen, zum Theil sogar die Proviant-Kolonnen, von der Eisenbahnbeförderung ausgeschlossen werden müssen. Die Truppen erhielten daher Weisung, aus ihren Garnisonen Lebensmittel und Hafer für mehrere Tage auf den Eisenbahnen mitzunehmen, nach der Ausschiffung aber so lange wie möglich gegen Baarzahlung von den Quartiergebern zu leben. (Inland.) Die Korps sollten sich vorübergehend einen Fuhrenpark*) von je 400 Fahrzeugen durch Ermiethen oder

*) Dieselben blieben zum Theil monatelang bei den Truppen, da die regulären Fuhrparks erst sehr spät eintrafen.

Anforderung bilden und zu jedem Preise Lebensmittel aufkaufen, um sich für die bevorstehenden Operationen auf die Dauer von 6 Tagen zu versehen.

Bei dem darauf folgenden Marsche durch das an Getreide und Vieh wenig reiche Gebirge der bayerischen Pfalz wurden alle Schwierigkeiten der Verpflegung dadurch gehoben, daß täglich in die Truppen-Transporte 3 Proviantzüge eingelegt wurden. Nach dem Betreten französischen Gebietes erwiesen sich in dem wohlhabenden Landstriche bis zur Mosel die Eintreibungen so wirksam, daß die Bestände der Kolonnen für schwierige Zeiten geschont werden konnten. Mit dem Vorschreiten der Armee folgten alle verfügbaren Bestände des Binger Magazins nach Neunkirchen, von da weiter nach Forbach, St. Avold, Faulquemont, Herny und Remilly, welches letztere Etappen-Hauptort und Sitz der General-Etappen-Inspektion der II. Armee wurde.

Fast gleichen Schritt mit dem Vormarsche der Armee hielt die Wiederherstellung der französischen Telegraphenleitungen, und das Hauptquartier befand sich fast unausgesetzt in Verbindung mit der Heimath und dem großen Hauptquartier. Wiederholt war es allein auf diese Weise möglich, durch schnellen Austausch von Meldungen und Nachrichten die Lage ohne Umwege für die marschirenden Truppen zu beherrschen. §. 61. Feld-Telegraphie.

Unmittelbar nach den großen Schlachten um Metz traten in Betreff der Verpflegung einige Schwierigkeiten ein, da die eine zur Verfügung stehende Eisenbahn überlastet war und sämmtliche Fahrzeuge zunächst durch die Verwundeten-Transporte in Anspruch genommen waren. Die Vorräthe der Kolonnen reichten nicht weit, und das Eintreibungssystem mußte zu Hilfe genommen werden, wobei den Armee-Korps bestimmte Bezirke überwiesen wurden. Dem Mangel an Trinkwasser auf der Hochfläche des linken Moselufers half man durch Anwendung abessynischer Brunnen ab.

Bereits unter dem 14. August war zur Umgehung von Metz der Bau einer Feldeisenbahn von Remilly nach Pont à Mousson in Angriff genommen. Die Fahrzeuge der

Etappen-Inspektion wurden zu diesem Zwecke sehr beansprucht, und als nun an die neu gebildete Maas-Armee ein Theil abgegeben werden mußte, fehlte es an jeglichem Mittel, die in Remilly ausgeladenen Proviantmassen zu bewegen. Auf dem beschränkten Bahnhofe mangelte es an Unterkunftsräumen, und eine große Menge von Vorräthen verdarb bei dem im August fast täglich herabströmenden Regen. Dabei harrte noch eine große Zahl von Eisenbahnwagen ihrer Entladung. Bei dem Anfangs nicht geregelten Betriebe konnten dieselben nicht nach vorwärts gelangen; am 5. September befanden sich z. B. nicht weniger als 2322 solcher Wagen auf den rückwärtigen Bahnen welche alle der II. Armee gehörten. Ordnung kam erst in den Betrieb, als man in Bingerbrück und Neunkirchen Sammel-Magazine errichtete, von denen aus täglich vier Züge mit den verschiedenen den Tagesbedarf bildenden Sorten Lebensmittel nach Remilly gingen. In 130 Wagen wurden so 19000 Zentner Proviant nach vorwärts gebracht, welche sich für die 7½ Armee-Korps und 2 Kavallerie-Divisionen mehr als ausreichend erwiesen. Als allgemeiner Anhalt möge hierbei dienen, daß 900 Portionen bezw. 170 Rationen Hafer 20 Zentner wiegen, ein Eisenbahnwagen etwa 150 Zentner, ein ganzer Zug gegen 5000 Zentner = 220000 Portionen oder 44000 Rationen laden kann. — Ein Flußkahn faßt den Inhalt von 10 bis 30 Güterwagen.

Die Kolonnen hatten vom linken Moselufer nach Remilly an 60 km zurückzulegen und waren daher mehrere Tage unterwegs. Für einen Theil trat durch Errichtung der Magazine in Ars und Novéant eine wesentliche Erleichterung ein.

Von Mitte September ab wurde die Verpflegung eine andauernd gute und bot selbst eine reiche Abwechselung. Ergiebige Wein-Eintreibungen kamen dabei den Truppen zu Gute. Dem Genusse des Weines ist es vorzugsweise zu danken, daß trotz der nassen Biwaks der Gesundheitszustand der Armee ein erträglicher blieb. Die Ende August 8 % betragende Krankenzahl war im steten Wachsen, aber keine Krankheit zeigte einen epidemischen Charakter.

Wegen der eingetretenen Klauenseuche und Rinderpest wurde die deutsch-französische Grenze gesperrt, und man war genöthigt, Konserven und Dauerfleisch zuerst versuchsweise in Anwendung zu bringen. Mit beiden Verpflegungsmitteln wurden im Allgemeinen sehr gute Ergebnisse erzielt.

Als ein weiterer Vortheil dieser Verpflegungsart machte sich die leichtere Transportfähigkeit bemerkbar. Als die Durchfuhrverbote andauerten, schritt man zur Errichtung von Konserven-Fabriken in Berlin und Mainz. In letzterer wurden täglich 150 Stück Rindvieh verarbeitet. Da wegen der sich mehr und mehr ausbreitenden Rinderpest auch der Transport der Rauhfourage untersagt wurde, so schritt man zur Anwendung von Preßheu.

Trotz aller dieser Fürsorge stieg die Zahl der Neuerkrankungen Mitte September auf 12 % der Kopfstärke, davon fast ein Drittel an Ruhr. Schuld war die fortdauernd schlechte Unterkunft der Truppen. Trotz Benutzung aller Ortschaften, trotz Barackenbau mußte ein erheblicher Theil bis zum Ende der Einschließung biwakiren.

§. 51. Bau einer Feldeisenbahn.

Die bereits erwähnte Feldeisenbahn Remilly—Pont à Mousson war 37 km lang. In 40 Tagen hatte man in waldigem Gelände große Bodenschwierigkeiten zu überwinden gehabt. Starke Kurven und Steigungen (1:38) waren nicht zu vermeiden gewesen, und die Leistungsfähigkeit blieb daher eine beschränkte. Trotzdem war es möglich, täglich gegen 4000 Zentner in die Magazine nach Ars und Novéant zu schaffen.

Schon frühzeitig waren Agenten in die Heimath geschickt, um durch Miethen von Wagen dem großen Mangel an Fahrzeugen abzuhelfen. Als das Ende der Einschließung nahte, erhielt die Etappen-Inspektion den Befehl, die bis dahin erlangten Wagen — 2700 an der Zahl — möglichst schnell per Bahn heranzuziehen. Zugleich mit den Vorbereitungen für die weiteren Operationen mußten Vorkehrungen getroffen werden, um die kriegsgefangene Rhein-Armee zu verpflegen, selbst an eine Versorgung des ausgehungerten Metz mußte

gedacht werden. Die Umsicht der Intendantur- und Etappen-Behörden überwand alle diese Schwierigkeiten.

Wenn auch die Armee voraussichtlich in breiter Front würde marschiren und vom Lande leben können, so mußte doch für die **Mitführung** reichlicher Lebensmittel gesorgt werden, da bei einem Stillstande die Verpflegung bei den mehr oder weniger abgerissenen Verbindungen mit der Heimath schwierig werden konnte. Die drei Korps (das II. Korps war per Bahn nach Paris herangezogen) verließen dann Metz auch mit Kolonnen und Wagenparks, welche bis zum äußersten Maße der Belastung gefüllt waren.

In das Vormarschgebiet wurden auf der Linie Nancy—Blesme und von dort südlich auf Joinville Proviantzüge vorausgesandt, auf denen sich die Kolonnen an vorher bestimmten Stationen wieder füllen konnten.

Da es darauf ankam, zu der Zeit, wo man mit dem Feinde wieder in Berührung kommen würde, gefüllte Kolonnen zu haben, so waren die Truppen angewiesen, bis dahin möglichst von Eintreibungen und gegen **Baarzahlung** zu leben. Die Anwendung des letzteren Systems hatte die **allergünstigsten Ergebnisse**, um so mehr, da man drohte, wieder anzufordern, wenn die Einwohner ihre Waare nicht zu den durch Maueranschlag bekannt gemachten Sätzen liefern würden.

Die Voraussicht des Ober-Kommandos wurde sehr durch die späteren Ereignisse gerechtfertigt, denn es gelang zunächst nicht, die Eisenbahn über Donjeux (südlich Joinville) hinaus fahrbar zu machen, da drei Marnebrücken vom Feinde gesprengt worden waren. Aber auch für die Folge waren die Schwierigkeiten nicht zu überwinden. Da sich die bei Montereau gegesprengte Seine-Brücke im Kriege nicht herstellen ließ, so hatte die Fahrbarmachung einer vollkommenen Zickzackbahn über Chaumont, Chatillon, Nuits, Montereau, Montargis, Juvizy, Orléans (siehe Skizze 53, S. 288), welche die Luftlinien-Entfernung von Orléans nach Blesme von 240 auf 600 km erhöhte, in Angriff genommen werden müssen. Die Arbeiten

machten nur langsame Fortschritte und zwar weniger in Folge technischer Schwierigkeiten als wegen der Unmöglichkeit, den Arbeitern der Feldeisenbahn-Abtheilungen bei der sehr gefährdeten Lage nach Süden mit den sehr geringen Etappentruppen hinreichende Sicherheit zu gewähren. Am 19. November wurde die 2 Tage zuvor in Chatillon eingerückte Besatzung (3 Kompagnien des Landwehr-Bats. Unna und 1 Eskadron des 5. Reserve-Husaren-Regts., 550 M., davon einige 80 Reiter) durch ein 400 M. starkes Streifkorps der Vogesen-Armee unter Ricciotti Garibaldi überfallen, welches die über 100 km betragende Entfernung von nördl. Autun in Eilmärschen zurückgelegt hatte. Die Ueberraschung war eine vollständige, da die eine Außenwache noch vor Tagwerden gegen 6 Uhr eingerückt war. Der Posten am Ausgange feuerte zwar, aber die Offiziere und Wehrleute sahen sich bald von den Freischärlern in ihren Quartieren umringt. Man hatte die Sorglosigkeit gehabt, den größten Theil der Inf. in Einzelquartiere der 4900 Einwohner zählenden Stadt zu legen. Die Kavallerie war zwar in einzelnen größeren Ställen vereinigt, besaß aber nicht die Mittel der Selbstvertheidigung, weil sie die für die Karabiner passenden Patronen noch nicht erhalten hatte. Trotz der Ueberrumpelung gelang es dem größeren Theil der Infanterie, sich allmälich bei der 50 M. starken Innenwache zu sammeln, so daß eine eigentliche Einnahme der Stadt nicht stattfand. Der Gegner begnügte sich vielmehr damit, nach einem Aufenthalt von etwa 3 Stunden mit den gemachten Gefangenen von 5 Off. 160 M, mit 76 Pferden und der Bagage einer Kompagnie abzuziehen. Die Deutschen hatten außerdem einen Verlust von 1 Off. 22 M. todt und verwundet. Von den Maßregeln des Gegners bei diesem geschickt ausgeführten Unternehmen sei bemerkt: der schnelle Anmarsch von weit her; die Unterbrechung jeglichen Verkehrs aus dem letzten Nachtquartier nach Chatillon, insbesondere auch das Zurückhalten der von dieser Stadt eingetroffenen Einwohner zur Vermeidung jedes, auch unfreiwilligen Verrathes; das Eindringen an zwei verschiedenen Eingängen, wobei die Gleichzeitigkeit dadurch

§. 85. Parteigängerkrieg. §. 79. Ueberfall.

sichergestellt wurde, daß die Trennung hierzu erst 700 m vor der Stadt stattfand. Aehnlich überfallen wurden 100 ermüdete, in Auxon (südlich Troyes) zurückgebliebene Mannschaften des IX. Korps. Am 3. Dezember wurden 152 Mann Ersatzmannschaften, welche die Etappenstraße von Sens aus verlassen und im Dorfe Egriselle Quartier genommen hatten, von den Einwohnern angegriffen. Da die gesammten Mannschaften aber in der Kirche vereint, und alle Vorkehrungen für Sicherheit und Vertheidigung getroffen waren, so behaupteten sich dieselben bis zum Tagesanbruch, um dann plötzlich aus allen Thüren auszubrechen und zu vertreiben. Wäre die Vorsicht beobachtet worden, angesehene Einwohner als Geiseln mit in die Kirche zu nehmen, so wäre wahrscheinlich sowohl der Angriff als der Versuch, die Vertheidiger durch in Brand gesteckte Strauchbündel auszuräuchern, unterblieben.

Als die Operationen nördlich Orléans nicht so schnell vorwärts gingen, es zum Ausnutzen der Vorräthe, wie z. B. zum Ausdreschen des reichlich vorhandenen Getreides an Muße gebrach, und die Fertigstellung der Eisenbahn noch in weiter Ferne lag (die ganze Linie wurde erst am 17. Januar fertig, aber bereits am 25. d. M. wurde durch Zerstörungen französischerseits auf 16 Tage der durchgehende Betrieb unterbrochen), begannen die Verhältnisse schwierig zu werden, denn daß es möglich gewesen wäre, die Massen an Verpflegung auf der allerdings bis zu diesem Zeitpunkt genügend besetzten Land-Etappenstraße Joinville—Troyes—Sens heranzuschaffen, war nicht denkbar. Da auch die Reserve-Munitions-Kolonnen dem schnellen Vormarsche nicht hatten folgen können, so mußte man eine Aushilfe bei der III. Armee erbitten. Ende November gingen die mitgeführten Lebensmittel auf die Neige, und der General-Quartiermeister gestattete daher der Armee die Mitbenutzung der allerdings schon sehr belasteten Eisenbahn Toul—Paris. Zunächst mußten die Kolonnen den weiten Weg nach Lagny (Endstation östlich Paris) machen. Eine erhebliche Erleichterung trat mit der Einnahme von Orléans ein, denn nun wurde die Bahn von hier nach Juvizy in Stand und der

53.


Amiens
St. QUENTIN
Nesle
la Fère
Mézières
Belg. Grenze
Sedan
Bingen
Mainz
Mannheim
ROUEN
Beauvais
Compiègne
Villier Cotterets
Réthel
Montmédy
Longwy
Thionville
Neunkirchen
Landau
Saarbrücken
Creil
Crépy
REIMS
Metz
Rhein
Nanteuil
St. Denis
Milry
PARIS
Lagny
Nogent l'Artaud
Châlons
Remilly
Pont à Mousson
Frouard
Nancy
Zabern
Juvizy
Blesme
Bar le Duc
Toul
Luneville
Seine
Joinville
Montereau
Troyes
Nemours
Sens
Chaumont
Orléans
Montargis
Loire
Chatillon s. Seine
Blois
Nuits
5
10
20
30 Km

letztere Ort mit Lagny durch Achsentransport in Verbindung gesetzt. Bei dem Mangel an Eisenbahnmaterial konnte jedoch nur ein Theil des täglichen Bedarfes herangeschafft werden, und die Kolonnen mußten nebenher von Orléans nach Lagny hin und zurück fahren.

Vom 16. Dezember war es gelungen, ein wohl ausgestattetes Haupt-Magazin in Orléans zu errichten, aus welchem die Armee bei dem erneuten Vormarsche gegen Le Mans für 5 Tage Hafer und 10 Tage Lebensmittel mitführen konnte. Außerdem wurden von Orléans aus sämmtliche verfügbare Fuhren mit einem dreitägigen Hafervorrath und mit Konserven nachgesandt.

Wie schwierig sich der Nachschub auf den Land-Etappenstraßen gestaltet, zeigte sich ebenfalls bei der Südarmee. Obgleich dieselbe nur 140 km lang war, versagte sie mit dem Eindringen in den mit Schnee bedeckten Jura doch ganz, so daß die Verpflegung allein auf dem Wege der Beitreibung beschafft werden konnte. Bei der Wohlhabenheit der Bevölkerung war dies möglich und nur der Mangel an Brot machte sich empfindlich bemerkbar. (Geschichte des Füs.-Regt. Nr. 73.)

---

36. Munitionsergänzung bei der I. Armee.

Graf Wartensleben, Die Operationen der I. Armee unter General v. Manteuffel. Anhang.

Nach den 1870/71 geltenden Bestimmungen waren die Munitionsbestände folgendermaßen gegliedert. §. 51. Rückwärtige Verbindungen.

1. In vorderster Linie Munition, welche die Mannschaft bei sich führte, die Munition in Protzen und Munitions- bezw. Patronenwagen.
2. Die Munitions-Kolonnen der Armee-Korps.
3. Die Reserve-Munitions-Kolonnen der Armee, welche aus beladenen, aber unbespannten Wagen bestanden, und im Falle kein Schienenweg zur Verfügung war, mittelst Vor-

spannes erst fahrbar gemacht werden mußten. Die rechtzeitige Beschaffung desselben stieß oft auf große Schwierigkeiten.

4. Das Reserve-Munitions-Depot mit Kistenmunition.

Bestimmungsmäßig sollten sich die Munitions-Kolonnen der Korps aus den Reserve-Munitions-Kolonnen ergänzen und diese wieder ihren Bedarf aus dem Depot decken.

Da die Fahrbarmachung der Reserve-Kolonnen fast nie ohne Verzögerungen durchführbar war, so griff man überall da, wo eine Bahn genügend weit an die Armee heranführte, direkt auf das Depot zurück. Die Kistenmunition beanspruchte außerdem eine geringere Zahl von Eisenbahnwagen wie die Kolonnen. Das Depot wurde von Saarlouis nach Soissons verlegt, wo es zwischen dem 7. und 10. Dezember anlangte. Auch die Kolonnen verblieben hier, nachdem sie zuvor einige Tage in Laon gewesen waren.

Das Verfahren beim Ergänzen der Munition gestaltete sich ungefähr folgendermaßen:

War eine Schlacht in Aussicht, so erging an das Depot ein telegraphischer Befehl zur vorläufigen Bereitstellung der Munition. Unmittelbar nach der Schlacht wurde durch schleunige Umfrage der Adjutanten ein ungefährer Ueberschlag des nothwendigen Bedarfes gemacht, und ein zweites Telegramm befahl die Absendung in der entsprechenden Menge. Die mit Munition beladenen Eisenbahnwagen wurden dann bis auf die dem Schlachtfelde zunächst gelegene Bahnstation vorgeschoben, hier auf seitwärts gelegenen Strängen aufgestellt, und ein direktes Füllen der Munitionsfahrzeuge konnte nun ohne Störung des Eisenbahnverkehrs stattfinden. Während der Operationen der I. Armee im nördlichen Frankreich sind im Ganzen verausgabt worden

aus den Reserve-Kolonnen 7000 Granatschüsse, 121000 Zündnadelpatronen,

direkt aus dem Depot 23000 Granatschüsse, 1107000 Zündnadelpatronen,

und zwar an nachstehende Empfangsorte: Laon, Soissons, Breteuil, Longneau bei Amiens, Nesle, Beauvais, Creil, La Fère.

37. Der Donauübergang der Russen im Juni 1877.

Streffleur's Oesterreichische militärische Zeitschrift 1877, III., der Hauptsache nach auf dem Bericht des russischen Ober-Befehlshabers, des Großfürsten Nicolaus, an den Kaiser über die Operationen bis einschließlich den 27. Juni fußend. Springer. Der russisch-türkische Krieg 1877—1878 in Europa. Wien 1891. — Nachlaß von Strecker Pascha Milit. Wochenblatt 1892. 8. und 9. Heft. (Vergl. Skizze 54 S. 311.)

Am 24. April hatte das russische Heer die rumänische Grenze mit 4 Armee-Korps (8. 9. 11. 12.) überschritten. Jedes derselben bestand aus 2 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division. Die ersteren zu 2 Infanterie- und 1 Artillerie-Brigade, 12 Bataillone, 48 Geschütze, die letzteren 18 Eskadrons, 12 Geschütze stark. §. 76. Flußübergang.

Außer Korpsverband befanden sich ferner bei der Armee:

die 4. Schützen-Brigade zu 4 Bataillonen,
1 Sappeur-Brigade zu 5 Bataillonen,
1 Kaukasus-Kasaken-Division, 22 Esk. 14 Gesch.,
1 Don-Kasaken-Brigade, 12 Esk. 14 Gesch.,
7 Kasaken-Regimenter und 2 Kompagnien Fuß-Kasaken,
7 reitende Kasaken-Batterien zu 6 Geschützen,
2 Gebirgs-Batterien.

135 000 M. Inf. und Kav., 67 Batt. zu 504 Gesch.

Bis zum Zeitpunkte des Donauüberganges traten noch weitere 3 Armee-Korps (4. 13. 14.) nebst 3 Pontonier-Bat. hinzu, so daß die ganze Ende Juni zur Verfügung stehende Macht 232 000 M. betrug. Mit der seit dem 12. Mai ebenfalls im Kriegszustand gegen die Türkei befindlichen rumänischen Armee rund 270 000 M., von denen jedoch nur 216 000 Streitbare zu rechnen sind.

Der strategische Aufmarsch war abhängig von dem voraussichtlichen Hauptübergange über die Donau. Derselbe konnte nicht wie im Jahre 1828 unterhalb Galatz liegen, denn die schmale unwirthliche Dobrudscha gestattete wohl den Durchzug von 30 000 Mann (Hauptheer 1828), aber nicht den einer

Armee von fünf= bis siebenfacher Stärke. Die Verhältnisse hatten sich außerdem noch in sofern geändert, als damals die russische Flotte, dieses Mal die türkische das schwarze Meer und die untere Donau beherrschte.

Der Uebergang mußte daher weiter oberhalb stattfinden und scheint nach dem später erfolgten Aufmarsche des Haupt=heeres um Bukarest zu schließen, von vornherein auf der Strecke Silistria—Nikopoli in Aussicht genommen zu sein.

Auf der einzigen eingeleisigen und wenig leistungsfähigen Eisenbahn (bis zum 15. Mai täglich nur 4—6 Züge mit 10 km in der Stunde, später 11 Züge, aber zweimaliger tagelanger Unterbrechung des ganzen Transportes) wurden nur 1 Infanterie= und 1 Kavallerie=Division nach Slatina befördert, alles andere marschirte zu Fuß, was für die Masse des Heeres unter sotanen Umständen sogar der schnellere Weg war. Die Bahn blieb nun verfügbar für den Nachschub von Proviant, Armee= und Uebersetzmaterial aller Art und für die Heranschaffung der schweren Geschütze zu Uferbatterien. Am 24. April wurde die rumänische Grenze überschritten, auf allen Marschlinien eilte die Kavallerie dem Heere voraus und es gelang derselben innerhalb 48 Stunden, vom 19.—21. Mai, die 340 km (45 Meilen) lange Donaustrecke von Jalomnica bis Turnu—Magurelli abzusperren. Hieran schlossen sich bis zur serbischen Grenze die Beobachtungstruppen der Rumänen.

Durch die Besetzung aller wichtigen Uferpunkte sollte dem Spionwesen mit einem Schlage ein Ende gemacht werden.

Zur Unterstützung der ersten Kavallerielinie langten zwischen dem 21. und 25. Mai hinter derselben Reserven an. Das Gros der Armee, 5½ Infanterie= und 1 Kavallerie=Division, erreichte bis zum 1. Juni die Gegend um Bukarest. Bis zu dieser Zeit war auch der Transport der nach Slatina bestimmten Truppen (1 Infanterie=, 1 Kavallerie=Division) beendigt. Das Armee=Hauptquartier ging nach Plojesti nördlich Bukarest an der Eisenbahn.

Aus der Versammlung der Armee konnte der Gegner mit Berechtigung nur auf einen voraussichtlichen Uebergang inner=

halb der 210 km (28 Meilen) langen Strecke Nikopoli—Silistria schließen. Da das Bekanntwerden jeder Bewegung nach Osten oder Westen die weiteren Absichten verrathen hätte, so wurden die Berichterstatter der Zeitungen russischerseits unter so scharfer Kontrole gehalten, daß über die Zeit bis zum 20. Juni nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Auch der Bericht des Großfürsten schweigt über diesen Zeitraum, dennoch sprechen alle Anzeichen dafür, daß die Armee in der Stellung um Bukarest die Zeit abgewartet hat, bis die Donau einen Uebergang gestatten würde. Während sich das Hochwasser sonst Ende Mai zu verlaufen pflegt, hielt es noch zwei Drittel des Juni über an. §. 59. Nachrichtenwesen.

Diese Zeit kam den Vorbereitungen zu Gute. Das für den Brückenbau nothwendige Material an Holzpontons, Flößen u. s. w. wurde bei Slatina hergerichtet, ein Theil der ersteren auch bei Galatz gezimmert, dann aber mit der Bahn nach Slatina geschafft. Von hier aus sollte das gesammte Material auf der Olta nach der Donau gehen und dann stromab bei den Befestigungen von Nikopoli vorbei nach dem für den Uebergang unterhalb dieses Ortes ausersehenen Punkt Flamunda geflößt werden. Dieser Weg, das Brückenmaterial heranzuschaffen, war für den Uebergang an dieser Stelle nach dem Berichte des Großfürsten der weniger ungünstige, da man bei Benutzung des nächsten anderen flößbaren Flusses, des Argis, die stärkere Festung Rustschuk hätte passiren und außerdem das Material stromauf schleppen müssen.

Es war nicht darauf zu rechnen, daß der Transport dieser Mengen von Brückenmaterialien bei Nikopoli vorbei unbemerkt vom Feinde stattfinden konnte. Zum ersten Uebersetzen der Truppen, welches überraschend geschehen mußte, waren daher 4 Pontontrains (jeder zu 52 eisernen Pontons) und eine Reserve von 60 Holzpontons bestimmt. Diese sollten unmittelbar vor dem bestimmten Zeitpunkte erst mit der Bahn nach Boniaso (halbwegs Bukarest—Giurgewo) und dann per Achse an die Uebergangsstelle geschafft werden.

Zu den weiteren Vorbereitungen gehörte das Absperren der für den Brückenschlag in Aussicht genommenen Donaustrecke

gegen die türkischen Monitors. Diese hatten sich, nachdem 2 bei Braila durch Torpedos, bezw. durch den glücklichen Schuß einer Uferbatterie untergegangen waren, von der unteren Donau weiter stromauf gezogen. Russischerseits wurden zum Legen der Torpedosperren 10 kleine zerlegbare Dampfkutter benutzt, welche per Bahn und Achse bis oberhalb Rustschuck geschafft und in die Donau gelassen waren. Die erste Sperre wurde am 20. Juni oberhalb dieser Festung bei Parapan gelegt. Das Unternehmen stieß auf Schwierigkeiten, weil die Türken es rechtzeitig bemerkten, die Kutter mit Gewehrfeuer vom rechten Ufer begrüßten und einen Monitor vorschickten, der mit Kartätschen feuerte. Der russische Leiter des Unternehmens fuhr dicht an das feindliche Schiff heran und setzte ihm einen Torpedo, der allerdings nicht explodirte, weil der Leitungsdraht durch eine Kugel zerrissen wurde. Der Türke zog es dennoch vor, sich aus dieser Nachbarschaft zu entfernen, und die Arbeiten wurden glücklich beendigt.

Vier Tage später kam die zweite Sperre bei Karabia oberhalb Nikopoli zur Ausführung. Der Feind bemerkte die Arbeit erst, als sie fast vollendet war. Die 128 km (17 Meilen) lange Strecke zwischen Parapan—Karabia war auf diese Weise gegen feindliche Unternehmungen zu Wasser gesperrt, nur bei Nikopoli lagen noch 2 Monitors, welche zu vertreiben nicht gelungen war. Dieselben konnten dem für den folgenden Tag, den 25. Juni, beabsichtigten Uebergange 4 km unterhalb Nikopoli bei Flamunda sehr gefährlich werden. Es fragt sich daher sehr, ob das Unternehmen, hier begonnen, überhaupt zur Ausführung gelangt wäre, denn die 7000 Mann starke Festungsbesatzung mit Artillerie konnte die zuerst übergegangenen Truppen leicht in den Fluß werfen.

Zwischen dem 19. und 21. Mai hatte sich die um ein nachgerücktes Armee-Korps verstärkte Hauptmacht der Russen derart in Bewegung gesetzt, daß nach Ausführung der gegebenen Marschbefehle am 25. innerhalb eines Tagesmarsches um Flamunda 6 Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen, um Zimnitza in demselben Umkreise 2 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division versammelt gewesen wären.

Da es jedoch während des obigen Anmarsches klar wurde, daß in Folge von Verzögerungen im Eisenbahn-Transport die rechtzeitige Bereitstellung der Pontontrains an der Uebergangsstelle unmöglich wäre, so wurde am 23. Juni die Bewegung der Armee am Vede-Fluß einstweilen eingestellt.

So unangenehm dieser Aufenthalt der russischen Unternehmung hätte sein können, wenn er vom Feinde zur Versammlung seiner Kräfte in der nun durch den russischen Abmarsch nach Westen verrathenen Richtung benutzt worden wäre, so ist er der Armee doch thatsächlich von größtem Vortheile gewesen. Der Großfürst Nicolaus hatte nämlich persönlich eine Erkundung der Donaustrecke Zimnitza—Flamunda unternommen und sich überzeugt, daß der Wasserstand gesunken und die taktisch weit günstigere Uebergangsstelle bei ersterem Orte zugänglich geworden sei. Er entschloß sich sofort, das Unternehmen hier auszuführen. Der Strom war in sein eigentliches Bett zurückgetreten und hatte nur noch eine Breite von 1500 m, während er bisher auf dem rumänischen Ufer noch außerdem eine Strecke von 800 m überschwemmt hatte. Das südliche Ufer bei Sistova ist steil, brüchig und wenig zugänglich. Oestlich des obigen Ortes an der Mündung des Tekir-Baches treten die Höhen etwas zurück und bieten eine geeignete Landungsstelle. Die Besatzung von Nikopoli hatte bis Sistova 2, die von Rustschuck 2½ Tagemärsche. Es blieb den Russen also voraussichtlich Zeit genug, um vor deren Eintreffen eine überlegene Zahl von Truppen auf das türkische Ufer hinüberzuschaffen.

Von den veränderten Absichten wurde nur der Kommandirende der zum ersten Uebergang bestimmten Truppen benachrichtigt. Dieselben bestanden aus: der 14. Inf.-Division, der 4. Schützen-Brigade, 2 Esk. Kasaken zu Fuß, 1 Garde-Komp., 2 Batt. = 16 Berggeschütze, dem 8. Husaren-Regiment und mehreren Sotnien Kasaken, den Pontonier-Bataillonen mit ihren Trains, etwa 15 000 Mann. Dieselben hatten die Donau bei Zimnitza am 26. zu erreichen und in der Nacht zum 27. überzusetzen. Alle anderen Truppen blieben in dem Glauben, der

Uebergang fände noch bei Flamunda statt, 2 Armee-Korps rückten sogar zur besseren Aufrechterhaltung der Täuschung dorthin. Der bei der Armee eingetroffene Kaiser begab sich nach Turnu und zwar, wie Springer angiebt, nicht über den wahren Uebergangspunkt von dem Bruder unterrichtet.

Um die Aufmerksamkeit der Türken von dem Hauptunternehmen abzulenken, wurde an verschiedenen Punkten demonstrirt und bei Galatz—Braila ebenfalls ein Uebergang nach der Dobrudscha ins Werk gesetzt. Dieser letztere war jedoch mehr wie Schein; man wollte sich vielmehr in Besitz dieses weit nach Norden vorspringenden Landstriches setzen, von welchem aus die rückwärtigen Verbindungen leicht gefährdet werden konnten. Nur wurde diese Unternehmung der Zeit nach so gelegt, daß sie dem Hauptübergange voranging, um die Aufmerksamkeit von demselben abzulenken.

Die Ausführung des Nebenüberganges war dem General Zimmermann mit dem XIV. Armee-Korps übertragen Das bei Galatz abgelöste XI. Korps war nach Oltenitza und Giurgewo marschirt. Nachdem es gelungen war, die Donau gegen das Meer und den türkischen Hafen von Matschin mittelst Torpedos abzusperren, wurde der Uebergang in der Nacht zum 22. Juni ausgeführt Bis zum 27. Juni hatte General Zimmermann mit seinen 35 000 Mann die Gegend von Hirsova erreicht.

Oltenitza, in der Mitte zwischen Silistria und Rustschuk, war als Uebergangspunkt der russischen Armee im Jahre 1853 besonders zu Scheinunternehmungen geeignet. Ein Theil des XI. Korps von Galatz war hier vereinigt. Es waren Batterien errichtet, welche die türkischen Befestigungen am gegenüberliegenden Ufer wiederholt unter Feuer nahmen. Kleine Erkundungen wurden auf das türkische Ufer unternommen.

Gegenüber der Festung Rustschuk war es gelungen, 28 schwere Krupp'sche Kanonen in Batterie zu bringen. Am 24. und 25. wurden Stadt und Festung heftig beschossen.

In ähnlicher Weise bombardirte man Nikopoli vom 25. Abends an. Die Stadt begann zu brennen.

Auf dem äußersten rechten Flügel versammelten sich die beiden rumänischen Armee-Korps gegenüber Widin. Gegen die Festung wurde ein lebhaftes Feuer unterhalten.

Wie sich zeigen wird, sind diese verschiedenen Demonstrationen nicht ohne Einfluß auf das Verhalten des Gegners geblieben.

Alle diese geschickt eingeleiteten Täuschungen wurden im letzten Moment dadurch in Frage gestellt, daß bei Zimnitza die Pontontrains bereits am 25. morgens, die für den Uebergang bestimmten Truppen bis zum 26. morgens eintrafen, der Uebergang selbst aber erst in der darauf folgenden Nacht stattfand. Springer (I 204) behauptet, daß die Ankunft der Trains und Truppen von Seiten der Türken bei einiger Aufmerksamkeit hätte bemerkt werden können.

Der Uebergang selbst fand nun in nachstehender Weise statt: Die erste überzuführende Staffel bestand aus 12 Kompagnien 1 Berg-Batterie zu 8 Geschützen und ½ Eskadron Kasaken, gegen 2500 Mann. Sie stieß um 2 Uhr vom Lande ab. Zur Unterstützung fuhren 5 neunpfündige Batterien am Ufer auf. Der herrschende Wind und die starke Strömung trieben die Pontons auseinander, so daß dieselben auf einer Linie von über 3000 m verzettelt anlangten. Die steilen Ufer verursachten vielfach große Schwierigkeiten beim Ausladen.

Die Türken, welche nur einige vereinzelte Posten am Ufer hatten, wurden vollkommen überrascht. Ihre Truppen, etwa 7 Bataillone, 1 Feldbatterie, welche sich in Sistowa und einige Kilometer stromabwärts in einem Lager befanden, kamen erst nach und nach an und griffen die zur Noth geordneten russischen Kompagnien sofort heftig an, ohne daß es ihnen jedoch möglich war, den Gegner aus dem die Vertheidigung sehr begünstigenden, durchschnittenen Gelände zu verdrängen und in den Strom zu werfen. Um 3½ Uhr gestattete der anbrechende Morgen den russischen Batterien des linken Ufers mit Feuer einzugreifen. Es gelang diesen aber weder die türkische Feldbatterie noch die östlich Sistowa in Erddeckung

stehenden zwei 15 cm Hinterlader zum Schweigen zu bringen, welch' letztere besonders die Einladestelle unter sehr wirksames Feuer nahmen. Die russischen Berggeschütze konnten bei der Ungeeignetheit des Geländes gar nicht zur Verwendung gelangen.

Bald nach 4 Uhr begann die zweite Staffel zu landen, bei welcher durch das feindliche Feuer 5 Pontons unter andern mit 2 Berggeschützen zum Sinken kamen. Ein Ueberschiffen in regelmäßigen Partien hatte sich als unausführbar herausgestellt, jedes Ponton stieß ab, sobald es gefüllt war. Um 6 Uhr war die 1. Brigade zum größten Theil versammelt und ging nach der nunmehr gewonnenen Ueberlegenheit zum Angriff vor. Die Türken wurden so weit zurückgedrängt, daß sie durch ihr Infanteriefeuer das Ueberschiffen nicht mehr zu stören vermochten. Dasselbe konnte nach Demontirung des einen türkischen Belagerungsgeschützes durch Zuhülfenahme eines Dampfers derart beschleunigt werden, daß um 1½ Uhr die ganze 14. Division nebst der 4. Schützen-Brigade am rechten Ufer angelangt war. Dieser Uebermacht gegenüber räumten die Türken den etwa 2 km vom Ufer entfernt liegenden beherrschenden Bergrücken. Bis 2 Uhr, also 11 Stunden war der Kampf von den russischerseits auf 4000 Mann geschätzten Türken mit großer Zähigkeit geführt worden.

Die Verluste des Angreifers betrugen gegen 700 Mann und gehörten fast ausschließlich den ersten Staffeln an.

Die beiden türkischen Schiffe bei Nikopoli machten während des ganzen Tages keinen Versuch, den Uebergang zu stören, der ununterbrochen fortgesetzt wurde.

Bis Abends 9 Uhr wurde von den inzwischen auf Zimnitza herangerückten anderen russischen Heerestheilen noch die 9. Inf.-Division, welche mit der 14. das VIII. Armee-Korps bildete, übergeführt, so daß zu dieser Zeit bereits 25000 Mann auf bulgarischem Boden standen.

In der folgenden Nacht gelang es ebenso wie in der vorangegangenen das bei Slatina bereitgestellte Brückenmaterial fast ohne Verlust bei Nikopoli vorbeizuschwämmen. Am 28. Mor-

gens begann daher der Brückenbau, welcher durch die inmitten des Stromes gelegene Insel Adda sehr begünstigt wurde. Unter Zuhülfenahme der Pontons von 3 Bataillonen (die des 4. setzten die Ueberschiffung fort) wurde die Brückenhälfte zwischen linkem Ufer und Insel nahezu fertiggestellt, als ein sich in der Nacht zum 29. erhebender Sturm einen großen Theil der eingebauten Pontons zum Sinken brachte. Erst am 1. Juli um 11 Uhr Abends konnten auf diese Weise alle Brückentheile dem Verkehr übergeben werden. Dieselben hatten einschließlich der Ueberbrückung eines 75 m breiten Wassers auf der Insel die Gesammtlänge von 1278 m.

Eine Gefahr für die übergegangenen Truppen trat durch die Verzögerung des Baus nicht ein, weil türkischerseits kein größerer Angriff erfolgte, und andererseits am 30. bereits 35 bis 40000 Mann mit 50 Geschützen und 2 Kavallerie-Regimenter auf das südliche Ufer übergeführt waren.

Nach der Darstellung dieses geglückten Ueberganges ist es interessant, den Möglichkeiten näher zu treten, welche die Türken hatten, das Unternehmen zu hindern.

Ueber die Verhältnisse im türkischen Hauptquartier und die von demselben getroffenen Maßnahmen ist Zuverlässiges erst neuerdings durch die Veröffentlichung des Nachlasses von Strecker Pascha*) bekannt geworden. Die Angaben über die Truppenstärken sind überall erheblich niedriger als sie bisher und auch von Springer angenommen sind.

Die Donau bildet auf ihrem ganzen Laufe von Widdin abwärts ein sehr bedeutendes Hinderniß von einer durchschnittlichen Breite von 1000—1200 m. Vielfach sind die Ufer auf weite Strecken versumpft, so daß die möglichen Uebergangsstellen wesentlich eingeschränkt werden, und von diesen sind wiederum die günstigsten durch die türkischen Befestigungen des rechten Ufers gesperrt. Bei der Länge der Donau von Widin bis zur Mündung von 825 km (110 Meilen)

*) Strecker Pascha, preußischer Artillerie-Offizier, trat während des Orientkrieges in die türkische Armee, 1877 Brigade-Kommandeur und Chef der Artillerie in Warna, † 1890 als Divisions-General.

blieben jedoch noch immer so viele möglichen Uebergangspunkte, daß eine Besetzung derselben zu einer Zersplitterung der Kräfte geführt hätte. In dem Bestreben, Alles zu decken, wäre nichts gedeckt worden. Aber selbst später, als durch die Versammlung des russischen Gros um Bukarest und durch Legung der Sperren die Grenzen des wahrscheinlichen Hauptüberganges wesentlich enger gesteckt waren, blieb die Strecke Silistria—Karabia immerhin noch sehr lang (260 km = 35 Meilen).

Ueber die Mitte Juni dem türkischen Oberbefehlshaber Abdul Kerim Pascha zur Verfügung stehenden Streitkräfte und ihre Vertheilung giebt Strecker Pascha Nachstehendes an:

In Warna	12	Bat.
Bei Schumla und Rasgrad . .	50	„
An der unteren Donau in der Dobrudscha	8	„
Silistria	10	„
Von Silistria bis Totrokan . .	10	„
Von Totrokan bis Nikopoli . .	20	„
Rustschuck	10	„
Nikopoli	10	„
Von Nikopoli bis Rahowa . .	6	„
Von Rahowa bis zur serbischen Grenze einschl. Widin . .	34	„
	170	Bat. = 90000 M.
Außerdem 40 Esk. 32 Batt.		= 8200 „
	Summe	98200 M.

Die letztgenannten 50 Bataillone hatten an dem serbischen Kriege theilgenommen und verfügten nur über einen sehr schwachen Stand.

Der türkische Oberbefehlshaber, welcher in seinen Handlungen übrigens vielfach von Konstantinopel abhängig war, ging bei der obigen Vertheilung seiner Streitkräfte von der Ansicht aus, daß aus den bereits oben angeführten Gründen nur geringe Kräfte durch die Dobrudscha vordringen könnten. Seine Absicht war es daher, „je nach Umständen

60 bis 70 Bat. zusammenzuziehen und dieselben, auf das Festungsviereck gestützt, dem Gegner entgegenzustellen, ihn auch, wenn er zwischen Rustschuck und Silistria überzugehen versuchte, vor vollendetem Uebergange zurückzuwerfen. Weitere Aufgaben sich zu stellen gestatteten Abdul Kerim seine schwachen Kräfte nicht".

Der Uebergang der Zimmermann'schen Heeresabtheilung „entsprach den Voraussetzungen Abdul Kerims und beunruhigte ihn vorläufig nicht. Doch fühlte er sich bewogen, zur Deckung des weiten Raumes zwischen Warna und Silistria eine Stellung bei Bazardschik durch 12. Bat. besetzen und durch Anlage von Schanzen verstärken zu lassen".

Im Weiteren hielt man im türkischen Hauptquartier einen Uebergang zwischen Silistria und Rustschuck nach den russischen Maßnahmen an sich nicht für unwahrscheinlich, ja man fürchtete durch einen solchen von den Festungen Silistria und Rustschuck abgeschnitten zu werden, wenn man sich mit der Hauptmacht aus diesem Raume entfernte. Das Festungsviereck gewährte der weit unterlegenen türkischen Armee überhaupt die Möglichkeit, sich nach dem russischen Uebergange noch im Felde zu behaupten.

Abdul Kerim hatte sich dementsprechend auch gar nicht die Aufgabe gestellt, wie dies bereits angegeben ist, einem Uebergang oberhalb Rustschuks entgegenzutreten. Es heißt dann im Besonderen über den erfolgten russischen Uebergang bei Sistowa, daß derselbe nicht zu verhindern gewesen wäre. „Selbst wenn Abdul Kerim Vorkehrungen getroffen hätte, um vom 27. Juni ab alle seine verfügbaren Kräfte unter Zurücklassung von geringen Besatzungen in den Festungen und in der Stellung von Bazardschik, also 75—80 Bat., ungefähr 40 000 Streitbare, gegen Sistowa in Bewegung zu setzen, so würden diese dort auf einen weit überlegenen Gegner gestoßen sein. Am 3. Juli waren daselbst schon 5 russ. Inf.-Divisionen und das Avantgarden-Korps versammelt."

Wären die Maßregeln türkischerseits in vorstehender Art getroffen worden, daß man erst am 7. Tage mit 40000 Mann

bei Sistowa erscheinen konnte, so müßten dieselben allerdings als sehr mangelhafte bezeichnet werden. Standen dieselben aber selbst zwischen Silistria und Rustschuck bereit, so konnten sie zwar früher eingreifen, kamen aber dennoch zu spät. Im Ganzen wird man sich daher mit den obigen aus dem Strecker-schen Nachlasse entnommenen Darlegungen einverstanden erklären müssen, um so mehr, wenn Abdul Kerim kein volles Verfügungs-recht über die oberhalb Rahowa befindlichen 34 Bat. hatte, wie aus verschiedenen Bemerkungen gefolgert werden muß. Von den 34 Bat. wären dort wenigstens 20 entbehrlich ge-wesen und hätten eine zweifellos bessere Aufstellung zwischen Rustschuck und Nikopoli gefunden. Trotzdem hätten diese 10000 Mann das Festsetzen des Gegners am rechten Donau-ufer nur verhindern können, wenn sie innerhalb Stunden die Landungsstelle erreichten. Glückte es nicht, die feindlichen Ab-sichten in Erfahrung zu bringen oder die Vorbereitungen zu erkennen wie im vorliegenden Falle, dann blieb das rechtzeitige Erscheinen einer überlegenen Macht des Vertheidigers einem günstigen Zufall anheim gestellt. Die zu bewachenden Strecken waren zu lang, die Mittel zu beschränkt, um überall starke Reserven aufstellen zu können.

Wären die Türken dagegen 132000 M. stark gewesen, wie es Springer annimmt, dann hätten sich die Russen am 30. mit ihren 35—40000 M. am rechten Ufer allerdings in einer sehr kritischen Lage befunden, eine Situation, welche trotz vollendeter Brücke noch bis zum 3. Juli andauerte, wo die übergegangenen Truppen erst 60000 betrugen. Diese geringe Zahl am 7. Tage nach Beginn des Ueberganges ist der zu geringen Zahl technischer Truppen zuzuschreiben. In Folge davon ging sowohl das Ueber-setzen wie der Brückenbau nur langsam von Statten und Letzterer wurde so unsolide ausgeführt, daß nach jedem Sturm oder einer Veränderung des Wasserstandes die Benutzung auf Stunden, einmal sogar eine Nacht über ausgesetzt werden mußte. Aber auch unter normalen Verhältnissen durften Wagen nur mit großen Abständen passiren. Die ungenügende Zahl technischer Truppen hing mit der kaum glaublichen Unkenntniß der Russen mit den

Stromverhältnissen der Donau zusammen. Dem Voranschlage war nur eine Breite von 760 m zu Grunde gelegt worden.

Die glückliche Ausführung des Uebergangs hat daher viel der Gunst der Umstände zu danken gehabt.

---

38. Der erste Balkanübergang der Russen und die Kämpfe um Plewna im Jahre 1877.

Springer. Der Russisch-türkische Krieg 1877—1878 in Europa. Wien 1891—1893.

Bereits am 4. Juli, zu einer Zeit, als erst 2 Armee-Korps die Donau überschritten hatten und noch mit der Möglichkeit eines überlegenen Angriffs gerechnet werden mußte, begann der Vormarsch eines unter dem General Gurko gebildeten Avantgarden-Korps (10½ Bat.=8000 M., darunter die bulgarische Legion mit 6 Bat. 31½ Esc.=4000 M. 32 Gesch., davon 14 der Gebirgsartillerie, und ein Pionier-Detachement), welches ohne ersichtlichen Grund aus verschiedenen Divisionen unter Zerreißung der organischen Verbände gebildet war. Die Aufgabe des Korps bestand darin, sich von dem wichtigen Straßenknoten Tirnova aus der dahinter liegenden Balkanübergänge zu bemächtigen und mit der Kavallerie sowohl den Volksaufstand Südbulgariens anzufachen, als durch Streifzüge Eisenbahnen zu unterbrechen und weithin Schrecken in der türkischen Bevölkerung zu verbreiten.

Der Avantgarde sollte das 8. Korps folgen; das 12. und 13. Korps hatten den Auftrag, unter dem Kommando des Großfürsten Thronfolger nach Osten einzuschwenken, die Jantra zu überschreiten und unter Sicherung gegen Schumla die Festung Rustschuck einzuschließen und womöglich zu nehmen. Dem 9. Korps wurde die Wegnahme von Nikopoli übertragen. Das in der Dobrudscha eingedrungene 14 Korps nebst der

3. Schützen-Brigade sollte nach Erreichung des Trajanwalles (Cernavoda-Küstendze) in der Defensive bleiben.

Das gesammte 11. und 4. Korps wollte man am linken Donauufer von Parapan bis Jalomnica belassen. Von der Küstenarmee (7. und 10. Korps = 70000 M. in Odessa und der Krim) schloß sich daran die 36. Division von Braila bis zur Donaumündung bei Kilia. Auch die rumänische Armee, deren thätige Mitwirkung am Kriege man abgelehnt hatte, verblieb am linken Ufer in ihrer bisherigen Aufstellung von Widin bis Nikopoli. Für die Hauptoperation südlich des Uebergangspunktes Sistowa hatte man also nur ein schwaches Drittheil aller unter Umständen verfügbaren Kräfte bestimmt. Da die bis zum Balkan 100 km lange Operationslinie mitten durch die feindlichen Aufstellungen führte, im Gebirge selbst auf Widerstand gerechnet werden mußte, so erscheint dies Verhalten nur der bisherigen Unthätigkeit der Türken gegenüber verständlich; dieser Mangel an Unternehmungsgeist beim Gegner ließ aber auch hier die rückwärtigen Verbindungen am nördlichen Donauufer wenig befürchten und erscheinen die dort belassenen Streitkräfte jedenfalls zu groß.

Dem hiernach gewagt erscheinenden Vordringen der Russen sollten dennoch eine Reihe überraschender Erfolge zufallen. Bereits am 7. Juli gelangte das von Landwehren besetzte Tirnowa fast ohne Widerstand in die Hände der vorgreifenden Kavallerie.

§. 75. Gebirgskrieg. Es galt nun die Balkanübergänge zu erkunden und einen für das Unternehmen nothwendigen Train von Ochsenwagen und Saumthieren zu organisiren. Es ergab sich bald, daß der einzige für Fuhrwerk passirbare Schipkapaß türkischerseits besetzt und befestigt war. Ein Erzwingen dieses Ueberganges in der Front erschien daher sehr verlustreich, wenn nicht aussichtslos, und General Gurko entschloß sich, einen der drei östlich davon über das Gebirge führenden Saumpfade zu benutzen, welche nach Angabe dienstwilliger Bulgaren nicht besetzt, ja nicht einmal bewacht sein sollten, wahrscheinlich weil man das Vordringen von Truppen auf denselben für unausführbar hielt. Am 10. Juli wurde das Pionier-Detachement abgesandt, um

den Pfad für die Truppen und den Train gangbar zu machen. Am 12. folgte das Avantgarden-Korps, indem es ein über Grabowa gegen den Schipkapaß vorgeschobenes Kasakenregiment mit 2 Geschützen zurückließ. Dieses sollte am 17. Juli einen Scheinangriff machen, während Gurko selbst den Vertheidigern in den Rücken zu gehen gedachte.

Der Train war auf das Nothwendigste beschränkt. Verpflegung für die Mannschaften wurde auf 5, Futter für 3 Tage mitgeführt. Die Ochsen sollten, nachdem die von ihnen gezogene Last aufgezehrt war, verspeist werden.

Wenngleich die vorangegangenen Pioniere viel gethan hatten, so verursachte der Transport der Feld-Artillerie doch sehr große Schwierigkeiten, besonders bei den steilen Hängen des Abstieges mußten die Mannschaften vielfach eingreifen. Trotz der hiermit unvermeidlichen Aufenthalte erreichte man am 14. das am südlichen Fuß liegende Dorf Hainköj, nach welchem der genommene Paß seinen Namen führt, und überraschte 1. Bat. türkischer Infanterie, welches die Russen hier nicht erwartet hatte. Am 15. zog der General Gurko die noch zurückbefindlichen Theile des Korps an sich und schickte Erkundungen gegen Sliwen und Jeni-Sagra. In beiden Richtungen stieß man auf den Feind, und wenn derselbe auch nicht stark schien, so begann das Gefährliche der Unternehmung doch jetzt erst, wo es galt, sich von der einzigen, höchst schwierigen Rückzugslinie zu entfernen, um über Kasanlik (35 km) den 50 km entfernten Schipkapaß zu erobern.

An die Vertheidigung des Balkans war türkischerseits erst nach der Einnahme von Tirnowa ernstlich gedacht worden, die im Gebirge und südlich desselben verzettelt stehenden Truppen wurden verstärkt und erst am 11. Juni unter das einheitliche Kommando von Reuf Pascha gestellt. Die diesem zur Verfügung stehenden Streitkräfte werden auf 18–20000 M. mit 5¾ Batterien angegeben, davon bei Kasanlik-Schipka 5700 M. und 1½ Batterien, bei Jeni-Sagra 2500 M., in Sliwen, dem Hauptquartier, gegen 7000 M. mit 4 Batterien, außerdem zur Bewachung und Besetzung der östlich des Schipka einschließlich

des nördlich Sliwen befindlichen Demir-Kapu-Passes über den Balkan führenden 5 Wege gegen 4000 M. Wie man sieht, hatte der türkische Befehlshaber seine Hauptkraft auf dem äußersten rechten Flügel der 70 km langen Linie, weil er hier auf der kürzesten Verbindung zwischen Schumla und Adrianopel einen Uebergang befürchtete. Er theilte die allgemein herrschende Ansicht, daß eine militärische Operation von Belang über die Saumpfade zwischen Schipka und Demir-Kapu unausführbar sei. Wenn der Uebergang Gurko's in so glänzender Weise gelang, so hatte er diesen Erfolg ganz wesentlich dem Moment des Unerwarteten zu danken. Hätte auch nur das eine Bataillon in Hainkiöj den Paß beobachtet und sich dem Abstieg entgegengestellt, so wäre ein so erheblicher Aufenthalt entstanden, daß Reuf Pascha rechtzeitig mit genügenden Kräften die eigentliche Absicht der Russen, die Eroberung des Schipkapasses, hindern konnte. Aber selbst wie die Sachen sich in Wirklichkeit gestalteten, war hierzu noch hinreichende Gelegenheit, da noch am 14. in Sliwen die telegraphische Benachrichtigung von dem Erscheinen der Russen in Hainkiöj eintraf. Reuf Pascha befahl hierauf dem im Schipkapaß kommandirenden Kulussi Pascha telegraphisch, 3 Bataillone (1500 M.) dem Feinde entgegenzusenden, während er selbst mit dem größten Theil seiner Truppen nach Jeni-Sagra (35 km) aufbrach. Am 16. hatte er hier 9000 M. und 4 Batterien vereinigt, und obgleich er unter denselben mehr als 1000 Reiter zählte, so scheinen ihm die Bewegungen der Russen vollständig entgangen zu sein, jedenfalls benutzte er die Gelegenheit, den getrennten Gegner anzugreifen und zwischen zwei Feuer zu nehmen, nicht, sondern verblieb unthätig in Jeni-Sagra stehen.

Gurko war am 16. früh auf Kasanlik abmarschirt und hatte in Hainkiöj zur Sicherung der einzigen Rückzugslinie 4 Bataillone, 6 Eskadrons, 14 Geschütze (3200 M.) mit dem Befehl zurückgelassen, ihm am 17. Abends oder am 18. Morgens zu folgen. Der russische General muß hiernach trotz der Entfernung von 50 km von Hainkiöj bis zum Schipkapaß auf die

glückliche Ausführung des für den 17. vereinbarten gemeinsamen Angriffs gerechnet haben. Ein Aufenthalt während des Marsches war hierbei nicht in Anschlag gebracht und doch sollte ihm dieser durch die von Kulussi entgegengesandten Bataillone bereitet werden. Obgleich dieser Widerstand siegreich beseitigt wurde, erreichte das Korps doch erst den 17. Abends das am Südfuß des Passes gelegene Dorf Schipka. Der gleichzeitige, gegen Front und Rücken beabsichtigte Angriff war hierdurch verfehlt, denn von Grabowa aus hatte derselbe laut Verabredung an diesem Tage bereits stattgefunden, war aber, trotzdem das inzwischen in Tirnowa eingetroffene 8. Korps das 30. Kasaken-Regiment durch 3 Bataillone und 1 Batterie verstärkt hatte, abgewiesen worden. Obgleich General Gurko bereits am 16. Abends die Unmöglichkeit erkannt hatte, rechtzeitig am 17. am Schipkapaß einzutreffen, so hatte er doch keine Möglichkeit einer schnellen Verständigung nach jenseits des Gebirges. Bei der Wahrscheinlichkeit von Zwischenfällen hätte es sich wohl empfohlen, dem Korps eine Feldtelegraphen-Abtheilung beizugeben, welche ohne sonderliche Schwierigkeiten von Tirnowa nach Hainkiöj eine Leitung hätte legen können. §. 59. Feldtelegraphie.

Am 18. erfolgte hierauf der Angriff auf den Paß von Süden her. Obgleich Befestigungen nach dieser Seite nicht vorgesehen waren, wurde er doch abgewiesen, weil er nicht mit ganzer Kraft (nur 2½ von 6 Bataillonen) unternommen wurde und der Unterstützung der Artillerie entbehrte, da man gerade die Berggeschütze in Hainkiöj zurückgelassen hatte. Eine Erneuerung des Angriffs von Grabowa aus fand außerdem nicht statt. Am Tage darauf entzog sich Kulussi-Pascha, welcher vergeblich auf eine Unterstützung durch Reuf Pascha gewartet hatte, der drohenden Umzingelung durch Flucht, nachdem er durch Kapitulationsverhandlungen die nöthige Zeit gewonnen hatte.

Das kühne Unternehmen der Balkanüberschreitung war geglückt und eine fahrbare Straße über das wegen seiner Ungangbarkeit berüchtigte Gebirge gewonnen worden. Das Verhalten von Reuf Pascha dürfte sich schwer rechtfertigen oder erklären lassen. Vielleicht flößten ihm seine sehr locker gefügten

Truppen — zum Theil Landwehren mit Vorderladern — zu wenig Vertrauen ein, um den offenen Kampf zu wagen.

Bei gleichwerthigen Truppen wäre es ihm unter den obwaltenden Verhältnissen jedenfalls möglich gewesen, die Wegnahme des Schipkapasses zu hindern.

Allgemein betrachtet dürfte die Vertheidigung des Balkans aber große Schwierigkeiten bieten, nachdem auch die Benutzung der Saumpfade für militärische Operationen nachgewiesen ist. Die Zahl der Uebergänge über den 400 m langen Gebirgsrücken von der serbischen Grenze bis zum Schwarzen Meer würde sich daher nicht mehr auf die fahrbaren Straßen (1877 zehn) beschränken, sondern sich auf etwa 40 erhöhen. Aehnlich wie bei einem Flusse ist der Vertheidiger zur Theilung seiner Kräfte gezwungen, außerdem Täuschungen durch Scheinübergänge ausgesetzt, so daß es ihm schwer sein wird, rechtzeitig mit den Reserven dem Hauptübergang entgegentreten zu können. Die spätere glückliche Vertheidigung der Russen spricht nicht hiergegen, weil Suleiman Pascha in geradezu widersinniger Weise gegen den Schipkapaß anrannte, und seine große Ueberlegenheit in keiner Weise benutzte, um gleichzeitig auf Nebenpässen vorzugehen.

Der Schrecken, den das gänzlich unerwartete Erscheinen der Russen bei dem türkischen Theil der Bevölkerung hervorrief, zeitigte noch mehrere weitere Erfolge.

In die hierüber herrschende Siegesfreude traf ein Ereigniß nördlich des Balkan, welches den so glücklich begonnenen Operationen, einen empfindlichen Rückschlag bereitete. Anfänglich war Fortuna den russischen Waffen auch auf diesem Theil des Kriegsschauplatzes weiter günstig gewesen. Am 16. Juli hatte sich Nikopoli dem 9. Korps übergeben, welches sich nun anschickte, zur vermehrten Sicherung der rechten Flanke den Straßenknoten Plewna, bei welchem die einzige gemauerte Brücke über den Wid führte, zu besetzen, als Patrouillen das Eintreffen türkischer Truppen in einer ungefähren Stärke von 7000 M. daselbst meldeten. Daß dies ein Theil des bei Widin stehenden Korps sein mußte, war ersichtlich, daß man es hier aber mit den gesammten Streitkräften Osman

Paschas zu thun hatte, ahnte man nicht, da der Abmarsch derselben von den Widin gegenüber stehenden Rumänen hätte bemerkt und gemeldet werden müssen. Und doch war dem so. Der türkische General war am 13. Morgens aufgebrochen und hatte die bis Plewna betragende Entfernung von 200 km trotz Hitze und Wassermangel in 6 Tagen (die Vorhut sogar in 5) zurückgelegt und stand nun plötzlich mit etwa 14000 M. in der Flanke der von der Donau über den Balkan führenden Operationslinie und nur 3 Märsche von dem noch immer einzigen und durch keinerlei Befestigungen geschützten Donauübergange von Sistowa. Weder die Rumänen noch die russische zahlreiche Kavallerie hatten diese Bewegung rechtzeitig entdeckt; die Stärke des neuen Gegners wurde vollständig unterschätzt und das bis nach Tirnowa gefolgte große Hauptquartier beauftragte das 9. Korps mit der Vertreibung desselben, welches seinerseits den General Schilder-Schuldner mit 9—10000 M. am 18. Juli in Bewegung setzte. Der am 20. unternommene Angriff, dessen Durchführung wegen der Unterschätzung des Gegners mancherlei Unterlassungen aufweist, scheiterte nicht sowohl an der Uebermacht, sondern auch an dem Umstande, daß die Türken die drei Tage ihrer Anwesenheit zum Aufwerfen von Feldbefestigungen benutzt hatten. §§. 47—50. Eilmarsch.

Die Niederlage der russischen Division verursachte eine sehr unangenehme Ueberraschung. Waren die Türken wirklich 50000 M. bei Plewna stark, wie General Schilder meldete, dann stand Sistowa in Gefahr und damit das ganze gewagt aufgeführte strategische Gebäude des bisherigen Vormarsches. Zur Hand befand sich nur der Rest des 9. Korps, die am linken Donauufer verbliebenen überstarken Reserven bedurften mehrerer Tage, um zur Unterstützung heranzukommen. Osman Pascha verfolgte die abgeschlagene Division Schilder aber nicht, sondern blieb bei Plewna stehen. Man gewann beim russischen Ober-Kommando eine ruhigere Auffassung, hielt die Meldungen über die Stärke Osman's für übertrieben und erachtete es für völlig ausreichend, wenn die 30. Division, außerdem 1 Infanterie und Kavallerie-Brigade über die Donau gezogen und

die in Nikopoli stehenden Theile des 9. Korps durch eine Besetzung der Festung rumänischerseits freigemacht würden. General Krüdner erhielt den Befehl, mit diesen 32500 M. und 170 Geschützen den Angriff am 30. Juli zu wiederholen. Die Bedenken des Generals, dem diese Streitkräfte nicht ausreichend erschienen, fanden beim Ober-Kommando keine Berücksichtigung, weil man die am 26. erfolgte Besetzung Lowtschas türkischerseits für eine Schwächung der Kraft Osman's hielt. Allerdings hatte letzterer etwa 3—4000 M. nach Lowtscha zu seiner besseren Basirung entsandt, im Uebrigen aber aus Sofia u. s. w. so viel Verstärkungen an sich gezogen, daß seine Macht in Plewna auf 20000 M., nach anderen sogar auf 30000 M. und 58 Geschütze angewachsen war. Außerdem waren die ersten flüchtigen Befestigungen regelrecht ausgebaut worden. Die wichtigsten Punkte waren durch geschlossene Schanzen gekrönt, an welche sich tiefe Schützengräben bisweilen in dreifacher Reihe etagenförmig übereinander schlossen. Es war außerdem für einen sehr reichlichen Vorrath von Munition gesorgt worden.

Der Angriff des 30. Juli scheiterte von Neuem unter ungeheuren Verlusten. Auf dem linken Flügel gelang es zwar, einige Schanzen zu nehmen und bis nahe an die Stadt heranzukommen, es waren aber keine Reserven mehr zur Hand, um das Eroberte zu behaupten. Beim Zurückgehen lösten sich die Truppen des rechten Flügels zum Theil vollständig auf. Der Eindruck auf das russische Ober-Kommando war ein niederschmetternder, es eilte von Tirnowa nach Bulgarien zurück und Großfürst Nikolaus richtete an den bisher verschmähten Bundesgenossen, Carol von Rumänien, eine geradezu flehende Depesche um Unterstützung, welche mit den Worten schloß: „. . Komm uns schnell zu Hülfe. Die Türken vernichten uns. Die christliche Sache ist verloren."

So schlimm war es nun nicht. Osman hatte wiederum nicht verfolgt. Ob es ihm an Einsicht und Energie fehlte, oder ob seine Truppen dazu außer Stande waren, ist nicht bekannt. Sein Erfolg war immerhin ein ganz ungeahnter. Das Schicksal

des ganzen weiteren Feldzuges sollte von der Einnahme dieser aus der Erde neu erstandenen Befestigungen abhängen. Russischerseits gab man trotz des Hinzutretens der rumänischen Armee alle anderen Offensivgedanken auf, ja man war froh, die eingenommenen Stellungen den August über behaupten zu können, um nach dem Eintreffen weiterer Verstärkungen am 7. September mit 95000 M. 428 Feld- und 20 Belagerungsgeschützen den Angriff gegen Osman zu erneuern, welcher mit seinen 35000 M. und 70 Geschützen die 30 km lange Vertheidigungslinie nur nothdürftig zu besetzen im Stande war. Trotz einer 4tägigen Vorbereitung der Artillerie, vom 6.—10. September, brachte der dritte Sturm vom 11. keinen besseren Erfolg wie die früheren. Der keine Verluste achtenden russischen Tapferkeit gelang es zwar wiederum, einzelne Schanzen zu nehmen, aber das Endergebniß war dasselbe, daß man gezwungen war unverrichteter Sache abzuziehen. Das Vertrauen in Führer und Truppen war derart erschüttert, daß man auf Anrathen des zur Armee berufenen General Totleben von weiteren Angriffen ganz abstand und den Fall Plewnas durch Einschließung herbeiführen wollte. Nachdem die aus Petersburg eingetroffenen Garden am 24. Oktober die an der Verbindungsstraße Plewna—Sofia angelegten türkischen Feldschanzen unter Verlusten genommen hatten, bei denen fast auf jeden Vertheidiger ein Mann des Angreifers todt oder verwundet entfiel, schloß sich der eiserne Ring um Osman Pascha und seine tapfere Schaar, auf welche ganz Europa mit Staunen und Bewunderung blickte. Eine größere Ehre konnte ihr nicht erwiesen werden, als daß 120000 M. mit mehr als 500 Geschützen sie, die nur 48000 M. mit 88 Geschützen zählte, lange Wochen umstellt hielten, bis endlich der Hunger am 10. Dezember nach einem verzweifelten Durchbruchsversuch zur Kapitulation zwang. Bedenkt man, daß die Armee Bazaines in einer der stärksten Festungen der Welt demselben Schicksal vor einem nur gleichstarken Deutschen Heere erlag, so muß der Kampf um Plewna mit seinen aus dem Nichts geschaffenen, unter den Augen der Angreifer erbauten Schanzen und Gräben mit

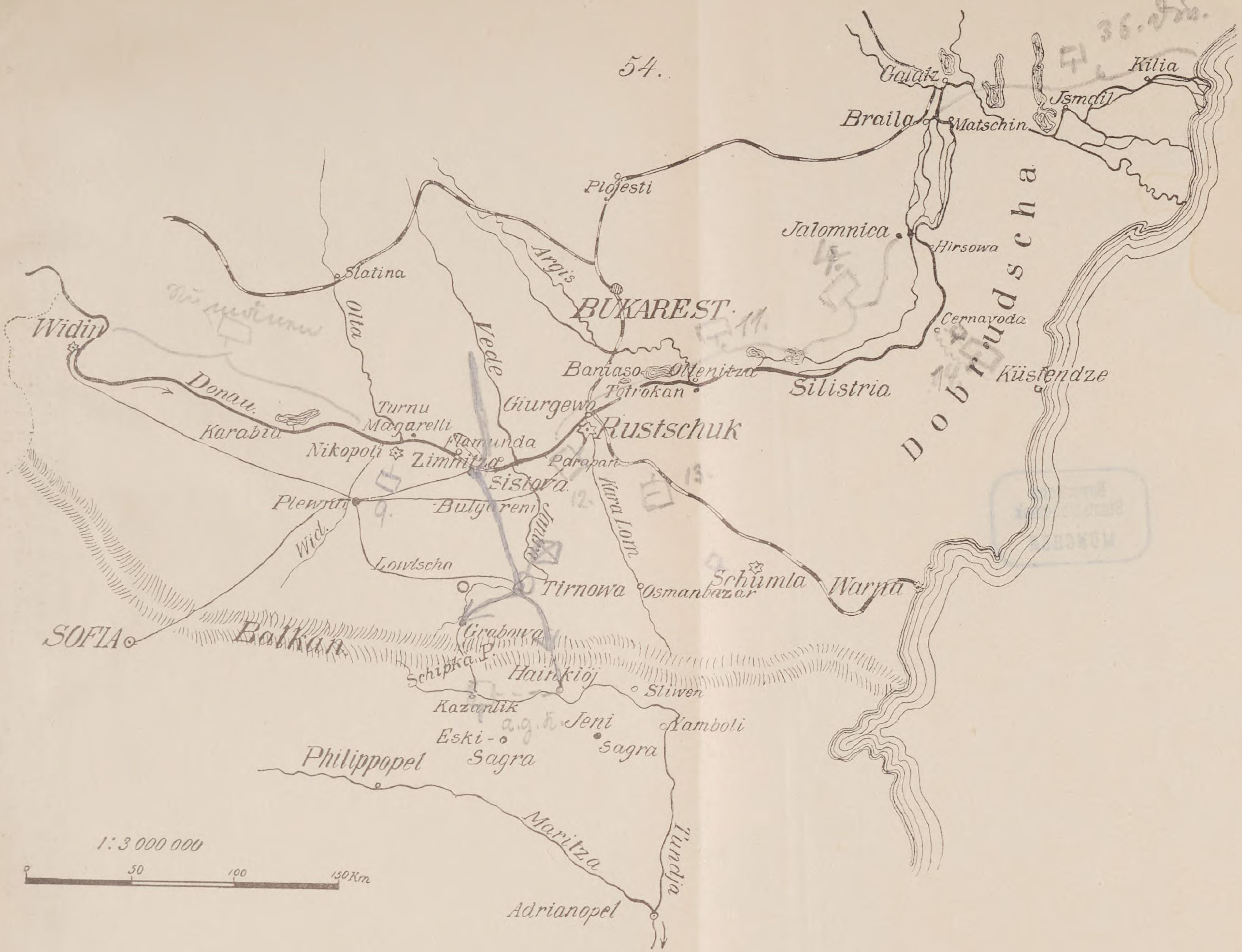
Recht als ein epochemachendes Ereigniß der Kriegsgeschichte bezeichnet werden.

Auf die umfangreichen Einzelheiten einzugehen, verbietet der Raum; es sollen hier nur diejenigen Umstände hervorgehoben werden, welche hauptsächlich für den alle Welt überraschenden Verlauf des gewaltigen Ringens charakteristisch sind.

Die beiden ersten Angriffe vom 20. und 30. Juli trugen den Keim des Mißerfolges zum großen Theil in der Geringfügigkeit der eingesetzten Mittel. Den Russen war es aber nicht entgangen, daß die mangelhafte Feuervorbereitung mit Schuld trug, daher ließen sie dem Sturm vom 11. September eine 4 tägige Beschießung aus einer gewaltigen Artilleriemasse vorangehen, aber — und das ist mit das Interessante an diesen Kämpfen — der den Türken zugefügte materielle Schaden war ein so geringer, daß die Zuversicht derselben in ihren während der Beschießung fortgeführten Befestigungen eher stieg als fiel. Trotz der Massenverwendung hatte man keine Massenwirkung erzielt, weil man das Feuer auf den weiten Raum verzettelt hatte, statt es auf diejenigen Werke zu vereinigen, welche am 11. wirklich angegriffen wurden. Da dieser ergebnißlosen Artilleriewirkung eine gänzlich unzureichende Infanterie-Vorbereitung folgte, so mußte der in den Formen der Stoßtaktik angesetzte Sturm enorme Verluste erleiden, obgleich die türkische Feuerleitung anscheinend nur in einem Ueberschütten des ganzen Angriffsfeldes mit Massen von Blei bestand. Wenn man bestimmt annehmen darf, daß bei rationeller Vorbereitung durch Artillerie und Infanterie die Stürme des 11. September bei der großen Ueberlegenheit der Russen ein günstigeres Ergebniß erzielt hätten, so ist doch unleugbar, daß der Mißerfolg de Artillerie wesentlich durch die geringe Wirkung ihrer Geschosse gegen Ziele hinter Deckungen verursacht worden ist. Die geradezu verschwindenden Verluste (23 Offiziere 352 Mann) des II. französischen Korps auf den Höhen von Point du jour am 18. August 1870 beweisen dasselbe, denn die gut geleitete deutsche Artillerie vermochte gegen die in Schützengräben oder Geländedeckungen eingenistete französische Infanterie

§. 40. Massenverwendung der Artillerie ohne Wirkung.

§. 40. Unzureichende Wirkung der Artilleriegeschosse.


54.
Galatz
Braila
Matschin
Jsmail
Kilia
Plojesti
Jalomnica
Hirsowa
Slatina
Olta
Argis
Vede
BUKAREST
Widin
Cernavoda
Dobrudscha
Küstendze
Baniaso
Oltenitza
Tutrakan
Silistria
Donau
Turnu Magarelli
Giurgewo
Rustschuk
Karabia
Nikopoli
Flamunda
Zimnitza
Parapan
Sistova
Kara Lom
Plewna
Bulgareni
Jantra
Wid
Lowtscha
Tirnowa
Osmanbazar
Schumla
Warna
SOFIA
Balkan
Grabowa
Schipka P.
Hainkiöj
Sliwen
Kazanlik
Jeni Sagra
Yamboli
Eski-Sagra
Philippopel
Maritza
Tundja
Adrianopel
1: 3 000 000
0 50 100 150 Km

nichts auszurichten. Bemerkenswerth ist es, daß sich erst am Ende der achtziger Jahre die Erkenntniß dieser Unzulänglichkeit, welche dem nach 1871 allgemein eingeführten Shrapnel auch eigen war, Bahn brach. Wie weit die neue Sprenggranate diesem Uebelstande abzuhelfen im Stande sein wird, kann nur der Ernstfall entscheiden.

Daß der Spaten in zukünftigen Kriegen zu einer ganz anderen Rolle wie bisher berufen sein wird, ist ohne Zweifel, doch hat sich der erste Eindruck von der Vertheidigung der Plewnaer Feldwerke verwischt und die daraus gezogenen Folgerungen für das Schanzen im Felde sind ermäßigt worden.

Den maßgebenden Einfluß auf den ganzen Gang des Krieges verdankt Plewna jedoch in erster Linie weniger seiner Befestigung und tapferen Vertheidigung, als seiner Lage in der Flanke der russichen Verbindungen und der Art, in welcher die Russen diese Flankenstellung honorirten. Eine Gegenmaßregel erforderten sowohl der bedrohte Donauübergang, wie die von dort nach Tirnowa führende Straße, aber es gab hierzu noch ein anderes Mittel, als den sofortigen Angriff, und das war das Beziehen einer Gegenstellung. Wollte Osman von der bloßen Drohung zur That schreiten, also z. B. die Brücke von Sistowa zerstören, so mußte er diese Stellung entweder seinerseits angreifen oder bei dem Vormarsch nach Sistowa den in derselben befindlichen russischen Streitkräften die Flanke, also die Möglichkeit eines ungleich günstigeren Angriffs wie in Plewna, bieten. Diese defensive Lösung der Aufgabe hätte sich entschieden vor Beginn des zweiten Sturmes empfohlen, um zunächst gegen die jetzt richtiger geschätzte Stärke Osman's ausreichende Streitkräfte zu sammeln. Der dahin gehende Vorschlag des General Krüdner wurde aber bekanntlich von der Armeeleitung abgewiesen, weil man den Gegner wiederum unterschätzte. In Rücksicht darauf, daß innerhalb weniger Tage ein weiterer Zuzug vom 4. und 11. Korps zu erwarten stand, kann dem Ober-Kommando der Vorwurf einer gewissen Uebereilung nicht erspart werden.

§. 67. Flankenstellung.

Buchdruckerei Gustav Schenck Sohn, Berlin SW. 13 u. 19.